

SCHOOL OF THEOLOGY AT CLAREMONT



10017025131

Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie

Begründet von
E. Ebeling und B. Meissner

fortgeführt von
E. Weidner, W. von Soden und D. O. Edzard

herausgegeben von M. P. Streck

unter Mitwirkung von
G. Frantz-Szabó · M. Krebernik · D. Morandi Bonacossi
J. N. Postgate · U. Seidl · M. Stol · G. Wilhelm

Redaktion
S. Ecklin · S. Pfaffinger

Band 13 · 1./2. Lieferung

Spinnen. A – Steuer. E

Ref.
DS
69.1
R4
v.13
Lfg. 1-2

2011

De Gruyter

Theology Library
CLAREMONT
SCHOOL OF THEOLOGY
Claremont, CA

Reallexikon der Assyriologie
und Vorderasiatischen Archäologie

Das Reallexikon wird als Vorhaben der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Kommission für Keilschriftforschung und Vorderasiatische Archäologie) im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und vom Freistaat Bayern gefördert.

Fachherausgeber für das Gebiet
G. Frantz-Szabó und G. Wilhelm
U. Seidl, der Geschichte, Kultur u

Red.
Adresse der Arbeitsstelle: Instit
Gesch

Aktuelles Abkürzungsverzeichnis

Absolute Jahreszahlen vor 1590 v
ren Chronologie zitiert.

Ortsnamen, falls es für sie keine
nach TAVO, Register zu den Kar

Türkische Namen entsprechen de

Für die Umschrift des Sumerisch
305, 2003), für das Akkadische
1991) zugrundegelegt.



P. Streck, der Hethitologie:
acossi, J. N. Postgate und
ol

der Universität München

**The Library
of
Claremont
School of
Theology**

**1325 North College Avenue
Claremont, CA 91711-3199
(909) 447-2589**

Zeichenlexikon (= AOAT
adische Syllabar (4. Aufl.

Library of Congress Catalog Card Number: 30-24304

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2011 Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/Boston
Satz: META-Systems GmbH, Wustermark
Druck: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Allgäu/Berlin
∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

69.1
R 4
v. 13
Fg.
-2

SPINNEN. A

Spinnen. A. Philologisch.

§ 1. Spinnen. – § 2. Spindel. – § 3. Spinnwirtel.

§ 1. Spinnen. Für das Zusammendrehen von Fasern von Leinen*, Wolle* und Ziegenhaar zu einem Faden gab es in der Ur III-Zeit drei Termini: 1. das ganz allgemeine Verb *a₅* (ak), wörtl. „machen, tun“, 2. U.NU/NU.NU und 3. sur. Die Spinnerinnen hießen wohl *sum. géme-gu* oder abgekürzt *gu*. Sie erhielten meist 30, selten nur 20 „Liter“ Gerste im Monat als Lohn. Akk. bezeichnete *tāmitu* diesen Beruf.

Kleinerman/Owen 2009, 735; Heimpel 2009, 65, 96; MVN 6, 308 i 9, 494 Rs. 9; AOS 32 G 34 Rs. ii 15; BPOA 1, 164 Rs. 1; Rochester 159 i 4-6; STA 16 Rs. ii 13.

§ 1.1. *a₅* (ak). Das in der einfachen Technik (*a₅* (ak)) hergestellte Garn verwendete man in der Regel beim Weben* als Schussfaden. Eine Spinnerin erzeugte davon entsprechend der notwendigen Feinheit des Woll-Garns am Tag zwischen 6 und 20 Sekel (ca. 50 bis 167 g). Nach einem nur teilweise verständlichen Text aus Girsu konnte eine Frau am Tag nur 0,4 bis 5,5 g Garn aus Flachs spinnen.

§ 1.2. U.NU/NU.NU. Ur III wird U.NU, jünger NU.NU geschrieben.

Die in PSD B 64 und AHw. 1382 gewählte Lesung *śir₅*(-śir₅) bzw. *sir₅*(-sir₅) lässt sich nicht mit der älteren Schreibung U.NU in Einklang bringen. Möglicherweise entstand sie durch das Verb *sur* (s. § 1.3), für das in einem jungen Text die Schreibvariante *sir* vorkommt (CAD T 45).

U.NU/NU.NU entspricht akk. *tam/wū*. U.NU (NU.NU) bezeichnet das S. eines festen, stark gedrehten und dadurch widerstandsfähigen Fadens, der besonders für die Kette Verwendung fand. Nach einem Text aus Garšana verwendete man ausschließlich diese Spinntechnik für das Leinengarn der Kette und des Schusses. Dieses Herstellungsverfahren war sehr viel zeitaufwender als das zuerst genannte. Eine Spinnerin konnte an 1 Tag zwischen 1/3 und 5 Sekel (ca. 2,77 und 41,66 g) Garn aus Wolle unterschiedlicher Feinheit erzeugen. Bei Leinen-Garn für grobere Erzeugnisse waren es zwischen 3 und 5 Sekel (ca. 25 bis 41,66 g),

einmal könnten es sogar 10 [Sekel?] – falls so zu ergänzen – gewesen sein.

Der Text TCTI 2, 2819 nennt im Gegensatz dazu nur extrem niedrige Mengen: zwischen 3 Gran und 2/3 Sekel, ca. 0,138 bis 5,5 g (180 Gran entsprechen 1 Sekel). Eine Erklärung dieser Unterschiede ist bisher nicht möglich.

Aus Ziegenhaar gesponnenes nī-U.NU-a war ein sehr strapazierfähiges Garn, denn man verwendete es z. B. bei der Herstellung von Rohrmatten der Schiffe des Stadtfürsten, für das Zusammenfügen der Räder eines Wagens (gīšgīr) und für Peitschen (kušūsan). In Isin benutzte man es z. B. für das Bett Enlils, einen Hocker, Rohrkörbe oder Wasserschläuche, aber auch für einen Rammbock (s. a. Seil* und Schnur. A. § 4). Nach ASJ 5, 57, 8: 7-10 nähte man 6 Schafhäute für eine Lederhülle (kušēš) mit nī-U.NU-a und šā-U.NU-[a] zusammen. Diese Art Garn wurde von Frauen, die géme-U.NU und géme-šā-U.NU-a hießen, gesponnen. Letztere erhielten nach einem Text 20 „Liter“ Gerste und nicht wie die Weberinnen 30, 40 oder sogar 60 „Liter“.

nī-U.NU-a aus z/šippatum ist bisher nur für Isin nachweisbar. Mayer 2003 schlug eine Übersetzung „Hopfen(fasern)“ vor. In Garšana wurden aus diesem Material Fäden hergestellt und zu Netzen* (sapar₄) weiterverarbeitet (CUSAS 3, 1162: 55 f.).

§ 1.3. sur kommt mit Bezug auf Wolle nur in einer kleinen Textgruppe aus Girsu vor (TEL 285, 286, 291, 293; HLC 1, 43: 68 ii 5 šā-sig-sur). In lex. und in zweisprachigen Texten begegnet sur mehrfach für S. (= *tamū*). Normalerweise bezeichnete sur in der Ur III-Zeit das Zusammendrehen von Gräsern, Rohr und gazi zu dicken Seilen bzw. Pfosten (Kleinerman/Owen 2009, 349; Heimpel 2009, 215).

§ 1.4. Akkadische Terminologie. Sum. U.NU/NU.NU und sur sind mit akk. *tamūl* *tawū* geglichen. CAD T 45 f. übersetzt dieses Verb mit „to spin, twist, braid, entwine“ und AHw. 1382 mit „spinnen, zwirnen“. Die aB Belege von *šutām tawū* sprechen eher dafür, dass mit *tawū* die Herstellung stark gedrehten Garns bezeichnet wurde (abweichend von BID 159). Bei allen

Textstellen kommt man mit „to spin, to twist“ aus, wie man auch an den Übersetzungen von CAD T 164 *turru* A 1 feststellen kann. Verschiedene Wörter für „Garn, Faden“ sind *timu*, *timitu* und *timutu*. Zu Zwirnen s. § 1.5.

Nach den medizinischen Texten und Ritualanweisungen (Seil* und Schnur, B) sollten meist verschiedenfarbige Wollen oder Haar verschiedener Tiere zusammengekümmert werden. Aber auch Fasern der Dattelpalme, Binse oder sogar Darmsaiten wurden meist mit Wolle vereint.

CAD T *tawû*; Durand 2009, 90, 194f.; Zawadzki 2006, 29f.; YOS 17, 301: 14–16; YOS 19, 270: 11, 14; 271: 15, 19; 277: 2f.

§ 1.5. *Zwirnen*. Zwei oder mehr vorher gesponnene Fäden drehte man zu Zwirn zusammen (sum. *tab*, akk. *esepu*), um noch zugfestes und strapazierfähigeres Garn zu erhalten. In einigen Fällen zwirnte man auch weiße und schwarze Fäden zusammen. Neben *espu* dürfte auch *karku* in einigen jungen Belegen „gezwirnt“ bedeuten (CAD K 217 *karku* b).

§ 1.6. *Literarische Quellen*. Im Rahmen der Hochzeitsvorbereitungen für Inanna macht sich die Göttin Gedanken, wie das Leinentuch für ihr Brautbett herzustellen sei. Ihr Bruder Utu weiß Rat. So sollen nach dem Brechen des Flachses mit dem Hammer (*e-ri*) die (gekämmten) Fasern versponnen werden (NU.NU), um die Fäden anschließend zu zwirnen (*tab*) (*Dumuzi Inanna* A 12–26, s. Sefati 1998, 121; s. a. gleiche Sequenz der Termini in CUSAS 3, 1511). In einem Sprichwort kommt eine Hundeleine aus gesponnener Wolle (*éš-síg-surra*) vor (SumProv. 5.56).

Waetzoldt 1972, 120–127; Textilien* A. §§ 1, 3.1–5, 4; CUSAS 3, 1511; TCTI 2, 2819 iv 13, v 2, vi 10, vii 8, ix 2; BPOA 2, 2065: 2; Sigrist, Toronto 2, no. 480; BPOA 6, 99: 1–6; BPOA 7, 1604: 4–6; BIN 9, 197, 247, 254, 303, 332, 388, 392, 421–423, 462; Mayer 2003, 382–389; BIN 9, 142–144, 209, 482, Schreibung *zé-ba-tum* 194, 197: 7, 466, 481–484.

§ 2. *Spindel*. Spindeln bestehen aus einem Stab mit Spinnwirbel als Gewicht und Rotationsscheibe. Lex. Texte nennen ver-

schiedene Spindeln (sum. *gišbala*, akk. *pilaqqi/pilakk/ggu/palakku*), z. B. „große“ (*gu-la*), „kleine“ oder „mit Haken“ (*si*). Zur Verwendungsweise dieser Haken s. Spinnen* B. § 1. Es gab auch Behälter für Spindeln (*giš-é-bala* = *bit pilakki*).

Wirtschaftstexte des 3. Jts. erwähnen Spindeln äußerst selten. Die Ausgabe an Spinnerinnen ist nicht bezeugt. Holzhandwerker (*nagar*) stellten sie her, z. B. 1 *gu-ruš-nagar* u₄-3-šè *gišbala* IM-a „1 Holzhandwerker für 3 Tage Spindeln ...“. Die pro Tag erzeugte Menge nennt kein Text. IM dürfte das Verb sein, das den zugehörigen Arbeitsgang beschrieb.

Das Sprichwort (SumProv. 2.54) *nagare-pe-el-lá lú-*gišbala*-a-kam* dürfte nach dem Kontext bedeuten „Der Holzhandwerker, der sich blamiert hatte, wurde zu einem Spindel-Macher (degradiert)“. Entsprechend dürfte *lú-bala* = *ša pilaqqati* (ab Lu, MSL 12, 196: 33) nicht „Spinner“ (PSD B 65, CAD P 373), sondern „Spindel-Macher“ zu übersetzen sein. Dafür spricht auch die Pluralform *pilaqqatu*.

Spindeln (und Haarnadeln? *giškirid*) waren Symbole der Weiblichkeit (Nadel* § 3.2.1), während für Männlichkeit Waffe und Axt standen. Eine vergleichbare Symbolik gab es bei den Hethitern mit Spindel und Spinnrocken für Frauen und Waffen für Männer. Frauen, die nicht mit der Spindel umgehen konnten, waren schlecht angesehen. In *Enki und die Weltordnung* Z. 434 sagt Enki zu Inanna: „Ich habe dir Spindel und Haarnadel in die Hand gegeben“ und Z. 443 „Ich ließ (dich) mit Kämmlingen (mug) die Kette aufziehen (dun), ich ließ (dich) mit der Spindel spinnen (NU)“. Die Spindel konnte auch eines der Attribute Inannas/Ištars sein. Wenn Inanna Männer sich wie Frauen kleiden ließ, gab sie ihnen auch Spindel und Haarnadel. Aus starken Männern wurden dadurch Schwächlinge.

In *Ratschläge des Šuruppak* 65 heißt es: „Der Verleumder bewegt die Augen (so schnell) wie eine Spindel“. An einer Spindel konnte man sich auch verletzen (ibid. 226 f.). Die Göttin der Webkunst Utu* „spann mit der Spindel weiße und schwarze Wolle zu einem gezwirnten Faden“ (*Šurpu* V–VI 150 f.).

Å. W. Sjöberg, *ZA* 65 (1975) 224 f.; Groneberg 1997, 26 ii 18; 46, 48, 126, 132; Ofitsch 2001, 478–484.

§ 2.1. Materialien. Die meisten Spindeln dürften aus Holz gewesen sein. Genannt werden *gišli* „Wacholder“ und *gišab-ba*, ein Baum mit Dornen, in einem neusum. Text. Aus diesen Hölzern könnten auch die Spinnwirbel bestanden haben. Gold² und Silber kommen in der Liste mit Gaben Tušrattas vor. Dabei bleibt offen, ob die ganze Spindel oder nur der Wirtel mit dem Edelmetall überzogen war.

BPOA 6, 1081: 3 f.; ITT 5, 6878: 1 f.; PSD B 64 f.; CAD P 371–373.

§ 3. Spinnwirbel. Sum. *giš-sağ-bala*, akk. *qaqqad pilaqqi*, wörtl. „Kopf der Spindel“, in jüngeren Texten auch *SAG-DU*. Bei *bala-za:gìn* (OIP 99, 33 ii 3') bezieht sich *za:gìn* „Lapislazuli“ sicher auf den Wirtel. Sonst sind an Steinen noch „Steatit“ (*algamīsu*) und an Hölzern „Tamariske“ (*binu*) und *musukkannu*-Holz bezeugt (s. noch § 2.1). Wirtel aus Knochen, Elfenbein und Ton sind nur als Bodenfunde belegt.

PSD B 65; CAD P 372 f. (Wirtel aus Lapislazuli auch in der Gabenliste Tušrattas).

Durand J. M. 2009: La nomenclature des habits et des textiles dans les textes de Mari (= ARM 30). – Groneberg B. R. M. 1997: Lob der Istar: Gebet und Ritual an die altbabylonische Venusgöttin (= CunMon. 8). – Heimpel W. 2009: Workers and construction work at Garšana (= CUSAS 5). – Kleinerman A./Owen D. 2009: Analytical concordance to the Garšana archives (= CUSAS 4). – Mayer W. 2003: Waffen und Stricke in einer altbabylonischen Urkunde, Or. 72, 368–389. – Ofitsch M. 2001: Zu hethitisch *huesa-*: Semantik, Etymologie, kulturge- schichtliche Aspekte, StBoT 45, 478–498. – Owen D. I./Mayr R. H. 2007: The Garšana archives (= CUSAS 3). – Shanati-Müller Sh. 1992: Texte aus dem Sînkäšid-Palast, Teil 5, BagM 23, 119–161. – Sefati Y. 1998: Love songs in Sumerian literature. – Sigrist M./Ozaki T. 2006: Neo-Sumerian administrative tablets from the Yale Babylonian Collection 1–2 (= BPOA 6–7). – Waetzoldt H. 1972: UNT. – Zawadzki S. 2006: Garments of the gods: studies on the textile industry and the pantheon of Sippar according to the texts from the Ebabbar archive (= OBO 218).

H. Waetzoldt

Spinnen. B. Archäologisch.

§ 1. Spinnen. – § 2. Spindel. – § 3. Spinnwirbel.

§ 1. Spinnen. Eine frühe Darstellung des S. zeigt die Besonderheit der antiken S.-Technik. Das 6,2 cm hohe Intarsienrelief aus dem Dagan-Tempel in Mari gibt zwei Frauen aus der ersten Hälfte des 3. Jts. wieder (A. Parrot, Sumer und Akkad [1983] Abb. 173). Die stehende Frau hält den Rocken, auf dem der gekämmte, noch lose Faserstrang befestigt ist. Die Sitzende führt der Stehenden durch die geschlossene linke und gespreizte rechte Hand das Fasermaterial zu. Es gibt zwei Varianten der S.-Technik:

Variante 1: Der Stab bzw. ein Wirtel oder eine ähnliche Vorrichtung auf dem Stab wird mit Hilfe der Finger in Rotation gebracht. Während mit der linken Hand der Faserstrang vom Rocken kontinuierlich abgewickelt wird, dreht man den Spindelstab am oberen Ende zwischen Daumen und Zeigefinger mit der rechten Hand, wobei das Garn *Z-Drehung* erhält. Ein Garn in *S-Drehung* muss mit derselben Fingerbewegung am unteren Ende des Stabes angedreht werden. Der Wirtel oder eine ähnliche Vorrichtung ist hier am Stab unten positioniert (Völling 2008a, Abb. 23).

Variante 2: Die Rotation der hängenden Spindel wird durch den Fall der Spindel erzeugt. Der Spinnwirbel oder eine ähnliche Vorrichtung am Stab ist hier oben positioniert. Zur Fadenführung befindet sich über dem Wirtel am oberen Stababschluss ein metallenes Häkchen, eine Spiralrolle oder eine ähnliche Vorrichtung. Aus dem gekämmten Gespinst oder dem Faserstrang formt man mit der Hand einen groben Faden,wickelt ihn um das untere Ende der Spindel, hakt ihn dann in das Häkchen am oberen Ende des Stabes ein und lässt den Wirtel so nach unten fallen, dass er sich dreht. Den gedrehten Fadenwickelt man um den Stab und wiederholt den Vorgang (Völling 2008a, Abb. 24).

Durch das S. erhält man einen Endlosfaden, der zunächst aus Pflanzenfasern hergestellt und zu technischen Zwecken (Schnüren, Netzen, Werkstoff) genutzt wurde. Der bislang älteste Beleg Z-gedrehter,

dann S-verzwirnter Blattfasern stammt aus Ohalo II (ca. 17.500), südl. von Tiberias (Nadel et al. 1994 Fig. 4–6). Die nur 2–3 mm lang erhaltenen Zwirne sind eventuell Reste eines Fischernetzes. Weitere Originale erst wieder im PPNA/B: Baṣṭa (verkohlt 0,2 mm, 9. Jt.; Muheissen/Nissen 1989); Wādi Murabba'āt (Leinenfäden 11–31 µm, 8. Jt.), hier als Werkstoff zum Zusammenbinden von Myrtheästen zu einem Kamm (Schick 1995, 199–206). Ca. 3000 feine, mittlere und dicke Z-versponnene Garn- bzw. Fadenfragmente aus Pflanzenfaser aus Nahal Ḥemar zeigen, dass im PPNB das S. in allen Variationen vorliegt (Bar-Yosef 1985 Abb. 18, 33–43). Darunter befand sich auch der erste Gegenstand aus Textil. S. kann ebenso durch Abdrücke auf Ton, Bitumen, Gips, Metall und im Boden nachgewiesen werden. Die ältesten Belege des S. im Gewebeverband in Mesopotamien sind Abdrücke von Originale: Qal'at Ḍarmō, 7./6. Jt. (Adovasio 1975–1977 Abb. 1–3); Tulūl at-Talāṭa, Ende 7. Jt. (Egami 1970 Taf. 49,2).

§ 2. Spindel. Die Handspindel besteht aus einem Spindelstab und einem Spinnwirtel (Abb. 1). Vollständige Spindeln aus Knochen, Elfenbein und Metall wurden fast ausschließlich in Gräbern geborgen. Die Handspindeln zeigen auffallend ähnliche Größenverhältnisse. Die meist konisch verlaufenden Spindelstäbe messen zwischen 20 und 24 cm, der Stabdurchmesser schwankt zwischen 3 und 10 mm. Diese standardisierten Maße liegen in Kiš (A-Friedhof, B. 21, FD II–IIIa–b) in Kupfer vor. In SB-zeitl. Fundkontexten sind vermehrt Originale gefunden worden: eine Spindel aus Bronze in Marlik Tepe, Grab 41; zwei Elfenbein- oder Knochenspindeln in Ra's Šamra, ohne Fundortangabe; eine Spindel in Troja im Verfüllungsschutt Quadrat 27 aus Elfenbein; eine Montage aus zwei Teilen (Spindel?) in Megiddo, Grab 877 B1 und ein achämenidenzeitl. Exemplar in Kāmid el-Lōz, Grab IG 13:4, aus Bronze.

Identische Spindeln sind im Fundkontext der röm. Kaiserzeit aus Boğazköy, Gordion, Tall Šaiḥ Hamad II, Amman und aus dem Wādi Murabba'āt (alle Objekte Völling 2008a, Liste 2, 247–259) belegt.

Analog zu den Spindeln lassen sich ähnliche Stäbe ohne Wirtel als Spindelstäbe benennen. Konische Knochen- oder Elfenbeinstäbe mit und ohne Ritz- oder Rillendekor sind mit einer spiralförmigen Rille bzw. Kerbe, einer Verdickung am schmalen Ende oder einem Hähkchen als Spindelstab zu verifizieren. Der konische Stab kann auch glatt und ohne spezifischen Abschluss sein. Wohl die meisten Spindeln waren aus Holz, das nicht erhalten ist.

§ 3. Spinnwirtel. Der Spinnwirtel fungiert als Gewicht und Rotationsscheibe, um den Spindelstab in Drehung zu halten. Obwohl sich nur Wirtel aus Knochen, Elfenbein und Metall *in situ* (s. § 2) erhalten haben, hat es sicher Holzspindeln, Stab und Wirtel aus einem Stück gefertigt gegeben. Tönerne Wirtel sind wohl als Spinnwirtel verwendet worden, jedoch gibt es keinen Beleg von Wirteln aus Ton auf einem (Holz-)Stab. Die Definition der Spinnwirtelformen kann deshalb nur über die sicher zu benennenden Spinnwirtelformen im Original und diejenigen auf den Bildquellen erfolgen. Spinnwirtel haben eine flache oder eingezogene Basis mit rundem Durchmesser und besitzen entweder einen konvexen (Typ 1 nach Völling 2008a, 113 f. Abb. 36) oder scheibenförmigen (Typ 2 nach Völling 2008a, 114 f. Abb. 37) Umriss. Bikonische (konvex/konkav) Objekte (Typ 3 nach Völling 2008a, 115–118 Abb. 39) sind weder auf den Bildquellen zu sehen, noch an Originale erhalten und fehlen auch im ethnographischen Material.

Die großen Fundmengen bikonischer Tonobjekte vor allem in Troja, in Zentral- und Westanatolien, mit und ohne Verzierung, scheinen eine andere, wohl administrative Funktion gehabt zu haben (Völling 2008b).

Die Originalfunde wiegen zwischen 15 und 30 g (Mittelwert) und haben einen Durchmesser von ca. 3 cm (Mittelwert). Sie können mit Rillen, Kreisen, Schraffur verziert sein. Umriss, Verzierung und Fundkontext entscheiden mit geeigneten Maßen und Gewichten über die Funktion durchlochter Kleinfunde.

Adovasio J. M. 1975–1977: The textile and basketry impressions from Jarmo, Paléorient 3,



Abb. 1. Relief aus Susa. Umzeichnung: C. Wolff, nach J. B. Pritchard, ANEP 43 Abb. 144.

223–230. – Barber E. J. W. 1991: Prehistoric textiles: the development of cloth in the Neolithic and Bronze Ages with special reference to the Aegean, 51–78. – Bar-Yosef O. 1985: A cave in the desert: Nahal Hemar: 9,000-year-old finds. – Breniquet C. 2008: Essai sur le tissage en Mésopotamie: des premières communautés sédentaires au milieu du III^e millénaire avant J.-C. – Egami N. 1970: Telul eth-Thalathat: the excavation of tell II, vol. 1, 1956–1957. – Muheissen M./Nissen H. 1989: Basta: the 1989 season at Basta, News Letter of the Institute of Archaeology and Anthropology, Yarmouk University 7–8, 15 f. – Nadel D. et al. 1994: 19,000 year-old twisted fibers from Ohalo II, Current Anthropology 35/4, 451–458. – Schick T. 1995: A 10,000 year old comb from Wadi Murabba'at in the Judean Desert, 'Atiqot 27, 199–206. – Völling E. 1998: Bemerkungen zu einem Onyxfund aus Babylon, MDOG 130, 197–221; ead. 2008a: Textiltechnik im Alten Orient: Rohstoffe und Herstellung, bes. Liste 2, 247–259; ead. 2008b: Die durchlochten Tongeräte aus Troja, in: M. Wemhoff/D. Hertel/A. Hänsel (ed.), Heinrich Schliemanns Sammlung trojanischer Altertümer: Neuverlage, Bd. 1: Forschungsgeschichte, keramische Funde der Schichten VII–IX, Nadeln, Gewichte und durchlochte Tongeräte (= BBV NF 14), 227–270.

E. Völling

Splint. Gebogener, metallener Verbindungsstift mit zwei gleich langen Schenkeln. Der S. wird verwendet, um flach aufeinander liegende Materialien zu verbinden

(s. a. Nagel*; Niet*). Zwei Typen sind bekannt:

a. Die Schenkel des S. werden gesondert durch 2 nebeneinander liegende Öffnungen gesteckt und auf der Rückseite des Materials auseinander gespreizt und eventuell angeschlagen. Belegt z. B. bei vergänglichen Materialien wie Matten und Leder in Gräbern des Königsfriedhofs in Ur (UE 2: 546, 550; Pl. 226: U.9534; U.9574A; U.9846) und bei einer T-förmigen Bronzeplatte des 1. Jts. in Chicago (Oriental Institute Museum Nr. 1984.5.3).

b. Die S.-Schenkel werden gemeinsam durch 1 Loch gesteckt und auf der Rückseite des Materials gespreizt; dabei muss der Kopf des S. erweitert sein, z. B. durch eine breite Schlaufe, wie bei Exemplaren vom Königsfriedhof von Ur (UE 2: 546, 550; Pl. 226: U.9574B; U.9847; U.9859), oder durch ein ausladendes angelötetes Element, wie die Zierbuckel an iranischen Schnabelkropfkannen des 1. Jts. („Luristan-Bronzen“* Abb. 2: 47; P. Calmeyer, Datierbare Bronzen aus Luristan und Kirmanshah [= UAVA 5, 1969] 99–105, Gruppe 47), die mit Blei angelötet sind (Information für die Berliner Kanne [= ibid. 101, An.] von H. Born).

U. Seidl

Sport und Spiel.

§ 1. Terminologie. – § 2. Sportliche Disziplinen. § 2.1. Ringkampf. § 2.2. Laufwettbewerb. § 2.3. Stockballspiel. § 2.4. Pferdesport. § 2.5. Bogenschießen. § 2.6. Stiersprung/Stierspiel. – § 3. Sport und Fest. § 3.1. In Mesopotamien. § 3.2. Bei den Hethitern. – § 4. Sport und Begräbnisfeierlichkeiten. – § 5. Athleten. – § 6. Sport als Königsattribut. – § 7. Wettkampf und Streitgespräche. – § 8. Spiel.

§ 1. Terminologie. Für Sport gibt es in den alten Sprachen ebenso wenig wie in jenen der klass. Antike ein begriffliches Äquivalent. Als Arbeitsgrundlage lässt sich das Phänomen als „spontane motorische Aktivität aus spielerischem Antrieb, die nach messbarer Leistung und geregeltem Wettkampf strebt“ definieren (Weiler 1988², XI). Bezeichnungen für Spiel und spielen sind hingegen mit akk. *mēlūtu*, *mēlūlu* und ihren sum. Entsprechungen fassbar (CAD M/2, 15–17).

Grundlegende Wortfeldstudien stammen von B. Landsberger, WZKM 56 (1960) 109–129; 57 (1961) 1–23. So kann sum. *gēšba* (ŠU.DIM₄^{ba}), akk. *umāšu* als (Faust-)Ringkampf interpretiert werden; sum. *līrum* (ŠU.KAL) bzw. *līrum* (KIB), akk. *abāru* ist am besten als Wettkampf zu deuten, wobei der Wettkampf als integraler Bestandteil dieser Disziplin zu verstehen ist (Rollinger 1994, 8–13, 25, 33–36; gegen Vermaak 1994, der in beiden Terminen ein Brettspiel erblicken möchte).

§ 2. Sportliche Disziplinen (s. a. Jagd*, Schwimmen*).

§ 2.1. *Ringkampf*. Bereits in frühdyn. Zeit sind Ringkampfszenen auf Rollsiegeln, Weiheplatten und im vollplastischen Rundrelief dargestellt, die ein oder mehrere Ringerpaare zeigen.

Gordon 1939, 4 f.; id. 1948, 264; Offner 1962; Boese 1968–1969; Eder 1994, 93–98; Kaelin 2006, 60–64.

Bei den eindeutig als Ringkampf deutbaren Beispielen sind mindestens zwei unterschiedliche Kampftechniken erkennbar. Während man beim Gürtel(schurz)ringkampf nach dem Gürtel/Schurz des Gegners greift und diesen auszuheben trachtet, bezeugen Darstellungen auf Weiheplatten auch den Griff nach dem Körper des Gegners. Ein immer wieder angenommener Kampf mit Ringerhaken ist nirgends nachzuweisen (Rollinger 1994, 12 f.). Wie ein Vergleich in einem Brief des Šamši-Adad an seinen Sohn Jasmah-Adad lehrt (ARM 1, 5: 4–16), zielte die Taktik der sich ständig bewegenden Ringer

(*muštapšū*) auf eine rasche Bezungung des Gegners durch ausgefeilte Kniffe und eine entsprechende Technik ab (Rollinger 1994, 13–15). Das gegenseitige Festpacken und Ausheben wird im albab. *Gilgameš-Epos* deutlich, in dem der Held von Uruk mit Enkidu ringt (Gilg. OB II 212–229).

Der auf einer albab. Tafel überlieferte Mythos *Heirat des Gottes Mardu* (Martu* A. § 4) schildert Ringkämpfe als Teil einer städtischen Festkultur (Rollinger 1994, 18–22).

Dabei erscheinen die Athleten als *en-ib-lá-[ne?]*, „leibgegürzte Herren“ (Z. 62 = ii 26), womit der Gürtel/Schurz der Ringer textlich fassbar ist (zum Text: Klein 1993a). Diese sind in einem „Ringerhaus“ (é-*gēšba*) untergebracht, das offenbar als Teil des Tempels³ anzusehen ist, wohl eine Ausbildungs- und Trainingsstätte. Aufgeführt wurden die Ring- und Wettkämpfe (*gēšba līrum*, Z. 68 = ii 32) im großen Hof (*kīsal-māh*, Z. 72/74 = iii 3/5) des Tempelgeländes (s. § 3.1).

Eine analoge Praxis verrät der literarische Text *The Fields of Ninurta*, der von einem „Hof Nannas (für) Ring- und Wettkämpfe“ (*kīsal ḫNanna gēšba līrum-mā*) spricht (VS 10, 197 i 10). Wenn Mardu in seiner überwältigenden Kraft seine Gegner tötet, zeigt dies gerade nicht die Regularien des Ringkampfes, sondern präsentiert den Nomadengott als kulturlosen Barbaren, der die städtischen Regeln – auch jene der sportlichen Wettkämpfe – missachtet. Im Sprichwort 13.46 wird *gēšba* mit Stärke (*kala-ga*) verbunden (Alster, Sum. Prov. 1, 213). Im albab. Mari treten Ringkämpfer (*bumāšum*) gemeinsam mit ekstatischen Tänzern/Akrobaten (*buppū*) auf (Catagnoli 1997, 587; Ziegler 2007, 261–275; s. a. § 8). Ein vergleichbares Zusammenwirken zeigt auch das Protokoll eines Rituals für Ištar A.3165 iii 19–25 (FM 3, 55), wo eine feste Programmabfolge festgelegt scheint.

Auf einen *ākilum* (Schwertschlucker²) folgt ein *mubabbilum* (Gaukler³ oder gar Gewichtheber⁴) (CAD M/2, 157a). Danach tritt ein Ringerpaar (*ša bumāšim*) auf, worauf das Schauspiel der *buppū* anschließt (FM 3, 55 iii 24 f.; Groneberg 1997, 146–148; Ziegler 2007, 55–64 mit Kommentar).

Siegelbilder der libanesischen und altsyrischen Glyptik aus der 1. Hälfte des 2. Jts. zeigen mehrfach Ringkämpfer (Eder 1994, 87–93). Daneben gibt es auch Beispiele für den bewaffneten Zweikampf sowie für den

Faustkampf (ibid. 99–109). In einer wohl auf eine mythologische Episode anspielenden Szene auf dem Goldbecher von Hasanlū* (Ende 2./Anfang 1. Jt.) scheint der mit einem Mischwesen* kämpfende Held* mit einer Art von „Boxhandschuhen“ ausgestattet zu sein (Winter 1989). Zum Ringkampf der nachfolgenden Jahrhunderte sowie bei den Hethitern s. § 3.2.

§ 2.2. *Laufwettbewerb*. In der Textüberlieferung spielt *Heirat des Gottes Mardu* (s. § 2.1) eine wichtige Rolle. In Z. 68 (ii 33) wird die mit géšba lirum in Zusammenhang stehende Handlung mit der Zeichenkombination ḥI-**BE** bezeichnet. Dabei wird wohl bewusst mit zwei Interpretationsmöglichkeiten gespielt, die gewohnte Verhältnisse (du₁₀/dùg-bad: Mardu rannte schnell umher) vor dem von Mardu angerichteten mundus inversus (šá-r-úš: Mardu tötete viele) spiegelt (Rollinger 1994, 22–24). Dies ist allerdings nur dann schlüssig, wenn mit lirum/lírum ein Laufwettbewerb bezeichnet wird. Genau dies lässt sich in *Fluch über Akkade* Z. 102–105 nachweisen (J. Cooper, The Curse of Agade [1983] 134–137). Dort wird die durch den Entschluss Narām-Sins aufgebaute Spannung, gegen das Ekur vorzugehen, mit der Situation eines Läufers unmittelbar vor dem Start verglichen. Der Athlet (á-tuku) ist ein Läufer (du₁₀-tuku), der vorgebeugt (gam) (voller Erwartung) dem Wettkampf (lirum/lírum) im großen Hof (kisal-mah) entgegenfiebert (Rollinger 1994, 23–25). Die Verbindung von lirum und einem Laufbewerb findet auch in einem Sprichwort ihren Ausdruck, wo ein Esel beim „Schnelllauf“ (kaš₄) mit einer Person verglichen wird, die lirum betreibt (SP 2.74; Alster, SumProv. 1, 61; 2, 368). In einem zweisprachigen Sprichwort aus Ugarit wird der Sohn des Lahmen (dumu lú ad₄-ke₄/mār bummuri) dem Sohn des Läufers (dumu lú-kaš₄-el/mār läsimi) gegenübergestellt (Alster 2005, 325 f.). Im *Lugalbanda-Epos* wünscht sich der im Gebirge zurückgelassene Truppenführer von Anzu Schnelllauf (kaš₄) und Laufkraft (lirum) (C. Wilcke, Das Lugalbandaepon [1969] 106–109: 168 f., 185 f.). Mit diesen Fähig-

keiten ausgestattet vermag Lugalbanda* wie mit Siebenmeilenstiefeln zwischen Uruk und Aratta hin und her zu laufen (Rollinger 1994, 26–28). Zum bereits erwähnten Ritual für Ištar aus Mari (§ 2.1) gehörte auch ein Wettkampf (*lasmu*), der beim Tempel der Göttin endete (iii 6–14; FM 3, 55). In dem mythologischen Text KTU 1.6 vi 12–22 aus Ugarit wird der Zweikampf zwischen Mot und Baal* auf dem Berg Ḫapunu* geschildert. Dabei wird die Auseinandersetzung in das Bild eines athletischen Wettkampfs gekleidet. Zum Wettkampf der nachfolgenden Jahrhunderte sowie bei den Hethitern s. § 3.2.

§ 2.3. *Stockballspiel*. Über die Bedeutung der sum. Begriffe *gišellag* und *gišE-KID/KID-ma* bzw. deren akk. Äquivalente *pukku* und *mekkū** hat die Forschung lange gerätselt. Sie lassen sich inzwischen als „Ball“ und „Schläger“ verstehen, die auf ein Stockballspiel verweisen, das von zwei gegeneinander antretenden Mannschaften auf dem weiten Stadtplatz ausgetragen wurde (Rollinger 2006 bzw. Rollinger 2009, dort auch zu den Belegstellen). Die Schlüsselstelle bietet das sum. Epos *Gilgameš, Enkidu und die Unterwelt*, mit dem das Spiel für das ausgehende 3. Jt. bezeugt ist. Damit handelt es sich um den frühesten Beleg eines Stockballspiels überhaupt.

Das Spiel wurde offenbar in mehreren Etappen gespielt, wobei der Abschlag von einem bestimmten Punkt erfolgte. War ein Spieldurchgang beendet, wurde der Ort markiert, an dem *gišellag/pukku* zum Liegen kam.

§ 2.4. *Pferdesport* (s. a. Reiten*; Pferd* A. II. § 3.2). Pferderennen lassen sich bisher nur bei den Hethitern nachweisen. Am 11. und 19. Tag des AN.TAH.ŠUM-Festes kamen Rennpferde (*pittiyawas* ANŠE-KUR.RA^{meš}) zum Einsatz. Der Sieger erhielt eine kupferne Sichel. Ob es sich um ein Galopp- oder Wagenrennen handelt, lässt sich nicht sicher entscheiden (Hutter-Braunsar 2008, 28 f.). Texte mit detaillierten Angaben zum Training von Streitwagenpferden (Kampfwagen*) stammen aus Boğazköy (*Traktat des Kikkuli*, F. Starke,

StBoT 14 [1995]), Ugarit und Assur (Marzahn 2007). Eine Inschrift des urart. Königs Menua* memoriert den Sprung eines Pferdes über eine Distanz von 11 Metern (CTU 1, A5–91).

§ 2.5. *Bogenschießen* (s. a. Pfeil* und Bogen). Außerhalb Ägyptens lassen sich Wettkämpfe im Bogenschießen zunächst im hurr.-heth. Milieu nachweisen. Sie sind bei den Hethitern und in Urartu belegt (Hutter-Braunsar 2008, 32 f.; Haas 1989). Im *Gurp-aranzah-Mythos* wird anlässlich eines Banketts ein Wettschießen auf eine als „Turm“ ausgewiesene Zielscheibe geschildert, bei dem der König Gurp-aranzah* sechzig andere Könige und siebzig Helden besiegt (Haas 1989, 38 f.). In der altheth. Palastchronik KBo. 3, 34 wird ein Wettschießen der Rekruten vor dem König genannt. Während der Sieger Wein erhält, bekommt der Verlierer einen leeren Becher und wird nackt zum Wasserholen geschickt (Haas 1986; id. 2006, 58 f.). In einem in ein Ritual eingebetteten Heilswunsch heißt es unter anderem „... gebt ihm die Bogen sehne [und die Treffsicherheit im] Schießen“ (N. Oettinger, Münchener Studien zur Sprachwissenschaft 35 [1976] 93 f.). Bogenschützinnen sind ebenso bezeugt, treten aber nicht bei Wettkämpfen auf (De Martino 2001).

Auch in Assyrien wurde Bogenschießen als sportliche Betätigung gepflegt. Ein Orthostatenrelief aus Horsābād zeigt einen Bogenschützen, der auf eine an einem Pfahl befestigte Scheibe schießt (Haas 1989, 39 mit Abb. 2). In BBSt. 36 ii 25 wird der bab. König Nabū-apla-iddina als ein Herrscher präsentiert, der den schrecklichen *tilpānu*-Bogen zu tragen weiß (*nās tilpāni ezzeti*). Dies impliziert die Fähigkeit, mit dem Bogen entsprechend umzugehen (C. Woods, JCS 56 [2004] 84) und erinnert an Odysseus' Bogenprobe. Die große Jagdinschrift Assurbanipals berichtet, wie vier elam. Prinzen am ass. Hof ihre Kunst im Bogenschießen preisen (Haas 1989, 39 f.).

Ein eindrucksvolles Zeugnis des Weitschusses findet sich in Urartu. Eine beschriftete Stele aus Van erinnert daran, dass König Argišti seinen Pfeil 476 Meter weit

hat fliegen lassen (CTU 1, A11–7; Haas 1989, 40).

§ 2.6. *Stiersprung/Stierspiel*. Sicher beleben lässt sich der Stiersprung auf syr. Siegeln des 18. Jhs. (Collon 1994). Von hier mag die Praxis nach Kreta* gewandert sein (Decker 2003, 45 f.). Technik und Ablauf entsprechen jenen Gepflogenheiten, wie sie sich auf den Fresken von Knossos und Tall ad-Dab'a feststellen lassen (Bietak et al. 2007, 130–132). Inzwischen kann der Stiersprung auch für Anatolien nachgewiesen werden. Auf der 1997 auf dem Hüseyindede Tepesi (50 km westlich von Boğazköy) gefundenen Reliefvase, die aus dem 16. Jh. stammt, ist ein Stiersprung dargestellt (Tarakha 2002). Die Szene ist in ein festliches Ambiente gekleidet, bei dem auch Musikanten (Musik*) aufspielen (kritisch: Soyosal 2003, der von „bull-dance“ bzw. „bull-acrobatics“ spricht).

§ 3. Sport und Fest.

§ 3.1. *In Mesopotamien*. Nicht nur bereits zitierte lit. Texte, sondern auch eine Reihe von Wirtschaftsurkunden aus der Ur III-Zeit führen den großen Hof (*kisal-mah*) innerhalb des Tempelbezirkes als wichtigen Aufführungsplatz sportlicher Veranstaltungen auf (s. § 2.1). Die Wettbewerbe waren fester Bestandteil der großen Jahresfeste (Fest*), die sich als „fröhliche Volksfeste“ charakterisieren lassen (Sallaberger, KultKal. 178).

So ist eine „Kleidergabe für Ringkämpfer und Athleten (oder: für Ring- und Wettkämpfe) (*gēš-ba^{ba}līrum*)¹, Hof (*kisal*) im Akītu(-Festhaus) in Ur“ bezeugt (MVN 3, 331). Ein ähnlicher Beleg hält sportliche Wettkämpfe im *Ga'ēs*, das sich in unmittelbarer Nachbarschaft befand, fest: „11 [+x?] Rinder für das Haus (der) Ringkämpfer und Athleten (oder: Ring- und Wettkämpfe) (*é-gēšba^{ba}-līrum-šē*) im Akītu, [in] *Ga'ēs*“ (UET 9, 1050). Zwei weitere Urkunden listeten Lebensmittel „(für) das Haus der Ringkämpfer und Athleten (oder: der Ring- und Wettkämpfe) (*é-gēšba^{ba}-līrum-ma*)“ (UET 3, 191), bzw.: „2 ausgewachsene Lämmer (für) das Haus der Ringkämpfer und Athleten (oder: der Ring- und Wettkämpfe) (*é-gēšba^{ba}-līrum-ma*)“ (UET 3, 189) auf. Eine andere Urkunde notiert „Normalbier für Ringkämpfer und Athleten (oder: Ring- und Wettkämpfe) (*gēšba^{ba}līrum-ma*), ... Öl zum Einölen (*i-šeš₄*) für die Läufer (*lūkaš₄ "me"*), abgebucht in *Ga'ēs*“ (UET 3, 1137).

Dem Beleg kommt nicht nur deshalb besondere Bedeutung zu, weil er den Läufer (^ukaš₄) in Zusammenhang mit géšba^{ba} lirum erwähnt, sondern auch, weil er auf das Einölen (i-šeš₄) der Athleten verweist (Lamont 1995, 209). Wie das Bier wurde das Öl von der zentralen Verwaltung bereitgestellt.

Aus der Zeit Amar-Suenas belegt eine Urkunde aus Umma einen „Ringkämpferhof des Ibgal-Heiligtums (kisal-géšba^{ba}-ib-gal)“ bzw. einen „Ringkämpferhof des Ee-Heiligtums (kisal-géšba^{ba}-e₁₁-e)“ (TCL 5, Pl. XXX Nr. 6040 Rs. iii 7, iv 25). Offenbar gehen die Lieferungen der für die Athleten bestimmten Rationen an ein als é-géšba^{ba}-lirum bezeichnetes Gebäude, das sicherlich mit é-géšba in *Heirat des Gottes Mardu* zu verbinden ist (s. § 2.1).

Zwei Urkunden aus dem Schatzarchiv von Drehem bezeugen die Auszahlung von Realien an Ringkämpfer: „Einen Silberring zu 10 Schekel hat Sulgilalzu, der Sohn des Musikers Alla, als Geschenk erhalten, weil er sich im Ringkampf geschlagen hat (mu géšba in-TAG.TAG-a-še)“ (PDT 1, 456). AUCT 2, 388 listet ebenfalls Ringkämpfer, „die [Objekte] dafür, dass sie sich im Ringkampf geprügelt und geschlagen haben (igé)šba in-PA-éš [i]n-TAG.TAG-e-éš-ša-a-še), als Geschenk erhalten ([i]n-PI-e-éš)“. Die Überreichung von Silberring und anderen Objekten ist vielleicht als Übergabe eines Siegespreises zu deuten. Mit Sulgilalzu ist der bis dato einzige sum. Athlet namentlich greifbar (Rollinger 1994, 31).

Zwei Dokumente aus der Regierungszeit des Šu-Suen könnten mit Laufwettbewerben in Zusammenhang stehen. In der aus Umma stammenden Urkunde BM 106149 (T. Gomi/S. Sato, SNAT 436) werden Rs. 9 zwei männliche Mastschweine von dem Funktionär Dingir-ra „für das Machen/Veranstalten eines Laufs (KAŠ₄-ak)“ (Veranstaltung eines Laufwettbewerbs?) abgebucht (Lamont 1995, 211). Ebenfalls aus Umma stammt die Urkunde MVN 13, 775: Dort wird als Anlass von Opfern Rs. 9 KAŠ₄-ak URU genannt, was man als „Veranstaltung eines Laufwettbewerbs der Stadt“ verstehen kann (Lamont 1995, 210 f.). Verantwortlich für den Vorgang ist der Ensi (Z. 11).

Wie die Dokumente zeigen, können sportliche Wettkämpfe mit Ritualen und Festen spezifischer Gottheiten verbunden sein. Besonders deutlich tritt die Rolle der Inanna/Ištar* hervor. In dem Ritual A.3165 (§ 2.1), abgehalten während der Anwesenheit des Königs im Ištartempel zu Mari, treten nach einem Wettkauf neben Ringkämpfern auch allerlei Schausteller auf. In *Inninsagura* wird Inanna/Ištar mehrmals mit dem (Wett-)Laufen in Verbindung gebracht (Z. 115 f.). In Z. 139 heißt es „Schnelligkeit, Laufen (du₁₀-kaš₄/lisim birkim), (alles) zu erreichen, gehört zu Dir, Inanna/Ištar“ (Å. W. Sjöberg, ZA 65 [1975] 192; Groneberg

1997, 45). In dem Klagelied *Ištar-Bagdad* Z. 28 (aB) scheint der Klagende am Schnelllauf gehindert (Groneberg 1997, 110). In einer Königshymne Iddin-Dagāns übt sich Ištar im Seilspringen und Reifenspiel (Römer, SKIZ 130). Die Hymne *Ištar-Louvre* i 55 (aB) verweist auf „starke Läufer“ (*lismū dannūtum*) (Groneberg 1997, 24 f., 44 f.). Das Götteradressbuch nennt Z. 111 einen „Nabû des Schnelllaufs“ (^dNabû ša lisme; B. Menzel, StPohl SM 10/2 [1981] T 153, nA). Wie ein Segensgebet für die Stadt Assur dokumentiert, fand in der Stadt alljährlich ein Wettkauf im Monat Ajjaru statt (Livingstone, SAA 3 [1989] 25; STT 87 Rs. 8). Dem lässt sich das Marduk-Ordal zur Seite stellen (Livingstone, o. c. 82–91, nA). Dort werden Ringer (*umāšu*) genannt, die am Tor von Esagil stehen und Bēl bewachen (KAR 143: 12 // K 6333+: 43). Ein jährlich stattfindender Wettkauf (*lismu*), der vor Bēl und an „allen Kultplätzen“ (*māhāzāni gabbu*) im Monat Kislimu (Dezember) ausgetragen wird, dürfte zu Ehren Ninurtas (Ninurta/Ningîrsu* A. § 14) veranstaltet worden sein (KAR 143: 57 f. // K 6333+: 51 f.; zur Lesung des beschädigten Gottesnamens s. B. Pongratz-Leisten, BagF 16 [1994] 100 vs. Livingstone, o. c. 90). Dabei wurde offenbar der mythischen Heldenstatuen des Gottes gedacht. Ninurta gilt als „schnellfüßig“ (*munnarbu*) (RIMA 2, A.0.101.1 i 4). Diese Eigenschaft wird auch in einem an ihn gerichteten Hymnus betont (W. R. Mayer, Or. 61 [1992] 22). In dem zweisprachigen Text KAR 119 (wohl mA) schlagen sich „junge Burschen“ (*guruš/et-lītu*) und „kraftstrotzende (Kerle)“ (*ā-tuku/bēl emūqi*) für Ninurta in „Ringkampf und Wettkauf“ (*géšba lirum-ma/umāši u abāri*) (Rs. 6 f.). Einen Wettkauf zu Ehren Marduks* bezeugt der kultische Kommentar K 3476 (Livingstone, o. c. 92–94: 18). Eine Rechtsurkunde bezeugt einen Straßennamen „Königsstraße des Schnelllaufs“ (KASKAL MAN ša li-is-mu) (CTNMC 68: 5, nA). Im altbab. Tell ed-Dēr ist ein „Monat des Schnelllaufs“, *warab lismim* belegt (CAD L 208). MSL 5, 24: 216 (Hh. I) verbucht einen „Tag des Schnelllaufs“, *u₄-kaš₄-a = u₄-mu li-is-mu*.

§ 3.2. Bei den Hethitern (s. a. Fest* bei den Hethitern). Ein Wettkampf während des KI.LAM-Festes ist in einer alt- und jung-heth. Version überliefert (Singer, StBoT 27 [1983] 103 f.; Decker 2004, 20; Hutter-Braunsar 2008, 26 f.).

Dabei treten 10 Läufer (^{lā.}mešKAŠ₄, E) auf. Die Siegespreise der beiden Versionen differieren. Nach der altheth. Version erhält der Sieger aus der Hand des Königs zwei *wagadas*-Brote und eine Mine Silber. Anlässlich des AN.TAH.ŠUM-Festes findet unter Anwesenheit des heth. Königs ein Wettkampf statt. Als Athleten erscheinen Leibgardisten (^{lā.}mešME-ŠEDI) und Palastangestellte (DUMU^{meš} E.GAL). Der Sieger erhält einen Ehrenpreis. Er „hält das Halfter. Dann steigt der König vom Wagen und bricht Brot und libiert vor dem *huwasi*-Stein“ (Hutter-Braunsar 2008, 28).

Das mit dem Verbum *pittiye-* bezeichnete (Wett-)Laufen setzt diese Aktivität vom herkömmlichen Laufen (*huwae-*) ab. Die Kultinventare aus der Zeit Tudhaliyas* IV. erwähnen mehrfach sportliche Aktivitäten im Kontext lokaler Kulte (Hazenbos 2003).

Genannt werden *bulbulia tiya-* und GESBA *bulbulia tiya-*. Auch wenn *bulbulia tiya-* meist als „Ringkampf betreiben“ und GESBA *bulbulia tiya-* als „Faustkampf/Boxen und Ringkampf betreiben“ ge deutet werden (vgl. De Martino 1995, 2668; Hutter-Braunsar 2008, passim; das in anderen Textzeugnissen vorkommende KITPALU *tiya-* wird sowohl als das eine als auch das andere verstanden), bleibt die genaue Bestimmung der einzelnen Disziplinen problematisch (Carter 1988, 185 f.; Hazenbos 2003, 236, 289).

Belege: KUB 25, 23 i 22', iii 7': Hazenbos 2003, 32/36 bzw. 33/38; KUB 7, 24+: 58, 29 i 20: Hazenbos 2003, 27/29; KUB 59, 34 Rs. iii 5: Hazenbos 2003, 43/44; KUB 44, 42 Vs. 16: Hazenbos 2003, 128; KUB 51, 33 i 3': Hazenbos 2003, 91/92; KuT 24: 18': Hazenbos 2003, 155/156.

Exakter bestimmbar ist das Steinstoßen (NA₄-*an* *šiya-*), das in KUB 59, 34 iii 5 genannt wird (Carter 1988, 186 f.; Hazenbos 2003, 43/44).

Diese Tätigkeiten werden zur „Verfügung“/„Unterhaltung“ (*duškaraz*, *dušk-*) der Götter aufgeführt (Gilan 2001, 115; Hazenbos 2003, 262 f.; id., AOAT 318 [2004] 242). In diesem Kontext spielen auch Tanz* (A. II), Musik und akrobatische Einlagen eine Rolle (Schuol 2004, 205 f.).

Eine ausführliche Beschreibung von Kampfspiele bieten KBo. 23, 55 Vs. i (Gilan 2001, 115–119). Dabei handelt es sich allerdings nicht um einen

Wettkampf mit offenem Ende, sondern vielmehr um eine durchkomponierte dramatische Inszenierung. Aufgeführt werden KITPALU (Z. 18'–22') mit dem Ziel, den Gegner ins Wanken zu bringen (*laknu-*), sowie GESBA (Z. 24'). Ein jubelndes Publikum ist beteiligt, ein Priester leitet die Veranstaltung, der König ist anwesend. *bulbuli-* und Steinstoßen werden auch in KUB 17, 35 Vs. ii 26 f. genannt (Carter 1988, 185). KUB 17, 35 iii 9–15 bezeugt während des Herbstfestes den Scheinkampf zweier Teams, die als Männer von Hatti und Männer von Maša bezeichnet werden. Erstere sind mit Bronzewaffen, letztere mit Waffen aus Rohr ausgestattet (Gilan 2001, 119–121; weitere Beispiele für inszenierte Schaukämpfe: ibid. 121–124; Haas 1994, 868). KBo. 2, 8, ein weiteres Kultinventar, erwähnt iii Z. 28' anlässlich des alljährlichen Sichelfestes zu Ehren des Gottes der Nacht einen Wettbewerb im Gewichtheben: „Die Jünglinge heben einen Stein“ (Carter 1988, 186; Hazenbos 2003, 135/140). In dem Puhanu-Text KBo. 3, 40 Rs. 12' (CTH 16.b.A) treten zwei ^{lā.}meš^{bulbuliyanteš} (Kämpfer) auf, die angesichts der kommenden Schlacht mit den Hurritern das Lied von Neša anstimmen (Gilan 2001, 119 Anm. 41; id. 2005; Haas 2006, 51; Hutter-Braunsar 2008, 30).

§ 4. Sport und Begräbnisfeierlichkeiten. Sportliche Betätigungen im Rahmen von Begräbnis- und Totengedenkfeiern (Tod*) lassen sich bis ins 3. Jt. zurückverfolgen. In einem als Aition angelegten Traumbild im sum. Kurzepos *Gilgameš's Tod* schaut der dem Tod nahe Gilgameš die im Monat Abu veranstalteten Totengedenkfeiern (N₁ // N₂ Z. 6–11; A. Cavigneaux/F. Al-Rawi, CunMon. 19 [2000] 16). Dabei werden Statuen der Verstorbenen angefertigt und Wettkämpfe abgehalten:

„Die Jünglinge (*šul*), die Jungmänner (*guruš*) (und) die Zuschauer (*igi-duš*) werden um ein Gewände/einen Türpfosten einen *Halbkreis* bilden. Davor werden Ringkämpfe und Wettkäufe (*gésba li-rum-ma*) aufgeführt. Im Monat der Fackeln (NE-NE.gar = Abu) (beim) Feste der Verstorbenen/Totengeister stellt man ohne ihn (scil. Gilgameš) vor sie (die anderen Figuren) keine Lichter hin“ (vgl. Rollinger 1994, 37 f.; Cavigneaux/Al-Rawi, CunMon. 19, 61; N. Veldhuis, JCS 53 [2001] 133–148; George 2003, 126; Keetman 2008, 165 f. mit z. T. jeweils anderem Textverständnis).

Damit in Zusammenhang steht eine Passage aus dem Lehrgedicht *Lugale*, in der Ninurta den – für die Herstellung der Statue des Gilgameš verwendeten? – kur-garra-Stein segnet (*Lugale* Z. 646 f., erhalten nur in dem albab. Textvertreter U₂; J. J. van Dijk, LUGAL UD ME-LÁM-bi NIR-GÁL [1983] Bd. 2, 168):

„Am 9. [Tag] (oder: 9 Tage lang?) mögen die Jungmänner dir [in ihren Stadtvierteln] gleich einem *Halbkreis* [Gewän]de/[Türpfosten] (für sportliche Wettkämpfe) anfertigen“ (Rollinger 1994, 31f. mit Anm. 126; George 2003, 127). Vielleicht sind mit den „halbkreisförmigen“ Gewänden Tribünen angesprochen. Dass solche Wettkämpfe in den Stadtvierteln durchgeführt wurden, lassen spätere Belege vermuten (Rollinger 1994, 38f.). Der Zusammenhang mit dem „Türpfosten“ legt eine Verbindung mit der Ringerszene im altbab. *Gilgameš-Epos* nahe (§ 2.1).

Auf dieses mythische Ereignis nimmt wohl die aus dem 1. Jt. stammende Beschwörungsserie *utukkē lennūti* Bezug, wo zur Heilung eines Kranken Ringerfiguren aus Bitumen hergestellt und als Apotropaion an der Schwelle des Krankenzimmers aufgestellt werden: „[Zwei Figuren] aus Bitumen von aneinander geklammerten Ringer (gēšba kēš-tab-ba/ša umāši kiššurūti) stelle auf!“ (O. R. Gurney, AAA 22 [1935] 90: 172f.; Rollinger 1994, 11f. Anm. 28). Die Verbindung des Monats Abu mit Gilgameš sowie die Austragung sportlicher Wettkämpfe bleibt während des 2. und 1. Jts. eine lebendige Tradition. Wettkämpfe verbucht für besagten Monat die zweisprachige Menologie des *Astrolab B* aus der Bibliothek Tiglatpilesers I.:

Sum.: „Jungmänner (*guruš*) in Ring- und Wettkämpfen (gēšba līrum-ma). Monat des Gilgameš. In ihren Stadtvierteln sind am neunten (Tage) Wettkämpfe (a-da-min)“ (ii 5–7); Akk.: „Monat des Gilgameš. 9. Tag. Die Jungmänner (*etlūtu*) kämpfen gegeneinander (*šutespū*) in Ring- und Wettkämpfen (*umāši ubāri*)“ (ii 13–15).

Die neuntägigen Gedächtnisfeierlichkeiten fanden offenbar am letzten Tag durch sportliche Veranstaltungen ihren Abschluss (anders George 2003, 126, der die Wettkämpfe neun Tage lang dauern lässt). SAA 10, 290, zwischen 672 und 669 datierbar, berichtet von der Vorbereitung der im Monat Abu abzuhaltenden Riten. SAA 10, 274 aus dem Jahr 670 verknüpft dies mit einer „Statue des Gilgameš“. Der kultische Kommentar TIM 9, 60 aus seleuk. Zeit setzt den Monat Abu mit sportlichen Aktivitäten gleich: „mit der Waffe aufeinander losgehen (kakku mithurti), Ring- und Wettkampf (*umāši abāri*)“ (George, BTT 154).

§ 5. Athleten. Für sie liegen unterschiedliche Bezeichnungen vor (sum. gu-

ruš, šul, á-tuku, nita bzw. akk. *etlū*), die wohl auch unterschiedliche soziale Klassen widerspiegeln. Wahrscheinlich befanden sich darunter auch waffenfähige Jungbürger aus höheren gesellschaftlichen Kreisen (Rollinger 1994, 40–43). Dies impliziert ein entsprechendes gesellschaftliches Ansehen der jeweiligen Sportarten. Dafür spricht auch die Teilnahme des Königs an sportlichen Wettkämpfen.

Bei heth. Wettkämpfen treten Läufer (*lū.mēš KAS₄.E*) (KI.LAM-Fest) und Leibgärtner (*lū.mēš MEŠEDI*) bzw. Palastangestellte (DUMU^{mēš} É.GAL) (AN.TAH.ŠUM-Fest) als Athleten auf (Hutter-Braunsar 2008, 35). Daneben wird aber auch die aus mesopot. Kontexten bekannte Kategorie des Jungmannes (GURUŠ) genannt.

§ 6. Sport als Königsattribut. Der König (Königtum*) als Sportler ist ein spezifisches Phänomen der Selbstrepräsentation, das in den Bereich der Königsidologie gehört. Besonders gut ist dies für Gilgameš* und Šulgi* bezeugt. Gilgameš tritt als Ringer, Schwimmer/Taucher und Stockballspieler auf (Rollinger 2006; id. 2009).

Šulgi prahlt mit seinen Fähigkeiten in Ringkampf und Wettlauf (gēšba līrum), die er im großen Hof (kisal-mah) zur Schau stellt (Šulgi C 130–141). Dabei schlägt er nicht nur die Helden des Landes Sumer, sondern auch Athleten aus den Fremdländern (Rollinger 1994, 44f.). Ähnliches verkündet er in der Hymne N 3110+N 3131 ii 8' (Klein 1993b). Einen besonderen Stellenwert nimmt die Präsentation des Königs als schneller Läufer ein (Šulgi B 127f.). Dieser Thematik ist mit Šulgi A eine eigene Hymne gewidmet, die in 61 Textexemplaren erhalten ist (Frayne 1983; Vermaak 1993; Lamont 1995; Yamauchi 2003, 492f.; Demsky 2005). In ihr schildert der König seinen Gewaltlauf von Ur nach Nippur (160 km) und wieder zurück. Er gibt vor, diese Strecke an einem einzigen Tag, während eines heftigen Sturmgewitters bewältigt zu haben. Šulgi präsentiert sich als idealer König mit außerordentlichen Fähigkeiten, wobei die Laufdisziplin als entscheidendes Königsattribut figuriert. Das Ereignis wird in einer weiteren Hymne

erwähnt (N 3130+N 3131 ii 10' f.; Klein 1993b). Es wurde als derart wichtig angesehen, dass danach das Jahr Šulgi 7 benannt wurde (Rollinger 1994, 47–51).

Darüber hinaus wird es in *Šulgi V* thematisiert, ein Text, der wohl nicht als eine Hymne, sondern als die Kopie einer Inschrift anzusehen ist. Diese war vermutlich auf einer Statue angebracht, die Šulgi als Läufer zeigte. Sowohl Inschrift als auch Statue wurden von Išme-Dagān* von Isin kopiert, der sich wie Šulgi als großen Läufer darstellen ließ (Rollinger 1994, 51–53).

Wie in Ur konnte auch in Mari der König als potentieller Ringkämpfer auftreten.

ARM 10, 4: 13–17; dazu Rollinger 1994, 42 Anm. 183; J. Sasson, Or. 43 (1974) 404–410; anders J.-M. Durand, *Les documents épistolaires du palais de Mari* 3 (= LAPO 18, 2000) 322 f.

Schließlich hat Šulgi neben Ring- und Wettkampf auch das mit *gīš ellag* bezeichnete Stockballspiel praktiziert (*Šulgi B* 106; Rollinger 2006).

Ein altass. lit., vielleicht parodistischer Text aus Kaniš, in dem Sargon von Akkade als archetypischer Weltenherrscher präsentiert wird, streicht dessen enorme Fähigkeiten im Schnelllauf heraus.

TUAT Ergänzungslieferung (2001) 58–60; M. Van De Mieroop, SMEA 42 (2000) 156; J. D. Dercksen, JEOL 39 (2005) 109.

Ein prägnantes Beispiel der Kombination von Königideal und sportlicher Leistungsfähigkeit findet sich in Ugarit. In dem mythischen Text KTU 1, 6 i 43–53 unterhalten sich El und seine Gemahlin Ašerah über einen Nachfolger des verstorbenen Baal. Als Ašerah *Yd'-Ylh* als neuen König vorschlägt, weist sie El brüsk zurück:

„Ein Schwächling! Er kann sich im Laufen nicht mit Baal messen, er kann sich im Speerwurf nicht mit Dagāns Sohn messen! Er hat das Knie gebeugt (*ktmsm*)“.

Ein guter Läufer (*rwz*) zu sein, gilt demnach ebenso als Königsattribut wie die Fähigkeit des weiten Speerwurfs. Ob mit *ktmsm* eine (erzwungene) Kniebeuge (des Verlierers) zu verstehen ist (Good 1994, 153–156), bleibt aber unsicher.

§ 7. Wettkampf und Streitgespräche. Sportliche Wettkämpfe waren in Alt-

vorderasien ohne Zweifel „agonal“ ausgerichtet.

In diesem Zusammenhang ist die lit. Gattung der Streitgespräche* zu nennen (Literatur* § 3.6), für die sich die Gattungsbezeichnung *a-da-mīn du₁₁-ga* erhalten hat (Alster 1990; Vanstiphout 1990; id. 1992; Herrmann 2008; Lang 2011). *a-da-mīn* lässt sich als „dispute“, „contest“, „debate“, „quarrel“ verstehen (PSD A 1, 55).

Der Terminus ist jedoch nicht nur auf die seit der Ur III-Zeit nachweisbaren Streitgespräche beschränkt. Er findet auch für mythische und epische Dichtungen Verwendung. Wettkämpfe in diesen Kontexten wurden als Gastfreundschafts- (J. J. Glassner, ZA 80 [1990] 60–75) und Brautwerbungszeremonien gedeutet (Alster 1993). In den zwei Dichtungen *Enmerkar und der Herr von Aratta* sowie *Enmerkar und Ensubgirana* spielt der Königswettstreit eine wesentliche Rolle (C. Mittermayer, OBO 239 [2009]). Das agonale Prinzip des königlichen Messens mit den Taten der Vorgänger kann bis ins 1. Jt. verfolgt werden (Rollinger 2008).

Darüber hinaus ist *a-da-mīn* in Wirtschaftsurkunden der Ur III-Zeit bezeugt (SACT 1, 190 i 19, 155; 1; AUCT 1, 794: 1–3). Dies kann sich auf Rededuelle oder aber auf Ring- und Wettkampf beziehen (Rollinger 1994, 56). Der einzige Text, der *gēšba* und *līrum* mit *a-da-mīn* verbindet, ist der schon zitierte *Astrolab B*. Das Zeichen KIB kann jedoch nicht nur als *līrum*, sondern auch als *ādāmin* gelesen werden (PSD A 1, 55a). Vielleicht war das „agonale Prinzip“ bei einem Wettkauf am offenkundigsten.

Schließlich erscheint Inanna/Ištar in dem spätbab. Gedicht *Inannas Erhöhung* als Mutter (*ama*) bzw. Göttin (*iltu*) des Wettkampfes (*a-da-mīn/tēšētu*) (ArOr. 37, 488: 7/8), was sich unter anderem auf das unmittelbar zuvor genannte Stockballspiel (s. § 2.3) bezieht.

§ 8. Spiel. Spiele sind Ausdruck eines ausgeprägten Freizeitverhaltens und ein wesentlicher Bestandteil jeder bekannten menschlichen Kultur. Spielartefakte und Spielzeug erscheinen im archäol. Befund Vorderasiens in unterschiedlichen Kontexten, die von Elementen der Grabausstattung (Grab*, Tod*) bis zu Fundobjekten in privaten Wohnbereichen reichen (Hübner

1992). Besonders prominent vertreten sind Brettspiele, deren älteste Zeugnisse bis ins 7. Jt. zurückreichen (Finkel 2007b, 1). Beispiele neolith. „board games“ sind aus der Levante (Beida, Wadi Tbeik, El-Qom, 'Ain Gazal) und SW Iran (Čoga Sefid) bekannt (Simpson 2007). Sie sind auch in der Bronzezeit gut belegt (Sebbane 2001). Ritzzeichnungen von Spielbrettern sind für alle Epochen bis in die pers. Zeit nachweisbar (W. Kleiss, IrAnt. 15 [1980] 204; Curtis/Finkel 1999; Allinger-Csollich 2003; Marzahn 2005; Spreer 2008).

Mit den Spielbrettern aus den Königsgräbern von Ur liegen die bekanntesten Zeugnisse dieses Spieltyps vor.

Dabei handelt es sich um ein aus 20 Feldern bestehendes Spielbrett, zu dem sich ein nahezu zeitgleiches Exemplar aus Sahr*-e Sūhte gefunden hat (Finkel 2007c, 17). Das Spiel wurde von zwei Spielern mit Würfeln gespielt. Dieses „Game of Twenty Squares“ erfreute sich bis ins späte 1. Jt. großer Beliebtheit. Es lässt sich in ganz Vorderasien, Ägypten und Kreta nachweisen. Allerdings wurde das Format des Spielbretts am Beginn des 2. Jts. leicht variiert. Aus neubab. und seleuk. Zeit liegen zwei Keilschrifttexte vor (*Count Tablet* und BM 33333B), die im weitesten Sinne als Spielanweisungen für dieses Spiel gedeutet werden können (Finkel 2007c). Das Kophon des *Count Tablet* spricht von einem „Spiel für Vornehme“ (mē-lul-ti NUN^{meš}) (Finkel 2007c, 28). Die Spielsteine (*passu*; vgl. griech. *pessos*) tragen die Namen von Vögeln. Jeder Spieler war mit zwei Astragalen (zi-in-gi = *kışallu* bzw. *talānu*; vgl. lat. *talus*) ausgestattet, mit denen gewürfelt wurde.

Würfel* unterschiedlichen Formats finden sich seit der Uruk-Zeit in ganz Vorderasien (U. Moortgat-Correns, AfO 35 [1988] 160; Dales 1968; Klengel-Brandt 1980, mit Tafel XIV; Hübner 1992, 61–66; Hallo 1993). In den Königsgräbern aus Ur fanden sich Würfel aus Lapislazuli. Neben vierseitigen Würfeln sind auch stabähnliche Exemplare bezeugt, die ebenfalls in Ur zutage kamen (Finkel 2007c, 3).

Mit dem *Game of the Fifty-Eight Holes* gab es neben dem *Game of Twenty Squares* in Mesopotamien ein zweites Brettspiel, das sich ebenfalls großer Verbreitung erfreute (Klengel-Brandt 1980, mit Tafel XIII; Hoerth 2003, 481–486; Finkel 2007c, 26).

Brettspiele werden zumindest sporadisch in der schriftl. Überlieferung erwähnt. Unter den Geschenken (Schenkung*), die Tušratta nach Ägypten schickt, befinden sich auch Astragal-Würfel (*telannu*) aus Alabas-

ter sowie spezielle Spielsteine: fünf goldene und fünf silberne „Hunde“ (EA 22 iv 7f.; W. L. Moran, The Amarna letters [1992] 56; Finkel 2007c, 23). In einem Brief Assurbanipals an seinen Sohn vergleicht der ass. König ein bevorstehendes militärisches Unternehmen mit den Strategien beim Brettspiel (SAA 3, 25 ii 12–14; Finkel 2007c, 25, 31).

Brettspiele mögen hin und wieder auch für divinatorische Zwecke verwendet worden sein (J. Orlamünde, Fs. V. Haas 295–311; Becker 2007), doch sollte man sich davor hüten, dies zu generalisieren und dem altor. Menschen eine im Vergleich zu anderen Kulturen besondere Verbundenheit mit religiösen Praktiken zu unterstellen. Die Spielbretter sind deshalb in erster Linie als Zeugnisse für ein in privatem Kontext angesiedeltes Spielverhalten anzusehen (Finkel 1995; Marzahn 2005, 163 f.; Finkel 2007b; Finkel 2007c, 25 f.). Dafür spricht auch der Umstand, dass Spielbretter in Gräbern gefunden wurden.

Teilweise wurde auch in der Taverne (Schankwirt(in)*) gespielt (*ana bit šābitim ana mēlulim illakūnikkum*: ARM 1, 28: 17; Finkel 2007a, 23). *Ninmešara* 49 bezeugt „Spielplätze“ (ki-e-ne-di) in der Stadt (iri-ba) (A. Zgoll, AOAT 246 [1997] 6: 354f.). Ein spätbab. Schultext, BM 77438, mag auf einen angespannten Spieler Bezug nehmen: „Wehe, wehe, (mein) Herz, (mein) Herz, mein Astragal, mein Astragal!“ (Finkel 2007c, 29).

Eine besondere Bedeutung kommt dem aus dem mittelbab. Nippur stammenden *Games Text* HS 1893 zu (A. D. Kilmer, AoF 18 [1991] 9–22). Dieser lässt sich als eine Aufzählung unterschiedlicher Spiele verstehen, die in Dreiergruppen geordnet sind, an deren Beginn „spielen“, „Spieler“ und „Unterhalter“ (*elēlum*, *mummellum*, *anzalilum*) stehen.

Viele der nachfolgenden Termini sind schwer verständlich. Genannt werden unter anderem das Versteckspiel (*buru-buru*) und das Sprungseil (*keppū*). Eine Dreiergruppe besteht aus *kitpulu* (Umklammern), *lasāmu* (Laufen) und *tabāk batti* („Stäbchen-türmen“). Z. 16 nennt ein „Mädchenspiel“ (*mēlula ša batalāti*) und in Z. 17 werden die Astragale (*kışelletu*) angeführt. Einige Passagen erinnern an das spätbab. Lehrgedicht *Inannas Erhöhung* (Tafel IV B, Z. 1–10; ArOr. 37, 488). Inanna/Ištar tritt als Herrin des Kampfes auf, wobei ihre Schlachtenverliebtheit durch unterschiedliche Spiele und Spielgeräte veranschaulicht wird. Genannt werden in diesem Zusammenhang *éšemen/keppū* = Spring-

schnur, *giš-bi-za-šu-tag-ga/passu* = Puppe(n-spiel), *zi-in-gi-ra-ra/kisallu* = Astragal(spiel) und das Stockballspiel *bišellag/pukku* und *giš-dū-a/mekkū*.

All diese Spiele gehören in den Kontext eines ausgelassenen Freizeitverhaltens, die uns auch den Menschen Altvorderasiens als *homo ludens* vorführen. Bei spezifischen Anlässen pflegen auch Akrobaten, Gaukler, Schausteller und Spaßmacher aufzutreten (B. Foster, JAMES 6 [1974] 69–85; Gelb 1975; Römer 1975–1976). Gut bezeugt ist der „Gaukler“ (*buppū*) im altbab. Mari (§ 2.1).

Dieser erfährt wie die Musikanten und der „Spaßmacher“ (*aluzinnu*) eine spezielle Ausbildung in einem „Konservatorium“ (*mumnu*) (Ziegler 2007, 77 f.; ibid. 277–280 zum *aluzinnu*). Seine Tätigkeit wird als *mēlūlum* „spielen“ bezeichnet. Meist tritt er paarweise auf. Ein besonderes Ausbildungszentrum scheint Aleppo gewesen zu sein, von wo solche Artisten nach Mari und Babylon vermittelt wurden. Sie erhalten Öl, um sich einzusalben, und treten bei Banketten und Festen auf. Mit Yar'ip-Addu und Piradi sind in den erhaltenen Dokumenten zwei prominente Vertreter dieses Berufsstandes greifbar. In dem Brief A.440 reklamiert letzterer, über 12 LÚ.TUR^{meš} zu gebieten, die sich „für den (Schau)Kampf“ (*ana abāratim*) bereithalten (Ziegler 2007, 270–273), die eine Übersetzung „lutte gymnastique“ vorschlägt).

Nur selten fanden solche Aktivitäten auch in bildlichen Darstellungen ihren Niederschlag (Ziegler 2007, 263 f.). Auf der aus dem 16. Jh. stammenden Reliefvase von İnandık* (110 km nördlich von Ankara) sind in einer festlichen Szene neben Musikanten und Musikantinnen auch Akrobaten zu sehen (T. Özgürç, Die Keramik der althethitischen Zeit, in: Die Hethiter und ihr Reich: das Volk der 1000 Götter [2002] 248–255). Auf Orthostatenreliefs der Stadtmauer von Alacahüyük (14./13. Jh.) sind ein Schwertschlucker und Akrobaten abgebildet (Akurgal 1976, Abb. 93; Hübner 1992, 104). Reliefblöcke aus Karkamış zeigen die Königsfamilie (8. Jh.). Dabei sind die Kinder beim Würfelspiel mit Astragalen, sowie beim Spielen mit Schnur- bzw. Peitschenkreiseln dargestellt, wobei offenbar auch ein konischer Gegenstand zum Einsatz kam, den sie in ihrer anderen Hand halten (Akurgal 1976, Abb. 122; Hübner 1992, 89).

Über Spiele bei den Persern sind wir nahezu ausschließlich aus klassischen Quellen unterrichtet, deren Auswertung nicht unproblematisch ist. Für den jugendlichen Kyros bezeugt Herodot I,114 ein Königsspiel, bei dem der zehnjährige König spielt und seinen Mitspielern in staatsmännischer Manier Aufgaben zuweist (Rollinger 2004, 260). Ein Würfelspiel um das Leben eines Delinquenten am persischen Hof bezeugt Ktesias F16 (66) / F26 (17,7) (Ausgabe D. Lenfant). Parysatis besiegt ihren Gemahl Dareios II. und lässt den Übeltäter grausam hinrichten (Rollinger 2010, 638). Waffentänzer und Akrobaten finden sich auch auf der Arjan-Schale (Alvarez-Mon 2004; D. Stronach, IrAnt. 40 [2005] 179–196). Schach lässt sich in Altvorderasien noch nicht nachweisen (Finkel 1995, 71 Anm. 5). Der auf einer spätsasanian/frühhislam. Silberschale der Sackler Gallery erkennbare Zusammenhang zwischen Sport (Ringkampf), Spiel (Brettspiel), Schaustellerei (Akrobat), Musik und Fest (Speiseszene/Gelage) darf aber durchaus als altvorderasiatisches Erbe verstanden werden (Demange 2006, 126–128).

Akurgal E. 1976: Die Kunst der Hethiter. – Allinger-Csollich W. 2003: Stratifizierte Brettspiele aus Babylonien, Nikephoros 16, 7–45. – Alster B. 1990: Sumerian literary dialogues and debates and their place in Ancient Near Eastern literature, in: E. Keck et al. (ed.), Living waters: Scandinavian orientalist studies presented to professor Frede F. Løkkegaard on his seventieth birthday, 1–16; id. 1993: Marriage and love in the Sumerian love songs, Fs. W. W. Hallo 15–27; id. 2005: Wisdom of ancient Sumer. – Alvarez-Mon J. 2004: Imago Mundi: cosmological and ideological aspects of the Arjan Bowl, IrAnt. 39, 203–237. – Averbeck R. E./Chavalas M. W./Weinberg D. B. (ed.) 2003: Life and culture in the Ancient Near East. – Becker A. 2007: The royal game of Ur, in: Finkel 2007a (ed.) 11–15. – Bietak M./Marinatos N./Palivou C. 2007: Taureador scenes in Tell el-Dab'a (Avaris) and Knossos. – Blocher F. 1992: Gaukler im Alten Orient, in: V. Haas (ed.), Außenseiter und Randgruppen: Beiträge zu einer Sozialgeschichte des Alten Orients (= Xenia 32), 79–112. – Boese J. 1968–1969: Ringkampfdarstellungen in frühdynastischer Zeit, AfO 22, 30–37. – Carter Ch. 1988: Athletic contests in Hittite religious festivals, JNES 47, 185–187. – Cattagnoti A. 1997: Les listes des ḪŪB.(KI) dans les textes administratifs d'Ébla et l'onomastique de Nagar, MARI 8, 563–596. – Collon D. 1994: Bull-leaping in Syria, ÄL 4, 81–88. – Curtis J./Finkel I. 1999: Game boards and other incised graffiti at Persepolis, Iran 37, 45–48.

Dales G. F. 1968: Of dice and men, JAOS 88, 14–23. – Decker W. 2003: Zum Stand der Erforschung des „Stierspiels“ in der Alten Welt, Fs. W. Nagel (= AOAT 306) 31–79; id. 2004: Vorformen griechischer Agone in der Alten Welt, Nikephoros 17, 9–25. – Demange M. F. (ed.) 2006: Les Perses sassanides: fastes d'un empire oublié (224–642), Ausstellungskatalog. – De Martino

S. 1995: Dance and processions in Hittite Anatolia, *CANE* 4, 2661–2669; id. 2001: A fragment of a festival of Old Hittite tradition, *Fs.* V. Haas 73–80. – Demsky A. 2005: Shulgi the runner: Sumerian – Talmudic affinities, *Fs.* J. Klein 85–97. – Dietrich M./Loretz O. 1987: Ringen und Laufen als Sport in Ugarit, *UF* 19, 19–24. – Eder C. 1994: Kampfsport in der Siegelkunst der Altlevante, *Nikephorus* 7, 83–120. – Finkel I. L. 1995: Board games and fortune telling: a case from antiquity, in: A. J. de Voogt (ed.), *New approaches to board games research: Asian origins and future perspectives*, 64–72; id. (ed.) 2007a: Ancient board games in perspective: papers from the 1990 British Museum Colloquium; id. 2007b: Board games in perspective: an introduction, in: id. (ed.) 2007a, 1–4; id. 2007c: On the rules for the royal game of Ur, in: id. (ed.) 2007a, 16–32. – Frayne D. R. 1983: Šulgi, the runner, *JAOS* 103, 739–748.

Gelb I. J. 1975: *Homo ludens in early Mesopotamia*, *Fs.* A. I. Salonen (= *StOr.* 46) 43–76. – George A. R. 2003: The Babylonian Gilgamesh Epic: introduction, critical edition and cuneiform texts, 1–2. – Gilan A. 2001: Kampfspiele in hethitischen Festritualen: eine Interpretation, *Fs.* V. Haas 113–124; id. 2005: Der Puhānu-Text: theologischer Streit und politische Opposition in der althethitischen Literatur, *AoF* 32, 263–296. – Good R. McC. 1994: The sportsman Baal, *UF* 26, 147–163. – Gordon C. H. 1939: Western Asiatic seals in the Walters Art Gallery, Iraq 6, 3–34; id. 1948: The glyptic art of Nuzu, *JNES* 7, 261–266. – Groneberg B. R. M. 1997: Lob der Ištar: Geber und Ritual an die altbabylonische Venusgöttin (= *CunMon.* 8). – Haas V. 1986: Der Wettkampf als Teil des hethitischen Festrituals, in: L. Burgener et al. (ed.), *Sport und Kultur/Sports et civilisations*, 15–47; id. 1989: Kompositbogen und Bogenschießen als Wettkampf im Alten Orient, *Nikephorus* 2, 27–41; id. 1994: HethReligion; id. 2006: Die hethitische Literatur: Texte, Stilistik, Motive. – Hallo W. W. 1993: Games in the biblical world, *Erlsr.* 24, 83–88. – Hazenbos J. 2003: The organization of the Anatolian local cults during the thirteenth century B. C.: an appraisal of the Hittite cult inventories (= *CunMon.* 21). – Herrmann S. 2008: Altorientalische und griechische Streitgespräche, *Saeculum* 59, 201–212. – Hoerth A. J. 2003: Games people played: board games in the Ancient Near East, in: Averbeck et al. (ed.) 2003, 471–489. – Hübner U. 1992: Spiele und Spielzeug im antiken Palästina (= *OBO* 121). – Hüttner-Braunsar S. 2008: Sport bei den Hethitern, in: Mauritsch et al. (ed.) 2008, 25–37.

Kaelin O. 2006: „Modell Ägypten“: Adoption von Innovationen im Mesopotamien des 3. Jahrtausends v. Chr. (= *OBO SA* 26). – Keetman J. 2008: Der Kampf im Haustor: eine der Schlüsselszenen zum Verständnis des Gilgameš-Epos, *JNES* 67, 161–173. – Klein J. 1993a: Additional notes to „The Marriage of Martu“, *Gs.* R. Kut-

scher (= Tel Aviv OccPublSer. 1) 93–106; id. 1993b: A self-laudatory Šulgi hymn fragment from Nippur, *Fs.* W. W. Hallo 124–131. – Klenzel-Brandt E. 1980: Spielbretter und Würfel aus Assur, *AoF* 7, 119–126. – Lamont D. A. 1995: Running phenomena in ancient Sumer, *Journal of Sport History* 22, 207–215. – Lang M. 2011: Sieg und Nicht-Sieg in altorientalischen Streitgedichten, in: I. Schneider/M. Fahlenbock/L. Madersbacher (ed.), *Inszenierung des Sieges – Sieg der Inszenierung*, 63–71. – Marzahn J. 2005: Spielbretter aus Berlin, *Gs.* I. M. Diakonoff (= *Babel und Bibel* 2) 149–164; id. 2007: Pferdetraining nach Keilschrifttexten, in: A. Wieczorek/M. Tellenbach (ed.), *Pferdestärken: das Pferd bewegt die Menschheit*, 45–50. – Mauritsch P. et al. (ed.) 2008: *Antike Lebenswelten: Konstanz, Wandel, Wirkungsmacht; Festschrift für Ingomar Weiler zum 70. Geburtstag* (= *Philippika* 25).

Offner G. 1962: *Jeux corporels en Sumer*, *RA* 56, 31–38. – Römer W. H. Ph. 1975–1976: Der Spaßmacher im alten Zweistromland: zum „Sitz im Leben“ altmesopotamischer Texte, *Persica* 7, 43–68. – Rollinger R. 1994: Aspekte des Sports im Alten Sumer: sportliche Betätigung und Herrschaftsideologie im Wechselspiel, *Nikephorus* 7, 7–64; id. 2004: Herodotus, *Encl.* 12/3, 254–288; id. 2006: Gilgamesch als „Sportler“, oder: *pukku* und *mikkū* als Sportgeräte des Helden von Uruk, *Nikephorus* 19 (= Festschrift für Wolfgang Decker Teil 2) 9–44; id. 2008: Das altorientalische Weltbild und der ferne Westen in neuassyrischer Zeit, in: Mauritsch et al. (ed.) 2008, 683–695; id. 2009: *TUM-ba u-s-a* in „Gilgamesch, Enkidu und die Unterwelt“ (Z. 154/161) und dessen Konnex zu den Spielgeräten *šiš-ellag/pukku* und *šiš-E.KID-ma/mikkū*, *JCS* 60, 7–23; id. 2010: Extreme Gewalt und Strafgericht: Ktesias und Herodot als Zeugnisse für den Achämenidenhof, in: B. Jacobs/R. Rollinger (ed.), *Der Achämenidenhof/The Achaemenid court* (= *Clasica et Orientalia* 2) 559–666.

Schuol M. 2004: Hethitische Kultmusik: eine Untersuchung der Instrumental- und Vokalmusik anhand hethitischer Ritualtexte und von archäologischen Zeugnissen (= *Orient-Archäologie* 14). – Sebane M. 2001: Board games from Canaan in the Early and Intermediate Bronze Ages and the origin of the Egyptian Senet Game, *Tel Aviv* 28, 213–230. – Simpson S. J. 2007: *Homo ludens*: the earliest board games in the Near East, in: Finkel (ed.) 2007a, 5–10. – Soysal O. 2003: Did a Hittite acrobat perform a bull-leaping?, *NABU* 2003/95. – Spree K. 2008: Ein Fundstück aus Kültepe-Kanesch: Spurenreise zu einem Spielbrett, *Fs.* H. Kühne 343–350. – Taracha P. 2002: Bull-leaping on a Hittite vase: new light on Anatolian and Minoan religion, *Archeologia* (Warszawa) 53, 7–20. – Vanstiphout H. L. J. 1990/1992: The Mesopotamian debate poems: a general presentation, part 1, *ASJ* 12, 271–318/part 2: the subject, *ASJ* 14, 339–367. –

Vermaak P. S. 1993: Šulgi as sportsman in the Sumerian self-laudatory royal hymns, *Nikephoros* 6, 7–21; id. 1994: The Sumerian GEŠPÚ-LIRŪM-MA, *Nikephoros* 7, 65–82. – Weidner E. 1952–1953: Nabû, der (Gott) des Schnellauflaufs, *AfO* 16, 66. – Weiler I. 1981/1988²: Der Sport bei den Völkern der Alten Welt. – Winter I. J. 1989: The „Hasanlu Gold Bowl“: thirty years later, *Expedition* 31/2–3, 87–106. – Yamada E. M. 2003: Athletics in the Ancient Near East, in: Averbeck et al. (ed.) 2003, 491–500. – Ziegler N. 2007: Les musiciens et la musique d'après les archives de Mari (= FM 9).

R. Rollinger

Sprache (language).

§ 1. Terminology. – § 2. Synopsis of the Ancient Near Eastern languages. – § 3. Language and culture.

§ 1. Terminology. “L.” is expressed in Sum. and Akk. by the word for “tongue” (*emellišānu*). Nouns derived from words for “to speak” are also used, e.g. *atwū*.

§ 2. Synopsis of the Ancient Near Eastern languages. *Fig. 1* gives a synopsis of the Ancient Near Eastern l. attested in texts or a substantial number of loanwords and/or personal names. L. almost exclusively known by name, e.g., Gutian (Gutium* § 11) or Lullubaean (Lullubum)* § 7), are not included. “Date of attestation” refers to the period when texts were written, and not to the period when the l. was spoken in antiquity. “Area” refers to the core area where the l. was spoken and where most of the texts were written. The last column refers to a rough estimate of the size of the text corpora in words of text (after Peust 2000 and Streck 2010).

§ 3. Language and culture.

§ 3.1. *Concepts of the origin of different languages.* The Sum. epic *Enmerkar and the Lord of Aratta* (ETCSL 1.8.2.3: 141–154; Mittermayer 2009, 122 f.) tells that in primeval times humanity addressed Enlil in a single l. But Enki “changed the speech in their mouth”, and thus people speak many different l. today. This passage belongs to the Sum. mythologem of a paradise (Para-

dies* § 2) in primeval times (Streck 2002, 244 § 3.2.2.8). “A single language” actually represents a single peaceful rule of Enlil over the entire humanity (Uehlinger 1990, 409–503; cf. also Mittermayer 2009, 57–62 for a discussion of different interpretations of the passage).

§ 3.2. *Foreign languages as ethnic characteristic.* Foreign l. sometimes serve as ethnic characteristic. In most cases, it is simply stated that other countries or foreigners speak a different l. The sungod knows “all the lands which are varied (*šunnā*) with regard to (their) l. (*lišānu*)” BWL 128: 49. In the NA period, “there are many (foreign) l. speakers in Nippur under the aegis of” the Ass. king, SAA 18, 192: 6’. In some cases, foreign l. are characterized as strange or difficult: ([Elam,] Subartu, Gutium, and Tukriš) “whose l. are crooked (*egrū*)” UET 1, 146 iii–iv 1–7, OB. Sargon II unites “peoples of the four (regions) (with) a foreign l., an unsmooth speech (*atmē lā mithurti*)” Fuchs, Sg. 43: 72.

For further references see CAD L 213 f. *lišānu* 4a, 4c.

§ 3.3. *Learning foreign languages.* Learning Sumerian was an essential task of Bab. scribes at least in the OB period (Schreiber* A. § 9; Schule* §§ 11.1, 11.2.2). After the OB period Sumerian partly lost its significance for the education of scribes (Schule* §§ 12.2–3). Normally Hitt. scribes had only modest knowledge of Akkadian (Schreiber* D. § 4). Monolingual (Sum. or Akk.), bilingual (Sum.-Akk.) or multilingual (e.g., Sum.-Akk.-Hurr.-Ug.) lexical and bilingual (Sum.-Akk.) grammatical texts (Lexikalische* Listen; Grammatik*) were used in scribal education. They show a certain knowledge of phonology, morphology, word formation and lexicon but hardly of syntax (Krebernik 2007, 46–53). Scribes sometimes used glosses to translate Sum. words in literary texts into Akk. (Glossen* § 5.a) or to translate Akk. words in letters into Old Canaanite or Hurrian (Glossen* § 5.b.2).

Language	Language family	Date of attestation	Area	Script	Size of text corpus in words of text
Akkadian (Eblaite, Babylonian, Assyrian)	East Semitic	2600–1 st cent. AD	Babylonia, Assyria, northern Syria; temporarily served as <i>lingua franca</i> and as administrative language throughout the Ancient Near East	cuneiform	ca. 10.200.000
Amorite	Northwest Semitic	2000–1200	middle Euphrates area, northern Syria, Babylonia	(cuneiform)	only personal names and loanwords, equivalent of ca. 12.000 words of text
Ugaritic	Northwest Semitic	1400–1200	area of Ugarit in northwest Syria	alphabetic cuneiform	ca. 40.000
Phoenician (including Punic)	Northwest Semitic	1000–1 st cent. AD	Byblos, Tyros, Sidon in northwest Syria	alphabet	ca. 10.000 (including Punic)
Hebrew	Northwest Semitic	1000–2 nd cent	Israel	alphabet	ca. 300.000
Old and Imperial Aramaic	Northwest Semitic	9 th cent.–4 th cent.	Mesopotamia, Syria	alphabet	ca. 30.000
Sumerian	isolated	3200–1 st cent. AD	southern Babylonia	cuneiform	ca. 2.900.000
Proto-Elamite	?	3100–2900	southwest Iran	Proto-Elamite script	ca. 20.000
Elamite	isolated	2100–4 th cent	southwest Iran	cuneiform	ca. 100.000
Kassite	isolated	1400–1200	Babylonia	(cuneiform)	? (only loanwords and names)
Hurrian	Hurro-Urartian	2000–1200	Anatolia, northern Syria, northern and eastern Mesopotamia	cuneiform	ca. 13.000
Urartian	Hurro-Urartian	9 th –7 th cent.	eastern Anatolia, Armenia	cuneiform, Urartian hieroglyphs	ca. 10.000
Hattic	isolated	1600–1200	Anatolia	cuneiform	ca. 500
Hittite	Indo-European, Anatolian	1600–1200	Anatolia	cuneiform	ca. 700.000
Luwian	Indo-European, Anatolian	1600–8 th cent.	Anatolia, northern Syria	cuneiform, Luwian hieroglyphs	ca. 3000 (cuneiform) + ? (hieroglyphs)
Palaic	Indo-European, Anatolian	1600–1200	Anatolia	cuneiform	ca. 500

Language	Language family	Date of attestation	Area	Script	Size of text corpus in words of text
Lycian	Indo-European, Anatolian	5 th –4 th cent.	southwestern Anatolia	alphabet	ca. 5.000
Lydian	Indo-European, Anatolian	5 th –4 th cent.	western Anatolia	alphabet	ca. 1.500
Old Phrygian	Indo-European	9 th –3 rd cent.	western Anatolia	alphabet	ca. 300
Mittanian	Indo-European, Indo-Iranian	16 th –14 th cent.	northern Mesopotamia	(cuneiform)	? (only loanwords and names)
Old Persian	Indo-European, Indo-Iranian	6 th –4 th cent.	southwestern Iran	Old Persian cuneiform	7.000
Median	Indo-European, Indo-Iranian	9 th –4 th cent.	western Iran	(cuneiform and Old Persian cuneiform)	? (only loanwords and names)

Fig. 1. Ancient Near Eastern languages.

People who were not scribes must also sometimes have known foreign l. However, the texts normally are silent on this matter. An exception is king Šulgi who boasts of speaking Amorite, Elamite, Subarian (Hurrian) and the unknown l. of Meluhha* as well as Sumerian (Schule* § 11.2.1). The king of Mari in the OB period, Jasmah-Adad*, was accused by his father Šamši-Adad of not being able to speak Amorite (WZKM 97, 61: 6" f.), and in a partly damaged letter was apparently asked to learn Amorite (ibid. 69: 7 f.); Jasmah-Adad exonerated himself saying “I need not learn to speak [Amo]rite any more (*lā watar*)” (ibid. 61: 10”). These texts show that it was expected that Jasmah-Adad speaks the two most important l. of his realm, Akkadian and Amorite, and that he was learning the latter; however, as so often, his father was not content with his son’s efforts.

Charpin/Ziegler 2007, 62 translate differently “Ohne Übertreibung, ich werde Amurritisch sprechen lernen”. The proposed new interpretation relativizes some of their statements with respect to the Akk. speaking Jasmah-Adad in an Amorite speaking milieu (ibid. 72f.).

§ 3.4. *Translating*. Professional interpreters (Sum. *eme-bal*, Akk. *targumannu* <? Luw. *tarkumann(i)*- “Erklärung habend; Erklärer, Interpret”; Starke 1993) are relatively rarely attested and normally only for exotic l., presumably because most people who were in contact with foreigners had some knowledge of their l.s and did not need any interpreters. These interpreters have mostly native names (Gelb 1968, 103). L. and regions for which interpreters are explicitly attested are (see von Soden 1989; Ulshöfer 2000 and CAD T 229 f. for references): Gutium* (§ 11), Meluhha* (§ 2), Marhaši*, Huhunuri (Huhnur*), Martu* (all OAkk. and Ur III), Ḫanigalbat*, Kassite (both OB), Šubria (Hurrian?, MA), Mannean (Mannäer* § 2, NA). From the contexts one can infer interpreters for Crete (Mari), Anatolian l.s (OAss.) and Egyptian (MB). An unpublished letter from Mari seems to refer to a man who speaks Akkadian, Amorite and Subarian (Hurrian) (CRRAI 38, 125 with n. 205; Streck 2000, 76 § 1.84; Charpin/Ziegler 2007, 62). A damaged letter from Mari reports that sev-

eral officials in the service of Šamsi-Adad* were able to read Sumerian (Charpin/Ziegler 2007, 69 f.: 8–17). Negative evidence can also be inferred: when a messenger from Gyges of Lydia (Lydien*) reached Assurbanipal in Ninive nobody could speak his *l.*, which was “foreign (*nakrat*), and his speech (*atmūšu*) nobody could understand” (AS 5, 16 v 1–13; cf. Borger, BIWA 162 and 218 Stück 16).

māpalū in ARM 27, 116 probably means “spokesman” and not “interpreter”, see Streck 2000, 104; differently Charpin/Ziegler 2007, 59 n. 22.

Numerous bilingual and sometimes even trilingual texts are products of translation.

See Interlinearbilinguen* (Sum.-Akk. bil. texts of the 3rd and 2nd mill.); Königsinschriften* B. § 10 and Persien*, Perser A. § 1 (Old Persian-Elam.-Akk. tril. royal inscriptions of the Achaemenid period); Literatur* §§ 4.8.2k and 4.8.3 (Sum.-Akk. bil. incantations); Literatur* bei den Hethitern p. 69 § 4 Ib, Ic (Hitt.-Akk. bil. literary texts) and p. 74 Id (Hatt.-Hitt. bil. rituals); Lugal* § 2 (Sum.-Akk. bil. myth); Sprichwort* § 3.1 (Sum.-Akk. bil. proverbs).

§ 3.5. Language and literature. As all literatures in the world Ancient Near Eastern literature (esp. but not exclusively canonical as well as monumental texts) frequently shows a deliberate use of *l.*, resulting in rhetorical figures, the use of special words, archaic and archaizing *l.*, etc.

See Königsinschriften* B. § 11; Literatur* p. 48 f. § 4; Literatur* bei den Hethitern. § 3; Metrik*; Poesie* §§ 2.2–2.3; Krebernik 2007, 47 f. (knowledge of phonology deduced from literary texts).

In general: Edzard D. O. 1995: The Sumerian language, CANE 4, 2107–2116. – Gragg G. B. 1995: Less-understood languages of ancient western Asia, CANE 4, 2161–2180. – Gzella H. (ed.) 2009: Sprachen aus der Welt des Alten Testaments. – Huehnergard J. 1995: Semitic languages, CANE 4, 2117–2134. – Melchert H. C. 1995: Indo-European languages of Anatolia, CANE 4, 2151–2160. – Streck M. P. (ed.) 2007³: Sprachen des Alten Orients. – Woodard R. D. 2004: The Cambridge encyclopedia of the world's ancient languages.

Size of text corpora: Peust C. 2000: Über ägyptische Lexikographie, Lingua Aegyptia 7, 245–260. – Streck M. P. 2011: Großes Fach Altorientalistik: der Umfang des keilschriftlichen Textkorpus, MDOG 142, 35–58.

Articles on scripts in the RIA: Hieroglyphen*, hethitische; Hieroglyphen*, urartäische; Keilschrift*; Orthographie*; Schrift*.

Articles on languages in the RIA: Amorite: Name*, Namengebung. E. Amurritisch. – Hattic: Hattier*, Hattisch. – Hittite: Hethiter*, Sprache. – Hurrian: Hurriter*, Hurritisch. § 4. – Indo-European: Indogermanen*. – Kaškaean: Kaškaer* § 4. – Kassite: Kassiten* § 8. – Luwian: Luwier*, Luwisch, Lu(wi)ya. – Lycian: Lykien* § 4. – Lydian: Lydien* § 4. – Median: Medisch*. – Mittanian: Indogermanen* § 3.2; Mittani* § 6.2. – Palaic: Pala*, Palaer, Palaisch. § 2. – Old Persian: Persien*, Perser. A. – Philistaeaen: Philister* § 4. – Phoenician: Phönizien*, Phönizier. § 4. – Phrygian: Phrygien*, Phryger. A. – Proto-Elamite: Proto-Elamisch*. – Semitic Languages: Semiten*. – Sumerian: Sumer* A. – Ugaritic: Ugarit* B. Sprache und Schrift. – Urartian: Urartu*.

Language and culture: Charpin D./Ziegler N. 2007: Amurritisch lernen, WZKM 97, 55–77. – Gelb I. J. 1968: The word for dragoman in the Ancient Near East, Glossa 2, 93–104. – Krebernik M. 2007: Zur Entwicklung von Sprachbewusstsein im Alten Orient, in: C. Wilcke (ed.), Das geistige Erfassen der Welt im Alten Orient, 39–61. – Mittermayer C. 2009: Enmerkara und der Herr von Arata (= OBO 239). – von Soden W. 1989: Dolmetscher und Dolmetschen im Alten Orient, in: L. Cagni/H.-P. Müller (ed.), Aus Sprache, Geschichte und Religion Babyloniens (= IAU 32), 351–357. – Starke F. 1993: Zur Herkunft von akkad. *talurgumanni(m)*, “Dolmetscher”, WO 24, 20–38. – Streck M. P. 2000: Das amurritische Onomastikon der altbabylonischen Zeit (= AOAAT 271/1); id. 2002: Die Prologen der sumerischen Epen, Or. 71, 189–266. – Uehlinger C. 1990: Weltreich und “eine Rede” (= OBO 101). – Ulshöfer A. M. 2000: Sprachbarrieren und ihre Überwindung: translatorisches Handeln im Alten Orient, HANEM 3/2, 163–170.

M. P. Streck

Sprichwort (proverb).

§ 1. Introduction and definition. – § 2. Sumerian proverbs. § 2.1. Corpus. § 2.2. Terminology. § 2.3. Curricular use of Sumerian proverbs. § 2.4. Stylistic features of Sumerian proverbs. – § 3. Akkadian proverbs. § 3.1. Corpus. § 3.2. Terminology. § 3.3. Curricular use of Akkadian proverbs. § 3.4. Stylistic features of Akkadian proverbs.

§ 1. Introduction and definition. P., which stand on the junction of literature and reality, treat all aspects of life of all classes of society, quite often in a humor-

ous and sarcastic tone. P. touch religion and mythology, power and economic relations in society, family, relationships and sex, the surrounding political and natural world, knowledge transmission and its accumulation, and more. In doing so, p. offer an invaluable insight on the feelings, psychology and ideals of Mesopot. culture.

A p. – an ubiquitous literary form in world oral and written literature – is, according to J. A. Simpson (ed.), *The Concise Oxford Dictionary of Proverbs* (1982) ix, “a traditional saying which offers advice or presents a moral in a short and pithy manner”. The Petit Robert (A. Rey/J. Rey-Debove [ed.], *Dictionnaire alphabétique et analogique de la langue française* [1989] 1557a) defines it: “Vérité d’expérience, ou conseil de sagesse pratique et populaire commun à tout un group social, exprimé en un formule elliptique généralement imagee et figuré”. Other forms of popular and traditional expressions, closely related to, and often not easily distinguishable from p. are adages, aphorisms, maxims, and *loci classici*.

Summarizing the plethora of available definitions, and taking into account the terminological haze involved, one can offer a non-exhaustive list of criteria, according to which a saying *cannot* be considered a p. if it is not (a) brief, (b) current and known, (c) stylistically recognizable, and (d) carrying some bearing on daily life (for another set of criteria defining p. cf. Alster 1997, xiii). The question whether all four specifications must be met in one particular sentence, in order that a popular saying be reckoned a p. remains open.

§ 2. Sumerian proverbs (s.a. Literatur* § 3.7.3).

§ 2.1. *Corpus.* P. count among the oldest attested literary expressions (A. Preminger/T. Brogan, *The New Princeton Encyclopedia of poetry and poetics* [1993] 994), and Sum. p. are the oldest known body of p. in written world literature. The earliest clear-cut case of collection of Sum. p. is *The Instructions of Šuruppak*, which originates from Abū Ṣalābīh, dating to the ED IIIa (c. 2600) (Alster 2005, 176–194). This collection of practical and moralistic sayings opens with a short introductory story that sets the narrative framework for the p. which follow:

“The intelligent one, the wise one, who lived in the country, the Man from Šuruppak ... gave instructions to his son: ‘My son, let me give you instructions, let attention be paid to them!’” (Alster 2005, 177 f.).

Another ED p.-like collection is a list of insults about women (Alster 2005, 23; id. 2007, 19; Schimpfwort*). Later Sum. p. collections start *in medias res*, without any introduction. Thus this opening paragraph can serve as a distinct feature which set apart p. collections from another group of Sum. wisdom compositions which are linked to some apocryphal hero (e.g. *The Instructions of Ur-Ninurta* and *Counsels of Wisdom*: Alster 2005, 221–264).

More than twenty collections of Sum. p., some of which list hundreds of p. and proverbial sayings, are known as for today (Alster 2007, 10). Most of their copies stem from OB period Nippur* and Ur* (Alster 1997, xix; id. 2007, 1 and 16 f.). Not all of these collections contain p. *stricto sensu*, and it was argued that these collections ought to be more accurately labeled “sayings collections” (Taylor 2005, 24; Alster 2007, 12–14). Some of the p. collections present links to various lexical lists (Lexikalische* Listen) and seem to be related to different literary compositions, serving as a sort of “literary sourcebooks” (Alster 2005, 393–403; id. 2007, 17). Further, similarly to lexical lists, in some collections the p. are arranged by a keyword, e.g. “bread” (SP 1.1–60 in Alster 1997), “city” (SP 1.64–75), “boat” (SP 1.83–90), “heart” (SP 1.91–99), “fox” (SP 2.58–70), etc. Bilingual, Sum.-Akk. p. start to appear already in the OB period (Alster 1997, 13 f., 105, 121, 247, 288–290, 325 f.; id. 2007, 30, 52 f., 103 ff. and M. Civil/R. D. Biggs, *Notes sur des textes sumériens archaïques*, RA 60 [1966] 5 f.; cf. also J. Klein, *An Old Babylonian edition of an Early Dynastic collection of insults*, Fs. C. Wilcke [= OBC 14] 135 ff.), but the vast majority of them are found later, in the 1st mill.

§ 2.2. *Terminology.* Different Sum. words designating a p. are known from lexical lists: *i-bi-lu*, *ár*, and *inim-tar*, all equivalents of Akk. *tēltum*, “(popular) saying, proverb, adage” (CAD T 332; Civil 1988).

Yet Sum. p. are not referred to by any specific generic term, but only are marked by the quotation particle e-še (Alster 2007, 12). The fact that most Sum. p. (unlike Akk. ones, cf. § 3.1) are found in special collections may explain why scribes did not refer to them explicitly by their generic terms.

§ 2.3. Curricular use of Sumerian proverbs. It is now commonly accepted that by the OB period the Sum. language ceased being a productive linguistic vehicle, or at least stopped being freely used in non-scribal circles (cf. Alster 2007, 18 n. 85). Consequently, the traditional romantic view that regards the body of p. as pinnacle of the folk's lore, an authentic product of a living nation's accumulative wisdom, is hardly applicable as far as Sum. p. go (cf. Alster/Oshima 2006). When Sum. p. were put on clay they were no longer used freely in daily life. Rather, the social setting of Sum. p. in the OB period is essentially an educational one, serving as an important component of the scribal curriculum (Schreiber*). In the OB Edubba'a (Schule* § 11) p. were used in the intermediate stage of learning: after the pupil had acquired the necessary cuneiform sign-writing techniques and gained knowledge of basic word lists, and before he stepped into the more advanced stage of tackling longer literary compositions. The role of p. was to introduce the schoolchild to a more complex Sum. vocabulary, to common idioms and stock phrases and to enhance his mastering of Sum. syntax (Veldhuis 2000; Robson 2001). The massive number of p. used in the OB schools suggest that they reflect a genuine oral tradition of past days. However, it is not impossible that at least some of these p. were artificially invented by the schoolmasters as learning tools.

§ 2.4. Stylistic features of Sumerian proverbs. Quite a few Sum. p. do not meet the set of criteria listed in § 1 above: some are not brief (e.g. SP 2.69), others are not stylistically marked (e.g. SP 9 Sec. E 4, which could easily be considered a personal prayer). However, even if not imperative or constitutive, some stylistic features can be

considered as characteristic of a significant number of Sum. p., specifically:

(1) Symmetrical or parallelistic construction: e.g. 2.144: é-e kislah hé-ib-ús a-ša-ga su, hé-eb-ú[s], "Let there be a vacant space adjacent to a house, let there be a threshing-floor adjacent to a field", or in 3.188: lú dub-sag-e izi al-gu,-e nu-ub-bé lú-egir-ra me-a lú dub-sag-e, "If a leader is being devoured by fire, those behind him don't say, 'Where is the leader?'".

(2) linear (spatial/temporal) arrangement: e.g. 1.53: ninda min ̄sa₂̄-ta-àm du₃-ù-dé šà-mu àm-tùm-dé šu-mu [im-šu-ri]n-na-ta nu-ub-ta-è-dè-en, "My heart urged me to halve and bake two loaves. My hand couldn't take them out of the oven" (Alster 1997, 15 slightly different).

(3) assonance or alliteration: e.g. 13.52: lú-im kù ba-an-zuh lú-gi-na gín mu-ni-in-ak-ne, "The *speculator* stole the silver, the honest man earned it" (Alster 1997, 214 slightly different), where gi-na "honest" echoes gín "shekel", or 12 Sec. C 6: lú gi-dur, ak-gim lú-lú-ù-ra níg-gi-na inim nu-mu-un-da-ab-bal-e, "A man who fares like a swaying reed does not tell the truth to other men", which employs the pun gi "reed" vs. gi-na "truth".

(4) figurative or metaphorical language (often referring to animals or to everyday utensils): e.g. 15 Sec. C 3: šà gidru-ka i hé-en-dé [lú] ̄nā-me nu-zu, "If one pours oil into the inside of a scepter, nobody will know" (cf. "A gift given in secret soothes anger, and a bribe concealed in the cloak pacifies great wrath" Prov. 21: 14), or in 3.84: ̄gītu-kul mu-zu na-an-pà-dé su-zu hé-pà-dé, "Let the club not find your name, let it (better) find your flesh" (cf. Eccl. 7: 1), or still in 4.49: muš un-na-dab, e-ne inim-inim-ma ba-ab-sum-mu, "After the serpent has been caught for him he gives the charm".

§ 3. Akkadian proverbs (s. a. Literatur* § 4.7.2).

§ 3.1. Corpus. Unlike Sum. and 1st mill. bilingual p., monolingual Akk. p. are not gathered as a rule in collections (Alster/Oshima 2006, 40). However, some fragments of collections of Akk. p. are known (BWL 275–278, to which one may add TIM 9, 53). As is the case in many other literary genres, Akk. p. are first attested in OB sources (but see Mayer 1992, 388 for a possible gnomic sentence already in OAk.). Their number is not definitive and can only be estimated to a few hundreds, certainly less than the number of Sum. p. available to us.

Most Akk. p. are known from their inclusion in other texts: in literary compositions, such as royal inscriptions, e.g.:

šebebūm lapan dŠamaš ēkiam illak, “where can the fox get away from Šamaš”, Ash. 58 A v 25.

In epics (Literatur* § 4.1), e.g.:

*ālik mahra tappā ušallim ša ināšu šuwurār pa-
garšu issur*, “The one who goes (lit. went) in front keeps (lit. kept) his comrade safe; The one whose eyes are peeled protects (lit. protected) himself”, Gilg. OB III vi 255 f. (A. R. George, The Babylonian Gilgamesh epic [2003] 204 f. and 214 f.).

But above all Akk. p. are found in letters (Briefe*, s. a. Literatur* § 4.5, Königsbriefe* § 10, Gottesbriefe*; for a discussion on p. in Mari letters s. Durand 2006).

See, e.g., *awilum ša bitānuššu lā taklu qaqqassu ina ekallisu qallu*, “A man who is not trustworthy in his own place, is despised in his palace” (OBTR 150: 30–32; Wasserman 2003, 165); or *ša issu kutil-
lisu mahišūni pāšu lidbub u ša pīšu mahišūni ina libbi mīni lidbub*, “He who has been stabbed in the back has (still) got a mouth to speak, but he who has been stabbed in the mouth, how can he speak?” (SAA 10, 294: 11–13); or still *matīma awilum ša ina šūmim imūtu ina nārim iddūsuma iblūt*, “Has a man who was dying of thirst ever come to life once they have thrown him to the river?” (ARM 26/1, 171: 14 f.).

It is often not easy to distinguish p. from sentences of gnomic character (with a typical aorist-like past tense) which are found in literary comparisons (Mayer 1992), e.g.:

kīma būlu eli ša-am-ka-ni ḥabrat kēm qibiti el qibitika lū abrat kīma šāmūm el qaqqarim ḥabrat kēm qibiti el qibitika lū ḥabrat, “just as the wild animals are stronger than the domesticated, so may my word be more powerful than your words; Just as the rain is more powerful than the earth, so may my words be more powerful than your words” (Mayer 1992, 384; Wasserman 2003, 77, 119).

In some cases gnomic-like comparisons are very likely to be based on oral proverbial sayings, e.g.:

*kī ša serru (u) šikkū ina libbi issēt burrete lā erra-
būni lā irabbisūni ina muḥbi nakās napṣāte ša abē’is idabbabūni*, “Just as a snake and a mongoose do not enter the same hole to lie there together, (but) think only of cutting each other’s throats (so may you and your women not enter the same room to lie down in the same bed; think only of cutting each other’s throats!)” (SAA 2, 52: 555–559 = Mayer 1992, 374).

If these literary comparisons can indeed be considered as p., then the corpus of Akk. proverbial sayings grows significantly.

§ 3.2. Terminology. Akk. uses *tēltum* to refer to a p., a riddle, or a saying (deriving

from the rare verb *tēlum*, whose meaning is probably “to say, to pronounce accurately”) (CAD T 333 f.; Durand 2006, 18). This term can be further qualified as *tēltum ulli-
tum*, “an old proverb”, e.g.:

assurrē kīma tēltim ulliūm ša ummami kalbatum ina šu-te-pu-ri-ša buppdūtum ūlid, “It is to be feared that (you behave) as the old p. goes: ‘a bitch, (even if) well-provided gave birth to blind (puppies) (or: ‘a bitch in her haste gave birth to lame puppies’)” (ARM 1, 5: 11–13). This p. was much discussed: cf. Mayer 1992, 392; Durand 2006, 20; M. P. Streck, Die akkadischen Verbalstämme mit *ta*-Infix [= AOAT 303, 2003] 121 no. 372; see also ARM 10, 150: 8.

Other ways of referring to p. embedded in another context is to use a rhetorical question: “is it not (as the proverb goes) ...?” (Durand, Fourmis blanches et fourmis noires, Fs. J. Perrot 102: 14 f.), or with the opening “as you know ‘he who ...’”, e.g.:

kīma tidū ša ana Bābili illaku rīqūssu alākam ul ile “i, “As you know ‘he who goes to Babylon cannot go empty-handed” (AbB 11, 16: 12–14; see also OBTR 150: 21 f.).

Other times the p. is introduced with a simple quotative: “as they say: ‘...’” (ARM 26/1, 202: 9 f.), or “thus he ...” (AbB 9, 181: 17 f.). A rhetorical question and a direct speech can be combined to introduce a p.:

arbiš pānika lūmūr midde u₄ 5-kam tagarrūa ul a-wa-ta-a-iqabbūma ardūm ina ăli elēm [U MA TI] iśrim u ina māti irahbē iś(s)abat, “I want to see you immediately. In case you turn (there) round and round for five days, would people not say the words: ‘A slave strives to go up to the city, but in the country he inseminates (and eventually) gets caught?’” (AbB 12, 78: 18–26).

In other cases where p. are found in letters no generic tagging or other means of signaling them is used:

egli ul ašqi u gimilli abi elija ul taškun ălum ălam ul ikaššad awilum awilamra ikaššad, “I did not irrigate my field (for lack of water) and you did not do me a brotherly favor: ‘A city does not approach a city, yet a man approaches a man’” (meaning: a wronged man will eventually get his retribution) (JCS 24, 66: 15–19, for which Rahman 2006. For this p. in SB literature see JNES 15, 136: 96 f. = Mayer 1992, 382; see also ARM 28, 91: 17; 116: 5’).

Finally, a p. can be marked graphically, preceded by a *glossenkeil*:

š[eb]ji patni ilšu : itti qāti mesāti illak dŠamaš, “The one sated with a meal – is his god: ‘Šamaš

accompanies the (one with) washed hands" (BWL 144: 13).

§ 3.3. Curricular use of Akkadian proverbs. Since Akkadian did not serve as the main linguistic vehicle in scribal schools during the OB period, Akk. p. were not part of the regular curriculum in the Eduba'a, and thus not usually gathered in collections. Nonetheless, there is evidence that in post-OB times, in the 1st mill., Akk. p. were occasionally used in training of pupils and novice scribes (see Gesche 2001, 150–152).

§ 3.4. Stylistic features of Akkadian proverbs. Akk. p. did not have a pedagogical role. Thus their syntax seems to be less structured and freer than that of many Sum. p., and the relation of Akk. p. to spoken vernaculars is more immediate and evident. Yet the gamut of stylistic features in Akk. p. is similar to that found in Sumerian p.:

(1) symmetrical or parallelistic construction: e.g. *tēzib qaran rimim ša šabtāta u uzun šebebim tašbat*, "You left behind the horn of the wild bull which was caught by you and you caught the ear of the fox" (Durand 2006, 26). Some Akk. p. are constructed as rhyming couplets: *lā natū ana mušešitūm mē ruddū*, "One should not add water to a drain" (AbB 2, 154: 12 f., see Wasserman 2003, 165).

(2) linear (spatial/temporal) arrangement: e.g. *tēlētum ša amili Hattī mā amilu mu 5-kam ina bit kili kalimi u kīme iqtabū mā ina šerti umāššarika u ittabnāq*, "There is a saying by the people of Hatti: 'a man is held in prison for five years and when they tell (him): 'tomorrow morning they will release you' – he hangs himself'" (Ugaritica 5, 109 = Durand 2006, 19), or *kīma alpim ša i-kūl-lam šebūma [aha/tappā]šu unakkapu awilū šunu*, "Those men are like an ox who ate and got sated and (then began) goring his [brother/friend]" (ARM 28, 79: 28 f. = Durand 2006, 25).

(3) alliteration or assonance: e.g. *nešum ul irriš erreši ušakla*, "The lion does not plough – he holds back the ploughmen" (Durand 2006, 32).

(4) figurative or metaphorical language: *ana minim ubānam ištēt ana šinīšu tabattaq*, "why do you divide one finger into two?" (i.e. why do you break an alliance?) (ARM 26/2, 438: 22' = Moran 1989), or *kīma ištēn ubāni luššub*, "let me suck my finger like anyone (else)" (i.e. let me also benefit from the situation as everybody does) (UET 5, 8: 14 = CAD N/2, 33b).

Alster B. 1997: SumProv. 1–2; id. 2005: Wisdom of ancient Sumer; id. 2007: Sumerian proverbs in the Schøyen Collection (= CUSAS 2). –

Alster B./Oshima T. 2006: A Sumerian proverb tablet in Geneva: with some thoughts on Sumerian proverb collections, Or. 75, 31–72. – Civil M. 1988: Sumerian riddles, additional remarks, NABU 1988/43. – Durand J.-M. 2006: Diction et proverbes à l'époque amorrite, JA 294, 3–38. – Gesche P. D. 2001: Schulunterricht in Babylonien im ersten Jahrtausend v. Chr. (= AOAT 275). – Mayer W. 1992: Das "gnomische Präteritum" im literarischen Akkadisch, Or. 61, 373–399. – Moran W. L. 1989: *ubānum ištēt*, NABU 1989/100. – Rahman F. 2006: "A city does not approach a city, a man approaches a man": interpretation of one Old Babylonian proverb in the light of a Neo-Aramaic proverb, *Babel und Bibel* 3, 535–539. – Robson E. 2001: The Tablet House: a scribal school in Old Babylonian Nippur, RA 95, 39–66. – Taylor J. 2005: The Sumerian proverb collections, RA 99, 13–38. – Wasserman N. 2003: Style and form in Old-Babylonian literary texts (= CunMon. 27). – Veldhuis N. 2000: Sumerian proverbs in their curricular context, JAOS 120, 383–399.

N. Wasserman

Springmaus s. Maus.

Staat. A. In Mesopotamien.

§ 1. Staatsbegriff. – § 2. Staatsentstehung, § 2.1. Uruk-Zeit. § 2.2. Nach der Uruk-Zeit. § 2.3. Gamdat Naṣr-Zeit. § 2.4. Die sumerischen „Stadtstaaten“. § 2.5. Spätfrühdynastische Zeit. – § 3. Der altakkadische Staat. – § 4. Die Staatsverfassung der Ur III-Zeit. – § 5. Der assyrische Staat. § 5.1. Altassyrische Zeit. § 5.2. Mittel- und neuassyrische Zeit. § 5.3. Staatsgott. § 5.4. Ende des neuassyrischen Staates. – § 6. Der babylonische Staat. § 6.1. Altbabylonische Zeit. § 6.2. Kassitenzeit. § 6.3. Erstes Jahrtausend in Babylonien.

§ 1. Staatsbegriff. Der in der Altorientalistik verwendete S.-Begriff ist oft diffus und seine Anwendung auf altor. Gesellschaftsformationen problematisch, besonders wenn man die neuzeitl. Definitionen in Rechnung stellt, nach denen der S. durch S.-Gebiet, S.-Volk und S.-Gewalt gekennzeichnet sei. Ähnlich unscharf und annähernd synonym werden die Begriffe „Reich“ und „Imperium“ („empire“) verwendet. Über die Sozialwissenschaften hinaus einflussreich und fruchtbar erwiesen sich die begrifflichen Unterscheidungen M. Webers, die von Leuthäusser (1998) anhand der

Materialien der Altorientalistik zu einem „heuristischen Modell von Herrschaftszyklen“ systematisiert wurden (Leuthäusser 1998, 103; vgl. Kristiansen 1991, 25 fig. 2.2). Dieser modifiziert ein Modell von Breuer (1990, 44) bzw. J. Friedman (Leuthäusser 1998, 89). Die Begriffe *kalam* „Land (Sumer)“, *ki-en-gi ki-uri^{ki}* = *māt Šumerim u Akkadim* „Land von Sumer und Akkade“, bzw. *mātum* „Land“ sind eher Bezeichnungen von geographischen Einheiten (vgl. Kraus 1970). In Nord- und Obermesopotamien ist in historischer Zeit ein beträchtlicher Einfluss halb-nomadischer Stammesverbände auf die S.en-Bildung bezeugt (vgl. Lyonnet 2009; Fleming 2009). Im Nachfolgenden verwenden wir den Begriff „S.“ im Sinne einer Beschreibung der politischen Systeme unter dem Aspekt der Monopolisierung der legislativen (Staatsrecht*) und exekutiven (sowie judikativen) Gewalten, also der Herrschaftsverhältnisse (vgl. Neumann 1990). Eine Unterscheidung zwischen diesen Gewalten kennt die altmesopot. Geschichte nicht; sie waren in der Regel in der Person des Herrschers vereint. Zu beachten ist dabei, dass die altmesopot. S. oft nur eine kurze Blütezeit unter wenigen Herrschern hatten. Die Hilfskonstruktion von sich ablösenden S. der modernen Geschichtsschreibung ist wenig präzise, entspricht aber den mesopot. historiographischen Konzepten, wie sie sich in den Königslisten* finden. Wie die Urbanisierung, so ist auch die S.en-Bildung ein historisch sich wiederholender Prozess. Auch „gescheiterte“ oder kollabierende S. sind ein wiederkehrendes Phänomen; vor allem die Geschichte Babyloniens zeigt dieses stete Auf und Ab (Yoffee 1991²; id. 2006², 131–160).

Breuer S. 1990: Der archaische Staat: zur Soziologie charismatischer Herrschaft. – Fleming D. E. 2009: Kingship of city and tribe conjoined: Zimri-Lim at Mari, in: J. Szuchman (ed.), Nomads, tribes, and the state in the Ancient Near East (= OIS 5), 227–240. – Kraus F. R. 1970: Sumerer und Akkader: ein Problem der altmesopotamischen Geschichte. – Lyonnet B. 2009: Who lived in the third-millennium „round cities“ of Northern Syria?, in: Szuchman (ed.), o. c. 179–200.

§ 2. Staatsentstehung.

§ 2.1. *Uruk-Zeit*. In den Untersuchungen der Altorientalistik korreliert die S.en-Bildung mit fortgeschrittenen Urbanisierungsprozessen und wird konkret verbunden mit dem sogenannten „Uruk-Phänomen“ (Nissen 1999, 145–150). Arbeitsteilige Gesellschaften mit sozialer Differenzierung und kultisch-ökonomischen Zentralbauten finden sich nicht nur in Mesopotamien bereits zur 'Ubaid-Zeit (ibid. 33–37) und verweisen auf den anschließenden Urbanisierungsprozess; vgl. Kristiansen 1991. Dieser ist für die Zeit des eponymen Uruk* am besten untersucht. Im Süden Mesopotamiens lässt sich ein Anstieg der Siedlungsdichte (Adams 1981; Adams/Nissen 1972) beobachten. Dabei verweisen Massenkera mik und Gefäßformen, Großbauten, Zählmarken, (gesiegelte) Zähltafeln und Rollsie gel auf eine komplexe und hierarchisch organisierte Gesellschaft. Analoge Entwicklungen lassen sich auch außerhalb des mesopot. Kernlandes beobachten, etwa in Nordmesopotamien, Nordsyrien, Südostanatolien und in Südwest-Iran in Susa und der Susiana (Potts 1999, 43–84). Diese Beobachtungen führten zur These des sogenannten Uruk-Weltsystems (Algaze 1993), der mannigfach widersprochen wurde. Eine umfassende Neubewertung erfolgte durch Stein 1999, 44–64, der die Ebene der zwischengesellschaftlichen Beeinflussungen zu fassen suchte („trade-diaspora“ und „distance-parity“ Modelle). Von großer Bedeutung ist die Unterscheidung von selbstständigen Uruk-Siedlungen oder „Uruk-Kolonien“ von Enklaven, die in lokale Siedlungssysteme eingebettet sind (Akkermans/ Schwartz 2003, 190–207; vgl. die Karte Stein 1999, 95). Man hat diese Phase der S.en-Bildung in Anlehnung an Weber als „hierokratisch-theokratisch“ (vgl. Leuthäusser 1998, 139–147) bezeichnet.

Adams R. McC. 1981: Heartland of cities: surveys of ancient settlement and land use on the central floodplain of the Euphrates. – Adams R. McC./Nissen H. J. 1972: The Uruk countryside: the natural setting of urban societies. – Algaze G. 1993: The Uruk world system: the dynamics of expansion of early Mesopotamian civilization. – Potts D. T. 1999: The archaeology of

Elam: formation and transformation of an ancient Iranian state. – Stein G. J. 1999: Rethinking world-systems: diasporas, colonies, and interaction in Uruk Mesopotamia.

§ 2.2. Diese Entwicklung bricht *nach der Uruk-Zeit* in den meisten Orten außerhalb Mesopotamiens zunächst ab (Akkermans/Schwartz 2003, 207–209). In der letzten Phase (Uruk IVA) finden sich in Uruk und in Südmesopotamien dann die ersten Schriftzeugnisse, Verwaltungsdokumente und lexikalische Listen (Englund 1998). Über die Herrschaftsverhältnisse dieser Zeit sind nur unsichere Rückschlüsse möglich: Die erkennbare Hierarchisierung und hohe Stratifizierung der Gesellschaft macht komplexe Herrschaftsstrukturen wahrscheinlich. Als sicher darf gelten, dass das Management von Wirtschaft und Arbeit (Milizen) zentralisiert war. Monokratische Verhältnisse scheinen aber eher unwahrscheinlich (Selz 1998; vgl. Barjamovic 2004, 49 f. mit Lit. Anm. 50). Das Uruk-Phänomen hat jedoch ohne Zweifel staatsähnliche Gebilde hervorgebracht (vgl. Wright 1977).

Englund R. K. 1998: Texts from the Late Uruk period, *Annäherungen* 1 (= OBO 160/1) 13–233. – Wright H. 1977: Recent research on the origin of the state, *Annual Review of Anthropology* 6, 379–397.

§ 2.3. In Uruk erfolgt zu Beginn der *Ǧamdat Naṣr-Zeit* eine Neugestaltung des Zentralgebietes in Eana. Im Übrigen scheint das Uruk-Netz nunmehr völlig zusammengebrochen zu sein (Nissen 1995; id. 1999, 44), und lokale Entwicklungen gewinnen an Gewicht. Für Südmesopotamien erweisen die sog. „Städtesiegel“ (Matthews 1993) das Weiterleben eines wohl durch Handel motivierten Einheitsgedankens, der in die fruhdyn. Zeit und darüber hinaus fortwirkt (Selz 1998; Krebernik 1998, 241 f.; Steinkeller 2002). In dieser Zeit entstehen die ersten „Stadtstaaten“, die für die nachfolgende fruhdyn. Zeit so kennzeichnend sind (zur Rolle von Stadt-S. vgl. die komparatistischen Arbeiten in Hansen [ed.] 2000; id. [ed.] 2002; Stadt* § 6.5).

Krebernik M. 1998: Die Texte aus Fāra und Abū Salābiḥ, *Annäherungen* 1 (= OBO 160/1) 235–427. – Matthews R. J. 1993: Cities, seals,

and writing: archaic seal impressions from Jemdet Nasr and Ur (= MSVO 2). – Nissen H. J. 1995: Kulturelle und politische Netzwerke des 4. und 3. vorchristlichen Jahrtausends im Vorderen Orient, Fs. R. M. Boehmer 473–490. – Steinkeller P. 2002: Archaic city seals and the question of Babylonian unity, Gs. Th. Jacobsen 249–259.

§ 2.4. Die sumerischen „Stadtstaaten“ (Stadt* § 6.5) umfassten nicht nur dörfliche Siedlungen, sondern auch häufig mehrere Städte, die von der Haupt- oder Residenzstadt mit übergeordneter zentraler Funktion regiert wurden. Über die dörflichen Siedlungen besitzen wir im Allgemeinen kaum Nachrichten (vgl. z. B. Schwartz/Falconer 1994; Wilkinson 2003); zumindest in Obermesopotamien ist auch mit einem beträchtlichen Einfluss tribaler Strukturen und entsprechenden Institutionen zu rechnen. Bei der Regelung der inneren Angelegenheiten der Siedlungen scheinen „Älteste“ eine Rolle gespielt zu haben, parallel zu den „Stadtältesten“ der Städte (Westenholz 2002, 26 f.). Die Institution des é-eri/uru „Stadthaus“ in den spätfruhdyn. Texten aus Fāra – sie erinnert an das „Stadthaus“ oder „Rathaus“ späterer Epochen (s. u. § 5.1) – wird damit zu verbinden sein. In Fāra finden sich auch die Institutionen eines é-gal und eines é-géme. Nach der Rekonstruktion von Visicato (1995) spielen diese drei Institutionen eine zentrale Rolle in Wirtschaft und Arbeitsmanagement. Das Fortwirken des Einheitsgedankens wird in der Literatur oft mit dem Titel *lugal*, „König“, eigentlich „Großer Mann“, in Zusammenhang gebracht (Herrschertitel A. § 1). Zu nennen sind hier die fruhdyn. Herrscher Ur-Nanše-k*, Eanatum, und Uru-KA-ginak* aus Lagāš, sowie Enšakušana-k*, *Lugal-kiniš(e)-dudu** und *Lugal-zagesi**. Die verschiedenen Herrschertitel der präsarg. Zeit wurden oft mit unterschiedlichen S.-Konzeptionen in Zusammenhang gebracht (vgl. Heimpel 1992; Wilcke 2003a; id. 2003b, 145 f.).

Heimpel W. 1992: Herrentum und Königtum im vor- und fruhgeschichtlichen Alten Orient, ZA 82, 4–21. – Schwartz G. M./Falconer S. E. 1994: Archaeological views from the countryside: village communities in early complex societies. – Visicato G. 1995: The bureaucracy of

Šuruppak (= ALASPM 10). – Westenholz A. 2002: The Sumerian city-state, in: Hansen (ed.) 2002, 23–42. – Wilkinson T. J. 2003: Archaeological landscapes of the Near East.

§ 2.5. Detaillierte Information über den Aufbau eines solchen Klein-S. erhalten wir aus Lagaš*-Girsu* der *spätfrühdynastischen Zeit* (vgl. Bauer 1998). Hier lässt sich eine überragende Rolle der redistributiven Wirtschaft (Oikos*, Oikoswirtschaft) erkennen. In ihrem Zentrum standen institutionelle Haushalte, die oft als „Tempel“ bezeichnet werden.

Am bekanntesten ist das é-mí „Frauenhaus“ in Girsu, das unter dem Herrscher Uru-KA-gina-k regelmäßig als é-⁴ba-ba₆ „Baba-Tempel“ bezeichnet wird. Von daher stammt der wohl nicht ganz korrekte Begriff einer allumfassenden sum. „Tempelwirtschaft“, vgl. *Gesellschaft** (S. 234). Neben dem Herrscher lag ein bedeutender Bereich der ökonomischen Macht in den Händen der Fürstengemahlin. Die nu-bända „Generalverwalter“ und die ugula „Aufseher“ mit weiteren wichtigen Berufen in Verwaltung und Arbeitsmanagement, besonders die dem militärischen Sektor zuzurechnenden gal-ùg „Hauptleute“ sowie die saḡga „Tempelverwalter“, besaßen großen Einfluss.

Zweimal lässt sich nachweisen, dass spätere Herrscher aus dieser Berufsschicht hervorgingen. Neben der offiziellen „staatlich“ gelenkten Wirtschaft gab es zunehmend auch wohlhabende Privatleute. Die besten Quellen hierfür liefern Rechtsdokumente (vgl. Gelb/Whiting/Steinkeller 1991), die die fortschreitende Bedeutung des „Privateigentums“ erkennen lassen (Selz 1999–2000; Neumann 2002; Wilcke 2003a, 12–17). Die hier – vor allem in Zusammenhang mit der Schuldknechtschaft – entstehenden wirtschaftlichen Konflikte haben im Alten Orient immer wieder zu Legitimations- und zu S.-Krisen geführt (Selz 1999–2000; id. 2007). Insgesamt gilt gegenwärtig das Modell einer (tendenziall autarken) Oikos-Wirtschaft als problematisch (Renger 2002; Neumann 2002). Trotz der erkennbaren Bedeutung verwandtschaftlicher Strukturen in den Quellen ist für das Südmesopotamien dieser Epoche eine Kennzeichnung als „patrimoniale Monarchie“ nicht zutreffend. Obwohl legislative, judikative und exekutive Gewalten in aller Regel in der Person der Herrscher vereint sind, scheint

insgesamt die S.-Gewalt von einer Elite aus gegangen zu sein. Die Legitimität der Herrscher und der Elite beruhte letztlich auf Prinzipien einer Theokratie. Entsprechend weisen S.-Pantheon* und Herrschaftsverfassung einen parallelen Aufbau auf. Wie diese anderen Gruppen, etwa die „Stadtältesten“ oder die Milizen und Verwalter, formal in die Regierungsgeschäfte eingebunden waren, ist weitgehend unbekannt. Rationenlisten geben verschiedentlich Hinweise auf die innere Stratifizierung des S.; die unterste soziale Schicht wurde von einfachen Arbeitern und Arbeiterinnen, altsum. saḡ und géme gebildet, die zumindest teilweise „gekauft“ waren (saḡ-sa₁₀-a). Davon zu unterscheiden sind die den Familien zugeordneten männlichen und weiblichen „Haussklaven“ (Sklave* A) (àr-dú-nita/mí). Inwieweit das sicher vorhandene Konzept einer staatlichen Einheit Sumers (ki-en-gi-r, kalam) auf überregionaler Ebene, über besonders einflussreiche Einzelherrscher hinaus, eine Rolle spielte, ist noch unklar. Jedenfalls lassen wechselnde Koalitionen der Kleinstaaten Strukturen eines S.en-Bundes erahnen.

Bauer J. 1998: Der vorsargonische Abschnitt der mesopotamischen Geschichte, Annäherungen 1 (= OBO 160/1) 429–585. – Gelb I. J./Whiting R./Steinkeller P. 1991: Earliest land tenure systems in the Near East: ancient kudurrus (= OIP 104). – Neumann H. 2002: Die sogenannte Oikos-Ökonomie und das Problem der Privatwirtschaft im ausgehenden 3. Jahrtausend v. Chr. in Mesopotamien, in: A. Hausleiter/S. Kerner/B. Müller-Neuhof (ed.), Material culture and mental spheres (= AOAT 293), 273–281. – Renger J. 2002: Wirtschaftsgeschichte des alten Mesopotamien: Versuch einer Standortbestimmung, in: Hausleiter/Kerner/Müller-Neuhof, o.c. 239–265. – Selz G. J. 1999–2000: Wirtschaftskrise – Legitimationskrise – Staatskrise: zur Genese mesopotamischer Rechtsvorstellungen zwischen Planwirtschaft und Eigentumsverfassung, AfO 46/47, 1–44; id. 2007: Power, economy, and social organisation in Babylonia, in: Leick (ed.) 2007, 276–287.

§ 3. Der altakkadische Staat. Nach dem Versuch des Lugal-zagesi, eine staatliche Einheit herzustellen, markiert seine Niederlage gegen Sargon* und die darauf folgende Akkad-Zeit einen Wechsel in der Herrschaftskonzeption. Im Versuch, die

stets aufsässigen südmesopot. Städte unter Kontrolle zu halten, etablieren die altakk. Herrscher eine S.-Form, die sich zwar noch auf ihre religiöse Legitimität beruft, gleichwohl aber gekennzeichnet ist von patrimonialen Strukturen: Persönliche Loyalität zum Herrscher, seine Funktion als oberster Kriegsherr und territoriale Expansionsbestrebungen sind hier zu nennen. Im Süden wurde von den besiegt Stadt-S. in großem Umfang Land requirierte bzw. aufgekauft und an Gefolgsleute des akk. Königs übergeben. Es erfolgte weiters eine Zentralisierung der Verwaltung (Festlegung metrologischer Standards) und des militärischen Apparates – auch zur „innenpolitischen“ Sicherung (Westenholz 1999, 49–54). Der imperiale Charakter des altakk. Reiches ist nicht zu bezweifeln (vgl. die Arbeiten in Liverani 1993). Die explizite Ernennung von Narām-Sīn* zum „Gott seiner Stadt Akkade“ bedeutet staatsrechtlich den Versuch der Entmachtung der alten Priesterkasten und der lokalen Funktionäre (Kienast 1973), befördert durch im Reich verstreute akk. Garnisonen (Westenholz 1999, 50).

Kienast B. 1973: Der Weg zur Einheit Babyloniens unter staatsrechtlichen Aspekten, Or. 42, 489–501. – Liverani M. (ed.) 1993: Akkad, the first world empire: structure, ideology, traditions (= HANES 5). – Westenholz A. 1999: The Old Akkadian period: history and culture, Annäherungen 3 (= OBO 160/3) 15–117.

§ 4. Die Staatsverfassung der Ur III-Zeit. Die Ur III-Zeit verbindet fröhdyn. und altakk. Konzepte und bezieht sich ideologisch auf eine halb-mythische Tradition der heroisierten Herrscher von Ur. Das eigentliche Kernland des Reiches war in ca. 20 Distrikte gegliedert – sie entsprechen im Wesentlichen den präsarg. Klein-S.- und zentral organisiert (Provinz* A. § 4).

Den Gouverneuren (énsi-k) waren Militärikommandanten beigesellt (šagina) (Sallaberger 1999, 191–194), offensichtlich um wie in der altakk. Zeit die zentrifugalen lokalen Kräfte zu kontrollieren. In wirtschaftlicher Hinsicht spielten die großen (Tempel-)Haushalte eine hervorragende Rolle (Tempel*). Innerhalb des redistributiven Wirtschaftssystems besaßen auf lokaler Ebene die „(Tempel-)Verwalter“, sagga und šabra, große Bedeutung. Sie waren dem

lokalen énsi-k (Stadtfürst*) unterstellt; nur die „Staatsheiligtümer“ in Nippur, Ur und Uruk wurden unmittelbar vom König verwaltet (Sallaberger 1999, 194 f.).

Den Provinzen war in wirtschaftlicher Hinsicht die Aufgabe übertragen, das S.-Wesen zu finanzieren (sog. bala-Verpflichtungen; Sallaberger 1999, 195 f.; Sharlach 2004; B. Lafont/Westbrook 2003, 186–192). Die Könige dieser erblichen Monarchie versuchten, durch den Aufbau eines enormen bürokratischen Apparates, Verwaltungsreformen und durch Ausbau des Gerichtswesens alle öffentlichen und privaten Aktivitäten zu kontrollieren. Neben den Funktionären gewannen auch Familien sichtbar an Bedeutung (vgl. Steinkeller 1987a; Gelb 1979; Wilcke 2003b, 160–162), auch wenn etwa private Kaufverträge nur einen beschränkten Umfang privater Geschäftstätigkeit erkennen lassen (vgl. Steinkeller 1987b; id. 1993; Kauf* A). Durch Militär- und Heiratspolitik versuchten die Herrscher eine Konsolidierung der Randzonen (vgl. Sallaberger 1999, 159–161). Diese Randprovinzen wurden entweder von lokalen Machthabern regiert oder unterstanden durch Kommandanten (šagina) der militärischen Kontrolle der Zentrale. Mit ihrem jährlichen Tribut gú-n ma-da trugen sie zur Finanzierung des S.-Wesens bei (Steinkeller 1987a; Sallaberger 1999, 196–199; B. Lafont/Westbrook 2003, 192).

Gelb I. J. 1979: Household and family in early Mesopotamia, in: E. Lipiński (ed.), State and temple economy in the Ancient Near East (= OLA 5), 1–97. – Lafont B./Westbrook R. 2003: Mesopotamia: Neo-Sumerian period (Ur III), in: Westbrook (ed.) 2003, 183–226. – Sallaberger W. 1999: Ur III-Zeit, Annäherungen 3 (= OBO 160/3) 119–390. – Sharlach T. 2004: Provincial taxation and the Ur III state (= Cun-Mon. 26). – Steinkeller P. 1987a: The administrative and economic organization of the Ur III state: the core and the periphery, in: McG. Gibson/R. D. Biggs (ed.), The organization of power: aspects of bureaucracy in the Ancient Near East (= SAOC 46), 19–41; id. 1987b: The foresters of Umma: towards a definition of Ur III labor, in: M. A. Powell (ed.), Labor in the Ancient Near East (= AOS 68), 73–115; id. 1993: Early political development in Mesopotamia and the origin of the Sargonid empire, in: Liverani (ed.) 1993, o. c. 107–129.

§ 5. Der assyrische Staat.

§ 5.1. *Altassyrische Zeit.* In Alt-Assyrien treffen wir auf eine eigenständige S.-Konzeption. Die gesellschaftlichen Institutionen, für die eine umfassende Geschichte vorliegt (Dercksen 2004a), unterscheiden sich in vielem von denen Babyloniens. Assyrien kann, trotz wiederholter Verfallerscheinungen, über die Jahrtausende hin bis zu seinem Untergang 609 als relativ stabiles staatliches Gebilde angesehen werden. Seinen Aufstieg um die Wende vom 3. zum 2. Jt. verdankt es vor allem seinem weitgeknüpften Handelsnetz, insbesondere nach Anatolien, worüber wir durch die Funde in Kārum Kaniš* recht gut informiert sind (vgl. den zusammenfassenden Überblick von K. R. Veenhof/J. Eidem, Annäherungen 5 [= OBO 160/5]). Trotz aller Ähnlichkeiten zu Babylonien weist der ass. S. von Anfang an Besonderheiten auf. Der Herrscher (aA *rubā'um*; Herrscher* A. § 2) galt als Beauftragter oder Regent (énsi = *iššakum*) oder Verwalter (*šangū*) des Gottes Aššur, des eigentlichen Königs, dem er, sowie anderen Göttern und den Einwohnern der Stadt, noch in neuass. Zeit Rechenschaft ablegen musste.

Eine besondere Rolle besaßen in Assyrien die „Bürgergemeinde“ (*ālum*) bzw. das „Rathaus“ (*bēt ālīm*). An der Spitze des *bēt ālīm* standen die Eponymen*. Das „Rathaus“, auch wenn archäol. nicht eindeutig identifiziert, besitzt nach den Texten v. a. eine ökonomische Funktion, sowohl im örtlichen Marktgeschehen als auch im überregionalen Handel (Zinn-Straße nach Kaniš).

Es verkaufte den verschiedenen Händlern Luxuswaren und auch alltägliche Güter, worüber uns Darlehensurkunden Auskunft geben. Das „Rathaus“ hob auch Steuern ein, kontrollierte Maße und Gewichte, speicherte und verkaufte Getreide, kontrollierte den Außenhandel und überwachte das Schatzhaus des Gottes Aššur sowie das S.-Archiv (Dercksen 2004a, 76).

Selbst auf private Geschäftstätigkeiten übte die Stadt einen gewissen Einfluss aus (Dercksen 2004a, 231–244). Der König (*rubā'um*) besaß lediglich die Rolle eines *primus inter pares* (Veenhof 2003, 434 f.). Insgesamt hatten die altass. Kaufleute eine

äußerst einflussreiche Stellung; das S.-Wesen erblühte aufgrund seiner Lage an einer überregionalen Handelsroute. Wirtschaftlich gesehen hatte es eine Schlüsselstellung zwischen Anatolien und dem übrigen mesopot. Raum.

Dercksen J. G. 2004a: Old Assyrian institutions (= PIHANS 98 = MOS St. 4); id. 2004b: Some elements of Old Anatolian society in Kaniš, Fs. M. T. Larsen (= PIHANS 100) 137–177. – Veenhof K. 2003: Mesopotamia: Old Assyrian period, in: Westbrook (ed.) 2003, 431–483.

§ 5.2. *Mittel- und neuassyrische Zeit.* In späteren Epochen verschoben sich dann die Machtverhältnisse zugunsten des Königs und des Palastes (Dercksen 2004a, 94 f.; S. Lafont 2003). Für die staatl. Wirtschaft und Verwaltung der mittelass. Zeit liegt eine detaillierte Untersuchung von Jakob (2003) vor. Mit Aššur-uballit I. finden wir ein stark zentralisiertes S.-Wesen; die S.-Gewalt liegt in den Händen des Königs. Provinzgouverneure, Kommandanten und andere Würdenträger waren direkt dem König verantwortlich. Dennoch besaßen die alten mächtigen Familien weiterhin beträchtlichen Einfluss im S., und ihre Mitglieder wurden oft mit hohen Ämtern betraut (S. Lafont 2003, 523); der Einfluss der „zivilen“ Institutionen im Aufbau des neuass. S. ist bisher möglicherweise unterschätzt (vgl. Barjamovic 2004, 84–88). Der Palast hatte die Kontrolle über die gesamten Ländereien, nicht nur über das *ilku*-Pachtland (vgl. *ilku** S. 54–57). Der Einzug des *ilku*-Pachtlandes durch den König bei Nichterfüllung der Lehnshilfe ist ebenso bezeugt wie die Vererbung oder Veräußerung des Landes durch die Pächter (S. Lafont 2003, 524 f.). In neuass. Zeit findet sich in der Verwaltung eine Vielzahl von Ämtern, die sich historisch aus den Hofbeamten ausdifferenziert haben. Diese *rabûte* waren mit der Verwaltung von Provinzen (Provinz* C) betraut; unter dem Gouverneur *bēl pābete* finden sich auf lokaler Ebene der *ša mubbi āli* und *hazannu*, Stadtvorsteher und Bürgermeister (Radner 2003, 886–889). Neben den königlichen Ländereien gab es auch beträchtlichen privaten Grundbesitz, auf dem in der Regel Abgabeverpflichtungen lagen. Neu erschlossene und eroberte

Gebiete, Eigentum des Gottes Aššur, konnten als mittelbar königlicher Besitz den Beamten, dem Militär und den Tempeln als Lehen überlassen werden, womit der Herrscher versuchte, deren (ökonomisch begründete) Loyalität zu erreichen (Radner 2000, 242 f.; ead. 2003). Daraus resultiert ein geradezu staatsimmanenter Zwang zu Eroberungen. In diesen Zusammenhang gehört der seit Tukulti-Ninurta I. wiederholte Versuch ass. Könige, sich durch die Gründung (neuer) Residenzstädte von den traditionellen Machteliten unabhängig zu machen (Tukulti-Ninurta I.: Kār-Tukulti-Ninurta*; Assurnaširpal II.: Kalhu*; Sargon II.: Dūr-Šarrukīn*; Sanherib: Ninive*; vgl. Novák 1999). Während in Babylonien der Einfluss der alten Städte und der Stämme während der ganzen altor. Geschichte im Wesentlichen ungebrochen blieb (vgl. Barjamovic 2004, 47–53, 59–73), versuchten ass. Herrscher wiederholt, sich diesem zu entziehen. Letztlich lassen sich die Neugründungen von Städten verstehen als Ausdruck eines Antagonismus zwischen staatlicher und „bürgerlicher“ Gewalt.

Die sog. ass. Staatsarchive, die seit 1987 in Helsinki in der Reihe „State Archives of Assyria“ erscheinen, bieten einen umfassenden Überblick über Personen und Institutionen im Machtgefüge des neuass. S.

Jakob S. 2003: Mittelassyrische Verwaltung und Sozialstruktur: Untersuchungen (= CunMon. 29). – Lafont S. 2003: Mesopotamia: Middle Assyrian period, in: Westbrook (ed.) 2003, 521–563. – Novák M. 1999: Herrschaftsform und Stadtbaukunst: Programmatik im mesopotamischen Residenzstädtebau von Agade bis Surraman ra'ā (= SVA 7). – Radner K. 2000: How did the Neo-Assyrian king perceive his land and its resources?, in: R. M. Jas (ed.), Rainfall and agriculture in Northern Mesopotamia (= MOS St. 2), 233–246; ead. 2003: Mesopotamia: Neo-Assyrian period, in: Westbrook (ed.) 2003, 883–910.

§ 5.3. Staatsgott. Die Identifikation des ass. S.-Wesens mit dem Gott Aššur* bildet eine Konstante der ass. S.-Auffassung (Holloway 2002). Dies änderte allerdings nichts daran, dass der bab. S.-Gott Marduk auch in Assyrien (im Wege der Gleichsetzungstheologie) an der Spitze des Pantheons verblieb. Sanherib* (§ 5.2) konnte sich mit sei-

nem anti-bab. motivierten Versuch, diesen durch Assur zu ersetzen, nicht durchsetzen.

Holloway S. W. 2002: Aššur is king! Aššur is king!: religion in the exercise of power in the Neo-Assyrian Empire (= CHANE 10).

§ 5.4. Ende des neuassyrischen Staates. Das neuass. Reich war auf Expansion ausgerichtet. Die eroberten Gebiete wurden durch Deportationen und Abgaben ausgebeutet. Die Umsiedlungen und Ausbeutung der eroberten Gebiete jedoch – in Verbindung mit der unzureichenden Produktivität des ass. Kernlandes – zwangen geradezu zu weiterer imperialer Expansion. Dieser Prozess führte zu einer Überdehnung des S.-Wesens mit seiner relativ kleinen Führungs- schicht, so dass das Reich nach der Eroberung Assurs (614) und Ninives (612) durch die Babylonier zusammenbrach.

§ 6. Der babylonische Staat.

§ 6.1. Altabylonische Zeit. Die ältesten Beispiele für eine patrimoniale S.-Verfassung stammen aus dem nordsyr. Ebla (vgl. Catagnoti 2003; Schloen 2001; s. den Überblick bei Akkermans/Schwartz 2003, 233–326). Nicht nur zu Grunde liegende tribale Organisationsformen, sondern auch von Babylonien völlig verschiedene Umweltbedingungen bilden ihren Hintergrund (Wilkinson 2000). Wohl bereits zur spät-frühdyn. Zeit, sicher aber im amurr. Königreich von Mari*, werden neue Konzepte einer S.-Verfassung deutlich, die das weitere Geschehen in Mesopotamien nachdrücklich beeinflussten. Recht gut informiert sind wir daher über die zentrale Rolle des Königs, des Königshauses und des Hofes in diesen S. (Charpin 2004, 249–263), wobei die Institution des „Harems“ besondere Erwähnung verdient (Mander 1988; Ziegler 1999; Weiershäuser 2008).

Insbesondere durch die fortgeschrittene Erschließung der Archive von Mari lässt sich die politische Geschichte nach dem Untergang der Ur III-Dynastie und vor der Eroberung Larsas 1763 durch Hammurapi detaillierter nachzeichnen (vgl. grundlegend Charpin 2004, 57–231). Es zeigt sich nicht nur der Einfluss tribaler Organisationsformen im Bereich der S.-Verfassung, sondern auch das für die weitere Geschichte Babyloniens so zentrale Wechselspiel

zwischen den (Stadt-)S. und den Stammesverbänden, das hier erstmals deutlich zu Tage tritt.

Dennoch bleibt der altbab. S. zu Recht mit der herausragenden Persönlichkeit des Königs Hammurapi verbunden, dessen Reich allerdings bereits unter seinem Sohn Samsu-iluna* zu zerfallen begann (Charpin 2004, 317–383; vgl. Pientka 1998). Der ausgeklügelte Beamtenapparat war einmal mehr durch die persönliche Rechenschaftspflicht der Beamten gegenüber dem Herrscher motiviert. Erschließungs- und Bauprogramme verlangten die Intensivierung der Erträge sowie den Zugang zu neuen Ressourcen in den Randgebieten des Reiches. Die Generäle und wohl auch Gouverneure (*šápir mātim* bzw. *šápir ON*) unterstanden dem König direkt und fungierten als Schaltstellen in der Verwaltung der Städte und Provinzen (Westbrook 2003a, 365 f.). Die aus altsum., Ur III-zeitl. und westsem. patrimonialen Vorläufern sich entwickelnde „Palastwirtschaft*“ zeigt den S. als Unternehmer und Gläubiger, der gegen Zins seine Einkünfte an Getreide und Wolle auslieh. Dass gegen Ende der altbab. Zeit wieder verstärkt die Tempel ins wirtschaftliche Geschehen eingriffen, beruht auf der wachsenden Schwäche der staatlichen Institutionen. Ab dieser Zeit wird die ökonomische und politische Dichotomie zwischen „Staat“ und „Tempeln“ zu einem bestimmenden Faktor der altmesopot. Geschichte.

Der S.-Aufbau erhöhte auch die Abhängigkeit des S. von den Produzenten in lokalen Siedlungen. Institutionen, die auf lokaler Ebene Regierungsverantwortung trugen, sind unlängst in den Blick der Forschung gerückt (vgl. Charpin 2004, 270 f.; Seri 2005 und die kritische Würdigung von Charpin 2007).

Der ab der frühbab. Zeit bezeugte *rab(iān) Amurrim* „Oberster der Amurriten“ scheint im Bereich tribaler und militärischer Organisationen seinen Ursprung zu haben. In amurr. Kontexten findet sich dann *sugāgum* neben *rabiānum* (bab.) als „Vorsteher von Siedlungen“, wobei diesen ein *laputtām* zur Seite stand (Nomaden* § 2.6; Charpin 2007, 170–173).

Die „Bürgermeister“ waren bei der Einhebung von Steuern* und in rechtlichen Be-

langen, bis hin zum Strafvollzug, entscheidende Personen. Bei der oft diskutierten Frage nach der Rolle der Ältesten zeigt es sich, dass diese in Mari „were royal officials engaged in military and diplomatic issues“ (Seri 2005, 116); nach anderen Texten waren sie v. a. in die Transaktionen von (herrenlosen) Ländereien involviert, allerdings ohne eine fest umrissene politische Körperschaft darzustellen. Die Stadt *ālum* fungierte ebenfalls als Rechtsinstanz und war auch Eigentümerin und Verkäuferin von Land. Ihre Funktion war damit der des *rabiānum* „Bürgermeisters“ und der *šibütum* „Ältesten“ ganz ähnlich (Charpin 2007, 179). Der „Bürgermeister“, verantwortlich für die lokale Politik und insbesondere den Ackerbau, wurde nicht (immer) vom König, sondern auch vom Ältestenrat der Stadt bestimmt (Seri 2005, 75–78).

Seit Jahrzehnten diskutiert wird die mögliche Einflussnahme der „Versammlung*“ (*pubrum*) auf die politischen Geschäfte des S. und ihr Verhältnis zu den GALUKKIN.NA (*mu'errum*). Charpin 2007 weist überzeugend darauf hin, dass es sich auch bei der Versammlung nicht um eine definierte Institution handelt; eine Geschichte der lokalen Körperschaften ist noch nicht geschrieben; vgl. auch *bābūtum* „Stadtviertel, Quartier“ bzw. die Händlerorganisationen (*kārum*).

Die Ältesten, *šibütum*, spielten im Management von Ackerbau und Bewässerung eine entscheidende Rolle; insbesondere aber kam ihnen eine Aufgabe bei rechtlichen Geschäften oder Auseinandersetzungen zu.

Sowohl Stadt, *ālum*, als auch Versammlung der Ältesten sind im Hinblick auf ihre sicher vorhandene funktionelle Differenzierung aber schwer zu fassen, vor allem da größere lokale Unterschiede bestanden haben dürften.

Catagnoti A. 2003: Anatolia and the Levant: Ebla, in: Westbrook (ed.) 2003, 227–239. – Charpin D. 2004: Histoire politique du Proche-Orient amorrite (2002–1595), Annäherungen 4 (= OBO 160/4) 23–480; id. 2007: Chroniques bibliographiques: 10. Économie, société et institutions paléo-babylonienne: nouvelles sources, nouvelles approches, RA 101, 147–182. – Mander P. 1988: The function of the *malikutum* as based on the documentation of the administrative texts of Ebla, in: H. Waetzoldt (ed.), Wirtschaft und Gesellschaft von Ebla (= HSAO 2), 261–266. – Pientka R. 1998: Die spätaltbabylonische Zeit (= Imgula 2). – Schloen J. D. 2001: The house of the father as fact and symbol: patri-

monialism in Ugarit and the Ancient Near East (= Studies in the Archaeology and History of the Levant 2). – Seri A. 2005: Local power in Old Babylonian Mesopotamia. – Weiershäuser F. 2008: Die königlichen Frauen der III. Dynastie von Ur (= GBAO 1). – Westbrook R. 2003a: Mesopotamia: Old Babylonian period, in: Westbrook (ed.) 2003, 361–430. – Wilkinson T. J. 2000: Settlement and land use in the zone of uncertainty in Upper Mesopotamia, in: R. M. Jas (ed.), Rainfall and agriculture in Northern Mesopotamia (= MOS St. 2), 3–33. – Ziegler N. 1999: La population féminine des palais d'après les archives royales de Mari, le harem de Zimrî-Lîm (= FM 4).

§ 6.2. *Kassitenzeit*. Für die Verhältnisse in Babylonien zur Kassitenzeit bietet Sassmannshausen (2001, 7–129) einen umfassenden Überblick über die Ämter und Berufe, denen der „König als Regent, oberster Richter und Heerführer“ vorstand (Sassmannshausen 2001, 7; vgl. Slanski 2003a, 487–491); von besonderer Bedeutung war das bereits aus der altbab. Zeit bekannte Amt des *šandabakku* (Nippur* A. III. § 1).

Über die früheren Funktionen als Verwalter und Aufseher der „Palastdomänen“ hinaus hatte der *šandabakku* von Nippur wohl – nach dem König – die oberste Funktion in der Exekutive. Die Provinzverwaltung leiteten Gouverneure *šakin māti* bzw. *šakkānakku*, sowie der *bel pīhāti* und der *šakin tēmi*. Der letztgenannte Titel wurde dann im 1. Jt. die generelle Bezeichnung für den Provinzgouverneur.

Auf lokaler Ebene wird die Bezeichnung *rabiānum* für „Bürgermeister“ durch *ha-zannu* ersetzt, wobei insbesondere bemerkenswert erscheint, dass die Ältesten und die Stadtgemeinde(n) nahezu bedeutungslos zu sein scheinen (Sassmannshausen 2001, 29 f.).

Die in der Forschung weit verbreitete Annahme, dass zur Kassitenzeit Sippen- oder Clanstrukturen ein wesentliches Element der S.-Organisation gewesen seien, findet nicht mehr ungeteilte Zustimmung (Sassmannshausen 2001, 150); s. Sippe* § 4.

Sassmannshausen L. 2001: Beiträge zur Verwaltung und Gesellschaft Babylonien in der Kassitenzeit (= BagF 21). – Slanski K. E. 2003a: Mesopotamia: Middle Babylonian period, in: Westbrook (ed.) 2003, 485–520; ead. 2003b: The Babylonian entitlement *narūs* (*kudurru*): a study in their form and function (= ASOR books 9).

§ 6.3. *Erstes Jahrtausend in Babylonien*. Im Hinblick auf die S.-Verwaltung „the si-

tuation in first millennium Babylonia did not differ greatly from earlier periods“ (Oelsner et al. 2003, 916). Im Hinblick auf das Element der institutionellen Selbstverwaltung hat Barjamovic 2004 die städtischen – nicht unmittelbar dem König unterstellt – und tribalen Institutionen untersucht. Stadt(-S.) und Stamm sind demnach Konstanten der politischen Einflussnahme, die, wohl seit der altamurr. Zeit, den Aufbau der bab. S. entscheidend mitbestimmen. Beispielsweise waren die bab. Gouverneure eher Repräsentanten ihrer städtischen Regionen und dem König als dessen unmittelbares Machtinstrument wie in Assyrien unterstellt. Die Versammlungen der Bürger in neubab. Zeit haben ihre Wurzeln wohl in Traditionen, die bis nach Altassyrien zurückreichen.

Bemerkenswert ist eine Beobachtung von Barjamovic, dass im Unterschied zu den nordbab. Städten, die eine Unterscheidung der Bürger nach deren Status („groß und klein“) wie in Altassyrien kennen, die südl. Städte Ur, Uruk und Kiš dagegen nach „alt und jung“ differenzieren (Barjamovic 2004, 58 f.).

Bekannt ist die Funktion einer Versammlung der freien Bürger und „Ältesten“ (*pušru*) im lokalen Gerichtswesen (Oelsner et al. 2003, 919; Barjamovic 2004, 67–71). Darüber hinaus konnten sie (bis zu einem gewissen Grad) ihre Repräsentanten selbst bestimmen, sogar Truppen ausheben – und waren überhaupt für den Schutz der Stadt und ihres Territoriums verantwortlich (Barjamovic 2004, 60–65). Auch die städtischen Institutionen scheinen darüber hinaus immer wieder auch von Stammesstrukturen beeinflusst gewesen zu sein.

Nachdem mit Nabopolassar* das neu-bab. Reich von Assyrien auch die Hegemonialpolitik übernahm, entstanden auch hier die damit verbundenen Gefahren für den S. Auch wenn die Marduk-Priesterschaft in Babylon die Opposition gegen Nabonid* anführte, so kann man doch annehmen, dass es die traditionellen Institutionen insgesamt waren, die nach 539 die Eingliederung Mesopotamiens in das persische Weltreich und das Weiterleben der mesopot. Kulturen ermöglichten.

Oelsner J./Wells B./Wunsch C. 2003: Neo-Babylonian period, in: Westbrook (ed.) 2003, 911–974 (mit Literatur).

Aerts E. et al. (ed.) 1990: The town as regional economic centre in the Ancient Near East (= *Studies in Social and Economic History* 20). – Akkermans P. M. M. G./Schwartz G. M. 2003: The archaeology of Syria: from complex hunter-gatherers to early urban societies (ca. 16.000–300 BC). – Barjamovic G. 2004: Civic institutions and self-government in southern Mesopotamia in the mid-first millennium B. C., *Fs. M. T. Larsen* (= *PIHANS* 100) 47–98. – Charpin D./Ziegler N. 2003: *Mari et le Proche-Orient à l'époque amorrite* (= *FM* 5). – Charvát P. et al. 2006: L'état, le pouvoir, les prestations et leurs formes en Mésopotamie ancienne. – Dahl J. L. 2004: The quest for eternity: studies in Neo-Sumerian systems of succession, *Fs. M. T. Larsen* (= *PIHANS* 100) 117–136. – von Dassow E. 2008: State and society in the Late Bronze Age: Alalah under the Mitanni Empire (= *SCCNH* 17). – Earle T. (ed.) 1991: Chiefdoms: power, economy, and ideology. – Frangipane M. 2001: Centralization processes in greater Mesopotamia: Uruk „expansion“ as the climax of systemic interactions among areas of the greater Mesopotamian region, in: Rothman (ed.) 2001, 307–347. – Hansen M. H. (ed.) 2000: A comparative study of thirty city-state cultures: an investigation conducted by the Copenhagen Polis Centre; id. (ed.) 2002: A comparative study of six city-state cultures: an investigation conducted by the Copenhagen Polis Centre. – Johnson G. A. 1988–1989: Late Uruk in greater Mesopotamia: expansion or collapse?, *Origini* 14, 595–611.

Kristiansen K. 1991: Chiefdoms, states, and systems of social evolution, in: Earle (ed.) 1991, 16–43. – Kuhrt A. 1995: The Ancient Near East: c. 3000–330 BC. – Larsen M. T. 2000: The city states of the early Neo-Babylonian period, in: Hansen (ed.) 2000, 117–127. – Leick G. 2001: Mesopotamia: the invention of the cities; ed. (ed.) 2007: The Babylonian world. – Leuthäusser W. 1998: Die Entwicklung staatlich organisierter Herrschaft in frühen Hochkulturen am Beispiel des Vorderen Orients. – Liverani M. 1990: Prestige and interest: international relations in the Near East, ca. 1600–1100 B.C. (= *HANES* 1); id. 1996: Dal „piccolo regno“ alla „città-stato“, in: E. Acquaro (ed.), *Studi in onore di S. Moscati*, 249–259; id. 2004: Myth and politics in Ancient Near Eastern historiography. – Neumann H. 1987: Politik und Religion in Mesopotamien zur Zeit der Entstehung von Stadt- und Territorialstaat (3. Jt. v. u. Z.), *Klio* 69, 297–307; id. 1990: Überlegungen zu Ursprung, Wesen und Entwicklung des frühen Staates im alten Mesopotamien, *OLZ* 85, 645–655. – Nissen H. J. 1999: Geschichte Altvorderasiens. – Panitschek P. 2008: *Lugal – šarru – βασιλεύς*: Formen der Monarchie im Alten Vorderasien von der Uruk-Zeit bis zum Hellenismus. Teil 1: Von der Uruk-Zeit bis Ur III (= *Grazer Altertumskundliche Studien* 9). – Postgate J. N. 1992: Early Mesopotamia: society and economy at the dawn of history. – Rothman M. S. (ed.) 2001: Uruk Mesopotamia & its neighbors: cross-cultural interactions in the era of state formation. – Sallaberger W. 2007: The palace and the temple in Babylonia, in: Leick (ed.) 2007, 265–275.

Selz G. J. 1998: Über mesopotamische Herrschaftskonzepte: zu den Ursprüngen der mesopotamischen Herrschaftsideologie im 3. Jahrtausend, *Fs. W. H. Ph. Römer* (= *AOAT* 253) 281–344; id. 2002: Political history: aspects of conflicts and their management before the Old Babylonian period, in: A. Hausleiter/S. Kerner/B. Müller-Neuhof (ed.), *Material culture and mental spheres* (= *AOAT* 293), 107–150. – Sigrist C. (ed.) 2004: Macht und Herrschaft (= *AOAT* 316). – Steinbäcker P. 1989: *Sale documents of the Ur-III-period* (= *FAOS* 17). – Stol M. 2004: Wirtschaft und Gesellschaft in altbabylonischer Zeit, *Annäherungen* 4 (= *OBO* 160/4) 641–975. – Van De Mieroop M. 1999²: The ancient Mesopotamian city. – Vera Chamaza G. W. 2002: Die Omnipotenz Assurs: Entwicklungen in der Assur-Theologie unter den Sargoniden Sargon II., Sanherib und Asarhaddon (= *AOAT* 295). – Westbrook R. (ed.) 2003: *HANEL* 1–2. – Wilcke C. 2003a: Early Ancient Near Eastern law: a history of its beginnings: the Early Dynastic and Sargonic periods (= *SBMünchen* 2003/2); id. 2003b: Mesopotamia: Early Dynastic and Sargonic periods, in: Westbrook (ed.) 2003, 141–181. – Yoffee N. 1991²: The collapse of ancient Mesopotamian states and civilization, in: Yoffee/Cowgill (ed.) 1991², 44–68; id. 1997: The obvious and the chimerical: city-states in archaeological perspective, in: D. Nichols/T. Charlton (ed.), *The archaeology of city-states: cross-cultural approaches*, 255–263; id. 2006²: Myths of the archaic state: evolution of the earliest cities, states, and civilizations. – Yoffee N./Cowgill G. L. (ed.) 1991²: The collapse of ancient states and civilizations. – Zettler R. 1992: The Ur III temple of Inanna at Nippur: the operation and organisation of urban religious institutions in Mesopotamia in the late third millennium B. C. (= *BBVO* 11).

G. J. Selz

Staat (state). B. Bei den Hethitern.

§ 1. Capital Ḫattuša. – § 2. Homeland territories. – § 3. Buffer zones and peripheral territories. – § 4. Economy.

§ 1. Capital Ḫattuša. From its earliest recorded history, LBA Ḫatti, the kingdom of the Hittites (Hethiter*), was ruled by a dynastic monarchy. From its capital Ḫattuša*, the dynasty held sway over an empire which at its peak in the 14th and 13th cent. extended through large parts of Anatolia and northern Syria to the western

fringes of Mesopotamia. The core territory of the kingdom, commonly referred to as the Hitt. homeland, was the region in north-central Anatolia bounded by the Kızılırmak river (Classical Halys), called the Marašand/ta* in Hitt. texts. Hattuša provided the administrative nucleus of this territory. The king (Herrsch* A. § 7; Labarna*) ruled as an absolute monarch, exercising supreme military, judicial, and religious authority throughout his realm. In the period sometimes called the Hitt. Old Kingdom (17th–16th cent.), an institution called the *panku* (Gesellschaft* B. § 3) was associated with his administration, in both an advisory and a supervisory role. Literally an adjective meaning “all, entire”, the *panku* appears to have been a general assembly made up of a range of palace personnel. It exercised, most importantly, a number of judicial responsibilities, designed primarily to protect the king and his legitimate lineal successors to the throne. To strengthen further its role as protector of the royal line, the 16th cent. king Telipinu* conferred substantial disciplinary powers upon the *panku*, including the right to impose capital punishment on delinquent members of the royal family (I. Hoffmann, *Der Erlaß Telipinus* [= THeth. 11, 1984] 36–39). By the beginning of the New Kingdom, the institution had become all but defunct.

The chief administrative and military posts in the kingdom were generally occupied by close relatives of the king (Gesellschaft* §§ 3–5). One of the king’s most important officials was the GAL MEŠEDI (“Chief of the Bodyguards”; Güterbock/van den Hout 1991), who had responsibility, above all, for the king’s personal safety, and was in several attested cases one of his brothers or sons. Another prominent official was the GAL *lu.meš*GEŠTIN, lit. “Chief of the Wine (Stewards)”, who held important military commands, under the general command of the king or as commander-in-chief in his own right. The woman who bore the title Tawananna*, always a relative of the king and generally the king’s consort, was the chief priestess of the Hitt. land. On occasions, she wielded consider-

able political influence within the kingdom – sometimes allegedly for subversive purposes. The Tawananna Puduhepa*, wife of Hattusili* III, was highly prominent in the international diplomatic scene, and sometimes deputized for her husband in the discharge of important judicial functions. Hattuša’s central bureaucracy was maintained by a large staff of palace scribes, who ranged in importance from clerks and archivists to high-ranking advisers and confidants of the king himself (Schreiber* D). Responsibility for the security of the capital was in the hands of an official called the *bazanu*, a term generally translated as “Burgomaster” or “Lord Mayor”. A set of instructions, dating probably to the reign of Arnuwanda* I (early 15th cent.) lists the *bazanu*’s duties (CTH 257; see I. Singer, *The mayor of Hattusa and his duties*, in: J. G. Westenholz [ed.], *Capital cities: urban planning and spiritual dimensions* [1998], 169–176). His immediate subordinates were two city-administrators (*lu.meš*MAŠKIM-URU^{LIM}), who each supervised one of the two districts into which the city was divided.

§ 2. Homeland territories. Outside Hattuša, the more important of the cities located within the homeland included regional administrative centres like Sapinuwa (Ortaköy) and Tapikka (Maşathüyük*), and the holy cities Arinna (probably Alacahüyük), Nerik(ka)* (Oymaağac*?), and Zippalanda* (Çadır Hüyük?). Administration of the homeland territories was largely in the hands of officials appointed by the king to the various regional centres. The most important of these officials were district governors who bore the title *BĒL MADGALTI* (Hitt. *auriyaš išbaš*) (lit. “lord of the watchtower”; see *Instruktionen**, Hethiter; Provinz* D. § 3). They were responsible primarily for the security of their region, but their duties also included the maintenance of canals, roads, and irrigation channels and the restoration of temples, the collection of taxes on the king’s behalf, and the administration of justice. This last duty required them to travel

around their district to preside at local assemblies.

Information on what their appointment entailed comes largely from the so-called *BĒL MADGALTI* text (KUB 13, 1f. and dupl. [CTH 261], ed. E. von Schuler, *Hethitische Dienstanweisungen für höhere Hof- und Staatsbeamte* [= AFO Beih. 10, 1957] 36–65; F. Pecchioli Daddi, *Il voncolo per i governatori* [= StMed. 14, 2003]; see also Beal 1992, 426–435).

The communities within the districts which the *BĒL MADGALTI* supervised were under the direct control of “Councils of Elders”, whose responsibilities seem to have been largely judicial and religious in nature (H. Klengel, ZA 57 [1965] 223–236).

§ 3. Buffer zones and peripheral territories. Regions extending to the northeast and south/southwest of the homeland were known respectively as the Upper and Lower lands (Provinz* D. § 2). They were in the nature of buffer zones, intended to provide the homeland with some measure of protection against enemy incursions (Bryce, Tel Aviv 13–14 [1987] 85–102). During at least the second half of the New Kingdom, they were administered by governors, appointed by the Hitt. king and supplied by him with garrison forces.

Beyond the peripheral territories of the homeland, the Hitt. kingdom incorporated a large number of vassal states located throughout Anatolia and northern Syria. These states were under the control of their own local rulers, who were bound by treaty to their overlord. The treaties (transl. HDT 11–124; see also *Staatsvertrag** C) were personal compacts between vassal and Hitt. king. The former pledged allegiance to the king and his lineal descendants, and was in turn guaranteed the king's protection, for both himself and his legitimate successors to the vassal throne. The vassal undertook to provide the king with military support when called upon, and to act as an intelligence-gathering agent, reporting to the king any rumours of anti-Hitt. activity in his region. The treaty sometimes stipulated an annual tribute payable by the vassal (e.g. CTH 47, 62; *Tribut**). In the event that the Hitt. throne was seized by a

usurper, the vassal was automatically freed of all his treaty obligations, except that he might be called upon to help restore the legitimate king to the throne. In a few cases, local rulers bound by treaty to the Hitt. king enjoyed *kuirwana* (generally translated as “protectorate”) status – for example, the ruler of *Kizzuwatna** in south-eastern Anatolia (see Imparati 1999, 368–372). In theory, such a ruler was an ally rather than a subject of the Hitt. king. He was exempted from tribute payments, and sometimes had the right to annex territories which he had conquered. His superiority to vassal rulers was ceremonially acknowledged during the annual assemblage of local rulers at the Hitt. court. But in fact, the *kuirwana* ruler had little more independence than a vassal ruler and was above all forbidden to enter into relations with other subject rulers or allies of *Hatti*, or with representatives of foreign kings.

Hitt. kings had neither the administrative nor the military resources to impose direct, permanent rule over their subject states. Hence their policy of allowing a large degree of autonomy to their local rulers, and of intervening as little as possible in the affairs of the vassal kingdoms unless forced to do so by rebellious subjects or an interfering foreign kingdom. In northern Syria, however, *Šuppiluliuma** I (c. 1350–1322) implemented a major administrative innovation when he established viceregal kingdoms at Aleppo (*Halab**) and Karkamış*. He appointed two of his sons to the viceregal seats, *Telipinu* at Aleppo and *Piyāšili* (*Šarri-Kušub**) at Karkamış. Henceforth, these kingdoms remained under the immediate authority of members of the royal family, until the collapse of the Hitt. kingdom in the early 12th cent. The viceroy in Karkamış in particular exercised important military and diplomatic roles in the Syrian region on behalf of the Hitt. Great King. In the 13th cent., the land of *Tarhuntaša** became an appanage kingdom of *Hatti*, under the direct rule of *Kurunta**, cousin of the antepenultimate Hitt. king *Tudhaliya** IV. The powers and privileges accorded by treaty to *Kurunta* gave him in

effect a status équivalent to that of the Syrian viceroys (Otten, Bronzetafel).

§ 4. Economy. The Hittites were not a great trading nation, and most of their international commercial activities seem to have been left in the hands of foreign merchants. The economy of the Land of Hatti was first and foremost an agriculturally-based one. Grain crops included four kinds of wheat and two or three kinds of barley. Vegetables included a wide range of legumes (like peas, beans, broad beans, chickpeas, lentils), root and bulb vegetables (carrots, onions, leeks, garlic). Orchards produced figs, apples, pears, apricots, grapes, pomegranates, and perhaps plums and tamarisks (Obst* und Gemüse. A. III). Many of the food-producing areas of Hatti were owned by high-ranking officials or military officers of the kingdom, who had received estates from the king for crop-production, or for grazing livestock, in return for services rendered to or promised to the king (Lehenswesen* A). Plots of land were also owned by small farmers or leased by them from the large landowners or from village councils. The acquisition of sufficient labour to work the land may have been a chronic problem, given the constant drain on manpower resources imposed by the yearly military campaigns in which Hitt. kings engaged, often in regions far from the homeland, and at times of the year when the need for an agricultural workforce was most acute. The problem was to some extent alleviated by the practice of using large numbers of the "booty-people" (NAM.RA^{meš}) brought back to Hatti in the wake of military conquests to restock the country's farmlands.

Beal R. H. 1992: The organisation of the Hittite military (= THeth. 20). – Beckman G. M. 1995a: Hittite provincial administration in Anatolia and Syria: the view from Mašat and Emar, in: O. Carruba et al. (ed.), Atti del II Congresso Internazionale di Hittitologia (= StMed. 9), 19–35; id. 1995b: Royal ideology and state administration in Hittite Anatolia, CANE 1, 529–543. – Bryce T. R. 2002: Life and society in the Hittite world. – Gilan A. 2004: Sakrale Ordnung und politische Herrschaft im hethitischen Anatolien, in: M. Hutter/S. Hutter-Braunsar (ed.), Offizielle Religion, lokale Kulte und individu-

uelle Religiosität (= AOAT 318), 189–205. – Giorgieri G. 2008: Verschwörungen und Intrigen am hethitischen Hof, in: G. Wilhelm (ed.), CDOG 6, 351–375. – Goetze A. 1957: Kleinasiens*, 85–122. – Güterbock H. G./van den Hout Th. 1991: The Hittite instruction for the royal bodyguard (= AS 24). – Gurney O. R. 1990: The Hittites (reprint from 2nd ed. 1954). – Imparati F. 1999: Die Organisation des hethitischen Staates, in: H. Klengel et al. (ed.), Geschichte des hethitischen Reiches (= HdOr. 1/34), 320–387. – Klengel H. 2003: Einige Bemerkungen zur Struktur des hethitischen Staates, AoF 30, 281–289; id. 2005–2008: Studien zur hethitischen Wirtschaft (1–4), AoF 32, 3–22; 33, 3–21; 34, 154–173; 35, 68–85. – Starke F. 1979: Halmašuit im Anitta-Text und die hethitische Ideologie vom Königtum, ZA 69, 47–120.

T. Bryce

Staatsrecht.

§ 1. Begriffsbestimmung. – § 2. Herrschaftslegitimation. – § 3. Organisation der Staatsverwaltung. – § 4. Rechtsstellung der Untertanen im Staat.

§ 1. Begriffsbestimmung. S. ist der Inbegriff aller Normen, die die Struktur eines Staates betreffen. Der Begriff Staat* setzt nach seiner modernen Definition die Existenz eines Staatsgebiets, einer staatlichen Gewalt und eines Staatsvolkes voraus, Phänomene, die in allen schriftlich überlieferten Kulturen des Alten Orients erkennbar sind.

Unter diesen weiten Begriff des S. fallen nach der modernen S.-Lehre die Unterbegriffe Verfassungsrecht und Verwaltungsrecht. Diese Begriffe können nicht klar von einander abgegrenzt werden (Verfassungsrecht als grundsätzliche Regeln, Verwaltungsrecht als das Recht der ausführenden Gewalt). So werden hier sowohl Verfassungs- wie auch Verwaltungsrecht behandelt.

Staatsrechtliche Normen sind auf verschiedenen Ebenen denkbar: Herrschaftslegitimation, Organisation der Staatsverwaltung und Rechtsstellung der Untertanen im Staat.

§ 2. Herrschaftslegitimation (s. a. Insignien*, Inthronisation*, Investitur*, Königslisten* und Chroniken, Königtum*, Königsinschriften* A. § 5, Vergöttlichung*).

Die überlieferten altor. Gesetze* enthalten keine Bestimmungen über die rechtlichen Grundlagen der Legitimation des Herrschers*. Die Herrschaft wurde jedoch schon im 3. Jt. mit religiösen Elementen untermauert. So gibt Irikagina von Lagaš an, er habe mit dem Gott Ningirsu zum Schutz der wirtschaftlich schwachen Untertanen eine Übereinkunft getroffen (vgl. Behrens/Steible, Ukg. 4 xii 23–28 = Ukg. 5 xi 30–34). Dazu kommt bereits in altsum. Zeit die dynastische Rechtfertigung, bezeugt in der Berufung von Herrschern aus Lagaš und Umma auf ihre leiblichen Vorfahren im Herrscheramt. In altakk. Zeit entsteht die Idee, die Königsherrschaft werde im göttlichen Bereich bestimmt. Gudea von Lagaš leitet die Herrschaft aus seiner göttlichen Erwählung aus einer großen Menge von Menschen her (vgl. Königtum* S. 166–172). Die Prolog der Gesetze von Ur-Namma, Lipit-Ištar von Isin und Hammurapi enthalten ähnliche religiöse Ansätze zur Herrschaftslegitimation (s. Recht* A. § 3.1). Die häufig belegte Selbstdarstellung des Königs als gerechter, insbesondere dem Schutz der Schwachen verpflichteter Herrscher (vgl. Herrscher* B) diente offenbar ebenfalls der Rechtfertigung der Macht. Aussagen dieser Art finden sich in nahezu allen Perioden der altor. Geschichte: Irikagina (vgl. oben), Ur-Namma (CU Prolog Z. 162–181), Lipit-Ištar von Isin (CL Prolog ii 26–32), Hammurapi (CH i 32–49), Kurigalzu I. (oder II.) (MAH 15922 Vs. 12 f.), Assurbanipal (CT 35, 13 ff.), Nebukadnezar II. (CT 46, 45 Vs. ii 22–27). Diese Vorstellung spiegelt sich in der Anweisung an einen König in neuass. Zeit wider, die Missachtung des Rechts führe zu vernichtender göttlicher Rache an dem Herrscher (BWL 112 f. DT 1; 1 f.; vgl. Recht* A. § 7).

Die Bestimmung des Herrschers durch politische Wahl ist nicht nachweisbar. Ansätze zu Einflussnahmen auf die königliche Herrschaft durch Gremienbeschlüsse scheint die altass. Staatsverfassung zu enthalten (Recht* A. § 3.2), doch ist dabei zu berücksichtigen, dass die Quellen nicht aus dem ass. Mutterland stammen und deshalb womöglich kein genaues Bild von der Herrschaft in Assur zeichnen. Sollte die altass.

Staatsverfassung wegen dieser Einschränkungen eine Ausnahme von der im Alten Orient sonst ausschließlich anzutreffenden absoluten Monarchie darstellen, so zeigt doch keine der Quellen, dass die altass. Herrscher aus einer Wahl durch die Gremien der Stadt Assur hervorgegangen sind.

Der Übergang der Herrschaft vom Vater auf den Sohn (dynastisches Prinzip) ist zwar häufig belegt (vgl. Königtum* S. 143–145), doch ist die Erbfolge als offizieller Grund für die Herrschaftslegitimation des Erben nur im heth. Bereich nachweisbar: Hattušili I. bestimmt in seinem politischen Testament seinen Adoptivsohn als seinen Nachfolger (F. Sommer/A. Falkenstein, HAB [1974²] 6 f. § 7 Z. 37 f.), und Telipinu legt in seinem Edikt die dynastische Thronfolge fest (CTH 19, A ii 36–39).

§ 3. Organisation der Staatsverwaltung. Zu allen Zeiten finden sich Hinweise für die Delegation königlicher Macht auf untergeordnete Amtsträger (Beamter*; Hofstaat*). Da die Rechtsprechung grundsätzlich als königliche Prerogative galt, ist auch die Einrichtung der Gerichtsbarkeit unterhalb der Königsgerichte als eine solche Delegation zu verstehen. Vereinzelte gesetzliche Regeln, die (in besonders schwerwiegenden Fällen) den König als Richter* (s. a. Prozess*) vorsehen (CE §§ 48, 58; CH § 129), zeigen, dass die Delegation der Rechtsprechung wohl der Normalfall war. Je nach Größe des Herrschaftsbereichs war der Aufbau der Verwaltung unterhalb des Herrschers einstufig oder zweistufig. In größeren Territorialstaaten existierten einzelne Provinz*verwaltungen. Diese wurden von Verwaltern geleitet, die vom Herrscher eingesetzt waren. Als kleinste, lokale Verwaltungseinheit begegnet darunter häufig der Rat einer Gemeinde, die von einem Bürgermeister geführt wurde (Staat* A. § 6). Gelegentlich tauchen noch Untereinheiten von Gemeinden (*bābtum* „Stadtviertel“) auf (CE §§ 54, 56; CH §§ 126, 142, 251; KAJ 268: 6; VS 4, 150: 12). Nachweise dafür, dass lokale Verwaltungsstellen ebenfalls vom Herrscher bestimmt wurden, sind aus neuass. Zeit überliefert (ABL 150 und

577), in der Regel wird man aber von lokaler Selbstbestimmung ausgehen können.

Tempel* hatten zu allen Zeiten eigene Verwaltungen. Diese waren teils weitgehend autonom, standen teilweise aber auch unter königlicher Aufsicht.

Von allen Bereichen des S. waren die Funktionen und Pflichten der Verwaltungsstellen am meisten durch überlieferte Normen geregelt. Obwohl die Abhängigkeit von den Weisungen des Herrschers eine Selbstverständlichkeit war (und etwa im Briefwechsel Hammurapis mit seinen hohen Verwaltungsbeamten gut belegt ist), sind allgemeine Regeln für ihr Verhalten überliefert: Das Edikt Irikaginas (vgl. oben), die altass. „Statuten für Kaneš“ (Old Assyrian Laws, AssLaws 376–379), heth. Dienstanweisungen (vgl. CTH 251–275; Instruktionen*, Hethiter) und die mittelass. Hof- und Haremserlasse (E. Weidner, Hof- und Haremserlasse assyrischer Könige aus dem 2. Jahrtausend v. Chr., AfO 17 [1954–1956] 257–293). Vereinzelt enthalten auch die allgemeinen Gesetze Regeln für die Verwaltung, wie etwa CE § 50; CH §§ 5, 23 f., 32–34, 126, 251; MAG (= MAL) II § 6 (= iii 1–51). Über die Wirkung solcher Regeln in der Praxis ist nichts bekannt. Aus einigen Quellen über konkreten Amtsmisbrauch ergibt sich jedoch, dass Amtsträger zur Rechenschaft gezogen werden konnten, so der Bürgermeister von Nuzi, Kuššilharbe (AASOR 16, 1–14) oder Amtsträger im Ebabbar-Tempel in neubab. Zeit. Ein Beispiel dafür, dass sich der Herrscher der Ahndung solcher Vergehen selbst angenommen hat, ist ein Brief Hammurapis (Abb 2, 11), in dem der König die Untersuchung einer Bestechung* anordnet. Nachweise für die Bestrafung eines Amtsträgers wegen Ungehorsams gegenüber königlichen Anordnungen sind nicht überliefert. Die Rechtsfolgen dürften erheblich gewesen sein, wie die strenge Bestrafung der Anfechtung eines königlichen Urteils nach HG § 173 nahelegt, die eine vergleichbare Unbotmäßigkeit darstellt.

§ 4. Rechtsstellung der Untertanen im Staat. Die Vorstellung, der einzelne Untertan könne Rechte gegenüber dem

Staat haben, ist nur ganz schwach entwickelt. Soweit vom Schutz der Untertanen durch den Staat die Rede ist, ergibt sich dieser als Reflexwirkung aus der vom Herrscher häufig angesprochenen, den Göttern gegenüber bestehenden Verpflichtung zur sozialen Fürsorge. Auch der Hinweis im Epilog des CH, der unterdrückte Rechtsschützende möge sein Recht (*dinum*) aus den Worten der Stele ersehen (xlviii = Rs. xxv 3–17) ist kaum als konkrete Rechtsschutzverheißung, sondern eher als propagandistische Aussage zu verstehen. In Einzelfällen sehen allerdings die Gesetzesvorschriften Ansprüche gegen staatliche Institutionen vor. So etwa CH §§ 23 f., wonach dem Opfer eines Raubes oder dessen Familie von der Stadt, in der der Raub* begangen worden war, oder von deren Bürgermeister Schadensersatz zu leisten ist, wenn der Räuber nicht gefasst wird. CH §§ 27, 31 normieren Ansprüche von Lehenspflichtigen (Lehenswesen*) auf Rückgabe des Lehenslandes nach längerer Abwesenheit. CH § 32 sieht die Pflicht des Tempels bzw. des Palastes vor, das für den Freikauf eines in Kriegsgefangenschaft (Kriegsgefangene*) geratenen Lehenspflichtigen aufgewendete Lösegeld dem Auslösenden zu ersetzen. Im Zusammenhang mit der Strafbarkeit des Ehebruchs* bestimmt CH § 129, der König müsse einen Ehebrecher am Leben lassen, wenn der Ehemann seiner Gattin die Todesstrafe erlässt. Dies ist eine ganz vereinzelte gesetzliche Selbstbindung des Herrschers, über deren praktische Effektivität jedoch keine Nachweise bekannt sind.

Beckman G. M. 1986: Inheritance and royal succession among the Hittites, *Fs. H. G. Güterbock* (= AS 23) 13–31. – Bongenaar A. C. V. M. 1997: The Neo-Babylonian Ebabbar temple at Sippar: its administration and its prosopography (= PIHANS 80) 22 f. – Garelli P. 1963: AssCapp. 171–204. – Haase R. 2003: The Hittite kingdom, in: Westbrook (ed.) 2003 vol. 1, 624–630. – Joannès F. 1991: Un administrateur rend gorge, *NABU* 1991/85. – Lafont S. 2003: Middle Assyrian period, in: Westbrook (ed.) 2003 vol. 1, 522–526. – Larsen M. T. 1976: OACC 109–159. – Michalowski P. 1983: History as charter: some observations on the Sumerian King List, *JAOS* 103, 241. – Oelsner J. 2003: Neo-Babylonian period, in: Westbrook (ed.) 2003 vol. 2, 915–920. – Radner K. 2003: Neo-Assyrian period, in: Westbrook (ed.) 2003 vol. 2, 885–

889. – Ries G. 1983: Prolog und Epilog in *Ge-setzen des Altertums* (= Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte 76) 44–52. – Rowe I. M. 2003a: Alalakh, in: Westbrook (ed.) 2003 vol. 1, 694–696; id. 2003b: Ugarit, in: o. c. vol. 1, 720f. – Schuler E. 1957: Hethitische Dienstanweisungen für höhere Hof- und Staatsbeamte: ein Beitrag zum antiken Recht Kleinasiens (= AfO Beih. 10). – Slanski K. 2003: Middle Babylonian period, in: Westbrook (ed.) 2003 vol. 1, 487–489. – Veenhof K. R. 2003: Old Assyrian period, in: Westbrook (ed.) 2003 vol. 1, 434–441. – Westbrook R. (ed.) 2003: HANEL 1–2; id. 2003a: The character of Ancient Near Eastern law, in: o. c. vol. 1, 25–31; id. 2003b: Neo-Sumerian period (Ur III), in: o. c. vol. 1, 185–192; id. 2003c: Old Babylonian period, in: o. c. vol. 1, 363–366; id. 2003d: Emar and vicinity, in: o. c. vol. 1, 658–661. – Wilcke C. 1982: Zum Geschichtsbewußtsein im alten Mesopotamien, in: H. Müller-Karpe (ed.), *Archäologie und Geschichtsbewußtsein* (= Kolloquien zur allgemeinen und vergleichenden Archäologie 3), 40f.; id. 2003: Early Dynastic and Sargonic periods, in: Westbrook (ed.) 2003 vol. 1, 141–149. – Zaccagnini C. 2003: Nuzi, in: Westbrook (ed.) 2003 vol. 1, 568–571.

G. Ries

Staatsvertrag (treaty). A. 3.–2. Jahrtausend.

§ 1. Introduction. – § 2. Late 3rd mill. treaties. – § 3. Early 2nd mill. treaties. – § 4. Treaty procedures. – § 5. The role of treaty documents. – § 6. Treaty contents.

§ 1. Introduction. Political agreements were concluded with solemnity and particular rituals for millennia before documented by written sources in the late 3rd mill., but we can only guess at the details of these early procedures and their contexts. When written sources appear evidence may be divided into three basic categories: A) references to t. provided by various types of sources, but without precise information on procedure or content; B) indirect, but concrete information on procedure and/or content; C) direct evidence from actual t. documents and further directly relevant evidence. Possible pictorial evidence for t. rituals provided by art will not be considered here (cf., e.g., Amiet 1996).

§ 2. Late 3rd mill. treaties. Indirect evidence of types A and B is found primar-

ily in sources from Ebla and royal inscriptions (Cooper 2003). Evidence of type C includes: the t. between Ebla and Abarsal (Edzard 1992); the t. between Elam and Narām-Sin (Hinz 1967; Kammenhuber 1976, 172–213); and the t. between Lagāš and Umma described on the “Stela of Vul-tures” (Cooper 1986, 33–39).

§ 3. Early 2nd mill. treaties. Indirect evidence of types A and B is abundant, especially in OB letters from Upper Mesopotamia, comprehensibly studied in Lafont 2001, 262–293, and briefly summarized below in § 4.

Evidence of type C from Mari* and Šubat-Enlil* (Tell Lélān*) listed in Lafont 2001, 284–286 as T1–T9. To these can be added four OA t. (Eidem 1991; Çeçen/Hecker 1995; Günbatti 2004; cf. Veenhof 2008, 183–218), and those listed by Lafont 2001, 287f.: 1) Fragment from Uruk (Ilum-gāmil* and unknown party); 2) Fragment from Ešnunna (Bēlakum and unknown party); 3) T. from Nērebtum* (Sumū-Num-hum* of Šadlaš* and Hammī-Dušur of Nērebtum). Also relevant are the t. from Alalāh (Wiseman 1953, nos. 1–3; for n. 2 cf. Dietrich/Loretz 1997).

§ 4. Treaty procedures. Little is known prior to the OB period, but the description in the early t. between Umma and Lagāš, where the same oath is performed before a series of deities, may be viewed as part of a general tradition, continued in the early 2nd mill. The sources provide many concrete examples of conclusion of t., but often the procedures are described in *par pro toto* fashion, which has made elucidation of comprehensive patterns difficult. A fundamental discovery by Charpin 1990, however, shows that two basic procedures can be separated: A face to face meeting, which involved ritual slaughter of a donkey (*bajāram qatālum*), and a long distance procedure, which involved the ritual of “touching the throat” (*lipit napištām/napištām lapātām*). Lafont (2001, 263–266) collected 25 then extant references to the former procedure, and 22 to the latter (ibid. 271–274).

The former procedure may be considered standard, and was no doubt built on ancient traditions. It involved a number of stages (best described in ARM 26/2, 404): a) the parties (kings of Andariq and Karānā*) agree to a summit in border town; b) discussion of t. and its terms takes place; c) the parties formulate exact terms; d) slaughter of the sacrificial donkey; e) exchange of the formal oaths (*niš ilim/ilāni*) in presence of divine statues or symbols brought for the occasion; f) drinking ceremony and exchange of gifts.

The long-distance procedure was used when circumstances prevented summits, or in the case of more restricted or confidential agreements. In particular it was used by the major kings who rarely met face to face, due to accompanying problems of etiquette and security. The procedure, however, involved the same structural elements as the standard procedure. The kings would exchange divine symbols and envoys to act as their representatives. Instead of the ritual slaughter of a sacrificial animal, ceremonies included the “touching of the throat” which was performed by each king. This has been understood as a purely symbolic gesture of pledge, but evidence from Lēlān shows that actual blood samples of kings could be transported and exchanged, and most likely played a role in the ceremony, so that the *lipit napištim* may have involved a real or symbolic blood-letting (Eidem 2008, 312 f.; cf. Lafont 2001, 275). The close structural parallelism between the two procedures inspires the theory that a core ritual element in both was the mixing of blood by the parties to underline the seriousness of the undertaking, and it seems possible that this is represented by element f in the standard procedure. Similarly it seems possible that t. partners could also have performed the ritual of the *lipit napištim* when actually meeting, only then textual evidence focuses on the collective element of the animal sacrifice as the main referent (Eidem 2008, 313).

§ 5. The role of treaty documents. The use of written documents is attested in several examples of the long-distance pro-

cedure, but an example from Lēlān shows that they were not exclusive to this procedure (as suggested by Lafont 2001, 275). The Lēlān t. (L.T.-3, cf. Eidem 2008, 314 f.) states alternately the pledges to be made by the king of Lēlān, and those of his subjects, and seems a virtual script for a collective summit, which also apparently took place. All extant t. tablets from this period contain only pledges made by one party to the t., and drafted by the other party. In principle we must therefore assume a system with two parallel documents, but so far there is only a single fairly uncertain example of such a set (L.T.-3 and L.T.-4). Letters refer to first “small”, then “large” tablets being exchanged between kings concluding a t., and this has been interpreted as drafts and final documents respectively, the former exemplified by apparent t. drafts from Mari (Lafont 2001, 286). Again, however, evidence from Lēlān invites a different interpretation, since a number of t. fragments (L.T.-7) seem to come from hollow bullae-like objects. These may be the real “small” tablets, used to contain the exchanged blood-substance from the *lipit napištim* (cf. § 4), while the examples from Mari could be drafts for such objects – or for a final document. These theories, however, will need confirmation by further evidence. Although it seems written documents were not often or systematically used in t. proceedings, it is clear from the extant material that t. texts constituted a well-developed genre, with distinct local variations, and must have been employed with some frequency.

§ 6. Treaty contents. Most references to t. in letters are not specific as to the exact terms of the agreement, but concern general forms of military and political alliances (see examples listed by Lafont 2001, 289–293). The t. tablets from Lēlān originally contained several hundred lines of text. Four of these compositions relate to political alliances between kings of Lēlān and neighbouring kings, and have the same basic format and contents (Eidem 2008, 311–321). Prefixed by a lengthy adjuration formula which lists the gods to be sworn

by (Eidem 2008, 325 f.), are stipulations about general cooperation, followed by sections with curses. The preserved clauses mainly concern six themes: 1) Purpose of the t.; 2) Non-annulment clauses; 3) Auxiliaries and military matters; 4) Political loyalty; 5) Vassals; 6) Treatment of citizens from the other city-state.

The OA t.s from Kaniš* (and the one OA example from Lélān, publ. in Eidem 1991) concern specific conditions of the traders vis-à-vis the local authorities, discussed in detail by Veenhof 2008, 183–218.

Amiet P. 1996: Alliance des hommes, alliance des dieux dans l'iconographie orientale, Fs. A. Spycket (= CPOA 1/3) 1–6. – Çeçen S./Hecker K. 1995: *ina mātika eblum*: Zu einem neuen Text zum Wegerecht in der Kültepe-Zeit, Fs. W. von Soden (= AOAT 240) 31–41. – Charpin D. 1990: Une alliance contre l'Elam et le rituel du lipit napištīm, Fs. J. Perrot 109–118. – Cooper J. S. 1986: SARI 1, 33–39; id. 2003: International law in the third millennium, in: R. Westbrook (ed.), HANEL 1, 241–251. – Dietrich M./Loretz O. 1997: Der Vertrag von Ir-Addu und Niq-mepa, Fs. M. C. Astour 211–242. – Edzard D. O. 1992: Der Vertrag von Ebla mit A-BAR-QA, in: P. Fronzoroli (ed.), Literature and literary language at Ebla (= QuadSem. 18), 187–217. – Eidem J. 1991: An Old Assyrian treaty from Tell Leilan, Fs. P. Garelli 185–207; id. 2008: Apum: a kingdom on the Old Assyrian route, Annäherungen 5 (= OBO 160/5) 265–352. – Günbatti C. 2004: Two treaty texts found at Kültepe, Fs. M. T. Larsen (= PIHANS 100) 249–268. – Hinz W. 1967: Elams Vertrag mit Narām-Sin von Akkade, ZA 58, 66–96. – Kammenhuber A. 1976: Historisch-geographische Nachrichten: aus der althurrischen Überlieferung, dem Altelamischen und den Inschriften der Könige von Akkad für die Zeit vor dem Einfall der Gutäer (ca. 2200/2136), in: J. Harmatta et al. (ed.), Wirtschaft und Gesellschaft im alten Vorderasien, 157–247 esp. 172–213 (Der altelamische Narāmsin-Vertrag). – Lafont B. 2001: Relations internationales: alliances et diplomatie au temps des royaumes amorrites, in: J.-M. Durand (ed.), Mari, Ebla et les Haurrites: dix ans de travaux, Actes du Colloque International (Paris, mai 1993) (= Amurru 2), 213–328. – Veenhof K. R. 2008: The Old Assyrian period, Annäherungen 5 (= OBO 160/5) 13–263. – Wiseman D. J. 1953: The Alalakh tablets (= Occasional Publications of the British Institute of Archaeology in Ankara 2).

J. Eidem

Staatsvertrag (treaty). B. Neuassyrisch.

§ 1. Documentation. – § 2. Terminology. – § 3. Types of treaty. – § 4. General structure. – § 5.

Formulation and phrasing. – § 6. Relative status of the parties. – § 7. Treaty stipulations. – § 8. Ratification, validation, securities. – § 9. Sanctions. – § 10. Treaty rituals.

§ 1. Documentation. NA t. are known both from original documents and scattered references in contemporary sources, primarily royal inscriptions and royal correspondence (e. g., ABL 529; SAA 10, 354; SAA 16, 21, cf. Parpola 1972). The corpus of original t. (SAA 2) currently consists of 13 or 22 different texts, depending on the way of counting, and covers a period of 200 years from 825 to 625.

Esarhaddon's succession t. (SAA 2, 6), presented in the edition as a single text, has actually been reconstructed from at least nine identically worded t. imposed on different political parties, including Ass. citizens (VAT 11534) and eastern allies and vassals of Assyria.

At least 45 further t. not preserved in original are mentioned in texts dating between 745 and 630 (Parpola 1987, 184 f.). It is likely that many more t. concluded in this period remain beyond our ken.

The extant t. documents vary greatly in type, content, length, and quality. The corpus includes several short, unsealed one-column tablets, but also a text on stone (SAA 6, 1), and long, carefully finished texts written on multi-column tablets and sealed (SAA 6, 6; see also nos. 2, 5, and 11, respectively t. with Arpad, Tyre and an unidentified [Arab?] partner). One of the short texts (SAA 6, 12) is certainly an excerpt only and two of them (nos. 8 and 10), both unsealed, probably drafts for t. The sealed multi-column tablets include both certified copies stored in imperial archives and icons publicly displayed in temples.

Parpola/Watanabe 1988, xxix f.; Farber 1990, 163; Grayson 1987, 133 f.; Radner 2006, 365–368 and 371–374.

§ 2. Terminology.

§ 2.1. *adē*. The proper NA term for “t.” was *adē*, a *plurale tantum*. It covered a relatively broad semantic field, but basically denoted any kind of sworn political agreement, the exact nature of which depended on the circumstances. In NA usage, it usually referred to t. concluded by the Ass. king, but it could also refer to peace t. con-

cluded by Ass. officials in the name of the king (SAA 15, 90: 8 and r. 19), pacts between foreign kings and kinglets (Asb. A i 123), compacts between provincial governors and local sheikhs (OIP 114, 6: 4–7; further references OIP 114 p. 278), conspiracies (SAA 16, 243 r. 6'; note *[a-d]e-e šá si-i-bi*, SAA 17, 24: 4'), political plots (SAA 16, 21 r. 5), and even to divine covenants (SAA 9, 3: 3 f.).

The term *adē* is used in all extant t. documents to identify the t. itself both in the title section and inside the document, and is attested 102 times in NA royal inscriptions from Tiglat-pileser III (Ann. 18: 8'; Summ. 7: 19) through Aššur-etel-ilāni (SAA 12, 36: 11). Relevant idiomatic phrases and expressions include *tuppi adē (kunnu)* “(certified) t. document”, *bēl adē* “t. partner”, *adē (issi X) šakānu* “to conclude a t. (with somebody)”, *ina (libbi) adē erābu* “to join (lit. ‘enter’) a t.”, *adē sabātu* “to accept a t.”, *adē šašbutu* “to impose a t.”, *ina libbi adē šakānu* “to include in a t.”, *adē našāru* “to adhere to (lit. ‘guard’) a t.”, and *ina (libbi) adē haṭū* “to violate/break a t.”.

adē is not attested in Assyria before the NA period and can be considered a loanword from Aramaic, cf. Aram. (st. cstr.) *‘dy* “t.” (KAI Nr. 222 A 1, B 1, etc.) and Bibl. *‘edōt* “precepts, commands” (Dtn. 4, 45), which likewise are *plurale tantum* and have a good West Semitic etymology (cf. Arab./Syr. *w'd*, Hebr. *y'd*, “to agree, convene”). Connecting *adē* with Sum. *á.dū(a)*, “assignment, task, allotment”, OB *adū*, and explaining Aram. *‘dy* as a loanword from Akkadian (Lemaire/Durand 1984, 104–109) is implausible in view of the time gap and the phonological and semantic difficulties involved. Therefore, in accordance with its plural form, the basic meaning of *adē* probably was “agreements, precepts”, referring to the individual t. stipulations.

While all NA t. were sworn agreements, the term *adē* itself did not mean “oath” or “adjuration, swearing in” (*Vereidigung*), as argued by Watanabe 1987, 6–24. The NA words for these concepts were *māmitu* and *tāmitu*, and the concept of “loyalty oath” or “sworn t.” was expressed in royal inscriptions by the hendiadys *adē (u) māmit (ilāni rabūti)*, e.g., Sg. Ann. 256; Sn. H_{1a} ii 74; Ash. Nin. A i 50, 80; Asb. B vii 6; SAA 12, 36: 11.

Weinfeld 1973, 190 f.; Tadmor 1975, 42 f.; id. 1990, 29 f.; Parpolo 1987, 180–183; Parpolo/Watanabe 1988, xv; Brinkman 1990, 95–102; Durand 1991, 69 f.; van Koppen/van der Toorn 1999.

§ 2.2. *Other terms for treaty.* The MA/MB term for “t.” (*rikistu*, pl. *riksāti*, CAD

R 346) was obsolete in NA, but was occasionally used as an archaism in royal inscriptions. Semantically, it corresponded exactly to *adē* and thus was also used for international t. (e.g., Asb. A i 166), domestic succession t. (Asb. A i 22), and conspiracies (Sn. H_{1a} v 26; Ash. Bab. B 5').

A related word, *riksu* (pl. *riksāni*), is well attested in NA in the meaning “contract, schedule”, but was never used in NA to refer to t. or other kinds of political agreements.

Royal t. are frequently referred to in NA sources as *tābtu*, “(royal) favour, good deed, kindness”, reflecting the fact that the terms of most contemporary t. were dictated by the Ass. king. In this usage *tābtu* was a true synonym of *adē* and often occurs beside the latter or in similar contexts (note, e.g., the hendiadys *tābtu u māmitu*, in ABL 539: 6). Other terms equivalent to *adē* were *ebrūtu* “friendship, alliance” (cf. *ebrūtu našāru*, Asb. B iv 20, 54; C v 62) and *sulummū/salīmu* “peace”, which could be used either alone (e.g., *sulummū šakānu*, Asb. A i 124; C ii 116) or in hendiadys with other words (*adē sulummū; tābtu/ṭūbu u sulummū; adū u salīmu*) to denote specific types of t.

Parpolo/Watanabe 1988, xv f.; Brinkman 1990, 91–95.

§ 3. *Types of treaty.* Functionally, NA t. fall into two main categories: international t. concluded with foreign states, polities, nations or tribes, and domestic t. concluded with Ass. citizenry at large, including both the elite and the masses. In practice, the borderline between the two types was fluid; there was no structural or terminological difference between them, and t. imposed on Ass. citizenry could be imposed on vassal or allied nations as well (see § 3.4 below). All NA t. basically involved the Ass. king as the primary concluding party. The other parties were similarly basically represented by their rulers.

In SAA 2, 8, a t. securing the succession of Assurbanipal, after the unexpected death of Esarhaddon, the queen mother replaces as the king. The individuals with lost titles listed as the other party in SAA 2, 11, probably were rulers of Bab. dynastic houses or city-states, as in SAA 2, 9, and ABL 521 and 539.

By the degree of independence enjoyed by the other party, the known t.s can be broadly divided into four main types:

§ 3.1. *Mutual assistance and non-aggression pacts* ("friendship and peace t."). Examples are the t. between Assyria and Babylonia recorded in the Synchronistic History (TCS 5, 158 and 166–170), Šamši-Adad* V's t. with Marduk-zākir-šumi* I of Babylon (SAA 2, 1; cf. Rollinger/Niedermayr 2007) and Esarhaddon's t. with Ur-taku* of Elam (see SAA 2, xvii f.; not extant, but referred to in numerous contemporary sources). The available evidence suggests that such t., which apparently were only concluded between major powers, involved full parity of both parties, with no economic obligations on either one.

§ 3.2. *Alliance pacts*. Examples are Assurbanipal's t.s with Gyges* of Lydia and his son Ardys (Asb. A ii 95–125), Esarhaddon's t. with the Scythian king, Partatua* (SAA 4, 20; cf. Parpola/Watanabe 1988, xix) and Sargon's and Esarhaddon's t.s with Median city rulers (SAA 15, 90 and 98; Parpola/Watanabe 1988, xxx f.; Medien* § 3). All known t. of this type were concluded at the initiative of the non-Ass. party, mostly in the hope of short-term military or political gains. In essence, such t. were tantamount to vassal t., for the "benevolent" was obligated to pay an annual tribute and visit the Ass. court regularly.

A t. of this type, concluded at the initiative of Natnu, king of "distant Nabatea", is called "t. of peace and vassalage" (*adē sulummē u epēš ardūti*) in the relevant royal inscription (Asb. B viii 59). This illustrates the fluid borderline between the different t. categories; compare the usual designation of non-aggression pacts in the royal inscriptions, "t. of friendship and peace". By the same token, peace t. concluded with parties of equal or inferior status were not always formally distinguished, although the actual t. terms would of course in each case have been quite different; both could be referred to as *tābu u sulummā*, and the verb *salāmu* "to make peace" could equally well connote "to seek detente" as "to surrender" (for the former cf. SAA 18, 7: 3–7; for the latter, SAA 15, 90 r. 19 f.).

§ 3.3. *Vassal treaties* proper involving annual payment of tribute and regular vis-

its to the imperial court: these were imposed, always at Ass. initiative, on Assyrianized foreign nobility to be returned, at a suitable opportunity, as Ass. puppets to their home countries not yet incorporated into the provincial system; cf. the t. mentioned in ABL 1022 r. 19–24, a letter of Assurbanipal to his fosterling, Tammaritu* II.

§ 3.4. *Allegiance pacts* concerning royal succession, imposed on both Ass. citizenry and vassal nations (SAA 2, 3 f. and 6 f.): such pacts did not differ formally from other t. types and are therefore to be taken as political agreements rather than simply as loyalty oaths (Eid* § 5). Since all Ass. t., though meant to remain valid in perpetuity, were phrased as bilateral agreements between parties specified by name, succession t. were needed to extend the validity of the t. to the next generation.

There is reason to believe that the eight specimens of allegiance pacts imposed on Median vassals (SAA 2, 6) at the same time functioned as vassal t. proper. Liverani's proposal to take these texts as loyalty oaths imposed on Median bodyguards at the Ass. court is contradicted by the preambles of the texts, which explicitly define them as agreements with the relevant city-states. Note also that these agreements were to remain valid in all perpetuity (SAA 2, 6: 10, 382–384 and 393–396).

Parpola/Watanabe 1988, xv, xxiv and xxix–xxx; Liverani 1995; Steymans 2003.

§ 4. *General structure*. While all extant Ass. t. differ somewhat from one another, they also display structural and formal similarities implying a long tradition in drafting such documents. Every t. opened with a preamble specifying the parties ("T. of A with B"), which was usually followed by an adjuration formula and/or a list of gods presented as witnesses of the t. A short historical introduction sometimes, but by no means always, then introduced the actual t. terms, which were followed by a long curse section detailing the punishments resulting from broken t. The texts appear to have been normally closed by a colophon specifying the purpose and date of the t.

Parpola/Watanabe 1988, xxxv–xlvi.

§ 5. Formulation and phrasing. In most texts, individual t. sections are divided by rulings into separate units corresponding to modern t. articles. The phrasing is legally accurate and the order of the individual sections generally yields a well thought-out logical scheme. E.g., the individual t. provisions in SAA 2, 6 systematically cover all possible forms of threat against the ruling house, starting from the definition of loyal conduct, and gradually proceeding to the eventuality of open rebellion and murder of the king.

§ 6. Relative status of the parties. With the possible exception of true parity t. with major powers, of which only one fragmentary example is available, all extant Ass. t. were formulated exclusively from the Ass. point of view and to the empire's advantage.

Throughout the t., first person forms and suffixes refer to the Ass. king, while second person forms refer to the other party. In the list of divine witnesses, Ass. gods precede those of the other party; in the preamble, the name of the Ass. king precedes that of the other party. The actual t. terms were formulated as oath-bound pledges and complemented by a solemn vow made by the other party only. The oath to keep the t. terms was likewise taken by the other party only, while the punishments resulting from broken t. were to be effected by the Ass. "great gods".

In practice, this kind of formulation shifted the responsibility for keeping the t. totally to the other party, while it gave the Ass. king (who acted as the representative of the gods witnessing the t.) the unconditional right to punish the other party in the event of a broken t. (the responsibility of the other party to abide with the t. terms is explicitly pointed out in SAA 2, 6: 292).

Interestingly, both the adjuration and pledge/vow formulae used recur in Ass. exorcistic texts, there applied to evil demons. This suggests that the other t. party was basically envisaged as a demonical force to be "bound" by magical means.

Parpolo/Watanabe 1988, xxxvii; Haas 1980.

§ 7. Treaty stipulations. While the actual t. terms naturally varied from case

to case, certain stipulations evidently of crucial interest to Assyria recur in several t. of the corpus.

§ 7.1. Unconditional devotion to the Ass. king, prescribed in SAA 2, 2 iii 23–25; 3: 4; 4 r. 9; 6: 53, 152, 169 and 266; 7 r. 5; 9: 5' and 32'. The requirement to "love" the great king "like oneself" (SAA 2, 6: 266; 9: 32') and "to fall and die" for him (SAA 2, 6: 55 and 230 f.; cf. ABL 539, cited in Parpolo/Watanabe 1988, xxxii). This provision is likely to have inspired the formulation of Dtn. 13, 10 and similar Bibl. passages.

Levinson 1995; Steymans 1995a; id. 1995b; Radner 2006.

§ 7.2. Obligation to report any developments hostile to the empire and the monarchy (SAA 2, 3: 3; 4: 7; 6: 83, 122, 152, 158, 349, 507; 8: 12, 17; 9: 6'–16'; 13 iii 16 f.). Numerous intelligence reports from vassal rulers to Ass. provincial governors confirm that this provision was included in every vassal t.

§ 7.3. Harmonizing one's foreign policy with that of Assyria. In practical terms, this meant "hating" the enemies of the Ass. king (SAA 2, 9: 32') and refraining from any communication (SAA 2, 9: 6'–9' and r. 32'; 10 r. 3 f.; 13 iii 3–9) and alliance with them (SAA 2, 6: 173–176, 498 f.; 9: 20' f.; 13 ii 3 f.); cf. ABL 539: 24 f., and 998 r. 5–9.

§ 7.4. Military cooperation with Assyria (SAA 2, 1: 2' f.; 2 iv 1–3; 9: 23'–25'). The obligation to go to war with Assyria is well attested in royal inscriptions and in letters to the king (e.g., SAA 5, 199 r. 9–15; 200 r. 5–16).

§ 7.5. Extradition of deserters and fugitives seeking asylum in a vassal country (SAA 2, 1: 13'; 2 iii 21–23; cf. SAA 2, 6: 136–138; 8 r. 24; 9: 12'–16'). This obligation is also well attested in Ass. royal correspondence and letters to god (Gottesbrief*) (e.g., SAA 5, 35; Ash. Gbr. I and II).

§ 7.6. *Accepting a royal deputy (qēpu).* This requirement, which effectively curtailed the sovereignty of the vassal state, is attested only in two t. of the corpus (SAA 2, 5 iii 6–14; 9: 11' f.), but other evidence implies that it was included in many other t. as well (cf., e.g., SAA 5, 106 f.).

§ 7.7. *Accepting Aššur as the supreme god.* This provision is attested only in the succession t. of Esarhaddon, where it parallels the obligation to accept the future king, Assurbanipal, as the supreme ruler of the empire (SAA 2, 6: 393 f.; cf. Parpola 2000, 167). Since this t. was certainly imposed on at least eight vassal rulers, it is not unlikely that a similar provision was included in many other t. as well.

§ 7.8. *Commercial regulations.* Detailed provisions related to trade are attested only in a t. with Tyre (SAA 2, 5), but it is clear that corresponding terms must have been included in many other t. as well.

§ 7.9. Surprisingly, the *obligation to pay tribute and audience gifts during visits to the court*, well attested in other sources, is not recorded in any of the extant t.

§ 8. *Ratification, validation, securities.* Vassal t. seem to have been ratified in the temple of Aššur in Assur (SAA 1, 76), while the primary scene for “entering into” pacts concerning royal succession seems to have been the temple of Ninurta in Kalhu (see SAA 13, 5–7 and the relevant discussion in LAS 2, 3–5). It seems that vassal t. were normally prepared in at least two copies, a master copy preserved in the imperial archives and one deposited with the other t. party (Parpola 1987, 161; Parpola/Watanabe 1988, xxvii f.). Seals of Aššur and Ninurta impressed on the t. tablets turned them into “tablets of destinies” held by the Ass. king as the earthly representative of Aššur (Watanabe 1985; George 1986; Schicksal* A. § 13). Important t. were secured by an exchange of children (as hostages; Geisel*) or by marriage arrangements between the respective rulers (cf. ABL 918 and the discussion in SAA 2, xvii and xix; Heirat*).

Parpola/Watanabe 1988, xvii–xix; Radner 2006, 367–373.

§ 9. *Sanctions.* In the event of a violation of the t. terms, the sanctions prescribed in the curse section (Segen* und Fluch) of the t. applied as divine punishments to be literally implemented by the Ass. army.

Streck 1998.

§ 10. *Treaty rituals.* The conclusion of a t. involved a ceremonial banquet, in the course of which a cup was emptied (SAA 6, 153–156) and a spring lamb was slaughtered and eaten by the oath-taking party (SAA 2, 2 i 10–21). A ceremonial banquet involving the drinking of a mnemonic cup and strongly reminiscent of Mt. 26, 26–29, Mk. 14, 22–25 and Lk. 22, 17–19, likewise plays a prominent part in the conclusion of the divine covenant described in SAA 9, 3: 4.

Brinkman J. A. 1990: Political covenants, treaties, and loyalty oaths in Babylonia and between Assyria and Babylonia, in: L. Canfora/M. Liverani/C. Zaccagnini (ed.), *I trattati nel mondo antico: forma, ideologia, funzione*, 81–111. – Cole S. W. 1994: The crimes and sacrileges of Nabū-šuma-īskun, ZA 84, 220–252; id. 1996: Nippur in Late Assyrian times: c. 755–612 BC (= SAAS 4). – Durand J.-M. 1991: *Précurseurs syriens aux protocoles néo-assyriens*, Fs. P. Garelli 13–71. – Farber W. 1990: Review of Watanabe 1987, ZA 80, 160–164. – George A. R. 1986: Sennacherib and the Tablet of Destinies, Iraq 48, 140–142. – Grayson A. K. 1987: Akkadian treaties of the seventh century B.C., JCS 39, 127–160. – Haas V. 1980: Die Dämonisierung des Fremden und des Feindes im Alten Orient, RO 41/2, 37–44. – van Koppen F./van der Toorn K. 1999: Agreement ‘ēdūt, DDD², 12 f. – Lemaire A./Durand J.-M. 1984: Les inscriptions araméennes de Sfiré et l’Assyrie de Shamshi-ilu (= HEO 20). – Levinson B. M. 1995: ‘But You Shall Surely Kill Him’: the text-critical and Neo-Assyrian evidence for MT Deuteronomy 13:10, in: G. Braulik (ed.), *Bundeskundum und Gesetz: Studien zum Deuteronomium* (= Herders Biblische Studien 4), 37–63. – Liverani M. 1995: The Medes at Esarhaddon’s court, JCS 47, 57–62. – Parpola S. 1972: A letter from Šamaš-šumu-ukin to Esarhaddon, Iraq 34, 21–34; id. 1987: Neo-Assyrian treaties from the royal archives of Nineveh, JCS 39, 161–189; id. 2000: Monotheism in ancient Assyria, in: B. N. Porter (ed.), *One god or many?: concepts of divinity in the ancient world* (= Transactions of the Casco Bay Assyriological Institute 1), 165–

209. – Parpolá S./Watanabe K. (ed.) 1988: Neo-Assyrian treaties and loyalty oaths (= SAA 2).

Radner K. 2006: Assyrische *tuppi adê* als Vorbild für Dtn 28, 20–44?, ZAW Beih. 365, 351–378. – Rollinger R./Niedermayr H. 2007: Von Assur nach Rom: Dexiosis und ‘Staatsvertrag’: zur Geschichte eines rechtssymbolischen Aktes, in: R. Rollinger/H. Barta (ed.), Rechtsgeschichte und Interkulturalität, 135–178. – Steymans H. U. 1995a: Deuteronomium 28 und die *adê* zur Thronfolgeregelung Asarhaddons: Segen und Fluch im Alten Orient und in Israel (= OBO 145); id. 1995b: Eine assyrische Vorlage für Deuteronomium 28, 20–44, in: Braulik (ed.), o. c. 119–141; id. 2003: Die neuassyrische Vertragsrhetorik der Vassal Treaties of Esarhaddon und das Deuteronomium, in: G. Braulik (ed.), Das Deuteronomium (= Österreichische Biblische Studien 23), 89–152. – Streck M. P. 1998: Die Flüche im Sukzessionsvertrag Asarhaddons, ZABR 4, 165–191. – Tadmor H. 1975: Assyria and the West: the ninth century and its aftermath, in: H. Goedicke/J. J. M. Roberts (ed.), Unity and diversity: essays in the history, literature and religion of the Ancient Near East, 42f.; id. 1990: Alleanza e dipendenza nell’antica Mesopotamia e in Israele: terminologia e prassi, in: Canfora/Liverani/Zaccagnini (ed.), o. c. 17–36. – Watanabe K. 1985: Die Siegelung der ‘Vasallenverträge Asarhaddons’ durch den Gott Aššur, BagM 16, 377–392; ead. 1987: Die *adê*-Vereidigung anlässlich der Thronfolgeregelung Asarhaddons (= BagM Beih. 3). – Weinfeld M. 1973: Covenant terminology in the Ancient Near East and its influence on the West, JAOS 93, 190–199.

S. Parpolá

Staatsvertrag. C. Bei den Hethitern.

§ 1. Quellen. – § 2. Terminologie. – § 3. Paritätische und disparitätische Staatsverträge. – § 4. Gliederung.

§ 1. Quellen.

§ 1.1. *Editionen*. Die beiden wichtigsten Editionen sind inzwischen stark veraltet und ergänzungsbedürftig. Zahlreiche Staatsverträge liegen in Übersetzungen aus neuerer Zeit vor.

Akk. S.: Weidner 1923; heth. S.: Friedrich 1926, 1930. Für dort noch nicht bearbeitete S. sowie für Ergänzungen und Korrekturen ist die bei Košak 2005 (mit aktualisierter online-Version) zu den einzelnen Texten zusammengestellte Forschungsliteratur heranzuziehen. Für Neubearbeitungen ist auch das Hethitologie Portal Mainz (HPM) einzusehen.

Neuere Übersetzungen: Kaiser (ed.) 1982–1985, 131–154; Beckman 1999; Hallo/Younger (ed.) 2000, 93–106; Janowski/Wilhelm (ed.) 2005, 95–138; Chavalas (ed.) 2006, 239–252, 270–275.

§ 1.2. *Alt- und mittelhethitische Zeit*. Die ältesten bekannten S. heth. Großkönige stammen aus der Zeit vom späten 16. bis zum frühen 14. Jh. und regeln die Beziehungen zu Kizzuwatna* sowie zu Personenverbänden und Städten am Rande des heth. Territoriums wie den Ḫabiru* und den Kaškäern* sowie den Bewohnern bzw. Ältesten, vereinzelt auch Herrschern, von Ḫajaša*, Išmirika*, Kuruštama*, Pahluwa*, Pittijarik* und Ura*. Ein im Wortlaut nicht erhaltener, wohl in die erste Hälfte des 14. Jhs. zu datierender S. mit Ägypten sah anscheinend die Entsendung kaškäischer(?) Truppen aus dem nordanatolischen Kuruštama* nach Ägypten vor. Wohl Tuthalija* I./II. begründete mit Madduwatta* ein vertragliches Verhältnis, dessen Bestimmungen aus Zitaten in einer Anklageschrift (CTH 147) zum Teil bekannt sind.

Carruba 1988; Klinger 2005b; Neu 1983; Singer 2004; von Schuler 1965b, 109–140; Sürenhagen 1985.

Der älteste Kizzuwatna-Vertrag (CTH 21), der auch in einem Tafelkatalog erwähnt ist (KUB 30, 42+ iv 15'–18' [= 21–24]), wurde zwischen Telipinu* (spätes 16. Jh.) und Išputahšu* abgeschlossen. Die Abfolge der weiteren Kizzuwatna-Verträge ist nicht gänzlich gesichert.

Der S. mit Pillija von Kizzuwatna (CTH 25) wurde von Zidanza* II., nicht Zidanta I., abgeschlossen. Tahrwaili*, der einen S. mit Eheja von Kizzuwatna (CTH 29) einging, regierte wohl unmittelbar vor oder nach Zidanza II. Der früher Šuppiluliuma* I. zugeschriebene S. zwischen einem Tuthalija und Šunaššu* von Kizzuwatna (CTH 41.I) steht am Ende dieser Reihe. Da dem Abschluss dieses Vertrages eine Phase der Abhängigkeit Kizzuwatnas von Mittani vorausging, ist ein weiterer S. mit unklarer Datierung (ein Großkönig mit Paddatišu von Kizzuwatna, CTH 26) wohl in die Zeit zwischen Telipinu und Zidanza einzuordnen.

Del Monte 1981; Beal 1986; Schwemer 2005; Wilhelm 1988.

§ 1.3. *Großreichezeit*. Die Eroberungen Šuppiluliumas I. in Syrien und Obermeso-

potamien wurden durch zahlreiche S. gesichert. Neben dem bereits früh abgeschlossenen S. mit Ḫukkana von Ḫajaša (CTH 42) sind hier die S. mit den Königen von Mukiš (CTH 136), Nuhašše (CTH 53), Ugarit (CTH 45–48) und Amurru (CTH 49) zu nennen. Šuppiluliuma legte auch die Beziehungen zu seinem Sohn Pijaššili/Šarri-Kušuh*, der als König von Kargamiš (Karkamiš*) eingesetzt wurde, durch einen Vertrag fest (CTH 50), der von Arnuwanda II. bestätigt wurde (CTH 57). Die Beziehungen zwischen den von Ḫatti abhängigen Königreichen wurden gleichfalls vertraglich geregelt: Kargamiš – Ugarit CTH 77, Ugarit – Amurru CTH 54, eine Praxis, die noch in den letzten Jahrzehnten der heth. Herrschaft in Syrien bezeugt ist (Kargamiš – Ugarit CTH 100). Der von Šuppiluliuma als König von Mittani eingesetzte Šattiwazza* wurde durch einen S. mit sehr ausführlicher historischer Einleitung (CTH 51) sowie durch eine zusätzliche beeidete Erklärung Šattiwazzas (CTH 52) an den Großkönig gebunden.

Akdoğan 2009; Beckman 1999, 22–54; Carruba 1988; Del Monte 1986, 142–155; Devecchi 2007; Dietrich/Loretz 1966; idd. 1983; Friedrich 1930, 103–163; Klinger 2005a; von Schuler 1983; Singer 2000; id. 2001; Weidner 1923, 2–75; Wilhelm 2005.

Die Rückeroberung und Teilung von Arzawa durch Muršili* II. fand ihren Niederschlag in Verträgen mit den von ihm dort eingesetzten bzw. bestätigten Königen Ku-panta-Kurunta* von Mira* und Kuwalija (CTH 68), Manapa-Tarhunta* vom Šeħa-Fluss-Land* (CTH 69) und Targašnalli* von Ḫapalla* (CTH 67). In Syrien erneuerte Muršili Verträge mit den Nachfolgern der Vasallen seines Vaters (Ugarit: CTH 64–66; Amurru: CTH 62). Ein Vertrag mit Talmi-Šarruma* von Ḫalab, dessen Original gestohlen worden war, wurde unter Muwattalli* II. neu ausgefertigt und liegt in einer Abschrift dieser Neuausfertigung vor (CTH 75). Weitere S. Muršilis II. sind in dessen *Ausführlichen Annalen* erwähnt und auszugsweise zitiert.

Beckman 1999, 54–95; Del Monte 1986; Friedrich 1926; id. 1930, 1–41; Starke 1999; Weidner 1923, 80–89.

Muwattalli II. schloss einen S. mit Alak-šandu von Wiluša* ab. Die geringe Zahl der Verträge aus der Regierungszeit Muwattallis ist wohl mit der Verlegung der Hauptstadt von Ḫattuša* nach Tarhuntašša* in Zusammenhang zu bringen.

Beckman 1999, 82–88; Friedrich 1930, 42–102; Starke 1999.

Der wichtigste Vertrag des 13. Jhs. ist der zwischen Ḫattušili* III. und Ramses* II., der im 21. Regierungsjahr des Pharaos (1259) abgeschlossen wurde (s. auch §§ 1.4, 1.5, 1.6, 3).

Ein schriftlich fixiertes Vertragsverhältnis bestand dem Brief KBo. 1, 10+ (CTH 172) zufolge auch mit Babylonien. Nach Rückverlegung der Hauptstadt von Tarhuntašša nach Ḫattuša schuf Ḫattušili ein Königreich Tarhuntašša, in dem er seinen Nefen Kurunta* als Herrscher einsetzte und vertraglich an sich band (CTH 96 und 97). Tuthalija IV. erneuerte den Vertrag mit einer Korrektur zugunsten Kuruntas (CTH 106.A). Ein weiterer Tarhuntašša-Vertrag (CTH 106.B) nennt Ulmi-Teššub* als Kontrahenten.

Ferner wurden von Ḫattušili III. und seinen Nachfolgern nach Herrscherwechseln in den syr. Vasallenstaaten die Verträge erneuert (Amurru: CTH 92 und 105; Kargamiš: CTH 122). In die ausgehende Großreichszeit gehört ein Vertrag mit einem Herrscher von Alašija (Zypern*; CTH 141).

D’Alfonso 2007; Beckman 1999, 90–118; De Martino 1999; id. 2007; Edel 1997; Hoffner 1989; id. 2000; van den Hout 1995; Klinger 2005b; Kühne/Otten 1971; Otten 1988; Singer 2000.

§ 1.4. Original und Abschrift. Fast alle S. liegen uns nur in Abschriften vor. Auf Grund der Siegelung durch den Großkönig ist die im 15. Jh. ausgefertigte Tontafel mit dem S. zwischen Tahurwaili und Eheja von Kizzuwatna als Original anzusprechen. Originale S. der Großreichszeit auf Tontafeln wurden auch in Ugarit gefunden (CTH 46 und 64). Ein Original aus der zweiten Hälfte des 13. Jhs. ist die in einer Deposition unter einem Pflaster entdeckte Bronzetafel mit dem Vertrag zwischen Tuthalija IV. und Kurunta (s. § 1.3). Das „Original“

existierte in mehreren Ausfertigungen, die in verschiedenen Tempeln deponiert wurden. Der Tarhuntaša-Vertrag spricht von sechs weiteren Tafeln.

§ 1.5. Material. Verträge mit Vasallen wurden anscheinend überwiegend auf Ton-tafeln geschrieben. Für den Vertrag zur Ein-setzung Šarri-Kušuhs als König von Kargamīš (CTH 50) wurde eine Tafel aus Gold verwendet (KUB 19, 27 l. Rd. 6). Aus der späten Großreichszeit sind als Material von Originalen neben Bronze (s. § 1.4) auch Eisen (Ulmi-Tesšup-Vertrag) und Silber (Vertrag zwischen Ḫattušili III. und Ramses II.) bezeugt.

§ 1.6. Sprache. Die Verträge mit inner-anatolischen Kontrahenten (Arzawa, Ha-jaša, Tarhuntaša u. a.) wurden wohl aus-schließlich in heth. Sprache abgefasst. Die Originale der Kizzuwatna-Verträge dürften wie der teilweise erhaltene Eheja-Vertrag wohl alle in akk. Sprache abgefasst worden sein, sie konnten aber für interne Zwecke ins Hethitische übersetzt werden (Išputaḥ-šu-, Pillija- und Šunaššura-Vertrag). Das-selbe gilt wohl auch für die großreichszeitl. Syrien-Verträge und den Šattiwazza-Vertrag. In Ugarit wurde der Vertrag über den von Niqmaddu* zu entrichtenden Tribut* (CTH 47) ins Ugaritische übersetzt. Der akk. Text der Silbertafel, die Ḫattušili III. an Ramses II. schickte, wurde in Ägypten übersetzt und in hieroglyphischer Schrei-bung in Karnak und Theben in Stein gemei-selt.

Für stilistische Merkmale der heth. S. s. De Martino 2001.

§ 1.7. Siegelung. In der Mitte der Vorderseite der Tafel des Tāhurwaili-Eheja-Vertrags war wie bei Landschenkungsurkun-den* das Stempelsiegel des Großkönigs ab gedrückt. Die Abschrift des Tuthalija-Šu-naššura-Vertrags CTH 41.I beginnt mit dem Vermerk [n]a⁴KIŠIB ḫ^mTut[ba]lija, was vielleicht auf die Abrollung eines Siegelzylinders am Anfang der Vs. des Origina ls nach gleichzeitiger syr. Praxis hin-deutet. Die in Ugarit gefundenen Originaltafeln sind mit dem Stempelsiegel des Großkönigs

gesiegelt, und auch in den Abschriften finden sich mehrfach Hinweise auf die Siegelung der Originale. Unklar ist die Inter-pretation des ägypt. Berichts über die Siegelung der Silbertafel Ḫattušili III. Die Bronzetafel CTH 106.A war dem Kolophon zufolge ursprünglich mit dem Siegel der Sonnengöttin von Arinna und dem des Wettergottes von Ḫatti gesiegelt, und zwar wahrscheinlich auf Bullen, welche an den Ketten, die durch die beiden kreisrunden Löcher in der Tafel geführt wurden, befestigt waren.

Balza 2008, 389–408; Edel 1997, 82 f., 102–104; Otten 1971, 66; id. 1988, 54 f.; Wilhelm 1988, 362 f.

§ 1.8. Zeugen. Als Zeugen werden die in der Schwurgötterliste genannten Gotthei-ten betrachtet (*lū šibūtu / kutrueš ašandu* „sie sollen Zeugen sein!“). Nur in Ausnahmefällen sind menschliche Zeugen genannt. Im Falle des Vertrages mit Ḫalab (CTH 75) bestätigen die Zeugen die Richtigkeit der Abschrift, nicht den Vertrag selbst. Weniger klar ist die Bedeutung der Zeugenlisten der Tarhuntaša-Verträge CTH 106.A und B.

Balza 2008, 408–414; Del Monte 1975.

§ 2. Terminologie. Die konventionelle Bezeichnung „S.“ ist nur insofern zutref-fend, als die Herrscher, die mit dem S. eine persönliche Bindung eingehen, ihren Herr-schaftsbereich repräsentieren. Die Vorstel-lungen von „Staat“* (B) waren nicht in der Weise vorhanden, dass die Bindungen an-ders als persönlich gedacht werden konn-ten. Die heth. Bezeichnung für den S. ist *iš-biul* (von *išbijela* „binden“), die akk. *riksu* oder *rikiltu* (von *rakāsu* „binden“). *išbiul* wird auch für andere Textsorten verwen-det, insbesondere für Instruktionen*. Da die Vereidigung ein konstitutives Element des S. ist, kann ein S. auch als Tafel „des Eides“ (*linkijaš*) bezeichnet werden (Huk-kana-Vertrag). Eine im Zusammenhang mit einem S. stehende Tafel über die Ablegung eines Loyalitätseides wird als Tafel „des Vertrages und des Eides“ (*ša riksī-šu u ša mamitti-šu*) bezeichnet (Šattiwazza-Erklä-rung).

§ 3. Paritätische und disparitätische Staatsverträge. Der disparitätische S. – üblicherweise als Vasallenvertrag bezeichnet – ist als Erklärung des Suzeräns stilisiert, mit der dieser dem Vasallen Verpflichtungen auferlegt und selbst Verpflichtungen auf sich nimmt. Der paritätische S. zwischen gleichrangigen Herrschern knüpft hieran an, indem beide Parteien eine Erklärung abgeben. Hierbei wird die strikte Parität der Vertragsklauseln sorgfältig beachtet. Dies ist bei dem heth.-ägypt. Vertrag, dem einzigen paritätischen Vertrag, der in großem Umfang erhalten ist, in folgender Weise gelöst: Der Vertragstext, den Ramses an Ḫattušili schickte und der uns in den Abschriften aus Ḫattuša vorliegt, ist als Erklärung des Pharao stilisiert, während der Text, der von Ḫatti nach Ägypten ging, in formaler Hinsicht eine Erklärung Ḫattušils ist. Der Charakter der Selbstverpflichtung wird dadurch betont, dass bei den paritätischen Klauseln jeweils zunächst der „Absender“ der jeweiligen Silbertafel genannt wird, dann dessen Vertragspartner.

Ob weitere S. als paritätisch einzustufen sind, ist unklar. Die Verträge, die hierfür in Anspruch genommen wurden, sind nicht hinreichend erhalten, um auszuschließen, dass sie doch disparitätische Klauseln enthielten. Es ist aber deutlich, dass bei Verträgen mit Mitgliedern der königlichen Familie sowie mit Herrschern, deren Vorgänger den Großkönigstitel trugen (Könige von Kizzuwatna, Šattiawaza von Mittani), so weit wie möglich dem Formular des paritätischen S. angenähert wurden. Bei dem disparitätischen S. kann unterschieden werden zwischen Unterwerfungs- und Übereignungsverträgen (subjugation vs. grant).

Altman 2004, 131f.; Beckman 1999, 90–118; D’Alfonso 2006; Korošec 1931, 4–15.

§ 4. Gliederung. Der großreichszeitl. Vasallenvertrag folgt einem festen Gliederungsschema.

Die Präambel nennt den Herrscher, der den Vertrag ausgestellt hat, samt Titel. In jüngeren Verträgen folgt seine Genealogie, seit Ḫattušili III. in der Form der „langen Genealogie“, die zuletzt einen Ahn gleichen Namens nennt.

In der historischen Einleitung wird die Beziehung zwischen dem Großkönig und dem Vasallen in einer historischen Perspektive dargestellt, die zeitlich sehr weit zurückreichen kann (Alakšandu-, Talmi-Šaruma-Vertrag), vor allem aber auf die unmittelbare Vorgeschichte des Vertragsabschlusses abhebt.

Einer These von Altman zufolge hat die historische Einleitung die Funktion, Argumente zur Rechtfertigung der Verpflichtungen des Vasallen zu liefern, deren juristische Relevanz darin liegt, dass sie dem Vasallen eine Anfechtung der Gültigkeit des Vertrages unmöglich machen.

Unter den Vertragsbestimmungen am wichtigsten ist die Verpflichtung zur Loyalität gegenüber dem Großkönig. Sie schließt den Verzicht auf eine selbständige Außenpolitik ein und kann kasuistisch breit entfaltet werden. Weitere Verpflichtungen können in Tributleistung, Heeresfolge im Kriegsfall, Auslieferung von Flüchtlingen u. a. m. bestehen.

Es folgt die Anrufung und Nennung der Gottheiten, die über die Einhaltung des Vertrages wachen sollen („Schwurgötterliste“). Den Abschluss bilden Fluch- und Segensformeln.

Bei vorgroßreichszeitl. Verträgen und bei Verträgen mit Personengruppen finden sich Sonderformen.

Altman 2004; Devechci 2008; Hagenbuchner 1993; Kestemont 1974; Klock-Fontanille 1998; Korošec 1931, 65–92; von Schuler 1964; id. 1965a.

Akdoğan R. 2009: *Huqqana Antlaşması* B, Colloquium Anatolicum 8, 45–76. – Altman A. 2004: The historical prologue of the Hittite vassal treaties. – Balza M. E. 2008: I trattati ittiti: sigillatura, testimoni, collocazione, in: Liverani/ Mora 2008, 387–418. – Beal R. 1986: The history of Kizzuwatna and the date of the Sunaššura treaty, *Or.* 55, 424–445. – Beckman G. 1999: HDT; id. 2006: Hittite treaties and the development of the cuneiform treaty tradition, in: Witte et al. 2006, 279–301. – Carruba O. 1988: Die Hajasa-Verträge Hattis, *Fs. H. Otten* 2 59–75. – Chavalas M. W. 2006: Historical sources in translation: the Ancient Near East. – D’Alfonso L. 2006: Die hethitische Vertragstradition in Syrien (14.–12. Jh. v. Chr.), in: Witte et al. 2006, 303–329; id. 2007: The treaty between Talmi-Teššup, king of Karkemiš and Šuppiluliuma, Great King of Hatti, *Fs. S. Košak* (= DBH 25) 203–220. – Del Monte G. F. 1975: I testimoni del trattato con Aleppo (KBo 1 6), RSO

49, 1–10; id. 1984: Note sui trattati fra Ḫattusa e Kizuwatna, *OrAnt.* 20, 203–221; id. 1986: Il trattato fra Muršili II di Ḫattuša e Niqmepa' di Ugarit. – De Martino S. 1999: Ura and the boundaries of Tarhuntašša, *AoF* 26, 291–300; id. 2001: Observations on Hittite international treaties, in: Wilhelm (ed.) 2001, 347–363; id. 2007: Il trattato tra Ḫatti e Alaşıya, *KBo* XII 39, Fs. B. und A. Dinçol 483–492. – Devecchi E. 2007: A fragment of a treaty with Mukiš, *SMEA* 49, 207–216; ead. 2008: La funzione del prologo storico nei trattati ittiti, in: Liverani/Mora (ed.) 2008, 361–385. – Dietrich M./Loretz O. 1966: Der Vertrag zwischen Šuppiluliuma und Niqmaddu, *WO* 3, 206–245; idd. 1983: Der Vertrag zwischen dem hethitischen Vizekönig Initeschub von Karkemisch und Ammilstamru II von Ugarit über das Verfahren bei der Ermordung eines Untertanen im jeweils fremden Staatsgebiet, in: Kaiser 1982–1985, 154.

Edel E. 1997: Der Vertrag zwischen Ramses II. von Ägypten und Ḫattušili III. von Ḫatti (= WVDog 95). – Friedrich J. 1926 und 1930: Staatsverträge des Hatti-Reiches in hethitischer Sprache I–II (= MVAeG 31 und 34). – Hagenbuchner A. 1993: Schutz- und Loyalitätsverpflichtungen in hethitischen Staatsverträgen, in: T. Mikasa (ed.), Essays in Anatolian archaeology (= BMESSJ 7), 90–118. – Hallo W.W./Younger K.L. (ed.) 2000: Context 2. – Hoffner H. A. 1989: The Ulmitēšup treaty (KBo 4.10 = CTH 106) with a new join, Fs. T. Özgür 199–204; id. 2000: The treaty of Tudhalia IV with Kurunta of Tarhuntašša, in: Hallo/Younger 2000, 100–106. – van den Hout Th. P. J. 1995: Der Ulmitēšup-Vertrag (= StBoT 38). – Janowski B./Wilhelm G. (ed.) 2005: Staatsverträge, Herrscherinschriften und andere Dokumente zur politischen Geschichte (= TUAT NF 2). – Kaiser O. (ed.) 1982–1985: Rechts- und Wirtschaftsurkunden, historisch-chronologische Texte (= TUAT 1). – Kempinski A./Košak S. 1970: Der Išmeriga-Vertrag, *WO* 5, 191–217. – Kestemont G. 1974: Diplomatique et droit international en Asie occidentale (1600–1200 av. J.C.) (= PIOL 9). – Klinger J. 2005a: Der Vertrag Šuppiluliumas I. mit Ḫukkana von Hajaša, in: Janowski/Wilhelm 2005, 107–112; id. 2005b: Der Vertrag Tuthalijas von Ḫatti mit Kurunta von Tarhuntašša, in: Janowski/Wilhelm 2005, 130–138; id. 2005c: Das Korpus der Kaškäer-Texte, *AoF* 32, 347–359. – Klock-Fontanille I. 1998: Les traités de l'Ancien Royaume, in: S. Alp/A. Süel (ed.), *Acts of the IIIrd International Congress of Hittitology*, Çorum, 377–389. – Korošec V. 1931: Hethitische Staatsverträge. – Košak S. 2005: Konkordanz der hethitischen Keilschrifttafeln 1–4 (= HPMM 1–4). – Kühne C./Otten H. 1971: Der Šaušgamuwa-Vertrag (= StBoT 16).

Liverani M./Mora C. (ed.) 2008: I diritti del mondo cuneiforme. – Neu E. 1979: Zum sprachlichen Alter des Ḫukkana-Vertrages, *ZVS* 93, 64–89; id. 1983: Überlieferung und Datierung

der Kaškäer-Verträge, Fs. K. Bittel 391–399. – Otten H. 1971: Das Siegel des hethitischen Großkönigs Taḫurwaili, *MDOG* 103, 59–68; id. 1988: Die Bronzetafel aus Boğazköy (= StBoT Beih. 1). – von Schuler E. 1964: Staatsverträge und Dokumente hethitischen Rechts, in: G. Walser (ed.), *Neuere Hethiterforschung*, 34–53; id. 1965a: Sonderformen hethitischer Staatsverträge, *JKf* 2, 445–464; id. 1965b: Die Kaškäer; id. 1983: Staatsverträge mit dem Hethiterreich: die akkadische Fassung des Vertrages zwischen Šuppiluliuma I. von Ḫatti und Niqmaddu II. von Ugarit, in: Kaiser 1982–1985, 131–134. – Schwemer D. 2005: Der Vertrag zwischen Tuthalija von Ḫatti und Sunaššura von Kizzuwatna, in: Janowski/Wilhelm 2005, 97–106. – Singer I. 2000: Treaties: the treaties between Ḫatti and Amurru, in: Hallo/Younger 2000, 93–99; id. 2001: The treaties between Karkamış and Ḫatti, in: Wilhelm 2001, 635–641; id. 2004: The Kuruštama treaty revisited, Gs. E. O. Forrer (= DBH 10) 591–607. – Starke F. 1999: [Übersetzung des Alaksandu-Vertrages] apud J. Latacz, *Troia und Homer* (2001) 131–139. – Sürenhagen D. 1985: Paritätische Staatsverträge aus hethitischer Sicht (= StMed. 5). – Weidner E. F. 1923: Politische Dokumente aus Kleinasiens (= BoSt. 8). – Wilhelm G. 1988: Zur ersten Zeile des Sunaššura-Vertrages, Fs. H. Otten² 359–370; id. (ed.) 2001: Akten des IV. Internationalen Kongresses für Hethitologie (= StBoT 45); id. 2005: Der Vertrag Šuppiluliumas I. von Ḫatti mit Sattiwazza von Mittani, in: Janowski/Wilhelm 2005, 113–121. – Witte M. et al. (ed.) 2006: Die deuteronomistischen Geschichtswerke (= Beih. ZAW 365).

G. Wilhelm

Stab s. Ring und Stab; Stock.

Stachelschwein.

§ 1. Moderner Bestand. – § 2. Terminologie. – § 3. Literatur. – § 4. Personennamen. – § 5. Archäologie.

§ 1. Moderner Bestand. Im Iraq und den Nachbarländern ist nur eine Art der S. (*Hystricidae*), die zur Ordnung der Nagetiere (*Rodentia*) gehören, zu finden, das Weißschwanz-S. *Hystrix indica* (*leucura*).

Grzimeks Enzyklopädie, Säugetiere Bd. 3 (1988) 300–307; A.-H. H. Kadhim, Distribution and reproduction of the Indian Crested Porcupine *Hystrix indica* (*Hystricidae: Rodentia*) in Iraq, *Zoology in the Middle East* 15 (1997) 9–12.

§ 2. Terminologie. Folgende akk. und sum. Bezeichnungen wurden für S. herangezogen, die wohl zum Schwein* (dort nachzutragen) bzw. zur Maus*

zu stellen sind: *burmāmu* (von *barāmu*, „bunt sein“) wird in der lex. Liste Hh. mit šah-giš-gi-i-kú-e „Schwein, das Rohr frisst“, šah-bar-gün-nu „Schwein mit ‚buntem‘ Rücken“ und šah-zé-dabar-sur-ra „Ferkel mit funkelndem/gesprenkeltem‘ Rücken“ geglichen. Diese Passage steht am Ende der Rubrik Schwein, vor den Mäusen (Hh. XIV 162–164; s. Landsberger, Fauna 104). Diese Beschreibung passt sehr gut zu den „Frischlingen“, die am Rücken gestreift und an Schultern und Hinterbeinen gefleckt sind, bevor sie diese Zeichnung um den 3./4. Monat verlieren. Des Weiteren gleicht *Malku* V 48 *burmāmu* mit šahū „Schwein“; s. MSL 8/2, 74. Dies dürfte für die Identifikation eindeutig sein, da es keinen Grund gibt anzunehmen, dass das S. wie in Europa als „Schwein“ angesehen wurde.

In der Rubrik Maus finden wir pēš-giš-gi-a „Rohrmaus“, das ebenfalls mit *burmāmu* geglichen wird (Hh. XIV 190a), hierbei dürfte es sich aber eher um eine gestreifte oder gesprenkelte Maus handeln.

§ 3. Literatur. Auch die lit. Belege verweisen eher auf ein Schwein als auf das S. Es steht neben oder zwischen anderen Schweinebezeichnungen, zéda-ni-bar-(sur-)bar-sur-ra werden von Nanna-Suen als Geschenk dem Haus Enlils gegeben (*Nanna-Suens Reise nach Nippur* Z. [165], 273; Sjöberg, MNS 150: 22 mit Komm. 159; A. J. Ferrara, StPohl SM 2, 68, 132 bezweifelt die Identifikation mit S.); s. a. Schwein* A. § 9.1 (Opfer). Für zé-da „Ferkel“ in *Winter und Sommer* 74 sowie *Kupfer und Silber* Segment D 78 s. Schwein* A. § 1.3; s. a. J. Bauer, Or. 77 (2008) 74. In dem mittelbab. lit. Text (HSS 1885 Vs. 11'), in dem die Kinder der Feinde u. a. als *burmāmu* bezeichnet werden, die eingesammelt und vernichtet werden, ist letztere Identifikation passender. Die Vergleichsreihe lautet dann *pelū* „Ei“, *atmu* „Junges“ von Eier-legenden Tieren, (mit Rückkehr zu den Säugetieren) *burmāmu* „Frischling“ und dann wieder konkret *māru* „Sohn, Kind“ (Z. 10'–12').

§ 4. Personennamen. *burmāmu* ist im 3. Jt. als Personennname belegt, s. Gelb, MAD 3, 101.

§ 5. Archäologie. In der Kunst Mesopotamiens ist das S. nicht nachzuweisen, ebenso wenig sind von dort Knochenfunde bekannt. In den benachbarten Regionen und vor allem den Mittelmeergebieten kann das S. osteologisch jedoch nachgewiesen werden, und zwar am neolith. Tall Buqras am Euphrat (*H. indica*; unsicher, s. A. T. Clason, Anatolica 7 [1979–1980] 35 f., 42), in der paläolith. Grotte Geula am Berg Carmel (*H. refossa*, s. H. Monchot, Un assemblage original au Paléolithique moyen: le repaire à hyènes, porcs-épics et hominidés de la grotte Geula (Mont Carmel, Israël), Paléorient 31/2 [2005] 30 f.) sowie

an weiteren Fundorten in Jordanien und Libanon (s. Lit. bei Monchot ibid.).

M. Weszeli

Stadt (city).

§ 1. Introduction (pp. 50–51). § 1.1. General definition. § 1.2. Terminology. – § 2. The evidence (pp. 51–55). § 2.1. Archaeology. § 2.2. Textual information. § 2.3. Iconography. – § 3. History of studies and main problems (pp. 55–61). § 3.1. Early studies. § 3.2. The Chicago School. § 3.3. The “Urban Revolution”; primary and secondary urbanization. § 3.4. The “Temple City”. § 3.5. The “Palace City”. § 3.6. The “cycles” of urbanization and the problem of collapse. § 3.7. The “Oriental City” and the end of the Mesopotamian City. § 3.8. From Neo-Geographic models to computer simulation. – § 4. Settlement typology (pp. 61–66). § 4.1. The hierarchy of settlements. § 4.2. The form of the city. § 4.3. Historical cities and new foundations. § 4.4. The ancient Mesopotamian village. § 4.5. Demography. – § 5. The urban structure (pp. 66–69). § 5.1. General texture; Acropolis and Lower Town. § 5.2. City walls and city gates. § 5.3. Public buildings. § 5.4. Residential and specialized quarters. § 5.5. Streets and squares. – § 6. The urban institutions (pp. 69–72). § 6.1. Organs of self-government. § 6.2. Administration. § 6.3. Cultic activities. § 6.4. Privileged cities. § 6.5. The problem of the City State. – § 7. The economy of the city (pp. 72–74). § 7.1. Town and countryside. § 7.2. Work specialization. § 7.3. Provisioning the city.

§ 1. Introduction.

§ 1.1. General definition. The model of the “Mesopot. c.” as currently accepted (first outlined by Oppenheim 1967) is that of a sizeable settlement, protected by a wall, home to the “great institutions” of temple(s) and palace (cf. §§ 3.4–5, 6), plus an important sector of private (family) residential houses (Haus*) and activities, its life regulated by representatives of the political (royal) power (Königtum*) and by organs of self-government of the urban community (Beamter*). The present article is general in scope, for individual c. and historical periods cf. the entries under the c. names.

The description of a general model needs to be qualified in various ways. Concepts such as the “Ancient c.” or “Oriental c.” are so that they include basically distinct types and diverse historical conditions. Even the model of an “Ancient Near

Eastern c.” is questionable, and the cases of the Egyptian c., or the Indus valley c., or the Central Asian c., require separate treatments. In Assyriology, the “Ancient Mesopot. c.” is the core of the model, and the Anatolian, Iranian and Levantine cases are often considered to be on the periphery of a “Greater Mesopotamia”. In any case, a summarizing entry like the present one, necessarily based on a unifying model, must take into due account the main regional and diachronic variant forms, together with their environmental and historical circumstances.

“Ancient c.”: Aufrecht W. E./Mirau N. A./Gauley S. W. (ed.) 1997: Urbanism in antiquity: from Mesopotamia to Crete (= JSOT Suppl. 244). – Gates C. 2003: Ancient cities: the archaeology of urban life in the Ancient Near East and Egypt, Greece, and Rome. – Hammond M. 1972: The city in the ancient world. – Kolb F. 1984: Die Stadt im Altertum. – “Oriental c.”: Wilhelm G. (ed.) 1997: Die orientalische Stadt: Kontinuität, Wandel, Bruch (= CDOG 1). – “Ancient Near Eastern c.”: Brentjes B. 1987: Die Stadt im Vorderen Orient, Das Altertum 33, 5–15. – Bruschweiler F. et. al. (ed.) 1983: La ville dans le Proche-Orient ancien (Actes du Colloque de Cartigny 1979 = Les Cahiers du CEPOA 1). – Liverani M. 1987: La città vicino-orientale antica, in: P. Rossi (ed.), Modelli di città, 57–85. – “Mesopot. c.”: Cardascia G. 1955: Les villes de Mésopotamie, in: Institutions économiques et sociales (= La Ville 2 = Recueils de la Société Jean Bodin 7) 51–61. – Klengel-Brandt E. 1987: Zur Stadt im alten Mesopotamien, Das Altertum 33, 16–24. – Oppenheim A. L. 1969: Mesopotamia, land of many cities, in: I. M. Lapidus (ed.), Middle Eastern cities: a symposium on ancient, Islamic and contemporary Middle Eastern urbanism, 3–18. – Stone E. 1995: The development of cities in ancient Mesopotamia, CANE 1, 235–248. – Van De Mieroop M. 1997: The ancient Mesopotamian city. – Basic model: Oppenheim A. L. 1967: A new look at the structure of Mesopotamian society, JESHO 10, 1–16. – Van De Mieroop 1992: Society and enterprise in Old Babylonian Ur.

§ 1.2. Terminology. The main languages of the Ancient Near East have a general word for “town/c.” (Sum. *uru*, Akk. *ālu*) which can refer to any kind of settlement, from the biggest metropolis of Assyria and Babylonia, to small hamlets of just a couple of houses. The Sumerogram *URU* is currently used as a determinative for any inhabited site. The idea covered by the *uru/ālu* definition is therefore quite general and corresponds to our “settlement”.

(1) Etymology: Akk. *ālu* derives from Common Semitic **ahl* which results in Arab. *'ahl* “family, kin” and Hebr. *'ohel* “tent” (Diakonoff 1986). Hitt.

happira- “town/c.” (mostly expressed by the sign *URU*) is related to *happar* “price, trade”, *happarai-* “to sell”, therefore originally a “market place”. Hitt. *kurtā-* refers to fortified towns.

(2) Other terms are more specialized: Sum. *á.dam* means “habitation”, “settlement”, but occurs mostly in parallel after *uru* as “(major) c. and (smaller) settlement”, or between *uru* and *maš-gan* as “c., (minor) settlement, farm/encampment” (cf. PSD A/2, 48–50). Akk. *mābāzu* (Sum. *ki-šu-pešč*), possibly in origin a “market place” (from *abāzu* “to take, to buy”), means “sanctuary” and “a c. with sanctuaries”, and is limited to literary texts and royal inscriptions. The term *dadmu* “inhabited regions”, “settlements” is also limited to literary texts and royal inscriptions, and refers to regions rather than individual settlements.

Smaller settlements, without c. walls, i. e. villages, can be designated by Sum. *é.duru*, “farm, hamlet”, *á.dam* (cf. above), *maš-gan* “farm, tent”, from Akk. *maškanu* generically “site, location” but also applied to threshing floors and tents. Sum. *uru.še* = Akk. *kapru* is the standard word for “village”, esp. in NA (Aram. influence?, from Common Semitic *kpr* “to cover”).

Small fortified settlements are defined by Sum. *ḥaḥar.ra.an.kal* = Akk. *birtu* or *ḥalṣu* “fort”; *an.za.kār* = *dimtu* “tower”; *dunnu* or *bit dunni* “fortified farm”, *ālāni dannūti* “fortified towns”. The use of *birtu*, *ḥalṣu* and *dimtu* to indicate a “district” derives from the function of the forts to protect the rural district (Koliński 2001, 3–5, 64–63).

(3) Lexicography (Lexikalische* Listen): A list of synonyms for *ālu* is provided by *Malku* = *Šarru* I 193–204, but most terms are either rare (*nammaššu* “settlement”) or not pertinent (*adaššu* “enclosure wall”, *duruššu* “platform”, *namū* “steppe” also “nomadic settlement”, etc.) (Hallo 1971). Lex. items about c. and related matters are scattered in many lex. series, cf. CAD A/1, 379.

(4) Antonyms: Akk. *ālu* is opposed to *ṣerū* “open country” or to *namlū* “steppe” (Steppe*), esp. in idioms like *ina ālu u ṣerī* or similar (i. e. “in any kind of location, be it urban or rural”); also *ina ālu u māti* “in c. and countryside”. Similarly Hitt. *happira-* is opposed to *gimra-* “countryside” (Beckman 1999). Among settlements, c. can be opposed to villages, cf. Sum. *uru* vs. *á.dam* / *maš.gan*, or to minor settlements in general, cf. Sum. *uru sag* vs. *uru didil* (cf. Hallo 1971).

Beckman G. 1999: The city and the country in Hatti, in: H. Klengel/J. Renger (ed.), Landwirtschaft im Alten Orient (= CRRAI 41 = BBVO 18), 161–169. – Diakonoff I. M. 1986: From a collective gentilic dwelling to an imperial city, *Oikumene* 5, 55–62. – Hallo W. W. 1971: Antedeluvian cities, JCS 23, 57–67. – Koliński R. 2001: Mesopotamian *dimātu* of the second millennium BC (= BAR IntSer. 1004).

§ 2. The evidence.

§ 2.1. Archaeology. Ancient Near Eastern settlements are concealed under artifi-

cial mounds, the result of stratified accumulation of debris (Tall*).

The first urban excavations were carried out using local techniques (including tunnelling) intended to collect art objects and tablets, unsuited to the recovery of floors and mud brick walls, let alone stratigraphy. The German school of Koldewey and Andrae introduced (around 1900) an architectural approach designed to recover and record entire buildings and c. plans. The British school of Wheeler and Kenyon introduced (around 1950, beginning in the Levant) stratigraphy, in standard squares (10 x 10 m) with baulks. Later on, the availability of electronic instruments made larger exposures easier (without baulks), well suited for visualizing urban layouts, and more recently remote sensing has made it possible to indicate the outlines of unexcavated urban structures. The use of palaeoecological and other scientific techniques (Hrouda 1978) makes it possible to reveal aspects of c. life unaccessible to traditional archaeology. As to excavation strategies, public buildings continue to be the privileged target, but the excavation of entire quarters of private houses has become a current practice, intended to recover the "normal" urban life and the entire urban layout. For similar reasons, the selection of large (capital) c. is still favoured, but the excavation of minor settlements has also become a current practice, both for scientific and for practical reasons.

Only after the second world war did archaeological surveys – going back to the tradition of the "voyage en Orient" (Liverani 1994), and to the administrative inventory of the cultural heritage – become systematic enough to provide a reliable picture of the settlement patterns over time.

Aerial photography has been used in the Near East since ca. 1930 for the Roman *limes* (Poidebard 1934), and eventually also for mounds (van Liere 1963). At present, high resolution satellite images and electronic instruments (differential GPS) have speeded up the field work, cf. § 3.8. Extensive surveys concentrated on the area of Lower Mesopotamia (Adams 1965; id. 1977; id. 1981; Gibson 1972; Northern Akkad Project 1987–1996), moving upstream when Iraq became unaccessible starting with the Iraq-Iran war in 1980. Most surveys have been and still are linked to salvage projects on the occasion of dam construction, such as the various dams on the Upper and Middle Euphrates and in the Upper Tigris valleys in Turkey, Syria and Iraq.

Besides regional surveys, large sites (of which only a small percentage can be excavated) have also been subject to intensive surveys, mainly based on pottery (and other objects) collection, plus geo-morphological analysis and electronic data-banks. The *Abū Salabīk* (Postgate 1983; Matthews 1987), *Nippur** (Gibson 1992) and esp. the *Uruk** (Finkbeiner 1984; 1991) and *Maškan-Šápir** (Stone/Zimansky 2004) surveys are noteworthy examples. Remote sensing (electro-magnetic or other tests) also makes it possible to define the urban layout of unexcavated sites.

Hrouda B. (ed.) 1978: Methoden der Archäologie: eine Einführung in ihre naturwissenschaftlichen Techniken. – Nützel W. 2004: Einführung in die Geo-Archäologie des Vorderen Orients. – Rosen A. M. 1986: Cities of clay: the geoarcheology of tells. – Wright G. E. 1974: The tell: basic unit for reconstructing complex societies of the Near East, in: C. B. Moore (ed.), Reconstructing complex societies: an archaeological colloquium (= BASOR Suppl. 20), 123–143. – *Early surveys*: Liverani M. 1994: "Voyage en Orient", in: The East and the meaning of history: International conference (23–27 November 1992, Rome) 1–16. – *Aerial photography*: van Liere W. J. 1963: Capitals and citadels of Bronze–Iron Age Syria, AASyr. 13, 109–122. – Poidebard A. 1934: La trace de Rome dans le désert de Syrie 1–2 (= BAH 18). – *Modern surveys*: Hole F. 1980: Archaeological survey in southwest Asia, Paléorient 6, 21–44. – Redman C. L. 1982: Archaeological survey and the study of Mesopotamian urban systems, JFA 9, 375–382. – *Regional surveys*: Adams 1965; id. 1977 (et al.); id. 1981 (cf. § 3.2). – De Meyer L./Gasche H. (ed.) 1987–1996: NAPR 1–10 (= MHE Series 1). – Geyer B./Monchambert J.-Y. 2003: La basse vallée de l'Euphrate syrien du Néolithique à l'avènement de l'islam: géographie, archéologie et histoire. – Gibson McG. 1972: The city and area of Kish. – Parker B. J. 2001: The mechanics of Empire: the northern frontier of Assyria as a case study in imperial dynamics. – Wilkinson T. 1990: Town and country in Southeastern Anatolia 1–21–2 (= OIP 109–110). – Wilkinson T./Barbanes E./Ur J./Altaweel M. 2005: Landscape and settlement in the Neo-Assyrian Empire, BASOR 340, 23–56. – Wilkinson T./Casana J. 2005: Settlement and landscape in the Amuq region, in: K. A. Yener (ed.), The Amuq valley regional projects (= OIP 131), 25–65. – *Texts vs. surveys*: Brinkman J. A. 1984: Settlement surveys and documentary evidence, JNES 43, 169–180. – *Site surveys*: Postgate J. N. (ed.) 1983: Abu Salabikh Excavations, vol. 1. – Matthews R. 1987: Abu Salabikh, surface clearance: main mound, Iraq 49, 91–119. – Finkbeiner U. 1984: Survey des Stadtgebietes von Uruk, BagM 15, 87–140; id. 1991: Uruk: Kampagne 35–37, 1982–1984: die archäologische Oberflächenuntersuchung (Survey) 1–2 (= AUWE 4). – Gibson McG. 1992: Patterns of occupation at Nippur, in: M. deJong Ellis (ed.), Nippur at the centennial (= CRRAI 35), 33–54. – Stone E. C./Zimansky P. 2004: The anatomy of a Mesopotamian city: survey and soundings at Mashkan-shapir.

§ 2.2. *Textual information*. Any kind of written document can provide information on settlements, c. and towns, villages, communal life (Gesellschaft*), etc.

(1) The huge mass of the administrative documents (Geschäftsurkunden*) provides the basic in-

formation on the economy of the c.: agro-pastoral production (*Landwirtschaft*), taxation (*Steuer*), specialized crafts (*Handwerker*), trade (*Handel*). Legal texts provide abundant information on c. life, on the object of litigations or wills (urban texture, house size, adjoining properties, etc.) and on the institutions involved (c. judges [*Richter*] and collegial bodies). Letters (*Briefe*), belonging to public (palace or temple) or to private (families, trading companies) archives (*Archiv*) are also a mine of information on various pertinent topics.

(2) Rituals for the building of new houses and temples (*Ritual* A. §§ 4.2–3) describe the ceremonies and offerings, and contain the prayers and exorcisms to be pronounced on the occasion, and are also pertinent to the ideology of c. building (the gods involved being defined as *ēpis ăli u biti*).

(3) Literary and religious texts, esp. from the Sum. and OB periods, contain relevant information on the Mesopot. view of the c. (selections of passages in Bruschweiler 1983; Pezzoli-Olgati 2002). The c. is the culminating act of creation: after kingship came down from the heaven, c. were founded by Enlil, given their names, and assigned to gods (Civil 1969). The existence of c. is due to the action of the gods (*Hymn to Enlil*: “without Enlil no c. are built, no houses are founded”). The identification c./temple (Nippur/Ekur, Uruk/Eanna, Eridu/Apsu, Babylon/Esagila, etc.) is so close that the basic function of a c. is to provide a seat for the temple and for its god; the entire life of the c. is determined by the need to care for the local god. A world without c. is either the one preceding cosmic organization (Bilingual *Myth of Creation*: “A holy temple had not yet been built ... a house had not yet been built, a c. had not yet been built ...”), or a barbarian one (such as that of the Gutians and Amorites) who “do not know/have c.s and houses” (cf. § 4.1).

(4) The Sum. *Temple Hymns* (TCS 3) confirm the identification between c., temple, and c. god (*Stadtgott*), which is elaborated in more detail by the *Gudea Cylinder A* celebrating the building of the Ningirsu temple at Lagas (RIME 3/1, 69–88; Pongratz-Leisten 2006). Other hymns contain relevant material, e.g. the praise of Nippur in the *Hymn to Enlil* (ANET 573–576); or the NA praise of Arbela (SAA 3, 20–22). In economic terms, too, the c. is the centre of the world, and every country contributes to its functioning and prosperity by sending its most typical products: e.g. in *Enki and Ninhursag* Dil-mun receives gold from Harallu, carnelian from Meluhha, copper from Magan, wool from Elam, barley from Ur, etc.; and in the *Gudea cylinders* the Ningirsu temple is built with timber and stone contributed by the various countries/mountains.

(5) The Sum. “lamentations” over the destruction of c. and temples (cf. *Klagelied* § 2), going back to the early Isin dynasty, are esp. relevant for defining the Sum./OB ideology of the c. In the *Sumer/Ur Lamentation*, the collapse of a c. is expressed by the abandonment of its temple by its god, and the recurrent lament “Alas, the destroyed c., my destroyed temple” (a *uru^{ki} gul.la é gul.la.mu*) supports a “Temple C.” ideology (cf. § 3.4). The other texts provide a similar picture, including

glimpses of the c. life, the function of public space, the rural countryside and the goods traded. The general message is that the prosperity of a c. cannot last forever, but also that its ruination will have an end, and a new cycle will start again. In the *Curse of Akkad* the message is more drastic, the c. of the guilty ruler (*Narām-Sin*) will never regain its prominence; but the idea of the c. as the uppermost level of civilized life, and of the identification of c. and patron-god are always present.

(6) Royal inscriptions (*Königsschriften*) contain important information on c. and urbanism, for two reasons. First because most of them were composed on the occasion of the building or restoration of a temple or palace, and contain a description of the building’s form and functions, its construction and ceremonial rites. Secondly, because the “historical” introduction, relating the main enterprises of the builder king, may contain pertinent information (e.g. on c. in the enemy countries, on their fortifications, on their destruction, etc.). The most detailed information comes from the NA royal inscriptions, but also Neo-Sum., OB, MA and NB ones contain useful data. Special mention must be made of those cases in which the inscription celebrates the foundation of an entire town, generally a capital c. (cf. § 4.3). Apart from several minor cases, the two major sets of inscriptions are those of Sargon² II on the foundation of Dür Šarrukin (*Dür-Šarrukin*) and those of Sennacherib (*Sanherib*) on the enlargement of Nineveh (*Ninive*). Sargon’s *Display Inscriptions* celebrate in full the project made possible by the king’s campaigns, the choice of the new spot, uncontaminated by previous use (but previous inhabitants did exist, and were compensated with new properties elsewhere), the majestic temples and palaces, the details of construction, the imported materials, the ritual ceremonies, the names of the gates (*Stadttor*). Sennacherib’s texts follow a similar pattern, replacing enlargement and regularization for Sargon’s creation *ex nihilo*, and adding a special attention to the improvements in the surrounding countryside.

(7) Proverbs (*Sprichwort*) are a notable source of information about popular feeling on c. and c. life, but rarely contain meaningful definitions, e.g. in the *Instructions of Šuruppak* (Alster 2005) 181 f. “the small town produces cattle for its king, the high-ranking c. plans the building of the temple”, 271 “the houses of the outskirts maintain the houses of the inner c.”, etc. A popular tale about the relations of common people with c. authorities is the so-called *Poor Man of Nippur* (cf. B. R. Foster, Before the Muses [2005³] 931–936 with further literature).

(8) While astrological omens (*Omina* und *Orakel* A. § 2) by their very nature relate to the entire kingdom or even to a part of the world, those derived from signs easily accessible to everybody and precisely located (*ibid.* § 4.1) provide information on c./house building and shape, and on c. life. The series *Summa ălu* (Friedman 1998) is largely devoted to towns and to its component parts, esp. houses (V–IX), but also fields (I 28–30) and fallow land inside c. (I 54–58), streets and squares (V 22–24),

dumping (I 35–60), etc. It is also concerned with c. life, whereby discord will bring disaster in form of abandonment or of destruction. Also in the series *Šumma izbu* (Leichty 1970) the intermediate dimension of the c. (*alu*) can feature in between the two basic dimensions of the state (*mātu*) and the house (*bitu*) where the sign appeared – the main concern being always inner concord. The same occurs in various hepatoscopic series (Omina* und Orakel. A. § 7), and in the series *Iqqur ipus* (Labat 1965). In general terms, the historical vicissitudes of c. (like those of larger countries and of individual houses) are seen as an alternative vicissitude of “enlargement” and of “decrease”, with disaster due to atmospheric factors (bringing famine and plagues) or human ones (internal discord, enemy siege and conquest).

(9) Topographical texts. Several tablets, mostly from the NA, NB and LB periods, provide detailed information on the major Mesopot. c., esp. the sacred ones, including lists of names and epithets of the temples, of walls and c. gates, of quarters, of streets, etc. (George 1992; cf. also id. 1993), and help in reconstructing the topography of the ancient c.s. For Babylon, the series *Tintir = Bābylon* and other texts had already been compared to the archaeological structures by Unger 1931. For Assur, KAV 44 had already been related to the archaeological structures by Unger 1929 and Andrae 1938. Other texts refer to the temples and c. gates of Nippur, Kiš*, Uruk, and Sippar*.

Myths: Bruschweiler F. 1983: La ville dans les textes littéraires sumériens, in: ead. et al. (ed.), *La ville dans le Proche-Orient ancien* (Actes du Colloque de Cartigny 1979 = *Les Cahiers du CEPPOA* 1), 180–198. – Civil M. 1969: The Sumerian story of the flood, in: W. G. Lambert/ A. R. Millard, *Atra-ḥasīš: the Babylonian story of the flood*, 138–145. – Goodnick Westenholz J. 2001: The foundation myths of Mesopotamian cities, in: Azara/Mar/Subías (ed.), *Mites de fundació de ciutats al món antic* (Mesopotàmia, Grècia i Roma), 59–68. – Hallo W. W. 2001: Urban origins in cuneiform and Biblical sources, in: P. Azara/R. Mar/E. Subías (ed.), o.c. 37–50. – Pezzoli-Olgiati D. 2002: Immagini urbane: interpretazioni religiose della città antica. – Pongratz-Leisten B. 2006: Gudea and his model of an urban utopia, *BagM* 37, 45–59. – *Lamentations*: Cooper J. S. 1983: The Curse of Agade. – Green M. W. 1978: The Eridu Lament, *JCS* 30, 127–167; ead. 1984: The Uruk Lament, *JAOS* 104, 253–279. – Michałowski P. 1989: The Lamentation over the destruction of Sumer and Ur (= *MesCiv.* 1). – Römer W. H. Ph. 2004: Die Klage über die Zerstörung von Ur (= *AOAT* 309). – Tinney S. 1996: The Nippur Lament: royal rhetoric and divine legitimization in the reign of Išme-Dagan of Isin (1953–1935 B.C.) (= *OccPubl. S. N. Kramer Fund* 16). – *Proverbs*: Alster B. 2005: Wisdom of ancient Sumer. – *Rituals*: Ambos C. 2004: Mesopotamische Baurituale aus dem 1. Jahrtausend v. Chr. – Kellerman G. 1980: Re-

cherches sur les rituels de fondation hittites (PhD Paris). – Marazza M. 1983: Costruiamo la reggia: fondiamo la regalità, *VicOr.* 5, 117–169. – *Royal inscriptions*: Lackenbacher S. 1982: Le roi bâtisseur: les récits de construction assyriens des origines à Teglatphasar III (= *Recherche sur les Civilisations* Cahier 11); ead. 1990: Le palais sans rival: le récit de construction en Assyrie. – Matthiae P. 1994: Il sovrano e l'opera: arte e potere nella Mesopotamia antica, 127–162. – Russell J. M. 1991: Sennacherib's palace without rival at Nineveh. – *Omen collections*: Friedman S. M. 1998: If a city is set on a height: the Akkadian omen series *shumma alu ina mele shakin* (= *OccPubl. S. N. Kramer Fund* 17). – Labat R. 1965: Un calendrier babylonien des travaux, des signes et des mois (Séries *iqqur ipus*) (= BEHE 321). – Leichty E. 1970: The omen series *Šumma izbu* (= TCS 4). – *Topographical texts*: Andrae W. 1938: Das wiedererstandene Assur (= SDOG 9). – George A. R. 1992: Babylonian topographical texts (= OLA 40); id. 1993: HMH. – Unger E. 1929: Das Stadtbild von Assur; id. 1931: Babylon: die heilige Stadt nach der Beschreibung der Babylonier.

§ 2.3. *Iconography*. Representations of the outline of c. are limited to NA palace reliefs.

C. of the enemy countries are frequently depicted (e.g. Astartu* Taf. 37; Ba'il-gazara* Taf. 53a; Ba'qānu* Taf. 54a; Dilbat* Taf. 60; Gaza*; Gazru*; etc.), mostly under siege, and with special attention paid to their fortifications; the most detailed scene being the siege of Lachish (Lachis*) by Sennacherib. They are frequent already in 9th cent. monuments (“White Obelisk”, Nimrūd reliefs of Assurnasirpal II, Balāwāt gates of Shalmaneser III), culminating in 8th–7th cent. monuments (Nimrūd* palace of Tiglath-pileser III, Horsābād* palace of Sargon II, Nineveh palace of Sennacherib), declining in the Late Ass. period.

The images are obviously synthetic (icons rather than reproductions), with the vertical dimension privileged over the horizontal extent. The framing of the c. in the surrounding landscape can be also represented, and is esp. characteristic of Sennacherib's reliefs. Rarely are details of the inside added, e.g. the Muṣaṣir relief of Sargon II (Muṣaṣir* B. Abb. 5) and the Madaktu* relief of Assurbanipal.

Ass. c. are less often represented, cf. Arbelā (Arbailu* § 6) and Nineveh in Assurbanipal's reliefs (Ninive* Fig. 3). Sargon's reliefs representing Dür Šarrukīn pay more attention to the royal park than to the urban structure; Sennacherib's reliefs representing Nineveh, too, are more concerned with the building process (transportation of the bull colossi) than the final result.

Extant three-dimensional representations are limited to buildings (Hausmodelle*; Stadtmodell*; Bretschneider 1991; Muller 2002).

But symbolic models of c. are mentioned in the texts (e.g. Hoffner 1969). C.-shaped crowns worn by goddesses (Ištar of Arbela, of Nineveh, etc.) and miniaturized models of c. (offered to express submission), are typical of the NA period, and their use continued after the end of the Mesopot. civilization (cf. Mauerkrone*; Albenda 1986, pl. 24, 27–33).

§ 2.3.1. *Maps.* The only well preserved ancient map of a Mesopot. c. is a plan of Nippur drawn on an OB tablet (Nippur* B. fig. 10); fragments of other maps are recorded for Babylon, Sippar, Uruk (Landkarten*).

The Nippur plan has been shown to correspond largely in its form and proportions with the actual c. map recovered from excavation. Much more numerous are the maps of individual buildings (Zeichnung*) and fields (Feld*), stretching from the Akkad to the LB period, which also help in revealing the ancient visualization of the urban texture. Additional material comes from “virtual maps”, reconstructed from information provided by texts, mostly of a legal nature, about the measurements of the buildings and about the neighbouring properties.

Modern cartography: Finkbeiner U. et al. 1990–1993: Beispiele altorientalischer Städte (= Karten zu TAVÖ B IV 17 [Uruk], 18 [Ur], 19 [Babylon], 20 [Assyrian capitals], 21 [Assur]). — Lampl P. 1968: Cities and planning in the Ancient Near East. — *Ancient maps:* André-Salvini B. 1992: Une carte topographique des environs de Girsu, *Geographia Antiqua* 1, 57–66. — Dolce R. 2000: Some architectural drawings on clay tablets, in: P. Matthiae et al. (ed.), ICAANE 1, 365–395. — Heinrich E./Seidl U. 1967: Grundrisszeichnungen aus dem Alten Orient, MDOG 98, 24–45. — *Images:* Reade J. 1998: Assyrian illustrations of Nineveh, *IrAnt.* 33, 81–94. — *Symbols and models:* Albenda P. 1986: The palace of Sargon, King of Assyria: monumental wall-reliefs at Dur-Sharrukin (= ERC Synthèses 22). — Bretschneider J. 1991: Architekturmodelle in Vorderasien und der östlichen Ägäis vom Neolithikum bis in das 1. Jahrtausend (= AOAT 229). — Hoffner H. A. 1969: The “City of Gold” and the “City of Silver”, *IEJ* 19, 178–180. — Muller B. 2002: Les “maquettes architecturales” du Proche-Orient ancien 1–2 (= BAH 160).

§ 3. History of studies and main problems.

§ 3.1. *Early studies.* Mesopot. c. were archaeologically (re)discovered in the mid-

19th cent., thanks to the excavations carried out by Botta and Layard in the Ass. capitals, and later on by various English and French missions in Babylonia (Babylon*, Sippar*, Nippur*), Sumer (Tellō [cf. Girsu*], Warka [cf. Uruk*]) and Elam (Susa*).

Previously, Bibl. and Classical traditions had preserved a memory of the major c. of the 1st mill., esp. Nineveh and Babylon; but such memories had negative connotations: the Bibl. ones because of their hostile treatment of Israel and Judah, and their consequent divine punishment (Nineveh) or corruption (Babylon); the Classical ones because of the gigantic size of the ancient seats of the despotic rulers. When the Ass. and Bab. c. were rediscovered, public appreciation of them was divided: on the one hand a positive (even enthusiastic) response to the outstanding remains of a remote past; on the other hand a negative one for reasons inherited from the Bibl. and Classical traditions. In contrast to Greek ideals, the Mesopot. c.s appeared too big and too much dominated by the royal palace, to be included into the Western type of the c. as a self-governing community. They appeared as enormous extensions of the royal palace, with uninhabited space for ceremonies and the army, in a society dominated by despotism with no individual or communal freedom – quite the contrary of the western tradition of free c. vs. an extra-urban location of the royal residences and feudal castles.

During the “colonial period” between the two world wars and until the mid-20th cent., extensive excavations of c. in Iraq (Woolley at Ur, Parrot at Tellō and Larsa, Jordan and Heinrich at Uruk*, Frankfort at Tall Asmar and Hafāga [Tutub*], etc.), in Syria (Parrot at Mari*, Schaeffer at Ugarit*), and in Turkey (Winckler at Ḥattuša*), albeit mostly focussed on the public buildings (esp. the royal palaces, rich in archives), also recovered extensive quarters of private houses, the normal texture of any urban site.

Historical and socio-economic evaluation continued to be based on earlier (19th cent.) knowledge, as in the case of Schneider's (1920) model of the “Sumerian temple c.” (cf. § 3.4), or of Weber's (1909³; 1921) reconstruction of two parallel avenues for oriental and western c., and even of the important contribution provided by Childe (1950), both on the Near Eastern “origin” of c. (cf. § 3.3), and on the objective definition of what a c. is in the archaeological perspective.

Discovery and early reactions: Larsen M. T. 1996: The conquest of Assyria: excavations in an antique land, 1840–1860. — Liverani M. 1997:

The Ancient Near Eastern city and modern ideologies, in: Wilhelm 1997 (cf. § 1.1) (= CDOG 1), 85–107. – *Early models*: Schneider A. 1920: Die sumerische Tempelstadt. – Weber M. 1909³: Agrargeschichte, I: Agrarverhältnisse im Altertum, in: J. Conrad et al. (ed.), *Handwörterbuch der Staatswissenschaften*; id. 1921: Die Stadt, Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 47, 621–772.

§ 3.2. *The Chicago School*. Parallel in time to Childe's propositions, but stemming from a different environment, the activities of the Oriental Institute of Chicago improved our understanding and evaluation of the Mesopot. settlement and urbanism. The "Chicago School" of urban sociology (Park/Burgess/McKenzie 1925; Wirth 1938) clearly influenced the (later) approach to the Ancient Near Eastern c.s. The Chicago approach stressed the inner diversification of the c. into quarters, the relationships between c. and countryside, and more generally focussed on the urban life-style and social relations, rather than on the architectural analyses more common in the German school.

With respect to prehistoric villages, Braidwood's "Jarmo Project" (cf. § 4.4) focussed on the definition of stages leading to the early village communities in the Near East (a more nuanced formulation of Childe's Neolithic revolution), and introduced the systematic use of scientific contributions (palaeobotany, archaeozoology, radiocarbon dating, etc.).

As for urban centres, the excavations of the earlier "Diyala Project" (directed by Frankfort, 1930 and the following years) were followed by the "Diyala Basin Archaeological Project" (directed by Adams and Jacobsen, 1957 and the following years), setting the urban sites in their regional (and esp. agricultural) environment. This regional analysis was further developed by Adams (1965; 1977 [with Nissen]; 1981) through extensive surveys intended to provide an objective data-base for the definition of the sites' hierarchy and for the development of settlement systems and of irrigation networks in Lower Mesopotamia.

From the philological side, the elaboration by Oppenheim (AncMes. [1964]; 1967) of a general model of the Mesopot. c. moved in a similar direction, balancing the looming presence of the "great organizations" of temple and palace with the presence of a properly civic sector, and launching the "Sippar Project" (Harris 1975) for the analysis of the internal structure of a Bab. c.

On the more general theoretical level, the 19th cent. evolutionism, discarded by the idealistic historiography in the first half of the 20th cent., was revived in a new form by the "neo-evolutionism" of the 1960–70s (Service 1962; Fried 1967). The unique

sequence of stages of the old theories was replaced by a more variegated regional evolution and a better defined typology, yet the principle of a progressive passage from simple to complex forms of social organization remained acquired, in sequences such as band – tribe – chiefdom – state (urbanism starting with the last stage). The search for a unique (Near Eastern) origin of c.s was replaced with the search for origins in different regions, basically China and Meso-America, at different times, with different material foundations and cultural characteristics (Adams 1966). In general inventories of the "early states" (Claessen/Skalnik 1978; Service 1975), the once typical and primary case of Mesopotamia was barely considered (or totally forgotten) in the mass of later (even modern) examples.

Chicago School: Adams R. McC. 1965: Land behind Baghdad: a history of settlement on the Diyala plains; id. 1966: The evolution of urban society: early Mesopotamia and prehispanic Mexico; id. 1981: Heartland of cities: surveys of ancient settlement and land use on the central floodplain of the Euphrates. – Adams R. McC./Nissen H. J. 1977: The Uruk countryside: the natural setting of urban societies. – Kraeling C. H./Adams R. McC. (ed.) 1960: City invincible: a symposium on urbanization and cultural development in the Ancient Near East, held at the Oriental Institute of the University of Chicago, December 4–7, 1958. – Park R. E./Burgess E. W./McKenzie R. D. 1925: The city. – Wirth L. 1938: Urbanism as a way of life, *American Journal of Sociology* 44/1, 1–24. – *Philology*: Harris 1975 (cf. § 5.4). – Oppenheim 1967 (cf. §§ 1.1, 6.2). – *Neo-Evolutionism*: Claessen H. J. M./Skalnik P. (ed.) 1978: The early state (= *New Babylon* 32). – Fried M. 1967: The evolution of political society: an essay in political anthropology (= *Studies in Anthropology* AS 7). – Service E. R. 1962: Primitive social organization: an evolutionary perspective; id. 1975: Origins of the state and civilization: the process of cultural evolution.

§ 3.3. *The "Urban Revolution"; primary and secondary urbanization*. Childe's "Urban Revolution" (1950) has been variously criticized as being still anchored in 19th cent. evolutionism, as favouring sudden discontinuities ("revolution") above progressive change ("process"), and as focusing on material factors to the expense of the cultural and mental (or "symbolic") ones. The problem of urban origins remains, however, a major subject of research, with the Near East as an early and the best documented study case, and Childe's ideas are still very influential. Moreover, Childe's "ten points" characterizing a c. as against a village, although

criticised later, provided a first model that could be applied (and archaeologically tested) to any historical case, without pre-conceptions.

The growth of early urbanism is linked (both in Childe and in the Neo-Evolutionist approach) to the growth of the "Early State", bringing about a more marked differentiation of working activities, including an elite of non-producers (administrative personnel, specialized craftsmen, etc.), reflected in the urban layout by the prominence of the public buildings. Inside an urban centre, also the hierarchy of economic fortunes is more marked than in a village, and the political decision-making is more centralized (versus the collegial bodies of the village communities). In the entire territory, the hierarchy of settlements becomes structurally patterned into urban centres (of various size classes), minor administrative centres, villages, hamlets and farms, nomadic encampments.

In historical terms, the Middle and Late Uruk period represents the most acute phase of the early urban growth, esp. documented at Uruk* by an unprecedented enlargement of the settled area (ca. 100 ha), in an enormous growth of the temple (Eanna) complex, in the introduction of writing and of formalized administrative procedures (Nissen/Damerow/Englund 1990²).

Unfortunately, the exposure of the Uruk levels in other Lower Mesopot. centres is very limited; and Susa* (where early excavations were quite unsatisfactory even by the standards of the time) remains the only other major site known. By contrast, the sites of the Uruk expansion in Upper Mesopotamia and in South-Eastern Anatolia are much better known from recent and accurate excavations. The recovered pattern (Algaze 1993) includes true and proper colonies (like Habuba Kabira), outposts (like Hassek Hüyük), and local centres influenced by the Uruk culture (like Arslantepe, see Melid* B).

At the last mentioned site, the impressive temple complex and the absence of residential quarters has suggested the existence of an "early state system without urbanization" (Frangipane 2007, 469–477), i. e. a settlement with all the complex structure of an urban centre, but not its size.

Such a case is possible only in a "secondary" urbanization, within the framework of a wider system centred on proper c. The distinction of "primary" and "secondary" urbanization makes no sense if it is based (as in traditional scholarship) on a purely chronological relationship (i. e. in a given system, all c. later than the first one are "secondary"). The distinction makes better sense if related to the basic resources: a "primary" urbanization is based on a

"primary accumulation of capital", i. e. on the accumulation of agro-pastoral surplus and on its devotion not to self-sustenance but to common infrastructures and to the sustenance of the ruling and administrative elite. In this perspective, a "secondary" urbanization is the one which is based on the control of resources that are strategic for the entire system (such as metals and timber), and could not develop without the existence of a pristine one. We have therefore a core of properly urban centres, of large size, in the densely inhabited and surplus-producing agricultural alluvium; and a periphery of sites controlling strategic raw materials, adopting the economic management of the urban sites but lacking their size. Such a system is frequently labelled as a "world-system" (echoing the term introduced by I. Wallerstein for the modern world), but the more realistic label "regional system" is to be preferred in order to avoid misunderstandings and anachronisms.

Childe V. G. 1950: The urban revolution, *The Town Planning Review* 21, 3–17. – Huot J.-L. 1986: Les premières villes, in: *Mémoire de l'humanité: du néolithique à la bible* (= *Les Cahiers de l'Institut catholique de Lyon* 17), 59–79. – Huot J.-L./Thalman J.-P./Valbelle D. 1990: *Naissance des cités*. – Liverani 2006 (cf. § 3.4). – *Early administration*: Nissen H. J./Damerow P./Englund R. K. 1990²: *Frühe Schrift und Techniken der Wirtschaftsverwaltung im alten Vorderen Orient: Informationsspeicherung und -verarbeitung vor 5000 Jahren*. – *Uruk period and "world system"*: Algaze G. 1993: The Uruk world system: the dynamics of expansion of early Mesopotamian civilization. – Postgate J. N. (ed.) 2002: *Artifacts of complexity: tracking the Uruk in the Near East* (= IAR 5). – Stein G. J. 1999: Rethinking world-systems: diasporas, colonies and interaction in Uruk Mesopotamia. – *Secondary centres*: Frangipane M. 2007: Arslantepe cretulae: an early centralised administrative system before writing.

§ 3.4. *The "Temple City"*. The definition "Temple C." (*Tempelstadt*) was first applied to Sum. c. by Deimel, on the assumption that the entire territory of Lagaš belonged to the temple (cf. more fully in id. 1931). The concept was discussed and partly nuanced by Schneider 1920, revived by Falkenstein 1954, and commonly accepted until the years 1970s.

It became later clear (Diakonoff 1969) that Deimel's calculations were wrong, and the concept was subjected to repeated criticism (from Gelb 1969 to Foster 1981; cf. Postgate 1972 for a well-balanced view) and seems now to be mostly discarded. It is however evident (Liverani 2006) that the temple complexes did encompass a notable percentage of the town area, and that in Lower Mesopotamia they could possess or manage an important percentage

of the arable lands and of the working personnel. A total ownership of lands by the temple is out of question; yet the temple played a central role in the economy and social life of the c. As to ancient (Sum. and Bab.) ideology, the entire c. was considered the property of the c. gods (Stadtgott*), and was lost when abandoned by them. The human rulers were considered "delegate managers" of the c. god, selected/appointed by him, and acting in his name. In this sense, and with these qualifications, the terms "temple state" and "temple c." can still be valid.

In historical terms, the role of the temple (Tempel*) was paramount in the "First Urbanization" (cf. § 3.6), because the process of "pristine accumulation" could be more effective within a religious ideology. Later on its role was challenged by the palace ("Second Urbanization"), but remained supreme in some of the "holy" c. of Sumer (Nippur*, the seat of Enlil) and Babylonia (Babylon* itself, the seat of Marduk; Borsippa*, the seat of Nabû; Sippar*, with the cloister of Šamaš) until the end of the Mesopot. civilization.

The temples benefited from royal and private donations and the self-enslavement of destitute people; they provided loans with low or no interest, distributed prebends (Pfründe*), and were a major reference point in c. life and in socio-economic relations. At Ur*, the Nanna temple promoted the long distance trade in the Gulf. Outside of Lower Mesopotamia, the extra-religious role of the temples was rather limited in Assyria (apart from Assur) and in Syria-Palestine (as an annex to the royal palace), but quite relevant in Anatolia (cf. the size of the "Temple A" and the many minor temples in Hattuša* [Abb. 1 and 3]; see also *Lebenswesen** A). In every case, the temples were the focus of c. life on the occasion of festivities (with associated ceremonial meals, fairs, etc.).

Deimel A. 1931: Sumerische Tempelwirtschaft zur Zeit Urukaginas und seiner Vorgänger (= AnOr. 2). – Diakonoff I. M. 1969: The rise of the despotic state in ancient Mesopotamia, in: id. (ed.), Ancient Mesopotamia: socio-economic history, 173–203. – Falkenstein A. 1954: La cité-temple sumérienne, CahHM 1, 784–814. – Foster B. 1981: A new look at the Sumerian temple state, JESHO 24, 225–241. – Gelb I. J. 1969: On the alleged temple and state economies in ancient Mesopotamia, Fs. E. Volterra 6, 137–154. – Kraus F. R. 1954: Le rôle des temples depuis la troisième dynastie d'Ur jusqu'à la première dynastie de Babylone, CahHM 1, 518–545. – Liverani M. 2006: Uruk: the first city. – Maeckawa K. 1973–1974: The development of the É-MÍ in Lagash during Early Dynastic III, Mesopotamia 8–9, 77–144. – Nissen H. J. 1982: Die "Tempelstadt": Regierungsform der frühdynastischen Zeit in Babylonien?, in: H. Klengel (ed.),

Gesellschaft und Kultur im alten Vorderasien (= Schriften zur Geschichte und Kultur des Alten Orients 15), 195–200. – Postgate J. N. 1972: The temple in the Mesopotamian secular community, in: P. J. Ucko/R. Tringham/G. W. Dimbleby (ed.), Man, settlement and urbanism, 811–825. – Schneider A. 1920: Die sumerische Tempelstadt. – von Soden W. 1979: Tempelstadt und Metropolis im Alten Orient, in: H. Stoob (ed.), Die Stadt: Gestalt und Wandel bis zum industriellen Zeitalter (= Städtewesen 1), 37–82. – *On specific cases see:* Klengel H. 1975: Zur ökonomischen Funktion der hethitischen Tempel, SMEA 16, 181–200. – Neve P. 1996²: Hattuša: Stadt der Götter und Tempel: neue Ausgrabungen in der Hauptstadt der Hethiter. – Sallaberger W. 1997: Nippur als religiöses Zentrum Mesopotamiens, in: Wilhelm 1997 (cf. § 1.1) (= CDOG 1), 147–168. – Zettler R. L. 1992: The Ur III temple of Inanna at Nippur (= BBVO 11). – Prebends: van Driel 2002 (cf. § 7.3) 31–150.

§ 3.5. *The "Palace City".* The label "Palace C." is not in current use (more common is *Residenzstadt*, e.g. Novák 1997), but could perhaps be used as a counterpart to the "Temple C". In this case, too, a royal ownership of the entire territory is out of question, yet the royal palace did own extensive lands (mostly allotted to palace dependants), and played a privileged role in crafts and trade, both as entrepreneur and as major customer for specialized productions. In addition to the economic matters, the political control of the king was tight enough to assign the palace a central role in the Mesopot. c. (cf. *Palast** II. § 4; also *Palastwirtschaft**; *Hofstaat**).

The term "Palace" (Sum. é.gal, Akk. *ēkallu*; *Palast**) was also used to label the royal properties in ancient texts, and its use is still current (Kraus 1979; Yoffee's 1977 "Crown" seems reductive and anachronistic). In larger states, organized into provinces (Provinz*), "palaces" were the seat of the local governors and administration, and the foundation of a provincial capital is mostly expressed as the foundation of a palace.

Temple and palace play distinct roles (divine cult vs. political management), although interrelated (divine legitimization of the ruler, ruler's role in cultic ceremonies, etc.). Their economic roles, as already said, become to some degree complementary in time, with the temple prevailing in the First Urbanization (cf. § 3.6) and the palace in the Second one, and in space, with the temple prevailing in Lower Mesopotamia, the palace in Upper Mesopotamia and in the periphery, even in the late periods (cf. the dominant position of the palace in Assyria vs. the extensive temple properties in NB Uruk).

On palace function: Accademia Nazionale dei Lincei 2005: L'economia palaziale e la nascita della moneta: dalla Mesopotamia all'Egeo (Atti del Convegno internazionale, Roma 12–13 febbraio 2002). – Garelli P. (ed.) 1974: Le palais et la royauté (= CRRAI 19). – Kraus F. R. 1979: Der 'Palast': Produzent und Unternehmer im Königreiche Babylon nach Hammurabi (ca. 1750–1600 v. Chr.), in: E. Lipiński (ed.), State and temple economy in the Ancient Near East 2 (= OLA 6), 423–434. – Stol M. 2004: Wirtschaft und Gesellschaft in altbabylonischer Zeit, Annäherungen 4 (= OBO 160/4) 641–975, esp. 919–943. – Lévy E. (ed.) 1987: Le système palatial en Orient, en Grèce et à Rome (= Travaux du Centre de Recherche sur le Proche-Orient et la Grèce Antiques 9). – Nielsen I. (ed.) 2001: The royal palace institution in the first millennium BC: regional development and cultural interchange between East and West (= Monographs of the Danish Institute at Athens 4). – Novák M. 1997: Die orientalische Residenzstadt, in: Wilhelm 1997 (cf. § 1.1) (= CDOG 1), 169–197. – Renger J. 2000: Das Palastgeschäft in der altbabylonischen Zeit, in: Bongenaar (ed.) (2000) (cf. § 7.3), 153–184. – Yoffee N. 1977: The economic role of the crown in the Old Babylonian period.

§ 3.6. The "cycles" of urbanization and the problem of collapse. Quite different from the distinction of Primary vs. Secondary Urbanization (cf. § 3.3) is the problem of the First vs. Second (and subsequent) Urbanization, i. e. the definition of a sequence of ups and downs in the extent and intensity of the urban settlements in a given region.

A cycle of urbanization is characterized by a prolonged period of high levels of urban concentration, while the periods of crisis are characterized by the prevalence of less complex forms of settlement: nomadic encampments and villages. Since the vicissitudes of single sites can be influenced by local accidents, the correct dimension of analysis is the regional one, and general trends can also apply to the entire Near East. The ups and downs are more evident in the less stable and less inhabited regions, where the crisis can even assume the form of abandonment, while being less clear in the densely inhabited regions of Lower Mesopotamia.

The current sequence (Liverani 1986, 35–46) is the following: the first urbanization is that of the Uruk period (ca. 3500–3000), and is followed by collapse and regionalization; the second is the one of the EB II–III period (ca. 2600–2100) and is followed by nomadic (Amorite) expansion; the third encompasses MB and LB periods

(ca. 1900–1200) and is followed by the Sea Peoples invasion (Seevölker*) and Aramaean expansion; the fourth corresponds to the Iron II–III age (ca. 900–600) and is variously ended by either imperial annexation or imperial collapse; a fifth cycle began with the Chaldean dynasty in Babylon and developed in the Achaemenid and Hellenistic periods; further cycles are not our concern here.

The definition of the cycles is connected with the problems of collapse, which receive different explanations: the climatic factor has been advanced for the decline of the Second urbanization in Upper Mesopotamia (Weiss 1993), and for the 12th cent. crisis (Naumann/Parpola 1987), and could also be advanced for the decline from MB to LB settlement in Inner Syria. In other cases, properly political factors seem only active (esp. the decline of the Fourth urbanization). The collapse has been studied in general terms ("collapse of civilizations": Yoffee/Cowgill 1988; Tainter 1988), more than in specific periods and regions. In general terms, it seems clear that the local agro-pastoral resources, quite fit to sustain small and self-sufficient communities, could sustain the additional burden of an urban centre for a while but not forever, unless additional resources were provided by intensive agricultural production. E. g., the middle Euphrates valley supported the huge Mari palace for a while, but then reverted to a more scattered settlement system for many centuries. The decline of Lower Mesopotamia in Kassite and MB times was less abrupt, but certainly connected to the progressive disruption of the irrigation network. The collapse of Assyria around 612 is an example of a sudden collapse at the end of a long period of imperial over-exploitation.

Cycles of urbanization: Liverani M. 1986: L'origine delle città. – *Second Urbanization, Lower Mesopotamia:* Ramazzotti M. 2002: La "rivoluzione urbana" nella Mesopotamia meridionale: replica 'versus' processo, Accademia Nazionale dei Lincei 13, 641–752; id. 2003: Modelli insediamentali alle soglie del Protodinastico, CMAO 9, 15–72. – *Upper Mesopotamia:* Dohmann-Pfälzner H./Pfälzner P. 1996: Untersuchungen zur Urbanisierung Nordmesopotamiens im 3. Jt. v. Chr.: Wohnquartierplanung und städtische Zentrumsgestaltung in Tall Chueira, DamM 9, 1–13. – Pfälzner P. 1997: Wandel und Kontinuität im Urbanisierungsprozeß des 3. Jahrtausends v. Chr. in Nordmesopotamien, in: Wilhelm 1997 (cf. § 1.1) (= CDOG 1), 239–265. – Weiss H. (ed.) 1986: The origins of cities in dry-farming Syria and Mesopotamia in the third millennium B. C. – *Palestine:* Kempinski A. 1978: The rise of an urban culture: the urbanization of Palestine in the Early Bronze Age 3000–2150 BC (= Israel Ethnographic Society Studies 4). – *Climatic factor:* Naumann J./Parpola S. 1987: Climatic change and the eleventh-

tenth-century eclipse of Assyria and Babylonia, *JNES* 46, 161–182. – Weiss H. 1993: The genesis and collapse of the Akkadian Empire, in: M. Liverani (ed.), *Akkad: the first world empire* (= *HANES* 5), 131–155. – *Collapse*: Tainter J. A. 1988: The collapse of complex societies. – Yoffee N./Cowgill G. L. 1988: The collapse of ancient states and civilizations.

§ 3.7. The “Oriental City” and the end of the Mesopotamian City. The idea of an unique model of “Oriental C.” (*Orientalische Stadt*), including the Ancient Near Eastern and the Islamic c., and leaving aside c. further east (in India, China, Japan), seems questionable. The main supporter (Wirth 1975) eventually introduced a diversification (Wirth 1991: ancient c. mainly public vs. Islamic c. mainly private), but continues to use the unifying label (Wirth 1997). For long it has been argued that the Islamic c. inherits the basic features of the Byzantine c., going back to the Hellenistic one (von Grunebaum 1955; Cahen 1958); and since the latter is quite different from the ancient Mesopot. one, a historic continuity between pre-Hellenistic and Islamic models seems excluded.

At present, emphasis is mostly laid on the inner diversification in time and in space, making it difficult to accept a unified model even for the entire pre-Hellenistic Near East. Moreover, the label “Oriental C.” inevitably implies the opposite model of an “Occidental C.”, and an outdated prejudice about the western monopoly of civic values versus the Oriental despotism, located not in c. but in royal palaces. Significantly, the continuity from ancient to Islamic c. (“Oriental”) is interrupted by the Hellenistic-Roman-Byzantine c. (considered non-Oriental). In order to avoid any misunderstanding, it is safer to discard the label of “Oriental c.”.

Towards the end of the Mesopot. civilization, the conquest of Alexander and the Seleucids introduce a rupture, with their dissemination throughout the Near East of new foundations in Greek style. This discontinuity is clearly visible in the decline of Babylon in contrast to the growth of Seleucia – although Babylon, Uruk, and other Bab. c. still survived for some centuries, hosting Hellenistic buildings and institutions (van der Speck 1987; Seleukiden*). The Hellenistic c. and their heirs, the Roman and Byzantine c., were characterized by an orthogonal layout (central avenue and rectangular blocks) and by civic installations (agora, market, public baths, theatre, stadium, etc.) home to institutions and activities basically alien to the ancient Mesopot. tradition. The survival of temples and palaces is not enough to erase the impression of an abrupt change in favour of a new enduring model.

Biay T. 2004: Late Achaemenid and Hellenistic Babylon (= OLA 136). – Cahen C. 1958: Zur Geschichte der städtischen Gesellschaft im islamischen Orient des Mittelalters, *Saeculum* 9, 59–76. – von Grunebaum G. E. 1955: Die islamische Stadt, *Saeculum* 6, 138–153. – van der Speck R. J. 1987: The Babylonian city, in: A. Kuhrt/S. M. Sherwin-White, *Hellenism in the East: the interaction of Greek and non-Greek civilizations from Syria to Central Asia after Alexander*, 57–74. – Wirth E. 1975: Die orientalische Stadt: ein Überblick aufgrund jüngster Forschungen zur materiellen Kultur, *Saeculum* 26, 45–94; id. 1991: Zur Konzeption der islamischen Stadt: Privatheit im islamischen Orient versus Öffentlichkeit in Antike und Okzident, *Die Welt des Islam* 31/1, 50–92; id. 1997: Kontinuität und Wandel der orientalischen Stadt, in: Wilhelm 1997 (cf. § 1.1) (= CDOG 1), 1–44.

§ 3.8. From Neo-Geographic models to computer simulation. The study of an entire settlement system, of regional extent, requires (more than the study of a single site) the use of geographic models, which have been made available since the 1960s by the normative principles of the “New Geography” (Chisholm 1962; Haggett 1965), eventually adopted by the “New Archaeology” during the 1970s. The operative models mostly used in Near Eastern studies include the “nearest neighbour” (expected vs. mean) distance, revealing disturbances in the spatial distribution of sites; the hexagonal patterning of settlements according to their hierarchical relationships in the “Central Place” theory (going back to Christaller’s model of 1933); and the “Rank-Size” rule, revealing significant deviations from the expected pattern and consequently some special characteristics in the socio-political organization. Obviously all these (and other) models, when applied to remote antiquity, based as they are on a limited set of pertinent cases, are of a questionable statistic value. Also, their normative character makes them less suitable to explain variations through time, which is the subject of most interest in historical studies. The importance of the Neo-Geographic models, however, resides in emphasizing a statistical approach to spatial analysis, instead of one based on personal impressionistic evaluation.

The analysis of relationships of a settlement to its territory, in terms of agro-pastoral resources

available to sustain the population, has a long history in geographical studies (going back to J. H. von Thünens *Der isolierte Staat* [1875]), but has been revived by the New Geography, and esp. applied to ancient (prehistoric and archaeological) cases in the "catchment analysis" as formulated by the Cambridge School of Palaeo-Economy (Higgs/Vita-Finzi 1972). This kind of analysis, which takes factors such as the classification of land and transportation technologies into consideration, is now in use in Near Eastern surveys (e.g. Wilkinson 1990). Its results are more reliable when applied to small sites, while the problem of the sustenance of the large c. remains less easily answered. Further the geo-morphological analysis of modern (and palaeo-) environment is now in regular use (e.g. Kühne 1991).

Among the more recent improvements, towards the end of the 20th cent., we should mention in particular: (1) the use of satellite images in the study of the morphology of ancient sites and their territorial distribution, from low resolution images of the LANDSAT type to the high-resolution images of CORONA and IKONOS types; (2) the use of electro-magnetic (and other) tools to outline built structures under the soil surface (remote sensing); (3) the use of digital instruments in surveys and excavations, and the organization of the data into local or regional systems (of the GIS kind); (4) the use of electronic technology, not only for the management of large databases (both textual and archaeological) making statistical evaluations possible, but also for simulations otherwise impossible (from the "Systems Theory" to the "Artificial Neural Network").

Neo-Geographic models: Chisholm M. 1962: Rural settlement and land use. — Christaller W. 1933: Die zentralen Orte in Süddeutschland: eine ökonomisch-geographische Untersuchung über die Gesetzmäßigkeit der Verbreitung und Entwicklung der Siedlungen mit städtischen Funktionen. — Haggett P. 1965: Locational analysis in human geography. — *Applications to archaeology:* Hodder I./Orton C. 1976: Spatial analysis in archaeology. — Johnson G. A. 1972: A test of the utility of central place theory in archaeology, in: P. J. Ucko/R. Tringham/G. W. Dimbleby (ed.), *Man, settlement and urbanism*, 769–786; id. 1980: Spatial organization of early Uruk settlement systems, in: *L'archéologie de l'Iraq du début de l'époque néolithique à 333 avant notre ère* (= Colloques internationaux du CNRS 580), 233–263. — *Catchment analysis:* Higgs E. S./Vita-Finzi C. 1972: Prehistoric economies: a territorial approach, in: E. S. Higgs (ed.), *Papers in economic prehistory* 27–36. —

Wilkinson T. 1990: Town and country in south-eastern Anatolia 1–2 (= OIP 109–110). — *Geomorphology:* Kühne H. (ed.) 1991: Die rezente Umwelt von Tall Šeh Hamad und Daten zur Umweltrekonstruktion der assyrischen Stadt Dür-Katlimmu (= BATSH 1). — *Neural Networks:* Ramazzotti M. 1999: La Bassa Mesopotamia come laboratorio storico (= CMAO 8).

§ 4. Settlement typology.

§ 4.1. *The hierarchy of settlements.* The different words or idioms for hierarchically differentiated settlements (§ 1.2) are sometimes opposed or listed in decreasing order, e.g. Sum. *uru šà.ga* / *uru bar.ra* "inner c. vs. outskirts (outside of the c. wall)" (PSD B 96); or they are qualified by rank, e.g. Sum. *uru sag*, Akk. *ālu reštū* "main c." i.e. "(district) capital" (Halio 1971 [cf. § 1.2] 60 f.); or the c. *par excellence*, with its name, is accompanied by anonymous villages or fortresses, e.g. at Ebla: GN *ù bād.bād^{ki}* *in šu en Ib-la^{ki}* "GN and (its) fortresses are entrusted to the king of Ebla" (ARET 13, 5 i 1–ii 4). In the Mari letters the sequence *ālu* – *ēkallu* – *halṣu* defines the kingdom as composed of the capital c., the royal management organization (palace), and the rest of the territory (district). Most common in Ass. royal inscriptions is the sequence *āl šarrūti* (or *bēlūti*), *ālāni dannūti*, *ālāni ša limēti* "royal c., fortified c.s, villages of the environment" (Ikeda 1979).

The concept of *āl šarrūti/bēlūti* is wider than our "capital c.", meaning any c. in which a royal palace (be it central or provincial) is located; medium-sized towns are normally fortified, while villages are not. But fortresses can be quite small (see *Festung**). Sometimes a fortified/administrative town (*halṣu*, *dīmtu*, *bīrtu*) controls/protects a rural district with its villages (Koliński 2001). The most detailed description of the role of peripheral fortresses in protecting the territory is found in the Hitt. instructions for the *bēl madgalti* (von Schuler 1957; Pecchioli Daddi 2003).

Barbarian, esp. nomadic, peoples are characterized as having/knowing no c.s and even no houses (*uru nu.tuku* *é nu.tuku*; *uru nu.zu* *é nu.zu*; also *é lú.gim nu.dù uru lú.gim nu.dù* "who do not have/build houses/c.s like humans"), and "living in tents" (*za.lam.gar ti.la*; *āsibūt kuštāri*) (Alster 1975, 137; Cooper 1983, 30–36; Martu* B; Nomaden*).

The general "mental map" is a territory centred on a big c. (housing temple and palace), surrounded in concentric bands by minor fortified/administrative settlements, by open villages, and uninhabited lands. In the case of larger polities, this basic module can be replicated by establishing provincial capitals (with palaces) for each district. In less complex and less urbanized polities, chiefdoms without royal palace, the role of the central c. is fulfilled by a fortress (e. g. the Median citadels, such as Nūš-i-Gān*) dominating/protecting a series of villages or nomadic encampments.

This "mental map" is partly confirmed by current archaeological classification of sites in various hierarchical classes, according to their size, e. g. in Adams/Nissen 1972, 18 (villages 0.1 to 6.0 ha, towns 6.1 to 25.0, small urban centres 25.1 to 50.0, c. over 50.0 ha), or in Adams 1981 (cf. § 3.2) 178 f. (six classes: 1 = 0.1–4.0 ha; 2 = 4.0–10.0 ha; 3 = 10.0–20.0 ha; 4 = 20.0–40.0 ha; 5 = 40.0–200.0 ha; 6 > 200.0 ha). The assumption, however, that administrative functions (revealed by peculiar classes of finds) are located in bigger settlements, while smaller villages lack them, is partly contradicted by the evidence, that there are small administrative centres as well as medium-sized villages. As to their distribution in space, the influence of rivers and canals (in Lower Mesopotamia) or of mountains (in the periphery) is such that a reduction of the real pattern to the theoretical one (according to Christaller's central place theory of 1933, cf. § 3.8) can be reached only arbitrarily (Johnson 1972 in § 3.8).

Note that the classification of sites according to size cannot have the same value at all times and in every region. In Lower Mesopotamia a site of 5.0 to 10.0 ha can be assumed to be a village, but in Iron Age Anatolia or Levant it is probably a capital c. Sites of over 50.0 ha are frequent in the alluvium, but exceptional in rain-fed regions, absent in hilly areas. Besides size, the presence/absence of a c. wall could be relevant for classification; but in that case, too, the location in space and time plays a part: e. g. Bronze Age villages were mostly open, in the Iron Age they were mostly walled.

General typology: Adams R. McC./Nissen H. J. 1972: The Uruk countryside: the natural setting of urban societies. – Ikeda Y. 1979: Royal cities and fortified cities, Iraq 41, 75–87. – Meyer J.-W. 1996: Offene und geschlossene Siedlungen, AoF 23, 132–170. – *Capital cities:* Goodnick Westenholz J. (ed.) 1995: Les cités royales des pays de la bible. – Seipel W./Wieczorek A. (ed.) 1999: Von Babylon bis Je-

rusalem: die Welt der altorientalischen Königsstädte. – Maul S. 1997: Die altorientalische Hauptstadt, in: Wilhelm 1997 (cf. § 1.1) (= CDÖG 1), 109–124. – *Fortresses:* Safren J. D. 1989: Dür-Yahdunlim: the *raison d'être* of an ancient Mesopotamian fortress-city, JESHO 32, 1–47. – Koliński R. 2001: Mesopotamian *dimātu* of the second millennium BC (= BAR IntSer. 1004). – *"Bel madgalti" instructions:* Pecchioli Daddi F. 2003: Il vincolo per i governatori di provincia. – von Schuler E. 1957: Hethitische Dienstanweisungen für höhere Hof- und Staatsbeamte (= AfO Beih. 10). – *City-less Barbarians:* Alster B. 1975: Studies in Sumerian proverbs (= Mesopotamia 3). – Cooper 1983 (cf. § 2.2). – *Sorting by size* in Adams 1965; id. 1977 et al.; id. 1981 (cf. § 3.2); summarized in Liverani 1986 (cf. § 3.6) 44f.

§ 4.2. The form of the city. Settlements tend to remain on the same spots for a variety of reasons (access to water, road system, etc.) but esp. because the stratified mound that results from the accumulation of their remains through time is useful for defence (and for ventilation). The general shape is, as a result, rounded or oval, and the building of a c. wall (Stadtmauer*) is effective in fixing the shape of the town for the future. In Lower Mesopotamia, however, c. can also shift around in a general area. In any case, shape and location of the later c.s are conditioned by the monuments and topography of the previous ones.

In new foundations the c. can assume a properly geometric shape, as an actualization of the ideal model. The basic shape is a standardization of the round pattern into a regular circle, even when no earlier mound is present.

This is the shape of ED c. like Mari (according to Margueron 1987), or ar-Rauda* (Gondet/Castel 2004), but c. on previous mounds can also be quite regular, e. g. Tell Huéra* (Meyer 2006) and the so-called *Kranzbügel* (Moortgat-Correns 1972, 25–52). In enlarged c., the previous mound can become the inner citadel, dominating the lower (larger) town (e. g. Zincirli). In c. adjacent to a river, the rounded pattern can assume the form of a half-circle (e. g. Tall al-Ähmar/Til Barsip) or of a circular sector (e. g. Assur), and in such cases the acropolis remains close to the river.

An alternative pattern is the squared one, depending on the basic form of blocks and streets, and therefore best suited to small c., as an enlargement of a squared

fortress (cf. e.g. the MA fortress of Tall Ḫabūbā Kabīra: a fortification of the Samarra period, cf. Breniquet 1991; Samarra-Kultur § 3), then in the Uruk Period at Habūbā Kabīra (Strommenger 1980), in OB Ḥarādūm (C. Kepinski-Lecomte [ed.], Ḥarādūm 1 [1992]) and Tall Ḥarmal/Ṣaduppūm*; in EB/MB Syria Qatna*; in MA Kār-Tukultī-Nīnūrtā* (cf. Eickhoff 1985, 15–19; Dittmann 1997) and NA Nimrūd/Kalhū and Ḥorsābād/Dūr-Šarrukīn* (cf. ibid. § 3; Matthiae 1994; also Battini 2000), finally culminating in the regular rectangle of NB Babylon* (cf. ibid. § 140 with Taf. 49) and in the orthogonal texture of its residential quarter (Merkes).

Heinz M. 1997: Der Stadtplan als Spiegel der Gesellschaft: Siedlungsstrukturen in Mesopotamien als Indikator für Formen wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Organisation (but see D. Machule, Ein neuer Forschungsansatz in der Vorderasiatischen Archäologie?, *OLZ* 93 [1988] 413–438). – Kubba Sh. A. A. 1987: Mesopotamian architecture and town planning: from the Mesolithic to the end of the proto-historic period ca. 10,000–3,500 B.C., vol. 1–2 (= BAR IntSer. 367). – Margueron J.–C. 1987: Etat présent des recherches sur l'urbanisme de Mari, *MARI* 5, 483–498 (cf. § 5.3). – Miglus P. A. 2000: Altmesopotamische Stadtplanung zwischen Theorie und Wirklichkeit, *ZA* 90, 123–138. – Novák M. 1999: Herrschaftsform und Stadtbaukunst (= SVA 7); id. 2004: From Ashur to Nineveh: the Assyrian town planning program, *Iraq* 66, 177–185. – Round plan: Gondet S./Castel C. 2004: Prospection géophysique à al-Rawda et urbanisme en Syrie au Bronze ancien, *Paléorient* 30/2, 93–109. – Meyer J.–W. 2006: Zur Frage der Urbanisierung von Tell Chuera, *Fs. J.–C. Margueron* (= Subartu 17) 179–189. – Moortgat-Correns U. 1972: Die Bildwerke vom Djiebelat el-Bēdā in ihrer räumlichen und zeitlichen Umwelt. – Pinnock F. 2007: Byblos and Ebla in the 3rd millennium BC: two urban patterns in comparison, in: L. Nigro (ed.), *Byblos and Jericho in the Early Bronze I: international workshop (Rome, March 6th 2007)*, 109–133. – Squared plan: Battini L. 2000: Des rapports géométriques en architecture: le cas de Dūr-Šarrukīn, *RA* 94, 33–56. – Breniquet C. 1991: Tell es-Sawwan: réalités et problèmes, *Iraq* 53, 75–90. – Dittmann R. 1997: Die inneren und äußeren Grenzen der mittelassyrischen Residenzstadt Kar-Tukulti-Nīnūrtā, in: M. Jansen/P. Johansen (ed.), *Grenzen und Stadt* (= Veröffentlichungen der Interdisziplinären Arbeitsgruppe Stadtkulturforschung 2), 101–106. – Eickhoff T. 1985: Kār-Tukulti-Nīnūrtā: eine mittelassyrische Kult- und Residenzstadt (= ADOG 21). – Heinz M. 1997: Räumliche Ordnung und Stadtkonzepte bronzezeitlicher Siedlungen am Mittleren Euphrat, in: Wilhelm 1997 (cf. § 1.1) (= CDOG 1), 289–305. – Matthiae P. 1994: Tra Nimrud e Khor-sabād, in: Mazzoni 1994 (cf. § 4.3), 29–49. –

Strommenger E. 1980: Habuba Kabīra: eine Stadt vor 5000 Jahren (= SDOG 12).

§ 4.3. *Historical cities and new foundations.* While most c. underwent various changes from time to time, in accordance with historical vicissitudes, some of them were founded *ex nihilo* or rebuilt *ex novo*, as a result of a royal decision, usually on virgin soil and with a regular c. plan. Their outline and texture, the use of space and the form of the buildings are therefore the result of an explicit planning, and reveal better the idea of the c. current in its socio-cultural context. Apart from various c. whose plan is so regular as to allow one to assume intentional planning, we have explicit textual information on new foundations, ranging from brief mentions to detailed reports.

Such information stretches from the 3rd mill. (Akkad*), through the 2nd (Dūr-Kurigalzu*, Kār-Tukulti-Nīnūrtā, Dūr-Untaš*/Čogā Zanbil) to the 1st mill. (Dūr-Šarrukīn), but is concentrated in periods of renewed/expanded urbanization (Iron I–II, cf. Mazzoni 1994) and of imperial expansion (the NA capitals). In the case of Dūr-Šarrukīn, the celebratory texts (Fuchs 1993) are complemented by information provided by letters exchanged between the king and the officials in charge with the project (Parpola 1995). Note that our distinction between new and refurbished c. was less important in ancient eyes: Sennacherib's celebration of the enlargement of Nineveh (Matthiae 2002) is not too dissimilar from Sargon's celebration of the new foundation of Dūr-Šarrukīn.

In some cases, newly founded capital c. have a marked ceremonial function, with most space occupied by palace and temples, and little space given to residential quarters. In this case we can speak of "Ceremonial C.". This is generally thought to be true of the Achaemenid capitals of Pasargadai* and Persepolis*, but the results of geomagnetic survey at Pasargadai are beginning to modify this picture.

The new foundation of villages is rarely mentioned (cf. Nergal-ērēš*), being less suited to royal celebration. Foundations of fortresses are more frequently mentioned, e.g. the fortress built by the kings of Suhū* to guard the access from the desert to the Euphrates valley (RIMB 2, 297 f. iii 2'–22'), or the 10 forts built by Sargon II to

protect the new province of Melid*, 5 against Urartu, 3 against Mušku (cf. Muški* § 1) and 2 against Kasku (Fuchs 1993, 127 f.: 216–220).

Newly founded c. (and also villages) generally receive names celebrating the founder king or a god, mostly in the Dür-X pattern (such as Dür-Šulgi*, Dür-Šamaš*) underscoring their defensive function, or in the Kār-X pattern (such as Kār-Tukultī-Ninurta, Kār-Aššur*) underscoring their trading function. In NA times conquered c. can be given a more complex propagandistic name (such as Ina-Aššur-utēr-ašbat), and esp. under Esarhaddon an admonitory/advisory name, like Pilah-ma-mātka-šallim “Fear, and save your country!” or Lā-iplah-mātsu-ihpī “He didn’t fear, and ruined his country” (Pongratz-Leisten 1997).

Huot J.-L. (ed.) 1988: *La ville neuve: une idée de l’antiquité?* (= Cahiers du Groupe Scientifique Terrains et Théories en Archéologie 1). – Läckenbacher 1982 (cf. § 2.2); ead. 2001: *Fondations assyriennes*, in: P. Azara/R. Martí/E. Subías (ed.), *Mites de fundació de ciutats al món antic* (Mesopotàmia, Grècia i Roma), 69–74. – Mattheiae P. 2002: *La magnificenza sconosciuta di Ninive, replica ‘versus’ processo*, Academia Nazionale dei Lincei 13, 543–587. – Mazzoni S. (ed.) 1994: *Nuove fondazioni nel vicino Oriente antico: realtà e ideologia* (= Seminari di Orientalistica 4). – Novák 1999 (cf. § 4.2). – *Texts*: Fuchs A. 1993; *Die Inschriften Sargons II. aus Khorsabad*. – Parpola S. 1995: *The construction of Dur-Šarrukin in the Assyrian royal correspondence*, in: A. Caubet (ed.), *Khorsabad, le palais de Sargon II, roi d’Assyrie* (Actes du colloque organisé au Musée du Louvre par le Service culturel les 21 et 22 janvier 1994), 47–77. – *Ceremonial(?) cities*: Boucharlat R./Benech C. 2002: *Archaeological reports: Pasargadae, Iran 40*, 279–282. – Koch H. 2001: *Persepolis: glänzende Hauptstadt des Perserreichs*. – Schmidt E. F. 1953–1970: *Persepolis 1–3* (= OIP 68–70). – Stronach D. 1978: *Pasargadae: a report on the excavations conducted by the British Institute of Persian Studies from 1961 to 1963*. – *Names*: Pongratz-Leisten B. 1997: *Toponyme als Ausdruck assyrischen Herrschaftsanspruchs*, Fs. W. Röllig 325–343.

§ 4.4. The ancient Mesopotamian village. The topic of the “village”, both in the sense of a rural settlement (recovered by archaeology) and in the sense of a “village community” (recovered through textual analysis), requires a treatment of its own.

The problem of the “oriental village” has a long story, with socio-political implications (Liverani 1999). In Near Eastern archaeology, the study of Neolithic villages was esp. stimulated by the “Jarmo Project” (Braidwood/Howe 1960; final report in Braidwood et al. 1983) and has become commonly practiced since then. The study of Bronze/Iron Age villages came slightly later, but was consciously advanced by Wright 1969 and is now well established as well (cf. Schwartz/Falconer 1994).

The study of “village communities” had been promoted during the 1970s by Soviet scholars (Diakonoff 1975) and Western Marxist scholars, in the frame of the “Asiatic Mode of Production”, and with special reference to rain-fed areas (Nuzi-Jankovska 1969; Ugarit: Liverani 1975; Heltzer 1976; Iran: Briant 1975). Although denied by Leemans 1983, villages performed important communal functions (common management of land and water, corporate responsibility for crimes and taxation, Elders, etc.), inherited from the Neolithic communities and modified by the impact of the c. and the royal palace, who used them as administrative/judiciary cells.

As to the size and inner structure (by families of various categories) a unique opportunity is provided by the 15th cent. texts from Alalah IV (references in Liverani 1999), listing the villages by houses or by adult male persons. The size of these villages stretches from 3 to 85 houses (i. e. ca. 10 to 300 inhabitants); the houses belong mostly to peasants (75%), but also to sheep-herds (5%) and to people dependent on the palace or wealthy citizens (20%), with a higher rate of working specialization.

Still well functioning down to the end of the LB age, village communities were badly affected by the imperial destructions and deportations carried out by Assyria and Babylonia, and the status of peasants shifted from that of free owners of family lands to that of dependants of the palace or high officials.

Braidwood L. S. et al. 1983: *Prehistoric archaeology along the Zagros flanks* (= OIP 105). – Braidwood R. J./Howe B. 1960: *Prehistoric investigations in Iraqi Kurdistan* (= SAOC 31). – Liverani M. 1999: *The role of the village in shaping the Ancient Near Eastern rural landscape*, in: L. Milano et al. (ed.), *Landscapes* (= HANEM 3 = CRRAI 44) part 1, 37–47. – Schwartz G. M./Falconer S. E. (ed.) 1994: *Archaeological views from the countryside: village communities in early complex societies*. – Wright H. T. 1969: *The administration of rural production in an early Mesopotamian town* (= Anthropological Papers/Museum of Anthropology, University of Michigan 38). – *Village community, in general*: Diakonoff I. M. 1964: *The commune in the Ancient Near East*, Soviet Anthropology and Archaeology 2/1, 32–46; id.

1975: The rural community in the Ancient Near East, JESHO 18, 121–133; contra Leemans W. F. 1983: Trouve-t-on des "communautés rurales" dans l'ancienne Mésopotamie?, in: Antiquité = Antiquity (= Les Communautés Rurales 2 = Recueils de la Société Jean Bodin pour l'histoire comparative des institutions 41), 43–106. – Matouš L. 1969: Die Dorfgemeinde im alten Mesopotamien, Das Altertum 15, 3–9. – OB: Klíma J. 1978: La communauté rurale dans la Babylone ancienne, ArOr. 46, 23–35. – Nuzi: Jankovska N. 1969: Communal self-government and the king of the state of Arrapha, JESHO 12, 233–282. – Syria: Heltzer M. 1976: The rural community in ancient Ugarit. – Liverani 1975: Communautés de village et palais royal dans la Syrie du II^e millénaire, JESHO 18, 146–164. – NA: Fales F. M. 1989: The Assyrian village of Bit Abu-Ila'a, in: C. Zaccagnini (ed.), Production and consumption in the Ancient Near East: a collection of essays, 169–200. – Zablocka J. 1978: Zum Problem der neuassyrischen Dorfgemeinde, Studia Historiae Oeconomicae 13, 61–72. – Achaemenid: Briant P. 1975: Villages et communautés villageoises d'Asie achéménide et hellénistique, JESHO 18, 165–188; id. 1980: Communautés rurales, forces productives et mode de production tributaire en Asie achéménide, Zamān 1, 75–100. – For a different view see van Driel G. 2001: On villages, Fs. K. R. Veenhof (= PIHANS 89) 103–118.

§ 4.5. *Demography*. Demographic estimates of Ancient Near Eastern c. have been advanced since Frankfort 1950, based on the population density in traditional Islamic towns like Aleppo and Mossul (200 to 500 people per ha).

The standard estimate of 200 people per ha (Adams 1965, 123) is certainly too high (Islamic towns were very crowded, with upper stories), and later studies (Adams 1981, 142–144) suggested 125 people per ha. Ethno-archaeological studies have improved the analysis (e.g. Kramer 1980; ead. 1982; Kolb 1985), but the range remains very wide (Postgate 1994). Obviously walled c. were more crowded than open villages, and ethno-archaeological parallels about villages (Aurenche 1981; Kramer 1982) suggest densities of around 50 or less. On the other hand, c. included ceremonial areas (esp. temple complexes) that occupied a relevant part of the space.

A reasonable estimate of 100 people per ha in towns, and 50 in villages seems currently acceptable for statistical comparison. A different approach is the estimate of one person per 10 m² of floor area, which provides more precise results, but only for excavated quarters of inhabited houses.

Besides the estimates of density, also the other factor in the calculation, namely the extent of a town or village in a given period is problematic in stratified non-excavated sites, earlier layers being less represented, and generally smaller (consequently less visible on the slopes) than the later ones. An additional problem is that a part of the towns was devoted to orchards and even fields: a famous passage in the *Gilgameš Epic* (I 20f. = XI 319 f.) states that, apart from the Ištar sanctuary, one third of Uruk consisted of houses, one third orchards, one third turned soil (*issū* "clay pits"). Conditions changed from town to town, from period to period, so formulating a general rule is problematic. Finally, not all the built lots were inhabited at a given moment: sale documents mention ruins or empty lots (e.g. Kutalla* *kišubbi*; Emar [Imar*] *kišitu*; etc.), which can make up an important percentage. More precise analyses of the textual data are necessary.

From royal inscriptions we get reliable information about the inhabitants of conquered towns: e.g. for Assurnasirpal II (Liverani 1992, 131–137) 3.000 to 5.000 persons per medium-sized, fortified town. The "banquet stele" (RIMA 2, 293: 140–151) of the same king provides the number of people invited to the inaugural feast of the new capital: apart from visitors, both Assyrian (47.000) and foreigners (5.000), the local inhabitants are 16.000 persons plus 1.500 palace personnel. Such numbers are far too low for an important c. (340 ha of town, plus 20 ha of citadel); but if only male adult persons were counted, the number becomes realistic.

Data from administrative documents should provide better information, but lists of people were prepared for specific purposes, including selected categories, and their projection on the total population is problematic. A study of the ED Umma (Steinkeller unpublished) provides an estimate of 25.000 persons (for a 150 ha c.). At Ugarit, an estimate of ca. 7.600 persons (Garr 1987), based on floor area, is better coincident with textual data (while the 2.000/4.000 people for a 22 ha c. is too low).

Adams 1965; id. 1981 (cf. § 3.2). – Aurenche O. 1981: Essai de démonstration archéologique: l'exemple des villages du Proche Orient ancien, Paléorient 7, 93–105. – Frankfort H. 1950: Town planning in ancient Mesopotamia, Town Planning Review 21, 99–115. – Garr W. R. 1987: A population estimate of ancient Ugarit, BASOR 266, 31–46. – Kolb F. 1985: Demographic estimates in archaeology, Current Anthropology 25, 581–599. – Kramer C. 1980: Estimating prehistoric population, in: L'archéologie de l'Iraq du début de l'époque néolithique à 333 avant notre ère (= Colloques internatio-

naux du CNRS 580) 315–334; ead. 1982: Village ethnoarchaeology: rural Iran in archaeological perspective. – Liverani M. 1992: Studies on the annals of Ashurnasirpal II (= *Quaderni di Geografia Storica* 4) vol. 2: Topographical analysis. – Postgate J. N. 1994: How many Sumerians per hectare?, *Cambridge Archaeological Journal* 4, 47–65. – Sumner W. M. 1979: Estimating population by analogy, in C. Kramer (ed.), *Ethnoarchaeology: implications of ethnography for archaeology*, 164–174.

§ 5. The urban structure.

§ 5.1. General texture; Acropolis and Lower Town. In pre-urban and non-urban settlements (villages), without a c. wall, the texture remains rather loose, with wide empty spaces around the houses, used for working activities. Only in properly urban sites, the presence of a c. wall and the need to economize space leads to a more closely packed texture, with big blocks of houses separated by narrow lanes and rare squares.

The combined action of the accumulation into a mound, and of the enlargement of a site, result in a typical structure with a central “Upper Town” or “Acropolis” (the earlier small mound), and a wider “Lower Town” (Battini 1998). The terms for “Acropolis” are Akk. *kirhu* (Dossin 1972); Hitt. *šaramna-* (Alp 1979) or *šarazzi kurt-* “Upper C.” (vs. *kattera URU* “Lower Town”). This pattern is most common in Upper Mesopotamia (with the so-called *Kranzhügel*, cf. § 4.2) and Assyria, in Syria and Anatolia; while in the Lower Mesopot. alluvium the different processes of sedimentation and the presence of canals generate agglomerations of towns (e.g. Kiš, Sippar, Girsu, etc.). When a further enlargement of the town occurs, we can have a three-fold partition of the settlement into a mound, an inner (old) town, an outer (new) town; e.g. at Aššur* (cf. *ibid.* § 5) (*libbi ăli / ălu eššu*), Hattuša* (where the “Upper Town” is the new one), Karkamīš*, etc.

The citadel houses public buildings, temples and palaces, while residential quarters are located in the lower town. It is usually surrounded by a wall called *dūru*, while the wall around the lower town is sometimes called *šalbū* (§ 5.2). Also in Lower Mesopotamia, where a true acropolis is generally

missing, the public or sacred area is surrounded by a wall (e.g. OB Ur, NB Babylon, etc.; *Stadtmauer**).

A substantial part of the urban space was occupied by orchards and gardens, as stated in the *Gilgameš Epic* and esp. documented by many descriptions of urban real properties in legal documents from all periods (§§ 5.4–5) (cf. *Garten**; Aššur* § 66; Ninive* § 11.6. for additional information). Finally, some areas were marshy, others were left unoccupied for the collection of clay (see § 4.5. above), while garbage tips were located in others (cf. the *tubkinnu* of *Summa ălu* I 35–59). A specific (and statistically supported) study is still missing.

General introduction: Margueron J.-C. 1980: Remarques sur l’organisation de l’espace architectural en Mésopotamie, in: *L’Archéologie de l’Iraq du début de l’époque néolithique à 333 avant notre ère* (= Colloques internationaux du CNRS 580), 157–169. – Matthiae P. 1991: Architettura e urbanistica di Ebla paleosiriana, *Parola del Passato* 46, 304–371. – Novák 1999 (cf. § 4.2). – Postgate J. N. 1992: Early Mesopotamia: society and economy at the dawn of history, 73–87 (but Oppenheim, *AncMes*. [c. f. § 5.3] 125–142 is still important). – Schmidt J. 1963: Die agglutinierende Bauweise im Zweistromland und in Syrien (Diss. TU Berlin). – Stone E. 1991: The spatial organization of Mesopotamian cities, *AulaOr.* 9, 235–242. – *Acropolis*: Battini L. 1998: Opposition entre acropole et ville basse comme critère de définition de la ville mésopotamienne, *Akkadica* 108, 5–29. – *Terminology*: Alp S. 1979: Das hethitische Wort für „Palast“, *Fs. P. Mériggi* 17–25. – Dossin G. 1972: *Adaš-šum et kirbum* dans les textes de Mari, *RA* 66, 111–130. – *Royal gardens*: Kühne H. 2006: Neues zu Gärten in Assyrien, *BagM* 37, 227–238. – Novák M. 2002: The artificial paradise: programme and ideology of royal gardens, in: S. Parpola/R. M. Whiting (ed.), *Sex and gender in the Ancient Near East* (= *CRRAI* 47), 443–460.

§ 5.2. City walls and city gates see *Stadtmauer**; *Stadttor**.

§ 5.3. Public buildings. Over and above the normal texture of the residential quarters, the Mesopot. c. is dominated by the “great organizations” (Oppenheim, *AncMes*. 95–109): temple and palace, both covering a notable percentage of its space. For details see *Palast**, *Tempel**.

Within the urban complex, temples are generally located in the central (and most ancient) area, be it on a mound or not. A single temple can be enclosed in a wider space including service buildings and wide courts (e.g. the oval temples at Hafāga and

Ubaid). Also the entire sacred area, including various sanctuaries, can be included in a walled space (e.g. the Eanna at Uruk, the *gipāru* at Ur, the Esagila at Babylon, etc.). Most prominent in the townscape of Lower Mesopot. and Elamite c. was the temple tower (*ziqqurratu*) which could also be included in a walled space (e.g. at Babylon, Dür-Untaš, etc.); *Ziqqurrat*².

By contrast, palaces are more generally located on the margin of the settlement, for security reasons (NB Babylon, NA Dür-Šarrukin; but already LB Ugarit). The palace can be a unique building (e.g. Mari, Ugarit) or a complex of separate buildings with specialized functions (royal residence, administration, archives, ceremonial hall, etc.), like the entire acropolis at Ḥattuša. It can be a "closed" and compact building (e.g. the Zimri-Lîm palace at Mari, or the Sîn-kâšid palace at Uruk) or a more open/accessible one (e.g. ED Ebla).

§ 5.4. Residential and specialized quarters. While villages and minor towns had no need for inner sub-divisions, c. quarters are well attested for large c. The term for "c. quarter" is Sum. *dag.gi₄.a*; Akk. *bābtu* (fem. of *bābu* "gate", which can also be used in this sense); the basic treatment is Stone 1987.

Probably based on kin relationships in addition to close residence (see *Sippe*³), the *bābtu* had an institutional role in legal procedures, administrative meetings, and cultic activities. It had its own officials: the *rabiān bābtu* "ward prefect" and the *wakil bābtu* are mentioned. The kin-based nature of the c. quarter is a reasonable, but not proved, hypothesis. The extended family is more functional in the management of rural properties, and less visible in the urban context. Lists of families belonging to c. quarters are provided by Gelb 1968 (7–10 families per *bābtu*) and by ARM 7, 180 (5–17 families per *bābtu*, 5–23 per *pīqittu* [extra-urban administrative unit?]).

Several residential quarters have been excavated and identified with those mentioned in the legal or administrative documents (cf. Babylon* §§ 23–43; Borsippa* §§ 21–28; Dilbat* § 7; Åkerman 1999–2001; Otto 2006). Also extra-urban suburbs (or villages close to the c.) are mentioned in the texts (cf. Babylon* §§ 35–53; Borsippa* §§ 29–46; Dilbat* § 8). When relying on archaeology alone, the identification of c. quarters can only be hypothetical: it is possible that quarters were separated by larger streets (e.g. at Tall Asmar and Tall Tâya) or by inner walls (at Abū Salâbîh, see Postgate 1983).

The last mentioned instance might reflect enlarged households; while the model of the Islamic c. with walled quarters, based as it is on ethnic and religious communities, can hardly be transferred to ancient Mesopotamia.

Specialized quarters have been suggested esp. for scribal quarters (Schule* § 5) at Nippur (McCown/Haines/Hansen 1967), at Ur (Van De Mieroop 1992a; id. 1992b), etc. Explicitly defined in the texts are the sacred quarters. The Sum. *gi₆.pār*, Akk. *gipāru* is the area where *en*-priests and *entu*-priestesses resided; it was certainly a walled area, with locked doors; the most famous is the *gi₆.pār.kū* of Ur where the *entu*-priestess of Nanna resided (Weadeock 1975). The Sum. *gá.gi₄.a*, Akk. *gagū* is the area (or better an entire quarter) where the *naditu*-women resided (a kind of cloister), the most famous being the one of Sippar*, attached to the Šamaš temple (Harris 1963; ead. 1975).

It was certainly walled and locked (the Sum. term means "locked house"), a specific official (*atū*) *šā bāb gagū* "doorkeeper of the cloister" was in charge of the entrance, and legal affairs between a *naditu* and external persons were dealt with "at the gate". The cloistered nature of the enclosure required also female scribes and special judges acting in/for the *gagū*.

Peripheral quarters, bordering on the rural countryside, can be termed *ālu*, as if they were independent villages, see e.g. the list in *Tintir = Babylon* IV 92–104, summarized as "10 c. whose surroundings (provide) abundance". Specialized outskirts/suburbs are attested by toponyms of the type *ālu ša* + professional name (e.g. *ašlāku* "fuller", *aškāpu* "leatherworker", etc.; cf. CAD A/1 *ālu 1b2*'), esp. for crafts requiring water or fuel. A special case is the *kāru* "harbour" attached to several Mesopot. and circum-Mesopot. c. The better attested are those of the OA merchants in Anatolia, and that of Kaniš (Kültepe near Kayseri) has been extensively excavated (cf. Kaniš*, *kārum*; Veenhof 1995), as a suburb, outside of the c. wall of the local town, with houses containing the archives of the Ass. merchants. In the OB period, the *kāru* of Sippar is well known from texts (but not identified by excavation); further those of Babylon, Borsippa, Isin*, Larsa*, Malgum

(Malgium*), Mankisum* and Šitullum are mentioned (esp. in the edict of Ammi-ša-duqa [Ammišaduga*] III 21–26), but as merchant communities, not necessarily as suburbs.

On the form, size, and functions of the houses cf. Haus* A–B (also Hausmodell*); for more recent overviews cf. Pfälzner 2001 (theoretical and ethnoarchaeological perspectives); Veenhof 1996; Miglus 1999; Battini-Villard 1999.

Urban texture: Callot O./Yon M. 1995: Urbanisme et architecture, in: M. Yon et al. (ed.), *Le pays d'Ougarit autour de 1200 av. J.-C.* (= RSOu. 11), 155–168. – Huot J.-L. 1992: La structure urbaine de Larsa, in: J.-L. Huot et al. (ed.), *Larsa: travaux de 1985* (= Bibliothèque de la Délégation Archéologique Française en Irak 5 = ERC Mém. 83 = Centre de Recherche d'Archéologie Orientale 7), 212–218. – *City quarters*: Åkerman K. 1999–2001: The “Aussenhaken Area” in the city of Assur during the second half of the 7th century BC, SAAB 13, 217–222. – Charpin D. 1985: Un quartier de Babylone et ses habitants sous les successeurs d'Hammurabi, BiOr. 42, 265–278. – Gelb I. J. 1968: An Old Babylonian list of Amorites, JAOS 88, 39–46. – Millet Albà A. 2006: *Le bātūm à Mari*, Fs. J. Sanmartín 303–313. – Postgate 1983 (cf. § 2.1). – Stone E. C. 1987: Nippur neighborhoods. – *Excavated city quarters*: Callot O. 1994: La tranchée “ville sud”: études d’architecture domestique (= RSOu. 10). – Henrickson E. 1981: Non-religious residential settlement patterning in the late Early Dynastic of the Diyala, Mesopotamia 16, 43–133. – Miglus P. A. 1996: Das Wohngebiet von Assur: Stratigraphie und Architektur (= Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Assur, Allgemeines 1 = WVDOG 93). – Otto A. 2006: Alltag und Gesellschaft zur Spätbronzezeit: eine Fallstudie aus Tall Bazi (= Subartu 9). – *Specialized quarters*: Charpin 1989–1990: Un quartier de Nippur et le problème des écoles à l’époque paléo-babylonienne, RA 83, 97–112; RA 84, 1–16. – McCown D. E./Haines R. C./Hansen D. P. 1967: Nippur I: temple of Enlil, scribal quarter and soundings (= OIP 78). – Van De Mieroop M. 1992a: Society and enterprise in Old Babylonian Ur; id. 1992b: Old Babylonian Ur: portrait of an ancient Mesopotamian city, JANES 21, 119–130.

Religious enclosures: Harris R. 1963: The organization and administration of the cloister in ancient Babylonia, JESHO 6, 121–157; ead. 1975: Ancient Sippar: a demographic study of an Old-Babylonian city (1894–1595 B.C.) (= PIHANS 36). – Weadock P. N. 1975: The Gipara at Ur, Iraq 37, 101–128. – *Commercial quarters*: Veenhof K. R. 1995: Kanesh: an Assyrian colony in Anatolia, CANE 2, 859–871. – *House, additional bibliography* (after Haus*); Aurenche O. 1981: La maison orientale: l’architecture

du Proche Orient ancien des origines au milieu du quatrième millénaire (= BAH 109) (prehistoric periods only). – Castel C./Maqdissi M./Villeneuve F. (ed.) 1997: *Les maisons dans la Syrie antique du IIIe millénaire aux débuts de l’Islam: pratiques et représentations de l’espace domestique* (Actes du Colloque international, Damas 27–30 juin 1992). – Miglus P. A. 1999: *Städtische Wohnarchitektur in Babylonien und Assyrien* (= BagF 22). – Pfälzner P. 2001: *Haus und Haushalt: Wohnformen des dritten Jahrtausends vor Christus in Nordmesopotamien* (= DamF 9). – Postgate 1992 (cf. § 5.1) 88–108. – Veenhof K. R. (ed.) 1996: *Houses and households in ancient Mesopotamia* (= CRRAI 40 = PIHANS 78). – *Ur III–OB: Algaze G. 1983–1984: Private houses and graves at Ingharra, Mesopotamia 18–19, 135–193.* – Battini-Villard L. 1999: *L’espace domestique en Mésopotamie de la IIIe dynastie d’Ur à l’époque paléo-babylonienne 1–2* (= BAR IntSer. 767). – Jahn B. 2005: *Altbabylonische Wohnhäuser: eine Gegenüberstellung philologischer und archäologischer Quellen* (= Orient-Archäologie 16). – Stone E. C. 1981: Patterns of residence in Old Babylonian Nippur, Iraq 43, 19–33. – *Hatti*: Boysan-Dietrich N. 1987: Das hethitische Lehmhaus aus der Sicht der Keilschriftquellen (= THeth. 12). – *Nuzi*: Novák M. 1994: Eine Typologie der Wohnhäuser von Nuzi, BagM 25, 341–446. – *Ugarit*: Callot O. 1983: Une maison à Ougarit: études d’architecture domestique (= RSOu. 1 = Recherche sur les Civilisations, Mémoire 28). – Courtois J.-C. 1980: L’architecture domestique à Ugarit, UF 11, 105–134. – *Late periods*: Castel C. 1992: *Habitat urbain néo-assyrien et néo-babylonien: de l’espace bâti ... à l’espace vécu* (= BAH 143). – Miglus P. A. 1994: Das neuassyrische und das neubabylonische Wohnhaus, ZA 84, 262–281; id. 1996 (o. c. sub *excavated city quarters*).

§ 5.5. Streets and squares. Urban streets (Sum. *sila*, *e.sir/sír*; Akk. *sūqu*) are distinct from roads in the open country (Sum. *kaskal*; Akk. *harrānu*). Sum. *sila.dagal*; Akk. *ribītu* is either a “square, piazza” (AHw., CDA) or a “main street” (CAD). Sum. *sila.límmu.ba*; Akk. *sūq erbetti* is the “crossroad”; Straße* A.

The existence of urban streets and lanes is the result of the inner development (Schmidt, Straßen in altorientalischen Wohngebieten, BagM 3 [1964] 125–147) from villages with wide external/empty space, used for working activities, to the proper urban settlements with rather narrow streets, used only for displacement and access to the houses, with working activities included in the houses (inner court-

yard), abundance of blind alleys and of common walls between adjacent houses. Wide empty spaces ("squares") are rare, presumably used for communal activities in the cult, the economic interaction (local exchange) and meetings.

The open/outer space of the *sūqu*, as opposed to the inner/closed space of the *bītu*, is the location for displacement and socialization (from working activities to gossip); but during the night it becomes a dangerous space, haunted by demons, scavengers, and malicious persons, the place where to meet prostitutes, abandon babies, discard garbage. Its soil can be used as *materia magica*.

For archaeological details on urban streets see Straße*. B. For processional streets see Prozession(s-strasse)*. Standing urban bridges are recorded only at Babylon* (cf. *ibid.* §§ 75 f.) and Nineveh, more common were pontoons and ferries.

§ 6. The urban institutions.

§ 6.1. Organs of self-government. The c. (and also the village) can act as a corporate body, a counterpart to the state (royal) authority, esp. in the administration of justice, in the management of the local exchange and local feasts, and in fiscal (and corvée) charges or exemptions. From the perspective of the royal palace, c. and villages were the basic administrative units. They were held responsible for crimes (murders, thefts, hiding of fugitive slaves, etc.) whose perpetrators remained unknown. Only in exceptional cases, when the royal position was temporarily vacant, could the c. assume the function of a political body (e.g. writing a letter to the overlord, as in EA 59 and 100). For minor affairs, villages and c. quarters could assume a proper role, while for major matters the entire complex of town plus surrounding villages was considered a unit.

The basic institutions of the urban self-government were two levels of collegial bodies: a large assembly presumably including all the free, adult, male members of the community, and a restricted college of elders. The terms for the assembly are Sum. unkin, Akk. *pubru* (or simply *ālu*), Hitt. *panku-*. The composition of the assembly

was probably rather loose, and the system of decision making remains obscure. A "leader of the assembly" (Sum. gal.un-kin.na, Akk. *mu'irru*) was engaged in judicial matters (but on *mu'irru* see § 6.2). The terms for elders are Sum. ab.ba (ab.ba uru), Akk. *šibūti* (*šibut āli*), which comes to mean also "witnesses" because of one of their major functions (Gelb 1984). The college of the elders could reach a number of 15 or more, but in some cases (LB Syria), their number was fixed at 3 or 5 when acting as witnesses for their community in legal affairs with the royal palace. The two levels could act in conjunction (*ālu u šibūti*).

The idea (recurrent in myths) that the gods also acted in an assembly (Gott* A. § 4; Götterversammlung*), led to the theory of a "primitive democracy" (Jacobsen 1943; id. 1957), on the assumption that myths preserved the memory of an order that had really existed in olden (pre-documentary) times, but was no longer in use in historical times. The theory has no foundation: myths attribute to the gods a practice current in local affairs during historical times (monocratic rule in the royal palace vs. collegial bodies in the local communities), a practice well known to the audience of the myths. The existence of two bodies, a general assembly of able-bodied men (*guruš*) and a restricted college of elders (ab.ba uru) occurs in the myth of *Gilgamesh and Agga*, with a parallel in the Old Testament story of Rehoboam (Katz 1987; Pettinato 1994).

Finet A. (ed.) 1982: *Les pouvoirs locaux en Mésopotamie et dans les régions adjacentes* (Colloque organisé par l'Institut des Hautes Études de Belgique, 28 et 29 janvier 1980). – Gelb I. J. 1984: *Šibūt kušurrā'im*, "witnesses of the indemnity", JNES 43, 263–276. – Liverani M. 1993: *Organismi rappresentativi nell'antico Oriente*, Studi Storici 34, 7–33. – Szlechter E. 1970: *Les assemblées en Mésopotamie ancienne*, in: Liber memorialis Georges de Lagarde: études présentées à la Commission internationale pour l'histoire des Assemblées d'Etats 38, 3–21. – Ebla: Durand J.-M. 1989: *L'assemblée en Syrie à l'époque pré-amorite*, QuadSem. 16, 27–44. – OA case: Dercksen J. G. 2004: *Old Assyrian institutions* (= PIHANS 98 = MOS St. 4). – Larsen M. T. 1976: OACC (= Mesopotamia 4). – OB: Durand 1988: *Les anciens de Talhayūm*, RA 82, 97–113. – Fleming D. E. 2004: Democracy's ancient ancestors: Mari and early collective governance. – Seri A. 2005: *Local power in Old Babylonian Mesopotamia*. – Hittites: Beckman G. 1982: *The Hittite assembly*, JAOS 102, 435–442. – LB Syria: Heltzer M. 2001: *Political institutions of ancient Emar as compared with contemporary Ugarit*, UF 33,

219–236. – Reviv H. 1969: On urban representative institutions and self-government in Syria-Palestine, JESHO 12, 283–297. – NB cases: Barjamovic G. 2004: Civic institutions and self-government in southern Mesopotamia in the mid-first millennium BC, Fs. M. T. Larsen 47–98. – Dandamaev M. A. 1988: The Neo-Babylonian popular assembly, in: Vavroušek/Souček (ed.), Šílu 63–67. – Biblical parallels: Willis T. M. 2001: The elders of the city: a study of the elders-laws in Deuteronomy (= SBL Mon. Ser. 55). – “Primitive democracy”: Jacobsen T. 1943: Primitive democracy in ancient Mesopotamia, JNES 2, 159–172; id. 1957: Early political development in Mesopotamia, ZA 52, 91–140. – *Gilgameš and Agga*: Katz D. 1987: Gilgamesh and Akka: was Uruk ruled by two assemblies?, RA 81, 105–114. – Pettinato G. 1994: Il bicameralismo a Sumer, Rendiconti dell’Accademia Nazionale dei Lincei 9/5, 47–85.

§ 6.2. *Administration*. The existence of officials in charge with c. administration is already plain from lexical texts (esp. Hh. II 22 di.ku, uru = *dayyān āli* “c. judges”, 26 ab.ba uru = *šibē āli* “c. elders”, 32 maškim uru = *rabiš āli* “c. prefects”, etc.) and is confirmed by many epistolary and legal texts from every period (Van De Mieroop 1999; Stol 2004). A distinction should be drawn between royal officials in charge of local affairs (like the Ur III maškim, see Maškim*; the *guennakku* at OB Nippur*, Robertson 1984; the OB *mu’irru*, Yoffee 1977, 81–142), and representatives of the community (often serving for a year or a limited term, and in collegial sets).

The most common official, at least in medium/small-sized towns (also in villages and c. quarters) was the *hazānu*, commonly translated “mayor”, appointed by the king to serve as a link between palace and local community, and acting jointly with the c. representatives (*hazānu u šibūt āli*). Royal instructions for the *hazānu* are known from Hitt. (Pecchioli 1975) and Nuzi (HSS 15, 1, cf. Cassin 1982) archives. In the EA letters the local Syro-Palestinian kings call themselves *hazānu* just to signal their dependence on the Egyptian king. The OB *rabiānu* seems to be the equivalent of *hazānu*, and acts in association with the c. (*ālu u rabiānu*) or the elders (*rabiān* GN *u šibūt āli*). In trading c.s, the chief merchant (*wakil tamkāri* at Sippar, cf. the *līmu* at Assur), not appointed by the king but locally

elected for a one year term, can act as c. representative.

A different case is the *bēl āli* “c. lord” of the Iranian (esp. Median) small polities in NA times: the term reflects the Ass. perspective, denying the position of “kings” to tribal chiefs installed in small fortified castles.

The c. officials could fix prices and interest rates for the local market (*šibūt kīma mahīri / kīma āli*, in Ai. II 1 32–34; Hh. I 65). House and landed properties left without an owner (as a result of debts, or lack of heirs) were administered by “the C.” (and mentioned as such in descriptions of properties) until they were sold/allocated again (esp. at Emar). The *bazānu* or other officials acted in the name of the c. when the royal palace requested witness about runaway slaves, murder of merchants, etc.

City officials: Stol M. 2004: Wirtschaft und Gesellschaft in altbabylonischer Zeit, Annäherungen 4 (= OBO 160/4) 641–975, esp. 664–678. – Van de Mieroop M. 1999: The government of an ancient Mesopotamian city, in: K. Watanabe (ed.), Priests and Officials in the Ancient Near East, 139–161. – OB “*mu’irru*”: Yoffee N. 1977: The economic role of the crown in the Old Babylonian period (= BiMes. 5). – *Mari*: Finet A. 1982: Les autorités locales dans le royaume de Mari, Akkadica 26, 1–16. – *Sippar*: Harris 1975 (cf. § 5.4). – Oppenheim A. L. 1967: A new look at the structure of Mesopotamian society, JESHO 10, 1–16. – *Assur*: Dercksen 2004 (cf. § 6.1). – *Nippur*: Robertson J. F. 1984: The internal political and economic structure of Old Babylonian Nippur, JCS 36, 145–190. – *Hatti*: Pecchioli F. 1975: Il HAZAN(N)U nei testi di Hattusa, OrAnt. 14, 93–136. – *Nuzi*: Cassin E. 1982: Heur et malheur du *hazānu*, in: Finet (ed.) (cf. § 6.1), 98–117. – Maidman M. P. 1981: The office of *halšublu* in the Nuzi texts, Fs. E. R. Lacheman (= SCCNH 1) 233–246.

§ 6.3. *Cultic activities*. C. were the seat of cultic activities, centred on temples but involving the entire population, esp. on the occasion of festivals and of processions (like the New Year festivals), cf. *Fest**, *Festhaus**, *Neujahr(sfest)**, *Prozession**. Such cultic activities included forms of entertainment and conviviality, cf. the definition in *Tintir = Babylon* I 46 f.: “Babylon, the c. of festivals, rejoicing and dancing; the c. whose people continually celebrate festivals”; and could include economic activities, at periodical fairs. In capital c., the population was involved in religious/political ceremonies, as in the case of the NA

letters to Assur, read aloud to the god and the c. people (*ana āli u nišēšu* TCL 3, 2–3: 4), or the inaugural banquet at Kalhu (RIMA 2, 288–293; cf. *Mahlzeit** A) offered to the foreign guests and the entire local population. More diffuse cultic activities in the open, outside of the individual houses, are attested by altars located in the streets (cf. *Altar**; *Aššur** § 68, Taf. 11c; *Babylon** § 74).

After Fest*, additional bibliography includes: Biga M. G. 2003: Feste e fiere a Ebla, in: C. Zaccagnini (ed.), *Mercanti e politica nel mondo antico* (= *Saggi di Storia Antica* 21), 55–68. – Fleming D. E. 1996: The Emar festivals, in: M. W. Chavalas (ed.), *Emar: the history, religion and culture of a Syrian town in the Late Bronze Age*, 81–121. – Oppenheim A. L. 1960: The city of Assur in 714 BC, *JNES* 19, 133–147. – Renger J. 1969: Überlegungen zur Funktion des Festes in der Gesellschaft, in: A. Finet (ed.), *Les fêtes* (= *CRRAI* 17), 75–80.

§ 6.4. Privileged cities. Some “sacred” c., the seats of major divinities, were exempted from fiscal and corvée (civil and military) obligations (*Lastenfreiheit**; *Schuldenerlass**). This is the case of Nippur, Sippar and Babylon, also Assur and Harran in Assyria. Some exemptions were also allowed to the Hitt. holy c. of Arinna, Nerik* and Zippalanda* (LH §§ 49f.). In Babylonia (from OB to LB) such privileged status is related to the *kidinmu* (a term of Elam. origin), a divine standard (*Standarte**) erected at the c. gate, and is called *kidinnūtu*, a virtual synonym of the more general *zakūtu* “exemption”. The status of *kidinnūtu* is permanent (different from the occasional *mīšāru* or *andurāru* remissions), and collective (different from the personal exemptions granted by the king to palace officials and personal friends).

Apart from various mentions in royal inscriptions (cf. CAD K 342–345; CAD Z 32 f.), the most explicit information is provided by the “Assur Charter” (Saggs 1975), in which Sargon II restores the ancient privileges of Assur, abolished by his predecessor; by the “Advice to a Prince” (BWL 112–115), preventing an unknown king from imposing corvée, various fiscal demands and judiciary abuses on the citizens of Nippur, Sippar and Babylon; and by a letter from the c. of Babylon to Esarhaddon (SAA 18, 158), claiming that whoever enters Babylon (even a foreign woman) is protected by the *kidinmu* and cannot be harmed or killed.

Minor towns, esp. new foundations, could also be granted total exemption from fiscal and corvée duties, cf. e.g. the cases of Bēl-Harrān-bēl-uşur (RIMA 3, 241f.); and of Ša-uşur-Adad (Walker 1982).

Frame G./Grayson A. K. 1994: An inscription of Ashurbanipal mentioning the *kidinmu* of Sippar, SAAB 8, 3–12. – Leemans W. F. 1946: *Kidinmu*, un symbole de droit divin babylonien, in: M. David et al. (ed.), *Symbolae ad ius et historiam antiquitatis pertinentes* Julio Christiano van Oyen dedicatae, 39–61. – Reviv H. 1998: *Kidinmu*: observations on privileges of Mesopotamian cities, JESHO 31, 286–298. – Saggs H. G. 1975: The “Aššur Charter”, Iraq 37, 11–20. – Walker C. 1982: Cuneiform tablets in the Collection of Lord Binning: Binning 1, Iraq 44, 71–76.

§ 6.5. The problem of the City State (Staat*). In traditional historiography, “C. State” was currently used as a translation of the Greek term *polis*, and so applied only to non-royal polities, based on self-government, and considered typical of the Western world and alien to the despotic Orient. In Near Eastern studies, polities based on c. were sometimes opposed to those based on tribal/ethnic structures (e.g. Buccellati 1967; Liverani 2002). In fact, all the Near Eastern independent and c.-centred polities were ruled by kings, while tribal and “barbarian” societies did not know the institution of kingship, simply because they did not know/have c. (Herrscherr*; Königtum*). Even the Phoenician c., once considered the model of the Greek *poleis*, were ruled by royal dynasties. In this sense, if “c. state” refers to polities with republican self-government, there were no c. states in the Ancient Near East.

More recently, however, two comparative collections of cases (Nichols/Charlton 1997; Hansen 2000) used the term “C. State” to define any polity of local extent (c. + surrounding countryside), whatever be their institutional order. In this sense, we have c. states also in Mesopotamia and the Near East in general, starting with the early Sum. times (Foster 2005) and down to Iron Age Levant. Hansen’s collection includes chapters on Sum. (Glassner), OA (Larsen), Palestinian (Strange) c. states.

A more flexible usage seems however possible, limiting the term to the small polities of the Levant in the Iron Age, closer in time, space, and institutional order to the

Greek *poleis* – while the polities of the Bronze Age are better described as regional or local kingdoms, and the privileged Mesopot. c. inside the 1st mill. empires are the heirs of the older temple-centred c.s.

Buccellati G. 1967: Cities and nations of ancient Syria: an essay on political institutions with special reference to the Israelite kingdoms (= StSem. 26). – Foster B. 2005: Shuruppak and the Sumerian city state, Fs. I. M. Diakonoff 71–88. – Hansen M. H. (ed.) 2000: A comparative study of thirty city-state cultures: an investigation conducted by the Copenhagen Polis Center (= Historisk-filosofiske Skrifter: Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab 21). – Hruška B. 1989: Die Entstehung eines altmesopotamischen Stadtstaates, AoF 16, 36–41. – Liverani M. 2002: Stati etnici e città-stato, in: M. Molinos/A. Zifferero (ed.), *Primi popoli d'Europa: proposte e riflessioni sulle origini della civiltà nell'Europa mediterranea*, 33–48. – Nichols D. L./Charlton T. H. (ed.) 1997: The archaeology of city-states: cross-cultural approaches.

§ 7. The economy of the city.

§ 7.1. *Town and countryside*. Any c. needs to control a wider territory from which to extract the necessary resources (in people, food, raw materials). The typical unit is built up of a “central” c., plus a surrounding countryside settled by villages, and a rarefied periphery of hills or steppe (Steppe*), woods or marshes, according to the environmental conditions. The entire cell is usually named after the central c. (e.g. *āl Ugarit* and *māt Ugarit*) but can also have a different name (e.g. *āl Alalah* and *māt Mukīš*). When the countryside is populated by pastoral tribes, that tend to retain a certain level of autonomy from the c., the cell can be defined by c. name and tribe name (e.g. during the Amorite period “Mari and Ḫana”, “Uruk and Amnānu”, etc.) or by the tribal name alone (e.g. in the Chaldean period *Bīt-Amukāni*, *Bīt-Dakūri*, etc.) for a territory including various towns.

The relationship is unequal, based on political control and economic exploitation of the countryside by the c., or better by the palace. The “reward” provided by the palace is mostly ideological, based on the functions and values attributed to religion and kingship. In the ideological code, the correct state of the land (regular rainfall or floods, absence of epidemics, protection from enemies, etc.) is en-

sured by a legitimate and pious king acting as the link between humans and gods. At a material level, villages are usually not walled (during the entire Bronze Age), but protection can be ensured by border fortresses, rarely by regional walls (the Ur III *muriq Tidnim*). The care of the agricultural infrastructures (digging and maintenance of the irrigation canals), is important in Lower Mesopotamia, but does not apply to rain-fed regions. The organization and protection of the traffic on extra-urban routes is more important for the palace itself (and its merchants) than for the rural population.

The reverse side of the current ideology is that when the prosperity of the region deteriorates or collapses (even for natural causes), the gods are said to have abandoned the c., and the king is held responsible. In such cases, omens attest various forms of rebellion (*tēm māti išanni* “the public opinion will change”, *mātu ibār* “the country will revolt”, *bupšū itebbū* “the peasants will rebel”, etc.) that remain mostly concealed in the official records. But the aim of the revolts is to find another king (one endowed with legitimacy and efficiency), always located in the c. and palace, and not to transfer power from the c. to the rural countryside.

Aertz E./Klengel H. (ed.) 1990: The town as regional economic centre in the Ancient Near East (= Studies in Social and Economic History 20). – Dittmann R. 2002: Städtische Funktionen am Beispiel altorientalischer Städte, in: M. Jansen/J. Hook (ed.), *Stadtnetze* (= Veröffentlichungen der Interdisziplinären Arbeitsgruppe Stadt kulturforschung 3 = Wissenschaftliche Schriften der Fakultät für Architektur der RWTH Aachen 7), 25–86. – Hudson M./Levine B. (ed.) 1999: Urbanization and land ownership in the Ancient Near East (= Peabody Museum Bulletins 7 = A series by The International Scholars Conference on Ancient Near Eastern Economics 2). – Liverani M. 1996: Reconstructing the rural landscape of the Ancient Near East, JESHO 39, 1–41. – *Specific cases include*: Archi A. 1992: The city of Ebla and the organization of its rural territory, AoF 19, 24–28. – Bagg A. M. 2000: Irrigation in Northern Mesopotamia: water for the Assyrian capitals (12th–7th centuries BC), Irrigation and Drainage Systems 14, 301–324. – Beckman G. 1999: The city and the country in Hatti, in: H. Klengel/J. Renger (ed.), *Landwirtschaft im Alten Orient* (= CRRAI 41), 161–169. – Limet H. 1993: Ur et sa région à l'époque de la 3^e dynastie, AoF 20, 115–122. – Liverani M. 1982: Ville et campagne dans le royaume d'Ugarit, Fs. I. M. Diakonoff 250–258. – Oates D. 1968: Studies in the ancient history of northern Iraq. – Otto E. 1989: *Stadt und Land im spät-*

bronzezeitlichen und fröhleiszeitlichen Palästina, in: K. Rüdolf/G. Rinschede (ed.), Erster Tagungsband des interdisziplinären Symposiums in Eichstätt, 5.–8. Mai 1988 (= Beiträge zur Religion/Umwelt-Forschung 1 = *Geographia Religio-num* 6), 225–241. – Postgate J. N. 1992–1993: A Sumerian city: town and country in the 3rd mill. BC, *Scienze dell'Antichità* 6–7, 409–435. – Reade J. 1978: Studies in Assyrian geography, *RA* 72, 47–72, 157–180. – Walters S. D. 1970: Water for Larsa: an Old Babylonian archive dealing with irrigation (= *YNER* 4). – Revolts: Finet A. et al. (ed.) 1973: *La voix de l'opposition en Mésopotamie* (esp. J. Bottéro, 119–165, on omens).

§ 7.2. Work specialization (Handwerker*). Since Childe's times (cf. §§ 3.1–3), it is commonly accepted that an urban community is characterized by levels of working specialization much higher than those of Neolithic times. The spatial centralization of all (or most) specialized crafts in the c. is however a debatable problem. Archaeology attests the presence of working areas also in villages, and some types of crafts require proximity to fuel and raw materials rather than to customers, and can be conveniently located in the outskirts of the c., or in neighbouring villages. Toponyms of the type *al* + names of craftsmen (§ 5.4) refer to small specialized towns. Inside a major c., the concentration of specific crafts in different parts hints at the existence of specialized quarters, which do not, however, feature in the textual documentation.

The range of specialization of a c. versus a village remains, nevertheless, quite high, and is structurally decisive. All the administrative specializations connected with the palace (scribes, public officials, royal couriers, bodyguards, etc.) and all the cultic specializations connected to the temple (priests and attendants) are obviously located in the c. But an urban location is also preferred for those crafts that use precious and exotic materials (kept inside the palace/temple precinct), and that have the palace/temple as the major or sole customer: jewellers, engravers, etc. The existence of a public and a private sector inside the c. requires that both be satisfied either through a "duplicate system" (separate craftsmen for the palace and the c.) or through a "mixed system" (the same craftsmen work-

ing for the palace, as its dependants, but also for the private customers).

Neumann H. 1987: Handwerk in Mesopotamien: Untersuchungen zu seiner Organisation in der Zeit der III. Dynastie von Ur (= *Schriften zur Geschichte und Kultur des Alten Orients* 19). – Renger J. 1996: Handwerk und Handwerker im alten Mesopotamien, *AoF* 23, 211–231. – Rosen A. M. 1997: Craft specialization and the rise of secondary urbanism, in: W. E. Aufrecht/N. A. Mirau/S. W. Gauley (ed.), *Urbanism in Antiquity: from Mesopotamia to Crete* (= *JSOT Suppl. Ser.* 244), 82–91. – Steinkeller P. 1996: The organization of crafts in third millennium Babylonia: the case of potters, *AoF* 23, 232–253. – Archaeology: Luciani M. 2006: Palatial workshops at Qatna?, *BagM* 37, 403–429. – Margueron J.-C. 1979: Existe-t-il des ateliers dans les palais orientaux de l'âge du bronze?, *Ktëma* 4, 3–25. – Tosi M. 1984: The notion of craft specialization and its representation in the archaeological record, in: M. Spriggs (ed.), *Marxist perspectives in archaeology*, 22–52. – *Duplicate and mixed systems*: Liverani 2006 (cf. § 3.4) 44–50.

§ 7.3. Provisioning the city. The existence in the c. of public agencies (with the leading elite, the managers and administrative personnel) and of specialized workmen (non-producers of food) raises the problem of provisioning the c. with food and in raw materials. The problem does not apply to minor towns and villages, which can exploit their territory directly as self-sufficient households (inhabitants daily commuting between settlement and fields).

As for food supply, apart from the technical information about the vegetal and animal species exploited, provided by texts and by palaeobotany and archaeozoology, the most disputed problems are two: (1) the configuration of the countryside in order to provide surplus product for the c.s; (2) the exchange system operating between food producers, large agencies, and non-producers. On the first point, the balance between "public" and "private" landed properties varies in time and space, in relation to the respective burden of the two sectors (Privateigentum*). On the second point, two solutions have been advanced: redistribution (Oikos*, Oikoswirtschaft) and market (Markt*). In a redistributive system the central agency gets surplus food from tributary villages and/or from its own farms, and distributes it as rations to its dependants (or as land allotments to higher officials). In a market system, the food producers sell the food to the non-producers in a "local exchange" relationship, in properly organized market places.

Although the preference for either solution has been often influenced by ideolo-

gical principles (most evident in Hudson/Levine 1999, cf. § 7.1), the consensus should consider a mixed model, with relevant variations in time and space. The relevance of redistribution is proved by the ration lists, but the redistributed items are the basic storable staple goods (barley, oil and wool), while other items less suitable for surplus production and for storage (such as fruits and vegetables) were better produced by family households and distributed through local exchange, in c. streets or at c. gates. The central agencies (temple and palace) could obtain a higher surplus from directly exploited farms, using seasonal forced labour from the villages. In general spatial terms, the presence of a big c. brings about the direct exploitation of its immediate surroundings, leaving the villages to continue their existence at a distance.

Regional variations of the general model are mostly influenced by the irrigation and cultivation systems: the large blocks of long fields along the canals in Lower Mesopotamia are best suited to a "public" management by the central agencies, and therefore to redistribution. The rain-fed agro-pastoral economy of Upper Mesopotamia, Levant and Anatolia is better suited to "private" (i.e. family) property and management, therefore to market. Temporal variations are influenced by the progressive crisis of the village communities, by the consequent growth of dependent labour, by the tendency of higher officials to appropriate the allotments, etc.

With respect to raw materials (metals, timber, semi-precious stones, aromatics, etc.), coming from afar, c. could be supplied either through "administered trade" or through "entrepreneurial trade" (Handel*).

In the first case (going back to K. Polanyi, cf. Markt* § 3), the merchants are temple/palace dependants, and receive from the agency an "endowment" in silver or in worked products (textiles), to be exchanged for the materials required. In the second case (supported by most Assyriologists, e.g. Röllig 1975–1976), the merchants are organized in free (family run) firms, and exchange their goods for exotic goods or for money.

In the case of long-distance trade, too, a mixed model is to be preferred, taking into account the existence of two steps in the operational chain of trade. The relationships between temple/palace and merchants

(first step) belongs to the administered model, and accounts are settled at fixed times according to fixed values. But the activity of the merchants, once they leave the central agency (second step), is aimed at obtaining a maximum profit (also through money lending) from the endowment received. No structured markets are archaeologically known in Ancient Near Eastern c.s, probably because the main customer of the long-distance merchants was the central agency.

Redistributive model: see the literature in *Oikos**, *Oikoswirtschaft*. – *Free Market model:* Powell M. 1999: Monies, motives and methods in Babylonian economics, in: G. Dercksen (ed.), *Trade and finance in ancient Mesopotamia* (= PIHANS 84 = MOS St. 1), 5–23. – Röllig W. 1975–1976: Der altmesopotamische Markt, *WO* 8, 286–295. – *Mixed model:* Bongenaar A. (ed.) 2000: Interdependency of institutions and private entrepreneurs (= PIHANS 87 = MOS St. 2) (esp. van Driel, 5–24). – Charpin D. 1982: *Marchands du palais et marchands du temple à la fin de la 1^{ère} dynastie de Babylone*, *JA* 270, 25–65. – van Driel G. 2002: *Elusive silver: in search of a role for a market in an agrarian environment: aspects of Mesopotamia's society* (= PIHANS 95). – Larsen M. T. 1987: Commercial networks in the Ancient Near East, in: M. Rowlands/M. T. Larsen/K. Kristiansen (ed.), *Centre and periphery in the ancient world*, 47–56. – *Ration system:* Gelb I. J. 1965: The ancient Mesopotamian ration system, *JNES* 24, 230–243. – Milano L. 1989: *Le razioni alimentari nel Vicino Oriente antico*, in: R. Dolce/C. Zaccagnini (ed.), *Il pane del re: accumulo e distribuzione dei cereali nell'oriente antico* (= *Studi di Storia Antica* 13), 65–100. – *Archaeozoology:* Clason A. T./Buitenhuis H. 1997: Change and continuity in animal food resources in Bronze Age towns of the Orient, in: Wilhelm 1997 (cf. § 1.1) (= CDOG 1), 199–219. – Zeder M. A. 1991: Feeding cities: specialized animal economy in the Ancient Near East.

M. Liverani

Stadtfürst. Als „S.“ (engl. „(city)-ruler, governor“) wird der sum. Titel énsi übersetzt. Der S. ist definiert als der Herrscher* (A. § 1) eines Stadtstaats (Staat* A. § 2.4; Stadt* § 6.5) in Babylonien im 3. Jt. Dem gegenüber ist der Titel *lugal* „König“ in der Regel mit überregionalem Einfluss verbunden, wenngleich énsi und *lugal* in fröhdy. Stadtstaaten gelegentlich austauschbar erscheinen (zuletzt Marchesi

2006, 224) und auch in der Ikonographie nicht unterschieden werden (Braun-Holzinger 2007, 34 f. u. ö.). In den Reichen von Akkad und Ur III heißen die Regenten der Provinzen* (A. § 1), welche den ehemaligen Stadtstaaten entsprechen, ebenfalls „S.“, auch wenn hier énsi meist freier als „Provinzgouverneur, Statthalter*“ übersetzt wird (Staat* A. § 4); sie unterstehen dabei dem „König“ (lugal) des Reiches.

Dem unabhängigen wie dem abhängigen S. obliegen Regierung und Verwaltung des Stadtstaats, das oberste Richteramt darunter und die Sorge um den Kult, nur dem unabhängigen S. auch die königlichen Aufgaben Außenpolitik und Militär, der Staats- schatz und die Legislative.

Das Wort für „S.“, énsi-k, wird PA.-TE.SI, fröhdyn. auch (NÍG).PA.(TE).SI geschrieben; die Lautung ist durch die Emesalform /umunsi/, das akk. Lw. *išši'akkum*, *iššakku* und unorthograph. Schreibungen (albab. lit. i-in-si, e-si, im-sig, Emar lex. iš-še) als e/i(n)si(k) zu bestimmen (Belege bei Sjöberg, MNS 92; Marchesi 2006, 223 Anm. 97). Eine Etymologie ist nicht möglich (*pace* Th. Jacobsen, The term ensi, *AulaOr.* 9 [1991] 113–121), doch verbindet das Element en das Wort énsi mit anderen Funktionsbezeichnungen wie engiz, en- kum, ensi (Steinkeller 1999, 116). Zu den ältesten Belegen zählt das Auftreten des Titels unter hochrangigen Verwaltern in der färazeitl. Berufsliste ED Lu E Z. 5 (MEE 3, 27–46) zwischen „Hausverwalter“ (šabra) und „General“ (šagina), was eine Herkunft des Titels aus der Administration (Exekutive) unterstützt.

Der Titel „S.“ kann auch von Göttern getragen werden, insbesondere ist Ninurta/Ningîrsu* der énsi (gal) Enlils oder Nippurs (Steinkeller, BiMes. 6, 51).

Der Titel S. ist untrennbar mit dem Stadtstaat verbunden, ohne äußere Abhängigkeitsverhältnisse zu beachten; er stammt womöglich aus der Administration; der Herr des (Acker)landes Ninurta/Ningîrsu ist „S.“; der Titel S. verweist deshalb stärker auf die Administration des Landes, weniger auf eine Herrschaft über Menschen. Der énsi bildet in altorientalischer Perspektive den irdischen Repräsentanten des

obersten Stadtgottes eines Stadtstaats (Steinkeller 1999, 112).

Mit dem Ende der südmesopot. Stadtstaaten nach dem Zusammenbruch des Reiches von Ur III (um 2000) endet auch das Amt des S. Der Titel „S.“ wurde noch in Assur und während einiger Generationen auch in Ešnunna gepflegt, wobei sich der Herrscher als „S.“ dem Stadtgott als seinem „König“ (und nicht mehr dem König von Ur) unterordnete; die Bedeutung verschob sich dann vom „S.“ des Landes zum „Stellvertreter“ des Gottes Assur (Larsen, OACC 111–121; H. D. Galter, SAAB 12 [1998] 1–38). In altab. Zeit bezeichnet akk. *iššakku* den Staatspächter von Ackerland.

Braun-Holzinger E. A. 2007: Das Herrscherbild in Mesopotamien und Elam: spätes 4. bis frühes 2. Jt. v. Chr. (= AOAT 342). – Marchesi G. 2006: Statue regali, sovrani e templi del Protodinastico: i dati epigrafici e testuali, in: N. Marchetti (ed.), La statuaria regale nella Mesopotamia protodinastica (= AttiANL 9/21), 205–271. – Steinkeller P. 1999: On rulers, priests and sacred marriage: tracing the evolution of early Sumerian kingship, in: K. Watanabe (ed.), Priests and officials in the Ancient Near East, 103–137.

W. Sallaberger

Stadtgott.

§ 1. Allgemeines. – § 2. Stadt-, Landes- und Staatsgötter. – § 3. Stadtgott und Herrscher. – § 4. Stadtgötter und lokale Panthea.

§ 1. Allgemeines. Analog dem im Griechischen bezeugten ὁ τῆς πόλεως θεός findet sich auch in den sum. und akk. Texten Mesopotamiens die Bezeichnung *diğir-eri* (*diğir-uru*) bzw. *DIĞIR URU(KI)*, d. i. *il əli* „Gott der/einer Stadt“. Die Bedeutung des S. zeigt sich nicht nur in den Monumentschriften, sondern auch in den ihm eigenen religiös-ökonomischen Institutionen (Tempel*) sowie in Kult und Ritual. Wichtig sind auch die Monatsfeste und -namen (s. Landsberger, KultKal.; Sallaberger, KultKal.; Cohen 1993). Die *zà-mí*-Hymnen (IAS 45–56), die Keš-Tempelhymne (TCS 3, 157–176) und die sum. Tempelhymnen (TCS 3, 13–154) sind für die Bestimmung der Kultorte von S. wichtig, auch wenn sie

durch überregionale kosmologische und zeitgebundene religiös-politische Tendenzen beeinflusst sind (s. die Zusammenstellung von Selz 1992, 212–225). S. sind männlich (Šara^{*} von Umma, Ašgi von Adab, Ninazu^{*} von Enegi [und Ešnuna-k]; [Lugalirra^{*} und] Meslamtae'a von Kutha) oder weiblich (Sud von Šuruppak, Gula/Nin-Isina^{*} von Isin, Diğir-maḫ von Keš/Adab, Inana-k von Zabalam, Nin-KiD von Tumal etc.). Seit der Frühzeit findet sich oft ein Götterpaar an der Spitze eines lokalen Pantheons^{*} (Steinkeller 1999, 114 f.). Die theologisch zu diesen gehörenden Götter, Partner, Kinder und Bedienstete bilden mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung die irdischen Herrschaftsverhältnisse ab. Die Feste des S. sind entsprechend religiös-politische Machtfeiern und spielen im gesellschaftlichen Leben eine herausragende Rolle.

Eine systematische Untersuchung der mit einem S. verbundenen Konzepte fehlt; seine Unterscheidung von den obersten Göttern eines Lokalpantheons ist oft schwierig. Deifizierte numinose Orte (z. B. Girid, Hamazi-d [Selz, Götterwelt 138, 139 f.] und Assur [Maul 1998⁴]; vielleicht auch ⁴Ĝirsu und ⁴Kiš^{ki} [Mander 1986, 47]; vgl. auch griech. Athen(a)), Berge (Abiḥ/Ebiḥ [Roberts 1972, 12]) oder Flüsse (Balih [Pomponio/Xella 1997, 78 f.]; D/Taban [Roberts 1972, 17 f.]) und vergöttlichte Funktionen (Krebernik 1986; Selz 1997, 171 f.) tragen zu seiner Ausformung bei. „Stadt“ wird gelegentlich personifiziert und steht dabei – wohl metonymisch – für den S. (Gott^{*} 542b). Die Funktion des S. ist per definitio-nem eine politische: Militärische und rechtliche Sicherheit, Wirtschaft und Wohlfahrt der Stadt gehören u. a. zur Domäne wohl jedes S. Der (sekundäre) GN ⁴lamma-eri „Schutzgottheit der/einer Stadt“ (RTC 8, 2: 5; vgl. Selz 1990, 130) bezieht sich sicher auf diese Funktionen.

Beim S. oder seiner Götterwaffe wird aAK, neusum. und aA der assertorische Eid^{*} (§ 1) geleistet. Schwer zu bestimmen ist das Verhältnis des S. zu den „großen Göttern“, da, wie bereits Paffrath 1913 erkannt hat, „diese selbst wieder Stadtgottheiten berühmter alter Städte waren“ (Paffrath 1913,

40; vgl. Gott^{*} 542a). Im Staat Lagaš galt präsarg. Ĝatumdu-g^{*} als „Mutter (von) Lagaš“ (Selz, Götterwelt 134), Gudea bezeichnet Ninhursaḡa^{*} als „Mutter, Herrin, mit der Stadt zusammen gewachsen, Mutter aller Kinder“ (Gudea St. A 1: 1–3; Gudea 70: 1–5; vgl. D. O. Edzard, RIME 3/1, 17.67: 1–4).

§ 2. Stadt-, Landes- und Staatsgötter. Die Venusgöttin (Inanna/Īštar^{*}) ist seit Beginn der inschrifl. Überlieferung mit Eana, Bezirk der Stadt Uruk, verbunden (Szarzyńska 1993). Ob mit ihr auch das Konzept einer S.in zu verbinden ist, bleibt unsicher. Jedenfalls trägt der weit über Mesopotamien hinausreichende Einfluss der Uruk-Kultur bereits in der Frühgeschichte zur Verbreitung ihres Kultes bei (vgl. für die zahlreichen Kultorte von Inana-k/Īštar George, HMH 175).

Die Bedeutung der S. wird erstmals deutlich, als in der 1. Hälfte des 3. Jts. eine Vielzahl von Kleinstaaten im Süden Mesopotamiens sich in wechselnden Koalitionen um Einfluss und Herrschaft bemühen. Der Typus des jungen Heldengottes, der an die Seite der wohl älteren Muttergöttin^{*} tritt, ist sicher eng mit dem Konzept eines S. verbunden; ältere kosmologische Auffassungen werden teilweise überlagert. Dem S. sind seit dem 3. Jt. „große Gottheiten“ vorgeordnet. Neben mythologisch und kosmologisch bedeutsamen Göttern (Gott^{*}; vgl. Götterlisten^{*}; Pantheon^{*} A. I. 300–305) werden S. auch zu Staatsgöttern, fruhdyn. Nin-Ĝirsu-k im Kleinstaat Lagaš, oder nach-altbab. Marduk^{*} von Babylon. Bemerkenswert ist die Rolle des seit alters als „Ältester aller Götter“ geltenden Enlil von Nippur^{*} (= EN.LÍL^{ki} „Enlil-Ort“), der zwar an der Spitze des „Landes Sumer“ stand (Selz 1992; Sallaberger 1997), jedoch ab der sarg. Zeit von Nin-urta-k^{*} als S. abgelöst(?) wurde (s. D. Charpin, RA 84 [1989] 92 f.; Sallaberger 1997, 152 f.), womit eine Differenzierung zwischen Landes- oder Staatsgott und S. erreicht wurde. Desse[n] Gemahlin heißt dann „Herrin von Nippur“ (Nin-Nibrū^{*}). Andererseits wird an den Ursprung Assurs als S. noch unter den Sargoniden im Ritual an den „Tagen des

S. Assurs“ erzählt (E. Weidner, AfO 14 [1941–1944] 340–342). Der *um ili alī* „Tag des S.“ besitzt in Hemerologien und Rituallen bis in die Spätzeit ominöse Bedeutung.

Entwicklungen eines S. zum Staatsgott können in der theologischen Systematisierung zu scheinbaren Widersprüchen führen. Unter Gudea galten Inana-k, Gatumdu-g und Baba/Bawu als „Himmelsstöchter“, was mit anderen verwandtschaftlichen Bezügen fast inkompatibel scheint (A. Falkenstein, AnOr. 30, 56). Dem S. Ningirsu-k wurde – mit annähernd identischem Funktionsbereich – bereits frühdynastisch die S.in von Niqin (NINA*), Nanše, als Schwester beigesellt (Selz, Götterwelt 297 f.). Hier wird die Entwicklung zum S. und sein Verhältnis zu überregionalen Gottheiten erstmals fassbar.

Auf den S. Marduk wird, wie später auch auf Assur (vgl. Holloway 2002, 65 f.), die Funktion eines Landes- und Staatsgottes, die *Enlillütu*, übertragen, was seinen Aufstieg zum bab. Reichsgott des 1. Jts. (Marduk* 363–367; Sommerfeld 1985) begründete.

§ 3. Stadtgott und Herrscher. Ein enger Bezug zwischen Herrscher und (männl.) S. wird hergestellt durch Bezeichnungen wie *dīgir-eri-na/za* „der Gott seiner/deiner Stadt“. In akk. Kontexten finden sich nicht selten Bezeichnungen wie DINGIR(.MEŠ) URU(^{ki})-*šu*, -*ja*, -*šumu*, die „Götter seiner/meiner/ihrer Stadt“. Im 3. Jt. sind Herrscher nicht nur irdische Stellvertreter des S., sondern sie übernehmen auch (rituell) seine Funktionen, sie sind eine Art „earthly *alter ego*“ (Steinkeller 1999, 116; Sallaberger 2002; Selz 2008; skeptisch Michalowski 2008; vgl. Maul 1999, 201–214). Dies scheint die Wurzel für die revolutionäre Neuerung des aAK Herrschers Narām-Sin zu sein, der sich „zum Gott seiner Stadt Agade“ bestimmen ließ (RIME 2, 113 f.).

Es ist nicht nur rein bildhaft, wenn Gudea sich „Herrscherr, Gott seiner Stadt“ (Gud. Cyl. B i 15 = RIME 3/1, 1.7) nennt. Dieses Konzept wird in der Ur III-Zeit auf das ganze Land erweitert: Sulgi-r, Amar-Su’ena-k und Ibbi-Sin nennen sich „(legiti-

mer) Gott seines Landes (Sumer)“ (RIME 3/2, 1.2.58: 3 f., 1.2.83: 1 f., 1.2.2046: 2' f.; 1.5.1: 1 f., 1.5.2: 6 f., 1.5.3: 4 f., 1.5.4: 4 f., 1.5.5: 3 f., 1.5.2016: 4 f.; vgl. auch *dīŠul-gi il ma-ti-šu* RIME 3/2, 1.2.33: 1 f.). Šu-Su'en lässt sich als „geliebter Gott“ adressieren RIME 3/2, 1.4.11: 1–9. Wenn sich Amar-Su’ena-k „der legitime Gott, der Sonnengott seines Landes (Sumer)“ (RIME 3/2, 1.3.16: 10 f.) nennt, so zeigt sich, wie Funktionen der „großen Götter“ attrahiert werden konnten; die Bezeichnung des Herrschers als „Sonne(ngott)“ lebte dann über die Isin II-Dynastie bis in die neuass. Zeit weiter (Seux, Épithètes 283 f., 460).

Da vom Wohlwollen des S. die Wohlfahrt der Stadt abhängt, hat die Abwesenheit oder der Zorn des S. desaströse Wirkungen, wie die sum. Städteklagen und auch die jüngere akk. Überlieferung bezeugen. Die alten S., ihre Tempel und deren Priesterschaft spielen bis ans Ende der keilschriftl. Überlieferung eine beachtliche Rolle. Die Vernachlässigung des Neujahrsfestes* durch den neubab. König Nabonid*, der in seinen Inschriften eine Förderung anderer Götter, besonders des Mondgottes, erkennen lässt, brachte die Marduk-Priesterschaft dazu, die (kampffreie) persische Einnahme von Babylon am 5. Oktober 539 zu begrüßen und Kyros II. als rechtmäßigen bab. König anzuerkennen.

§ 4. Stadtgötter und lokale Panthea. Siedlungen besitzen immer lokale Panthea (vgl. Pantheon* A. I. § 7, A. II. § 8). Hier besitzen S. primär oder sekundär Funktionen kosmologisch bedeutsamer Gottheiten. S. können im Wege der Gleichsetzungstheologie mit jenen identifiziert werden. S. sind von Landes- oder Staatsgottheiten oft kaum zu trennen. Die obersten Staats- oder Reichsgottheiten (und ihre Panthea) sind funktional dem Konzept des S. zu vergleichen.

Weitere Lit. zu den Lokalpanthea: für das 3. Jt. Mander, Pantheon (Abū Ṣalābih); Selz, Götterwelt (Lagaš, Girsu); Sallaberger, KultKal. (Nippur, Ur, Umma, Girsu sowie Uruk, Eridu, Ku’ara, Gudu'a und Karkar); Such-Gutiérrez 2003 (Nippur); id. 2005–2006 (Adab). Für die altbab. Zeit in Süd- und Mittelbabylonien vgl. Richter, Panthea² (Nippur, Isin, Uruk, Larsa und Ur).

In Emar findet sich ^dNIN.URTA (Lesung unsicher, s. Ninurta* § 3.1) als S. Einige weitere S. außerhalb des mesopot. Kernlandes sind: Ḫadad/Addu und ^dHa-a-ba-du von Aleppo (Archi 1994), Dagan von Tuttul (Pettinato/Waetzoldt 1985, 246), Dabir von Ebla (Pomponio/Xella 1997, 123 f.), etc.; für die Stadtpanthea im hurr.-heth. Kulturbereich s. Hazenbos 2003; McMahon 1991; Haas 1994, 539–615.

Archi A. 1994: Studies in the pantheon of Ebla, Or. 63, 249–252. – Beaulieu P. A. 2003: The pantheon of Uruk during the Neo-Babylonian period (= CunMon. 23). – Cohen M. 1993: The cultic calendars of the Ancient Near East. – Haas V. 1994: HethReligion (= HdOr. 1/15). – Hazenbos J. 2003: The organization of the Anatolian local cults during the thirteenth century B.C.: an appraisal of the Hittite cult inventories (= CunMon. 21). – Holloway S. W. 2002: Aššur is King! Aššur is King!: religion in the exercise of power in the Neo-Assyrian Empire (= CHANE 10). – Krebernik M. 1986: Die Götterlisten aus Fāra, ZA 76, 161–204; id. 2003: Drachenmutter und Himmelsrebe?: zur Frühgeschichte Dumuzis und seiner Familie, Fg. C. Wilcke 151–180. – Mander P. 1986: Pantheon (= IJO Ser. Minor 26). – Maul S. M. 1998⁴: Assur, in: H. D. Betz et al. (ed.), Religion in Geschichte und Gegenwart, 854; id. 1999: Der assyrische König: Hüter der Weltordnung, in: K. Watanabe (ed.), Priests and officials in the Ancient Near East, 201–214. – McMahon G. 1991: The Hittite state of the tutelary deities (= AS 25). – Michalowski P. 2008: The mortal kings of Ur: a short century of divine rule in ancient Mesopotamia, in: N. Brisch (ed.), Religion and power: divine kingship in the Ancient World and beyond (= OIS 4), 33–45. – Paffrath P. Th. 1913: Zur Götterlehre in den altbabylonischen Königsinschriften (= Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums 6/5–6). – Pettinato G./Waetzoldt H. 1985: Dagān in Ebla und Mesopotamien nach den Texten aus dem 3. Jahrtausend, Or. NS 54, 234–256. – Pomponio F./Xella P. 1997: Les dieux d'Ebla (= AOAT 245). – Richter Th. 2004²: Panthea. – Roberts J. J. M. 1972: The earliest Semitic pantheon: a study of the Semitic deities attested in Mesopotamia before Ur III.

Sallaberger W. 1997: Nippur als religiöses Zentrum Mesopotamiens im historischen Wandel, CDOG 1, 147–168; id. 2002: Den Göttern nah – und fern den Menschen?: Formen der Sakralität des altnesopotamischen Herrschers, in: F. R. Erkens (ed.), Die Sakralität von Herrschaft: Herrschaftslegitimierung im Wechsel der Zeiten, 85–97. – Selz G. J. 1990: Studies in early syncretism: the development of the pantheon in Lagaš: an example of inner-Sumerian syncretism, ASJ 12, 111–142; id. 1992: Enlil und Nippur nach präsargonischen Quellen, in: M. de Jong Ellis (ed.), Nippur at the centennial (= CRRAI 35), 189–225; id. 1997: „The Holy Drum, the Spear, and the Harp“: towards an understanding of the

problems of deification in third millennium Mesopotamia, in: M. Geller/I. Finkel (ed.), Sumerian gods and their representations (= CunMon. 7), 149–194; id. 2008: The divine prototypes, in: Brisch (ed.), o. c. 13–31. – Sommerfeld W. 1982: Der Aufstieg Marduks: die Stellung Marduks in der babylonischen Religion des zweiten Jahrtausends v. Chr. (= AOAT 32); id. 1985: The rise of Marduk: some aspects of divine exaltation, Sumer 41, 97–100. – Steinkeller P. 1999: On rulers, priests and sacred marriage: tracing the evolution of early Sumerian kingship, in: Watanabe (ed.), o. c. 103–137. – Such-Gutiérrez M. 2003: Beiträge zum Pantheon von Nippur im 3. Jahrtausend (= MVSum. 9/1–2); id. 2005–2006: Untersuchungen zum Pantheon von Adab im 3. Jt., AfO 51, 1–44. – Szarzyńska K. 1993: Offerings for the goddess Inana in archaic Uruk, RA 87, 7–27. – Vera Chamaza G. W. 2003: Die Omnipotenz Aššurs: Entwicklungen in der Aššur-Theologie unter den Sargoniden Sargon II., Sanherib, und Asarhaddon (= AOAT 295). – Wang X. 2011: The metamorphosis of Enlil in early Mesopotamia (= AOAT 385).

G. J. Selz

Stadtmauer. A. Philologisch.

§ 1. Begrifflichkeit. – § 2. Herrscher als Bauherren. – § 3. Schutz- und Verteidigungsfunktion. – § 4. Namengebung. – § 5. Zerstörung.

§ 1. Begrifflichkeit. Die S. wird mit den allgemeinen Begriffen für Mauer* (namentlich sum. bād, akk. dūru, selten igāru; für die Belege siehe AHw., CAD, PSD) bezeichnet. Ohne Zusatz ist im Gebrauch nicht immer klar, ob von einer S. im engen Sinne, d. h. einer baulich strukturierten Einfassung der Stadt* die Rede ist. Eine Reihe von Städten verfügen über mehrere Mauern bzw. differenzieren zwischen innerer und äußerer S. (bād.šul, šalbu für die äußere S.). Zum forschungsgeschichtlichen Problem des ummauerten Temenos (im Sinne einer „heiligen Stadt“) s. Heimpel 1996. Befestigungen (an.za.kār, dimtu) und Pilaster (dublu) sind wichtige architektonische Elemente der S., die als Propria von Stadt gelten. Die Funktion der S. wird dabei häufig durch zusätzliche Komponenten wie Glacis bzw. Graben erweitert (S* B. § 2).

Zu einzelnen Orten vgl. Aššur* §§ 9–10, 29–33; Babylon* §§ 5–7; Dilbat* § 6; Dūr-Sarrukīn* § 3; Isin*; Kalbu* §§ 5–8; Kar-Tukulti-Ninurta*; Niniwe* § 11.1–3; Nippur*; Sippar* A. I. § 10.1,

A. II. § 3.5; Uruk*; M. Stol, Annäherungen 4, 665 f.

Die Errichtung der S. ist als primordialer Gründungsakt kosmologisch-theologisch konzipiert. Sie steht für die Abgrenzung zwischen ungeordneter Natur und städtischer Zivilisation. Der Prestige- und Symbolcharakter der S. kommt in der Ikonographie der von Mauer(n) umgebenen Stadt zum Tragen (s. S.* B. Die im Unterwerfungsritual präsentierten Stadtmodelle* sind ummauert; zu nennen ist hier auch das Motiv der Mauerkrone*). Aufgrund ihrer militärischen und sozio-ökonomischen Funktionen obliegt die Sorge um die S. dem Herrscher. Zeugnisse zu Ausstattung, Nutzung, Konnotation und Symbolik der S. finden sich in wechselnder Dichte und regionaler Verteilung im gesamten keilschriftl. Textbestand.

§ 2. Herrscher als Bauherren. Die S. ist neben Palast* und Tempel* die dritte große Bauaufgabe des alten Herrschers und entsprechend in allen Formaten königlicher Selbstdarstellung wie Bauinschriften, Bauberichten, Herrschertitulaturen (s. im Einzelnen die Texte in RIM *passim* sowie z. B. Dalton 1983, 137–215; Borger, Ash.; id. BIWA 118, 251 f.; Schaudig, NabKyr.) sowie in Jahresnamen (Datenlisten*) präsent. Als Ideal herrscherlichen Engagements verbindet sich die Gründung der S. mit Gilgameš* von Uruk. In der Standardversion des Epos rahmt die Beschreibung der S. von Uruk im Motiv der Teichoskopie des Stadtgebietes die Komposition ein (I 11–23 und XI 23–28). Die S. ist von beträchtlicher Höhe, aus Backstein mit metallisch glänzender(?) Verwahrung gefertigt, der Zugang erfolgt über Treppen. Die Gründung der Fundamente durch die 7 Weisen (Apkallu) versinnbildlicht die Einbindung in die kosmische Urordnung (Dickson 2009; Hurowitz 1995, 552). Entsprechend ist der Bau durch Gründungsrituale und Deponierung von Beigaben begleitet (Steinkeller 2004, 135 f.). Die Rhetorik der Monumentalität und die verwendeten Materialien sowie die Ideologie der S. verbinden theologische und funktionale Aspekte (Cancik-Kirschbaum 2007). Sar-

gon II. chiffriert in den Maßen der S. Dür-Šarrukins seinen Namen (zu S. der neuass. Zeit s. Battini 2008).

§ 3. Schutz- und Verteidigungsfunktion. S. dienten dem Schutz und der Verteidigung. Ihre Erbauung erfolgte im Rahmen von Korvee-Arbeit (vgl. z. B. Burke 2008, 141–158). Für die Kalkulation von für den Bau von S. verwendeten Materialien, die Organisation ihrer Errichtung (Powell 1982, 59–61) und Erhaltung sind namentlich die Texte der staatlichen Verwaltung sowie die Königsinschriften heranzuziehen (z. B. RIME 4.3.6.2 Ha. für die S. von Sippar). In mathematischen Lehrtexten werden exemplarische Berechnungen für die Kalkulation von Baumaterialien für den Bau von S. gegeben (MKT 1, 143 i 3; 2, 46 r. ii 10; Nemet-Nejat 1993, 43). Angaben zu Erstreckung, Gliederung und Bezug zum Stadtgebiet finden sich in sogenannten Stadtbeschreibungen (George, BTT 130–141 für Babylon und andere Städte). Die Mauern von Babylon wurden in spB Zeit durch Beiträge der südmesopot. Städte, in Uruk unter Beteiligung des Eanna-Tempels errichtet (Kleber 2008, 164 f., 167 f.). Die Belagerung von Städten bietet gelegentlich Anlass für die Beschreibung von S. (z. B. UET 1, 275 und 276: Belagerung von Armanum; RIME 2, 1.4.26; Foster 1982; Otto 2006, 1–6, 13–16; Eph'al 2009; Archi 2011). Mit der Schutzfunktion verbindet sich die Stationierung von Truppen bzw. Arbeitskontingenten an der S. (z. B. UET 3, 1469 Rs. 1; FAOS 5/1, Ukg. 17–33; Michalowski, RCU 167 ff., weitere Belege s. PSD s. v. bād, sowie *passim* in jüngeren Texten).

§ 4. Namengebung. Die Vergabe von sum. und akk. Eigennamen für S. schließt an die Tradition der Prunknamen für Gebäude an (George 1996, 364–370; Dalton 1983). Es handelt sich um theologische Zeremonialnamen mit lokalem Bezug (bād.u₄.ul.dū.a, S. von Sippar [uru.u₄.ul.dū.a]; bād nī.gal.bi lū.kū.ra šū.šū „Mauer, deren Glanz den Feind überwältigt“, S. von Ninive unter Sanherib; Imgur-Enlil* „Enlil stimmte zu“; Nēmed-Enlil*

„Stütze Enlils“) oder herrscherlich-politische Rhetorik, daher Veränderungen unterworfen (Radner 2005, 41f.). Eine auf kass. Zeit zurückgehende geographische Liste nennt S.-Namen der kultisch und politisch wichtigen Städte Babyloniens (George, HMH 45–49, K 2053A+: 24–37). In Assyrien wird die Programmatik von S.-Namen besonders anschaulich in Neugründungen, z. B. Kār-Tukulti-Ninurta, Dür-Šarrukēn (Battini 1998) bzw. Neubenennungen (Ninive*).

§ 5. Zerstörung. Aus der Schutzfunktion wie aus der Konzeption der S. als Element der Zivilisation ergibt sich die hohe Symbolkraft, die mit ihrer Zerstörung einhergeht. Bei der Belagerung von Städten bildete die S. das zentrale Hindernis, das mithilfe von Belagerungsmaschinen, Leitern, Rammböcken, Rampen* (B. §§ 2.4, 3.1), Tunneln, Wasser etc. angegangen wurde (Eph'al 2009; Abrahami/Battini 2008 passim mit weiterer Literatur). Der Wiederaufbau der S. kann dezidiert untersagt werden (Eph'al 2009; Burke 2008). Die Zerstörung der S. erscheint auch in lit. Texten als Sinnbild der absoluten Zerstörung von Zivilisation, so z. B. in *Angim* II 14 oder im *Erra-Epos*, wo der Gott die Zerstörung der S. androht (*Erra* IV 117). An der S. werden die Häute der getöteten Feinde aufgespannt (Asb. 14 ii 4) bzw. die Stele des Königs angebracht.

Abrahami P./Battini L. (ed.) 2008: *Les armées du Proche-Orient ancien (III^e–I^e mill. av. J.-C.)* (= BAR IntSer. 1855). – Ambos C. 2004: Mesopotamische Baurituale aus dem 1. Jahrtausend v. Chr. – Archi A. 2011: In search of Armi, JCS 63, 6–34. – Battini L. 1998: Les portes urbaines de la capitale de Sargon II: études sur la propagande royale à travers les données archéologiques et textuelles, in: J. Prosecký (ed.), *Intellectual life of the Ancient Near East* (= CRRAI 43), 41–55; id. 2008: When a city is besieged: study of Neo-Assyrian cases, in: Abrahami/Battini (ed.) 2008, 185–206. – Burke A. 2008: Walked up to heaven: the evolution of Middle Bronze Age fortification strategies in the Levant. – Cancik-Kirschbaum E. 2007: Die Mauern von Babylon: Techniken der Visualisierung von Raum und Begrenzung, in: R. Albertz/A. Blöbaum/P. Funke (ed.), *Räume und Grenzen: topologische Konzepte in den antiken Kulturen des antiken Mittelmeerraumes*, 103–122. – Dalton S. S. 1983: Canal, wall and temple names of the Old

Babylonian period (PhD Diss. University of Brandeis). – Dickson K. 2009: The wall of Uruk: iconcities in Gilgamesh, JANER 9, 25–50. – Eph'al I. 2009: The city besieged (= CHANE 36). – Foster B. 1982: The siege of Armanum, JANES 14 (1982, ersch. 1985) 27–36. – Freedman S. M. 1998: If a city is set on a height 1 (= OccPubl. S. N. Kramer Fund 17). – George A. R. 1996: Studies in cultic topography and ideology, BiOr. 53, 363–395. – Heimpel W. 1996: The gates of the Eninnu, JCS 48, 17–29. – Hurowitz V. A. 1995: An Old Babylonian bawdy ballad, Fs. J. C. Greenfield 543–558. – Kleber K. 2008: Tempel und Palast: die Beziehung zwischen dem König und dem Eanna-Tempel im spätbabylonischen Uruk (= AOAT 358). – van Leeuwen R. 2007: Cosmos, temple, house: building and wisdom in Mesopotamia and Israel, in: R. Clifford (ed.), *Wisdom literature in Mesopotamia and Israel*, 67–90. – Nemet-Nejat K. 1993: Cuneiform mathematical texts as a reflection of everyday life in Mesopotamia (= AOS 75). – Otto A. 2006: Archaeological perspectives on the localization of Naram-Sins Armanum, JCS 58, 1–26. – Powell M. 1982: Merodach-Baladan at Dur-Jakun: a note on the defense of Babylonian cities, JCS 34, 59–61. – Radner K. 2005: Die Macht des Namens: altorientalische Strategien zur Selbsterhaltung (= Santag 8). – Steinkeller P. 2004: A building inscription of Sin-iddinam and other inscribed materials from Abu Duwari, in: E. Stone/P. Zimansky (ed.), *The anatomy of a Mesopotamian city: survey and soundings at Mashkan-shapir*, 135–152.

E. Cancik-Kirschbaum

Stadtmauer. B. Archäologisch.

§ 1. Grundlagen. – § 2. Elemente. – § 3. Bildliche Darstellungen.

§ 1. Grundlagen. Eine S. ist ein massives Bauwerk zum Schutz einer Siedlung (s. a. Festung*; Mauer* B. § 2; Stadt* § 4.2). Im erweiterten Sinne wird der Begriff synonym für die komplette Stadtbefestigung verwendet, zu der neben der eigentlichen Mauer auch Bastionen, Türme, Tore sowie weitere Elemente zählen (Abb. 1).

Textquellen (S.* A) und bildliche Darstellungen (s. § 3; Abb. 3) machen deutlich, dass eine Ummauerung als essentieller, existenzsichernder Bestandteil einer Stadt angesehen wurde (Van De Mieroop 1999, 73). Die Kontur des Mauerverlaufs wird zum physischen Gesicht der Stadt und kultiert in der Gleichsetzung von S. und

Stadt. Durch ihre Einbindung in ideologische Raum- bzw. Grenzkonzepte (politische, soziologische, religiöse, mythische etc.) hatten S. eine weit über ihre eigentliche militärische Funktion hinausgehende Bedeutung (s. S.* A).

Die primär militärische Funktion von S. setzt den architektonischen Gestaltungsmöglichkeiten enge Grenzen. Befestigungs-elemente haben einen universellen Charakter, so dass sie epochen- und kulturergreifend immer ähnlich ausfallen (Tracy 2000; Keeley et al. 2007). Kulturspezifische Besonderheiten äußern sich oft nur in Details. Die bauliche Ausführung einer Stadtbefestigung unterliegt dabei einer fortifikatorischen Strategie (Burke 2008), welche als Reaktion auf das militärische Potential (Eph'äl 2009) zu einer bestimmten Zeit in einer bestimmten Region aufzufassen ist. Die militärischen Möglichkeiten zur Belagerung einer Stadt ändern sich im Laufe der altor. Geschichte nur geringfügig, abgesehen von wenigen Entwicklungen auf dem Gebiet der Belagerungsmaschinen* (Eph'äl 2009). Allein die Mobilisierung immer größerer Menschenmassen (so auch Fuchs 2008, 75 Anm. 89) führte zur Steigerung des militärischen Potentials. Als Reaktion wurden auch die Ausmaße der Befestigungen immer gigantischer, doch blieben die fortifikatorischen Möglichkeiten dieselben wie zuvor. Dabei kann die Effektivität von Stadtbefestigungen durchaus hoch angesetzt werden, vor allem, wenn die politischen Rahmenbedingungen stimmten (Fuchs 2008). Diese Grundlagen führen dazu, dass sich Entwicklungen und Innovationen im Befestigungswesen meist nur über lange Zeiträume hinweg beobachten lassen und viele S. eine jahrhundertelange Nutzung mit entsprechenden Reparatur- und Erweiterungsphasen aufweisen.

Abgesehen von dem fraglichen Befund in Jericho aus dem vorkeramischen Neolithikum (McClellan 2006) werden S. erst im Spätneolithikum/Frühchalkolithikum, etwa ab der 1. Hälfte des 6. Jts., archäologisch fassbar (Tall as-Şawwān: Youkana 1997; Breniquet 1991; Hacılar: Mellaart 1970; Mittelurukzeitl.: Tall Saīḥ* Hassan § 3.2); s.a. Mauer* B. § 2. Sie werden dann – ab-

hängig von regionalen Entwicklungen – schnell zum unverzichtbaren Bestandteil fast jeder größeren Siedlung, doch ist der Forschungsstand vielfach sehr dürftig.

Überblicke: Burke 2008; Douglas 2007; Herzog 1992; Kempinski 1992a; id. 1992b; Kleiss 1976, 31–36; Mazar 1995; Meyers 1997; Nossov 2008; Opificius 1964; Yadin 1963. – *Einzelstudien:* Andrae 1913; Battini 1996; ead. 1997; Matthiae 2001; Neve 2004; Nissen 1972; Ristvet 2007; Seeher 2009; Wetzel 1930.

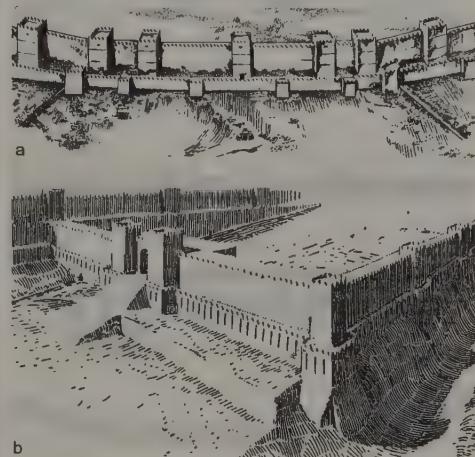


Abb. 1. Rekonstruktionen: a) Doppelter Stadtmauerring der Oberstadt von Boğazköy-Hattuša, nach K. Bittel, Die Hethiter (1976) Abb. 99; b) Befestigungsmauer am sog. Außenhaken von Assur mit archäol. belegter Brüstung und Senkscharten, nach Andrae 1977*, Abb. 182.

§ 2. Elemente (Keeley et al. 2007; Burke 2008, 47–73; Böhme et al. 2004; Reich/Katzenstein 1992). Grundlegender Bestandteil einer jeden Stadtbefestigung ist zunächst die Mauer selbst, die in ihren Dimensionen eine Anpassung an die Siedlungsgröße zeigt. Die Ausführung war von den lokal vorhandenen Materialien abhängig und wurde unter Berücksichtigung einer rationalen Ressourcenausnutzung vollzogen, wie beispielsweise bei den anatolischen Kastenmauern (Abb. 2 f; Naumann 1971², 249–256). In den Anfängen wurden S. noch durch die meist verstärkten Außenwände von Gebäuden gebildet, doch vollzog sich schnell die Entwicklung zum freistehenden Baukörper (Abb. 2). Allerdings

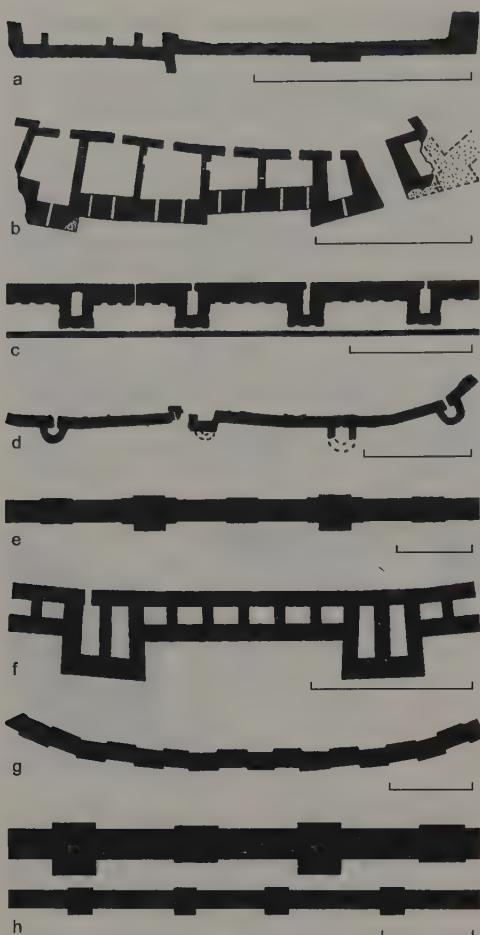


Abb. 2. Stadtmauergrundrisse (Außenseite jeweils unten, Maßstab = 20 m): a) Tall as-Sawwan, Schicht III, Frühchalkolithikum, 6. Jt., nach Youkana 1997, Fig. 9; b) Mersin, Schicht XVI, Mittelchalkolithikum, Beginn 5. Jt., nach Naumann 1971², Abb. 305; c) Tall Habuba Kabira, Spätchalkolithikum/Uruk-Zeit, 2. Hälfte 4. Jt., nach E. Strommenger, Habuba Kabira (1980) Einband; d) Arad, Schicht III, FBZ, Beginn 3. Jt., nach Kempinski 1992a, Abb. 9; e) Tall Harmal/Saduppum, Schicht III-II, MBZ/Isin-Larsa-Zeit, nach Opificius 1964, Taf. 18, 1; f) Boğazköy-Hattuša, Oberstadt/Yerkapi, SBZ, 14. Jh., nach Seeher 2007, Abb. 12c; g) Megiddo, Schicht IVB, FEZ, 9. Jh., nach Herzog 1992, Abb. 16; h) Babylon, innere Doppelmauer, EZ/Neubabylonisch, 7./6. Jh., nach Wetzel 1930, Taf. 52.

ist auch später immer wieder die Einbeziehung einzelner Gebäude zu beobachten. Eine Besonderheit bilden Kasemattenmauern (Abb. 2b), bei denen die Befestigung

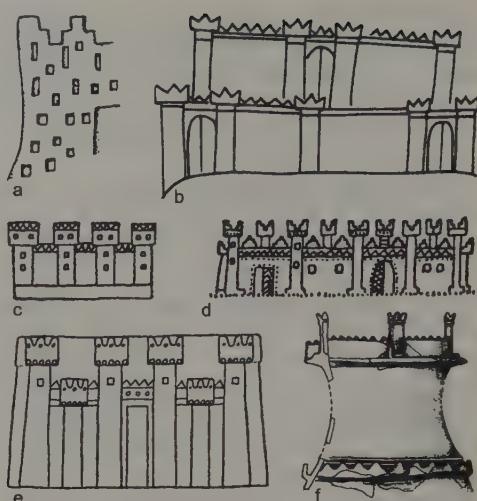


Abb. 3. Stadtmauerdarstellungen (versch. Maßstäbe): a) Siegelabdruck aus Uruk, nach BagM 22 (1991) 13 Abb. 2; b) Bronzebeschlag des Balawatortes, nach Schachner 2007, Abb. 50; c) Relief aus Horsabad, sog. Stadtmodell, nach Kleiss 1982, Abb. 6b; d) urartäisches Bronzeblech, nach U. Seidl, Bronzekunst Urartus (2004) 145-147, Abb. 104; e) Statuensockel aus Susa, nach Kleiss 1982, Abb. 8; f) heth. Turmvase (Rekonstruktion) aus Kuşaklı, nach Seeher 2007, Abb. 13d.

durch hintereinander gesetzte Räume mit darüber verlaufendem Wehrgang gebildet wird (Yadin 1963, 289 f.; Naumann 1971², 309 f.; Leick 1988, 44; Herzog 1992, 269 f.). Die nur bedingt chronologisch zu sehende Entwicklung geht von einfachen Mauern, hinter denen man sich ebenerdig verschanzt, hin zu Konstruktionen, die eine erhöhte Plattform für einen mit Brüstung, Zinnen, kanzelartigen Vorsprüngen oder sonstigen Aufbauten versehenen Wehrgang bilden. Ein grundsätzliches Forschungsproblem stellt die ursprüngliche Höhe und die Gestaltung des Oberbaus dar, da nur in Ausnahmefällen höher aufgehendes Mauerwerk erhalten geblieben ist (Assur: Andrae 1913, Abb. 189 und 190). So liegen nur wenige Belege für Schieß- oder Senkscharten vor (Abb. 1b und 2b). Der Oberbau der meisten S. muss unter Berücksichtigung der jeweiligen Rahmenbedingungen rekonstruiert werden (Abb. 1; exemplarisch: Seeher 2007), wobei bildliche Darstellungen (§ 3; Abb. 3), Textbelege (S.* A) oder vereinzel-

te Baureste herangezogen werden können. Bei sehr hohen Mauern wurde der Mauerfuß zusätzlich durch ein kleines Vorwerk – auch Niederwall oder Faussebraie genannt – gesichert (Abb. 1b), so dass die S. aus zwei oder drei direkt hintereinander stehenden Mauern bestand. Auch die Anlage mehrerer Befestigungsringe (Abb. 1a, 2b) spiegelt die gesteigerten militärischen Dimensionen wider. Größere Städte wie z. B. Babylon (Battini 1997) waren zusätzlich durch innerstädtische Mauern untergliedert (Babylon* § 5). Wichtige urbane Bereiche (Tempel, Palast) wurden ebenfalls gesondert befestigt oder durch Zwinger verstärkt (Abb. 1b). Prinzipiell fand die Errichtung von S. unter Berücksichtigung der topographischen Verhältnisse statt.

Bei den Stadttoren* zeichnet sich eine Entwicklung von einfachen Durchgängen zu eigenen Torbauten ab. Poternen* bilden eine besondere Art des Durchgangs.

Schon früh werden Durchgänge und Mauern von abgesetzten Vorsprüngen flankiert, die dazu dienen, den toten Winkel des Torbereichs und des Mauerfußes zu überwachen und unter Beschuss nehmen zu können (Abb. 2).

Wegen des nicht mehr vorhandenen Oberbaus steht die Archäologie jedoch vor dem Problem, die oft nur im Grundriss erkennbaren Vorsprünge architektonisch zu interpretieren. Konstruktionen, die so gering hervorragen, dass sie es einem Verteidiger nicht ermöglichen, den Mauerfuß zu beschießen, werden im Allgemeinen als Stütz- oder Strebepfeiler bzw. Risalit angesprochen. Sie sind oft auch an den Mauerinnenseiten zu finden. Über dieses Maß hinausgehende Flankierungen werden als Bastionen oder Türme bezeichnet, wobei verschiedene Definitionen dazu kursieren (Naumann 1971², 236 Anm. 1; Leick 1988, 32, 225–227; Keeley et al. 2007, 67 f.; Burke 2008, 64 f.). Da in den meisten Fällen aus dem archäol. Befund keine klare Unterscheidung getroffen werden kann, findet sich oft auch eine synonome Verwendung.

Gelegentlich ragen Türme bzw. Bastionen auch an der Mauerinnenseite heraus (Abb. 2e, 2h). Sie ermöglichen zusätzlich den Beschuss der Rückfront, was im Rahmen einer allgemeinen Kontrolle der S. und vor allem bei Durchbrüchen während einer Belagerung oder bei inneren Unruhen erforderlich sein kann. Über die Babylongrabbung wurde dafür die unpassende neuzeitli-

che Bezeichnung „Kavaliertürme“ in die Literatur eingebbracht (Wetzel 1930, 6; Andrae 1977², 323). Flankierungen wurden an den Mauern meistens in regelmäßiger Anordnung errichtet, wobei die Abstände sich an den Reichweiten der zur Verfügung stehenden Verteidigungswaffen (Schleuder*; Pfeil* und Bogen; Speer*) orientieren (Keeley et al. 2007, 70–77). So ist der Abstand zwischen den Flankierungen – gelegentlich als Mesopyrgion bezeichnet – selten größer als 35 m. Bei einer optimalen Konstruktion verläuft die Kurtine (Mauer zwischen den Flankierungen) stets gerade, während Biegungen der S. an den Flankierungen selbst erfolgen (Abb. 2f). Neben Bastionen und Türmen finden sich ebenfalls sehr früh Flankierungen, die durch sägezahnartige Vor- und/oder Rücksprünge ganzer Mauerabschnitte erreicht wurden (Abb. 2b, 2g).

Das unmittelbare Vorfeld der S. wurde oft mit einem Glacis versehen, einer zur Mauer meist flach ansteigenden Böschung (Burke 2008, 55 f.). Diese künstliche Mauerfußverkleidung wurde aus Erdanschüttungen, Lehmziegeln oder Steinen errichtet und hatte manchmal eine gepflasterte Oberfläche. Das Glacis diente als Annäherungshindernis – vor allem für Mauerbrecher – und bot Schutz vor Untertunnelung und Erosion.

Bei S. oder Abschnitten davon, die über keine topographisch bedingte Sicherung verfügten, wurden häufig parallel zu den Mauern verlaufende Gräben als zusätzliche Hindernisse im Vorfeld angelegt (Burke 2008, 56–59). Je nach Situation waren sie trocken oder mit Wasser gefüllt.

Vermutlich mit fortschreitender Entwicklung und gesteigertem Einsatz von Belagerungsmaschinen – vor allem Mauerbrechern – werden S. ab dem 3. Jt. auf vorher aufgeschüttete Wälle gesetzt (Kempinski 1992b, 129–132; Burke 2008, 48–54). Vor allem in Nordwestmesopotamien und der Levante finden sich in offenem Gelände ohne natürliche topographische Verteidigungsanlagen große freistehende Wälle von z. T. gewaltigen Dimensionen, wie z. B. in Qatna*/Tall Mišrif (Burke 2008, 213–217).

Neben den bisher erwähnten Befestigungselementen finden sich aus logistischen Gründen direkt an den S. gelegentlich kleinere Forts, die zur Unterbringung von Truppen oder als Waffenmagazine dienten. Die mittelbronzezeitl. Befestigung von Ebla/Tall Mardih bietet vergleichsweise gut erforschte Beispiele dieser ergänzenden Anlagen (Burke 2008, 198–204, dort als Bastionen bezeichnet).

Die Auswahl der fortifikatorischen Elemente, die ein Befestigungssystem bilden, hängt neben den militärischen und naturräumlichen Aspekten auch von politischen, soziologischen, ideologischen und ökonomischen Faktoren ab (Herzog 1992, 265). Rein formale Klassifizierungen, oder solche, die das Vorhanden- oder Nichtvorhandensein bestimmter Elemente zur Grundlage haben (Yadin 1963; Opificius 1964), sind deshalb wenig für eine adäquate Beurteilung von S. geeignet.

§ 3. Bildliche Darstellungen. Neben ihrer kulturhistorischen Bedeutung (Schachner 2007, 127), die vor allem den Symbolcharakter von S. betrifft (s. a. Stadtmodell*), sind Abbildungen eine wichtige Quelle zur Rekonstruktion des S.-Oberbaus (exemplarisch: Kleiss 1982), die allerdings nicht ohne kritische Analyse verwendet werden können. Die meist stark verkleinerten zweidimensionalen Darstellungen beschränken sich vielfach auf eine mit Türmen bzw. Bastionen versehene Mauer (Abb. 3). Seltener werden Tore oder Gebäude im Inneren abgebildet, so dass in einigen Fällen nicht entschieden werden kann, ob eine Stadt oder nur eine Festung abgebildet ist. Gelegentliche Beischriften machen allerdings deutlich, dass es sich um *pars pro toto*-Darstellungen für Städte handelt, und es kann vermutet werden, dass dies für die meisten Darstellungen gilt. Dabei ist zu betonen, dass diese Darstellungen stilisierte und keine individuellen Abbilder von Städten bzw. deren S. sind.

Als früheste Darstellungen können ein Siegelabdruck aus Uruk (Abb. 3a; Finkbeiner, BagM 22 [1991] 13 f., Nr. 5), einer aus Čogā Miš (Delougaz/Kantor 1996, Taf. 151c), ein altbab. Terrakottarelief aus

Larsa (Opificius 1964, Taf. 16) sowie ein mittelass. Siegelbild aus Assur (Weber 1920, 105 Nr. 531) genannt werden. In neuass. Zeit kommt es dann zu einer explosionsartigen Vermehrung von S.-Darstellungen (Abb. 3b, 3c; Hrouda 1965, 62 f.; Naumann 1971², 315–319; Gunter 1982; Jacoby 1991; Bleibtreu 1994; Schachner 2007, 128–133). Eine Besonderheit bilden dabei die Darstellungen von sog. Stadtmodellen. In diesem Zusammenhang sind auch die weitgehend ähnlichen Abbildungen neuass. Mauerkrön* zu erwähnen. Aus dem benachbarten urart. Kulturräum liegen ebenfalls vergleichbare Abbildungen auf Stein- und Bronzereliefs und zahlreichen Bronzeblecharbeiten vor (Abb. 3d; Seidl, Bronzekunst Urartus [2004] 145–147, Abb. 104; Kleiss 1982). Ähnlich reduziert dargestellt sind syr.-levantinische Städte auf ägypt. Reliefs vom Ende des Neuen Reiches aus der 19. und 20. Dynastie (Naumann 1971², 311–315).

Darüber hinaus sind wenige dreidimensionale S.-Abbildungen auf mittelbab. Kudurrus* (Seidl 1968, 107 f.) oder neuelam. Statuensockeln (Abb. 3e; Porada 1967, Abb. 10a–d; P. Amiet, Elam [1966] Fig. 411 f.) überliefert. Auch heth. Turmvases (Seeher 2007, 20–25) können hier hinzugezählt werden (Abb. 3f).

Andrae W. 1913: Die Festungswerke von Assur (= WVDOG 23); id. 1977²: Das wiedererstandene Assur. – Battini L. 1996: Un exemple de propagande néo-assyrien: les défenses de Dur-Sharrukin, CMAO 6, 217–234; ead. 1997: Les systèmes défensifs à Babylon, Akkadica 104/105, 24–57. – Bleibtreu E. 1994: Festungsanlagen auf neuassyrischen Rollsiegeln und Siegelabrollungen, Fs. R. Mayer-Opificius (= AVO 4) 7–14. – Böhme H. W./Friedrich R./Schock-Werner B. (ed.) 2004: Wörterbuch der Burgen, Schlösser und Festungen. – Breniquet C. 1991: Tell es-Sawwan: réalités et problèmes, Iraq 53, 75–90. – Burke A. A. 2008: „Walled up to Heaven“: the evolution of Middle Bronze Age fortification strategies in the Levant (= Studies in Archaeology and History of the Levant 4). – Delougaz P./Kantor H. J. 1996: Chogha Mish I: the first five seasons of excavations 1961–1971 (= OIP 101). – Douglas K. 2007: Die Befestigung der Unterstadt von Hirbet ez-Zeraqōn im Rahmen der frühbronzezeitlichen Fortifikationen in Palästina (= Deutsch-jordanische Ausgrabungen in Hirbet ez-Zeraqōn 1983–1994, Bd. 3/1). – Eph'al I. 2009: The city besieged: siege and its

manifestations in the Ancient Near East (= CHANE 36). – Fuchs A. 2008: Über den Wert von Befestigungsanlagen, *ZA* 98, 45–99.

Gunter A. 1982: Representations of Urartian and western Iranian fortress architecture in the Assyrian reliefs, *Iran* 20, 103–112. – Herzog Z. 1992: Settlement and fortification planning in the Iron Age, in: A. Kempinski/R. Reich (ed.), *The architecture of ancient Israel: from the prehistoric to the Persian period*, 231–274. – Hrouda B. 1965: Die Kulturgeschichte des assyrischen Flachbildes (= SBA 2). – Jacoby R. 1991: The representation and identification of cities on Assyrian reliefs, *IEJ* 41, 112–131. – Keeley L. H./Fontana M./Quick R. 2007: Baffles and bastions: the universal features of fortifications, *Journal of Archaeological Research* 15, 55–95. – Kempinski A. 1992a: Fortifications, public buildings, and town planning in the Early Bronze Age, in: Kempinski/Reich (ed.), o. o. 68–80; id. 1992b: Middle and Late Bronze Age fortifications, in: Kempinski/Reich (ed.), o. o. 127–142. – Kleiss W. 1976: Urartäische Architektur, in: H.-J. Kellner (ed.), *Urartu: ein wiederentdeckter Rivale Assyriens*, 28–44; id. 1982: Darstellungen urartäischer Architektur, *AMI* 15, 53–77. – Leick G. 1988: A dictionary of Ancient Near Eastern architecture.

Matthiae P. 2001: A preliminary note on the MB I-II fortifications system at Ebla, *DamM* 13, 29–51. – Mazar A. 1995: The fortification of cities in the Ancient Near East, *CANE* 3, 1523–1537. – McClellan T. L. 2006: Early fortifications: the missing walls of Jericho, *BagM* 37, 593–610. – Mellaart J. 1970: Excavations at Hacilar. – Meyers E. M. (ed.) 1997: *The Oxford Encyclopedia of Archaeology in the Near East* 2, s. v. Fortifications, 319–336. – Naumann R. 1971²: Architektur Kleinasiens: von ihren Anfängen bis zum Ende der hethitischen Zeit. – Neve P. 2004: Die hethitischen Stadtmauern von Hattusa: eine Bestandsaufnahme, *Architektura* 34, 169–182. – Nissen H. 1972: The city wall of Uruk, in: P. Ucko/R. Tringham/G. Dimbleby (ed.), *Man, settlement, and urbanism*, 793–798. – Nossos K. S. 2008: Hittite fortifications c. 1650–700 BC. – Opificius R. 1964: Befestigungen des Zweistromlandes im Beginn des zweiten Jahrtausends, *BagM* 3, 78–90. – Porrada E. 1967: Battlements in the military architecture and in the symbolism of the Ancient Near East, in: D. Fraser et al. (ed.), *Essays in the history of architecture presented to Rudolf Wittkower*, 1–12. – Reich R./Katzstein H. 1992: Glossary of architectural terms, in: Kempinski/Reich (ed.), o. o. 311–322. – Ristvet L. 2007: The third millennium city wall at Tell Leilan, Syria: identity, authority and urbanism, in: J. Bretschneider/J. Driessen/K. Van Lerberghe (ed.), *Power and architecture: monumental public architecture in the Bronze Age Near East and Aegean* (= OLA 156), 183–212.

Schachner A. 2007: Bilder eines Weltreichs: kunst- und kulturgeschichtliche Untersuchungen zu den Verzierungen eines Tores aus Balawat (Imgur-Enlil) aus der Zeit von Salmanassar III., König von Assyrien (= Subartu 20). – Seeger J. 2007: Die Lehmziegel-Stadtmauer von Hattusa: Bericht über eine Rekonstruktion; id. 2009: Wie viele Türme braucht eine Stadt?: Überlegungen zum Aufwand der hethitischen Befestigungsanlagen in der späten Bronzezeit, in: J. Lorentzen et al. (ed.), *Aktuelle Forschungen zur Konstruktion, Funktion und Semantik antiker Stadtbefestigungen* (= Byzas 10), 27–43. – Seidl U. 1968: Die babylonischen Kudurru-Reliefs, *BagM* 4, 7–220. – Tracy J. D. (ed.) 2000: *City walls: the urban enceinte in global perspective*. – Van De Mieroop M. 1999: The ancient Mesopotamian city. – Weber O. 1920: Altorientalische Siegelbilder (= Der Alte Orient 17/18). – Wetzel F. 1930: Die Stadtmauern von Babylon (= WVDOG 48). – Yadin Y. 1963: The art of warfare in Biblical lands in the light of archaeological study. – Youkana D. G. 1997: Tell es-Sawwan: the architecture of the sixth millennium B.C. (= Edubba 5).

D. P. Mielke

Stadtmodell. Dreidimensionale verkleinerte Stadtdarstellungen lassen sich archäol. bisher nicht zweifelsfrei belegen.

Unter den meist aus Keramik gefertigten Architektur- bzw. Hausmodellen* (Bretschneider 1991; Müller 2002) kann keines eindeutig als S. angesprochen werden. Zwar wurde bei bildlichen Darstellungen von Städten eine Reduzierung auf die Stadtmauern als *paris pro toto* vorgenommen (s. Stadtmauer* B. § 3), doch handelt es sich bei den wenigen in Frage kommenden Architekturmodellen eher um befestigte Gebäude (z. B. Müller 2002, Fig. 112, 204–207). Dies gilt auch für die beiden oft als S. angeführten urart. Bronzeplattenfragmente aus Toprakkale/Rusahinili (Barnett 1950, 5 f., Taf. 1).

Als Belege für möglicherweise aus Edelmetall gefertigte S. gelten daher vor allem Darstellungen in neuass. Tributbringer-Szenen (Bär 1996, 142, 181, 200, 203 f., 212, 237). Trotz gewisser Unterschiede zeigen die stilisierten Abbildungen nur die aus zinnenbewehrten Türmen und Kurtinen bestehenden Stadtmauern. Auf Grund einer gleichartigen Darstellungsweise und durch schriftl. Hinweise wurde allerdings vermutet, dass es sich bei den Darbringungen auch um Kopfornate in Form von Mauerkrönken* handeln könnte (Börker-Klähn 1997, 230; Radner 2007, 217).

Die Darstellungen kommen auf verschiedenen Objektträgern vor: *Horsābād/Dür-Šarrukīn*, Palast, Raum 6, Reliefs 21, 29 (Albenda 1986, Taf. 66),

Raum 10, Reliefs 2–8 und 12–13 (Albenda 1986, 27–30, 32 f., Fig. 45, 48), Raum 11, Relief 8 (Albenda 1986, Taf. 71), Fassade L, Relief 8 (Albenda 1986, Taf. 42), Fassade n, Relief 20, 31(?) (Albenda 1986, Taf. 19, 24, Fig. 29, 37), Monument x (Albenda 1986, Fig. 79); *Nimrud/Kalhu*, Fort Salmanassar, Thronsaal, Podest (Oates 1963, Taf. IVb, Va) und Elfenbeinplatte aus dem NW-Palast (Barnett/Davies, Ivories², Nr. I.1., 186, Taf. CXV); *Ziwiye*, Fragmente einer Bronzewanne (Wilkinson 1960, Abb. 2 und 6).

Ferner finden sich in heth. Gelübden und Ritualtexten Hinweise auf S. aus Gold, Silber, aber auch aus Ton, Holz und Asche(?) (HW² 3 Lfg. 14, 241 s. v. *happira-* § I. 9. Abbildung einer Stadt). Sie dienen als Ritualobjekt oder werden einer Gottheit dargebracht, so z. B. in KUB 15, 1 iii 17'–21' (CTH 584): „... werde ich eine Stadt aus Silber (*URU^{LUM} KÙ.BABBAR*) für Katahha machen“. Einige dieser Belege wurden zwar ebenfalls als Mauerkrone gedeutet (Hoffner 1969), doch machen die Beschreibungen deutlich, dass es sich hier tatsächlich um S. handelt.

Dreidimensionale Stadt- bzw. Stadtmauerdarstellungen auf anderen Objekträgern wie Statuensockeln oder Kuddurus* (s. Stadtmauer* B. § 3) können darüber hinaus nicht als S. verstanden werden.

Albenda P. 1986: The palace of Sargon, king of Assyria (= ERC Synthèses 22). – Bär J. 1996: Der assyrische Tribut und seine Darstellung: eine Untersuchung zur imperialen Ideologie im neuassyrischen Reich (= AOAT 243). – Barnett R. D. 1950: The excavations of the British Museum at Toprak Kale near Van, Iraq 12, 1–43. – Börker-Klähn J. 1997: Mauerkrönenträgerinnen, in: H. Waetzoldt et al. (ed.), Assyrien im Wandel der Zeiten (= CRRAI 39 = HSAAO 6), 227–234. – Bretschneider J. 1991: Architekturmodelle in Vorderasien und in der östlichen Ägäis vom Neolithikum bis in das 1. Jahrtausend: Phänomene in der Kleinkunst an Beispielen aus Mesopotamien, dem Iran, Anatolien, Syrien, der Levante und dem ägäischen Raum unter besonderer Berücksichtigung der bau- und religionsgeschichtlichen Aspekte (= AOAT 229). – Hoffner H. A. 1969: The „City of Gold“ and the „Silver“, IEJ 19, 178–180. – Müller B. 2002: Les „maquettes architecturales“ du Proche-Orient ancien: Mésopotamie, Syrie, Palestine du III^e au milieu du I^e millénaire av. J.-C., vol. 1–2 (= BAH 160). – Oates D. 1963: The excavations at Nimrud (Kalhu), 1962, Iraq 25, 6–37. – Radner K. 2007: Abgaben an den König von Assyrien aus dem In- und Ausland, in: H. Klinkott/S. Kubisch/R. Müller-Wollermann (ed.), Geschenke und Steuern, Zölle und Tribute: antike Abgabenformen in Anspruch und Wirklichkeit (= CHANE 29), 213–230. –

Wilkinson C. K. 1960: More details on Ziwiye, Iraq 22, 213–220.

D. P. Mielke

Stadttor. A. Philologisch. In Mesopotamien.

§ 1. Begrifflichkeit, Architektur. – § 2. Zuständigkeiten. – § 3. Namengebung. – § 4. Ort der Administration und des Rechtswesens. – § 5. Magischer Ort. – § 6. Ort kultischer und symbolischer Handlungen.

§ 1. Begrifflichkeit, Architektur. Als Begriffe erscheinen sum. ká bzw. ká-gal „(großes) Tor“ bzw. abul, davon abgeleitet akk. *abullu*, neben *bābu*; seltener akk. *mušlālu*. Die Architektur der S. im weiteren Sinne differenziert Tortürme und Torrisalite (an.za.kár ká.gal, *dimti abulli, dublu*), Torbekrönung (*kullulu*; Borger, Ash. 87 r. 5) und Rampen* (*nabalkattu*).

§ 2. Zuständigkeiten. Den S. ist Personal zugeordnet, der „Wesir des S.“ (sukkal.abul.la), die „Torwache“ (en.nu.un.abul = *māṣṣar abullim*), der „Pfötner“ (i.dug.abul, *ša abulli* oder *mār abulli*), der „Toraufseher“ (*bēl/rab abullim*); *rabi sikkatim*, s. M. Stol, Annäherungen 4, 666 f.).

Zu den S. einzelner Orte s. Aššur* §§ 14–28, Miglus 1982; Babylon* §§ 13–21; Borsippa* §§ 12–20; Dilbat* § 6; Dür-Sarrukīn, Battini 1998; Girsu*; Ninive* §§ 11.2–4; Nippur* A. II. § 3; Uruk*.

Die Errichtung oder Erneuerung von S. zählt zum herrscherlichen Bauprogramm und wird in Wort und Bild festgehalten (Ninive* § 11.2; *passim* die Herrscherinschriften). Das S. verfügt über eine militärische Besatzung sowie Mannschaften, die das Öffnen und Schließen des S. versehen. Die Schließung der S. erscheint gelegentlich als lit. Topos (*Gebet an die Götter der Nacht*; L. Oppenheim, AnBi. 12, 283: 38; Porada 1967; Waetzoldt 2004).

§ 3. Namengebung. S. werden durch Namen identifiziert, die funktionale Aspekte, lokale bzw. regionale Topographie

oder bestimmte Gottheiten benennen, teilweise aber auch die Tradition der sum. Ze-remonalnamen aufgreifen (z. B. Assur, s. Miglus 1982; Girsu*). Anhand der S. werden einzelne Stadtviertel identifiziert (Babylon* §§ 13–21; George, BTT 137–141).

§ 4. Ort der Administration und des Rechtswesens. Das S. spielt als im weitesten Sinne öffentlicher Raum der Stadt jenseits der Zentralinstitutionen eine wichtige Rolle für Repräsentation, Administration und Rechtswesen (für Israel vgl. Herzog 1986, 163–165). In diesem Kontext ist auch die Rolle als Handels- und Stapelplatz zu nennen (z. B. Lagerung von Getreide in den Torhäusern; L. Sassmannshausen, Beiträge zur Verwaltung und Gesellschaft Babyloniens in der Kassitenzeit [= BagF 21, 2001] 180). Als Ort des Rechtes spielt das S. im gesamten Vorderen Orient eine wichtige Rolle. Dies betrifft Rechtsfindung (Niehr 1987, 50f.; Crüsemann 1992; Otto 1995; Schmitt 2000), Aspekte der Rechtsordnung, z. B. die Verwahrung von Gewichten, die Proklamation von rechtlichen Regelungen (C. Zaccagnini, HANEL 568). Rechtstexte verweisen auf das S. als Ort, an dem Rechtsgut ausgestellt wird (Ukg. 6, ABW 1, 319: 13; SARI 1, 76f. Anm. 6; CH § 58). Das S. ist Ort von Rechtsgeschäften und gelegentlich tragen Rechtsurkunden einen Vermerk über die Ausfertigung am/im S. (Radner 1997, 85 [Assyrien]; RGTC 10, 438f. [Nuzi]). Der Rechtsaustausch selbst kann am S. stattfinden (Dombradi 1996, 321–325). Das S. markiert die Grenze des Rechtsraumes Stadt – das Betreten oder Verlassen des S. ist daher auch rechtlich konnotiert. Das Passieren des S. ist mit der Erhebung von Zoll verbunden (KÁ *miksi*: RA 69, 117 Nr. 5: 4; TCL 10, 107: 7; BE 17, 24: 24–31). Auf Beihilfe zum unerlaubten Verlassen der städtischen/palatialen Jurisdiktion durch das S. steht der Tod (CH § 15: 35). Die Einnahme bzw. Zerstörung des S. steht *pars pro toto* für die Einnahme der gesamten Stadt (Briefe, z. B. Syria 33, 65: 31; EA 106: 11; Königsinschriften *passim*). Entsprechend fungiert das S. in Omina als Schlüs-

selbegriff für die Bedrohung durch einen äußeren Feind.

§ 5. Magischer Ort. Das S. stellt als linaler Ort eine Verbindung zwischen dem geordneten Raum der städtischen Zivilisation und der als ungeordnet und gegebenfalls bedrohlich aufgefassten äußeren Welt dar (Steppe* § 5.3.b). Apotropäische Figuren und überdimensionale Schutzgötter schützen das S. (S.* C). „Staub vom S.“ ist als Ritualingredienz beim Haus- und Tempelbau belegt (C. Ambos, Mesopotamische Baurituale aus dem 1. Jahrtausend v. Chr. [2004] 140f. Rs. e+26’’), wie auch das S. selbst als Ritualort fungieren kann. Zu Stadttor-Omina s. Šumma ālu II 20f. (S. M. Freedman, If a city is set on a height [= OccPubl. S. N. Kramer Fund 17, 1998] 66f.). Im weiteren Sinne vgl. die Rolle der Tür*.

§ 6. Ort kultischer und symbolischer Handlungen. Regelmäßige Opfer am S. sind im kultischen Kalender der Ur-III-Zeit belegt, z. B. für Girsu* (Sallaberger, KultKal. 299), eigene Kulte am S. sind auch für die eisenzeitl. Levante belegt (Bennett/Keel 1998). S. spielen als Orte des Übergangs in Ritualtexten eine wichtige Rolle (Menzel, Ass. Tempel S. 154: 121) – zumal wenn es den Innen- und Außenraum zu verbinden gilt. Die Aufrichtung von Standards am S. ist belegt (Racc. 120: 26). Das S. ist Ort ritueller Inszenierung von Herrschaft und der Anbringung von Herrscherbildnissen bzw. königl. Monumenten im/am S. (Ussishkin 1989; für Israel s. Schmitt 2000). Salmanassar I. häuft Erdeich einer eroberten Stadt am Tor von Assur auf (s. RIMA 1, 183: 51–53), Darstellungen zeigen den ass. König im oder am S. bei Triumphzügen und Prozessionen und auch in einer Bankettszene (Weißer Obelisk* fig. 1). Ass. Könige nutzen das S. für die öffentliche Zurschaustellung von besiegt Feinden (lebend angekettet am S.: Borger, Ash. 50 iii 41; ibid. 54 iv 31) bzw. deren Leichen (Assurnaširpal: RIMA 2, 210: 108f.; Salmanassar III.: RIMA 3, 20: 53; Tadmor, Tigl. III. 123: 10). Im Rechtswesen spielt das S. als Ort der Bestrafung

eine Rolle (für Assyrien s. Radner 1997, 193, 195).

Battini L. 1998: Les portes urbaines de la capitale de Sargon II, in: J. Prosecky (ed.), *Intellectual life of the Ancient Near East* (= CRRAI 43), 41–55. – Bennett M./Keel O. 1998: Mond, Stier und Kult am Stadttor (= OBO 161). – Crüsemann F. 1992: Das Gericht im Tor: eine staatliche Rechtsinstanz, in: J. Hausmann/H.-J. Zobel (ed.), *Alttestamentlicher Glaube und Biblische Theologie: Festschrift für Horst Dietrich Preuß zum 65. Geburtstag*, 69–79. – Dombradi E. 1996: Die Darstellung des Rechtsaustauschs in den altbabylonischen Prozessurkunden 1 (= FAOS 20/1). – Herzog Z. 1986: Das Stadttor in Israel und in den Nachbarländern. – Mazzoni S. 1997: The gate and the city: change and continuity in Syro-Hittite urban ideology, *CDOG* 1, 307–338. – Miglus P. 1982: Die Stadttore in Assur, *ZA* 72, 266–279. – Niehr H. 1987: Rechtsprechung in Israel: Untersuchungen zur Geschichte der Gerichtsorganisation im Alten Testament (= Stuttgarter Bibelstudien 130). – Otto E. 1995: Zivile Funktion des Stadttores in Palästina und Mesopotamien, in: S. Timm/M. Weippert (ed.), *Meilenstein: Festgabe für Herbert Donner zum 16. Februar 1995* (= AAT 30), 188–197. – Porada E. 1967: Battlements in the military architecture and in the symbolism of the Ancient Near East, in: D. Fraser/H. Hibbard/M. J. Lewine (ed.), *Essays in the history of architecture presented to Rudolph Wittkower*, 1–12. – Radner K. 1997: Die neuassyrischen Privatrechtsurkunden als Quelle für Mensch und Umwelt (= SAAS 6). – Schmitt R. 2000: Der König sitzt im Tor, *UF* 32, 475–485. – Siegler K. G. 1978: Bemerkungen zum Tor des Gerichts und der Verkündigung in der Überlieferung des Alten Orients, in: Koldewey-Gesellschaft (ed.), *Bericht über die Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung* 29, 7–16. – Ussishkin D. 1989: The erection of royal monuments in city-gates, *Fs. T. Özgüç* 485–496. – Waetzoldt H. 2004: Zur Bedeutung und Ausgestaltung von Toren in Ebla, *Fs. G. Pettinato* 333–343. – Wilcke C. 2007²: Early Ancient Near Eastern law: a history of its beginnings. – Wright G. R. H. 1984: The monumental city gate in Palestine and its foundations, *ZA* 74, 267–289.

E. Cancik-Kirschbaum

Stadttor (city-gate). B. Philologisch. Bei den Hethitern.

§ 1. Terminology, architecture, components. – § 2. City-gates of Hattuša. – § 3. Defensive structure. – § 4. Place for projection of royal power. § 4.1. Hittite cuneiform texts. § 4.2. Iron Age texts. – § 5. Cultural or ethnic demarcation. – § 6. Place for ritual. – § 7. Miscellanea.

§ 1. Terminology, architecture, components. KÁ.GAL is generally employed for “c.-g.”, occasionally the gate to a (major) structure. KÁ.GAL (and KÁ) seldom takes the determinative *giš*. KÁ normally indicates the gate of a lesser structure, rarely “city-gate”. Both are generally pl. tant., occasionally marked with *hi.a*. Hitt. *aška-*, “gateway”, “gate entry”, corresponds approximately to KÁ.GAL and KÁ and is sometimes part of one or the other. In some cases *aška-* seems to have indicated the gate aperture. The *arkiu* may be the “passageway” (I. Singer, *StBoT* 27 [1983] 106–111). KI.LAM (KI.LAM*-Fest), which lent its name to an important festival, denotes the “gate structure” or “gatehouse” and represents as a rule Hitt. ^(e)*bilammar* (Singer, *ZA* 65 [1975] 69–103).

KI.LAM in its Mesopot. meanings “market” and “market price” (Akk. *mahirum*) occurs only in translations of Akk. material (K. K. Riemschneider, *DBH* 12 [2004] 297). Rare ^(e)*kaškaštipa-* (redupl. from Hattian *kaštip*, “gate”; *HED* K 120; O. Soysal, *HdOr* 1/74 [2004] 536 f.) refers similarly to the gate structure. It will have stood behind some cases of KÁ.GAL, perhaps also of KI.LAM. Hitt. complementation such as KÁ.GAL-*na* and KÁ.GAL-*na-aš* shows that *bilammar* (r/n-stem) was occasionally denoted by KÁ.GAL, while nothing would militate against *aška-* being the only word for KÁ.

gišIG, almost always with determinative, represents wooden doors, including those in gate structures (N. Boysan-Dietrich, *THeth.* 12 [1987] 106–140). The only Hitt. word known for *gišIG*, *araša/i-* (and *ašari-*), long assumed to refer to a certain type of door, perhaps an inner door, seems to be the normal word for *gišIG*. Attestations relevant to distinguishing among the above include “in the gateway (*aški*) of the city-gate (KÁ.GAL-*aš*)”; “to the gateway of the gate” (*ašga ANA KÁ*); “in the gate of the gatehouse” (^(e)*bilamnaš KÁ-aš*); and “in/to the city-gate of the gatehouse” (^(e)*bilamnaš KÁ.GAL-aš*). The/A Luw. word for “gate-way” was *aštummant-* (CLL 38). Other elements of the gate (structure) include upper and lower *giškattaluzzi-*, i.e. “threshold” and “lintel”. Related structures include ^(e)*luštani-*, “postern gate”.

Elements of the doors’ locking system included ^(giš)*bat(t)alu-*, “wooden (door-)bolt”

(occasionally Sūm. *giš*SAG.KUL; HED H 258), which is “thrown” (*peššiya-*), “bolted” (*hattalwai-*) and/or “secured” (*tarma-*) to close the doors and “drawn” (*buittiya-* or “(re)opened” (*[appa] ḥašš-*) to open them (H. Otten, BagM 3 [1964] 93). An “upper” and a “lower” door-bolt are attested, as is a “door-bolt guard” (*lābattalwala-*). In the expression (*giš*)*hattalwaš tarui*, “for the wood of the door-bolt”, it receives offerings along with hearth, throne, window, etc., in festival and ritual texts. In Ambazzi’s ritual the *hattalu-* and Hitt. *tarzu-* are to “lift” away” (Kloekhorst 2008, 199 f.) evil from² (the king) just as the *hattalwanza* “drives back” (*appa nanna-*) the *giš*SAG.KUL, opening the doors, suggesting that *tarzu-* stands behind *giš*SAG.KUL. The (*giš*)*tarzu-*, “Sicherungsriegel?”, was turned or rotated (B. Christensen, StBoT 48 [2006] 95–98, 156 f., 164; E. Rieken, in: A. Hyllested et al. [ed.], *Per aspera ad asteriscos*, 467). The *hattalu-* and *tarzu-* were linked with a *kuššala-*, “leather strap”. (*giš*)*urudu**zakki-*, a bolt, pin or latch, is of Hurrian derivation (F. Starke, StBoT 31 [1990] 221 [to n. 751, cf. GLH 268 f.]; Kloekhorst 2008, 1026 f.) and was “lifted” (*karp-*) to open and “thrown” (*peššiya-*) to close the doors. After the opening of the gates in the morning, the *zakki-* were kept each day in the magistrate’s house (Otten, o.c. 92 and n. 9; id., IstM 33 [1983] 50–52). They were also used to lock gates or doors of smaller structures and windows. The (*giš*)*wawarkima-* is the “door-socket” (Kloekhorst 2008, 990–992), for which upper and lower are attested, and in which the door turns (*ueb-*).

§ 2. City-gates of Hattuša. Two gates named after cities to which they likely led were the Tawiniya- and Zippalanda-gates (cf. Pala-gate, only in KBo. 25, 163 v 11'). The former was reached by going down (CTH 483 KUB 15, 34 i 18–25; 484 KUB 15, 31 i 10–27; AOATS 3 [1974] 150 f., 184 f.), from where is not clear; below it was a forest and a *tarnui*-building (KUB 10, 91 ii 11). No clear hints for where the Zippalanda-gate might have been are

available (Popko 1994, 11 and n. 1). Near one lower gate (in Hattuša or Zippalanda?) was a threshing floor (Bo. 5110+ KBo. 45, 146: 8'; KUB 20, 19+ 51, 87 iii 4–7; Popko 1994, 20, 222–225).

Further attributes for gates (A. Archi, Or. 55 [1986] 342–344) include *asuša-* (likely a northwest c.-g.; S. Pieralini, AoF 27 [2000] 327–331), *baniya-* (StBoT 27, 113; HED H 76; HW² H 511b), *kup/walla-* (KBo. 21, 95 i 18' // KUB 32, 80: 3'; cf. M. Nakamura, Fs. B. und A. Dinçol 536, 538), *natiuli* (CHD L–N 420b), *publa-* (CHD P 370) and *turi(ya)-* (HEG T 455–457).

§ 3. Defensive structure. The c.-g. as defensive structure finds little mention. Hattušili I claims that Parmanna opened its gates as he approached with his army (KBo. 10, 2 ii 6–8; Beckman 2006, 220) and to have waged battle in the c.-g. of Hahha* three times before destroying it (KBo. 10, 2 iii 6–8; Beckman 2006, 221). Muršili II relates that Aparru (Aparruš*), ruler of Lakku*, brought his troops down out of the city to engage him at the gates (KBo. 2, 5 iii 53–56, Götze, AM 190 f.).

In Arnuwanda I’s *Instructions for the Mayor of Hattuša* two guards apiece are to be stationed at wood and silver supplies, the *baniya*-gate, and various temples (KBo. 50, 264+ i 13–20 // KBo. 50, 262 i 1'–11'). A further paragraph (KBo. 13, 58 ii 18'–28') describes how the door-bolt is to be opened come morning: The mayor sends someone, and when he breaks the seal on the door-bolt, whatever noblemen are present in Hattuša are to witness it. The door-bolt is brought to the mayor’s house to be secured for the day (Pecchioli Daddi, Or. Ant. 14 [1975] 102 f.). In a likely related fragment is detailed how the external defensive wall of the Aleppo-building (seemingly in Hattuša) is to be plastered², how something is to be built “from the c.-g.”, and how a damaged wall element should be reconstructed (KUB 31, 100 obv. 16'–21'; S. Košak, Linguistica 33 [1993] 108, 110). In Arnuwanda I’s *Instructions for the Provincial Governors* scouts are instructed to bar the gates and posterns² and throw the door-bolts when they go up into the city, and troops are to be stationed behind the gates, where they are to sleep (KUB 13, 1++

i 23–28 //; Peccioli Daddi, StMed. 14 [2003] 78–81). Postern⁷ gates of fortified towns are to be foreseen with doors and bolts and to be plastered to prevent leaks (KUB 31, 86++ ii 22'–27'). A “coppersmith” is to build a stone *hakkunnai*-installation inside and outside of the c.-g. (KUB 31, 86++ ii 28'–34' and dupls.).

§ 4. Place for projection of royal power.

§ 4.1. *Hittite cuneiform texts*. The only attestation of a proclamation in a c.-g. is in the *Anitta Text*, in which this pre-Old Kingdom ruler of Kaneš commands, “These w[or]ds [you shall] r[ead out] from a [(tablet)] at my city-gate!” (KBo. 3, 22 obv. 33 f. and dupls.; G. Steiner, OrAnt. 23 [1984] 67 f.; Miller in press, with references to other views).

In the Hitt. version of the *King of Battle* Sargon’s warriors urge him to use beams of three types of wood from the c.-g. of Puruš-handa (Purušhattum*) to make military trophies (KBo. 22, 6 iv 14'–22'; Miller in press; cf. H. G. Güterbock, MDOG 101 [1969] 23; Alp 1983, 330). Sargon’s warriors urge him to create reliefs⁸ of the battle on a c.-g. (in Akkade⁹) so that the fallen ruler, Nurdahhi, would have to behold the image and admire his conqueror (Miller in press).

From the laws (Hoffner, LH §§ 187, 197–199) it is known that the king rendered verdicts at the “king’s gate”, likely a gate to the palace complex. This institution is no longer mentioned after the OH and MH periods (except as a symbol in snake oracles). From *Iriya’s Ritual* (KUB 30, 34 iv 19–24; Irija*) it is known that executions were carried out at a c.-g. In the MH *Instructions for the Royal Bodyguards* is found the routine to be followed when the king approaches the gate to the citadel, including who is to enter or exit through the main gate, who is to use the postern and who is to draw the door-bolt and open the gates (§§ 11 f., 44–48; Güterbock/Th. van den Hout, AS 24 [1991] 32–35).

Prisoners of war may have been exchanged or consigned at the (c.-)g. In the *Annals of Tudhaliya I* the king seems to

consign Piya-Kuruntiya to the service of the Storm-god at the gate of the temple (KUB 23, 27 iii 1ff.; O. Carruba, SMEA 18 [1977] 160 f.). A passage of the *Deeds of Suppiluliuma I* might be understood similarly (KUB 34, 23 i 8'; Güterbock, JCS 10 [1956] 83; *Suppiluliuma** I).

§ 4.2. *Iron Age texts*. Azatiwata ends his Phoen.-Luw. Karatepe* dedication with a curse upon anyone who would erase his name from the gate (Hier. PORTA; Phoen. șyr) and replace it with his own or block¹⁰ (Phoen. “tear out”) it (§§ 59–75; CHLI 56–58). Katuwa of Karkamiš relates in A11a §§ 14–27 (CHLI 95 f., 104; cf. A11b+c, §§ 15, 20–24, 33 f.) how he built gates with orthostats (Orthostat*, Orthostatenrelief) and upper floors¹¹ as apartments and how he seated a deity next to the gate. See CHLI 86 sub § 2, also for possible connection of PORTA-*la-na* with Hitt. *hilana* (Hilāni*).

§ 5. Cultural or ethnic demarcation. The (c.-)g. functions in many passages as transitional space between known and unknown, civilized and uncivilized, “us and them”, sometimes explicitly. *Suppiluliuma I* and successors described Aziru* of Amurru’s defection from Egypt as him “coming up from the gate of Egypt” (e. g. KUB 48, 71(+)) KUB 3, 19 i 13', 16'; Singer, Context 2, 94). In Hattušili III’s *Decree Regarding Tiliura* (von Schuler, Kaškäer 146 f.) a Hitt. lord’s Kaskean charioteer is forbidden to escort him through the c.-g. (KUB 21, 29 ii 10), and anyone who allows his Kaskean slave to enter it is to be punished (KUB 21, 29 iii 42'), whereby security concerns were likely also at issue. In the MH *Instructions for the Royal Bodyguard* the men of Hahha, who may approach the lower but not the upper gate-house, are to remain silent as the king arrives at the citadel gate, while the rest of the entourage cry out a welcome (IBoT 1, 36 iv 1–17; Güterbock/van den Hout, AS 24, 32–35).

§ 6. Place for ritual. Rites in *Iriya’s Ritual* (see § 4.1) are the only certain case of a purification ritual carried out at a c.-g.; its links with royal authority, its function as

transitional space and the mystical power lent to it by executions were likely factors for its choice. Evocation rituals are carried out at the Tawiniya-gate (CTH 483, 484), as are rituals at gates to private or sacred structures (e.g. KUB 41, 17; V. Souček, MIO 9 [1963] 171f.; KBo. 5, 2 iv 3–8; Strauß 2006, 230, 242 f.). More often rites were carried out by means of an ephemeral replica (G. Del Monte, OrAnt. 12 [1973] 107–129), e.g. in *Paškuwatti's* (§§ 3 f.; Hoffner, AulaOr. 5 [1987] 277; *Paškuwatti**), *Anniwiyanni's* (§§ 7–12; D. Bawanypeck, THeth. 25 [2005] 54–57) and *Tunnawiyā's Rituals* (§§ 27–32; A. Goetze, AOS 14 [1938] 16–21) and in a *Ritual for a Defeated Army* (KUB 17, 28 iv 45–56; B. J. Collins, Context 1, 160 f.).

In countless festivals the arrival of the king (and queen) at the c.-g. (generally in Hattuša; one clear case in *Tahurpa**: KBo. 11, 73+ iii 12'–18' and dupls.; Nakamura, PIHANS 94 [2002] 151, 153) is met with greetings from various cult actors and rites.

§ 7. *Miscellanea*. A hieroglyphic Luw. graffito is found on the Lion Gate at Hattuša (P. Neve, 1stM 26 [1976] 9–11), a Phrygian one on a Hitt. period lion at Alaca Hüyük (not certainly connected with a gate structure; Brixhe/Lejeune 1984, 240 f.). In a foundation ritual model doors are deposited beneath the doors, two foxes (error for gates?) at the gate (KBo. 4, 1+ rev. 23–28; Boysan-Dietrich, THeth. 12, 58 f.). In KUB 32, 76, 9'–12' model gates are offered to male and female gods of Kizzuwatna*. For topography and gates of Zippalanda and Mt. Daha, see Popko 1994, 18–28; for Salawana/i- and other c.-g. deities; Haas, HethReligion 280–282.

Alp S. 1983: Beiträge zur Erforschung des hethitischen Tempels. – Beckman G. 2006: Annals of Hattušili I, in: M. W. Chavalas (ed.), Historical sources in translation: the Ancient Near East, 219–222. – Brixhe C./Lejeune M. 1984: Corpus des inscriptions paléo-phrygiennes. – Hoffner H. A. Jr. 1990: HittMyths. – Kloekhorst A. 2008: Etymological Dictionary of the Hittite inherited lexicon. – Miller J. L. in press: The (city-)gate and the projection of royal power in Hatti, CRRAI 54. – Popko M. 1994: Zippalanda: ein Kultzentrum im hethitischen Kleinasien (= THeth. 21). – Strauß R. 2006: Reinigungsrituale aus Kizzuwatna.

J. L. Miller

Stadttor. C. Archäologisch.

§ 1. Grundlagen. – § 2. Grundrissgestaltung. – § 3. Zivile Aspekte.

§ 1. *Grundlagen*. Als Element der Stadtbefestigung (s. *Stadtmauer**) ist das S. ein fortifikatorisch neuralgischer Durchlass, der den Verkehr mit der Stadt ermöglicht. Als urbane Struktur (s. *Stadt** § 3) hat es eine weit über diese Funktion hinausgehende Bedeutung, da es die durch die Stadtmauer getrennten Räume – reale und ideologische – verbindet. Das S. wird damit zu einem Ort (auch Handlungsort) mit hoher symbolischen Wert. Der Schwerpunkt der archäol. Forschungen liegt jedoch bei dem S. als Baukörper, da die zivilen Aspekte vergleichsweise selten über archäol. Befunde nachgewiesen werden können (s. § 3; S.* A. §§ 4–6).

Als Schwachstelle im Befestigungssystem waren S. ein bevorzugtes Ziel von Angriffen, was sowohl aus Textquellen als auch aus archäol. Befunden deutlich wird (z. B. Assur, Tabira-Tor: Miglus 2000, 87; Nînive, Halzi-Tor: Pickworth 2005; Kuşaklı/Šarišša, Nordwest-Tor: Mielke 2004b, 27). So wurden Tordurchgänge schon in einem frühen Entwicklungsstadium durch Flankierungen und/oder Vorbauten gesondert gesichert. Die bauliche Ausgestaltung der S. reicht von einfachen Mauerdurchgängen bis zu komplexen Toranlagen (Abb. 2 und 3) und richtet sich primär nach fortifikatorischen Aspekten (s. § 2). Dabei ist im Laufe der Entwicklung eine zunehmende Monumentalisierung zu beobachten. Zivile Bedürfnisse haben hingegen so gut wie keinen Einfluss auf den Grundriss der Torbauten. Dies gilt auch für die Lage der S., die nicht *per se* mit der günstigsten topographischen Stelle für einen Durchgang zusammenfällt. Die Anzahl der S. hing von der Größe der Stadt ab und kann wie im Fall von Nînive mit 15 Toren recht hoch sein (Scott/MacGinnis 1990, 63–67). Die hundert Tore von Babylon, die Herodot (I 179) erwähnt, sind eine stilistische Übertreibung (Rollinger 1993).

Bei den seit dem 3. Jt. auftauchenden Befestigungswällen (s. *Stadtmauer** B. § 2) sind die S. stets eingetieft, um einen geeigneten Durchgang – vor allem auch für Wagen – zu gewährleisten. In Wälle eingetiefte Tore haben meistens noch nach innen oder außen abgehende Stützmauern. Mit den

Wällen hängen auch die häufig durch S. führenden Abwasserkanäle zusammen (Hemker 1993). Um Wasserstau hinter den Aufschüttungen zu vermeiden, leitete man das Wasser über die tiefste Stelle, das S., ab. Erhöhungen, wie bei dem Istar-Tor von Babylon* (§§ 13, 17) in der dritten Bauphase (Marzahn 1995, 24 f.; Koldewey 1918, 52), sind hingegen eine lokalspezifische Besonderheit. Darüber hinaus sind S. häufig mit Nebenausgängen und Ausfallpforten, sogenannten Poternen*, versehen.

Die Konstruktion der S. erfolgte meist komplett aus Lehmziegeln oder mit steinernen Fundamenten und Lehmziegeloberbau. Regional bedingt ist auch höher aufgehendes Steinmauerwerk zu finden. In neuass. und neubab. Zeit wurden dann auch vermehrt gebrannte Ziegel für den kompletten Bau verwendet. Von dem Oberbau der meisten S. ist nur selten etwas erhalten, so dass dieser auf der Grundlage bildlicher Darstellungen (s. Stadtmauer* B. § 3) rekonstruiert werden muss (Abb. 3).

Die Breite des Durchgangs wurde aus militärischen Gründen so klein wie möglich gehalten. Bei frühen Toren misst er meist ca. 2 m, während er im Laufe des 3. Jts. – wohl im Zuge der vermehrten Nutzung von (Streit)wagen – zwischen 3 und 4 m liegt (Herzog 1986, Tab. 1–5; Burke 2008, 71 f. und Tab. 9–10).

Von den eigentlichen Torverschlüssen haben sich nur noch die nichtorganischen Reste wie aus Stein gefertigte Pfannen oder metallene Schuhe und Kappen für die Angeln der Torflügel erhalten (Damerji 1987, 137–167; Naumann 1971², 160–171; J. Kaplan, IEJ 6 [1956] 260). Die ursprünglich aus Holz gefertigten schweren Torflügel, Torangeln und Riegel sind nur durch Textbelege bezeugt. Letztere konnten zuweilen auch aus Metall gefertigt sein. Die Torflügel waren überwiegend als Drehtore konstruiert und haben sich stets nach innen geöffnet. Tore mit anderen Formen des Verschlusses wie Schiebetore (Damerji 1987, 138–140; Herzog 1986, 49) oder Fallgatter (Naumann 1971², 299) sind archäol. bisher nicht sicher nachzuweisen. Bei den engeren Durchgängen waren einflügelige Tore ausreichend, während die größeren wohl stets

zweiflügelig waren, wie die erhaltenen Torangelsteine und bildliche Darstellungen zeigen (Stadtmauer* B. Abb. 3b, 3d).

Der Torsturz konnte sowohl gerade als auch bogenförmig ausgestaltet sein, wie bildliche Darstellungen und wenige erhaltene Baureste bezeugen (s. Gewölbe* 335 f.). Obwohl die Gewölbetechnik schon seit dem Chalkolithikum bekannt war (Bensaval 1984), sind bogenförmige Torstürze bei S. archäologisch erst ab dem 2. Jt. überliefert (Abb. 1). Aus Stein sind Torbögen in Boğazköy/Hattuša vom Königs- (Abb. 1b), Löwen- und Unteren Westtor belegt (Naumann 1971², 130). Aus Lehmziegeln sind vollständige Bögen bzw. Ansätze davon aus Tall Münbāqa/Ekalte (Abb. 1c), Tel Dan (Biran 1981; id. 1984; Herzog 1986, 43), Gezer (Herzog 1986, 51), Askalon (Voss 2002) und aus dem 1. Jt. aus Kalhu* (Oates 1962, 4–13) und Dür-Šarrukin* (Place 1867–1870, 1, 173; 3 Taf. 8f., 12, 18; Loud/Frankfort/Jacobsen 1936, Abb. 3–5; Loud/

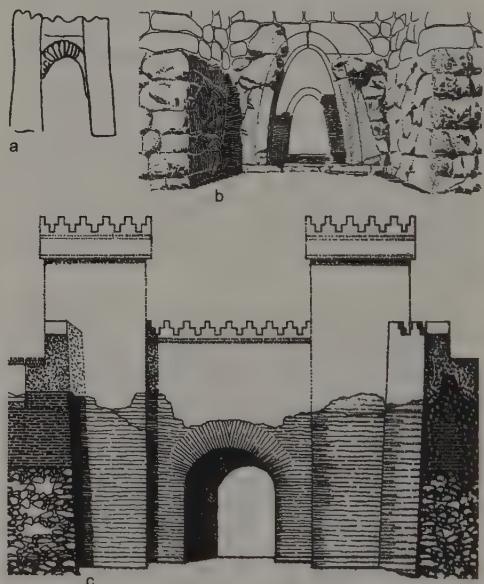


Abb. 1. Torbögen bei Stadttoren: a) Tordarstellung auf einem altabab. Terrakottarelief aus Larsa, nach Opificius 1964, Taf. 16; b) steinerner Parabelbogen vom Königs-Tor in Boğazköy/Hattuša, nach Naumann 1971², Abb. 133; c) Lehmziegeltorbogen vom Nordost-Tor von Tall Münbāqa/Ekalte, nach Kühne/Steuerwald 1980, Pl. 4.

Altman 1938, 32; Pillet 1962, Taf. 5–8) bekannt. Als früheste bildliche Darstellung eines Torbogens ist ein altbab. Terrakottarelief aus Larsa* (B) zu nennen (Abb. 1a).

Der eigentliche Durchgang, die Torgasse, war wohl bei den meisten S.-Konstruktionen überdeckt, worauf gelegentlich erhaltene Holzreste hinweisen (Dür-Sarrukin: Loud/Frankfort/Jacobsen 1936, 57; Assur: Andrae 1913, 25 f.; Béth Semeš: Herzog 1986, 52; Kuşaklı/Sarişša: Mielke 2004a, 148–150). Dies diente in erster Linie dazu, den Wehrgang über dem Durchgang fortzusetzen, da ansonsten die Befestigungslinie eine kritische Unterbrechung gehabt hätte. Bei vielen Torbauten waren die Zugänge zu den Türmen, zur Stadtmauer oder zu integrierten Räumen aus der Torgasse heraus erreichbar (Abb. 2b, i, k, m). Seltener waren Zugänge über die Rückseite der Anlagen (Abb. 2c, g).

Wie Befestigungen hatten auch Tore oft lange Nutzungszeiten (Herzog 1986, Tab. 7), so etwa das Tabira-Tor in Assur, welches in parth. Zeit erneuert und weiter benutzt wurde (Andrae 1977², 205).

§ 2. Grundrissgestaltung. Wie die meisten Bauwerke werden S. über ihren Grundriss klassifiziert (Keeley/Fontana/Quick 2007, 62–67; Chadwick 2001; Damerji 1987, 181–198; Herzog 1986; Gregor 1986; Wright 1984; Naumann 1971², 302). Als Befestigungselement (s. Stadtmauer* B. § 2) haben jedoch auch S. einen universellen Charakter und fallen epochen- und kulturübergreifend immer ähnlich aus (Keeley/Fontana/Quick 2007). Insgesamt kann eine Entwicklung von einfachen zu komplexen Toranlagen festgestellt werden, doch ist diese nur bedingt chronologisch zu sehen.

Einfache, nur mit einem Tor verschlossene Durchgänge kommen bei Städten nicht vor. Eine Ausnahme bilden Poternen*, doch handelt es sich hier um eine besondere Art des Durchganges. Schon ab prähistorischer Zeit verfügten größere und bedeutendere Siedlungen über hervorspringende Flankierungen des Durchganges mit Bastionen bzw. Türmen (Abb. 2a; zur Definition s. Stadtmauer* B. § 2). Damit konnte der direkte Bereich vor den Torflü-

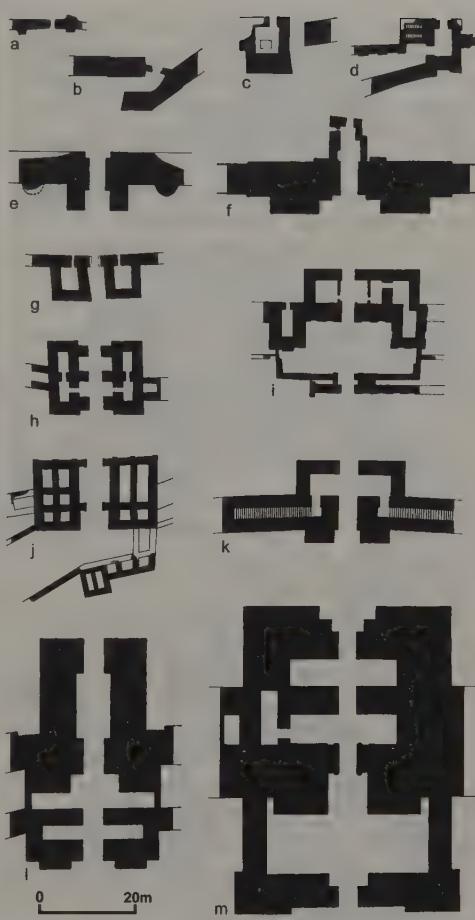


Abb. 2. Stadtgrundrisse (Außenseite jeweils unten): a) Nordwest-Tor von Hacilar, Schicht II, Frühchalkolithikum, Anfang 6. Jt., nach Herzog 1986, Abb. 1; b) Tor S von Troia, Schicht VI, SBZ, 16.–13. Jh., nach Herzog 1986, Abb. 72; c) Tor T von Troia, Schicht VI, SBZ, 16.–13. Jh., nach Herzog 1986, Abb. 71; d) Tor von Meggido, Schicht XIII, MBZ, 18. Jh., nach Herzog 1986, Abb. 36; e) Nord-Tor von Uruk, FBZ/frühdyn. Zeit, 1. Hälfte 3. Jt., nach Damerji 1987, Abb. 157; f) Tor von Śadupūm*, Schicht III–II, MBZ/Isin-Larsa-Zeit, nach Opificius 1964, Taf. 18: 1; g) Tor von Tell el Farāh Nord, FBZ, 1. Hälfte 3. Jt., nach Herzog 1986, Abb. 15; h) Nordost-Tor von Hazor, Schicht III, MBZ, 2. Hälfte 2. Jt., nach Herzog 1986, Abb. 40; i) Qannas-Tor von Ḥabūba Kabira, Spätchalkolithikum/Uruk-Zeit, 2. Hälfte 4. Jt., nach Schattner/Valdés Fernández 2006, 33 Fig. 6; j) Königs-Tor von Ḥattuša, SBZ, 14. Jh., nach Neve 1969, Beil. 12; k) Inneres West-Tor von Assur, MEZ/nA, 9. Jh., nach Andrae 1977², Abb. 64; l) Ištar-Tor von Babylon, SEZ/nB, 6. Jh., nach Marzahn 1995, Abb. 8; m) Tor 3 von Dür-Sarrukin, MEZ/nA, 8. Jh., nach Place 1867–1870, 3 Pl. 12.

geln von der Seite her gesichert werden, und zudem ließ sich so eine größere Anzahl von Verteidigern an diesem neuralgischen Punkt versammeln. Letzteres ist auch der Grund dafür, dass Flankierungen an S. meist größer ausfallen als an der Stadtmauer. Häufig wurde an jeder Seite des Durchgangs eine Flankierung angebracht (Abb. 2e–m), doch hatten manche S. auch nur eine (Abb. 2c, d). Die Türme bzw. Bastionen waren im unteren Bereich häufig massiv strukturiert, doch finden sich bei vielen Flankierungen im Untergeschoss Räume für die Wachmannschaft und häufig auch Aufgänge zur Stadtmauer (Abb. 2c, d, g–i, k, m).

Eine ebenfalls bereits früh angewandte Befestigungsstrategie bei S. war die Verlängerung des Durchgangsbereichs, der die Angreifer in eine Engstelle zwang und so ihre Anzahl in diesem kritischen Bereich verringerte (Abb. 2e, f, l). Die so entstandene Torgasse ließ sich auch bei einem Durchbruch besser verteidigen. Durch den Torverschluss, der meist im vorderen Bereich lag, unterteilte man die Verengung in einen Vorkorridor und die eigentliche Torgasse. Derartige Anlagen werden auch als Zangentore bezeichnet. Bei frühen Beispielen wurden dazu meist rechtwinklig von den eigentlichen Befestigungsmauern abgehende Mauerzüge konstruiert. Diese Verlängerung des Durchgangs konnte sich dabei sowohl nach innen als auch nach außen bzw. in beide Richtungen orientieren. So kann bei S. in Bezug auf die Linie der Stadtmauer zwischen sogenannten Inset- und Outset-Grundrissen (Keeley/Fontana/Quick 2007) differenziert werden. Dieselbe Funktion erfüllen bei anderen S.-Formen eng beieinander stehende Bastionen/Türme (Abb. 2g–i). Die Strategie, Angreifer in verengte Räume zu zwingen, findet ihre Weiterentwicklung in vor den eigentlichen Toren gelegenen Vorbauten (Abb. 2d, j) bzw. mit einem zusätzlichen Vortor ausgestatteten Torzwingern (Abb. 2i, m). Aber auch durch eine geschickte Mauerführung (Mauer* B) konnten Engstellen vor den Toren geschaffen werden, wie beim Süd-Tor von Bastam (Rusa-i* URU.TUR; Kleiss 1974, Abb. 5; Forbes 1983, Abb. 18 und

20). Das wohl imposanteste Beispiel für einen verengten Zugangsbereich ist die zwischen Nordburg und östlichem Vorwerk gelegene, fast 250 m lange Prozessionsstraße* vor dem Istar-Tor in Babylon (Marzahn 1995, 8 f. und Lageplan).

Eine oft damit kombinierte Strategie beruht darauf, einen indirekten Zugang zu erzwingen. Die einfachste Möglichkeit ist dabei das Überlappen der Mauerzüge, wie es oft bei prähistorischen Toranlagen zu finden ist (Abb. 2b). Des Weiteren kann die Brechung des Torweges auch innerhalb der Torbauten selbst erfolgen (Abb. 2d). Bei entwickelteren Toranlagen wurden indirekte Zugänge durch Vorbauten geschaffen (Abb. 2d, j). Die Veränderung des Zuganges verbesserte die Möglichkeiten der Verengung bei verlängerten Durchgängen. Zudem konnten Angreifer direkt vor die Stadtmauer geleitet werden, wo sie den Verteidigern ausgesetzt waren. Derartige Zugänge werden – aus der homerischen Archäologie hergeleitet – häufig als „skäische“ Tore bezeichnet. Als Charakteristikum dieser Torform gilt, dass Angreifer über einen rechtsgelagerten Zugang dazu gezwungen werden sollten, ihre schildungsdeckte Seite preiszugeben (Andrae 1977², 323). Tatsächlich scheint dies aber keine Rolle gespielt zu haben, denn die meisten indirekten Zugänge bei S. führen über die linke Seite (Keeley/Fontana/Quick 2007, 64).

Als Weiterentwicklung des verlängerten Zuganges kann schließlich das Kammerstor angesehen werden (Abb. 2h–m). Der Durchgang wurde verbreitert und nur noch durch hervorspringende Mauerzüge verengt, wodurch eine oder auch mehrere Kammern entstanden. Wachpersonal konnte so direkt im Durchgang stationiert werden, ohne dass der Verkehr, der sich in der Kammer auch besser kontrollieren ließ, behindert wurde. Außerdem waren direkte Zugänge zu den Flankierungen möglich. Das Kammerstor vereinigt in optimaler Weise zivile und militärische Bedürfnisse und war deshalb nicht nur im Alten Orient die vorherrschende S.-Form (Keeley/Fontana/Quick 2007, 67; Schattner/Valdés Fernández 2006). Die Torkammern konnten

dabei breit- (*Abb. 2i, k, m*) oder längsgelagert (*Abb. 2h, j*) sein. Es gibt aber auch Kombinationen wie beim Istar-Tor von Babylon, wo das Vortor eine breitgelagerte und das Haupttor eine längsgelagerte Kammer aufweist (*Abb. 2l*). Die Unterteilung in mehrere Kammern diente auch dazu, Substruktionen – wohl vor allem in Form von Gewölben* (Burke 2008, 72; Gregori 1986, 93) – für den Oberbau zu schaffen. Dieser ermöglichte eine Überbrückung des Wehrgangs. Die Grundrisse der Kammercäste konnten dabei zwischen S. mit massiven Tortürmen und Ein-, Zwei- oder selten Dreikammerdurchgängen (*Abb. 2h, j*) und S. mit massiver Kammer – meist mit Breiträumen – und kleineren vorgelagerten Türmen bzw. Bastionen differieren (*Abb. 2k–m*). Bei Kammercästen ohne Flankierungsschutz wie Tall Taya* (Iraq 30 [1968] 241 Pl. 78) handelt es sich in den meisten Fällen nicht um äußere S.

Verbreitet ist die Ansicht, dass Kammercäste generell mit einem äußeren und einem inneren Verschluss versehen waren und somit als eigenständige Festung fungiert hätten (Herzog 1986, 62–66; Naumann 1971², 279; Schachner 1998, 133). Dies gilt jedoch nur für wenige Ausnahmen wie das Südwesttor von Ebla (Ibla*; Burke 2008, 201f.). Bei den meisten Kammercästen ist nachweislich nur ein Verschluss zu finden (Burke 2008, 72; Miglus, APA 19 [1997] 171).

Bei Stadtmauern mit mehrfachem Mauerring (s. *Stadtmauer** B. § 2) wurden die S. zu größeren Torkomplexen verbunden (*Abb. 3*) wie bei der Doppeltoranlage des Istar-Tores von Babylon mit einer Durchgangslänge von 48 m (*Abb. 2l, 3b*). Allerdings gab es auch hintereinander gesetzte S. ohne Verbindung wie bei den Westtoren von Assur (RIA 1, Taf. 22; Madhlum 1979, 313). Von den Mehrfachtoren zu unterscheiden sind Vortore bzw. Torzwinger (*Abb. 2i*), die meistens keine Anbindung an eine Stadtmauer hatten (*Abb. 2m, 3c*).

§ 3. Zivile Aspekte. Als Ort mit besonderer symbolischer Bedeutung haben S. eine Vielzahl von zivilen Aspekten (Herzog 1986, 162–165; Otto 1995), doch haben diese so gut wie keinen Einfluss auf die Grundrissgestaltung (anders Herzog 1986, 157, 162), allenfalls auf die architektoni-

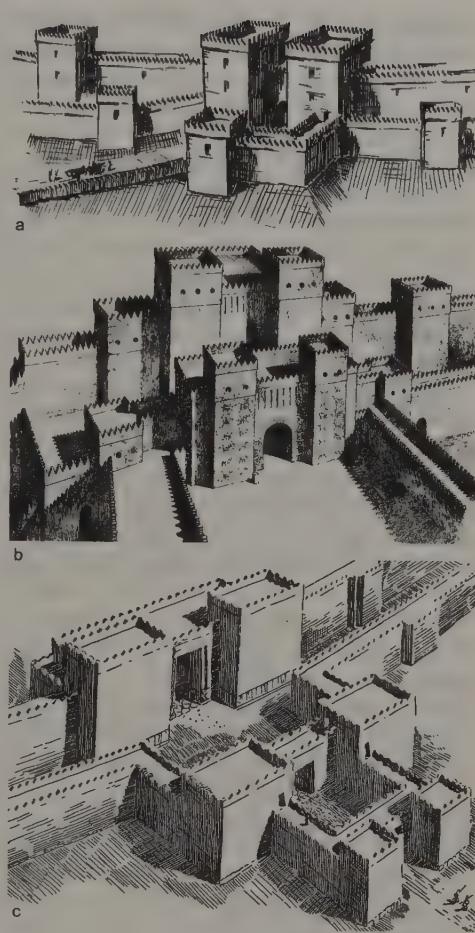


Abb. 3. Rekonstruktionen von Stadttoranlagen:
a) Königs-Tor von Boğazköy/Hattusa, nach Neve 1969, Abb. 4; b) Istar-Tor von Babylon, nach Koldey 1918, Taf. 20; c) Südl. Stadttor von Zincirli/Sam'al, nach Naumann 1971², Abb. 389.

sche Ausschmückung. So verfügen viele Torbauten vor allem im nordsyrisch-anatolischen Gebiet über eine auffällig gestaltete Sockelzone aus glatten oder auch verzierten Orthostaten*, die oft auf den Durchgang beschränkt ist. Die äußere Torlaibung wurde gelegentlich mit plastischen Figuren (Löwe* B. § 2c; Sphinx*; Lamassu-Mischwesen [Lamma/Lamassu* A. § 3]) ausgestaltet, die primär wohl apotropäischen Charakter hatten. Aber auch andere Arten der baulichen Ausschmückung fanden Verwendung wie beim Istar-Tor von Babylon,

wo besonders der Durch- und Eingangsbe- reich aufwendig mit Relief- und Glasurzie- geln ausgestaltet wurde (Marzahn 1995). Bei den Ausschmückungen handelt es sich jedoch nicht um bloße ästhetische Maßnahmen. Die Präsenz von Bildwerken in Form von Bauplastik, Orthostaten oder Statuen und Stelen in der Toranlage selbst oder vor dem Tor (Ussishkin 1989; Mazzoni 1997; Andrae 1977², 209–211; Mellink 1974) offenbart über die jeweilige Ikonologie bzw. hermeneutische Analyse die besondere symbolische Stellung von S.

Das S. als Ort von Kulthandlungen (Libation*; Opfer*; Voss 1983) lässt sich über Kleinfunde und/oder Installationen fassen (Herzog 1986, 164). Außerdem finden sich häufig Kultstätten direkt an oder in unmittelbarer Nähe von S. (z. B. Betsaida: Keel/ Bennett 1998; Boğazköy, phrygisches Tor: Bittel 1983, 203–205). In diesen Zusammenhang sind auch die bei heth. Toranlagen (S* B) häufig zu beobachtenden schalenförmigen Vertiefungen bzw. Schalensteine zu stellen, die vielleicht mit Libationshandlungen zusammenhängen (Neve 1977–1978; Mielke 2004a, 152 f.).

Nachnutzungen, die sich bei einigen S. beobachten lassen (z. B. Kuşaklı/Šarišša, Nordwest-Tor: Mielke 2004b, 27, Südost-Tor: Schachner 1998, 132f.), können nicht mehr zu den zivilen Aspekten gezählt werden, da die Toranlagen ihre ursprüngliche Funktion verloren hatten und nur noch als Wohnraum dienten.

Andrae W. 1913: Die Festungswerke von Assur (= WVDOG 23); id. 1977²: Das wiedererstandene Assur. – Besenval R. 1984: Technologie de la voûte dans l'Orient ancien. – Biran A. 1981: The discovery of the Middle Bronze Age gate at Dan, BiAr. 44, 139–144; id. 1984: The triple-arched gate of Laish at Tel Dan, IEJ 34, 1–19. – Bittel K. 1983: Hattuscha: Hauptstadt der Hethiter. – Burke A. A. 2008: „Walled up to heaven“: the evolution of Middle Bronze Age fortification strategies in the Levant (= Studies in Archaeology and History of the Levant 4). – Chadwick R. 2001: Iron Age gate architecture in Jordan and Syria, BCSMS 36, 125–134. – Damerji M. S. B. 1987: The development of the architecture of doors and gates in ancient Mesopotamia. – Forbes T. B. 1983: Urartian architecture (= BAR IntSer. 170). – Gregori B. 1986: „Three-entrance“ city-gates of the Middle Bronze Age in Syria and Palestine, Levant 18,

83–102. – Hemker C. 1993: Altorientalische Kanalisation: Untersuchungen zu Be- und Entwässerungsanlagen im mesopotamisch-syrisch-anatolischen Raum. – Herzog Z. 1986: Das Stadttor in Israel und in den Nachbarländern. – Keel O./Bennett M. 1998: Mond, Stier und Kult am Stadttor: die Stele von Betsaida (= OBO 161). – Keeley L. H./Fontana M./Quick R. 2007: Baflies and bastions: the universal features of fortifications, Journal of Archaeological Research 15, 55–95. – Kleiss W. 1974: Die urartäischen Anlagen in Bastam nach der Grabung, AMI 7, 107–114. – Koldewey R. 1918: Das Ischтар-Tor in Babylon. – Kühne H./Steuerwald H. 1980: Das Nordost-Tor von Tell Mum-baqat, in: J. Margueron (ed.), Le Moyen Euphrate: zone de contacts et d'échanges: Actes du Colloque de Strasbourg, 10–12 mars 1977, 203–215.

Loud G./Altman C. B. 1938: Khorsabad 2: The citadel and the town (= OIP 40). – Loud G./Frankfort H./Jacobsen T. 1936: Khorsabad 1: Excavations in the palace and at a city gate (= OIP 38). – Madhluim T. 1979: The Western Gate and Tabira Gate and the wall joining them in Assur, Sumer 35, 306–314. – Marzahn J. 1995: Das Ischтар-Tor von Babylon. Die Prozessionsstraße. Das babylonische Neujahrsfest. – Mazzoni S. 1997: The gate and the city: change and continuity in Syro-Hittite urban ideology, in: G. Wilhelm (ed.), Die orientalische Stadt (= CDOG 1), 307–338. – Mellink M. J. 1974: Hittite friezes and gate sculptures, Fs. H. G. Güterbock 201–214. – Mielke D. P. 2004a: Die Ausgrabung des Nordwest-Tores, in: A. Müller-Karpe, Untersuchungen in Kuşaklı 2003, MDOG 136, 146–157; id. 2004b: Die Stadttore von Kuşaklı-Sarissa, Alter Orient aktuell 5, 23–27. – Miglus P. 2000: Die letzten Tage von Assur und die Zeit danach, Isimu 3, 85–99. – Naumann R. 1971²: Architektur Kleinasiens: von ihren Anfängen bis zum Ende der hethitischen Zeit. – Neve P. 1969: Das Königstor, in: K. Bittel et al., Funde aus den Grabungen 1967–1968 (= Boğazköy 4 = ADOG 14), 56–59; id. 1977–1978: Schalensteine und Schalenfelsen in Boğazköy-Hattusa, IstM 27–28, 61–72. – Oates D. 1962: The excavations at Nimrud (Kalhu), 1961, Iraq 24, 1–15. – Opificius R. 1964: Befestigungen des Zweistromlandes im Beginn des zweiten Jahrtausends, BagM 3, 78–90. – Otto E. 1995: Zivile Funktionen des Stadttores in Palästina und in Mesopotamien, in: S. Timm/M. Weippert (ed.), Meilenstein: Festgabe für Herbert Donner zum 16. Februar 1995 (= ÄAT 30), 188–197. – Pickworth D. 2005: Excavations at Nineveh: the Halzi Gate, Iraq 67, 295–316. – Pillet M. 1962: Un pionnier de l'assyriologie: Victor Place, consul de France à Mossoul, explorateur du palais de Sargon II à Khorsabad (1852–1855); avec les photographies originales de M. Tranchand. – Place V. 1867–1870: Ninive et l'Assyrie 1–3.

Rollinger R. 1993: Herodots babylonischer Logos: eine kritische Untersuchung der Glaubwür-

digkeitsdiskussion an Hand ausgewählter Beispiele: Historische Parallelüberlieferung – Argumentation – Archäologischer Befund – Konsequenzen für eine Geschichte Babylons in persischer Zeit. – Schachner A. 1998: Grabungen am Südost-Tor, in: A. Müller-Karpe, Untersuchungen in Kuşaklı 1997, MDOG 130, 129–137; id. 2007: Bilder eines Weltreiches: kunst- und kulturgeschichtliche Untersuchungen zu den Verzierungen eines Tores aus Balawat (Imgur-Enlil) aus der Zeit von Salmanassar III, König von Assyrien. – Schattner T./Valdés Fernández F. (ed.) 2006: Stadttore: Bautyp und Kunstform (= Iberia Archaeologica 8). – Scott M. L./MacGinnis J. 1990: Notes on Nineveh, Iraq 52, 63–73. – Ussishkin D. 1989: The erection of royal monuments in city-gates, Fs. T. Özgür 485–496. – Voos J. 1983: Zur kultischen Funktion von Toranlagen nach hethitischen und aramäischen Quellen, in: B. Brentjes (ed.), Probleme der Architektur des Orients, 149–157. – Voss R. L. 2002: A sequence of four Middle Bronze Age gates in Ashkelon, in: M. Bietak (ed.), The Middle Bronze Age in the Levant: Proceedings of an international conference on MB IIA ceramic material, Vienna, 24th–26th of January 2001, 379–384. – Wright G. R. H. 1984: The monumental city gate in Palestine and its foundations, ZA 74, 267–278.

D. P. Mielke

Stände(versammlung) s. Gesellschaft.

Ständer (Gefäßständer) (potstand). A. Philologisch.

Sum. *gišebir* (DUG), *gišgan*, *gišgan-dúr* Nisaba 9, 129: 1. Akk. *kannu* (also as a loan *gišgan-nu-um* in Sum. texts), *kankannu* (*gangannu*), *kandurū*, *adaru*, *matqanu*.

Cf. AHw., CAD and ePSD. The most detailed discussion of p. is still Salonen 1966, 375–393, who also lists more rare terms of sometimes uncertain meaning. J.-M. Durand, ARM 21 (1983) 361–364 investigates *kannu* in Mari, esp. in the text ARM 7, 264, however without quoting the discussion of Salonen 1966, 387 and 390f. He concludes that *kannu* is more likely a precious container than a p. W. Sallaberger, Der babylonische Töpfer und seine Gefäße (= MHEM 3, 1996) 112f., although referring to Durand, again defines *kandurū* and *kannu* as p. A MB lex. list from Nippur mentions various types of *gišgan-nu-um*, *gišma-at-gan* and *gišebir*; see N. Veldhuis, Elementary education at Nippur (1997) 187. See also Möbel* A. II. § 9 for *kannu* and Metallgefäß* § 9 for tripods.

P. are made of different materials: a) Wood (e.g., *hilepu*, *mēsu*, *tijaru*, see Salo-

nen 1966, 386 and 389), b) Metals (copper, bronze, silver, gold, iron, see Salonen 1966, 378, 383, 386, 389; UET 3, 739 r. 11), c) Ivory (ARM 7, 264: 10, 14, 16; 21, 222: 56), d) Stone (*gišnugallu* “alabaster” ARM 21, 222: 48–54).

Parts of *kannu*-p. are mentioned in ARM 7, 264 (cf. the new readings of Durand in ARM 21 p. 362), among them *isdu* “base” and *gištūl/gištalū* “rung”.

P. can be decorated with representations (called *enātu* “equipment” in ARM 13, 55: 4, 14) of real or mythic animals: *laḫmu* (Mischwesen* A. § 7.1), snakes, *kusarikku* “bull-man” (Mischwesen* A. § 7.3), *lamassu* “sphinx” (Sphinx*) in ARM 21, 222: 48–54; the head of a horse ARM 9, 267: 4' (reading of Durand, ARM 21 p. 363); the head of a lion, of *najalu* “roe deers” and *ajjalu* “stags” ARM 13, 55: 5–7, 15f.

A *kannum* is said to be an import from Tukriš* (ARM 21, 222: 57).

Some containers are typically associated with p. (Salonen 1966, 377), e.g., the *namzītu* “fermenting vat” with *kankannu* (Salonen 1966, 384f.), the *agannu*-vessel with *matqanu* (CAD M/1, 413) and the *dannu*-vat with *adaru* (Salonen 1966, 378).

Salonen A. 1966: Hausgeräte 2.

M. P. Streck

Ständer (Gefäßständer). B. Archäologisch.

Schon in den Inventaren der frühesten Keramik sind S. belegt (z. B. Tall Ṣabīy* Abyad, spätes 7. Jt.: Nieuwenhuys 2007, 131 Fig. 6.7.3, 468 f.). Immer wieder kann auch ein Verschmelzen von S. und Gefäß beobachtet werden (z. B. levantinisches Chalkolithikum [oft mit Fenstern]: Garfinkel 1999, 123–125, 222–225, 297; P. Amiet, Die Kunst des alten Orient [1977] Fig. 213). Zunächst ist S. eine profane Funktion zuzuschreiben, doch kann den stark verzierten spätfrühdyn. Ton-S. (Abb. 1) eine ausschließliche Verwendung im kultischen Bereich zugesprochen werden; das Dekor diente womöglich als Besitzmarke (s. aus-

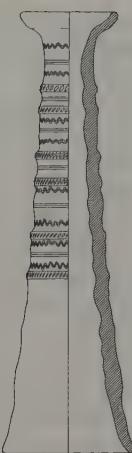


Abb. 1. Hoher Gefäßständer (Keramik) mit aufwendigem Kammdekor und applizierten Kerbleisten aus Assur (älterer Istar-Tempel), spätfrühdynastisch, Höhe 49 cm, nach Bär 2003, Taf. 75.

führlich zu Typologie und Funktion von Gefäß-S.: Bär 2003, 198–203). P. Pfälzner schließt für unverzierte S. in Wohnhäusern in Tell Huwair a Funktion im privaten (Ahnen-)Kult nicht aus (Pfälzner, Haus und Haushalt: Wohnformen des dritten Jahrtausends vor Christus in Nordmesopotamien [= DamF 9, 2001] bes. 191 f.).

Neben S. aus Keramik sind auch Funde aus Metall (Draht, Blech oder figural aus Bronze/Kupfer: Braun-Holzinger 1984, 20 f. Nr. 50–67; ead. 1991, 213; Kesselattaschen* Abb. 2: 1; Muşasir* B. Abb. 5; R. B. Wartke, Urartu: das Reich am Ararat [1993] 154 f. Abb. 80 Taf. 85) oder Stein (Braun-Holzinger 1991, 103, 107, 213 f.) aus Tempeln und Gräbern bekannt. Meist aus Tempeln stammen vermutlich auch die reliefverzierten S.-Funde aus Bitumen des 4.–3. Jts. (Connan/Deschesne 1996, 125 f., 198–203), die mehrfach in Susa gemacht wurden.

Einige der zahlreichen Darstellungen von S. geben womöglich aus Holz/Schilfrohr (Neuassyrische Kunstperiode* IV. Abb. 1; s. a. Opfer* B.I. Abb. 2; EGA Abb. 549; Collon, FI Fig. 295, 338, 406; Bär 2003, 202) oder Bast (J. Boese, Altmesopotamische Weihplatten [= UAVA 6, 1971] Taf. 1; Raumzwang* Abb. 1 Mitte links in der Hand des hinteren Trägers) gefertigte Kons-

truktionen wieder. Gemauert wirken dagegen Darstellungen von S. auf heth. Reliefs (D. P. Mielke, Die Keramik vom Westhang [= KuSa 2, 2006] 83 Abb. 59). Daneben lassen sich teilweise auch die aus dem Fundgut bekannten S.-Formen der oben genannten Materialgruppen identifizieren (Bär 2003, 204, 227 zu Taf. 84; Braun-Holzinger 1984, 21). Die abgebildeten Szenen sind vorwiegend im rituellen Bereich (Bankettszenen und vor Kultbildern) anzusiedeln.

Bär J. 2003: Die älteren Ischtar-Tempel in Assur: Stratigraphie, Architektur und Funde eines altorientalischen Heiligtums von der zweiten Hälfte des 3. Jahrtausends bis zur Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. (= WVDOG 105). – Braun-Holzinger E. A. 1984: Figürliche Bronzen aus Mesopotamien (= PBF 1/4); ead. 1991: Mesopotamische Weihgaben der frühdynastischen bis albabylonischen Zeit (= HSAO 3). – Connan J./Deschesne O. 1996: Le bitume à Susa: collection du Musée du Louvre. – Garfinkel Y. 1999: Neolithic and Chalcolithic pottery of the southern Levant (= Quedem 39). – Nieuwenhuysse O. 2007: Plain and painted pottery: the rise of Neolithic ceramic styles on the Syrian and Northern Mesopotamian plains.

C. Beuger

Stall. A. In Mesopotamien. Philologisch.

Haustiere (Schafe, Ziegen, Rinder, Equiden, Schweine, Vögel) werden in Mesopotamien vorwiegend in Freilandhaltung gehalten, in Herden auf der Weide unter Aufsicht von Hirten oder in und um Wohnsiedlungen in Pferchen, Hürden, Verschlägen, Unterständen, freilaufend im Hof und auf der Straße, eher selten in S.

§ 1. Terminologie. – § 2. Haus, Haushalt, Stall. – § 3. Personal. – § 4. Namen. – § 5. Religion, Magie und Literatur.

§ 1. Terminologie. S. wird in sum. wie akk. Texten zumeist mit dem Logogramm é, *bitum* „Haus“, geschrieben, das durch die betreffende untergebrachte Tierart spezifiziert wird:

é-gu₄(-niga) „Rinder(mast)haus“ (Ur III), é-gu₄(-mel(s)), *bit alpi* (aA, nA, nB), é-udu „Schaf-S.“ (Ur III), é-udu-níta, *bit immeri* „Schafhaus“ (nB), s. a. é-gu₄-du(-bé) < -gu₄-udu- in RIME 3 S. 106 iv' 3' (A. Falkenstein, Grammatik der Sprache Gu-deas von Lagaš 1 [= AnOr. 28, 1949] 26), é-anše

„Eselhaus“ (Selz, *Götterwelt* 228, altsum.; ITT 1, 1288 r. 3, 1379 r. 2, aAK), é-šáḥ „Schweinehaus“ (Owen 2006, 77 f. mit Anm. 9, Ur III Garšana), é-mušen-na „Vogelhaus“ (Ur III), é-mušen^{bi;a}; bēt kūdēnē „Maultierhaus“ (nA); bēt umāme „Viehhaus“ (K. Radner, SAAS 6, 269, nA), etc.

Weiters findet sich in den akk. Texten *‘urū* (außer aA). Im Neubab. bedeutet es auch speziell „Masthaus“ (s. u.), im Neuass. vielleicht ausschließlich „Pferde-S.“ (Radner, o.c. 270; s. a. Sg. 8, 191). Die mittel- und neuass. Texte verwenden noch *abūsu*, auch Pl. (é) *abūsātu* „S.(?)“, CAD T 218b. Einen eigenen Begriff gibt es für den „Schweine-S.“ é-ir-da, ir-dam, *irritu* (lex., lit.).

Unsicher und unklar: *ispā(t)alū*: Ausgaben für den S.(?) (*ispá-daltá-lu*; Michel 2008, 377; Dercksen 1996, 10) werden neben Futter für die Esel und die Herberge in TC 3, 165: 20 (aA) erwähnt. Die Ableitung von heth. *ispant-* „Nacht“ (Bilgiç 1954, 66) mit der Bedeutung „Nächtigung, Nachtquartier, ...“ ist ganz zweifelhaft (Kronasser/Neu, EHS 138 f.); s. zuletzt Dercksen, ZA 97, 36 „(an object)“; *ma^aassulma^aassu* eher „Pferch“, „Hürde“ als „S.“ (nA), s. TCAE 210 Anm. 3 (s. a. *saknūte* (ša) (*pēthal*) *ma^aasse* „S.-Meister“, die für die Unterbringung der Armeepferde zuständig waren, CTN 3 S. 33 f., 36 sowie 198). *qabuttu* (*qabū*) eher „Pferch, Hürde“, als „S.(?)“ (nA, nB); neubab. auch „Herde“ (Janković 2004, 16 Anm. 68). Der Terminus steht im Neubab. auch im Gegensatz zu *urū* und bezeichnet daher besser „Pferch“ oder „Hürde“, jedenfalls „Freilandhaltung“, aber nicht freilaufende Herden, s. a. CAD Q 42 f. *watnannu* bezeichnet eher eine Tätigkeit an Pferden mit Gerste als den S. (s. HSS 14, 49, 52, 55-57; 15, 102; 16, 111).

§ 2. Haus, Haushalt, Stall.

§ 2.1. é, *bitum*, bezeichnet einerseits das Haus an sich, andererseits einen privaten oder institutionellen Haushalt (Haus und Hof mit Bewohnern, Dienerschaft, Ländereien, Vieh) oder eine administrative Unterseinheit eines Haushalts. Ein *bit alpi* kann somit ein Rinder-S. sein oder eine wirtschaftliche Einheit eines institutionellen Haushalts, in der Rinder verwaltet werden, i.e., in der Rinder eintreffen (von Hirten als Abgabe, durch Ankauf, Geschenk ...) und weiter verteilt werden (zur Mästung, zum Opfer, in die Küche ...); sie müssen nicht unbedingt in einem S. stehen. Im S. wurden in den institutionellen Haushalten Opfertiere gemästet, selten gezüchtet, obwohl immer wieder Jungtiere erwähnt werden (z. B.

NABU 1989/65; Kuh, im Kuh-S. geboren, *ina bit alpi maldata*, Pinches, RT 19, 110 f.: 1; beide nB). Solche (Mast)-S. sind ab der fröhdy. Zeit belegt, in Abū Ṣalābih: é-gu₄ in der Namen- und Berufeliste OIP 99, 61 Vs. x 11 (FD IIIa); Zabalam: é-udu (BIN 8, 76 i 4, FD IIIb); Ur: é-gu₄-niga (UET 3, 1007: 2, 1234: 2), é-udu (UET 3, 986: 4, 1034 r. ii 4'); Nippur: é-gu₄ [Nib]ru^{ki} (TCTI 2, 4093: 4); Girsu: é-udu-gibil, é-udu é-gal, é-udu-niga; in Garšana wird ein Schweine-S. (é-šáḥ), ein Vogelhaus (é-mušen-na) und ein Mast-S. für Schafe (é-udu-niga) gebaut; bei letzterem sind auch Ausbesserungs- bzw. Bauarbeiten am Dach bezeugt (Ur III, CUSAS 3, 53: 37-40; s. CUSAS 4, 697 s.v. é... und Owen 2006, 77 f. mit Anm. 9); Umma: é-šáḥ (SAT 3, 350); s. a. hier § 4; é-mušen (Sigrist, TENUS 30: 3 = Owen, ZA 71, 40 Anm. 11); Puzriš-Dagan: é-udu (na-GAB-tum), é-gu₄, é-kurušda „Haus des Mästers“ (s. Sigrist, Drehem [1992] 39 f.; M. Hilgert, OIP 121 [2003] 393 s.vv.).

Im 2. Jt. sind Masthäuser, *bit mārī*, in Śāgir-Bāzār (Talon 1997, Nr. 30, 44, 47; aB) und BEšanum belegt (ibid., Nr. 69; s. a. F. van Koppen, AfO 46/47 [1999/2000] 339; aB), in denen (Pflug-)Rinder, Schafe, Hirsche und Schweine gehalten wurden. Ein Reisender in Anatolien musste, da man ihn nicht in die Karawanserei (*bēt wabrim*) ließ, alleine in einem Rinder-S. (*bēt alpē*) übernachten (KTH 3 [= OAA 1, 130]: 15; aA). In mittelass. Zeit erhielt der Mast-S. des Palastes (*ana ú-ru ekallim*) ein Opferschaf (KAJ 192: 15-17; 237: 1). Der neuass. Assur-Tempel hatte ebenfalls einen eigenen Rinder-S., das *bēt alpē* (Radner, SAAS 6, 270).

§ 2.2. *Mastställe als Wirtschaftseinheit*. Über die Organisation der S. des 3. und 2. Jts. ist wenig bis nichts bekannt. Am weitesten bestehen sind wir über den Mast-S. des Ebabbar in Sippar aus neubab. Zeit informiert, weniger gut über den des Eanna in Uruk, beide *urū* genannt. Rinder, Schafe und Vögel wurden dort zur Mast zu Opferzwecken gehalten (z. B. AnOr. 8, 65: 1-4: Schafe für *ginū* [sá-dug₄]- und *guqqū*-Opfer; s. a. YOS 3, 56: 8-14) und Pferde als

Zugtiere für die Götterwagen. Der Mast-S. des Ebabar besteht somit aus vier administrativen Einheiten, dem „Rinderhaus“ é-gu₄ (*bīt alpī*), dem „Schafshaus“ é-udu-níta (*bīt immeřī*) (zu beiden G. van Driel, BSA 8, 229 f. bzw. BSA 7, 226 f., 239 f.), dem „Vogelhaus“ é-mušen^(hi-a) (*bīt iſſūřī*), in dem Enten gezüchtet sowie Gänse und Tauben gehalten wurden (Janković 2004, 37–41), und dem „Pferdehaus“ é-anše-kur-ra (*bīt sisē*). Pferde wurden jedoch nicht gemästet und geopfert (Weszeli 2009; Pferd* A. I. §§ 5.3, 4.6). Neben dem Mast-S. gab es für die Tierhaltung noch weitere S. in oder bei Speichern* (*bīt qātē*, *bīt karē*). Vögel wurden auch in einem S. im Torbereich des Ebabar-Tempels untergebracht, Muttervögel separat im Muttervogel-S. (é mušen^a ma^{mēš}). Dass diese Vogelhäuser überdacht waren, geht aus einer Anweisung in einem Brief aus Uruk hervor: é kur-ki-i šu-li-il-ma (...) „Überdache den Gänsestall (...)!“ (YOS 21, 173: 17–19). Weiters sind in der neubab. Periode auch königliche Rinder-S. belegt, é-gu₄^(me) ša šarri (CT 56, 746; YOS 7, 77).

Die S. waren im Kult integriert und erhielten Zuteilungen für Opfer: (diverses Mehl) sískur é-mušen (Barton, HLC 23 pl. 62 v 9; Ur III); eine Ente sískur é-mušen (Hilgert, OIP 115, 101: 5; Ur III). Mehl in OrS 50, Nr. 19: 10, 17 f.; Schafe und Ziegen für *hitpu*-Opfer *ina* é-gu₄^{mēš} u udu-níta^{me}: YOS 7, 8: 19 (nB).

Siehe auch Rind* A. § 6.3, B. § 6.4; Schaf* A. § 5.2; Schwein* A. § 6; Vogel(fang)*.

§ 2.3. Ställe für Equiden. S. wurden seit der frühesten Zeit auch für Esel, Pferde und Maultiere gebaut, die sowohl im Besitz der Tempel als auch in königlichem Besitz standen. Für Ningirsu werden unter Entemena im altsum. Lagaš ein „Haus der Eselhengste“ (é-[d]u₂₄-ür-zí-le) und ein „Haus der Ziegen und [Ese]l?“ (é-maš-[anš]e) gebaut, letzteres wahrscheinlich im Antasura gelegen, s. Selz, Götterwelt 227 f. Weiters sind ein „Esel-S.“ (é-anše) (VS 14, 107 ii 4 = Bauer, AWL 81), ein „zweiter Esel-S.“ (é-anše-min-na) (ibid. ii 7) – in beiden wird Holz verwahrt – und ein „Esel-S. von NINA“ (é-anše-NINA^{ki}(-ka)) (DP

503 iii 2) bekannt. Einen Kultraum namens „Haus der Eselhengste“ (é-anše-du₂₄-uru₁₂) wurde dem (Ensignun, Eselhirte von) Ningirsu von Ur-Bau erbaut (RIME 3, 1.01.06.06 ii 3; s. H. Steible, FAOS 9/1, 147 f.; Falkenstein, Die Inschriften Gudeas von Lagaš [1966] 126 f.). Die neuass. Könige hatten Pferde- (Pferd* A. I. § 5.3) und Maultier-S. (*bēt kūdenē ša šarri*; Iraq 25, 75 Nr. 67: 36) und Beamte des Maultier-S. (*ša bēt kūdenē/bīt kūdīnī*) sind aus neuass. (ABL 245: 4, 13) wie nebab. Zeit (ABL 349: 3) belegt. Zur Pferdehaltung der Tempel s. Pferd* A. I. §§ 5.3, 6.

§ 3. Personal.

ugula é-gu₄ „Aufseher des Rinder-S.“ (Ur III, NATN 894: 10); ^{lā}rab urē „Oberster des Masthauses“ (mB, nB), ^{lā}ša bēt kūdenē/bīt kūdīnī (nA, nB); ^{lā}ša bīt immeřī/alpī/iſſūřī/sissē (nB); mušākīlu „Mäster“; ^{lā}sū „Arbeiter“ (nB); atū „Wache“ (nB), die im Tor des S. saß (*ina bāb é-gu₄^{mēš}*, TCL 12, 80: 4); ^{lā}ir é-gu₄ (GCC 2, 279: 6); ^{lā}ša ana muhbi mušen^(hi-a) ša šarri (BE 10, 128: 16), šusānu (nB), dub-sar „Schreiber“ (Ur III, UET 3, 987 r. 1f. (...) dub-sar-me, ugula PN é-gu₄), etc.; ^{lā}watihuru unklar, eine mit Pferden beschäftigte Person, ebenso ušiluhlu (Nuzi, s. Wa. Mayer, AOAT 205/1, 206).

Kümmel 1979, 52–78, 86–88; Janković 2004, 49–67; Weszeli 2009, 414–421, 428–435; s. a. Rind* B. § 6.2.

§ 4. Namen.

In a) Familiennamen: ^{lā}rab urē (ša Nabū) (VS 3, 111: 7; Cyr. 128: 6, nB); b) Feldernamen: gán é-šáh-gu-la (SargInscAdab 692 r. 2, aAK); c) in Ortsnamen: é-šáh^{ki} (NATN 782: 1, Ur III, s. a. W. Sallaberger, Annäherungen 3, 222); é-anše^{ki} (SargInscAdab 1001 „r.“ 3 = FAOS 19, 57 f. Ad 15, aAK) und in Namen von d) Kanälen und ihren Abzweigungen: i-é-anše ka-é-šáh (UTI 5, 3386: 4f.), ka-é-šáh, ka-i₇ é-šáh (Belege u. a. bei Owen 2006, 77 Anm. 9); s. a. Sauren, TUU 64, 193 ad É.DUN.

§ 5. Religion, Magie und Literatur. Nabū wird in einem Gebet als einer, der „ihre (der Lebendigen šiknāt napišti) Ställungen überprüft“, [ba-a-a-i]t ú-ri-ši-na, beschrieben (STT 2, 71: 9, s. W. von Soden, JNES 33, 340 f.: 9; W. G. Lambert, RA 53, 134–138 No. 71: 9). Von Ninurta wird gesagt, dass er im Rinder-S. (*ina ú-re-e gu₄*) Krankheiten überträgt (SpTU 1, 27: 23'). Im S. werden auch göttliche Zeichen erwartet (Šurpu II 114) oder ein Eid abgelegt (Šurpu III 42 *ina abi urē*).

Ein sum. Sprichwort besagt, dass es sinnlos sei, den Schweine-S. (é ir-da) zu verstärken, wenn die Sau schon entlaufen sei (Alster, SumProv., Coll. 8 Sec. B 2). Im *Lied von der Hacke* wird der Esel-S. als der Ort, an dem ein argibil-Gestell (aus Holz oder Bronze gefertigt) steht, beschrieben (s. ETCSL c.5.5.4: 89 é anše-ka gišar-gibil-ám).

Bilgiç E. 1954: Die einheimischen Appellativa der kappadokischen Texte und ihre Bedeutung für die anatolischen Sprachen. – Dercksen J. G. 1996: The Old Assyrian copper trade in Anatolia (= PIHANS 75). – Janković B. 2004: Vogelzucht und Vogelfang in Sippar im 1. Jahrtausend v. Chr. (= AOAT 315). – Kümmel H. M. 1979: Familie, Beruf und Amt im spätbabylonischen Uruk: prosopographische Untersuchung zu Berufsgruppen des 6. Jahrhunderts v. Chr. in Uruk (= ADOG 20). – Lion B./Michel C. (ed.) 2006: De la domestication au tabou: le cas des suidés au Proche-Orient ancien (= Travaux de la Maison René-Ginouvès 1). – Michel C. 2008: Les pérégrinations des marchands assyriens en haute Mésopotamie et en Asie Mineure, *Res Antiquae* 5, 371–388. – Owen D. I. 2006: Pigs and pig by-products at Garšana in the Ur III Period, in: Lion/Michel 2006, 75–87. – Talon P. 1997: Old Babylonian texts from Chagar Bazar (= Akkadica Suppl. 10). – Weszeli M. 2009: Die Stallungen des Ebabbar von Sippar in neubabylonischer Zeit, *Gs. A. Sima* 411–445.

M. Weszeli

Stall. B. Bei den Hethitern.

Für die Rinder- und Pferdehaltung verwendeten die Hethiter S., während für Kleinvieh nur Pferche (s. Schaf* B. § 2.1) benötigt wurden.

§ 1. Der Rinderstall. – § 2. Der Pferdestall.

§ 1. Der Rinderstall wird fast ausschließlich mit dem Logogramm É.GU₄ geschrieben; heth. entspricht wahrscheinlich ékizzumi-, s. GU₄-uš éki-iz-zu-mi-ia da-ak-ku-da-ku-⁷wa-a⁷-e[r „die Rinder schlossen(?) sie im Rinderstall(?) ein“ KUB 35, 148 iii 40, s. Neu 1968; s. noch GU₄-un⁷ éki-iz-zu[- Bo. 4456. Das hurr. Wort für den Rinderstall (ébi-tar-ši [pidarži], zu pi-dari „Rind“) ist bisher nur in Nuzi bezeugt; s. Wilhelm 1983.

Der Rinder-S. wird gelegentlich neben anderen Wirtschaftsgebäuden erwähnt; so

soll man nach der Anweisung Arnuwandas I. (Anfang 14. Jh.) an die Provinzgouverneure die „Häuser des Königs“ (Émeš LU-GAL), die Rinder-S. (Émeš.GU₄), die Vorratshäuser (É na⁴KIŠIB^{bi.a}) und die Badehäuser (étarunu-) neu verputzen, wenn sie „alt“ sind; KUB 13, 2+ ii 13' und Dupl., s. Pecchioli Daddi 2003. Hieraus wird deutlich, dass es sich um wetterfeste Gebäude handelt.

Im *Telipinu-Mythos* besteht der von Qualm erfüllte Hauskomplex aus Wohnhaus, Schafpferch (TÜR, ébila-) und Rinder-S. (É.GU₄); s. KUB 17, 10 i 7 f. (CTH 324.1.A) mit Dupl. und Par., Übersetzung u. a. Hoffner 1998².

Die Kosten für den Bau eines Rinder-S. sind in den heth. Gesetzen mit 6 GÍN Silber festgelegt; s. Hoffner 1997.

Im Edikt Hattušilis III. CTH 89 wird den Bewohnern der Stadt Tiliura verboten, einen aus dem Lande Kaška gekauften Sklaven oder eine Sklavin in die Oberstadt zu lassen; wenn es dem Besitzer nicht möglich sei, ihn/sie im Umland (arabza) zu belassen, solle er/sie in seinem Rinder-S. (ŠÀ É.GU₄) wohnen; KUB 21, 29 iii 40, s. von Schuler 1965. Hieraus ist wohl zu schließen, dass unterhalb der Mauern der Stadt eine „Unterstadt“ lag, in der auch Rinder-S. ihren Platz hatten.

In dem hurr.-heth. Lösungsritual der Šalašu dient anscheinend das Losbinden (?) des Rindes im Rinder-S. als Beschwörungsanalogon zur Lösung des Ritualmandanten: na-áš-ta bi-i-⁷li⁷ i-it-tén nu GU₄-aš šu-wa-an-ti-ia-an da-a-at-tén „..., geht in den (Vieh-)Hof und nehmst den Pflock/Strick(?) des Rindes!“ KBo. 19, 145 iii 44' f., s. Wegner 2001; s. noch a-na É.⁷GU₄ ⁷šu-ú-wa-⁷an-tr⁷-i[n KBo. 24, 110+ iv 4', s. Bawanypeck/Görke 2001.

Ein „Wettergott des Rinder-S.“ (⁴U É.-GU₄) erscheint in einer Brotopferliste des Festrituals KBo. 45, 129 ii 18' (CTH 738.I.31) zwischen Zitharija und Wāhiți.

Der Rinder-S. erscheint auch als Topos der Metaphorik: Im Šunašsura-Vertrag Tudhalijas I. rechtfertigt der Hurriter ebenso wie der Hethiterkönig den Übertritt von Untertanen auf die jeweils andere Seite mit

den Worten „Die Rinder haben ihren Rinderstall erkannt“ (GUD₄^{bil.}^a É.GUD₄^{bi.a.} šu-nu ú-wa-ad-du-nim-mi) KBo. 1, 5 i 17 f., 30 f., s. Schwemer 2005. In einem Gebet drückt die Königin Puduhepa ihre Zugehörigkeit zum Tempel der Sonnengöttin von Arinna/Hebat mit den Worten aus: „Ich ... bin ein Kalb deines Rinderstalls“ (ŠA É.GUD₄-du-za AMAR-uš) KUB 21, 27+ i 7 f., s. Sürenhagen 1981.

§ 2. Der Pferdestall wird mit dem Logogramm É ^{lā.(mēš)}KUŠ₇ („Haus des Pferdeknights“) bezeichnet und häufig im Zusammenhang des Pferdetrainings im Kikkuli*-Text erwähnt; s. Kammenhuber 1961. Ausdrücklich wird ein Lager aus Stroh (š]a-aš-du-ša-aš-ma-aš ŠA IN.NU, KUB 29, 40 ii 18) für die Nacht erwähnt. Der Pferde-S. ist auch ein Ort für rituelle Handlungen; so geht die NIN.DINGIR-Priesterin nach KUB 10, 48 ii 5 am 12. Tag des *nuntarrijašha*-Festes „um zu tanzen“ (*tarkuwanzi*) in den S., und nach KUB 51, 15 Rs. 3'-6' werden am 34. und 35. Tag desselben Festes im Pferde-S. ein Rind und ein Schaf geopfert sowie ein Fest gefeiert; s. Nakamura 2002. In dem Festritual KBo. 46, 182 ist der S. die erste Station des Königs nach dem morgendlichen Verlassen des *halantu*-Hauses.

Bawanypeck D./Görke S. 2001: Das Festritual für den Wettergott der Wiese, Fs. V. Haas 42, 48 und Komm. 34. – Hoffner H. A. 1997: LH 120, § 145¹/34; id. 1998²: HittMyths 15. – Kammenhuber A. 1961: HippHeth. (passim). – Nakamura M. 2002: Das hethitische *nuntarrijašha*-Fest (= PIHANS 94) 20, 22, 70 f. – Neu E. 1968: Interpretation der hethitischen mediopassiven Verbformen (= StBoT 5) 162. – Pecchioli Daddi F. 2003: Il vincolo per i governatori di provincia (= StMed. 14) 126 f. – von Schuler E. 1965: Kaškāer 147. – Schwemer D. 2005: Der Vertrag zwischen Tuthalija von Hatti und Sunaššura von Kizzuwatna, TUAT NF 2, 100. – Sürenhagen D. 1981: Zwei Gebete Hattušilis und der Puduhepa, AoF 8, 108 f. – Wegner I. 2001: „Haus“ und „Hof“ im Hurritischen, Fs. V. Haas 445–447. – Wilhelm G. 1983: Rez. zu C. Zaccagnini, The rural landscape of the land of Arraphe, OrAnt. 22, 312.

G. Wilhelm

Stall (stable). C. Archäologisch.

§ 1. Introduction. – § 2. Chalcolithic and Early Bronze Age. – § 3. Middle Bronze Age. – § 4. Late Bronze Age. – § 5. Iron Age.

§ 1. Introduction. Although s. can have specific architectural characteristics (e. g., adequate flooring for cleaning, maintenance and the removal of urine, dimensions suitable for animals, the occurrence of mangers and, in particular cases, tethering devices, like pierced pillars, see Holladay 1997c), their archaeological identification is often difficult (Crawford 2004², 106–108).

§ 2. Chalcolithic and Early Bronze Age. Reliefs from stone vessels and sealings found at Uruk and Tutub (Strommenger-Hirmer pl. 23; Frankfort, SCS pl. 6: 33) suggest the existence of s. built of perishable material (probably reeds) and similar to the so-called *mudifs* (Schilf* § 5.9) of present-day south Iraq. A Late Uruk seal (Herde* Abb. 2) suggests that these buildings also served as store-houses (Speicher*, Silo, B) and that buildings designed exclusively as s. did not yet exist. Further, the use of reeds for construction might explain the absence of such buildings in the corresponding architectural record of the period. The famous milk frieze from the Ninhursağ Temple at Tall al 'Ubaid (Rind* A. Abb. 1; H. R. Hall/L. Woolley, UE 1 [1927] pl. XXXI) further confirms the role of these buildings as s. during the 3rd mill. In area FS at Tall Brāk, a large court with skeletons of equids has been excavated (Oates et al. 2008; Oates 2003). Traces of dung suggest that this court was used to breed and trade equids, probably the so-called *kunga*, an onager-donkey hybrid. Sealed clay dockets with cuneiform inscriptions recording the delivery of donkey-onager hybrids have also been found. This is also an important evidence that the institution which had its seat in this architectural complex might have been associated with the care and breeding of equids. Stake holes in this court, as well as a cistern in a nearby room, are further elements that argue for the presence of animals in this area. However, the identification of a clear sector of the building as a s. is still not possible, and the Brāk evidence might confirm the temporary occurrence of domesticated animals within

residential/public buildings, but not yet the existence of permanent s.

§ 3. Middle Bronze Age.

§ 3.1. *Syria and Palestine*. A wing of the recently excavated Southern Palace of Ebla has been interpreted as s. for equids (Matthiae 2004, 338–342). The area actually shows the above mentioned (§ 1) features for housing and feeding animals (mangers, stone pillars and cobbled floor). These s. might be part of the residence of a high ranking official of Ebla who supervised the messengers coming to and going from Ebla.

For MBA domestic buildings with a large room from Syria-Palestine possibly used as s. see Holladay 1997b, 102.

§ 3.2. *Mesopotamia*. An analysis of OB private dwellings at Nippur has concluded that these did not have s. facilities (Stone 1981). The same conclusion has been reached for Ur, although the presence of troughs in some dwellings might imply the occasional presence of animals within private houses and thus the occurrence of domestic s. that had not been recognised during the excavation (Brusasco 1999–2000, 89).

§ 3.3. *Anatolia*. Texts from Kaniš suggest that donkeys were kept in the yards of houses or in specific paddocks, possibly located out of the main settlement (Dercksen 2004, 267). The archaeological identification of such s. is, however, difficult.

Ethnographic parallels from Anatolia confirm that animals might have been housed in private buildings, and also show that larger s. existed quite far from the residential areas (Hopkins 2003, 33, 69, 71).

§ 4. Late Bronze Age.

§ 4.1. *Anatolia*. In the LBA s. can be recognized more clearly, probably due to the diffusion of horse domestication (Pferd* A. II. and D) in the Near East and the widespread use of the horses, especially for military purposes. Texts attest to the importance of horse training, and the famous Kikkuli* text testifies the occurrence of specific s. for training horses (Holladay

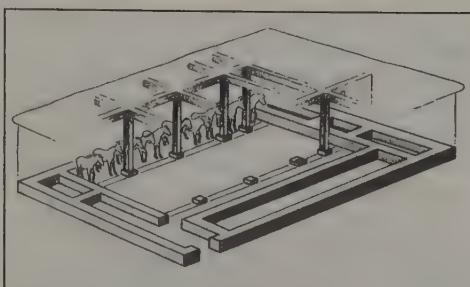


Fig. 1. LBA stables from Kuşaklı (after Müller-Karpe 2006, fig. 4).

1986, 125). It is thus very likely that during this period s. assumed the features also characteristic for the Iron Age, like the use of flagstones/cobble paved floors as well as the occurrence of tethering devices for horses. A building with these characteristics, interpreted as part of caravanserai, has been excavated in Anatolia at Kuşaklı (Müller-Karpe 2006, 16–21). The recovery of a complete horse skeleton from the fill of the rooms not only seems to confirm the building's function, but also permits an understanding of the disposition of the animals within the building (fig. 1). Beycesultan also shows the existence of similar s.: a large building, probably connected to a residential quarter of the site, was equipped with post holes for tethering horses as well as mangers (Lloyd 1972, 15–17). Hoof prints were still visible at the moment of the excavation in the straw remains covering the floor of the building.

Building sectors dedicated to animal care are perhaps also attested in LBA levels of Tarsus. Within the "East House" (probably the governor's residence), a semi-basement named the "Manger Room", contained troughs originally considered as for animals. Although the reduced dimensions of the room suggested to the archaeologist that an interpretation of function as animal housing/feeding should be discarded in favour of storage or food preparation (Goldman 1956, 52–54), the presence of facilities for the care of domesticated animals in lower/underground floors of buildings would well fit with parallels from later Iron Age contexts (Schloen 2001, 109; Holladay 1997a), as well as from Iranian ethnographic parallels (Watson 1979, 160f.).

§ 4.2. *Syria and Palestine*. Several private houses at Ugarit possessed stone ba-

sins, which support the idea of animals housed in s. within the site, at least in those cases where flagstone or cobble paved floors are also attested (Schloen 2001, 338). At Tall Bazi a building with facilities for tethering animals has been interpreted as a caravanserai (Otto 2006, 263).

Long side rooms in private houses, e.g., in the "Tablet Building" at Tall Hadidi (Dornemann 1981), have been hypothetically interpreted as side s. (Holladay 1997b, 107), but certain archaeological proofs are still missing. One may add that the absence of s. facilities in domestic dwellings might be a consequence of urban populations largely composed of farmers, but not herders (Stone 1981, 30; Holladay 1997c, 107). Palace s. have not been identified: a building with troughs and stone paved floor at Ugarit was originally considered as the royal s.s., but more recently it has been reinterpreted as an extension of the royal zone, in particular of the nearby temple (Yon 2006, 48 f.).

§ 5. Iron Age.

§ 5.1. *Syria and Palestine.* In the Iron Age s. are well attested, probably because the horse now played an essential role in military activity. Palestine has provided the best investigated contexts, possibly also as a consequence of the Bible tales in the Book of the Kings (Kings 1, 9: 19), where Salomon is said to have built "... cities for chariots and cities for horses". The discovery at Megiddo* (esp. § 5.5) of long tripartite pillared buildings in two different compounds located in Area A and C (Lamon/Shipton 1939, 32–47; Holladay 1986), with narrow rooms showing the s. characteristics already seen in earlier LBA contexts, has convinced the excavators of the discovery of Solomonic s. (though recently dated later, see Holladay 1986, 104). The s. in Area A, the so-called Southern Compounds, are part of a large building that includes a wide open courtyard, whose function as "corral" would perfectly fit with the training of horses. The position of the tripartite pillared buildings in Area A in Megiddo in connection with a large open area and the similarity with other well-known s. (e.g., in Bastam, see § 5.2) makes the s. interpretation quite solid.

However, a general consensus has not been reached and archaeologists have severely questioned/criticised this interpretation (Pritchard 1970;

Herzog 1973). The excavation of similar buildings (e.g., at Beersheba) with apparently clear storage functions (Aharoni 1972, 122 f.; Herzog 1973) has posed serious doubts on the exclusivity of the s. interpretation, and it has thus seemed more likely that tripartite pillared buildings might have been used for different purposes (Herr 1988; Holladay 1986, 106–108). Recent studies suggest, however, a confirmation of the original interpretation (Cantrell 2006; Cantrell/Finkelstein 2006; Belkin/Wheeler 2006; Liverani *in press*).

In domestic buildings, s. facilities were apparently quite common, at least in Palestinian sites: Iron Age pillared or "four-room" houses frequently show the presence of flagstone pavings inside rooms together with mangers or troughs. All these elements point to the presence of animals on the ground floors (larger herds were housed in pens in more rural settlements, see Haiman 2007, 59), with upper storeys devoted to human occupation (Stager 1985, 12–15; Schloen 2001, 137 f.; Holladay 1997a). This might indicate a more rural typology of settlements for the Iron Age as opposed to MBA-LBA/Canaanite evidence (Daviau 1993, 469), although it has also been rightly suggested that the intrinsic difficulties in recognising s. facilities requires a more careful reexamination of the older data, as well as new investigations on fresh archaeological evidence, before accepting such a conclusion (Schloen 2001, 140).

§ 5.2. *Iran.* The Urartean fortress of Bastam (Rusa-i* URU.TUR. § 4), located in Iran, is characterized by several s. In particular the so-called East Building, a tripartite building attached to a large courtyard, has been interpreted as an area devoted to housing and training horses (Kleiss 1979; id. 1980; id. 1988, 16–18 Abb. 3, 8, 9). Its position outside the walled citadel confirms the possible location of large s. far from the residential area of the site, as has been observed in ethnographic parallels (Hopkins 2003, 71), probably because large open areas were needed for housing, feeding and training of horses.

§ 5.3. *Mesopotamia.* In Mesopotamia, s. might have been part of NA palaces, although they have never been securely located. At Fort Shalmaneser horse trapplings have been found in the southern sector of the building (Oates/Oates 2001, 181), whereas inscribed troughs (for horses) dating to the time of Sennacherib have been found at Ninive (MacGinnis 1989). Reliefs from the throne room of the North Western Palace of Kalhu show horses drinking and

being groomed in the proximity of an Ass. military camp in what seems to be a covered paddock. It thus seems possible that during military campaigns horses were housed in external s./paddocks and then prepared within the military camp for the battle, as one of the reliefs from the Balawat gates of Salmanassar III also suggests. Alternatively, this latter evidence might be interpreted as round s. very similar to the classic round Ass. military camp, but entirely devoted to the housing of horses.

Aharoni Y. 1972: Excavations at Tel Beer-sheba, *BiAr* 35/4, 111–127. – Belkin L./Wheeler E. F. 2006: Reconstruction of the Megiddo stables, in: I. Finkelstein/D. Ussishkin/B. Halpern (ed.), *Megiddo IV: the 1998–2002 seasons*, 666–687. – Brusasco P. 1999–2000: Family archives and the social use of space in Old Babylonian houses at Ur, *Mesopotamia* 34–35, 3–173. – Cantrell D. 2006: Stable issues, in: Finkelstein/Ussishkin/Halpern (ed.), o. c. 630–642. – Cantrell D./Finkelstein I. 2006: A kingdom for a horse: the Megiddo stables and eighth century Israel, in: Finkelstein/Ussishkin/Halpern (ed.), o. c. 643–665. – Crawford H. 2004²: Sumer and the Sumerians. – Daviau M. 1993: Houses and their furnishings in Bronze Age Palestine: domestic activity areas and artefact distribution in the Middle and Late Bronze Ages. – Dercksen J. G. 2004: Old Assyrian institutions (= *MOS St.* 4). – Dornemann R. 1981: The Late Bronze Age pottery tradition at Tell Hadidi, Syria, *BASOR* 241, 29–47. – Goldman H. 1956: Excavations at Gözlu Kule, Tarsus 2.

Haiman M. 2007: Pastoralism and agriculture in the Negev in the Iron Age II, in: E. J. van der Steen/B. A. Saidel (ed.), *On the fringe of society: archaeological and ethnoarchaeological perspectives on pastoral and agricultural societies* (= *BAR IntSer.* 1657), 57–61. – Herr L. G. 1988: Tripartite pillared buildings and the market place in Iron Age Palestine, *BASOR* 272, 47–67. – Herzog Z. 1973: The storehouses, in: Y. Aharoni (ed.), *Beer-sheba* 1, 23–30. – Holladay J. S. Jr. 1986: The stables of ancient Israel: functional determinants of stable construction and the interpretation of pillared building remains of the Palestinian Iron Age, in: L. T. Geraty/L. G. Herr (ed.), *The archaeology of Jordan and other studies presented to Siegfried H. Horn*, 103–165; id. 1997a: Four-room house, *OxfordEnc.* 2, 337–342; id. 1997b: Syro-Palestinian houses, *OxfordEnc.* 3, 94–114; id. 1997c: Stables, *OxfordEnc.* 5, 69–74. – Hopkins L. 2003: Archaeology at the North-East Anatolian frontier, VI: an ethnoarchaeological study of Sos Höyük and Yığıtaşı Village (= *ANES Suppl.* 11). – Kleiss W. 1979: Bastam I (= *TehF* 4); id. 1980: Bastam, an

Urtarian citadel complex of the seventh century B. C., *AJA* 84/3, 299–304; id. 1988: Bastam II (= *TehF* 5). – Lamon R. S./Shipton G. M. 1939: Megiddo 1 (= *OIP* 42). – Liverani M. in press: From Melid through Bastam to Megiddo: stables and horses in Iron Age II, *Fs. F. M. Fales* (= *LAOS* 2) 443–458. – Lloyd S. 1972: *Beycesultan* 3/1.

MacGinnis J. 1989: Some inscribed horse troughs of Sennacherib, *Iraq* 51, 187–192. – Matthiae P. 2004: Le palais méridional dans la ville basse d'Ebla paléosyrienne: fouilles à Tell Mardikh (2002–2003), *CRAIBL* 2004, 301–346. – Müller-Karpe A. 2006: Untersuchungen in Kusakli 2004 und 2005, *MDOG* 138, 15–43. – Oates J. 2003: A note on the early evidence for horse and the riding of equids in Western Asia, in: M. Levine/C. Renfrew/K. Boyle (ed.), *Prehistoric steppe adaptation and the horse*, 115–125. – Oates J./Molleson T./Soltysiak A. 2008: Equids and an acrobat: closure rituals at Tell Brak, *Antiquity* 82, 390–400. – Oates J./Oates D. 2001: Nimrud: an Assyrian imperial city revealed. – Otto A. 2006: Alltag und Gesellschaft zur Spätbronzezeit: eine Fallstudie aus Tell Bazi (Syrien) (= *Subartu* 19). – Pritchard J. B. 1970: The Megiddo stables: a reassessment, in: J. A. Sanders (ed.), *Near Eastern archaeology in the twentieth century: essays in honor of Nelson Glueck*, 268–276. – Schloen D. 2001: The house of the father as fact and symbol (= *Studies in the Archaeology and History of the Levant* 2). – Stager L. E. 1985: The archaeology of the family in ancient Israel, *BASOR* 260, 1–35; id. 1998: Forging an identity: the emergence of ancient Israel, in: M. D. Coogan (ed.), *The Oxford history of the Biblical world*, 123–175. – Stone E. 1981: Texts, architecture and ethnographic analogy: patterns of residence in Old Babylonian Nippur, *Iraq* 43, 19–33. – Watson P. 1979: Archaeological ethnography in Western Iran (= *Viking Fund Publications in Anthropology* 57). – Yon M. 2006: The city of Ugarit at Tell Ras Shamra.

M. Iamoni

Stamm, Johann Jakob. * 11.09.1910 in Basel, † 03.11.1993 in Bern (richtiges Geburtsjahr ist in Jenni/Klopfenstein 1980, IX angegeben). Professor für AT und Allgemeine Religionsgeschichte an der Universität Bern, 1949–1976.

S. studierte Theologie und orientalische Sprachen in Basel, Neuchâtel und Marburg, anschließend ab 1934 Assyriologie in Leipzig bei B. Landsberger*. 1939 wurde er promoviert zum Doktor der Philosophie in Leipzig mit der Arbeit „Die akkadische Namengebung“ (erschienen als MVAeG 44, 1939, Nachdruck 1968). 1940 erfolgte seine

theologische Promotion in Basel mit der Arbeit „Erlösen und Vergeben im Alten Testament: eine begriffsgeschichtliche Untersuchung“ (erschienen 1940). Kurz darauf wurde er Lektor für Hebräisch und Privatdozent für AT in Basel.

1949 wurde S. auf den Lehrstuhl für AT und Allgemeine Religionsgeschichte an die Evangelisch-theologische Fakultät der Universität Bern berufen. 1960 trennte er sich vom Fach Allgemeine Religionsgeschichte, übernahm einen nebenamtlichen Lehrauftrag für Altorientalische Sprachen an der Philosophisch-historischen Fakultät und gründete das Altorientalische Seminar, das später zum Institut für Vorderasiatische Archäologie und Altorientalische Sprachen wurde.

In seinen Publikationen untersuchte S. verschiedene Aspekte des Lebens und der Kultur des Nahen Orients und des AT. Eine Reihe von Arbeiten ist der Theologie und dem AT und seiner Forschungsgeschichte gewidmet. S.s „Neigung zu philologischer Kleinarbeit“ (Jenni/Klopfenstein 1980, XII) äußert sich in vielen sprachlichen Untersuchungen, unter anderem zur sem. Onomastik (einzelne Beiträge gesammelt in Stamm 1980) sowie in seiner grundlegenden Neubearbeitung der dritten Auflage des „Hebräischen und aramäischen Lexikons zum Alten Testament“ von L. Koehler und W. Baumgartner (Bände 2 bis 5).

Bibliographie: Jenni/Klopfenstein 1980, 247–260; Klopfenstein 1994; Mathys (im Druck).

Klopfenstein M. A. 1994: Johann Jakob Stamm, ZAW 106, 1–3; id. 1995: Stamm, Johann Jakob, Biografisch-bibliographisches Kirchenlexikon 10, 1135–1140. – Mathys H. P. 2012 (im Druck): Stamm, Johann Jakob, Neue Deutsche Biographie 25. – Jenni E./Klopfenstein M. A. (ed.) 1980: Johann Jakob Stamm: Beiträge zur hebräischen und altorientalischen Namenkunde: zu seinem 70. Geburtstag (= OBO 30).

V. Golinets

Stamm s. Sippe.

Standarte (standard). A. Philologisch.

§ 1. Terminology. – § 2. Origin. – § 3. Fabrication. – § 4. Divine standards. – § 5. Royal stand-

ards. – § 6. Standards in ritual context. – § 7. Standards in judicial procedures. – § 8. Standards on military campaigns. – § 9. Standards in architectural context.

§ 1. Terminology. Terms for s. are (giš)šu-niršurinnušunirru, ūri(-gal)/urigallu, urinnu and itbūru (only from MA period onward). S. and weapons of gods (Göttersymbole*) und -attribute. B. § 5a) can serve the same function (S.* B. § 3.2.). The divine weapon (gištukul/kakku, in Emar gištukul/hašinnu) of Ninurta, ax (gírl/paṭru) and gišgag(-en)/šugarriālu/šugarriālu-emblem (both never deified) of Aššur (Donbaz 2001; Holloway 2001), the s.s (dšu-niršurinnu) of Sîn and Šamaš, the saw (urudušum/šašāru) of Šamaš (Säge* A; Säge* B. § 2) and the spade (dMar/marru) of Marduk (Spaten* A. § 10; Spaten* B. § 6) served as secondary agents of the divinity in judicial context. Ištar's lance (sappu) might have had a similar function (Catagnoti 1992).

Such agency is further reflected in the OB and NA personal names with the theophoric elements surinnu and kakku, see Holloway 2001, 257 with n. 51.

In contrast to šurinnu and urigallu, the urinnu and the kilkillu cannot be associated with a particular deity (Pongratz-Leisten 1992, 323). Charpin suggests a correspondence between the name of Dagan's temple at Terqa, which is é-ki-si-ga (Akk. bīt qultišu) and his emblem gišKU-ul-tum ša dDa-g[an] (AbB 6, 181: 18'; Charpin 1989–1990, 106).

gištukul is equated with kakku and with šurinnu, which makes a distinction between the two difficult and is probably due to their function as agents in court cases (Hh. VIIa 6–11, MSL 6, 84f.; Emar VI/4, no. 545: 316f.; malku = šarru III, LTBA 2, 1 x 67–70; SpTU 3, 120: 28–31; Antagal D 164–167, MSL 17, 206; Aa Tab. V/3 = 28: 51f., MSL 14, 423).

While in the lex. texts it is difficult to distinguish between urigallu written with classifier dingir or giš or without and between šurinnu written with classifier dingir for the mobile s. and with giš for the s. in architectural context or without, the literary texts allow for distinctions in the various contexts addressed above (Pongratz-Leisten 1992, 301 and passim).

§ 2. Origin. Nine city names are represented by depictions of symbols, emblems, s. or portable images as part of a city name or community (Charvat 2002, 136) (cf. S. B. § 2.2): ADAB (ZATU 19, a new moon s.), BU (a snake or cobra, ZATU 56), GEŠTU (ZATU 203), KALAM/UN (ZATU 282, “a s. with an oblong filled in by a grid pattern depicting a textile product?”, Charvat ibid.), KITI (ZATU 299, s. surmounted by the BU snake emblem), NAGA/EREŠ/NISABA/UGA (ZATU 381), NIR (ZATU 414, a s. with a pair of horns with protrusions, perhaps a delivery point for liquid commodities [ZATU 506]), NUN/AGAR-GARA/ERIDU (ZATU 421, divine and municipal symbol), UB (ZATU 572, symbol of a five-rayed star), URI₅ (ZATU 596, an AB/ĒŠ shrine with a symbol of the moon god Nannar [ZATU 388]).

On the basis of s.s mentioned in city names Jacobsen conjectured that these names can be traced back to a symbol that attached to a pole could be carried around. Such symbols also had the form of birds: Ur-Usaba for Adab* (Jacobsen 1967; Zhi 1987), u₅-kù šu-nir^dNanše-kam (Gudea CylA xiv 23), Gir!^g-gi₄-lu^mušen.ki for the city of Girgilu*, ŠIR.BUR^mušen.ki.LA for La-gaš*. A direct link between s. and city is reflected in SET 130: 188 f.; 173: 1–7 listing amounts of silver for the s.s of GIŠ.UH-KI and A-pi₄-šá^lki; see further the *Stele of the Vultures* (Eannatum RIME 1.9.3.1) rev. vii 5'–7': šu-nir URU×A^{ki}. Such interpretation is supported by the imagery of collective sealings, in which “urban communities” are mostly symbolized by symbols of their gods (Charvat 2002, 208; Moorey 1978, 154 f.; Martin 1988, 119–121), and by Gudea CylA xiv 11–27 which associates s.s of deities clans (Landsberger 1961).

In contrast to Szarzyńska (1987–1988) who reads ATU 248 as URI “care, protection” and ATU 244 as variant of the sign ŠEŠ which only in the Uruk III period obtains the meaning URI, M. W. Green/H. J. Nissen (ZATU) identify the sign ZATU 523 as ŠEŠ (= LAK 31) on the basis of Unug šeš(LAK 31)-maš kul-ab⁴, “Uruk, twin brother of Kullab” (Zami Hymn 15 f., Biggs, IAS 46) and ZATU 595 as ŪRI. In glyptic art and carved sculpture ATU 248 has the form of the ring-post. Proto-Ea has ú-ri-in = šeš (MSL 14, 56: 624)

and thus allows for an association of the Akk. terms *urinnu* (ùri/urin) and *urigallu* < **uringallu* (ùri/urin-gal). This is not invalidated by the writing *úri-gal-lu*, which is a defective writing of the assimilated **uriggallu*. This interpretation is sustained by the writing with the sign LAGAB which has the phonetic values RIN and RÍ (LTBA 2 no. 2 ii 127; TCL 3, 4, 14, Pongratz-Leisten 1992, 306 f. with n. 31).

§ 3. Fabrication. While the earliest s. seem to have been made of reed, often shown attached to temples (Szarzyńska 1987–1988, 1 and pls. 5 f.), later s. were made of wood and consisted of several parts, the pole and a top, plated with or made of metal such as copper (UET 3, 718: 10; ARM 23, 213: 5 f., 809), gold (Or. SP 47–49, 144: 1 f.; Hb. XII 4), silver (Or. SP 47–49, 144: 5 f.; UET 3, 718: 7, 9; H. Lietmet, RA 62, 10 AO 19736), bronze (UET 3, 719: 5; CST pl. 22, 551: 1; MDP 14, p. 30) and stone such as lapis lazuli (TMPS 147; Hb. XVI 105), dušia-stone (TCL 6, 36: 39) and gypsum (*gaşṣu*) (G. Meier, AfO 14, 146–148: 132 f.; BBR 53: 14; KAR 298: 19 f.).

This explains their listing in lex. lists of the 1st mill. in the context of metal objects (MSL 7, 163 f.: 96, 111; SpTU 3 p. 216 W 23289 ii 25, iii 47, v 23 [šu-nir kù-gli]). See further entries with šu-nir in the context of stones used for the decoration of s.s, MSL 10, 6: 41 and ibid. 7: 105.

OB kings mention the fabrication of s., their material and decoration in their year names.

In addition, s. might have attached some kind of “tassels” tied at the base of the circular metalwork that tops the s. (*paršigu*) such as the *urigallu* of Ištar, Ušur-amāssu, which can be made of woven cloth (*mihšu*) or red-colored wool (Beaulieu 2003, 15, 16, 354). Steinkeller argued that the archaic symbol of Ištar represents a s. topped with a tassel tied to form a loop ending in two streamers (Steinkeller 1998; Beaulieu 1998). Several NA letters report on the repair of s. (*šurinnu*) and might contain references to the fabrication of s. (SAA 13, 28 f.).

§ 4. Divine standards. Glyptic art and the Uruk vase show the archaic MŪŠ sign as emblem of the goddess Inanna (Szarzyńska 1987–1988). Such evidence speaks in

favor of the concept of a divine agency distributed into the statue as well as emblems and celestial bodies already in this early period. The origin of s. as signifiers for communal bodies might have a support in the fact that in the ED god list from Fāra a ^dŠu-nir* is listed right after an entry signifying a profession linked with the sign for city (Krebernik 1986, 190 SF 5–6: 42 f.). Divine s. were taken on campaigns as well as carried around in festive processions as described in the hymn to Nininsina (KAR 16: 21 f. and dupl. KAR 15: 21 f.).

The s. of Ninurta had its own name, ^dLugal-kur-dub* “Lord who shatters”, as did the divine weapons of Marduk, Muštē-šir-habli (Richtergottheiten* § 8) and Tu-kul-Šazu (ibid.), which had their place in the Marduk temple in Assur (III R 66 vi 11' f., Menzel 1981, T 119). The weapon of Aššur (^dKakku), which is put up in the cella of the Aššur temple and is also mentioned among the gods of Kalah invoked to bless the land and the king of Assyria during the *tākultu*, does not seem to have a name (III R 66 vi 14, Menzel 1981, T 119). A divine *šurinna* is mentioned among the gods of the Assur temple (STT 1, 88 ii 8).

§ 5. Royal standards. First evidence for royal s. comes from Ebla. A ceremonial s. of a queen seems to be represented in the finds made in a peripheral room of the Administrative Quarter of the Royal Palace G at Ebla consisting of a smaller seated female statue interpreted as the deified dead queen and incense burner and a larger standing female figure representing the living queen. The miniature group has been interpreted by Matthiae as representing Tabur-Damu, king Išar-Damu’s wife paying homage to the queen mother Dusigu (Matthiae 2009).

King Šulgi, in his self-praise of being able to perform extispicy refers to taking the s. out of the “house of emblems” before going on campaign (*Šulgi* B 137, é šu-nir-ra-ke₄, G. R. Castellino, Two Šulgi hymns [= StSem. 42, 1972] 45). Whether this is indeed a s. of a god, is questionable, as *Šulgi* D 178 mentions that the king will erect his personal s. at the border of the

enemy land (*gišu-nir-gu*₁₀ kur-ra zag-ba ga-àm-rú; Klein 1981, 100).

From the MA period onward royal building inscriptions mention a Courtyard of Emblems (RIMA 1, o.76.38: 5; o.77.28: 3 f.) associated with the palace in Assur (P. Miglus, MDOG 121 [1989] 123, 125, 127 with n. 77; Assur* p. 191 f.) which either contained s. of the king or divine s. taken on military campaigns or might have been a location for judicial procedures (§ 7). During the royal banquet (*tākultu*), the palace herald enters in front of the king with the s. (*šurinna*) to give his report (K 8669 = Müller 1937, 61 i 8).

§ 6. Standards in ritual context. S. of deities were put up in the temple together with the cultic statue and received the same cultic attention, as suggested not only by textual evidence but also the seal of Aššur-šumu-iddina, *šangú* of Nergal and Adad (U. Moortgat-Correns, AfO 35 [1988] Abb. 5a; Pongratz-Leisten/Deller 1991; W. G. Lambert, NABU 1991/14 and NABU 1991/111). Like statues they underwent the mouth-opening ceremony (*Pit** pī und *Mis pī*) (ARM 18, 54: 14 f. and its variant 69: 14 f.; ARM 23, 446: 55'–57').

Divine or royal s. (*šu-nir*) travel on a boat in *Šulgi* R 50 (Klein 1990, 104: 50, 110: 49B, 50A and 122 commentary to l. 50). Offerings are made to the lance of Eštar of Tubā and possibly another deity (M.15077, M.15109, A.3140 = ARM 25, 697, Catagnoli 1992). A NA ritual text (K 3455+, Menzel 1981, T 93 i 13') mentions the offering of salt before the s. (^dÙri-gal) which can be performed either in Niniveh or Kalah or in the enemy country. The deified weapon (of Aššur) accompanies Aššur to the temple of Dagan during the ceremonies performed in the month Šabatu (Menzel 1981, T 44 A.485+ rev. 24) and drives with Aššur to the *akītu*-house (K 1356: 32, Pongratz-Leisten, BagF 16 [1994] 207 and Frahm 1997, 224). The *urigallu* of Ušur-amāssu in Uruk figures among the recipients of offerings (NCBT 625: 1–4, Beaulieu 2003, 353).

In a LB ritual of the month Šabatu, divine weapons and s. travel together with

deities to accompany Marduk to the city of Kiš, among them Muštešir-habli and Tukul-Šazu, the divine weapons of Marduk (George 2000, 293 BM 41239 r. 20) and several divine *urigallu* designated as ^dUrigal-qatī “s. of the hands”, and ^dUrigal-GIŠ ^d[Adad] (ibid. r. 24).

The combination of *urigallu* with the classifier *gi* is restricted to the medical-magical texts which describe the temporary installation of reed-“huts” probably made of reed poles to form a segregated area for the performance of a purification ritual (KAR 184: 45–47; STT 2, 198: 43). SAA 10, 277 could refer to the performance of the substitute king ritual, as the king is instructed to sit for seven days in a reed hut ^{gi}*urigallu* reciting hand-lifting prayers, as if he were sick (Pongratz-Leisten 1992).

§ 7. Standards in judicial procedures. Legal agreements were traditionally ratified in the presence of the s. of a deity, which can also be considered a ritual act. Ninurta’s weapon ^dUd-ba-nu-íl-la is used to confirm the identity of a certain Gimil-Marduk and his entitlement to his grandfather’s office. In his case, petitioners as well as witnesses give their testimony before the divine symbol. Their oath-taking takes place in the “Gate of Ninurta” which was located in Enlil’s temple at Nippur in the presence of Ninurta’s weapon (Klein/Sharlach 2007, 17: 27; George 2009, 151). Generally such oaths by s. were taken in the temple, but in special cases the weapon of Šamaš could be rented and brought outside to the scene of dispute to settle legal disputes.

An OB letter demonstrates that several such weapons could exist side by side in Sippar (PBS 7, 85). The term for the “journey” is KASKAL/*barrānu* and for the lease or rental of the journey GUN *girrim*. “In Sippar this practice became a source of revenue for the temple” (Harris 1965, 224). Pulling out the s. meant that the case was rejected (CT 48, 1; VAS 8, 71; CT 2, 9: 7; Van Lerberghe 1982, 246: 6 and 247: 1).

For further cases of the s. of a god (^dŠu-nir) serving together with emblems of other gods see TSifr 58; CT 2, 47; VAS 9, 130; for the use of

the *šurinnu* in most cases of Šamaš alone see CAD Š/3, 345.

In the OA trade stations in Anatolia trials are taking place in front of officials equipped with the dagger (*patrum*) or *šugarriā'u/šugarriā'en*-emblem of the god Aššur, while the oath might also be sworn in the presence of the city (*niš ālim*) and the king (*rubā'um*). For formulas attested in such cases see Hirsch 1961, 64–69; Michel/Garelli 1997, nos. 166–194; Donbaz 2001.

This custom survives in OB Nihrija* located in northern Mesopotamia (Tsukimoto 1997, 408: 12 f.).

The establishment of freedom from labor and taxes, by contrast, was established by setting up the *kidinnu* symbol, which, in Mesopotamia, is not associated with a particular deity (Borger, Ash. 3 iii 15; Maqlū VI 140, 124, 132, 149). In Elam by contrast, the *k.*-symbol is associated with Šušinak and could be desecrated (*k. lapātu*) through transgression (CAD K 342 f. *kidinnu* a1'a').

§ 8. Standards on military campaigns. Characterizations of the enemy such as the one quoted in *Šulgi* E 220: “In the rebellious land ... where one does not carry divine emblems” attest to a belief system in which s. played an important role as carriers of divine agency. It explains why the king aspired to get hold of the divine s.s (*urigallu*) of the enemy (Chron. 21, 160: 26 f.) to put them up in his own temples (Adad-nērārī I, RIMA 1, 0.76.6: 18'–20'). The s.s (*urigallu*) of Nergal and Adad attached to the chariot may form a pair on military campaigns (OB: AbB 4, 110: 6–8 and Sargon II, TCL 3: 4, 14). In Alalah such s. are called *šurinnu* (Wiseman 1953, 428: 7 and 9), they are also listed among lances and weapons (Wiseman 1953, 431: 3).

The usage and function of the weapon of Aššur (*kakki Aššur*), erected in a conquered city after the campaign, is to be distinguished from the former s.s. Such usage is only attested between Tiglath-Pileser III and Sargon II and always performed on the frontiers of the Ass. Empire either in the

North, towards the East against the Medes or in southern Philistia or Arab territory, the frontier against Egypt. Evidence of oaths taken by the sword (*patrum*), weapon, and *šugarriā'u*-symbol of Aššur in civil cases in the OA period and of the performance of an oath (*lipit napištim*) by the great weapons in a treaty ceremony in Mari (Charpin 1990, 115 f. n. 30; id. 1991, 163), as well as the letter ABL 699+617 r. 7'-15' from Nippur mentioning "gods" brought for the performance of the loyalty oath (Cole 1996, 77 n. 55) suggest that in NA times the loyalty oath was performed by the weapon of Aššur and perhaps even s. of other Ass. gods (Holloway 2001, 261, 265 f.).

§ 9. Standards in architectural context. S. (*giššurinnu*) as part of the entrance area of the temple are attested in Middle- and Neo-Ass. building inscriptions (for the Kalkal gate of the Aššur temple, Salmanassar I, RIMA 1, 0.77.4: 19-26).

NA kings report on putting up s. made of wood (*giššurinnu*) at the entrance of temples of Nergal (PEA pl.15 ii 25 [Asb.]; Streck, Asb. 248: 10) and Istar (Streck, Asb. 248: 5). Such architectural s. are often held by statues of the bison-men (*kusarikku*) or the naked hero (*lakmu*) in Mesopotamian glyptic art since the Akkad period (Braun-Holzinger 1996, 225) and described as such in NA texts (Streck, Asb. 172: 57; PEA pl.15 iii 7-9). The procedure is always described with the verb *zaqāpu* "to erect".

Pongratz-Leisten 1992, 314-316.

Beaulieu P.-A. 1998: The turbaned standard of Istar, Fs. K. Szarzyńska 25 f.; id. 2003: The pantheon of Uruk during the Neo-Babylonian period (= CunMon. 23). — Braun-Holzinger E. A. 1996: Altbabylonische Götter und ihre Symbole: Benennung mit Hilfe der Siegellegenden, BagM 27, 235-359. — Catagnoti A. 1992: Le royaume de Tubâ et ses cultes, FM 1, 23-28, esp. 25-27. — Charpin D. 1989-1990: Compte rendu du CAD volume Q (1982), AfO 36/37, 92-106; id. 1990: Une alliance contre l'Elam et le rituel du *lipit napištim*, Fs. J. Perrot 109-118; id. 1991: Un traité entre Zimri-Lim de Mari et Ibâl-pî-El II d'Ešnunna, Fs. P. Garelli 139-166, esp. 163 f. — Charvát P. 2002: Mesopotamia before history. — Cole S. W. 1996: Nippur in Late Assyrian times (= SAAS 4). — Donbaz V. 2001: *mahar*

patrim ša Aššur — a new interpretation, Fs. K. R. Veenhof (= PIHANS 89) 83-101. — Frahm E. 1997: Einleitung in die Sanherib-Inschriften (= AfO Beih. 26). — George A. R. 2000: Four temple rituals from Babylon, Fs. W. G. Lambert 259-299; id. 2009: Babylonian literary texts in the Schøyen Collection (= CUSAS 10). — Harris R. 1965: The journey of the divine weapon, Fs. B. Landsberger (= AS 16) 217-224. — Hirsch H. 1961: Untersuchungen zur altassyrischen Religion (= AfO Beih. 13/14). — Holloway S. 2001: The *giš* Kakkī Aššur and Neo-Assyrian loyalty oaths, in: T. Abusch et al. (ed.), Historiography in the cuneiform world (= CRRAI 45/1), 239-266. — Jacobsen Th. 1967: Some Sumerian city-names, JCS 21, 100-103.

Klein J. 1981: Three Šulgi hymns: Sumerian royal hymns glorifying king Šulgi of Ur; id. 1990: Šulgi and Išmedagan: originality and dependency in Sumerian royal hymnology, Fs. P. Ärtzi 65-136. — Klein J./Sharlach T. M. 2007: A collection of model court cases from Old Babylonian Nippur, ZA 97, 1-25. — Krebernik M. 1986: Die Götterlisten aus Fara, ZA 76, 161-204. — Landsberger B. 1961: Einige unerkannt gebliebene oder verkannte Nomina des Akkadischen, WZKM 57, 1-23, esp. 17. — Martin H. P. 1988: Fara: a reconstruction of the ancient Mesopotamian city of Shuruppak. — Matthiae P. 2009: The standard of the malikatum of Ebla in the Royal Archives period, ZA 99, 270-311. — Menzel B. 1981: Assyrische Tempel 1-2 (= StPohl SM 10). — Michel C./Garelli P. 1997: Tablettes paléo-assyriennes de Kültepe. — Moorey P. R. S. 1978: Kish excavations 1923-1933. — Müller K. F. 1937: Das assyrische Ritual (= MVAeG 41/3). — Pongratz-Leisten B. 1992: Mesopotamische Standarten in literarischen Zeugnissen, BagM 23, 299-340. — Pongratz-Leisten B./Deller K. 1991: Zum Siegel des Aššur-šuma-id-dina, NABU 1991/77. — Steinkeller P. 1998: Inanna's archaic symbol, Fs. K. Szarzyńska 87-100. — Szarzyńska K. 1987-1988: Some of the oldest cult symbols in archaic Uruk, JEOL 30, 3-21. — Tsukimoto A. 1997: From Lullû to Ebla: an Old Babylonian document concerning a shipment of horses, Fs. W. Röllig (= AOAT 247) 407-412. — Van Lerberghe K. 1982: L'arrachement de l'emblème šurinnum, Fs. F. R. Kraus 245-257. — Wiseman D. J. 1953: The Alalakh tablets (= Occasional Publications of the British Institute of Archaeology in Ankara 2). — Zhi Y. 1987: The name of the city Adab, JAC 2, 121-125, esp. 122-124.

B. Pongratz-Leisten

Standarte. B. Archäologisch.

§ 1. Definition. — § 2. Frühgeschichtliche Standarten, die Vorbilder für Schriftzeichen bildeten. — § 3. Standarten, die mit Götterattributen, -symbolen und -bildern konstituiert sind. — § 4.

Standarte aus Aššur? – § 5. Königsstandarten. – § 6. Funktion.

§ 1. **Definition.** Stange mit daran befestigtem Zeichen, die aufgestellt oder getragen werden kann.

Auszuschließen sind einige Objekte und -gruppen, die häufig konventionell, aber fälschlich als S. bezeichnet werden: die „Mosaik-S.“ aus dem Königsfriedhof von Ur (Intarsien* § 3.2; Kampfwagen* B. Fig. 1); Metall-Aufsätze aus Alacahüyük und Horoztepe* (Abb. 1, 2), deren Zugehörigkeit zur Wagenschirrung W. Orthmann (IstM 17 [1967] 34–54) nachgewiesen hat; kleine plastische Bronze-Aufsätze (*finials / enseignes*) aus luristanischen Gräbern („Luristan-Bronzen“* Abb. 1: 30; 3; Moorey, Catalogue of the ancient Persian bronzes in the Ashmolean Museum [1971] 140–160); kurze in der Hand gehaltene Wimpel auf urart. Votivblechen.

§ 2. Frühgeschichtliche Standarten, die Vorbilder für Schriftzeichen bildeten. S. sind seit frühgeschichtl. Zeit belegt. Die Bedeutung einiger früher S. konnte dadurch eruiert werden, dass ihre Darstellungen in die früheste Schrift aufgenommen wurden und in jüngerer Schriftgestalt gelesen werden konnten. Zwei Gruppen können formal und inhaltlich unterschieden werden.

§ 2.1. *Hohe, einheitliche Insignien*, die Gottheiten vertreten (Szarzyńska 1987–1988) und nur mittelbar auch für Ortschäften stehen können:

a. *Das Schilfringbündel* (ZATU 374; Göttersymbole* und -attribute. A. § 11a; Keilschrift* § 6.1d, Abb. 5; Relief* Abb. 2), Symbol der Göttin Inanna*, dessen Form Steinkeller (1998) auf die Umsetzung eines geschlungenen Tuchs zurückführt.

b. *Der Ringträger*, ein Schaft mit paarweisen Ringen (ZATU 421, Göttersymbole* und -attribute. A. § 11b; Herde* Abb. 2), den Steinkeller (1998, 88) dem Gott Enki* zuordnet und auf die Wiedergabe eines Baumes zurückführt.

Die S. a und b sind auf Mesopotamien und die frühgeschichtl. Zeit beschränkt.

c. *Der Bügelschaft*, eine S. mit einem Halb- bis Dreiviertelring am oberen Drittel des Schafts, scheint das Vorbild für die Schriftzeichen ZATU 523 und 595 zu sein (s. a. Steinkeller 1998, 88 f. und BiOr. 52

[1995] 709 f.), von denen eines für ŠEŠ/NANNA steht und das andere mit der Lesung ŪRI für URIN eine allgemeine Bezeichnung für S. liefert.

Der Bügelschaft ist während der Frühgeschichte gleichermaßen in Mesopotamien wie in der Susiana belegt; aber nur in Mesopotamien ist er auch weiterhin, bis in ab Zeit, bezeugt.

Frühgeschichtl. Siegelbilder zeigen Bügelschäfte gewöhnlich aufgepflanzt neben aufwendigen Gebäuden (Tempeln?); aus Uruk (H. Lenzen, UVB 17 [= ADOG 6, 1961] 30f. Taf. 25); Tall Ağrab (H. Frankfort, OIP 72 [1955] Nr. 880); Susa (P. Amiet, MDP 43 [1972] Nr. 456; A. Le Brun/F. Vallat, CahDAFI 8 [1978] 52 f. Fig. 7: 8, Pl. III 1a–c); Čogā Miš (P. Delougaz/H. J. Kantor, OIP 101 [1996] Pl. 154 A). Auf einem steinernen Tempelmodell aus Uruk stehen sie mit den Bügeln nach außen beidseitig des Eingangs (E. Heinrich, Bauwerke in der altsumerischen Bildkunst [1957] 35; id., UVB 8 [= AbhBerlin (Jg. 1936) 13, 1937] 45 Taf. 48k), was genau den Pfostenlöchern neben dem Eingang zu Tempel E in K XVII entspricht (ibid. 38 Taf. 20b).

Auf altfrühdyn. Siegelbildern aus Ur flankieren Bügelschäfte paarweise sowohl gewölbte Schilfställe (UE 3, Nr. 336–342, 347–349) als auch flach gedeckte Gebäude (UE 3, Nr. 355, 360, 361, 385–387). In gleichen Funktionen sind sie in der FD III-Periode dargestellt: an Anlagen der Milchwirtschaft (Rind* A. Abb. 3; PKG 14 [1975] Taf. 133e) und an Tempeleingängen (Opfer* B. I. Abb. 4; PKG 14, Taf. 133f). Ihre wesenhafte Paarigkeit wird mit dem Bild des „nackten Helden“ visualisiert, der mit jeder Hand einen Bügelschaft hält (WACS 1, Taf. 15e, 27d; Frankfort, OIP 72, Nr. 757). Die Kupferverkleidung eines über 3 m hohen Bügelschafts wurde vor der NW-Fassade des „Ur-Nanše Gebäudes“ in Tello entdeckt (M. L. Heuzey, RA 4 [1897] 112 f.; id., Le sceau de Goudéa, RA 5 [1902] 129–139).

Akkadzeitl. Siegel zeigen Bügelschäfte in ähnlichem Umfeld: an Gebäuden innerhalb der (mythischen) Milchwirtschaft (WACS 2, Nr. 156); von „nackten Helden“ gehalten begleiten sie Ea (im Gehäuse: EGA

Abb. 488, 500, 501, 518; außerhalb: Abb. 499, 502, 520, 522–524) und von Stiermenschen gehalten Šamaš (im Gehäuse: D. E. McCown et al., OIP 78 [1967] Pl. 109: 11).

Der von Gudea geweihte Libationsbecher (PKG 14, Taf. 119) zeigt zwei aufgerichtete Mušhuššu* (§ 3.3) mit Bügelschäften beidseitig zweier verschlungener Schlangen. Auf Ur III-zeitl. Terrakottareliefs aus Nippur und „Drehem“ flankieren sechslockige Helden mit Bügelschäften verhängte Tempeleingänge (E. D. Van Buren, YOSR 16 [1930 = 1980] Nr. 1004; McCown et al., OIP 78, Pl. 143: 3). Die jüngsten Bügelschäfte sind wohl in ab Glyptik (VR Nr. 297) und Koroplastik (s. § 3.1c: eine Doppellöwenkeule flankierend) dargestellt.

§ 2.2. Auf Stangen montierte Zeichen stehen für Städte oder andere Verwaltungseinheiten (S.* A. § 2; Szarzyńska 1996). Das frühgeschichtl. Siegel Abb. 1 (VR Nr. 33; vgl. BagM 22 [1991] 14 Nr. 7, Taf. 8b) zeigt, wie zwei solcher S. von nackten Männern, die von einem Stabträger in kurzem Schurz angeführt werden, zu einem Tempel(?) gebracht werden. S., die Arbeitsgruppen aus verschiedenen Bezirken von Lagaš kennzeichnen, werden auf Gudeas Stelen getragen (Suter 2000, 177–179).



Abb. 1. Siegelbild mit zwei Standartenträgern. Zeichnung: C. Wolff, nach VR Nr. 33.

§ 3. Standarten, die mit Götterattributen, -symbolen und -bildern konstituiert sind.

§ 3.1. Standarten mit Himmelskörpern.
a. Mond-S. Die waagerechte Mondsichel wird als Symbol (Göttersymbole* und -at-

tribute. A. § 4a) und als Attribut des Mondgottes* (B) dargestellt. Eine Mond-S. war schon während der Uruk IV-Zeit in die Schrift eingegangen (vgl. § 2; S.* A. § 2; ZATU 19). Auf einem fruhdyn. Siegel befindet sie sich bei einem Symposion (GMA Nr. 1180), auf akkadzeitl. wird sie von einem aufsteigenden Gott gehalten (Mondgott* B. Abb. 9, 10). Neusum. und ab Siegel aus Ur zeigen die S. zwischen zwei Verehrern, sowohl menschlichen (UE 10, Nr. 488, 509–514, 518) als auch göttlichen (UE 10, Nr. 489, 490, 492, 516, 523), und als Ziel einer Einführungsszene (UE 10, Nr. 520). Die Mond-S. ist gelegentlich mit der Sonnen-S. vergesellschaftet (Porada 1975, Fig. 6, Pl. 35: B, C), häufiger sitzen Mondsichel und Sonnenscheibe miteinander kombiniert auf einer S. (siehe b).

Im 1. Jt. fand das Bild der Mond-S. des Mondgottes von Harran, die durch angehängte Quasten* (B. § 4, Abb. 2) identifizierbar ist, weite Verbreitung in Syrien und Palästina (Keel 1994), wohl zunächst auf Grund der Bedeutung dieses Gottes als Eidgarant in internationalen Verträgen (Seidl, in: C. Uehlinger [ed.], *Images as media* [= OBO 175, 2000], 89–96).

b. Sonnen-S. Symbole des Sonnengottes sind seit akk. Zeit die Scheibe mit einem Stern, in dessen Zwickeln sich Wellenlinien befinden (Göttersymbole* und -attribute. A. § 4c; Sonnengott* B. I. § 3, Abb. 11 [gelegentlich fehlt die Innenezeichnung, was zu Verwechslungen führen kann]) und seit Beginn des 2. Jts. in Syrien, später in Mitanni und Assyrien die Flügelsonne (Göttersymbole* und -attribute. A. § 4d; Sonnengott* B. I. § 3, Abb. 13, 17). Die Sonnenscheibe liegt häufig in der waagerechten Mondsichel.

Die Scheiben-S. scheint während der ab Zeit den Bügelschaft (s. § 2.1c) als S. am Tempeleingang abgelöst zu haben. Auf drei Terrakottareliefs, von denen eines aus Babylon stammt (E. Klengel-Brandt/N. Cholidis, WVDOG 115 [2006] Nr. 152) rahmen zwei nackte Helden die Sicht in das Tempelinnere (vgl. S.* A. § 9). Das Thema ist in größerer Abstraktion auf einem Symbolsockel aus Assur dargestellt (Mittelassyrische* Kunstperiode. § 3.1, fig. 3); ähnliche

Anordnungen sind auf nA Siegeln zu sehen (WACS 5, Nr. 256, 257, 277). Zwei hohe Scheiben-S. überragen den Tempeleingang von Arbela (Arbailu* § 6) auf einem Orthostaten aus Raum I im Nordpalast von Ninive* (§ 14.7; R. D. Barnett, Sculptures from the North Palace of Ashurbanipal at Nineveh [1976] Pl. 25 f.) und ein Heiligtum auf einem Siegel (WACS 5, Nr. 204).

Seit Anfang des 2. Jts. gibt es Darstellungen von Sonnen-S., die im Zentrum stehen, z. B. gehalten von zwei Stiermenschen (Terrakottarelief: M.-Th. Barrelet, *Figurines et reliefs en terre cuite de la Mésopotamie antique* [= BAH 85] Nr. 815, 816; Siegel aus Kültepe: N. Özgür, TTKY 5/22, Nr. 57; alt-syr. Siegel: Otto 2000, Nr. 300), oder – so wohl als Scheiben-S. wie auch als Flügelsonnen-S. – zwischen 2 gleichen Menschen stehend (Otto 2000, Nr. 128, 132, 139, 205, 293, 301, 333, 352). Innerhalb der Nuzi-Glyptik werden Sonnen-S. ebenfalls von Stiermenschen, aber außerdem von Tieren und vielfältigen Mischwesen flankiert (Porada 1975; Stein 1993; Mittan(n)1* B. § 2.2, fig. 2).

c. *Stern-S.* Der Stern ist Symbol der Göttin Ištar (Göttersymbole* und -attribute. A. § 4b; Inanna/Ištar* B. § 1.2). Einfache Stern-S. scheinen nur selten dargestellt zu sein, z. B. auf aB Siegeln (WACS 3, Nr. 305, 491; VR 321, 439), doch könnte dies ein Fehlschluss sein, weil einige der als Sonnen-S. wahrgenommenen S. ebenso gut Stern-S. sein könnten. Eine gesicherte Ištar-S. ist eine aus Doppellöwenkeule und Stern kombinierte S. auf spB Siegeln aus Uruk, die von einem Beter verehrt wird (E. Ehrenberg, AUWE 18 [1999] 15, Nr. 12–19).

§ 3.2. *Standarten aus Götterwaffen.* Seit der späten akk. bzw. frühen neusum. Zeit und sehr häufig während der aB Periode sind Keule (a: Solyman 1968, 65–92; BKR 133 f.), Krummsäbel mit Löwenkopf (b: Göttersymbole* und -attribute. A. I. § 8b; Solyman 1968, 104–107; BKR 161–163) und Doppellöwenkeule, ein Kompositum von a und b (c: Göttersymbole* und -attribute. A. I. § 8a; Solyman 1968, 87–93; BKR 157–161), Attribute kriegerischer Gottheiten, besonders von Ištar (Inanna/Iš-

tar* B. § 2.2; G. Colbow, *Die kriegerische Ištar* [1991]), Nergal* (B. § 2) und Ninurta* (B. § 4).

a. *Riesenkeulen*, die man als S. bezeichnen kann, kennen wir von der fruhdyn. „figure aux plumes“ (PKG 14, Taf. 75; C. Wilcke, Fs. R. M. Boehmer 669–674), einem Fragment einer Gudea-Stele (J. Börker-Klähn, *Altvorderasiatische Bildstelen* [= BagF 4, 1982] Nr. 89; Suter 2000, ST.9; zu unterscheiden von den aufgestellten Weihkeulen, ibid. Nr. 63 bzw. ST.60) und von Darstellungen auf Ur III-zeitl. (C. Fischer, ZA 82 [1992] 79, Nr. 15; ead., BagM 28 [1997] 176 Nr. 19), aB (Solyman 1968, [isoliert:] Nr. 314, 337, 338; [von Stiermensch gehalten:] 316, 403) und mitannischen Siegeln (Porada 1975, Fig. 2; Stein 1993, Nr. 206, 412, 642, 645).

b. *Krummsäbel mit Löwenkopf* als S. sind auf aB Siegeln zwischen den übrigen Figuren aufgestellt, ohne dass ein Bezug erkennbar ist (z. B. WACS 3, Nr. 33–35, 72, 319, 342, 525, 583).

c. Ähnlich scheint es sich mit der *Doppellöwenkeulen-S.* auf aB Siegeln zu verhalten (z. B. WACS 3, Nr. 32, 148, 155, 327, 516), doch bildet sie manchmal auch das Zentrum zweier Beter (Solyman 1968, Nr. 377, 378). Siegel aus Tall ar-Rimāḥ zeigen mit Sonnen-/Mondsymbol kombinierte Doppellöwenkeulen-S., die von Stiermenschen gehalten werden (Otto 2000, Nr. 465–467). Auf Terrakotten aus Nippur überragt eine riesige Doppellöwenkeulen-S. kleine agierende Menschen (ibid. Nr. 382; McCown et al., OIP 78, Pl. 138: 9) und ist auf anderen durch flankierende Bügelschäfte als Mittelpunkt eines Heiligtums charakterisiert (L. Legrain, *Terra-cottas from Nippur* [1930] Nr. 243).

Im nachaltbab. 2. Jt. sind die beiden Götterwaffen mit Löwenköpfen nur noch selten zu fassen (z. B. Stein 1993, Nr. 658, 778), bis die Schöpfer des kanonischen Bildrepertoires der Kudurrus* zur Zeit Meli-Sipaks* sie für Ninurta* bzw. Nergal* als Symbole einsetzen (während Ištar durch einen Stern symbolisiert wird). Doch scheint die Zugehörigkeit der Doppellöwenkeule zu Ištar weiterzuleben, denn im spB Uruk wird eine S. dargestellt, die diese

mit einem Stern anstelle der zentralen Keule kombiniert, also wiederum Ištar repräsentiert (s. § 3.1.c).

§ 3.3. *Mit einem einzelnen Tier bzw. Mischwesen bekrönte Standarten* sind sporadisch auf Denkmälern des 3. Jts. überliefert; sie sind schwer einzelnen Gottheiten zuzuweisen.

a. *Vogel-S.:* mit einem Vogel mit ausbreiteten Schwingen auf der „Geierstele“ (Relief* Abb. 3a) und einem Ur III-zeitl. Siegel (A. Parrot, Glyptique mésopotamienne [1954] Nr. 251); Schwimmvögel in Seitenansicht auf gleichzeitigen Siegeln (Nanše* § 3; Fischer, BagM 28, 175 Nr. 11).

b. *Löwen-S.:* auf einem Ur III-zeitl. Siegel hinter einem thronenden Gott (L. Speleers, Catalogue des intailles et empreintes des Musées royaux du Cinquantenaire [1917] 138 f. Nr. 181).

c. *S. mit verschiedenen Mischwesen:* auf der Narām-Sīn-Stele (Relief* Abb. 4) von einem Krieger getragen; auf Gudeas Stelen s. o. § 2.2; eine Mušhuššu-S. auf einem Ur III-zeitl. Siegel aus Tello (Fischer, BagM 28, 175 Nr. 14) und eine Löwendrachen-S. auf einem aus Ur (UE 10, Nr. 427).

§ 3.4. *Standarten mit komplexen Standartenköpfen.* Ein Paar gleichartiger S.-Köpfe aus Bronze ist angeblich in Iran gefunden worden („Luristan-Bronzen“* Abb. 1: 25; Sarre 1903, 363–369 Fig. 1, 2; Moorey 1977, 143 Pl. 1b). Der S.-Aufsatz besteht aus vier miteinander zu einem Wirbel verschränkten Helden mit wassersprudelnden Gefäßen, deren Wasser einen äußeren Ring bildet, auf dem Enten schwimmen und der seinerseits auf zwei Stieren liegt, unter deren Standfläche sich Reste von Ringen zur Befestigung von Quasten befinden (vgl. Abb. 2). Motiv und Stil gehören der altbab./-syr. Kultur an (vgl. Otto 2000, Nr. 336–339; MAM 2, 36 f. Nr. 5, Fig. 30 Pl. XVII).

Die von Moorey (1977) angeschlossenen „S.-Köpfe“ gehören eher zur kaukasischen Kultur, in der ähnliche zu Klappern und Schellen* zugerichtete Bronzen zum Wagenzubehör gehören.

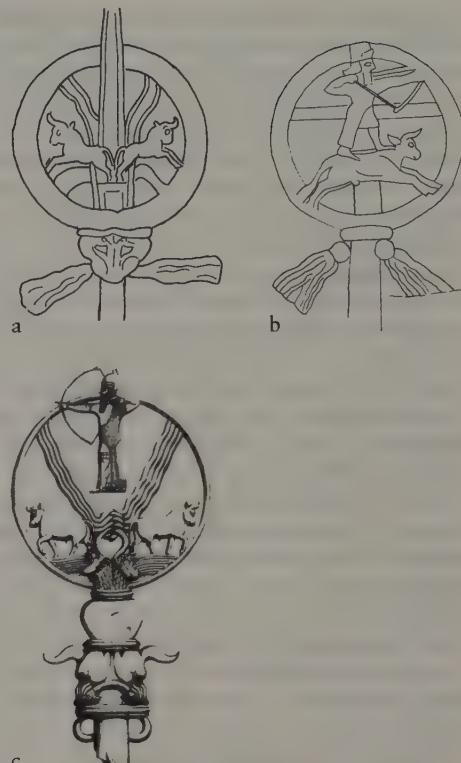


Abb. 2. a-c. Im Feldzug mitgeführte neuass. Standarten. a und b: Nimrūd, NW-Palast, B 4 a. Zeichnung: U. Seidl. c: Ḥorsābād, Palast, Raum 2: 9, nach P. E. Botta/E. Flandin, Monument de Ninive (1849–1850) Pl. 158.

Auf einem altelam. Siegelbild (Amiet, ArtsAs. 26 [1973] 37 f. Nr. 48 Pl. IX) ist eine S. dargestellt, deren Schaft von Schlangen umwunden ist, die eine Plattform mit einem thronenden Gott tragen; ein zweiter größerer Gott steht verehrend vor dieser Gottes-S. Eine vergleichbare S. rekonstruiert Matthiae (2009) aus FD-Fragmenten in Ebla.

Im 1. Jt. führten die nA Könige in ihren Kriegszügen zwei Götter-S. mit (Deller 1992b; Pongratz-Leisten 1992, 336–340; Bleibtreu 1992), deren Köpfe auf den meisten Darstellungen summarisch als runde Scheiben erscheinen (Opfer* B. I. Abb. 1; Bleibtreu 1992, Taf. 52–55, 64); doch aus dem Thronsaal des NW-Palastes in Nimrūd sind vier Paare von S.-Wagen, deren S. mit detailliert reliefierten Aufsätzen versehen

sind (Abb. 2a, 2b; Bleibtreu 1992, Taf. 51–54 [1 S.-Kopf verloren]), und aus Sargons II. Palast in Horsäbäd ist eine S. im hinteren Wagen überliefert (Abb. 2c). Die S. in dem vorderen Wagen Assurnasirpals II. (Abb. 2a) zeigt in einem Ring einen Bogen schießenden Gott auf einem Stier, der den kämpfenden Adad wiedergibt; die entsprechende S. bei Sargon II. ist verloren.

Das Emblem der hinteren S. (Abb. 2b) ist aus heterogenen Elementen zusammengefügt: in der senkrechten Achse, den Ring oben überschneidend, eine Klinge, flankiert von radialen Wellen und zwei waagerecht nach außen springenden Stieren, darunter ein frontal gezeigter Löwenkopf, auf B 10 a und B 6 a innerhalb des Rings, auf B 4 a (Abb. 2b) unterhalb. Bei letzterem ist ein zugefügtes Stiergehörn zu erkennen, das ihn zum Löwendrachen* (§ 3c) *abūbu* (Seidl, Das Flut-Ungeheuer *abūbu*, ZA 88 [1998] 100–113) macht, der in Verbindung mit Klinge+Wellen zu Ninurta gehört (Moortgat-Correns 1988, 124–128), in dessen Ikonographie der Stier aber unbekannt ist, der seinerseits eng mit Nergal* (A. § 1.1: in seiner Namensschreibung mit Stierkopf [GIR / ZATU 219] und A. § 2.3: als Beinamen) verbunden ist. Die hintere S. Sargons II. (Abb. 2c) enthält dieselben Elemente (*abūbu*-Köpfe, Stiere und Wellen), außer dass die senkrechte Kampfwaffe durch einen kämpfenden Gott ersetzt ist.

Adad und Nergal sind also sowohl im Bild als auch in den Texten (Deller 1992b) das Götterpaar, das das königliche ass. Heer begleitet.

Auf dem Siegel Moortgat-Correns 1988, Abb. 5 ist die „Nergal-S.“ (Seidl 1993) auf den Gott über *abūbu* ohne weitergehende Definition durch Stiere reduziert (zur ikonographischen Nähe von Ninurta und Nergal s. § 3.2.b–c; Nergal* B; Ninurta* B. § 6).

§ 4. Standarte aus Assur? In Assur wurden Reste der Bronzeverkleidung einer flachen, nur einseitig verzierten „Standarte“ ausgegraben (Preusser 1954), doch Giovino (2007, 191–196) hat erkannt, dass es sich dabei um ein künstliches Kultobjekt handelt, das üblicherweise „Heiliger“ Baum“ (§ 6–10) genannt wird. Dieses Gebilde heißt im Unterschied zu dem (^{digīš}) *urigallu* = S.* (A. § 1) *gūrigallu* (Seidl/W. Sallaberger, Der „Heilige Baum“, AfO 51 [2005–2006] 54–74).

§ 5. Königsstandarten. Auf den „Audiensreliefs“ an Apadana (Persepolis* Fig. 4) und 100-Säulensaal stehen hinter dem thronenden König – außerhalb des Baldachsins – S.-Halter mit rechteckigen S., ähnlich der von Darius’ III. Heer mit geführten S. im „Alexandermosaik“ (Nylander 1983).

§ 6. Funktion. In der vorachäm. Kultur Mesopotamiens sind S., mit Ausnahme der frühen Städte-S. (s. § 2.2), Götter-S., die entweder selbst als Göttersymbol konzipiert sind (s. § 2.1), oder aus einem Pfosten bestehen, auf den ein individuelles Götterbild, -symbol bzw. -attribut montiert ist (s. § 3). Durch diese Konstruktion ist die Gottheit einerseits für mehr Menschen zur Verehrung zugänglich und weiterhin sichtbar und kann andererseits auch außerhalb des Tempels bewegt werden zu Plätzen, an denen göttliche Hilfe und Schutz erwartet werden, wie z. B. bei Feldzügen: Narām-Sîn führt auf seiner Stele (Relief* Abb. 4) zwei noch nicht gedeutete S. mit, während ein aB Text die ihn begleitenden *šurinnu* von Annunītu und Šilaba(t)* erwähnt (J. Goodnick Westenholz, MesCiv. 7, 180 ii 6'); die nA Könige führen die S. von Adad und Nergal mit (s. § 3.4). Als Gegenleistung werden die S. wie Götterbilder kultisch verehrt und erhalten Opfergaben (Opfer* B. I. Abb. 1).

Bleibtreu E. 1992: Standarten auf neuassyrischen Reliefs und Bronzetreibarbeiten, in: Pongratz-Leisten/Deller/Bleibtreu 1992, 347–356. – Deller K. 1992a: Einleitung, in: Pongratz-Leisten/Deller/Bleibtreu 1992, 291–298; id. 1992b: Neuassyrische Rituale für den Einsatz der Götterstreitwagen, ibid. 341–346. – Giovino M. 2007: The Assyrian sacred tree (= OBO 230). – Keel O. 1994: Das Mondemblem von Harran auf Stelen und Siegelamuletten und der Kult der nächtlichen Gestirne bei den Aramäern, in: id., Studien zu den Stempelsiegeln aus Palästina/Israel 4 (= OBO 135), 135–202. – Matthiae P. 2009: The standard of the *malikatum* of Ebla in the Royal Archives period, ZA 99, 270–311. – Mayer-Opificius R. 1996: Feldzeichen, Fs. A. Spycket 213–226. – Moorey P. R. S. 1977: A note on pre-Achaemenid bronze standard-tops from western Iran, Iran 15, 141–146. – Moortgat-Correns U. 1988: Ein Kultbild Ninurtas aus neuassyrischer Zeit, AfO 35, 117–133. – Nylander C. 1983: The standard of the great king: a problem in the Alexander Mosaic, Opuscula Romana 14, 19–37. – Otto A. 2000: Die Entstehung

hung und Entwicklung der klassisch-syrischen Glyptik.

Pongratz-Leisten B. 1992: Mesopotamische Standarten in literarischen Zeugnissen, in: Pongratz-Leisten/Deller/Bleibtreu 1992, 299–340. – Pongratz-Leisten B./Deller K./Bleibtreu E. 1992: Götterstreitwagen und Götterstandarten: Götter auf dem Feldzug und ihr Kult im Feldlager, *BagM* 23, 291–356. – Porada E. 1975: Standards and stools on sealings of Nuzi and other examples of Mitannian glyptic art, in: *Le temple et le culte* (= *CRRAI* 20 = *PIHANS* 37), 164–172. – Preusser C. 1954: Der assyrische Standartenkopf, in: id., *Die Wohnhäuser in Assur* (= *WVDOG* 64), 44 f., Taf. 19. – Sarre F. 1903: Die altorientalischen Feldzeichen, mit besonderer Berücksichtigung eines unveröffentlichten Stükess, *Klio* 3, 333–371. – Schäfer H. 1906: Assyrische und ägyptische Feldzeichen, *Klio* 6, 393–399. – Seidl U. 1993: Zur zweiten Feldzugsstandarte Assurnasirpals II., *NABU* 1993/77. – Solyman T. 1968: Die Entstehung und Entwicklung der Götterwaffen im alten Mesopotamien und ihre Bedeutung. – Stein D. L. 1993: The seal impressions 1–2 (= *AdS* 8–9) bes. vol. 1, 86–93; vol. 2, Fig. VI–XXIII. – Steinkeller P. 1998: Inanna's archaic symbol, Fs. K. Szarzyńska 87–100. – Suter C. E. 2000: Gudea's temple building (= *CunMon.* 17) bes. IV. B. 1.: Standard parades, 177–179. – Szarzyńska K. 1987–1988: Some of the oldest cult symbols in archaic Uruk, *JEOL* 30, 3–21; ead. 1996: Archaic Sumerian standards, *JCS* 48, 1–15.

U. Seidl

Standbild s. **Kultbild; Statue. B.**

Starr, Richard Francis Strong (* Eau Claire, Wisconsin 01.03.1900, † Upperville, Virginia 09.03.1994).

Nach einem B.A. in Landwirtschaft an der Cornell-Universität 1924 ergab sich eine Gelegenheit zur Teilnahme als Photograph an einer abenteuerlichen Harvard-Expedition zur Erforschung der Höhlen von Tun Huang (Dunhuang) in China. Ab 1927 nahm S. unter E. Chiera und R. Pfeiffer an den Ausgrabungen in Nuzi* teil; während dieses Irak-Aufenthaltes war er 1928 auch Mitglied der Harvard Photographic Expedition nach Persien und einer Erkundungsexpedition des Chicago Oriental

Institute nach Horsabād. 1929–1931 leitete er die Ausgrabungen in Nuzi. Die Verstrickung in eine Schmuggelaffäre beendete seine Karriere als Ausgräber im Irak. In der Folgezeit bearbeitete er die Funde aus Nuzi und bereitete die exzellente Grabungspublikation vor, die bereits 1937–1939 erschien. 1935 leitete er eine Harvard-Expedition nach Sarābiṭ al-Ḥādim im westl. Sinai, u. a. auf der Suche nach neuen sinaitischen Inschriften. 1941 wurde S. in Princeton mit einer Arbeit zur Archäologie des Industals promoviert.

Eine akademische Karriere war ihm nicht vergönnt. Aufgrund seiner Auslandserfahrung kam er im Zweiten Weltkrieg zum Marinegeheimdienst und arbeitete später als Spezialist beim amerikanischen Außenministerium und zuletzt bei der Central Intelligence Agency.

Owen D. 1996: R. F. S. Starr, 1900–1994: an extraordinary life, *Richard F. S. Starr memorial volume* (= *SCCNH* 8) 2–7.

G. G. W. Müller

Statthalter (governor).

§ 1. Definition. – § 2. Diachronic overview of titles. – § 3. “Governor” as a designation for a head of state.

§ 1. Definition. A state official to whom the king delegates governing power at the provincial level (Provinz*), constituting the second tier of state control. The duties of the governor include the raising and forwarding of taxes (Steuer*), the exercising of judicial authority, the conscription of men and animals for public building projects, the muster of the army and the provisioning of any members and guests of the royal household staying in or travelling through the province. A governorship is by royal appointment and normally non-hereditary; the king can transfer governors from one province to another.

§ 2. Diachronic overview of titles. In different areas and periods, different terms were used to designate officials corresponding to our modern definition; especially before the mid-2nd mill., the terminology is not always consistent.

Akkad state: *īšiakkum* = énsi; *šakkanakkum* = šagina (designating the “military governors” at Elam and Mari): Westenholz A. 1993: The world view of Sargonic officials: differences in mentality between Sumerians and Akkadians, in: M. Liverani (ed.), Akkad, the first world empire: structure, ideology, traditions (= HANES 5), 157–169; id. 1999: The Old Akkadian period: history and culture, Annäherungen 3, 49–51. – Provinz* A. § 3.

Ur III state: énsi: Sallaberger W. 1999: Ur III-Zeit, Annäherungen 3, 191–194. – Sharlach T. M. 2003: Provincial taxation and the Ur III state (= CunMon. 26). – Provinz* A. § 4.

Old Bab. states: *šāpir mātim* and *šāpirum* (in Babylonia); *šāpitum* (Ešnunna, Mari, Upper Mesopotamia); note the singular attestation for a *šakin mātim* under Yasmah-Addu of Mari (J.-M. Durand, Relectures d’ARM VIII: I. Collations, MARL 1 [1982] 93 [seal 3 on ARM 8, 1]); Charpin D. 2004: Histoire politique du Proche-Orient amorrite (2002–1595), Annäherungen 4, 268–270. – Lion B. 2001: Les gouverneurs provinciaux du royaume de Mari à l’époque de Zimri-Lim, Amurru 2, 141–210. – Provinz* A. § 5.

Kingdom of Arrapha: *šakin māti* (presumably corresponding to an unknown Hurrian term): Mayer W. 1978: Nuzi-Studien 1 (= AOAT 205/1) 121–123.

Kassite and Isin II states: *bel pīhāti*, *šakin māti* and (later) *šaknu*; in Nippur: *šandabakku* = LÜ-GÜ.EN.NA: Brinkman J. A. 1963: Provincial administration in Babylonia under the Second Dynasty of Isin, JESHO 6, 233–342; id. 2004: Administration and society in Kassite Babylonia, JAOS 124, 283–304 (= review of Sassmannshausen 2001). – Sassmannshausen L. 2001: Beiträge zur Verwaltung und Gesellschaft Babyloniens in der Kassitenzeit (= BagF 21) 22–25, 27–29.

Middle Ass. kingdom: *bel pāhīti* and (mainly in literary language) *šakin māti* and *šaknu*: Jakob S. 2003: Mittelassyrische Verwaltung und Sozialstruktur: Untersuchungen (= CunMon. 29) 111–140. – Machinist P. 1982: Provincial governance in Middle Assyria and some new texts from Yale, Assur 3, 65–101.

Neo-Ass. Empire: *bel pāhīti*, *pāhūtu* and (mainly in literary language) *šakin māti* and *šaknu*; deputy governor: *šāniu* “Second (in command)”: Postgate J. N. 1973: The governor’s palace archive (= CTN 2) 8–15. – Provinz* C.

Neo-Bab. Empire: *bel pāhāti*, *pāhātu* and *šaknu*; deputy governor: *šāniu* “Second (in command)”: Beaulieu P.-A. 2002: Ea-dayān, governor of the Sealand, and other dignitaries of the Neo-Babylonian Empire, JCS 54, 99–123. – Provinz* B.

Achaemenid Empire: satrap, i. e. Greek στράτης = Akk. *abšadrapānu* = Old Persian **xaça-pā-vā* “protector of the realm” (reconstructed form, see W. Hinz, Altiranisches Sprachgut der Nebenüberlieferungen [1975] 134; R. Schmitt, Der Titel ‘Satrap’, in: A. Morpurgo/W. Meid

[ed.], Studies in Greek, Italic and Indo-European linguistics offered to L. R. Palmer [1976], 373–390), in Bab. texts also *bēl pāhāti*: Klinkott H. 2005: Der Satrap: ein achaimenidischer Amtsträger und seine Handlungsspielräume. – Na’aman N. 2000: Royal vassals or governors?: on the status of Shesh-bazzar and Zerubabel in the Persian Empire, Henoch 22, 35–44. – Stolper M. W. 1987: Bēlšunu the satrap, Fs. E. Reiner (= AOS 67) 389–402; id. 1989: The governor of Babylon and Across-the-River in 486 B. C., JNES 48, 283–305; id. 1995: The Babylonian enterprise of Belesys, in: P. Briant (ed.), Dans les pas des Dix-Mille: peuples et pays du Proche-Orient vus par un Grec (= Pallas 43), 217–238. – Provinz* B.

§ 3. “Governor” as a designation for a head of state. When the collapse of a territorial state led to the autonomy of a former province, the head of this now independent state might retain his former title of governor, instead of proclaiming himself king; the traditional title was then used also by his successors. Examples for this practice are the rulers of Mari (*šakkanakkum*) and Assur (*īšiakkum*: Larsen, OACC 111–121) after the collapse of the Akkad state, the rulers of Suhu after the collapse of the Kassite state (*šaknu*: A. Cavigneaux/B. K. Ismail, Die Statthalter von Suhu und Mari im 8. Jh. v. Chr., BagM 21 [1990] 323–332; G. Frame, RIMB 2 [1995] 275–277) and the rulers of Nippur after the collapse of the Babylonian state in the 9th cent. (*šandabakku*: S. W. Cole, Nippur in Late Assyrian times, c. 755–612 BC [1996] 45–55).

K. Radner

Statue (und Statuette). A. Philologisch.
s. Kultbild. A, zu *šalmu* bes. § 2.

Statue (und Statuette). B. Archäologisch.

Mit S., lat. „Standbild“, wird die Vollplastik einer stehenden, sitzenden oder knieenden anthropomorphen (oder theriomorphen) Gestalt bezeichnet, die durch eine angearbeitete Basis gegen ihre Umgebung isoliert ist. Zu Rundbildern aus vorgeschichtlicher bis fröhdyn. Zeit siehe Rundplastik*.

§ 1. Struktur. – § 2. Identität der Dargestellten.
§ 2.1. Gottheiten. § 2.2. Menschen. – § 3. Typen von Herrscherbildern.

§ 1. Struktur. Seit der fröhdyn. Periode gehören die mesopot. S. zu den „richtungsgeraden Rundbildern“, ein Begriff, den Schäfer (1930, 299–327) anhand der ägypt. Plastik erarbeitet hat, und der in Opposition zum richtungsfreien Rundbild der griech. Kunst seit dem 5. Jh. steht. Wie Frankfort (1939, 34–36) erkannt hat, bilden bei der mesopot. Statuarik Walze und Kegel mit Betonung der senkrechten Achse die Grundform, im Unterschied zum Kubus mit rechtwinklig verschobenen Ebenen in der ägypt. Kunst. Bezeichnenderweise bestehen die Bodenplatten der mesopot. S. meistens aus einem niedrigen Zylinder mit kreisrunder oder elliptischer Grundfläche. Trotz dieser Struktur unterscheiden sich die mesopot. S. seit der fröhdyn. Zeit von den rundansichtigen Plastiken der Frühgeschichte (Rundplastik*) durch ihre Geradansichtigkeit, bei der die frontale Seite die Ansichtseite bildet, während Nebenseiten nur über weitere Antiquaria unterrichten. So ist z. B. bei dem Mann in Abb. 1 erst aus der Seitenansicht ersicht-



Abb. 1. Fröhdyn. Sitzbild aus Tall Agrab. Umzeichnung: C. Wolff, nach H. Frankfort, OIP 60 (1943) Pl. 35, 36.

lich, dass er als Sitzender dargestellt ist, ohne dass das Sitzen selbst gestaltet wäre.

Am Anfang der fröhdyn. Periode scheinen die S. aus isolierten Körper- und Gewandteilen zusammengesetzt zu sein (z. B. Abb. 1); an ihrem Ende fügen sich alle Elemente zu einem Gesamtbild mit fließenden Übergängen (z. B. Girsu* Abb. 3). Die wenigen Reste von S. der Akkad-Zeit zeigen gut proportionierte menschliche Gestalten, deren Bewegungen von einem inneren Zentrum geleitet erscheinen (z. B. Brau-Holzinger 2007, Taf. 45). Bildhauer der folgenden Perioden variieren das im 3. Jt. Erreichte.

§ 2. Identität der Dargestellten. Anthropomorphe S. stellen sowohl Gottheiten als auch Menschen dar, die durch Kleidung und Attribute unterschieden sind.

§ 2.1. Gottheiten. Von den aus Texten und zweidimensionalen Darstellungen bekannten mesopot. Kultbildern* (B) ist keines erhalten. Andere Götter-S. sind seit akk. Zeit überliefert.

§ 2.1.1. Großformatige Statuen. Außer dem lebensgroßen Sitzbild der Göttin Narunde*/te, das Puzur-Inšušinak* (§ 2) in Susa aufstellen ließ, handelt es sich dabei um Darstellungen niederer Gottheiten, z. B. eine Göttin mit wassersprudelndem Gefäß (Mari* B. § 4.4, Fig. 7) und ein Berggott mit Weihinschrift Jasmah-Adads* an Šamaš aus Mari (ibid. B. § 4.4), dessen Charakter als Assistenzfigur U. Moortgat-Correns (Einige Bemerkungen zur „Statue Cabane“, Fs. E. Porada¹ 183–188) erkannt hat.

An Toren neuass. Tempel standen Götterfiguren mit zusammengelegten Händen (Nimrūd: Strommenger 1970, 18–20, Abb. 7, 9, Taf. 8, 9, 10a, b: NmAdn 1, 2, 5, 6), mit wassersprudelnden Gefäßen (Horsābād: ibid. 23 f., Abb. 13, Taf. 11–14: KhSg 1–10) und mit offenen Kästchen (Nimrūd: ibid. 19 f., Abb. 8: NmAdn 3, 4; Arslantaş: ibid. 21–23, Abb. 10–12, Taf. 10c: AtT 1, 4, 5); in Assur war nahe der Stadtmauer ein Sitzbild des Gottes Kidūdu, des „Wächters der Mauer von Assur“, aufgestellt (ibid. 15,

Abb. 3, Taf. 2, 3: S 1; J. Reade, BagM 17 [1986] 299 f. Taf. 45 [zur Identität].

§ 2.1.2. Kleinere Bronze-Statuetten. Z. B. ein fragmentarischer Standarten* haltender „sechslockiger Held“ mit Inschrift Narām-Sīns (Braun-Holzinger 1984, Nr. 61), „fürbittende Göttinnen“ (ibid. Nr. 165–170), andere niedere Gottheiten (ibid. Nr. 163, 164, 211, 212) aus dem 2. Jt.; aus dem 1. Jt. (gefunden in Samos: ibid. Nr. 336–341) und Dämonen (ibid. Nr. 254–260, 285, 286).

§ 2.2. Menschen. Soweit Personen-S. bei Ausgrabungen in Mesopotamien an ihrem ursprünglichen Aufstellungsort angetroffen wurden, handelte es sich bei diesem um ein Heiligtum. Ebenso wie anderes Tempelinventar waren diese S. geheiligt und erhielten Opfer, auch über die Lebenszeit der Dargestellten hinaus.

Den „weit über 500 fröhdynastischen Beterstatuetten aus Tempeln“ (Braun-Holzinger 1991, 225) steht als einzige Ausnahme eine Beterinnen-S. aus einem Männergrab in Ur gegenüber (UE 4, 39 Taf. 37: U.19037); aus profanen Gebäuden kommen einige unfertige S. oder Probestücke (Frankfort 1939, 2, 37; nos. 90 Pl. 69; nos. 159 f. Pl. 93; A. Parrot, RA 30 [1933] 174 f. Pl. I).

Anders ist die Situation in Syrien, wo funerale S. üblich zu sein scheinen, z. B. in Tall Mardih (Matthiae, A statue base from the Western Palace of Ebla and the continuity of the Old Syrian artistic tradition, Gs. P. Calmeyer [= AOAT 272] 385–402), Qaṭna* (§ 4.2), Tall Halaf* (H. Niehr, ZDPV 122 [2006] 119–133).

§ 2.2.1. Mesopotamien, FD. Die fröhdyn. „Beterstatuetten“ stellen vielfältig charakterisierte Männer und Frauen – auch Paare – dar (Braun-Holzinger 1977; Haartrachten* Abb. 1–6). Da bei etwa neunzig der männl. S. Aufschriften erhalten sind (Braun-Holzinger 1991, 225), die den Weihenden mit Namen und meist auch Status ausweisen, wissen wir, dass in den Tempeln Angehörige unterschiedlicher Berufe (ibid. 20 f.) aufgestellt waren, von denen nur etwa zehn Prozent königlichen Standes waren (Marchetti 2006). Soweit Bitten genannt sind, beziehen diese sich auf das Wohl des Stifters, seiner Familie und nur selten seines Herrschers. Nach Selz 2004

stellten die S. in den Tempeln große Festgemeinschaften dar.

§ 2.2.2. Mesopotamien von der akk. bis zur neuass. Periode. Aus der Zeit vom letzten Drittel des 3. Jts. bis zur ersten Hälfte des 1. Jts. sind S. fast nur von Herrschern, ihren engsten Familienangehörigen und En-Priesterinnen (Priester* B. I. § 1.2d; C. E. Suter, Between human and divine: high priestesses in images from the Akkad to the Isin-Larsa period, Fs. I. J. Winter 317–361, fig. 9–13) überliefert. Wie sehr das Aufstellen eigener, königlicher Bildnisse in Tempeln von essentieller Bedeutung war, geht daraus hervor, dass manche Jahre danach benannt wurden (Datenlisten*). Ausweislich den königlichen Stiftungsvermerken in Jahresnamen weihten Herrscher nicht nur ihre eigenen S. in Tempeln, sondern auch S. für verstorbene Vorgänger. So stifteten z. B. Nūr-Adad* für seinen Vorgänger Abisarê* (M. Sigrist, Larsa year names [= IAPAS 3, 1990] 23 H) und Rīm-Sīn* in den ersten Jahren seiner Regierung S. seines brüderlichen Vorgängers Warad-Sīn* (Datenlisten* III Nr. 204 [Jahr 2]; jüngere Bearbeitung: Sigrist, IAPAS 3), seines Vaters Kudurmabuk* (ibid. Nr. 205 [3], 207 [5]) und seines nicht verwandten Vorgängers Sīn-iddinām* (ibid. Nr. 208 [6]). Vielleicht wollten die beiden Herrscher mit den S.-Stiftungen ihre Herrschaft über Larsa kultisch in der legitimen Dynastie verankern. Andererseits stiftete Ammiditana* eine S. seines königlichen Großvaters Samsu-iluna* (Datenlisten* IV Nr. 245).

Außer Herrscherbildnissen gibt es einige wenige Beamten-S., die mit Bitten für das Wohl ihres Herrschers beschriften sind, z. B. die Statuetten des Lu-Nanna für das Wohl Hammurapis (1792–1750; PKG 14 [1975] Taf. XI; Braun-Holzinger 1991, 279 f. St 172; S. Böhme, Bemerkungen zum Statuettentypus ala-šà-ne-ša₄, „Statuette des Flehens“, einem Symbol altbabylonischer „Beamten“loyalität gegenüber dem Herrscher, AoF 20 [1993] 123–133) und des Šamši-Ābel für Aššur-dān* III. (772–755; RIA 1 Taf. 18).

§ 3. Typen von Herrscherbildern. Variationen von Bildtypen sind am besten

bei Gudea* (B. § 2.Ia, b; IIb) belegt. Der Herrscher ist sowohl stehend (§ 2.Ia: 1–9; IIb) als auch sitzend (§ 2.Ib: 1–7; Ib 5; Abb. 1) wiedergegeben; einige S. sind weitergehend durch Attribute charakterisiert. Zwei Sitzbilder (Ib: 1, 3) mit je einer Tafel, auf der eine Messlatte (Maße* und Gewichte. § 1.2e) und ein Pflock(?) liegen, einmal begleitet vom Grundriss einer Temenosmauer, zeigen Gudea als planenden Bauherrn. Als aktiven Bauarbeiter stellen ihn einige Bronzestatuetten dar, die ihn als glatzköpfigen Schreitenden in kurzem Schurz zeigen, der den Erdkorb auf dem Kopf trägt (Gudea* B. § 2.IIb: 1–5; Rashid 1983, Nr. 111–115). Eine steinerne S. des stehenden Gudea (Ib: 5) ist durch ein „wassersprudelndes Gefäß“ wohl als Herrscher der Fülle bezeichnet.

Aus dem 2. Jt. sind nur wenige, fragmentierte S. stehender und sitzender Herrscher erhalten (Braun-Holzinger 2007, 143–169); doch nennen z. B. die Jahresnamen der 1. Dyn. von Babylon eine Vielfalt von Bildtypen bei in Tempeln gestifteten Herrscherbildern (Datenlisten* IV; jüngere Bearbeitung: M. J. A. Horsnell, *The year-names of the First Dynasty of Babylon* [1999]):

a. Königs-S., die „Herrschaft“ visualisieren (Nr. 187, 245: nam-en; Nr. 190, 216, 241, 290: nam-nun; Nr. 219: nam-lugal; Nr. 257: nam-nir-gál); bei einigen werden Attribute aufgeführt: Thron bei Nr. 216 und 290, Stab (zubi) bei Nr. 219, 245 und 257, besondere Kleidung bei Nr. 190.

b. S. „König der Gerechtigkeit“ darstellend (Nr. 124) bzw. S. „mit dem Szepter der Gerechtigkeit“ (Nr. 237).

c. König als Steuereintreiber (Nr. 239).

d. König als Kriegsherr (Nr. 237, 284).

e. König in der Haltung des Betens (Nr. 205 f., 217 f., 234, 253, 260, 263).

f. König mit Ziege (máš) (Nr. 211, 218, 223, 253, 260; vgl. Abb. 2) bzw. Lamm (sila₄) (Nr. 294).

Aus dem 1. Jt. sind S. von Assurnasirpal* II. (RIA 1 Taf. 34b; Strommenger 1970, 13–15, Abb. 2, Taf. 1: An 1) und Salmanassar* III. (ibid. 16–18, Abb. 4–6, Taf. 4–7: S 2–5) erhalten. Die Standbilder stellen den König im rituellen Gewand (= Schalgewand* Typ 2) in zwei Haltungen dar:

er hält mit der herabhängenden rechten Hand einen gebogenen Stab, mit der vor der Brust liegenden linken eine Keule (ibid. An 1; S 3);



Abb. 2. Bronzestatuetten eines altbab. Herrschers mit Ziege im Arm (in Fribourg, Bibel+Orient Museum). Umzeichnung: C. Wolff nach Foto.

er ist unbewaffnet und hält beide Hände vor der Brust zusammengelegt (ibid. S 2; S 4).

Diese beiden Gestaltungen könnten vielleicht die in den altbab. Jahresnamen so häufig genannten S.-Typen „König als Herrschender“ (a) und „König als Beter“ (e) in neuass. Ausformung visualisieren.

Barrelet M.-Th. 1974: La „figure du roi“ dans l'iconographie et dans les textes depuis Ur-Nanše jusqu'à la fin de la 1^{re} dynastie de Babylone, in: P. Garelli (ed.), *Le palais et la royauté* (= CRRAI 19), 27–138. – Braun-Holzinger E. A. 1977: Frühdynastische Beterstatuetten (= ADOG 19); ead. 1984: Figürliche Bronzen aus Mesopotamien (= PBF 1/4); ead. 1991: Beterstatuen, in: ead., *Mesopotamische Weihgaben der frühdynastischen bis altbabylonischen Zeit* (= HSAO 3), 219–302; ead. 2007: Das Herrscherbild in Mesopotamien und Elam: spätes 4. bis frühes 2. Jt. v. Chr. (= AOAT 342). – Frankfort H. 1939: *Sculpture of the third millennium B.C. from Tell Asmar and Khafajah* (= OIP 44). – Marchetti N. 2006: *La statuaria regale nella Mesopotamia protodinastica*. – Matthiae P. 1992: *High Old Syrian royal statuary from Ebla*, Fs. E. Strommenger 111–128. – Rashid S. A. 1983: *Gründungsfiguren im Iraq* (= PBF 1/2). – Schäfer H. 1930: *Von ägyptischer Kunst: eine Grundlage*. – Schlossman B. L. 1978–1979: *Portraiture in Mesopotamia in*

the late third and early second millennium B.C., part 1: The late third millennium, AfO 26, 56–77; ead. 1981–1982: item, part 2: The early second millennium, AfO 28, 143–170. – Selz G. J. 2004: Feste in Stein: der fröhmesopotamische Kult der Bilder: Identität und Differenz, Archiv für Religionsgeschichte 6, 19–38. – Spycket A. 1968: Les statues de culte dans les textes mésopotamiens des origines à la I^e dynastie de Babylone (= Cahiers de la Revue Biblique 9); ead. 1981: Statuaire; ead. 2007: La statuaire de Mari, Akh Puratum 1, 261–288. – Strommenger E. 1960: Das Menschenbild in der altmesopotamischen Rundplastik von Mesilim bis Hammurabi, BagM 1, 1–103; ead. 1970: Die neuassyrische Rundskulptur (= ADOG 15).

U. Seidl

Staudamm.

Siehe auch Kanal(isation)*, Schöpfwerk*.

§ 1. Definition. – § 2. Archäologische Zeugnisse. – § 3. Terminologie.

§ 1. Definition. S. sind Absperrbauwerke, die aus Lockergestein bestehen und dazu dienen, Wasser* zu speichern (Talsperren) oder anzuheben und abzuleiten (Stauwehre). Die altor. S. sind Gewichtsmauern, d. h. sie halten den Druck des Wassers allein durch ihr Gewicht.

§ 2. Archäologische Zeugnisse (s. a. Kanal(isation)* B).

§ 2.1. *In der Levante.* Die ältesten Stauanlagen im Alten Orient (und überhaupt) stellen zwei neolith. Systeme von Staumauern aus dem 7. Jt. (LPPNB) dar, die im Wādī Abū Tulayha und im Wādī Ruwayṣid aš-Šarqī in Südjordanien entdeckt wurden (Fujii 2007). Es handelt sich um trockene Steinmauern – von denen die besser erhaltenen 120 m lang ist (Wādī Abū Tulayha 1) –, die der Bewässerung bzw. der Trinkwasserversorgung dienten.

Die Wasserversorgung des chalkolith. Ġāwā, einem Ort, der sich in der jordan. Basaltwüste befindet, erfolgte durch ein System von meist offenen Wasserspeichern (Teichen), die vom Flutwasser des Wādī r-Rāğil gefüllt wurden (Helms 1981, 157–180). Das Wasser wurde durch Umleitungsdämme und ein Zuleitungskanalnetz in die Teiche geleitet. Das ganze System wurde im

Laufe des 4. Jts. immer wieder erweitert und erreichte eine Kapazität von ca. 75 000 m³. Für die Anlage der Teiche wurden Steindämme errichtet, die besser als die Umleitungsdämme erhalten sind. Als Beispiel sei der älteste Steindamm von Teich 3 genannt, der eine Länge von 80 m und eine Höhe von ca. 5 m hatte. Der Damm bestand aus zwei Basaltmauern, deren 2 m breiter Zwischenraum mit Ton, Erde und Asche gefüllt war. Luftseitig wurde eine Erdschüttung und wasserseitig eine Drainage aus Basalt angebracht.

In Ugarit wurden Reste eines Stauwehres am Wādī ed-Delbe gefunden, die auf die SBZ (13. Jh.) datiert werden (Calvet/Geyer 1992, 69–77). Eine trapezoidale Staumauer aus Quadern war am linken Ufer vorhanden (7 m lang, 1,6 m hoch) und eine symmetrische Anlage ist am rechten Ufer zu vermuten. Die sorgfältig geschnittenen Steinblöcke wurden mit schwalbenschwanzförmigen Zapfen aneinander gefügt. Zwischen den beiden Staumauern muss sich ein beweglicher Teil aus Holz befunden haben, der ermöglichte, das Stauvolumen zu regulieren. Die Stauanlage diente wahrscheinlich der Speicherung von Wasser für den häuslichen Bedarf und vielleicht auch für die Bewässerung in der trockenen Jahreszeit.

§ 2.2. *In Anatolien.* Auch Anatolien hat eine lange Tradition im Bereich des S.-Baus mindestens seit der späten Bronzezeit (16. Jh.) in Orten wie Hattuša, Šariṣṣa, Eflatun Pınar, Gölpinar, Karakuyu und Köylütolu, s. Emre 1993. Eine Meisterleistung des heth. Wasserbaus stellen die drei S. für die Wasserversorgung von Šariṣṣa* (B. § 5) dar. Durch das Anstauen von Wasser entstanden künstliche Wasserspeicher (Teiche), die es ermöglichen, das im Laufe des Jahres unregelmäßig verteilte Wasserangebot auszugleichen. Der ältere nordwestl. Damm (ca. 60 m lang, 15 m breit an der Basis und 5 m hoch) besaß einen Dichtungskern aus schwarzem Ton und war an der Wasser- und Luftseite gepflastert. Der südwestl. Damm war dagegen ein homogener Erddamm, der wasserseitig gepflastert war (Hüser 2007).

Ein weiterer Höhepunkt des Dammbaus wurde durch die urart. Wasserbauten erreicht. Obwohl Absperrdämme in Ostanatolien reichlich bezeugt sind, ist es nur in wenigen Fällen möglich, sie den Urartäern mit Gewissheit zuzuschreiben. Dies gilt z. B. für die zwei Dämme am Kesiş Gölü, die Talsperre Meydan Boğazi und wahrscheinlich auch für die Sperrdämme Kösebaşı und Kircagöl, die alle um 700 entstanden sein dürften. Es handelt sich um kombinierte Dämme aus Steinmauern und Erdkernen (Garbrecht 2004, 33–85 mit Lit.).

§ 2.3. In Mesopotamien. Obwohl Stauwehre eine wichtige Rolle in den mesopot. Kanalbauten spielten und sie schriftlich bezeugt sind (§ 3), sind sie selten erhalten geblieben bzw. wurden als solche bislang noch nicht erkannt. Eine Ausnahme könnten die Staumauer von aš-Šallalat (Bagg 2000, 176 mit Taf. 42b) sowie die zwei Mauern von al-Ğilā (Bagg 2000, 194 f. mit Taf. 54 f.) darstellen, die sich in der Umgebung von Ninive befinden und vielleicht in Zusammenhang mit Sanheribs* (§ 6) Wasserbauten stehen. Alle S. wurden aus Quaderstein gebaut. Der untere S. von al-Ğilā erstreckt sich über 230 m und ist an der Wasserseite 2,90 m hoch.

§ 3. Terminologie (s. a. Kanal(isation)* A).

§ 3.1. Sumerisch. Termini, die auf ein Stauwehr oder seine Teile hindeuten können: *giš-kéš-rá* (altsum., FAOS 6, 75 f. s. v. dù D 2), auch *giš-kéš*, aB meist *giš-kéš-da*, *durun* (altsum., BSA 4, 81), *agi* und *a-eğir* (altsum., BSA 4, 81), vielleicht auch *kun-zi-da* (altsum., Ur III, früh-aB, BSA 4, 74).

§ 3.2. Akkadisch. In einem mathematischen Text (aB VAT 8523, MKT 1, 373–380) wird ein „Stauwehr“ (*kásiru*, lex. = *temdu*) berechnet, das aus zwei Dritteln Mauerwerk und einem Drittel Erde besteht (BSA 4, 166 f.). In aB, mB und nB Quellen ist der Terminus *mibru* „Stauwehr“ belegt (auch lit., lex. = *giš-kéš*-da, *kun-zi-da*). Weitere Fachbegriffe für Stauwehr oder dessen Bauteile sind vielleicht *muballitu* (Mari, Durand 1998, 579 f.; dagegen stellt *erretu* nach Durand 1998, 630 f. keinen S. dar), *pirku* (nB), *sékiru* (Mari, Durand 1998, 638 Anm. a) und *sikru* (aB, nB, Nuzi); vgl. ferner *sékirütu* (nur lit.).

§ 3.3. Hethitisch. Im Ritualtext KUB 29, 7+ KBo. 21, 41 (Rs. 48 f. und 51 f.) wurde das Verbalabstraktum *ištapesšar*, das vom Verb *ištapp-* „einschließen, bedecken“ abgeleitet wird, als „Damm“

(HED A-E/1, 473) oder „Schleuse (eines Kanals)“ (HW 91 s. v., s. a. Bittel 1984, 13; Friedrich 1947, 298 Anm. 78) interpretiert, doch die Bedeutung „Bassin, Staubecken“ ist auch möglich und nach dem Kontext plausibler (Haas 1988, 130 f.).

§ 3.4. Hurritisch. Der Terminus *beštiri* (JEN 5, 470; 6) könnte das hur. Äquivalent von akk. *sikru* (JEN 5, 470; 10) darstellen (Vorschlag von G. Wilhelm in Iraq 50 [1988] 106, Anm. 1).

§ 3.5. Die Bezeichnung für S. im Urartäischen sowie im Ugaritischen ist bislang unbekannt.

Bagg A. M. 2000: Assyrische Wasserbauten (= Bag 24). – Bittel K. 1984: Denkmäler eines heithitischen Großkönigs des 13. Jahrhunderts vor Christus. – Calvet Y./Geyer B. 1992: Barrages antiques de Syrie (= Collection de la Maison de l’Orient méditerranéen ancien [CMOMA] 21 = CMOMA Série archéologique 12). – Durand J.-M. 1998: Les documents épistolaires du palais de Mari 2 (= LAPO 17). – Emre K. 1993: The Hittite dam of Karakuyu, in: H. I. H. Prince Takahito Mikasa (ed.), Essays on Anatolian archaeology (= BMECCJ 7), 1–42. – Friedrich J. 1947: Zum heithitischen Lexikon, JCS 1, 275–306. – Fujii S. 2007: Wadi Abu Tulayha and Wadi Ruweishid ash-Sharqi: an investigation of PPNB barrage systems in the Jafr Basin, Neo-Lithics 2, 6–17. – Garbrecht G. 2004: Historische Wasserbauten in Ostanatolien: Königreich Urartu 9.–7. Jh. v. Chr., in: Chr. Ohlig (ed.), Historische Wasserbauten im Königreich Urartu und weitere Beiträge zur Hydrotechnik in der Antike (= Schriften der Deutschen Wasserhistorischen Gesellschaft [DWhG] e.V. 5), 1–103. – Haas V. 1988: Magie in heithitischen Gärten, Fs. H. Otten² 121–142. – Helms S. W. 1981: Jawa: lost city of the black desert. – Hüser A. 2007: Hethitische Anlagen zur Wasserversorgung und Entsorgung (= KuSa. 3).

A. M. Bagg

Steatit. In der Forschung häufig subjektiv gefärbte, nach dem Augenschein getroffene Benennung für eine Gruppe von „Weichsteinen“ mit ähnlichem Erscheinungsbild und Eigenschaften, zu denen Talk/Talkschiefer (MOHS-Härte 1), Speckstein/„Seifenstein“ (dichtes Aggregat von Talk) oder die Sammelbezeichnung Chlorit (MOHS-Härte 2–3) zählen; S. wird auch mit Serpentin* verwechselt. S. bzw. seine Synonyme sowie die Steine aus der Chlorit-Schiefer-Familie haben ein Farbspektrum von lichtgrau über graugrün bis zu schwarz, die Oberfläche kann rau oder glatt sein bzw. seifig-fettig anmuten („Speckstein“). Die geringe Härte lässt eine

relativ einfache mechanische Formgebung zu: Schneide-/Schnitztechniken, Ritzen, Sägen und Bohren. Durch Brennen der aus weichem Stein gearbeiteten Objekte können die Eigenschaften von S. verändert werden, die Härte nimmt bei einer dauerhaften Verfestigung von MOHS 1 bis zu MOHS 6/7 zu. So erklärt sich die Nutzung von S. als Material für Gussformen. Andere Verfahren wie Glasieren von Objekten aus S. sind aus Ägypten bzw. von Oberflächenveränderung durch Ätzen aus dem Industal (Industalkultur*) belegt.

Früheste Beispiele wie etwa Perlen, Amulette und Stempelsiegel aus S. sind aus der vorgeschichtl. Zeit (z. B. Tall Arbaşıya, Tepe Gawra) bekannt, vergleichsweise selten dagegen finden sich figurliche Objekte aus S. Etwa seit der Mitte des 3. Jts. bis in das beginnende 2. Jt. sind Gefäße* aus S./Chlorit sowohl aus mesopot. Fundplätzen als auch aus Fundplätzen in Iran (Susa, iran. Hochland) und aus dem Golfgebiet (Failaka, Oman) belegt. Tepe Jahja* (SO-Iran) mit den im Zagrosgebirge benachbarten Ressourcen für das Rohmaterial erwies sich in der zweiten Hälfte des 3. Jts. geradezu als Exportzentrum nach Mesopotamien, ins Industal und auf die arabische Halbinsel, wobei durch petrologische Untersuchungen als Material Chlorit differenziert werden konnte. Die geographische Verbreitung von typologisch und stilistisch häufig eng verwandten Gefäßen („Interkultureller Stil“) – etwa von Syrien (Mari) und Mesopotamien (Ur) bis ins Industal und nach SW-Asien/Turkmenistan – belegt den Überland- und den maritimen Transfer der als Prestigeobjekte begehrten Stücke, die z. B. auch sekundär mit Keilinschriften des Nutzers versehen wurden. Funde auf der Insel Tarut (gelegen vor dem arabischen Festland nördlich von Bahrain) – Rohmaterial, Halbprodukte und Fertigware aus nicht identischen Materialien der mineralogisch verwandten Gesteinsfamilie – haben zur Charakterisierung von Tarut als Handels-/Zwischenhandels- und Vertriebszentrum Anlass gegeben.

Verschiedene Fundorte (z. B. Šahdād*, nordöstl. von Kermān; Gräber an den Ufern des Halil Rūd, südl. des Ortes Ġiroft/

ca. 90 km nordöstl. von Tepe Jahja), spezielle Objekttypen und stilistische bzw. technologische Unterschiede belegen für S./Chloritverarbeitung die Existenz mehrerer Produktions- sowie Nutzungszentren in SO-Iran.

Zu unterscheiden sind Gefäße mit glatt belassenen Oberflächen von solchen mit geradezu standardisierten Dekorationsmustern (Reliefgefäß* § 2). Ein weiteres Charakteristikum stellen bevorzugt bei Tiersdarstellungen runde und spitzovale Inkrustationseinlagen dar.

Seit dem 2. Jt. wurden S. bzw. verwandte Weichgesteine nur noch selten verarbeitet (Stein* B).

Aruz J. 2003: „Intercultural style“: carved chlorite objects, in: ead. et al. (ed.), Art of the first cities: the third millennium B. C. from the Mediterranean to the Indus (published in conjunction with the exhibition held at the Metropolitan Museum of Art, New York, from May 8 to August 17, 2003), 325–346. – Kohl Ph. 2004: Chloritgefäß und andere steinerne Behältnisse und ihr Austausch im Gebiet des iranischen Zentral-Plateaus und jenseits davon, in: Th. Stöllner et al. (ed.), Persiens Antike Pracht: Bergbau – Handwerk – Archäologie (Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum vom 28. November 2004 bis 29. Mai 2005), 282–289. – Lamberg-Karlovsky C. C./Potts D. T. 2001: Excavations at Tepe Yahya, Iran, 1967–1975: the third millennium (= American School of Prehistoric Research Bulletin 45). – Majidzadeh Y. 2003: Jiroft: the earliest oriental civilization. – de Miroshedji P. 1973: Vases et objets en stéatite susiens du Musée du Louvre, CahDAFI 3, 9–80. – Moorey P. R. S. 1994: Ancient Mesopotamian materials and industries: the archaeological evidence, 46–55, 100 f., 169–171.

R.-B. Wartke

Stein. A. Philologisch.

Siehe auch Mineralien*.

§ 1. Die Bedeutung von Stein im Alten Orient. – § 2. Terminologie. § 2.1. „Männliche“ und „weibliche“ Steine. – § 3. Texte zur Kategorisierung von Steinen. § 3.1. Die lexikalische Serie Hb. Tafel 16 (MSL 10). § 3.2. Die Serie *abnu ši-kišu*. – § 4. Verwendung von Steinen. § 4.1. Steine zur Ausstattung von Gebäuden. § 4.2. Steine zur Ausstattung von Göttern und Königen. § 4.3. Siegel. § 4.4. Steine in der Heilkunde. – § 5. Ätiologien im Mythos Lugal-e. – § 6. Steinmetz.

§ 1. Die Bedeutung von Stein im Alten Orient. Die wegen ihrer Farbe, Transparenz oder Maserung beliebten „Edel-S.“ (bes. Lapislazuli*, Karneol*, Achate etc.) sind sämtlich nicht in Mesopotamien vorhanden und mussten von weiter importiert werden (vgl. S.* B). Sie gehörten zu den Luxusgütern, deren Besitz hohen Status und Prestige ausdrückte. In der Königsidologie dient der Nachweis des Zugriffs auf die Ressource, d. h. der Import von S.en aus fernen Gegenden, als Beweis für die Machtfülle des Herrschers, der idealerweise die Kontrolle über die „4 Weltggenden“, d. h. die ganze Welt, ausübt. Als Beispiele seien hier Gudea von Lagaš genannt, der laut seiner Inschriften *na₄esi* (Diorit/Gabbro) aus Magan* (§ 5) herbeigeschafft hat, oder Sanherib, der sich in zahlreichen Passagen rühmt, die Abbaugebiete bestimmter S.-Arten entdeckt zu haben, etwa *pilu peşu* (weißen Kalk-S.) aus Balataja oder *turminabandū* (eine rot-weiß gebänderte Brekzie) aus Kapridargilā (E. Frahm, AfO Beih. 26 [1997] 277).

§ 2. Terminologie. Der Begriff für S. lautet akk. *abnu*, sum. *na₄*. Zwei Hauptbedeutungen sind zu unterscheiden:

Zum einen stand er für eine Kategorie der materiellen Welt und ist in seiner Bedeutung weiter gefasst als das moderne dt. Wort „S.“: als *na₄/abnu* werden neben allen Arten von S.en und Gesteinen auch Muscheln* (z. B. *kapāṣu*, *ajartu*) und künstlich hergestellte S., d. h. Fritte*, Glas, Glasuren u. ä. bezeichnet (s. a. Quarz* § 5). Die Kategorie *na₄/abnu* grenzt sich ab von den „Erden“ (Ton*) (im), den Metallen (Metalle* und Metallurgie) (*urudu*) und den Pflanzen (ú).

Zum anderen bezeichnet *na₄/abnu* auch eine Form und Beschaffenheit, nämlich „(S.-)Perle“ (engl. „bead“). Auch Perlen* aus Metall oder Holz, das Hagelkorn oder der Obstkern werden dementsprechend als *na₄/abnu* bezeichnet.

§ 2.1. „Männliche“ und „weibliche“ Steine. Einige S.-Namen können mit den Zusätzen „weiblich“ (MUNUS) und „männlich“ (NÍTA) bezeichnet werden.

Bisher geht aus den Keilschrifttexten kaum hervor, welche Eigenschaft des S. diese Bezeichnungen charakterisieren sollen.

In antiken Quellen bezeichnen die Eigenschaften „männlich“ und „weiblich“ oft die Intensität des Farbtons, wobei die dunklere Schattierung das männliche Geschlecht repräsentiert, die hellere das weibliche (etwa Plinius NH §§ 106, 119). Auch in Ägypten bildet der „männliche“, dunkelblaue Lapislazuli ein Paar mit dem „weiblichen“, hell-türkisblauen Türkis (S. Aufrière, L'univers minéral dans la pensée égyptienne [1991] 320).

Als „männlich“ bzw. „weiblich“ begegnen uns in den Texten häufiger *anzaḥbu* (im Zusammenhang mit der Glasherstellung, Oppenheim 1970, 44 § 14, 48 § 20; medizinisch z. B. BAM 2, 115 Vs. 6'), *šū* (ŠU.U NÍTA bzw. ŠU.U MUNUS, v. a. in Rezepten und für Amulettketten, s. Schuster-Brandis 2008, 449) und *mūšu* (o. c. 431f.). Im Falle des *mūšu*-S. könnte es sich auch um eine bestimmte Form handeln (s. CAD M/2, 247).

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass die geschätztesten und beliebtesten „Edel-S.“, der „Blau-S.“ Lapislazuli (*uqnū*, m.) und der „Rot-S.“ Karneol (*sāmtu*, f.) gleichzeitig ein männlich-weibliches Paar bilden. In einer sum. Beschwörung für eine Schwangere steht „Karneol“ für ein Mädchen und „Lapislazuli“ für einen Jungen (J. A. van Dijk, Or. 44 [1975] 52–79; M. Cohen, RA 70 [1976] 133–144).

§ 3. Texte zur Kategorisierung von Steinen. In der schriftl. Überlieferung Mesopotamiens fehlen weitgehend theoretische Traktate und reflektierende Texte, die über die Grundlagen der geistigen Tätigkeit der altorientalischen Gelehrten Auskunft geben könnten. Dies gilt auch für die S.-Kunde, deren Basis nirgendwo explizit wiedergegeben wird. Dennoch lassen sich zwei Texte anführen, die eine Metaebene der S.-Kunde behandeln: einerseits die 16. Tafel der Serie *Hb.*, andererseits das „Handbuch“ *abnu šikinšu* „Der S., dessen Gestaltung“.

§ 3.1. Die lexikalische Serie *Hb.* Tafel 16 (MSL 10) (Lexikalische* Listen. § 18.1) führt mit *na₄* bezeichnete S.-Arten und Muscheln auf, ebenso aber auch Begriffe

für S.-Gefäße und -Gegenstände. Die Liste lässt sich in Abschnitte einteilen, von denen jeder mit einem „einfachen“ Eintrag beginnt, der einen S. oder (S.-)Gegenstand bezeichnet. Dann folgen meist die Varietäten und Varianten des S. sowie aus diesem S. hergestellte Gegenstände (s. a. Perle* A. II, § 2). Diese Anordnung lässt eine Hierarchisierung in S.-Arten und ihnen zugeordnete Varietäten erkennen; besonders augenfällig ist dies für *nír/bulálu* „Bandachat u. ä.“ mit zahlreichen, je nach Bänderung unterschiedlich benannten Varietäten (s. a. Quarz*).

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass hier nicht die teuersten (Schmuck-)S. am Anfang der Liste stehen: Der zuerst genannte *ka.gi.na* (Hämatit, Magnettit, Z. 2–11), der als „S. des Šamaš“ und damit als Hüter der Wahrheit galt, gehörte in der 1. Hälfte des 2. Jts. zu den beliebtesten Siegel-S. und wurde gerne als Gewichts-S. verwendet. *esi* (Diorit, Z. 12), der im 1. Jt. kaum noch eine Rolle spielt, und *giš.nu₁₁-gal* (Kalkstein*, „Alabaster“, Z. 13–19) werden gern für Statuen, Bauwerke und Gefäße verwendet (vgl. dazu Moorey 1985, 24–30, 74–76, 339–347).

§ 3.2. Die Serie *abnu šikinšu*. Anders als Hb. muss die bisher nur unvollständig erhaltene Serie *abnu šikinšu* „Der S., dessen Gestaltung“ als ein „Handbuch“ zum Gebrauch für den Ritualfachmann (*āšipu*) gelten. Der Text beschreibt Beschaffenheit und Aussehen derjenigen S., die in der Heil- und Ritualkunde verwendet wurden. Die aufgezählten S.-Arten gehören zu einem guten Teil zu den „Schmuck-S.“ (s. Schmuck* A. § 2), die als Perle um den Hals getragen werden konnten.

Der Aufbau der Serie lässt auf die Bedeutung der S. schließen und gibt die auch sonst erkennbare Bewertung der S. wieder: Sie beginnt mit der Beschreibung des Lapislazuli (*za.gin/uqnū*) sowie des Karneols bzw. Rot-S. (*gug/sāmtu*) und deren Varianten, um dann eine längere Passage den gestreiften S. und Bandachaten (*nír/bulálu*) zu widmen. Dies zeigt sowohl die Wertschätzung dieser S., die zu den beliebtesten Schmuck-S. gehörten, als auch die Häufig-

keit ihrer Verwendung durch den Fachmann (vgl. Schuster-Brandis 2003; ead. 2008, 4–14, 461).

§ 4. Verwendung von Steinen.

§ 4.1. Steine zur Ausstattung von Gebäuden.

§ 4.1.1. *Baumaterial* und Bausteine* (s. dort). Die Verwendung von S.en beim Palast- und Tempelbau lässt sich v. a. anhand der neuass. Königsinschriften zeigen.

§ 4.1.2. *Gründungsbeigaben** (s. a. Bauweihe*). Zahlreiche Texte belegen die Ritualmaßnahmen, die den Bau eines neuen Hauses oder Tempels begleiteten. Ein Schritt in diesen Abläufen war das Deponieren von Gründungsbeigaben zur Sicherung der Dauerhaftigkeit des Gebäudes, zu denen auch das Verstreuen verschiedener S.-Arten, Muscheln und Pflanzen gehörte (vgl. C. Ambos, Mesopotamische Baurituale aus dem 1. Jahrtausend v. Chr. [2004] 71–75).

§ 4.2. Steine zur Ausstattung von Göttern und Königen.

§ 4.2.1. *Kompositstatuen von Göttern* (Polychromie* § 2; Statue*; s. a. Bildhauer*). Sowohl für die Herstellung der Götterstatuen als auch für die Ausstattung der göttlichen Haushalte spielten S. eine wichtige Rolle. Die Zusammensetzung von Statuen können wir am besten aus dem Ritual *mīs pī* „Mundwaschung“ (Pit* pī und Mīs pī) ersehen; eine Reihe wertvoller S.-Arten für die Götterstatue (*mīs pī* III 64–67) und ihren Thron (*mīs pī* V Sec. B 15), etwa *bulálu*, *muššaru* (= verschiedene Bandachate o. ä.) oder Karneol werden dort genannt.

C. Walker/M. Dick, The induction of the cult image in ancient Mesopotamia (= SAALT 1) 150 f., 204; A. Berlejung, Die Theologie der Bilder (= OBO 162, 1998) 124–131.

§ 4.2.2. *Kultische Paraphernalien und Inventare.*

a. *Inventartexte* (Inventare*). Große Mengen edler Materialien wurden in den Schatzhäusern von Göttern und Göttinnen

aufbewahrt. Davon zeugen die sog. Inventartexte, die Schmuckstücke und andere Habe detailliert aufzählen. Zu den wichtigsten gehören das Inventar der Ištar von Lagaba (aB), der Nanaja aus Uruk (aB), die Inventare aus Qaṭna (mB), die Inventare von Šamaš und Aja aus Sippar (spB) und der Ištar von Uruk/Nanaja (spB).

Vgl. F. M. Fales, Rileggendo gli inventari di Qatna, *Kaskal* 1 (2004) 83–127; F. Joannès, *Les temples de Sippar et leurs trésors à l'époque néobabylonienne*, *RA* 86 (1992) 159–184; P.-A. Beaulieu, *The pantheon of Uruk during the Neo-Babylonian period* (= *CunMon.* 23) 12–14 Kap. 1.6.4 und 236–243 bes. Kap. 4.4.2.4. (mit weiterer Literatur).

Für die neuass. Zeit sind Listen mit Ein- und Ausgängen von Edelmetallen und -S.en für verschiedenste Zwecke aus Tempeln und Palast bekannt, vgl. die Listen aus Nînive, z. B. *SAA* 7, n. 81–86.

b. *Weihgaben* (Weihgabe*). Zahlreiche Gegenstände (etwa Keulen, Gefäße, Siegel) und Beterstatuen aus S. wurden als Weihgaben einem Tempel geschenkt und sollten dem Stifter das Wohlwollen der Götter sichern. Über Identität der empfangenden Gottheit und des Stifters, manchmal durch weitere Informationen ergänzt, geben die auf den Objekten angebrachten Weihinschriften Auskunft (s. E. A. Braun-Holzinger, *Mesopotamische Weihgaben der früh-dynastischen bis altbabylonischen Zeit* [= *HSAO* 3, 1991]).

c. *Insignien* und Ornat aus Stein*. In den lit. Texten finden sich verstreut Erwähnungen steinerner Gegenstände oder Insignien. Öfter genannt werden Gegenstände aus Lapislazuli und Karneol, oft im Zusammenhang mit der königlichen Ausstattung. So ist etwa die Lapislazuli-Thronbasis des Götterkönigs Marduk in der Beschreibung der „drei Himmel“ zu nennen (s. W. Horowitz, *Mesopotamian cosmic geography* [= *MesCiv.* 8, 1998] 3 f.). Auch für die persönliche Ausstattung von Göttern werden diese S. öfter erwähnt, z. B. die Lapislazuli-Kette der Ištar (sum. Fassung von *Ištars Gang zur Unterwelt*, *ETCSL* 1.4.1: 19), das sīla.-gar.ra-Gefäß aus Lapislazuli der Aruru (*Enki und die Weltordnung*, *ETCSL* 1.1.3:

399), der Lapislazuli-Bart von Utu (ibid. Z. 378), die Lapisflöte und der Karneolring Dumuzis (akk. Fassung von *Ištars Gang zur Unterwelt*, *CT* 15, 47 Rs. 56, vgl. G. G. W. Müller, *TUAT* 3/4 [1994] 766: 136).

§ 4.2.3. *Königliche Schatzhäuser* („Museum“*). Zu den königlichen Palästen des Alten Orients gehörten „Schatzhäuser“, in denen auch wertvolle S. aufbewahrt wurden. Über die Organisation und die Ein- und Ausgänge der Schatzhäuser wissen wir im Einzelnen meist wenig. Am meisten Informationen gibt es zum königlichen Schatzhaus in Drehem (Puzriš-Dagān*), dessen „Schatzarchiv“ überliefert ist. Es sind Ein- und Ausgänge sowie interne Buchungsvorgänge für die Objekte aus S., Metall u. a. überliefert. Die wichtigsten (und wertvollsten) S. sind in diesem Archiv du₈.ši.a (ein heller S.), nír (schwarz-weißer Bandachat), gug (Karneol) und za.gin (Lapislazuli).

P. Paoletti, *Der König und sein Kreis: das Schatzarchiv der III. Dynastie von Ur* (Diss. München 2011); W. Sallaberger, *Das Schatzarchiv von Drehem, Annäherungen* 3, 240–252.

§ 4.2.4. *Staatsgeschenke und Tribute* (Tribut*). Wertvolle S. spielten ebenso wie andere hochwertige Materialien beim Austausch von Geschenken wie auch bei Tributforderungen bzw. -zahlungen eine wichtige Rolle.

Eine der wichtigsten Quellen für den Austausch von (Staats-)Geschenken sind die Archive von El-Amarna.

Z. Cochavi-Rainey, *Royal gifts in the Late Bronze Age, fourteenth to thirteenth centuries B.C.E.* (1999); E. Roßberger, *Schmuck für Lebende und Tote: das Schmuckinventar der Königsgruft von Qatna in seinem soziokulturellen Umfeld* (Diss. Universität Tübingen 2010).

Unter den Tributabgaben an siegreiche Herrscher fanden sich die wertvollsten Materialien, die das unterworfene Land zu bieten hatte. Sanherib ließ Perlen, die als Tribut an den ass. Hof kamen, beschriften. Demnach wurden sie aus Phönizien, Süd- und Nordarabien (Saba, Duma/Dumetu; Südarabien*) und dem Meerland* gebracht. Sie bestanden oft aus Bandachat; s.

E. Frahm, Perlen von den Rändern der Welt, CRRAI 42 (= OLA 96, 1999) 79–99.

§ 4.2.5. *Mitgiftlisten*. Besonders ausführliche Mitgift*listen für Königstöchter sind aus Mari (z. B. ARM 9, 20; 21, 219; 22, 332) und Amarna (z. B. EA 13, EA 25) überliefert. Die zugehörigen Schmuckstücke werden detailliert aufgelistet. In Mari werden für Schmuck am häufigsten Lapislazuli, Karneol, *pappardilû*, *dušû* und *bašmānu* genannt. In Amarna ist der Lapislazuli mit Abstand am häufigsten aufgeführt, außerdem *hulālu*, *hilibû* (ein roter S.) und *pappardilû*.

Vgl. Roßberger, o. c.; für Mari s. a. D. Charpin, La dot de la princesse mariote Inbatur, in: T. Tarhan/A. Tibet/E. Konyar (ed.), Muhibbe Darga armağan (2008), 159–172.

§ 4.3. *Siegel*. Die zahlreich aus dem Alten Orient überlieferten Roll- und Stempelsiegel aus S. (Glyptik* §§ 2, 4; Rollseiegel* § 4; Siegelpraxis*; Stempelsiegel*) dienten einem doppelten Zweck: sie hatten einerseits eine Funktion als Identitätsnachweis für ihren Träger, andererseits gewährten sie ihren Besitzern einen gewissen Schutz vor bösen Einflüssen (vgl. Apotropäen*; Perle* § 3.2).

Den Siegeln wurden, je nach verwendeten S., besondere Eigenschaften zugeschrieben. So bekundet etwa ein Siegel aus Hämatit bzw. Magnetit (*šadânu šâbitu*), der als Siegel-S. im 2. Jt. besonders beliebt war, die besondere Ehrlichkeit des Trägers:

„Er ist der S. der Wahrheit. Derjenige, der ihn anlegt, möge die Wahrheit sprechen. Alles was aus seinem Mund kommt, Wahrheit oder Lüge, berichtet er Šamaš“ (Schuster-Brandis 2008, 33 Text E 15'–17').

Die ominöse Bedeutung der verschiedenen Siegel-S. wird auch in einer Passage aus den Traumomina (Traum*) deutlich, in der die S. mit bestimmten Vorhersagen verknüpft werden (Oppenheim, Dreams 322).

§ 4.4. *Steine in der Heilkunde*. Für die Herstellung von Arzneien wurden S. sowohl zerrieben in Salben* und Tränken, als auch als apotropäische Perlen für Amulette verwendet; s. Perle* A. § 3.2.1; Schuster-Brandis 2008, Kap. B.

§ 5. *Ätiologien im Mythos Lugal-e** (s. a. Ninurta*). Eine lange Passage im Mythos Lugal-e (Z. 413–647) ist der „Schicksalsbestimmung“ der S. durch Ninurta gewidmet. Nach dem Sieg über den steinernen Asag und seine S.-Armee weist Ninurta den 30 beteiligten S. eine bestimmte Beschaffenheit und ihren Platz in der Welt zu. Der Text enthält damit zahlreiche Hinweise auf die Verwendung der genannten S.-Arten in Handwerk und Kult; vgl. G. Selz, Nur ein Stein, Fs. V. Haas 383–393.

Die S. aus Lugal-e konnten auch praktische Verwendung als Halskette in einem Ritual finden (CT 51, 88 Rs.).

§ 6. *Steinmetz*. Eine genaue Entsprechung für den Beruf des S.-Metzes lässt sich im Sumerischen und Akkadischen nicht finden. Es gab jedoch verschiedene Bezeichnungen für S.-Handwerker; s. Siegelschneider*.

Moorey P. R. S. 1985: Materials and manufacture in ancient Mesopotamia: the evidence of archaeology and art: metals and metalwork, glazed materials and glass (= BAR IntSer. 237). – Oppenheim A. L. 1970: Glass and glassmaking in ancient Mesopotamia: an edition of the cuneiform texts which contain instructions for glassmakers with a catalogue of surviving objects (= The Corning Museum of Glass Monographs 3). – Schuster-Brandis A. 2003: Tupfen und Streifen, AoF 30, 256–268; ead. 2008: Steine als Schutz- und Heilmittel: Untersuchung zu ihrer Verwendung in der Beschwörungskunst Mesopotamiens im 1. Jt. v. Chr. (= AOAT 46).

A. Schuster-Brandis

Stein B. Archäologisch.

§ 1. Stein im Alten Orient. § 1.1. Steinverwendung. § 1.2. Steinbearbeitung. – § 2. Steinbruch. § 2.1. Abbautechniken. § 2.2. Der Steinbruch von Yesemek. § 2.3. Weitere Steinbrüche. § 2.4. Vorfabrikation und Transport. – § 3. Steinmetz.

§ 1. Stein im Alten Orient. S. ist dem Grunde nach nicht nur einer der ersten (neben Holz*), sondern neben Ton* (Keramik) und Metall (Metalle* und Metallurgie) einer der wichtigsten Naturstoffe, der in allen Bereichen des täglichen Lebens be-

wusst genutzt und gestaltet wurde. Die Anwendungsbereiche für S. sind weit und reichen von Architektur/Hau-S., Gefäßen, Skulpturen/Reliefs/Felsreliefs, Werkzeugen/Geräten/Waffen bis hin zu Schmuck/Amuletten. Auch hinsichtlich der Vielfalt seiner Erscheinungsformen und der damit eng verbundenen zahlreichen Nutzungseigenschaften ist die Bedeutung von S. besonders groß. Im Prinzip sind so gut wie alle verfügbaren S.-Arten der Hauptgruppen Magmatite, Sedimente, Metamorphite und Minerale (Mineralien*) genutzt worden.

Abhängig von der geologischen Situation des Vorderen Orients wurde die Nutzung von S.en entweder durch verfügbare eigene Quellen (Kleinasien: vorwiegend lokal anstehende Kalksteine* und Marmor*arten, seltener Granit*, Breccia, Sandstein*, Schiefer*; in Euphrat-/Tigristälern: z. B. Breccia, Calcit, Kalkstein, Sandstein, Alabastergips; Basalt aus syr.-arab. Region) oder durch die aus anderen Gebieten beschaffbaren bzw. zu importierenden S. (benachbarte Bergregionen: u. a. Granit, Chlорит, Marmor, Schiefer, Serpentin*; Golfgebiet: z. B. aus dem Oman Diabas, Gabbro, Diorit; aus Badahšān Lapislazuli*; aus Ägypten und Indien z. B. die Minerale Achat, Karneol*, Bergkristall, Amethyst) bestimmt. Eine eindeutige Zuordnung bestimmter S.-Arten zu ihren natürlichen Vorkommen ist oft noch nicht vorgenommen worden und setzt systematische und detaillierte petrographische Materialuntersuchungen voraus.

§ 1.1. Steinverwendung. S. kann sowohl als zu bearbeitender natürlicher Rohstoff mit der Absicht seiner Gestaltung als auch im Kontext von Werkzeugen und Geräten beschrieben werden, die aus S. bestehen und mit denen andere Werkstoffe wie etwa Metall oder Holz, aber auch S., bearbeitet werden (z. B. Hämmer, Axtklingen und Bohrköpfe aus S.). Die unterschiedlichen mechanischen (Härte/vgl. MOHS-Härteskala 1–10 „hart ritzt weich“, Gefüge, Dichte, Bearbeitbarkeit/Spaltbarkeit/Bruchverhalten) und optischen Eigenschaften (Farbe, Transluzenz etwa bei den Quarz*-arten) von S.en begründen die verschiede-

nen Nutzungsbereiche, die den Bogen spannen von einfachen Gebrauchsstücken – z. B. Silexklinge einer Sichel – bis zu kostbarsten Luxusgütern aus S. und farbigen Mineralien.

§ 1.2. Steinbearbeitung. Quellen für die Materialgruppe S. sind insbesondere die Objekte aus S. selbst, einschließlich der unvollendet gebliebenen, sowie die auf den Gegenständen mitunter sichtbaren Bearbeitungsspuren, die z. T. Rückschlüsse auf die Werkzeuge und deren Anwendung zulassen. Bis zur Nutzung von Werkzeugen aus Eisen*/Stahl standen im Prinzip einzig solche aus S. und Kupfer*/Bronze* zur Verfügung.

Einzelne S.-Arten bzw. S.-Gruppen sind mit bestimmten Bearbeitungstechniken zu verbinden. Vor- und frühgeschichtliche Geräte, Werkzeuge und Waffen wurden aus Silex (Feuerstein*) in z. T. perfekter Abschlagtechnik gefertigt, ergänzt durch formgebende Zurichtungen, Randretuschen und Schleifen. Seit dem Neolithikum gelang es zunehmend, harte und zähe S.-Arten zu bearbeiten. Die wichtigsten materialabtragenden S.-Bearbeitungstechniken waren bereits in vorgeschichtlicher Zeit bekannt und wurden im Prinzip nur weiterentwickelt: grobes Zurechtschlagen mit S.-Werkzeugen (z. B. Hämmer), Bohren, Sägen, Schleifen und Polieren. In den S. eintiefende Bearbeitungsmethoden wie insbesondere Bohren und Sägen wurden unter Zuhilfenahme von Schmiegelmitteln (Quarsand, Korund; vgl. Saphir* und Schmiegel. § 2), gebunden in liquiden Stoffen, angewendet, wobei sich das Werkzeug – Sägeblatt bzw. dessen Zähne, Bohrköpfe – ebenso abarbeitete wie das Werkstück.

Grundsätzlich bestimmte die Härte des S. den Typ des verwendeten Werkzeuges. Die wichtigsten Werkzeugtypen für die S.-Bearbeitung waren Hämmer für stumpfe Klopf-S.-Arbeit, Meißel mit spitzen und flachen Arbeitsseiten für steil oder schräg geführte Schläge, Sägen und verschiedene Bohrertypen: Vollbohrer, Hohlbohrer, Linsenbohrer, Hakenbohrer.

Der Vollbohrer zerriß das Bohrgut und hinterlässt einen sich nach unten verjüngenden Bohrkanal;

der effektivere Röhrenbohrer arbeitet sich mit einem konzentrischen Bohrkanal in den S. und lässt einen annähernd zylindrischen Bohrkern stehen, der leicht heraus gebrochen werden kann. Der aus Schaft und massivem harten Bohrkopf in Linsenform bestehende Bohrer fand vor allem Anwendung bei der Aushöhlung flacher S.-Gefäße; charakteristische konzentrische Spuren im Innern hoher schlanker Gefäße mit engem Hals werden als Indiz für den Einsatz des sog. Hakenbohrers gedeutet.

Auch bei kleinformatigen Objekten aus S. (z. B. Perlen, Amulette, Roll- und Stempelsiegel, Inkrustationseinlagen) fanden vor allem spezielle Werkzeuge Anwendung, mit denen auch S. mit großer MOHS-Härte (Quarz, MOHS 7) bearbeitet werden konnten. Charakteristische Arbeitsspuren an Siegeln weisen auf die Existenz einer horizontal gelagerten Drehspindel hin, mit der schnell rotierende Bohrer, Schleif- und Schneidrädchen bewegt wurden. Die Umkehrung dieses Prinzips ist das horizontal gelagerte und rotierende Werkstück, etwa ein schlankes Alabastergefäß, das mit geeigneten Werkzeugen bearbeitet werden konnte (Prinzip Drechselbank mit typischen Abdruckspuren an der Außenseite und konzentrischen Rillen an der Innenwandung von S.-Gefäßen).

Die Vielfalt der Gestaltungsmöglichkeiten von Objekten aus S. lässt sich andeuten mit den Hinweisen auf das Bemalen von S. (Skulpturen, Reliefs; Polychromie*), das Überziehen mit Metallfolien (Plattieren; vgl. Metalle* und Metallurgie. A. § 13), das Inkrustieren mit dem Ziel der Mehrfarbigkeit der Oberfläche. Bei bestimmten S. und bei der Gestaltung von kleinformatigen Gegenständen (z. B. Perlen) sind Härtung durch Brennen (Steatit*), Glasieren (z. B. Steatit, Quarz*) und Ätzen von linearen Mustern (Karneol, auch Achat) von S. en nachgewiesen. Zu weiteren Sondertechniken der S.-Bearbeitung zählen etwa verschiedene Verbindungsmethoden separat gearbeiteter Teile mittels Anstückung durch Dübel und Stifte oder auch Verklammerung bei Reparaturen.

§ 2. Steinbruch (vgl. Bergwerk*). Das Rohmaterial für die S.-Bearbeitung wurde zumeist im S.-Bruch gewonnen. Wesentliche Kriterien sind das natürliche oberfläch-

lich anstehende Vorkommen des benötigten S. v. a. in den Bergregionen Vorderasiens, die mitunter erhebliche Entfernung zum Ort der Verwendung/Aufstellung/Endbearbeitung des zu gestaltenden Objektes bzw. von der Größe des Objektes abhängig die Transportwege zu Lande und zu Wasser. Zahlreiche S.-Brüche mit charakteristischen Spuren einer intensiven Nutzung sind nachgewiesen worden. Mitunter finden sich in ihnen noch unfertig gebliebene oder verworfene Rohlinge, die eine eindeutige Datierung ermöglichen (geradezu besondere Berühmtheit erlangt hat der im unmittelbar benachbarten S.-Bruch verbliebene ca. 200 t schwere gewaltige Fundamentblock für den Jupiter-Tempel von Baalbek). Sicher sind zahlreiche S.-Brüche aber wegen nur kurzer Ausbeutung, Verwitterung, Verwischung der Abbauspuren oder Überwucherung nicht identifiziert. Der S.-Bruch konnte unmittelbar am Nutzungsort (Göbekli Tepe/SO-Anatolien nahe Urfâ; nur wenige hundert Meter entfernt von den T-förmigen S.-Pfeilern ist ein riesiger T-förmiger S.-Block unvollendet aus dem Fels gehauen, um 9000) oder kilometerweit entfernt vom Nutzungsort liegen.

§ 2.1. Abbautechniken. Neben dem mechanischen Abschlagen oder Abbrechen weicherer S. aus dem Felssubstrat geschah das Herauslösen der blockhaften Rohlinge bei härteren S.-Arten unter Beachtung und Ausnutzung von natürlichen Gegebenheiten sowie S.-Schichten grundsätzlich auf die gleiche Weise. Vielfach blieben Bearbeitungsspuren erhalten. Nach erfolgter Oberflächenglätzung wurden seitlich des Blockmaßes Kanäle in den S. bis auf das gewünschte Maß abgetieft (Freischroten), wobei diese Schrotgräben eine Breite hatten, die die Arbeitsfähigkeit des Arbeiters gewährleisten musste. Das Ablösen des horizontal (z. B. als massiver Block, als Säulenschaft) oder vertikal (etwa als schmale Scheibe) orientierten Rohlings vom anstehenden Felsen erfolgte durch waagerechte oder schräg in Reihe eingetiefte Bohrlöcher und Rinnen am unteren Ende des Blockes, deren Ausweitung mittels Metall- oder

Holzkeilen zum Abspalten führte (Abkeilen).

§ 2.2. Der Steinbruch von Yesemek. Der bereits Ende des 19. Jhs. entdeckte Basalt-S.-Bruch bei Yesemek (ca. 20 km südöstl. von İslahiye, SO-Anatolien) gilt als größter S.-Bruch und Bildhaueratelier des Vorderen Orients: Neben dem Ort der S.-Gewinnung auf dem Hügel Karatepe* fanden sich am benachbarten Abhang mehr als 200 skulptierte Objekte, die Einblick in die Arbeitsabläufe geben. In dem öffentlich zugänglichen „Freiluft-Atelier“ liegen noch die aus dem S.-Block gelösten Rohentwürfe von Skulpturen (zumeist Löwen und Sphingen), Reliefs und Architekturgliedern in verschiedenen Stadien der Ausarbeitung, die vor allem hinsichtlich einer Gewichtsersparsnis weitgehend vorgefertigt waren und erst nach Transport zum Auftraggeber (wohl der Herrscher von Sam'al*) ihre Feinbearbeitung erhielten. Der S.-Bruch von Yesemek wurde möglicherweise seit Ende des 2. Jts. genutzt und war intensiv im 9. Jh. in Betrieb, ehe die Arbeiten dort offenbar plötzlich eingestellt wurden.

§ 2.3. Weitere Steinbrüche. Als weitere exemplarische Beispiele können die ausgedehnten S.-Brüche von Persepolis und Umgebung genannt werden (C. Nylander, in: Waelkens 1990, 74–86).

Aufgelassene Ruinenstätten mit S.-Trümmern wurden zu allen Zeiten wie S.-Brüche als willkommene und leicht verfügbare Materialquelle für eigene Nutzung angesehen.

§ 2.4. Vorfabrikation und Transport. Die Wandreliefs aus dem SW-Palast (Hof VI) des ass. Königs Sanherib (704–681) in Ninnive* (§ 14.3, bes. S. 414) illustrieren geradezu den Umgang mit den im S.-Bruch vorbereiteten S.-Objekten. Dargestellt sind das Herauslösen eines riesigen S.-Blockes aus dem Felsgestein im Steinbruch des Landes Balad (Balatai/Eski Mösul), der Landtransport der bereits skulptierten gewaltigen S.-Skulpturen (Lamassu), die liegend bzw. stehend mit hölzernen Schlitten bewegt werden, sowie der Wassertransport weiterer S.-Objekte und Bauteile aus S. (große Quader

und Türangelführungen), die auf flachen Booten, Flößen (Keleks) und kleinen fellbespannten Rundbooten (Guffas; Schiff* und Boot. D. Abb. 4) den Tigris abwärts bewegt werden.

A. H. Layard, *A second series of the monuments of Nineveh* (1853) Taf. 10–17; A. Paterson, *Assyrian sculptures: palace of Sinacherib* (1912) Taf. 23–35; J. Reade, in: Waelkens 1990, 45–52.

§ 3. Steinmetz (s. a. Baumeister*; Bildhauer*; Siegelschneider*). Die Arbeitsmethoden des S.-Metz werden eher indirekt durch das Ergebnis seiner Tätigkeit im Zusammenhang mit seinen handwerklichen und künstlerischen Fähigkeiten fassbar, die er mobil – beginnend im S.-Bruch, abschließend am Ort der Fertigstellung des Objektes – oder stationär – in einer Spezialwerkstatt („Atelier“), etwa bei Herstellung kleinformatiger Objekte, oder am Ort der Ausführung (Felsrelief/Felsinschrift) – nutzte.

Ähnlich wie heute war wohl die Grenze zwischen „Handlanger“, erfahrenem Handwerker und Künstler mitunter fließend und die Qualität der Ausführung unterschiedlich. Darüber hinaus war der S.-Metz sicher bestimmten Werkstatttraditionen und den Wünschen des Auftraggebers verpflichtet, wobei er sich zumeist nur im vorgegebenen stilistischen Rahmen und in engen Grenzen einer künstlerischen Freiheit äußern konnte. Skizzen, Bildhauermodelle bzw. andere Vorlagen sind als notwendige Arbeitsschritte auf dem Wege zur Ausführung einer Skulptur/eines Reliefs/einer S.-Inschrift vorauszusetzen. Die Existenz graphischer Vorlagen für Inschriften und Reliefs in S. liegt auf der Hand; s. Stele* A. I. § 3.

Einblicke in die Arbeitsweise des S.-Metz geben auch die eher selten überlieferten unfertigen Skulpturen, z. B. neuass. Männerkopf und neuass. Statuen (Stommenger 1970, 24, 26 f., Taf. 15a–d; 27 f., Taf. 17 f.), die sowohl die detaillierte Ausführung als auch die grobe blockhafte und allgemeine Anlage der Skulptur belegen.

Eine einzige Darstellung von S.-Metzarbeiten findet sich auf dem Bronzebeschlag eines Tores aus Balawat aus der Zeit des ass. Königs Salmanassar III. (858–824): Anbringung einer Inschrift und eines Reliefs am Tigristunnel (Schachner 2007, 57 f., 182 Abb. 130, Taf. 10, 50b).

Alkim U. B. 1974: Yesemek taşocagi ve heykel atelyesinde yapılan kazı ve araştırmalar (= TTKY

5/32). – Duru R. 2004: Yesemek: the largest sculpture workshop of the Ancient Near East, 55–104. – Kleiss W. 1993: Flächensteinbrüche und Einzelsteinbrüche in der Umgebung von Persepolis und Naqsh-i Rustam, AMI NF 26, 91–103. – Martin L. 1993: Steingefäße, in: E. Lindemeyer/L. Martin, Kleinfunde im Vorderasiatischen Museum zu Berlin: Steingefäße und Asphalt, Farbreste, Fritte, Glas, Holz, Knochen/Elfenbein, Muschel/Perlmutter/Schnecke (= Uruk: Kleinfunde 3 = AUWE 9), 3–234, bes. 21–37. – Moorey P. R. S. 1994: Ancient Mesopotamian materials and industries: the archaeological evidence, 21–110. – Schachner A. 2007: Bilder eines Weltreichs: kunst- und kulturgeschichtliche Untersuchungen zu den Verzierungen eines Tores aus Balawat (Imgur-Enlil) aus der Zeit von Salmanassar III, König von Assyrien (= Subartu 20). – Strommenger E. 1970: Die neuassyrische Rundskulptur (= ADOG 15). – Waelkens M. (ed.) 1990: Pierre éternelle du Nil au Rhin: carrières et préfabrication. – Waelkens M./Herz N./Moens L. (ed.) 1992: Ancient stones: quarrying, trade and provenance: interdisciplinary studies on stones and stone technology in Europe and Near East from the Prehistoric to the Early Christian Period (= Acta Archaeologica Lovaniensia. Monographiae 4).

R.-B. Wartke

Steinbock s. Ziege.

Steineiche (evergreen oak [popular name also used for other species], holm oak), botanic name *Quercus ilex* (W. Erhardt et al. [ed.], Zander: Handwörterbuch der Pflanzennamen [2002¹⁷] 700). The tree is native to Turkey but not to Syria or Iraq (*ibid.*). Thus it has to be deleted from the list of trees in Bäume*.

For different *Quercus* species in Mesopotamia see C. C. Townsend/E. Guest (ed.), Flora of Iraq 4 (1980) 44–54; C. Willcox, BSA 6 (1990) 6, 8 and 17; P. R. S. Moorey/J. N. Postgate, *ibid.* 197. For Akk. *allānu* “oak” see Postgate, *ibid.* 179 f. However, according to T. Sturm, AoF 35 (2008) 296–311, *allānu* in OA is “hazelnut”. See Leder(industrie)* §§ 12 f. for galls, bark and root of oaks as tanning agent and the suggestion to identify *šuratbu* with *Quercus infectoria*. Largely outdated: Eiche*; Thompson, DAB 247–251.

M. P. Streck

Stele (stele). A. I. In Mesopotamien. Philologisch.

§ 1. Terminology. – § 2. Inscriptions on stelae. – § 3. Production. – § 4. Personification. – § 5. Literary works as *narūs*.

§ 1. Terminology. The modern term “s.”, from Greek στήλη “upright block”, “boundary stone”, “grave stone”, is used to signify an upright stone monument, often inscribed. Several ancient words can stand for objects which correspond to the modern idea of “s.”: Sum. na.rú.(a) (Naru(a)*), Akk. asumittu, narū (lex. by-forms *nādu*, *nādu*, *nadū*; Narū*), *kudurru*, *sikānu* (Durand 1985; Archi 1998), *šalmu*. However, none of these provide an exact semantic match.

§ 2. Inscriptions on stelae.

§ 2.1. *In general.* Many s. are inscribed, normally by kings and male potentates. Rare cases of s. of women include: Sammaramat (Andrae 1913, 10 f. no. 5; Semiramis* § 4), the “palace woman” of Assurbanipal (Andrae 1913, 6–8 no. 1; RIA 1, Taf. 36a; Mauerkrone* Abb. 1), perhaps Naqi'a*, queen of Sennacherib (Andrae 1913, 9 f. no. 4; cf. E. Frahm, Einleitung in die Sanherib-Inschriften [= AfO Beih. 26, 1997] 3 f.), and (posthumously) Adad-guppi (Schaudig 2001, 500–513). Inscriptions vary greatly in length and subject matter, from bare identifications of the person who commissioned the s. to law codes and reports of military campaigns. Many inscriptions prescribe how the s. should be treated (and the inscription itself received) by posterity, with curses for disobedience and blessings for obedience. Inscriptions could be deliberately effaced: just the names of Ur-Nanše's father and the city of Lagaš (UE 4, 46, pl. 39d), or an entire inscription (Schaudig 2001, 535). On a s. of Adad-nērārī III the portion of inscription dealing with Nergal-ērēš* was erased (S. Page, A stela of Adad-Nirari III and Nergal-ērēš from Tell al Rimah, Iraq 30 [1968] esp. 152 f.; RIMA 3, 210).

§ 2.2. *Third millennium.* The oldest evidence for inscribed s. is a fragment from Telloh, probably ED I period (Börker-Klähn 1982, no. 5). On the earliest in-

scribed s., written and pictorial portions are not clearly separated (*ibid.* 5b–6a). The scribe of the “Larsa Kudurru” signed the inscription (*ibid.* 7b, 117a). Inscriptions on Sargonic s. were copied on tablets in the OB period (RIME 2). The “Man-ištūšu Obelisk” (ed. Gelb et al. 1989, 116–140; *Man-ištūšu** A; B. § 6) has an exceptionally long preserved inscription; the badly broken “S. of the Vultures” (RIME 1, 126–140; *Relief** § 3.2) had over thirty columns of inscription. Gudea gives s. names (Cyl. A xxiii 8–xxiv 7). A year name of Šu-Sin commemorates the erection of a s. (ePSD s. v. *naru*).

Archi A. 1998: The stele (*na.rú*) in the Ebla documents, Fs. K. Szarzyńska 15–24. – Gelb I. J. et al. 1989: Earliest land tenure systems in the Near East: ancient kudurrus (= OIP 104). – Westenholz J. G. 1993: Writing for posterity: Naram-Sin and Enmerkar, Gs. R. Kutscher (= Tel Aviv OccPublSer. 1) 205–218.

§ 2.3. *Old Babylonian and Old Assyrian*. The Hammurapi s., which bears a large number of laws (still copied in the 1st mill.: W. G. Lambert, *The laws of Hammurabi in the first millennium*, Fs. A. Finet¹ 95–98), is the first extant s. on which the inscription seems to be more than an accompaniment to the picture (Börker-Klähn 1982, 13a; *Gesetze** pp. 255–269). The epilogue prescribes that the s. should be read by private individuals and consulted by rulers (CH xli 9–15, 84). OB and OA letters refer to s. (*naru*) as sources of law (*Recht** A. § 5), though in some cases the reference could be figurative. Large s.-like stones received cult at Mari, perhaps also Emar (Durand 1985).

CAD N/1, 364b–365a. – Bayram S. 2001: The naditum of the stele, Fs. K. R. Veenhof (= PI-HANS 89) 1–8. – Durand J.-M. 1985: Le culte des bétyles en Syrie, Fs. M. Birot 79–84. – Gurney O. R. 1987: Review of F. R. Kraus, Königliche Verfügungen in altbabylonischer Zeit, WZKM 77, 195–198. – Veenhof K. R. 1994–1995: “In accordance with the words of the stele”: evidence for Old Assyrian legislation, Chicago-Kent Law Review 70, 1717–1744.

§ 2.4. *Middle and Neo-Assyrian* (Obelisk*). The MA and NA periods are the most prolific for inscribed royal s. NA inscriptions often refer to the erection of s.

(*naru, asumittu, şalmu*). A s. of Assurnasirpal II (RIMA 2, 288–293) is unique in giving the menu and (perhaps hyperbolic) attendance figures for a banquet (D. J. Wiseman, *A new stela of Aššur-naṣir-pal II, Iraq* 14 [1952] 24–44). Comparison with a twin s. bearing a cuneiform inscription may suggest that Aramaic was inked on a s. of Esarhaddon at Til Barsip (Börker-Klähn 1982, 212b). In MA and NA Assur many kings and potentates erected a s. in their name (*Eponymen** pp. 412, 437–440; S. Jakob, *Mittelassyrische Verwaltung und Sozialstruktur* [= CunMon. 29, 2003]; A. Millard, SAAS 2 [1994], esp. 11f.). Their inscriptions are usually very short (much shorter than on most other s.), and written in a box-like inset which occupies a very small portion of the s.’s surface area. Often the first line of the inscription is narrow and centred, and contains only *şa-lam* “s./ monument of ...”. On several s. (e.g. *Andrae* 1913, 71f. no. 90, 75f. no. 99, 82f. no. 123, 86f. no. 134) the final lines of the inscription are left blank, perhaps in order for titles to be added as the relevant person acquired them.

§ 2.5. *Middle Babylonian*. Most s. from the MB period bear inscriptions relating to royal grants (later also private property transfers) of land. Modern scholars often call such s. *kudurrus* (*Kudurru**).

Slanski K. 2003: The Babylonian entitlement *narús* (*kudurrus*) (= ASOR Books 9).

§ 2.6. *Neo-Babylonian*. Few s. are extant for NB rulers, and they are mentioned correspondingly rarely in NB royal inscriptions; the exception on both counts is Nabonidus.

Börker-Klähn 1982, 71b. – Schaudig H.-P. 2001: *Die Inschriften Nabonids von Babylon und Kyros’ des Großen* (= AOAT 256).

§ 3. *Production*. Inscriptions on stone s. were often (if not usually) carved by specialist engravers, who were not necessarily literate. This accounts for confusions of similar signs, and certain other errors.

On some s., the high density of errors and/or their concentration towards the end of the inscrip-

tion suggest that the engraver was working to a deadline (RIMA 2, 238, 257). On s. in the Assur “Stelenreihe” the short, centred first line, to be occupied by *ṣa-lam*, is sometimes left blank, with *ṣa-lam* going into the second (i. e. first long) line (e.g. Andrae 1913, 70 no. 86, 73 no. 93): apparently the stonemason who prepared the field to be inscribed and the engraver who inscribed were two separate people, the latter misunderstanding the formatting intentions of the former.

It is likely that stocks of ready-made s. were kept, with blanks left in the inscription for specifics to be added later; examples on which the blanks were never filled in are known (Börker-Klähn 1982, 183b–184a). Another possible reason why not all extant s. are finished is that the relevant person died before completion (F. Thureau-Dangin, Tell Ahmar, Syria 10 [1929] 185–205, esp. 203, surmised this for the s. of Esarhaddon mentioned in § 2.4). Multiple identical exemplars of s. were produced (Börker-Klähn 1982, 108–110). Wooden s. may have existed alongside stone ones (Hh. IV 54: *giš.na₄.na.rú.a*; see also N. Veldhuis, Elementary education at Nippur [PhD Diss. University of Groningen; 1997] = <http://socrates.berkeley.edu/~veldhuis/EEN/EEN.html>, 87 line 157). This would cohere with curses for burning s. and blessings for anointing them with oil (Börker-Klähn 1982, 111 f.).

§ 4. Personification. S. could be very closely identified with the subjects they represented. For the 3rd mill. see *Naru(a)**. In the NA Empire, a seal may depict a high official worshipping a s. bearing a picture of the king (Börker-Klähn 1982, 203b). A s. of Assurnasirpal II (RIMA 2, 237–254) had an altar in front of it, for worship of the king’s image (Börker-Klähn 1982, 182b). An altar appears in front of a s. on the bronze bands of Shalmaneser III (A. Schachner, Bilder eines Weltreichs [= Sumbarto 20, 2007] Taf. 17a), though it is possible that the divine standards beside the s. are being worshipped rather than the s. itself (Opfer* p. 103). Tiglath-Pileser III erected a s. of himself in the palace of Ḥanūnū* of Gaza, and decreed it was divine (Tadmor, Tigr. III, 138 line 10 // 176 lines

16' f. // 188 line 14). In NA sources, the *ṣa-lam šarri* could be deified (CAD § 81f., including personal names); it is not clear whether the expression refers to an entire s. or only to the king’s image.

§ 5. Literary works as *narū*. The *Cuthean Legend* and Gilg. present themselves as the text inscribed on a *narū* by Narām-Sīn and Gilg. respectively. Here *narū* may mean “stone tablet” rather than “s.” (C. B. F. Walker, The second tablet of *tupšenna pitema*, an Old Babylonian Naram-Sin legend?, JCS 33 [1981] 191–195, esp. 194). Modern scholars have sometimes spoken of “*narū*-literature” as a genre including these and other compositions, but the label is problematic (see Literatur* § 4.1.3; *Narū** § 4).

Andrae W. 1913; Die Stelenreihen in Assur. – Börker-Klähn J. 1982: Altvorderasiatische Bildstelen und vergleichbare Felsreliefs (= BagF 4).

M. Worthington

Stele. A. II. In Mesopotamien. Archäologisch.

Zwei Gruppen von S. sind unter eigenen Lemmata behandelt: *Kudurru** (Abb.: RIA 1 Taf. 13; Pantheon* B. Abb. 1) und *Obelisk**.

Reliefierte Bildstelen sind im Vorderen Orient seit dem präkeramischen Neolithikum bekannt (zu prähist. S. siehe Relief* § 3.1. Abb. 1).

§ 1. Themen der Bildstelen in historischer Zeit.
 § 1.1. Gottheit und Herrscher. § 1.2. Herrscher als Sieger. § 1.3. Herrscher als Bauherr. – § 2. Aufstellungsplatz. – § 3. Charakterisierung. – § 4. Abgrenzung.

§ 1. Themen der Bildstelen in historischer Zeit. In Mesopotamien wurden während der fruhdyn. Zeit die Bildprogramme für Relief-S. erarbeitet, die bis zum Ende des spätbab. Reichs angewandt und variiert wurden. Drei Bildthemen wurden damals konzipiert: 1. die anthropomorphe Gottheit in ihrem Bezug zum Menschen, 2. der Herrscher als Sieger, 3. der Herrscher als Bauherr. Diese Themen wurden im Laufe der Zeiten auf S. entweder isoliert dargestellt oder auch unterschiedlich miteinander kombiniert.

§ 1.1. Gottheit und Herrscher. Eine S. Urnanses*, des Erbauers des Inanna-



Inscription

Abb. 1. Stele Urnanše aus al-Hibā'. Zeichnung: C. Wolff, nach F. Basmachi, *Sumer* 15 (1959) 21–23 Taf. 1–3.

Tempels Ibgal* (Lagaš* A. § 3; B. § 3), zeigt auf der Frontseite die nach rechts thronende Göttin, die aus dem Bild herauschaut, und auf den drei anderen Seiten Urnanše und seine Familie, deren männliche Mitglieder nach links der Göttin zugewandt stehen, während Frau und Tochter trinkend zusammensitzen (Abb. 1; Börker-Klähn 1982, Nr. 16; Braun-Holzinger 1991, Stele 5; cf. Nr. 15 bzw. Stele 4: Göttin mit zugewandten Gestalten auf beiden Schmalseiten). Während hier eine Verbindung zwischen Gottheit und Menschen diskret durch die zugewandte Bewegung der Personen ausgedrückt ist, stehen auf der „Geier-S.“ (Relief* Abb. 3) der Gott Ningirsu und der Herrscher Eannatum – ebenfalls auf zwei Gegenseiten verteilt – nur durch die analoge Charakterisierung als Sieger (§ 1.2) in einem rein thematischen Zusammenhang.

Akkadzeitl. S.-Bruchstücke mit Resten von Gottheiten sind wegen ihres fragmentarischen Zustands nicht aussagekräftig.

Die fragmentarischen, rekonstruierten Stelen Gudeas* (Börker-Klähn 1982, Nr. 37–

90; Suter 2000, ST 1–64) und Urnammas* (Börker-Klähn 1982, Nr. 94; Canby 2001) zeigen im oberen Bogenfeld (bei Urnamma außerdem in einem darunter liegenden Streifen) thronende Gottheiten, die sich dem vor ihnen stehenden Herrscher zuwenden, und in den unteren Streifen Bauarbeiten (§ 1.3) und kultische Feiern.

Das Konzept des vor anthropomorphen Gottheiten stehenden Herrschers ist während des 2. Jts. gängig (z. B. CH: Börker-Klähn 1982, Nr. 113; eine nach Susa verschleppte und dort umgearbeitete S.: Relief* § 4, Abb. 5; Kudurru* B. § 1b) und auch in neuass. Zeit noch angewandt (z. B. S. Sanheribs aus Assur: Börker-Klähn 1982, Nr. 205; V. Donbaz/H. D. Galter, ARRIM 3 [1985] 4–7). Doch werden auf den neuass. und spätbab. Königs-S. anthropomorphe Götterbilder fast ganz durch Göttersymbole verdrängt (Ausnahme: Asarhad-dons S. aus Sam'al* mit anthropomorphen und symbolischen Formen nebeneinander [RIA 1 Taf. 31]).

Auf diesen S. nimmt der betende König fast die ganz Höhe des Bildfeldes ein, wäh-

rend die Göttersymbole zusammen nur geringen Platz im oberen Teil belegen (z. B. RIA 1 Taf. 4; Neuassyrische* Kunstperiode. III. Fig. 1, 2).

§ 1.2. *Herrischer als Sieger*. Die „Geierstele“ zeigt auf einer Seite den Sieg Eannatum* von Lagas über Umma (Relief* § 3.3, Abb. 3b).

In vier übereinander liegenden Registern sind vier Aspekte des Sieges (nicht Kämpfe!) mit dem König als Hauptperson dargestellt (Bild und Beischrift nur in den beiden oberen Feldern ganz gesichert), von oben nach unten, Eannatum: 1. mit seinen siegreichen Fußsoldaten, 2. mit seinen siegreichen Wagenkämpfern, beide Einheiten auf Leichen stehend, 3. bei einer Opferfeier neben einem Leichenhügel, 4. Gefangene wegführend.

Aus der frühen Akkadzeit stammen Fragmente von Register-S., die in Einzelszenen Wegführungen und Misshandlungen unterlegener Gegner zeigen, doch zu desparate sind, um das Konzept einer ganzen S. erkennen zu lassen. Auf der Narām-Sīn-S. (Relief* § 3.4, Abb. 4) ist der Sieg des Königs zusammen mit seinen Kriegern in einem einheitlichen Bild so gestaltet, dass alle Bewegungen auf den siegreichen König als Höhepunkt zulaufen. In den folgenden Zeiten wurden einzelne Motive der jahrhundertelang in Sippar sichtbaren S. aufgegriffen, aber die Höhe der Gesamtkomposition wurde nach unserer Kenntnis nicht wieder erreicht.

Aus der Ur III-Zeit sind keine Sieges-S. erhalten, doch mag man in Felsreliefs im westl. Zagros Widerspiegelungen verlorener S. erkennen (siehe z. B. Sar-e* Pol-e Zahāb).

Zwei albab. Sieges-S. sind von Daduša bzw. Šamši-Adad bekannt. Die in ganzer Höhe erhaltene, aber stark beschädigte S. des Daduša von Ešnunna ist auf der Vorderseite in vier Bildfelder unterteilt (Abb. 2), in deren unterstem abgeschlagene Köpfe mit daran pickenden Vögeln dargestellt sind. Die darüber liegenden Felder sind im Text folgendermaßen beschrieben:

„Ganz oben (auf der Stele) leuchten glänzend Sin und Šamaš, die mir die Waffen stärken, um mir die Regierungszeit zu verlängern. Oberhalb der Mauer von Qabarā (ist) Bunu-İstar, der König von Arbela, den ich mit meiner mächtigen Waffe zornentbrannt

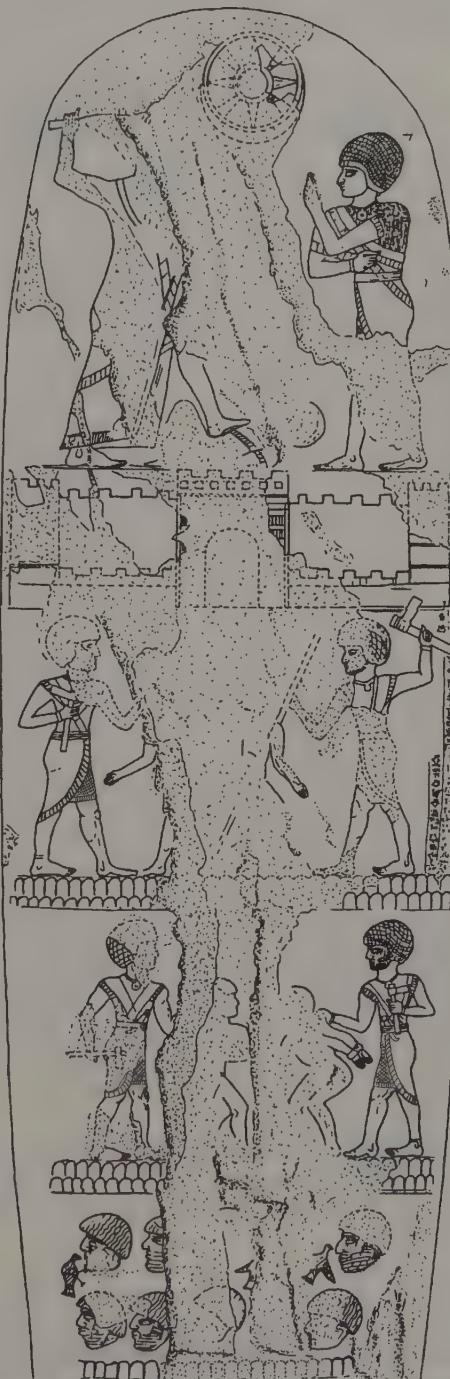


Abb. 2. Stele Dadušas (Zeichnung: P. Miglus).

gefangen genommen habe, auf den ich von oben trete, so daß ich in Siegerpose dastehe. Darunter halten grimmige Krieger Gefangene sorgsam“ (D. O. Edzard, Annäherungen 4, 551–553 XII 7–XIII 5).

Wir sehen unterhalb von Sonnenscheibe und Mondsichel links den einen Liegenden niedertretenden Triumphator, der mit dem altabab., mit Fransen gesäumten Königsmantel bekleidet ist, der bei Bewegung des hier zerstörten linken Arms aufspringt und das linke Bein freigibt (nicht mit dem gefälteten Schlitzrock der Götter, wie Brau-Holzinger 2007, 153 f. meint). Nicht in der Inschrift erwähnt wird die rechts stehende als Krieger charakterisierte Gestalt. – Für die Interpreten, die den Triumphator als Gottheit deuten (Miglus 2003; Brau-Holzinger 2007, 153 f.), handelt es sich bei diesem Krieger um den betenden Daduša, auch Charpin (2004, 160) entschließt sich für diese Erklärung und sieht dabei im oberen Feld den König zweimal dargestellt: als Triumphator links und als Beter rechts; störend daran ist, dass der Triumphator das zivile und der Beter das militärische Gewand trägt; es könnte sich vielleicht um einen Offizier handeln, zumal Daduša noch in der alten Tradition steht, auch seine Soldaten darzustellen.

Auf dem S.-Fragment Šamši-Adads* (PKG 14 [1975] Abb. 182) sind eine dreifigurige Triumphsszene und Gefesselte auf Vorder- und Rückseite verteilt.

Ass. Sieges-S. hatten vom 11. bis 9. Jh. die Form von Obelisken*. Auf den flachen Königs-S. stellt sich nur Asarhaddon auch im Bild als Sieger dar, indem er zwei kleinfigurige Besiegte an Leinen hält (Börker-Klähn 1982, Nr. 217–219). Sonst zeigt die königliche Standard-S. das Bild des Königs allein als Betenden, während die Siege nur im Text beschrieben sind.

In Babylon war eine Sieges-S. des Darius I. aufgestellt, der einen Fuß nach Art der altabab. S. auf den liegenden Gegner setzt (Seidl 1999).

§ 1.3. Herrscher als Bauherr. Die ausführlichsten Bau-S. sind die in zahlreiche Fragmente zerschlagenen S. von Gudea (Suter 2000) und Urnamma (Canby 2001). Auf ihnen sind drei Themen dargestellt: die

Verehrung der Götter durch den Bauherrn, Bauarbeiten und Feste.

Einzelheiten davon waren schon von Urnanše konzipiert. Auf der S. Abb. 1 ist anscheinend die Feier Urnanšes zur Fertigstellung des Inanna-Tempels von Lagaš in Gegenwart der Göttin dargestellt, indem einem Sohn eine Tüllenkanne in die Hand gegeben wurde und Frau und Tochter zusammen sitzen und trinken. Außerdem hat Urnanše sich als erster als „königlicher Bauherr mit dem Erdkorb auf dem Kopf“ – zwar nicht auf S., aber auf Weihplatten* – darstellen lassen (J. Boese, Altmesopotamische Weihplatten [1971] 197 f. Taf. 29: T 4, T 5; PKG 14, Abb. 85). Das Motiv lebt in rundplastischer Form während der neusum. und Isin I-Periode als Gründungsfigur fort (S. A. Rashid, Gründungsfiguren im Iraq [1983] Nr. 111–178) und wird im 1. Jt. von Assurbanipal und Šamaš-šuma-ukīn* (§ 5) auf kleinen S. für die Haupttempel von Babylon und Borsippa wiederholt (Börker-Klähn 1982, Nr. 224–226).

Auf einer S. Nebukadnezars II. (J.-L. Monterro-Fenellós, in: B. André-Salvini [ed.], Babylone [2008] 229 f. [Text unpubliziert]) steht der König betend vor der Darstellung von Ziqqurat und Tempel in Babylon.

§ 2. Aufstellungsplatz. Die meisten S. waren in Tempeln aufgestellt, aber auch auf Freiflächen (z. B. RIA 1 Taf. 15b; Offer* B. I. Abb. 1), nur selten in Palästen, wie z. B. die „banquet stele“ (M. E. L. Mallowan, Nimrud and its remains 1 [1966] 57–73, Fig. 27) mit inschriftlicher Bau- und Festbeschreibung, auf der der König nicht – wie üblich – betend, sondern mit ausgestreckter Hand virtuelle Gäste empfangend dargestellt ist.

§ 3. Charakterisierung. Die Bild-S. war in Mesopotamien ein Prerogativ der Herrscher, seltener auch ihrer Stellvertreter, wie z. B. des Statthalters von Duru, Mušēzib-Šamaš (Anaz*; RIA 1 Taf. 14; Provinz* C. Nr. 12), oder der Assurbanipal nahe stehenden Frau Aššuršarrat* (RIA 1 Taf. 36a; Mauerkrone* Abb. 1). Auch S., die bildlich vom Königtum unabhängig erscheinen, wie

z. B. die S.n mit dem Relief einer „fürbitten- den Göttin“, sind durch die Inschrift als Stiftung für das Wohl des Herrschers erwiesen (Lamma/Lamassu* B. Fig. 1).

Der Herrscher lässt sich in seinen wichtigsten Funktionen darstellen: als Adorant der Götter, als siegreicher Krieger und als Bauherr. Auf den neuass. Standard-S. ist er in großer Gestalt in Verehrung der Göttersymbole* wiedergegeben, während seine Eroberungen und Bauunternehmungen nur noch im Text aufgeführt sind.

Börker-Klähn J. 1982: Altvorderasiatische Bildstelen und vergleichbare Felsreliefs (= BagF 4). – Braun-Holzinger E. A. 1991: Mesopotamische Weihgaben der fruhdynastischen bis altbabylonischen Zeit (= HSAO 3) 330–343 (Stelen); ead. 2007: Das Herrscherbild in Mesopotamien und Elam: spätes 4. bis frühes 2. Jt. v. Chr. (= AOAT 342). – Canby J. V. 2001: The „Ur-Nammu“ stela (= UMM 110). – Charpin D. 2004: Chroniques bibliographiques, RA 98, 151–166 (Une stèle de victoire du roi d'Ešnunna Dāduša). – Khalil Ismail B. 2003: Dādušas Siegesstèle IM 95200 aus Ešnunna: die Inschrift, BagM 34, 129–156. – Miglus P. A. 2003: Die Siegesstèle des Königs Dāduša von Ešnunna und ihre Stellung in der Kunst Mesopotamiens und der Nachbargebiete, Fs. W. Nagel (= AOAT 306) 397–419. – Morandi D. 1988: Stele e statue reali assire: localizzazioni, diffusione e implicazioni ideologiche, Mesopotamia 23, 105–155. – Seidl U. 1999: Ein Monument Darius' I. aus Babylon, ZA 89, 101–114. – Suter C. E. 2000: Gudea's temple building: the representation of an early Mesopotamian ruler in text and image (= CunMon. 17) 161–276 (The stelae).

§ 4. Abgrenzung. Ganz andere Funktionen erfüllen S. in Anatolien und Syrien. Im heth. Großreich sind auf S. Gottheiten dargestellt, s. S.* B. I. und B. II. Dieser S.-Typ lebt im 1. Jt. in Anatolien, Syrien und Palästina weiter. Als neue Gattung kommen Grab-S. hinzu. Sie zeigen unterschiedliche Menschen, deren Status durch Attribute gekennzeichnet ist und deren Lebensglück durch das Zusammensein mit der Familie und durch Speis und Trank (abweichende Deutung: Totenmahl, s. S.* D) visualisiert ist.

Bennett M./Keel O. 1998: Mond, Stier und Kult am Stadttor: die Stele von Betsaida (et-Tell) (= OBO 161). – Bonatz D. 2000: Das syro-hethitische Grabmal. – Niehr H. 2010: Die Grabstelen zweier Priester des Mondgottes aus Neirab (Syrien) im Licht alter und neuer Funde Fs. Th.

Seidl 41–60. – Orthmann O. 1971: Untersuchungen zur späthethitischen Kunst.

U. Seidl

Stele (stele). B. I. Bei den Hethitern. Philologisch.

§ 1. Terminologie und Schreibung. – § 2. Funktion und Verwendung.

§ 1. Terminologie und Schreibung. Das heth. Kultobjekt ^{na4}buwaši wird oft als S. gedeutet. Daneben wird auch die Meinung vertreten, dass es sich um unbehauene Steine oder Felsen handeln kann (Stele* B. II). Der Begriff ist seit altheth. Zeit belegt, immer als ^{na4}bu-wa-(a-)ši geschrieben (Nakamura 1997, 11–13). Jungheth. findet sich gelegentlich die Schreibung ^{na4}bu-u-wa-ši, wobei ab dieser Zeit die Schreibungen mit dem Pseudosumerogramm ^{na4}ZI.KIN überwiegen; der älteste Beleg für ^{na4}ZI.KIN stammt aus dem Ištanuwa-Text KBo. 24, 83 r. Kol. 10'–12' (mittelheth.).

Die etymologische Herleitung von ^{na4}buwaši ist strittig. Durand 1988 sieht darin eine Entlehnung aus akk. *humālūsum*, als Bezeichnung für S. bereits in Mari im frühen 2. Jt. bezeugt. Da die ältesten Belege für ^{na4}buwaši jedoch aus der hatt. Kultschicht in altheth. Zeit stammen und bereits voll flektiert sind, spricht dies eher gegen eine Übernahme aus dem syr. Sprachbereich. Die ideographische Schreibung ^{na4}ZI.KIN dürfte nach dem erstmals in Ebla belegten Wort *sikkānum* gebildet sein (Dietrich/Loretz/Mayer 1989; Hutter 1993, 88–91).

Das keil.-luw. Wort für S. ist *dānit-*; in hier.-luw. Texten wird S. als *wanit-* bezeichnet (F. Starke, Untersuchung zur Stammbildung des keilschrift-luwischen Nomens [= StBoT 31, 1990] 187 f., 205–207; Hutter 1993, 96–99).

§ 2. Funktion und Verwendung. Die Funktion einer heth. S. liegt darin, eine Gottheit – in meist anikonischer Form (vgl. Mettinger 1995, 115–134 für S. im bronzezeitlichen Syrien) – zu repräsentieren, wofür mehrere Gründe sprechen. Bo. 3826 iii 4 (F. Fuscagni, Hethitische unveröffentlichte Texte aus den Jahren 1905–1912 in der Sekundärliteratur [= HPMM 6, 2007] 57 f.) verwendet *SÍ-KĀ-NU* parallel mit *ALAM*, was die parallele Funktion von

S. und Statue zeigt. Man opfert vor der S. des Gottes XY (z. B. KBo. 10, 30 i 15' f. [*nuntarriyašha*-Fest]; KBo. 2, 8 iii 14'-25' [Fest für die Göttin der Nacht]), wäscht sie, verehrt sie wie eine Gottheit oder stellt die Gottheit in Form einer S. dar (z. B. KBo. 2, 1 ii 21-23; KUB 7, 5 iv 11-18; KUB 7, 24 Vs. 1-5; KUB 15, 1 ii 1-4; vgl. Darga 1969, 13-15). Da die Gottheit in der S. anwesend ist, haben diese auch „Zeugenfunktion“, wenn S. als Grenzsteine die Beachtung der Grenze garantieren sollen (KBo. 4, 10 Vs. 21; KUB 40, 2 Vs. 37) oder wenn in Reinigungsritualen S. als *materia magica* verwendet werden (Haas, MMMH 200-202). Als Grab-S. werden S. in Anatolien nicht verwendet.

Neben der Verwendung von einzelnen S. als Kultobjekt bzw. Repräsentant eines Gottes verwenden heth. Texte den Begriff *na⁴huwaši* auch für S.-Anlagen, in die hineingegangen werden kann (z. B. KUB 2, 3 ii 32 f.; KUB 20, 99 ii 25 f.; KBo. 21, 109+30, 100 i 22'-27'), als eine Art Freilichtheiligtum oder eventuell als eine Tempelanlage, deren „Zentrum“ eine S. war (vgl. Hazenbos 2003, 174 f.).

Darga M. 1969: Über das Wesen des *huwaši*-Steines nach hethitischen Kultinventaren, RHA 27, 5-24. – Dietrich M./Loretz O./Mayer W. 1989: Sikkanum „Betyle“, UF 21, 133-139. – Durand J.-M. 1988: Le nom des bétyles à Ebla et en Anatolie, NABU 1988/8. – Hazenbos J. 2003: The organization of the Anatolian local cults during the thirteenth century B.C. (= Cun-Mon. 21). – Hutter M. 1993: Kultstelen und Baitylo: die Ausstrahlung eines syrischen religiösen Phänomens nach Kleinasiens und Israel, in: B. Janowski et al. (ed.) 1993: Religionsgeschichtliche Beziehungen zwischen Kleinasiens, Nordsyrien und dem Alten Testament (= OBO 129), 87-108. – Mettinger T. N. D. 1995: No graven image?: Israelite aniconism and its Ancient Near Eastern context (= *Coniectanea Biblica* 42). – Nakamura M. 1997: Weitere Überlegungen zum hethitischen Stelenkult, Orient 32, 9-16.

M. Hutter

Stele (stele). B. II. Bei den Hethitern. Archäologisch.

§ 1. Definition. – § 2. Stelae with figural representations. – § 3. Stelae with Hieroglyphic inscriptions. – § 4. Stelae as tombstones.

§ 1. Definition. A s. is by definition a stone column or upright slab often decorated with carvings or inscriptions (Bray/Trump 1970, 218). Under the Hittites relatively few s. bearing inscriptions and even fewer with relief carving have come to light. Hitt. written sources inform us, however, of the great number of undecorated cult s. (*huwaši*-stones) that stood in outdoor sanctuaries.

S.* B. I.; on the special status of the *huwaši*-stones amongst the s. see Börker-Klähn 1982, 83; Darga 1969; Güterbock 1983, 215-217; Haas, HethReligion 507-509; Hutter 1993, 91-95, 101-105.

Because of the nature of the *huwaši*-stones – a large number appear to be unhewn rocks – they are difficult to identify in the landscape and not documented with certainty in the archaeological record. Nevertheless, a probable *huwaši*-sanctuary with artificial lake has been located on a mountain top in the immediate vicinity of Kuşaklı (Şarişša*; Müller-Karpe 1997, 118-120; id. 1998, 108 f.).

§ 2. Stelae with figural representations. All known s. bearing figural representations were found in secondary context. Although it is unclear where they originally stood, the relief sculpture indicates that they had a cultic function.

§ 2.1. ÇAĞDIN stele (also referred to as Akçaköy s.). Height 1.40 m; Adana Museum; found between Gaziantep and Nizip; date 14th-13th cent. (Bittel 1976, pl. 207; Börker-Klähn 1982, no. 309). The s. is fragmentary breaking off just below the knees of the deity (the illustration in Börker-Klähn 1982, no. 309 is erroneous in that the s. is shown on a socle that does not belong to the monument; see Bossert 1952, 107). Depicted is the Storm-God of Tarhuntašša, identified by the Hieroglyphic inscription placed over his extended left hand (DEUS.TONITRUS.TONITRUS.URBS; Hawkins 1992, 67, 70; see also Bossert 1952, 107 f.). The god is shown facing right and wears a high, conical, horned headdress with four pairs of horns and a short kilt. In his right hand he holds a

spear. A sword is sheathed at his waist. He also wears a necklace and round earring.

§ 2.2. *Altınyayla stele*. Height 1.86 m; width 0.68 m; thickness 0.38 m; Sivas Museum; material: gray-green gabbro; date: 14th cent. (Müller-Karpe 2003, 315); 13th cent. (Tuthaliya IV; Hawkins 2006, 63); found reused as a tombstone in Altınyayla 16 km south-west of Kuşaklı-Şarişsa. The s. shows the god on the stag receiving a libation poured by a standing male figure (Müller-Karpe 2003, figs. 1-2; Hawkins 2006, 63, 69 fig. 3). The deity is identified both by the antler (the Hieroglyph CERVUS, = L. 103) that he holds in his left hand and by his sacred animal, the stag on which he stands, as the Stag-God of the Countryside (‘^dKAL = Kuruntiya*; s. Lamma/Lamassu* C). He wears a horned headdress (Hörnerkrone*), short kilt, and shoes with turned-up toes. Over his right shoulder he carries a bow. Comparable to other representations of the Stag-God he is associated with a bird, which in this case is perched on his left shoulder. The stag bears the same kind of stylized leaf and hook patterns on its shoulder and thigh as appear on the stag and bull representations on the reliefs at Alacahüyük (Hethiter*, Kunst. § 3b). The scale pattern on which the stag stands indicates mountainous terrain, presumably the setting of the Stag-God's sanctuary (see below). The large scale male figure pouring the libation (Libation* A. II; B. II) is shown standing on small caryatid deities stylized to look like the Hieroglyph VITA (L. 369). Although the head is badly weathered, the figure appears to represent the Hitt. king. He wears a short kilt and shoes with turned-up toes. A large round earring is clearly visible. In his left hand he holds a spear pointing downward. On the basis of the evidence from the ‘^dKAL festival texts Hawkins has argued convincingly that the Altınyayla stele "should represent a monument of Tuthaliya (IV) and part at least of his cultic installation in honour of the Stag-God of Sarissa on its sacred mountain" (i. e., Mount Sarissa; Hawkins 2006, 63; see also the DELİHASANLI stele, § 3.5).

§ 2.3. *Yağrı*. Relief showing "banquet scene" with two figures seated at an offering table. Although the piece has been identified as a s. by Bittel (Bittel 1976, pl. 230) it is more likely an orthostat (for photo of the entire relief block see Bossert 1942, Taf. 571; Orthostat*, Orthostatenreliefs. §§ 3.1-2). Height 0,85 m; material: basalt; Istanbul Archaeological Museum.

§ 2.4. *Fasillar**. Unfinished monumental s. found lying flat on its reverse side in the vicinity of the village Fasillar (located southeast of Beyşehir) in 1885. Height 7.23 m; width (bottom) 2.75 m; width (top) 1.65 m; thickness (top) 0.82 m; material: trachyte; date: 14th-13th cent. (Bittel 1976, pl. 264 and Börker-Klähn 1982, no. 307 with numerous photos and bibliography; Orthmann 1964, 223 f., 229). Copy stands in front of the Museum for Anatolian Civilizations, Ankara. The s. shows a male deity, depicted frontally in high relief, standing on a smaller, bearded male deity with hands clasped, probably a mountain god. The caryatid deity and the two lions flanking him left and right serve as the base for the s. Underneath the base is a boss that would have been inserted in the ground to stabilize the monument. The colossal male deity is shown in a striding position with his right arm raised in smiting gesture and his left held forward. He is beardless and wears a short kilt and a high headdress with horns that appear as unfinished bosses. The monument was presumably intended as a cult s.

§ 3. Stelae with Hieroglyphic inscriptions (inscription numbers following Hawkins 1995, 121). The following s. were found in secondary context, with the exception perhaps of BOĞAZKÖY 12 (see below).

§ 3.1. BOĞAZKÖY 3. S. found in secondary context (pit) in building C on the royal citadel (Büyükkale) of the Hitt. capital, Boğazköy-Hattusa; presumed to belong to inventory of building C by the excavator, P. Neve (Neve 1982, 114 f. with fig. 56c; id. 1992, 34 fig. 86 a-b). Height 1.10 m;

material: limestone. Museum of Anatolian Civilizations Ankara. Hieroglyphic inscription of Tuthaliya IV (13th cent.) naming the king and his genealogy.

§ 3.2. BOĞAZKÖY 12. S. found in the "Quellgrotte" of the Südareal in the lower city of Boğazköy-Hattusa (Quelle* B. § 7); unclear if the s. was in primary or secondary context (Neve 1969, 31; Güterbock 1969, 49–52). Height 0.70 m; width (bottom) 0.40 m; width (top) 0.37 m; thickness 0.30 m; material: limestone. Hieroglyphic inscription with a dedication of a king of Išuwa, whose name is not readable (x-lu-x), to the god DEUS.ENSIS (= Nergal; Hawkins 1998, 288). Date: 13th cent. (Hawkins 1998, 288 f.).

§ 3.3. BOĞAZKÖY 18. S. found reused in the masonry of a Byzantine church in the upper city of Boğazköy-Hattusa (Neve 1984, 337 Abb. 10, 369 f.; id. 1992, 34 fig. 84 f.; id. 1999, pl. 53 d). Material: limestone. Hieroglyphic inscription of Tuthaliya IV (13th cent.) naming the king and his genealogy.

§ 3.4. BOĞAZKÖY 24. Fragment of a s. found in debris over the entrance to the Nordbau on Nişantepe* in Boğazköy-Hattusa (Neve 1993, 629 fig. 8). Thickness 0.30 m. Material: sandstone. Hieroglyphic inscription of Tuthaliya IV (13th cent.).

§ 3.5. DELİHASANLI. S. found reused in modern wall in the village of Delihasanlı, 10 km southwest of Boğazköy. Material: sandstone; Museum Boğazkale. Hieroglyphic inscription of Tuthaliya IV (13th cent.) belonging to the king's mountain-top cult of the Stag-God (Hawkins 1996; corrected readings in Hawkins 2006, 63 f.). See also the Altinyayla stele (§ 2.2).

§ 4. Stelae as tombstones. Unhewn stones were erected as s. marking individual graves at the site of an Old Hitt. cemetery at Ilica located 12 km northwest of Ayaş in the vilayet of Ankara (date ca. 16th cent., according to the "short chronology"; Orthmann 1967, 7, 38, 61, 63). Both inhumation and cremation burials are attested.

These unhewn tombstones are to be distinguished from the *buwaši*-stones mentioned in Hitt. texts which do not have a commemorative function (Hutter 1993, 103–105).

Bittel K. 1976: Die Hethiter. – Börker-Klähn J. 1982: Altvorderasiatische Bildstelen und vergleichbare Felsreliefs (= BagF 4). – Bossert H. 1942: Altanatolien; id. 1952: Kleine Mitteilungen: zu den Tafeln V–XVI, JKF 2, 106–108. – Bray W./Trump D. 1970: The Penguin dictionary of archaeology. – Darga M. 1969: Über das Wesen des *buwaši*-Steines nach hethitischen Kultinventaren, RHA 27, 5–24. – Güterbock H. G. 1969: Hieroglyphische Inschriften, Boğazköy 4 (= ADOG 14) 49–52; id. 1983: Hethitische Götterbilder und Kultobjekte, Fs. K. Bittel 203–217. – Hawkins J. D. 1992: What does the Hittite Storm-God hold?, in: D. J. W. Meijer (ed.), Natural phenomena: their meaning, depiction and description in the Ancient Near East, 53–82; id. 1995: The Hieroglyphic inscription of the sacred pool complex at Hattusa (SÜDBURG) (= StBoT Beih. 3); id. 1996: Eine Stele Tughaliyas IV. aus Delihasanlı, ArchAnz. 1996, 357–359; id. 1998: The land of Išuwa: the Hieroglyphic evidence, in: S. Alp/A. Siel (ed.), Acts of the IIIrd International Hittite Congress of Hittitology, Corum, September 16–22, 1996, 281–285; id. 2006: Tughaliya the hunter, Fs. J. de Roos 49–76. – Hutter M. 1993: Kultstelen und Baityloi: die Ausstrahlung eines syrischen religiösen Phänomens nach Kleinasien und Israel, in: B. Janowski/K. Koch/G. Wilhelm (ed.), Religionsgeschichtliche Beziehungen zwischen Kleinasien, Nordsyrien und dem Alten Testament (= OBO 129), 87–108. – Müller-Karpe A. 1997: Untersuchungen in Kuşaklı 1996, MDOG 129, 118–120; id. 1998: Untersuchungen in Kuşaklı 1997, MDOG 130, 108 f.; id. 2003: Die Stele von Altinyayla: ein neues Relief der hethitischen Großreichszeit, Fs. U. Esin 313–319. – Neve P. 1969: Das Südareal, Boğazköy 4 (= ADOG 14) 20–31; id. 1982: Büyükkale: die Bauwerke, Grabungen 1954–66 (= BoHa. 12); id. 1984: Die Ausgrabungen in Boğazköy-Hattusa 1983, ArchAnz. 1984, 329–381; id. 1992: Hattusa: Stadt der Götter und Tempel, Antike Welt Sonderband; id. 1993: Die Ausgrabungen in Boğazköy-Hattusa 1992, ArchAnz. 1993, 629 Abb. 8; id. 1999: Die Oberstadt von Hattusa: die Bäuwerke. 1. Die Bebauung im zentralen Tempelviertel (= BoHa. 16). – Orthmann W. 1964: Hethitische Götterbilder, Fs. A. Moortgat 221–229; id. 1967: Das Gräberfeld bei Ilica.

S. Herbordt

Stele. C. Bei den Urartäern.

Die S. (urart. *pulusi*) ist neben Felsen, Werksteinen und Metallgegenständen der

häufigste Schriftträger in Urarṭu*. Sie ist zumeist oben halbkreisförmig oder mit einem flacheren Kreissegment abgerundet und mit einem Schaft in einer rechteckigen Basis befestigt. Beginnend mit Ispuini* (Ende des 9. Jhs.) haben alle Könige bis in die Mitte des 7. Jhs. S. hinterlassen. Die meisten S. sind zwischen 1,50 und 2,50 m hoch, zwischen 50 und 70 cm breit und zwischen 30 und 36 cm dick. Eine Ausnahme bildet die ursprünglich mindestens 4,60 m hohe S. in der Felsnische Hazine Kapisi an der Nordseite des Van-Felsens (Tušpa*) mit den Annalen Sarduris* II. (bes. § 3.2).

Die Vorderseite ist in der Regel ganz oder teilweise beschriftet, nicht selten setzt sich der Text auf der Rückseite fort, und manchmal sind auch die Schmalseiten beschriftet. Die stark formelhafte Beschriftung bezieht sich auf königliche Bautätigkeit oder Kriegszüge. Vor allem im Grenzgebiet zwischen der urart. und der ass. Einflusszone aufgestellte S. (Kelišin*, Topzawa*, Mergeh Karvan; weiter nördlich: Movana) können zweisprachige Inschriften tragen, wobei die nach Assyrien weisende Seite mit der ass. Fassung beschriftet ist.

Einige S. sind unbeschriftet; eine unbeschriftete, aber reliefierte S. zeigt einen leeren Wagen (P. Calmeyer, AMI NF 7 [1974] 55–58).

Salvini M. 1995: Geschichte und Kultur der Urartäer, bes. 168–170; id. 2008: CTU 1 und 3.

G. Wilhelm

Stele. D. In den syro-hethitischen Fürstentümern Südostanatoliens und Nordsyriens. Archäologisch.

In den urbanen Zentren von Südostanatolien und Nordsyrien existiert im luw. und aram. Kulturraum im 1. Jt. eine charakteristische S.-Produktion, häufig beschriftet (aram. oder hier.-luw.), behauen mit Reliefs, die Gottheiten darstellen (z. B. Maraş* MARAŞ 5 und 11; Kürtül*, Hacibebekli, Gaziantep, Arsuz, Stelen von Tall Ahmar [Til Barsip* Abb. 4]), darunter oft den Wettergott* oder Herrscher (MARAŞ 8, Zincirli J/2 [Sam'al* A]), sowie vor allem Grab-S.

Die Grab-S. stellen die charakteristischste kulturelle Neuheit in der Reliefskulptur in Südostanatolien und Nordsyrien im 8. und 7. Jh. dar. Sie zeigen Darstellungen von Szenen aus Trauergelagen (abweichende Deutung: S*. A. II. § 4), in denen Mitglieder der königlichen Familie dargestellt sind, wie wahrscheinlich im Falle der S. vom Hilâni* I (s. u.) aus Zincirli/Sam'al* (von Luschin/Jacoby 1911, Taf. 54), oder, wie es häufiger der Fall ist, höfische Würdenträger und königliche Beamte, die oft zusammen mit Mitgliedern ihrer jeweiligen Familie dargestellt werden, wie z. B. auf einigen S. von Maraş zu sehen ist (MARAŞ 2, 9, 12). Der Verstorbene wird im Großteil der Darstellungen am Trauerbankett sitzend dargestellt, gewöhnlich während er eine Trinkschale an einer gedeckten Tafel hebt, an deren gegenüberliegendem Ende sich ein oder mehrere Mitglieder seiner Familie oder Diener befinden.

Es ist möglich, dass diese S., deren exakte Fundumstände größtenteils nicht bekannt sind, als Grabdenkmal an der Grabstelle selbst errichtet wurden wie im Falle der oben genannten S. von Sam'al, die auf der Bildseite am Boden liegend unmittelbar neben einer Grabkammer neben dem Hilâni I gefunden wurde. Allerdings wurde die einzige an ihrem ursprünglichen Ort gefundene Grab-S. – die vor kurzem in Zincirli entdeckte S. von Kuttamuwa – im Inneren eines Raumes in einem Gebäude der nördl. Unterstadt errichtet (Schloen/Fink 2009). Aus der Inschrift geht hervor, dass Kuttamuwa, ein königlicher Beamter von Panamuwa* (wahrscheinlich P. II, der König von Sam'al in der zweiten Hälfte des 8. Jhs.), seinen Nachfahren Anweisungen über die regelmäßigen Opferspeisen gibt, die den einzelnen Gottheiten sowie seiner Seele, deren Aufenthalt – wie die Inschrift mitteilt – in der S. ist, darzubringen sind (Pardee 2009). Das Fehlen von Begräbnisstätten und das Vorhandensein eines Basaltisches vor der S. sowie von Tierknöchen und Fragmenten von Steinschüsseln lassen vermuten, dass der Raum, in dem das Grabdenkmal errichtet wurde, die Grabkapelle war, in der der Verstorbene mit den Gottheiten tafelte.

Die Grab-S. zeigen deutlich, wie innerhalb der urbanen Gesellschaft der luw. und aram. Zentren des 8. Jhs. städtische Eliten entstanden, die ihre Rolle neben jener der herrschenden Dynastie durch die Errichtung eigener Grabdenkmäler bestimmten und hierbei Gebräuche nachahmten, die ehemals der königlichen Familie vorbehalten waren.

Bonatz D. 2000: Das syro-hethitische Grabdenkmal: Untersuchungen zur Entstehung einer neuen Bildgattung in der Eisenzeit im nordsyrisch-südostanatolischen Raum. – Bunnens G. 2006: Tell Ahmar II: a new Luwian stèle and the cult of the Storm-God at Til Barsib-Masuvari. – Genge H. 1979: Nordsyrisch-südananatolische Reliefs: eine archäologisch-historische Untersuchung, Datierung und Bestimmung. – Gilibert A. 2011: Syro-Hittite monumental art and the archaeology of performance: the stone reliefs at Carchemish and Zincirli in the earlier first millennium BCE (= Topoi Berlin Studies of the Ancient World 2). – von Luschan F./Jacoby G. 1911: Ausgrabungen in Sendschirli IV. – Orthmann W. 1971: Untersuchungen zur späthethitischen Kunst (= SBA 8). – Pardee D. 2009: A new Aramaic inscription from Zincirli, BASOR 356, 51–71. – Schloen J. D./Fink A. S. 2009: New excavations at Zincirli Höyük in Turkey (ancient Sam'al) and the discovery of an inscribed mortuary stèle, BASOR 356, 1–13.

D. Morandi Bonacossi

Stellvertretung.

§ 1. Definition und Terminologie. – § 2. Indirekte Stellvertretung. – § 3. Direkte Stellvertretung.

§ 1. Definition und Terminologie. Bei Rechtsgeschäften ist zwischen dem Handeln eines Vertreters im Namen eines Dritten (*alieno nomine*) sowie auf dessen Rechnung (= direkte, echte S.) und seinem Handeln in eigenem Namen (*nomine proprio*), aber auf Rechnung des Dritten (= indirekte, unechte S.) zu unterscheiden.

Terminologisch kommt die S. (durch Beauftragung) vor allem durch die Phrase *ina našparti* „im Auftrag (von)“ zum Ausdruck (mA, n/spB; vgl. CAD N/2, 75 f.; vgl. auch Petschow 1959, 66 zur Ambivalenz der Wendung: „Bevollmächtigung“ wie auch „bloße Botentätigkeit“). mA *tuppi našpirte* (JCS 7, 153 Nr. 13: 11) und n/spB *riksu ša našpartu* (nB Gesetze § 5 ii 6 f.) sind jeweils

als „schriftliche Mandatsurkunde“ zu verstehen (Koschaker 1911, 189; Petschow 1959, 45 Anm. 40 mit Lit.). Beauftragungen an einen Vertreter können wohl auch durch die Wendungen *ina qībi* (spB) bzw. *ana qabē* (aB) „auf Geheiß, im (mündlichen) Auftrag (von)“ (vgl. auch sum. *inim-...-ta*) sowie durch *ana sibūti* „auf Wunsch (von)“ zum Ausdruck gebracht werden (M. San Nicolò, Or. 18 [1949] 297), wobei hier jeweils die Abgrenzung zu abweichenden Bedeutungsinhalten im konkreten Fall zu beachten ist.

Koschaker 1911, 8 f. Anm. 38; Edzard, Tell ed-Dér 68 f. mit Anm. 4; P. Steinkeller, FAOS 17 (1989) 88 mit Anm. 255; zu weiteren Begrifflichkeiten im Zusammenhang mit S. vgl. G. Cardascia, Les archives des Murašu (1951) 105 Anm. 8; Ries 1975–1976, 306.

§ 2. Indirekte Stellvertretung. Das rechtsgeschäftliche Handeln von Funktionären im Auftrag ihrer Institution (Palast, Tempel) bzw. von Familienmitgliedern oder Abhängigen im Auftrag verwandter Personen oder im Auftrag ihrer Gewalthaber wie auch von Vertretern ohne erkennbares Abhängigkeits- oder Verwandtschaftsverhältnis zum Auftraggeber im Sinne einer indirekten S. war Praxis seit dem 3. Jt.

Vgl. etwa präsarg. und aAK: Kauf* S. 495; Ur III: Steinkeller, FAOS 17, 102 Anm. 304, Neumann, CRRAI 35 (= OccPubl. S. N. Kramer Fund 14, 1992) 167 f.; aB: Edzard, Tell ed-Dér 68 f.; mB: Petschow, MRWH 46; Emar: Westbrook, HANEL 666; Nuzi: Koschaker, ZA 43 (1936) 201 f.; spB: San Nicolò, Or. 18, 297 f., Petschow, NBPF. 47 f., id. 1959, 49 f. und 59–62, Ries 1976, 15 f., J. Oelsner/B. Wells/C. Wunsch, HANEL 931.

Indirekte S. war spätestens in n/spB Zeit ein allgemein anerkanntes Rechtsinstitut, das im Rechtsverkehr nicht nur als zulässig erachtet wurde, sondern auch häufiger zur Anwendung kam. Dabei gilt (bei Nachweis entsprechender Praktiken) bis in spB Zeit, „daß eine klare Scheidung im Sinne der modernen direkten und indirekten S. und ... des Handelns im eigenen Namen mit Ermächtigung des Berechtigten dogmatisch noch nicht erfaßt war“ (Petschow 1959, 62).

§ 3. Direkte Stellvertretung. Direkte S. ist im 2. Jt. erstmals für die aB Zeit

bezeugt und findet sich darüber hinaus in Urkunden der aA Überlieferung sowie in Nuzi, in letzterem Falle nachgewiesen für Verwandte, Gewaltunterworfene und Angestellte des Vertretenen (Petschow 1959, 46 Anm. 40). Im 1. Jt. kam die direkte S. in Babylonien offensichtlich häufiger zur Anwendung, wohl nicht zuletzt auch im Zusammenhang mit den zunehmenden Erfordernissen (überregionalen) wirtschaftlichen Handelns. SpB Urkunden bezeugen die direkte S. als Bestandteil der Rechtspraxis von der chaldäischen bis in die hellenistische Zeit (wobei das S.-Verhältnis nur im Zusammenhang mit der Verschriftung von Rechtsgeschäften mit besonderen Begleitumständen fassbar wird, da es ansonsten keiner besonderen Erwähnung im Vertrags- text bedurfte). Direkte S. lässt sich für die Bereiche des Kauf- und Schuldrechts nachweisen, wo es bei Grundstücks-, Sklaven- und Pfründenkäufen auf der Käufer- und Verkäuferseite und im Zusammenhang mit Verpflichtungsscheinen auf der Schuldner- und Gläubigerseite Anwendung fand. Direkte S. ist auch für die Durchführung eines Bürgenregresses anzunehmen.

Petschow 1959, 49–66; Ries 1975–1976, 306 f.; id. 1976, 18 f.

Die nB Gesetze § 5 ii 4–14 haben die direkte S. auf Käuferseite beim Immobilienkauf (mit in einer *u'iltu*, einem Verpflichtungsschein, beurkundeten Kaufpreiskreditierung) zum Inhalt (vgl. Petschow 1939, 19 Anm. 37). Im Falle der Vertretung (Kauf *alieno nomine*) ohne vorherige (schriftl.) Ausfertigung einer Mandatskunde (*riksu ša našpartu* „Vertrag der Beauftragung“) konnte der Vertretene dem Vertreter die Immobilie wegnehmen, ohne dass der Vertreter Gegenansprüche geltend machen konnte. Bei Vorliegen eines (schriftl.) Mandats hätte der Vertreter ein Retentionsrecht an der Immobilie gehabt, resultierend etwa aus dem Einsatz eigener Mittel bei der Bezahlung des nichtkreditierten Teils des Kaufpreises. Zweck des § 5 war es, dem Vertretenen die Möglichkeit zu geben, „entweder die Schuldurkunde gegen Rückgabe des Grundstücks zurückzuerlangen oder nach Belieben den Kauf als wirksam

zu behandeln, zu genehmigen“ (Petschow 1959, 48).

Gesetze* S. 277; Koschaker 1911, 188 f.; Petschow 1939, 21 f.; id. 1959, 44–49.

Koschaker P. 1911: Bürgschaftsrecht. – Petschow H. 1939: Die neubabylonischen Kaufformulare (= Leipziger Rechtswissenschaftliche Studien 118); id. 1959: Das neubabylonische Gesetzesfragment: Bemerkungen zu Stellvertretung, Eviktion und Vertragsauflösung und Familien- und Erbrecht im neubabylonischen Recht, ZSSR 76, 37–96. – Ries G. 1975–1976: Bemerkungen zur neubabylonischen Rechtspraxis der Stellvertretung, WO 8, 296–309; id. 1976: Die neubabylonischen Bodenpachtformulare (= Münchener Universitätsschriften, Juristische Fakultät, Abhandlungen zur Rechtswissenschaftlichen Grundlagenforschung 16).

H. Neumann

Stelzvogel.

§ 1. Definition und Verbreitungsgebiet. – § 2. Philologische Zeugnisse. – § 3. Archäologische Zeugnisse.

§ 1. Definition und Verbreitungsgebiet. Stelz- oder Schreitvögel (*Ciconiiformes*) sind mittelgroße bis große Vögel mit relativ langen Beinen, Hälsen und Schnäbeln, die langsam schreitend im Wasser oder am Boden nach tierischer Nahrung suchen. Zu dieser Vogelgattung gehören drei Familien: Störche (*Ciconiidae*), Reiherartige (*Ardeidae*) und Ibis-Vögel (*Threskiornithidae*).

In Vorderasien sind folgende Arten anzutreffen: Weißstorch (*Ciconia ciconia*), Schwarzstorch (*C. nigra*), Fischreiher (*Ardea cinerea*), Goliathreiher (*A. goliath*), Purpurreiher (*A. purpurea*), Silberreiher (*Egretta alba*) (Durchzügler), Seidenreiher (*E. garzetta*), Rallenreiher (*Ardeola ralloides*), Kuhreiher (*Bubulcus ibis*), Nachtreiher (*Nycticorax nycticorax*); Zwergrohrdommel (*Ixobrychus minutus*), Große Rohrdommel (*Botaurus stellaris*); Löffler (*Platalea leucorodia*), Heiliger Ibis (*Threskiornis aethiopicus*), Waldrapp (*Geronticus eremita*), Brauner Sichler (*Plegadis falcinellus*).

Archäozool. Nachweise sind selten, lediglich Weißstörche und Fischreiher wurden häufiger nachgewiesen, erstere vor allem entlang der Zugroute.

§ 2. Philologische Zeugnisse. Als Bezeichnungen für S. gelten in Keilschrift-

texten *igirû* „Reiher“ (sum. *ígira^{mušen}/i₁-gi₄-ra^{mušen}/i₅-gar^{mušen}*) und *raqraqqu/laqlaqqu* „Storch“ (sum. *a-ra-aka-a^{mušen}* und *u₅-sig₇^{mušen}*); CAD I 41; CAD L 102; AHW. 365, 538; Salonen 1973, 190–192, 225 f. Die gelegentliche Gleichsetzung beider kann auf ihre ähnliche Lebensweise und Erscheinung zurückgeführt werden (anders Veldhuis 2004, 213 f.; vgl. *lli-bi-sig^{mušen}* „Storch“ in Veldhuis 2004, 265 f.).

raqraqqu kommt außerhalb von lexikalischen* Listen nur im neuass. *Bird Call-Text* (W. Lambert, AnSt. 20 [1970] 112 f., 114 f., Kommentar 116 f.) als Vogel des (Kron-) Prinzen, evtl. Ninurta, vor.

In lit. Texten ist der Reiher einer der beiden Kontrahenten in der sum. Erzählung *Reiher und Schildkröte* (ETCSL 5.9.2) und tritt auch in *Nanše und die Vögel* auf (Veldhuis 2004; Literatur* §§ 3.6.1.f, 3.10.h). In Omina wird das Erscheinen in der Stadt, im Haus etc. und das Brutverhalten des Reihers thematisiert (s. CAD I 41 *igirû* b). Nach KAR 125: 17 ist der Reiher der Vogel des Dumuzi. Sanherib schildert die erfolgreiche Ansiedlung von Reihern in einem künstlich angelegten Sumpf (OIP 2, 115: 48, 57; 124 f.: 44, 47).

In Wirtschaftstexten sind S. nur ausnahmsweise zu finden. Lediglich in der Ur-III-zeitl. Sammelabrechnung MVN 13, 740: 13 (D. I. Owen, ZA 71 [1981] 29–47) wird die Lieferung von 20 Reihern (*i-gi₄-ra*) erwähnt. Medizinische Texte erwähnen die Verwendung ihrer Köpfe (CT 23, 35: 38; AMT 5, 1: 6).

§ 3. Archäologische Zeugnisse. S. sind auf alten Denkmälern nur sehr selten sicher zu identifizieren; im Allgemeinen kann man nur aus dem Bildzusammenhang her vermuten, dass solche gemeint sein könnten. Problematisch ist besonders, dass sie leicht mit anderen Vogelarten wie Kranichen oder Straußen* verwechselt werden können. Auch sind Vögel mit Fischen nicht unbedingt Reiher; auch andere Arten wie Fischadler, Möwen oder Kormorane kommen in Frage. Die Identifikation von Vögeln, die auf Weidetieren sitzen, als Kuhreiher erscheint zwar plausibel, ist aber aufgrund der Tatsache, dass diese heute im Südirak nicht vorkommen, keineswegs zwingend.

Toscanne 1916 deutet langhalsige Vögel auf Denkmälern aus Susa als Störche, Dreiecke mit einer unterschiedlichen Anzahl von Strichen mit ovaler

Verbreiterung und hakenförmigem Abschluss als Nester mit Jungstörchen darauf.

Von den bei E. Douglas van Buren, The fauna of ancient Mesopotamia as represented in art, AnOr. 18 (1939) 92 f. (wiederholt bei Salonen 1973, 87 f.) als Reiher identifizierten Vogelbildern können nur wenige einigermaßen sicher als S. angesprochen werden.

Hüe H./Etchécopar R. D. 1970: Les oiseaux du Proche et du Moyen Orient de la Méditerranée aux contreforts de l'Himalaya. – Peterson J. 2007: A study of Sumerian faunal conception with a focus on the terms pertaining to the order *testudines*, Diss. Univ. of Pennsylvania, 341–346. – Salonen A. 1973: Vögel. – Störk L. 1986: Stelzvögel, LexA 6, 9 f. – Toscanne P. 1916: Les vases à la cigogne dans la céramique susienne, RA 13, 193–203. – Veldhuis N. 2004: Religion, literature, and scholarship: the Sumerian composition *Nanše and the Birds* (= Cun-Mon. 22).

E. von der Osten-Sacken

Stempelsiegel (stamp seal).

In view of the entry *Rollsiegel**, this section will consist principally of a bibliographical update of s. used administratively. The reader is referred to these books for detailed bibliographies.

S. are still the poor relations of cylinder seals (s. a. *Glyptik**), partly due to the fact that, until the 1st mill. BC, their use was not closely associated with writing and administration, and they therefore remain, with a few notable exceptions, difficult to attribute and date. A few collections have been published (Buchanan/Moorey, Ashmolean Mus. 2 and 3 [1984 and 1988]; L. Jakob-Rost, Die Stempelsiegel im Vorderasiatischen Museum [1975/1997²]; H. Keel-Leu, Vorderasiatische Stempelsiegel des Bibliischen Instituts der Universität Freiburg Schweiz [= OBO 110, 1991]), but most museums have only published isolated examples or well-defined groups such as scarabs (Skarabäus*), Hitt., Aegean and Sasanian seals. Provenanced examples tend to be buried in excavation reports. For a general illustrated study of seals worldwide, from earliest times to the present, with bibliographies, see D. Collon (ed.), *7000 years of seals* (1997).

A. von Wickede has produced an excellent survey of prehistoric Near Eastern

stamps for which a sealing function can be attested (A. von Wickede, *Prähistorische Stempelglyptik in Vorderasien* [= MVS 6, 1990]) but he also discusses (pp. 60–64) "Pintederas", for which there is no evidence for administrative use, such as those found at Çatalhüyük in central Anatolia (for a recent example, in the shape of a bear, see I. Hodder, *Anatolian Archaeology* 11 [2005] p. 20 and cover). Seals and impressions excavated since von Wickede's synthesis include those from Tall Sabīy* Abyad (K. Duistermatt, *The seals and sealings, in: P. M. M. G. Akkermans [ed.], Tell Sabi Abyad: the Late Neolithic settlement 2* [= PIHANS 76/2, 1996], 339–401) which has provided remarkable additions to this corpus, going back to the 6th mill.

There have been a number of regional studies:

Anatolia. A mass of Hitt. Empire bullae was excavated in 1990–1991 at Boğazköy and is in course of publication: Heribordt S. 2005: *Die Prinzen- und Beamtenstiegel der hethitischen Großreichszeit auf Tonbullen aus dem Nişantepe-Archiv in Hattusa* (= BoHa. 19).

Cyprus in the Iron Age. Reyes A. T. 2001: *The stamp-seals of Cyprus* (= Oxford University School of Archaeology monograph 52).

Levant. Eggler J./Keel O. 2006: *Corpus der Siegel-Amulette aus Jordanien: vom Neolithikum bis zur Perserzeit* (= OBO SA 25). – Keel O. 1995–2010: *Corpus der Stempelsiegel-Amulette aus Palästina/Israel* (= OBO SA 10 [Einleitung], 13, 29, 31 [Kataloge]). – Keel O. et al. 1985–1994: *Studien zu den Stempelsiegeln aus Palästina/Israel 1–4* (= OBO 67, 88, 100, 135). – Meyer J.-W. 2008: *Die eisenzeitlichen Stempelsiegel aus dem 'Amuq'-Gebiet* (= OBO SA 28). – Sass B./Uehlinger C. 1991: *Studies in the iconography of Northwest Semitic inscribed seals* (= OBO 125). – Tufnell O. 1984: *Scarab seals and their contribution to history in the second millennium B.C.* (= *Studies on scarab seals 2*). – Ward W. A. 1978: *Pre-12th dynasty scarab amulets* (= *Studies on scarab seals 1*).

Gulf seals. Crawford H. 2001: *Early Dil-mun seals from Saar: art and commerce in Bronze Age Bahrain* (= Saar excavation report 2).

Recent publications of seals in the *Aegean and Indus areas* have brought to light seals that serve to highlight the extent of contacts with the Near East: Collon D. 1996: *Mesopotamia and the Indus: the evidence of the seals*, in: J. Reade (ed.), *The Indian Ocean in antiquity*, 209–225. – Krzyszowska O. 2005: *Aegean seals: an introduction* (= *Bulletin of the Institute of Classical Studies Suppl. 85*), with a full and up-to-date bibliography. – Parpola A. et al. 1987: Collec-

tions in India (= *Corpus of Indian seals and inscriptions 1*); idd. 1997: *Collections in Pakistan* (= *Corpus of Indian seals and inscriptions 2*). – Pini I. (ed.) 1964–2009: *Corpus der minoischen und mykenischen Siegel* (13 vols.).

Iran. Rashid M. 1990: *Die Entwicklung der vor- und frühgeschichtlichen Stempelsiegel in Iran* (= AMI Erg.-Bd. 13).

D. Collon

Stephens, Ferris J. * 26.12.1893 in Fayette County, Indiana, † 31.10.1969 in New Haven, Connecticut. B.A. from Butler College, Indiana (1915); served as a Protestant minister (Church of Christ) in Indiana and Connecticut (1915–1924); graduated from Yale Divinity School (B.D. 1923) and Yale University (PhD 1925), thesis *Studies of the Cuneiform Tablets from Cappadocia* (published in *Culver-Stockton Quarterly* 2 [1926] 11–58). Called to Yale as Assistant Professor of Assyriology (1928–1940), Associate Professor (1940–1962), S. was also appointed Assistant, later Curator of the Yale Babylonian Collection (1931–1962).

Specializing in Old Ass., he collaborated with A. T. Clay* on *BIN 4* (1927) and published himself *BIN 6* (1944), as well as *Personal Names from Cuneiform Inscriptions of Cappadocia* (= *YOS 13/1*, 1928) and various shorter studies. Another major text publication was *YOS 9* (1937), monumental inscriptions of all periods (*Votive and historical texts from Babylonia and Assyria*).

An astute buyer of cuneiform tablets, S. doubled the size of the Yale Babylonian Collection. He was generous and self-effacing in his support of other scholars' research. For example, he copied two important manuscripts of the Sum. *Enlil Hymn* for A. Falkenstein's *Sumerische Götterlieder* (1959), collaborated on such undertakings as a cuneiform syllabary and Sum. dictionary project, begun by E. Grice, and a catalogue of cuneiform tablets scattered in small collections throughout the United States, with A. Goetze*. He played a crucial role in G. Hackman's publication of early Sum. administrative documents (*BIN 8* [1958]), both in acquiring the tablets and in bringing the work to print. S. served as secretary-treasurer to the American Oriental Society 1939–1969, and was a careful, hard-working, even penurious steward of that institution's resources.

F. J. Stephens, *History of the Babylonian Collection*, Yale University Library Gazette 36 (1962)

126–132. — *Obituaries*: W. W. Hallo, AfO 24 (1973) 247 f. (with portrait); R. S. Ellis, JAOS 90 (1970) 423–425 (with bibliography).

B. R. Foster

Steppe, Wüste (steppe, desert).

§ 1. Steppe and desert in and around Mesopotamia. — § 2. Akkadian and Sumerian terminology. — § 3. Flora and fauna. — § 4. Nomadic life. — § 5. Steppe and desert from the viewpoint of Mesopotamian urban culture.

§ 1. Steppe and desert in and around Mesopotamia. The Mesopot. s. is the northernmost extension of the vast d.s of the Arabian peninsula. It encloses Mesopotamia on the west from the Euphrates bend down to the head of the gulf, stretching between the upper Euphrates and the Tigris. On the alluvial plain of Babylonia there are extensive areas between the rivers and canals not reached by any water. In Mesopotamia, the transition from true d. to areas of rainfall agriculture takes place along a broad strip of 200–400 km. The land within this strip lies between the 100 and 300 mm isohyets (Regen* § 2) and, if not irrigated, is characterized by the vegetation forms of semi-d. and dry s.

In Babylonia, the rivers and canals are generally lined by date palm groves, followed by watered grain fields and then by a strip of land with marginal fields and pasture for sheep and goats gradually changing, with growing distance from the water, into dry s. and semi-d. Sharp borders between cultivable areas and s. are only found where ground relief or salt (Salz*, Versalzung, A. § 9) prevent any agriculture. Neither agricultural zones nor s. are limited to certain areas but have often moved during history following the shift of watercourses (Tigris*) and diminishing or increasing irrigation activities. Thus, detailed conclusions from the modern landscape back to historical periods are impossible. However, the general picture of the modern landscape can be transferred to antiquity.

In Syria, the middle Euphrates, the Hābūr* and the Balīh form riverine oases within the s. Agriculture is normally only

practicable in the relatively deep river valleys whereas the Ḡazīra and the s. south of the Euphrates above the 100 mm isohyet gets enough rain in winter to feed the sheep and goats of semi-nomads and sedentaries.

Recent conditions in the Mesopotamian s.: Wirth 1962, 7–13; id. 1971, 438–449. A more historically oriented description: Postgate 1992, 4–6 and 15. Climate change: Wossink 2009.

§ 2. Akkadian and Sumerian terminology. The most important Akk. word for “s.” and “d.” is *ṣēru*. Etymology: related to Arabic *sah(a)rā* “d.” and unrelated to Akk. *ṣēru* “back”, Militarev/Kogan 2000, 253. *ṣēru* is opposed to *ālu* “city” (see CAD *ṣēru* 3a1’). The *ṣēru* can be used for agriculture (CAD *ṣēru* 3b) and stock raising (CAD *ṣēru* 3c); people can maintain possessions in the *ṣēru* (Strassmaier, Nbk. 91: 6). *ṣēru* thus denotes the area outside the city and irrigated gardens and thus corresponds at least in part to the broad strip of land which includes marginal fields, pasture land and the uncultivated dry s. and semi-d. (see § 1). *ṣēru* was probably borrowed as *sahar* “sand” into Sum. (Civil 2007, 21) but corresponds lexically to Sum. *eden*.

Other Akk. words for “s.” and “d.”: *bamātu*, *badqu* and *kaṣū* (both Amorite loanwords, OB Mari), *hurbulhuribtu* “waste land, d.”, *kīdu* “territory outside (the city)”, *madbaru* (MA, NA, SB, NB, a loan from West Sem.), *naw/mū* (OB, SB) “pasture land in the s.”, esp. in Mari the habitat of nomads and their herds, *šadū* “mountain, s.”. In Sum. texts *kur* and *hur-sag* “mountain”, when connected with the Martu nomads, at least sometimes denote the Ḡabal Bišri and the surrounding high s. (see Streck 2000, 34 f., 69 and 71 f., pace Sallaberger 2007, 431 n. 79; cf. § 5.3d below).

See AHw. and CAD svv. For *badqu* and *qaṣū* see Streck 2000, 90 and 101 f.

§ 3. Flora and fauna. The grass growing in the s. after the rain in winter and spring is evoked by the comparison “(the demon) appeared in the s. (eden-na/linā *ṣēri*) like the green grass” V R 50 ii 30 ff. Grass (ú) in the s. (eden) is also mentioned in *Cursing of Agade* (ETCSL 2.1.5) 277. The only tree found in the s. is the tamarisk (IV R 27 no. 1: 6 f.). The truffle (UZU.DIR//*kamūnu*) appears in CT 40 K.10390: 1 and elsewhere.

The s. is the habitat of wild animals: máš-anše níg-zi gál eden-na/bül *Sumuqan šikin napišti ina šeri* “animals of Sumuqan which live in the s.” CT 13, 36: 22. *umām šeri* “beasts of the s.” RIMA 2, 226: 37.

Specific animals: maš-dà//šabitu “gazelle” *Proverb Coll. 3* (ETCSL 6.4.3) 151; Leichty, *Šumma Izbu Comm. 563*, anše-eden-na/serremulakkannu “wild ass, onager” *Šulgi A* (ETCSL 2.4.2.1) 72; M. Streck, Asb. 58 vi 104; BWL 144: 28 (Onager*). am-gul eden-na-ke//rima ša šeri “aurochs of the s.” V R 50 ii 50. til-lu-ug “elephant” and ur-mah “lion” *Šulgi B* (ETCSL 2.4.2.2) 58 f. piriğ huš eden-na “fierce lion of the s.” *İşme-Dagan S* (ETCSL 2.5.4.19) 15. “The fox (šelevu) is the thief in the s.” BWL 204 G col. B 8. In Gilg. VIII 16 f. the following animals are summarized as bül nammašše šeri “herds and animals of the s.”: asu “bear”, būsu “hyena”, nimru “cheetah”, mindinu “leopard”, lulimū “stag”, dumāmu “jackal(?)”, nēšu “lion”, rīmu “aurochs”, aijalu “deer”, turābu “ibex”, lurmu “ostrich” in *hurbitu* “d.” RIMA 2, 175: 80. surāritu “lizard” AJSL 36, 83: 114. bumbabittu = pizalluru “gecko” Leichty, *Šumma Izbu Comm. 43*. muš-gíri “snake” *Šulgi E* (ETCSL 2.4.2.5) 230.

Domesticated animals are often attested, see CAD § 143 šeru 3c (sheep, cattle, donkeys). See also *Hoe and Plough* (ETCSL 5.3.1) 165: “The shepherd adorns the plain (eden) with his ewes and lambs”. In these cases, šeru often means pasture land around the city.

§ 4. Nomadic life. S. and d. are the habitat of nomads in transhumance (Nomaden*, esp. §§ 2.1, 2.2, 2.4; Streck 2002, 158–168). In OB Mari, the s. where the Amorite nomads live is called *nawū*. Sheep graze in the *qasū* ARM 6, 57: 12. Aramaean tribes, summarized as sūtū “nomads”, are šab EDEN “people of the s.” Fuchs, Sg. 136 f. Ann 258 and passim (Sutäer*). An Aramaic tribe has a bit šeri “house of the s.”, defined as *kultaru* “tent” OIP 2, 27 i 78; 58: 23; 67: 11. Tiglath-pileser I crosses the s. (*mudbaru*) in search of the Aramaic *ahlamū*-nomads RIMA 2, 23: 45–48. The Arabs live in the *madbaru*, Fuchs, Sg. 110 Ann 12; OIP 2, 92 r. 22. An opposition between s.-dwellers and city-dwellers is expressed in the omens: “The city-dweller (*ša libbi ălim*) will dupe the s.-dweller (*ša šerim*)” and vice versa YOS 10, 40: 8; RA 38, 84 r. 24.

§ 5. Steppe and desert from the viewpoint of Mesopotamian urban culture. Whereas Mesopot. royal inscriptions and literary texts tend to describe s. and d. in negative terms, texts which record day-to-day activities are more often neutral. S. and d. only rarely evoke positive associations in the mind of the Mesopot. city-dweller (see § 5.1b below), reflecting the basically urban character of Mesopot. culture (at least as it is transmitted to us through the texts), although it cannot be denied that s. and city (Stadt* § 7.1) interacted on many levels and that the s. supported an important sector of the Mesopot. economy, namely sheep- and goat-breeding. The attitude towards the s. and d. in the cuneiform texts comprises natural, human and supernatural aspects.

§ 5.1. Natural aspects.

a) A place of water shortage and thirst: “They fled into an arid region (*nābali*), a place of thirst (*ašar šumāni*), into the desert (*madbariš*)” TCL 3, 193. “An expanse of dry land (*nābalu*), a salt-covered soil, a region of thirst” Borger, Ash. 56 iv 54, “great sand dunes, a region of thirst” ibid. 98 r. 36. The enemies suffer thirst in the *madbaru*, M. Streck, Asb. 204 vi 9. “eden where there is no water” *Hoe and Plough* (ETCSL 5.3.1) 160. Therefore, the waterskin has to be used in the eden: *Inana and Bilulu* (ETCSL 1.4.4) 101, and the curse “May the waterskin split in the high d.” *Instructions of Šuruppag* (ETCSL 5.6.1) 201.

b) A habitat of plants and animals: see § 3 above. In the Dumuzi texts, the re-emerging vegetation of the s. in winter and spring sometimes evokes positive images: spicy plants in the eden, Sefati 1998, 187: 19, 21; comparison of the eden with a blossoming garden ibid. 221: 11.

c) In spite of aspect § 5.1b above, a place without animals and plants: “In the *madbaru*, a distant place, where even the beast of the šeru cannot live and where no bird of the sky builds its nest” M. Streck, Asb. 72 viii 108–110; 204 vi 30–32. “A plant as sweet as a husband does not grow in the

eden" *Proverb Coll. 14* (ETCSL 6.1.14) Seg. B 26.

d) High s. (an-eden) which probably refers to the relief compared to the low alluvium: *Ninurta F* (ETCSL 4.27.6) 29.

e) Wide s. (dağal or níğ-dağal-la): *Lament for Sumer and Urim* (ETCSL 2.2.3) 78; *Rim-Sin G* (ETCSL 2.6.9.7) 37.

f) Quiet place (ki sig₉) which might have a natural connotation as well as a supernatural since the s. is also a synonym for netherworld (see § 5.3b below): *Cursing of Agade* (ETCSL 2.1.5) 255, 263.

§ 5.2. Human aspects.

a) A place of battle: see CAD § 146 šēru i.

b) A region crossed on the journey from one city to another: CAD § 147 šēru j 1'.

c) In spite of aspect § 5.2b, the s. is a region unknown to the city-dweller: "eden which I do not know" *Lugalbanda in the mountain cave* (ETCSL 1.8.2.1) 167; *Lament for Urim* (ETCSL 2.2.2) 285.

d) As habitat of nomads: see § 4 above.

e) The s. is the home of runaways, lawless persons and lepers: CH § 17 deals with the case of a runaway slave or slave girl caught in the šēru. "Let me roam like a thief through the *kidu*" BWL 78: 139. Curse: "May the god cover him with leprosy so that he must roam in the *namū*" CAD N/2, 251 *namū* A 3. See also CAD § 145 šēru f and for Sum. sa-gaz "murderer" in eden *Išme-Dagan A+V* (ETCSL 2.5.4.1) 220 and "evil people" in the eden *Cursing of Agade* (ETCSL 2.1.5) 255.

f) In spite of aspects § 5.2.a, b, d and e, a place without humans: "in the *namū*, in deserted areas (*ugārē arbūti*), where there was no house or dwelling" Weidner, Th. 31 no. 17: 44. a-ri-a sug₄-ga "empty wasteland" *Ibbi-Suen B* (ETCSL 2.4.5.2) Seg. B 1.

§ 5.3. Supernatural aspects.

a) As the haunt of demons: see CAD § 145 f. šēru 3g. See also etem *burbī nadūti* "ghost of the d. waste" Maqlū IV 22.

b) The shepherd Dumuzi (Tammuz*) dwells, disappears and dies in the s. Thus "s." becomes a synonym for netherworld (see Tallqvist 1934, 17–22; PSD A/1, 136–140 for a-ra-li as name for s. as well as

the netherworld), an association furthered by the liminal character of the city-wall (Pongratz-Leisten 1994, 73; Stadtmauer* A. § 1; Stadtto* A. § 5). Cf. aspect § 5.1.f above.

c) The s. is a "pure place" (ašru ellu) ASKT p. 78 no. 9 r. 1f. and well suited for the performance of purification rituals (CAD § 146 šēru 3h). Cf. Ritual* A. § 3.4 (magical rituals are often performed aside of houses and streets) and Pongratz-Leisten 1994, 73.

d) Gods connected with the s. In general: "god of the s. and goddess of the s." Racc. 8 r. 11.

Martu* is associated with the ḥur-sağ "high s." (see § 2 above; Martu* A. § 4). Note that the Martu-nomads live in the ḥur-sağ (Streck 2000, 74). Martu's mother Nin-hursağ has an affinity to the open country (Nin-hursağ* § 6). His attribute is the gazelle (Martu* A. § 6), an animal typical for the s. In god-lists he is equated with Sumuqan*, god of the animals, and Saman*, the deified leading rope (Martu* A. § 2). According to a cylinder seal (Kupper 1961, 67), he is bēl šērim "lord of the s.". As god of the s. he is not god of a specific city. His wife Ašratum* is bēlet šērim "mistress of the s.".

Other gods related to the s.: Lugal-edinna, god of the wild animals, equated with Lulal*/Lātarāk. Lātarāk is "king of the s." (Lugal-edinna* 1). Nin-edena* "Mistress of the s.", occurring in early god-lists. Sumuqan, god of grass-eating herds and "king" of the s.

Gods related to the s. as netherworld (cf. aspect § 5.3b above): Bēlet-šērim "Mistress of the s." (Geštin-anna* p. 301), name of the scribe of the underworld. Lugal-edinna* 2, epithet of Nergal*.

Civil M. 2007: Early Semitic loanwords in Sumerian, Fs. R. D. Biggs (= AS 27) 11–33. – Kupper J.-R. 1961: L'iconographie du dieu Amurru dans la glyptique de la 1^{re} dynastie babylonienne. – Miliatrev A./Kogan L. 2000: Semitic etymological dictionary 1 (= AOAT 278/1). – Pongratz-Leisten B. 1994: Ina šulmi irob (= BagF 16). – Postgate J. N. 1992: Early Mesopotamia: society and economy at the dawn of history. – Sallaberger W. 2007: From urban culture to nomadism: a history of upper Mesopotamia in the late third millennium, in: C. Kuzucuoğlu/C. Marro (ed.), Sociétés hu-

maines et changement climatique à la fin du troisième millénaire: une crise a-t-elle eu lieu en Haute Mésopotamie? (= Actes du colloque de Lyon, 5–8 décembre 2005), 417–456. – Sefati Y. 1998: Love songs in Sumerian literature: critical edition of the Dumuzi-Inanna songs. – Streck M. P. 2000: Das amurritische Onomastikon der altbabylonischen Zeit (= AOAT 271/1); id. 2002: Zwischen Weide, Dorf und Stadt: sozio-ökonomische Strukturen des amurritischen Nomadismus am mittleren Euphrat, BagM 33, 155–209. – Tallqvist K. L. 1934: Sumerisch-akkadische Namen der Totenwelt (= StOr. 5/4). – Wirth E. 1962: Agrargeographie des Irak (= Hamburger Geographische Studien 13); id. 1971: Syrien: eine geographische Landeskunde (= Wissenschaftliche Länderkunden 4/5). – Wossink A. 2009: Challenging climate change: competition and cooperation among pastoralists and agriculturalists in northern Mesopotamia (c. 3000–1600 BC) (Diss. Leiden).

M. P. Streck

Sterbende Götter.

§ 1. Definition. – § 2. Göttergestalten. § 2.1. Dumuzi/Tammuz. § 2.2. Ba'al. § 2.3. Melqart.

§ 1. Definition. In der ersten Hälfte des 20. Jhs. hat – ausgehend von Graf Baudissin 1911 und Frazer 1914³ – die Diskussion über die Existenz von sterbenden und auferstehenden Göttern in der Religionsgeschichte des Vorderen Orients eine wichtige Rolle gespielt. V. a. Dumuzi/Tammuz*, Marduk*, Ba'al*, Adonis (Adun*), Ešmun, Melqart* und Attis (sowie aus Ägypten Osiris*) wurden in dieser Diskussion immer wieder genannt. Dabei sollten Sterben und Auferstehung dieser Götter sich auch im jahreszeitl. Zyklus widerspiegeln. Als zentrale Punkte der Kritik sind zu nennen, dass nicht alle in der Diskussion genannten Götter Vegetationsgottheiten* sind. Genauso wenig lässt sich anhand der Quellsituation eine regelmäßige, jährliche Wiederholung von Tod und Auferstehung des Gottes in Analogie zum zyklischen Jahresablauf nachweisen. Völlig abzulehnen (von Soden 1955) ist die anhand von KAR 143 ausgesprochene Vermutung, dass Marduk vergleichbar mit Dumuzi/Tammuz sterben und auferstehen würde, was im Rahmen des Neujahrsfestes* gefeiert worden wäre. Aber auch bei anderen in der Forschung genannten Göttern ist zu Recht zu fragen, wie weit sie als st. G. zu verstehen sind.

Nach Mettinger 2001, 42 kann man dann von st. G. sprechen, wenn wenigstens die beiden folgenden Kriterien erfüllt sind: (a) es handelt sich bei der in Frage kommenden Gestalt um eine Gottheit, die mit einem Kult verbunden ist; (b) der Tod der Gottheit ist mit dem Abstieg in die Unterwelt (s. a. Unterwelt(gottheiten)*) und der daran anschließenden – zumindest zeitweiligen – Rückkehr in die Welt der „Lebenden“ in der Götterwelt verbunden. Ob der Tod der Gottheit mit dem jahreszeitl. Zyklus verbunden wird, und ob Tod und Rückkehr in die Welt der „Lebenden“ auch kultisch gefeiert werden, sind hingegen keine entscheidenden Definitionskriterien für st. G. Aus dieser Definition ergibt sich, dass es religionsgeschichtlich zulässig ist, manche Gottheiten als „st. G.“ zu bezeichnen, aber es lässt sich daraus kein „Typ“ st. G. als religionswissenschaftliche Kategorie – weder im Alten Orient geschweige denn in einem universellen Kontext – postulieren. Im religionsgeschichtl. Kontext der Keilschriftkulturen können daher nur die in § 2 genannten Gestalten als st. G. bezeichnet werden.

§ 2. Göttergestalten.

§ 2.1. Die wichtigste Gestalt ist *Dumuzi/Tammuz*, sowohl wegen der Kontinuität, die dieser Gott im Vorderen Orient erfahren hat, als auch wegen des Einflusses, der von ihm ausgegangen ist (Mander 2001, 103–112). Der in den unterschiedlichen Quellen fassbare Charakter Dumuzis zeigt immer wieder die Verbindung zwischen der menschlichen und der göttlichen Welt sowie zwischen den Sphären des Lebens und des Todes. Die „Wiederbelebung“ Dumuzis, nachdem er durch Inanna ein Schicksal in der Unterwelt erleidet (Inanna/Ištar* A. § 11.2), wird in einem Text mit dem regelmäßig zunehmenden Mond und der aufgehenden Sonne verglichen. Das vielschichtige Bild Dumuzis in der mesopot. Religionsgeschichte erlaubt es, ihn als „st. G.“ in einen kosmologischen Kontext einzubetten, wenn er vorübergehend aus der Unterwelt (flankiert von Unterweltsdämonen [Dämonen* 2]) in die „Oberwelt“ zurückkehrt,

indem er während seiner Abwesenheit aus der Unterwelt dort von Geštinanna* vertreten wird. Mit seiner notwendigen Rückkehr in die Unterwelt wird aber auch deutlich, dass mit der Idee des st. G. weniger das Konzept einer Auferstehung verbunden ist, sondern vielmehr die Abfolge von Götterherrschaften und der Verlust der Herrschaft durch den st. G., dessen hierarchischer Rang dadurch deutlich gemindert wird. Von der Dumuzi-Tradition kann ein Einfluss auf die Ba'al-Mythologie bzw. auf die rituelle Feier der Wiederkehr Melqarts und eventuell auf Adonis ausgegangen sein.

§ 2.2. *Ba'al*, der „Herr“, hat als mitsyrisch. Gott seit der Mitte des 2. Jts. Charakterzüge eines (westsyrisch.) Wettergottes (Wettergott(heiten)*) angenommen, und zumindest im Stadtpantheon von Ugarit* die Position des Wettergottes ausgefüllt. Die aus Ugarit überlieferte Mythologie spiegelt die Auseinandersetzung zwischen dem Leben (repräsentiert durch Ba'al) und dem Tod (repräsentiert durch den Gott Mot) wider. Ba'al unterliegt zeitweilig der Macht der Unterwelt, kann diese nach seiner Katabasis wieder verlassen und wieder die Herrschaft als König der Götter in Ugarit erlangen (Mettinger 2001, 55–81). Insofern ist es zulässig, Ba'al zu den st. G. zu zählen. Allerdings gibt es auch in diesem Fall keine zyklische Wiederholung des Sterbens in Verbindung mit dem Verwelken der Pflanzenwelt.

§ 2.3. Der Verbrennungstod *Melqarts* und seine „Auferstehung“ war Phönikern sowohl auf dem phönizischen Festland als auch in den Kolonien bekannt (Mettinger 2001, 83–111): Melqart erleidet den Tod im Feuer, was eine Widerspiegelung veränderter Bestattungsgebräuche in Westsyrien sein dürfte (vgl. Grab* II. §§ 6–8): Dem Erdbeigräbnis des 2. Jts. entspricht die mythologische Rede vom Abstieg in die Unterwelt („Erde“), wie dies im Ba'alszyklus der Fall war, während analog zum Leichenbrand irdischer Toten zwischen dem 8. und 6. Jh. vom Feuertod Melqarts im Mythos erzählt wird.

Zusammenfassend ist zu sagen (Mettinger 2001, 271 f.; Mander 2001, 144 f.), dass nur für Dumuzi, Ba'al und Melqart mit Sicherheit gesagt werden kann, dass sie als „st. G.“ zumindest zeitweilig zum Leben (und in die Welt der oberirdischen Götter) zurückgekehrt sind. Die Verbindung des Todes und der Rückkehr der Götter mit dem Bereich der ersterbenden und wieder-auflebenden Fruchtbarkeit auf Erden ist dabei lediglich ein sekundärer Zug der mythischen Überlieferung.

Graf Baudissin W. W. 1911: Adonis und Essemun: eine Untersuchung zur Geschichte des Glaubens an Auferstehungsgötter und an Heilgötter. – Frazer J. G. 1914³: The golden bough: a study in magic and religion, part 3: the Dying God; part 4/1: Adonis, Attis, Osiris. – Mander P. 2001: Antecedents in the cuneiform literature of the Attis tradition in late antiquity, JANER 1, 100–149. – Mettinger T. N. D. 2001: The riddle of resurrection: „dying and rising gods“ in the Ancient Near East (= *Coniectanea Biblica. Old Testament Series* 50). – von Soden W. 1955: Gibt es ein Zeugnis dafür, daß die Babylonier an die Wiederauferstehung Marduks geglaubt haben?, ZA 51, 130–166.

M. Hutter

Stern, Sternkunde.

§ 1. Wörter für Stern und andere Himmelskörper. – § 2. Sternnamen und Sterndarstellungen. § 2.1. Sternnamen. § 2.2. Darstellungen von Sternen. – § 3. Sterndeutung = Astrologie. § 3.1. Himmelsomina. § 3.2. Neue Formen der Interpretation im 1. Jt. – § 4. Sternkunde = Astronomie. § 4.1. Allgemeine Bemerkungen. § 4.2. Astronomie in Enūma Anu Enlil. § 4.3. „Zwölfmal-drei-Listen“. § 4.4. ^{mul}Apin. § 4.5. Astronomie im 1. Jahrtausend. – § 5. Babylonische Tradition in benachbarten Kulturen.

§ 1. Wörter für Stern und andere Himmelskörper. Sum. *mul*, auch *mul-an* (W. Sallaberger, Fs. P. Fronzarioli 613–615, auch zur Bedeutung „Schrift“); Akk. *kakkabu*; Wz. MUL, MÚL, UL, ÁB(MUL_x), MULU₄.

Die Planeten* werden durch den Zusatz, dass sie ihren Ort ändern, von den Fixsternen* unterschieden; als eigener Terminus kommt UDU.IDIM = *bibbu* „eine Art Schaf“ vor (auch in Hh. XXII, SpTU 3, 114 iv 87–89, akk. Spalte abgebrochen).

Brown 2000a, 68; zur wahrscheinlichen Lesung udu-til s. Reiner 1995, 7 Anm. 22.

sallummū „Komet“*: in den astron. Ta-gebüchern* finden sich gelegentlich Be-obachtungen von Kometen; der Halley'sche Komet kann identifiziert werden (F. R. Stephenson/C. B. F. Walker [ed.], *Halley's comet in history* [1985] 12–40).

akukūtu „Aurora“ (Stephenson/D. M. Willis, in: Steele/Imhausen 2002, 421–428).

§ 2. Sternnamen und Sterndarstel-lungen.

§ 2.1. *Sternnamen*. Aus den Angaben der Beobachtungstexte des 1. Jts. können die ekliptiknahen sog. Normalsterne* (Epping 1889; Sachs/Hunger 1988, 17–19; Rough-ton/Steele/Walker 2004) sicher identifiziert werden. Weitere Identifikationen beruhen auf den *ziqpu*-S.-Listen (s. u. § 4.4.1) und auf den Angaben in ^{mul}Apin.

Damit sind keineswegs alle mesopot. S.-Namen erfasst; sonst nicht belegte Namen finden sich in Pingree/Walker 1988 oder Walker 1995 (hier sind viele Bestimmungen noch unsicher).

Eine Aufzählung aller Namen kann hier nicht gegeben werden; viele Identifikationen bab. S. und S.-Bilder siehe unter Fixsterne*; Reiner/Pingree 1981, 10–16; zusammenfassend Hunger/Pingree 1999, 271–277. Gössmann 1950 ist umfassend für seine Zeit, aber in vielem überholt.

In der lex. Liste Hjh. sind S. in Tafel XXII aufge-zählt (MSL 11, 30 f., SpTU 3, 114 iv 74–131; weitere Stücke bei Oelsner, NABU 2003/82); albab. Vor-läufer in MSL 11, 107 f.: 387–410; 133 f. viii 38–ix 10; 136 f. rev. ii' 1–8; 143 x 13–28; 144 iii 1–9. Diese Listen sind nicht nach astron. Gesichtspunkten angeordnet.

Andere S.-Listen: Koch-Westenholz 1995, 187–205; für S.-Kataloge s. Tierkreis*.

Die fünf mit freiem Auge sichtbaren Pla-nen* sind wohl mindestens seit albab. Zeit bekannt; Brown 2000a, 68 vermutet, dass Merkur und Saturn als letzte identifi-ziert wurden.

§ 2.2. Auf die zahllosen *Darstellungen von Sternen* kann hier nicht eingegangen werden, da sie keine astron. Kenntnisse wiedergeben.

Auf den sog. *Kudurrus** (Landschenkungsurkun-den) finden sich Figuren, die als S.-Bilder (als Repräsentanten von Göttern) aufgefasst werden können; einen datierbaren Himmelsanblick bieten sie aber nicht.

Abbildungen von S.-Bildern und Planeten gibt es auf zwei Tafeln aus hellen. Zeit: Weidner 1967. Be-schreibungen von S.-Bildern sind selten, s. Weidner 1927.

§ 3. Sterndeutung = Astrologie.

§ 3.1. Zu den *Himmelsomina* s. *Omina** und *Orakel* (§ 2) ausführlich mit Lit.

Nachträge: Eine prinzipielle Diskussion der (Himmels-)Omina findet sich in Brown 2006, 103–114 und Rochberg 2004, 237–286.

Der Titel *Enūma Anu Enlil* kommt in zwei albab. Katalogen von Literaturwerken vor (u₄ an-né, *i-nu* AN ॥ ^dEN.LIL UET 6, 123: 49 f.; u₄ an-né TCL 15, 28: 55); das könnte mit der späteren Serie zu-sammenhängen (Brown 2000a, 248 f.).

Die albab. *Omina* aus Mondfinsternissen* sind von Rochberg 2004, 68 f. und Rochberg-Halton 1988a, 19–22 beschrieben worden; eine Edition fehlt noch.

Eine Mondfinsternis in Mari ist Anlass für einen Brief CRRAI 2, 46–48 = ARM 26/1, 221 Nr. 81; sie gilt zwar als schlechtes Omen, doch eine deshalb angestellte Opfer-schau hat ein günstiges Ergebnis.

In der Eponymenchronik aus Mari (J.-M. Durand, FM 3 [1997] 43) wird eine Sonnenfinsternis (*na'dur šamši*) für das Jahr nach der Geburt des *Šamši-Addu* ver-merkt. Eine Sonnenfinsternis wird auch in der neuass. Eponymenliste zum Eponymat des *Bur-saggilē* erwähnt. Beide dürften we-gen ihrer ominösen Bedeutung festgehalten worden sein.

Reiner/Pingree 2005 setzen die Publikation von EAE mit den Jupiter-Omina fort. A. R. George (Iraq 68 [2006] 50–55) zeigt am Beispiel von EAE Taf. 20, dass die Überlieferung noch in nebab. Zeit im Fluss war.

Die *Himmelsomina* waren von großer Bedeutung für die ass. Könige des 7. Jhs. Experten berichteten dem König über omi-nöse Erscheinungen und interpretierten sie, um Deutungen zu gewinnen (Parpola 1993; Hunger 1992; Brown 2000a). Aus späterer Zeit liegt nur wenig Material vor; Nabonid (556–539) beruft sich auf ein Mondfinster-nis-Omen zur Einsetzung seiner Tochter als Priesterin in Ur (H. Schaudig, Die Inschriften Nabonids von Babylon und Kyros' des Großen [= AOAT 256, 2001] 373–377).

Für Rituale bei einer Finsternis im 8. Jahr des Kyros (531) s. Beaulieu/Britton 1994.

Doch wurde EAE noch in hellen. Zeit abgeschrieben.

Rochberg 2004, 229 f.; ead., GMS 3 (1993) 39; TCL 6, 16 von 215 v. Chr.; AfO 14, Taf. II (VAT 7814) von 194 v. Chr.

§ 3.2. In der 2. Hälfte des 1. Jt. entstanden *neue Formen der Interpretation* von Himmelsphänomenen als Zukunftsdeutung. Eine Voraussetzung dafür war die Erfindung der 12 Tierkreiszeichen zu je 30 Grad Länge (Tierkreis*).

§ 3.2.1. Die sogenannten *bab. Horoskope* wurden von Rochberg 1998 ediert und in Rochberg 2004 ausführlich ausgewertet.

Die Bezeichnung ist nicht ganz passend, weil gerade die Bestimmung des Horoskopos, des zum gegebenen Zeitpunkt aufgehenden Abschnitts der Ektopik, in diesen Texten keine Rolle spielt.

Die Texte verteilen sich über die Zeit von 410 bis 69 v. Chr. Die bab. Horoskope geben zumeist Folgendes an: das Datum und die Tageszeit der Geburt eines Kindes sowie die Länge des vorhergehenden Monats; die Stellung von Mond, Sonne und Planeten im Tierkreis (manchmal in Graden innerhalb eines Tierkreiszeichens) zu dieser Zeit; die Intervalle zwischen Sonnenaufgang und Monduntergang nach Vollmond (NA) und zwischen Mondaufgang und Sonnenaufgang am Tag der letzten Sichtbarkeit des Mondes vor der Konjunktion mit der Sonne (KUR); ferner Finsternisse, Äquinoktien und Solstitionen in zeitlicher Nähe zu diesem Datum. Der Name des Kindes wird nur manchmal genannt. Nur wenige dieser Horoskope enthalten Voraussagen über das zukünftige Leben des Neugeborenen. Zu den Omina für Privatpersonen, die auf astron. Vorzeichen beruhen, s. Rochberg 2004, 203 f. Trotz mancher Ähnlichkeiten beruhen die bab. Horoskope auf den Prinzipien der Omina und unterscheiden sich damit grundlegend von den griech. Horoskopen.

Die astron. Angaben in den Horoskopen dürften nicht jedes Mal berechnet, sondern mit Hilfe anderer astron. Texte, besonders

der „Almanacs“ (s. u. § 4.5.1.3), zusammengestellt worden sein (Rochberg 2004, 156).

§ 3.2.2. Die astrologische Theorie der *melothesia*, in der die Körperteile des Menschen den Planeten zugeordnet werden, ist ansatzweise schon in einem neubab. Kommentar zu finden: Reiner, Two Babylonian precursors of astrology, NABU 1993/26.

§ 3.2.3. Eine weitere Gruppe von astrologischen Texten verwendet einen „*Mikro-Zodiacus*“: Jedes Tierkreiszeichen wird in zwölf gleiche Teile (*dodekatemoria*) unterteilt, die ebenfalls die Namen der Tierkreiszeichen erhalten, beginnend mit dem Namen des Zeichens, das unterteilt wird (Weidner 1967).

Für ähnliche Texte s. J. Scurlock/F. Al-Rawi, Fs. E. V. Leichty (= CunMon. 31) 357–382; Hunger, Fs. R. D. Biggs (= AS 29) 141–151.

Die Dodekatemoria wurden von Neugebauer und Sachs (AfO 16 [1953] 65 f.) zuerst in den Texten BRM 4, 19 und 20 identifiziert; doch hat A. Ungnad (AfO 14 [1941–1944] 251–284) dieses Schema mit Recht auf den Mondlauf bezogen, der hier für astrologische Zwecke extrem vereinfacht wird.

Für weitere Interpretationen von BRM 4, 19 und 20 und verwandten Texten s. Scurlock, AfO 51 (2006) 125–146.

§ 3.2.4. Damit verwandt sind die sog. „*Kalendertexte*“: Weidner 1967, 41–52, bezeichnete damit zwei Texte aus hellen. Zeit, die in kurzen Abschnitten jeweils nach einer Gruppe von vier Zahlen diverse Pflanzen, Steine, Tiere und andere Ingredienzen (vermutlich für rituelle Zwecke) aufzählen (s. Reiner 1995, 114–118). Seither wurden noch weitere Texte dieser Art gefunden. Die je zwei Paare von Zahlen ordnen Daten im (schematischen) Kalender oder Positionen im Tierkreis einander zu; diese Zuordnungen haben keinen astron. Hintergrund, sondern sind nur für astrologische Zwecke gedacht. In diesen Texten können Monate und Tierkreiszeichen gegeneinander ausgetauscht werden, weil von einem schematischen Kalender ausgegangen wird, in dem

jedem Monat ein bestimmtes Zeichen zugeordnet ist. Ferner können Monate und Tierkreiszeichen durch die Zahlen von 1 bis 12 dargestellt werden.

Die mathematische Struktur der Zahlen wurde geklärt und in Zusammenhang mit den Dodekatemoria gebracht von Brack-Bernsen und Steele (Fs. D. E. Pingree [2004] 95–125, mit früherer Lit.).

§ 3.2.5. Zu *asher/qaqqar niširti* s. Weidner 1967, 10f. Es scheint ungefähr dem „Hypsoma“ als Stelle des stärksten Einflusses eines Planeten in der griech. Astrologie zu entsprechen (Rochberg-Halton 1988b, 53–57), doch ist die Annahme solcher Einflüsse in Babylonien nicht bekannt. J. Koch, WO 31 (2001) 46–71 will es mit *manzazu kēnu*, Stillstand eines Planeten, unabhängig von S.-Bild oder Position im Tierkreis, gleichsetzen.

§ 4. Sternkunde = Astronomie.

§ 4.1. Allgemeine Bemerkungen. Unser Begriff von naturwissenschaftl. Astronomie kann auf die bab. S.-Kunde nicht angewandt werden. Die zahlenmäßigen Angaben zu Himmelsereignissen in den Texten vor dem 8. Jh. sind eher als Norm zu verstehen; von der Norm abweichende Beobachtungen waren ungünstige Omina (Brown 2000a). Natürlich müssen auch diese Normen auf Beobachtungen irgendwelcher Art zurückgehen. Doch werden immer „runde“ Zahlen verwendet, mit denen sich gut rechnen lässt; Beispiele sind das Jahr von 360 Tagen oder der Monat von 30 Tagen.

§ 4.2. Astronomie in *Enūma Anu Enlil*.

§ 4.2.1. Tafel LXIII. Beobachtungen der heliakischen Auf- und Untergänge der Venus* aus der Zeit des Königs Ammišaduqa sind zu Omina umgearbeitet worden und finden sich schließlich in Tafel LXIII von EAE (Reiner/Pingree 1975).

In dieser Tafel ist auch ein Schema für die Sichtbarkeit der Venus enthalten: sie ist bei oberer Konjunktion 3 Monate unsichtbar, bei unterer Konjunktion 7 Tage; da-

zwischen jeweils 8 Monate und 5 Tage sichtbar (Reiner/Pingree 1975, 24).

§ 4.2.2. Tafel XIV (Al-Rawi/George 1991–1992). Die in Tafel XIV enthaltenen vier Tabellen kommen auch einzeln auf Tontafeln vor. Die erste Tabelle A gibt die Dauer der Sichtbarkeit des Mondes* (A. § 2) für jede Nacht eines Monats an, und zwar in US (Zeitgraden von 4 Minuten). Da die Nacht des 15. Tages, in der der volle Mond die ganze Nacht sichtbar ist, 180 US = 12 Stunden dauert, handelt es sich um einen Monat zur Zeit des Äquinoktiums.

Vom 5. bis zum 25. Tag nimmt die Sichtbarkeitsdauer mit konstanter Differenz zu und wieder ab; diese Differenz misst die tägliche Verspätung des Mondes, sie ist gleich $1/15$ der Dauer der Nacht. In den ersten und letzten 5 Tagen verdoppelt bzw. halbiert sich die Sichtbarkeitsdauer jeden Tag. In diesen Tagen ist die Reihe also geometrisch, vom 5. bis zum 25. Tag arithmetisch. Die geometrische Reihe ist keine bessere Approximation als die arithmetische, aber eine bemerkenswerte Änderung vom althergebrachten Verfahren der Reihe mit konstanter Differenz.

Tabelle B gibt dieselben Intervalle im Gewichtsmaß, also Minen und Schekel. Die Relationen bleiben dieselben. Diese beiden Tabellen beweisen die Äquivalenz von 1 Mine = 60 US.

Tabelle C gibt die Länge von Tag und Nacht im Lauf des Jahres, jeweils für den 15. und den 30. Tag jedes Monats, im Gewichtsmaß an. Der längste Tag dauert 4 Minen, der kürzeste 2; die Änderung dazwischen wird als linear angenommen. Dieses Schema findet sich schon in altbab. Zeit und auch in *mul Apin* (§§ 4.4.2. und 4.4.6).

Tabelle D gibt die tägliche Verspätung des Mondes an, ähnlich wie in *mul Apin* (II ii 43–iii 15).

§ 4.3. „Zwölfmaldrei-Listen“. Die frühesten Texte, die die Sterne systematisch anordnen, sind die „Zwölfmaldrei-Listen“.

Bezeichnung nach A. Schott, ZDMG 88 (1934) 311 Anm. 2; auch irreführend „Astrolabe“ genannt; zuletzt Oelsner/Horowitz 1997–1998; Casaburi 2003 mit früherer Lit.

Keine Tafel dieser Gruppe gleicht der anderen; ihre Gemeinsamkeit besteht darin, jedem der drei „Wege“ des Enlil, Anu und

Ea 12 (manchmal auch 10) S.-Bilder zuzuordnen. Dabei stehen die S. des Anu in der Nähe des Äquators, die S. Enlils nördlich von ihnen und die S. Eas südlich von ihnen. Eine geometrische Abgrenzung der „Wege“ lässt sich mit Hilfe von ^{mul}Apin (II Gap A 1–7) vornehmen (Schaumberger 1935, 321 f.), doch ist dieses Verfahren nicht babylonisch. Nach Pingree (Reiner/Pingree 1981, 17 f.) entsprechen die „Wege“ Abschnitten des Horizonts, an dem die meisten bab. Beobachtungen stattfinden. Die Grenzen der „Wege“ sind hoch am Himmel nur schwer genau zu bestimmen, doch hat man sie auch dort verwendet (W. G. Lambert, JAOS 107 [1987] 93–96). Ein Beispiel findet sich in SAA 10, 363 (= ABL 744) r. 2–10, siehe Parpola 1983, 289 f., wo der Beobachter einen Irrtum vom Vortag korrigiert. Die „Wege“ kommen auch gelegentlich in den astron. Tagebüchern* zur Ortsangabe von Kometen oder Meteoren* vor.

Das älteste erhaltene „Zwölfmaldrei“-Exemplar (freilich mit nur 10 Sternbildern pro Weg) ist mittelbabylonisch (Oelsner/Horowitz 1997–1998); das umfangreichste (KAV 218) stammt aus dem 12. Jh. Für eine detaillierte Behandlung siehe Hunger/Pingree 1999, 50–57.

Die „Zwölfmaldrei“-Texte geben eine schematische Folge von S.-Bildern; in KAV 218 wird gesagt, dass sie jeweils in den zwölf bab. Monaten heliakisch aufgehen. Da auch Planeten und Zirkumpolar-S. genannt werden, ist diese Aussage nur zum Teil zutreffend; außerdem ist anzunehmen, dass die S.-Bilder früher entstanden sind als die „Wege“. In manchen Exemplaren ist auch die im Lauf des Jahres veränderliche Dauer von Tag und Nacht (längste zu kürzester 2 : 1) enthalten.

Je drei S. für die 12 Monate werden von Marduk in Ee. V 4 eingesetzt. MUL^{mes} 3.TA.AM werden auch in SAA 8, 19 r. 6 genannt.

§ 4.4. ^{mul}Apin. Etwa auf das 14. Jh. dürfte ^{mul}Apin (s. ^{kakkab}Epinnu*) zurückgehen, das in Abschriften aus dem 7. Jh. und später vorliegt (Edition: Hunger/Pingree 1989).

De Jong 2007; B. E. Schaefer, The latitude and epoch for the origin of the astronomical lore in

MUL.APIN, Bulletin of the American Astronomical Society 38 (2007) 157; für ein höheres Alter einzelner Teile s. George, ZA 81 (1991) 304.

§ 4.4.1. ^{mul}Apin beginnt mit sechs *Listen von Sternen und Sternbildern*. Die erste Liste (I i 1–ii 35) nennt 66 S.-Bilder, angeordnet nach den „Wegen“ (s. o. § 4.3), und die fünf Planeten. Vielen dieser S.-Bilder werden Götter zugeordnet, wie in Einzelfällen schon in den „Zwölfmaldrei“-Listen.

Die zweite Liste (I ii 36–iii 12) gibt für 35 S.-Bilder die (idealen) Kalenderdaten der heliakischen Aufgänge an, wobei die Tageszahlen immer Vielfache von 5 sind, also nicht sehr genau. Die dritte Liste (I iii 13–33) nennt S.-Bilder, die gleichzeitig auf bzw. untergehen; sie muss auf Beobachtungen beruhen und ist eine verlässliche Quelle für Identifikationen. Die vierte Liste (I iii 34–48) ist aus der zweiten Liste abgeleitet und gibt die Zeitabstände zwischen den heliakischen Aufgängen der dort genannten S.-Bilder.

Die fünfte Liste (I iv 1–30), in zwei Teilen, behandelt *ziqpu*-S. Diese S. kulminieren mehr oder minder im Zenith des Beobachters. Zunächst werden die S. aufgezählt; der zweite Teil der Liste gibt 13 Kalenderdaten, an denen einer dieser S. im Meridian steht, während ein anderer aufgeht. Wie der Text sagt, werden die Kulminationen verwendet, um den (eventuell schwerer zu beobachtenden) Aufgang anderer S. zu bestimmen.

Listen von *ziqpu*-S. außerhalb von ^{mul}Apin: J. Schaumberger, ZA 50 (1952) 214–229; id., ZA 51 (1955) 237–251; Horowitz, JCS 46 (1994) 89–98; id., Iraq 63 (2001) 171–181; Roughton/Steele/Walker 2004.

In den astron. Tagebüchern und in den Briefen der Gelehrten aus dem 7. Jh. (z. B. SAA 10, 149 r. 4) werden *ziqpu*-S. zur Angabe von Zeiten in der Nacht verwendet (z. B. bei Mondfinsternissen*).

In einem neuass. Brief (SAA 5, 249: 13 f.) wird die Zeit eines Sturms in der Nacht durch *ziqpu*-S. angegeben; Zeitangaben für ein Ritual des ass. Königs in der Nacht werden ebenfalls durch *ziqpu*-S. gemacht (G. van Driel, The cult of Aššur [1969] 90–92).

Die letzte Liste (I iv 31–39) nennt 18 S.-Bilder im „Weg des Mondes“, also in der

Nähe der Ekliptik (s. Tierkreis*). Im folgenden Abschnitt (II i 1–8) wird festgestellt, dass auch die Sonne und die Planeten sich im „Weg des Mondes“ bewegen.

§ 4.4.2. *Jahreslauf und Schaltung* (II i 9–37. Gap A 8–ii 6; Mond* A. § 2). Da 12 Mondmonate kein volles Sonnenjahr ausmachen, wird seit ältester Zeit bei Bedarf (etwa alle 3 Jahre) ein Schaltmonat* eingefügt, um den Kalender* (s. dort § 1) an die Jahreszeiten anzulegen. In ^{mul}Apin sind zwei Schemata für den Jahreslauf und die Schaltung enthalten. II i 9–24 beschreibt das ideale Jahr durch die Aufgangsstellen der Sonne* (s. dort § 3) in Bezug auf S. und durch die Kalenderdaten der Solstitionen (15. Du'uzu und 15. Tebetu) und Äquinoktien (15. Tešritu und 15. Nisannu); das Verhältnis von längstem zu kürzestem Tag ist 2 : 1. Abweichungen von den idealen Daten sollen die Notwendigkeit der Schaltung feststellen lassen.

Die Kalenderdaten der Äquinoktien und Solstitionen werden in altabab. Zeit in BM 17175 (Hunger/Pingree 1989, 163 f.) auf 15. Addaru, 15. Simanu, 15. Ululu, 15. Kislimu gesetzt (um 1 Monat früher als im ^{mul}Apin). Außerdem enthält dieser Text die früheste „Zickzackfunktion“ (s. u. § 4.5.2.2) für die Dauer von Tag und Nacht*: Das Verhältnis von Maximum zu Minimum ist auch dort 2 : 1.

Dies passt nirgends in Mesopotamien zur Natur und ist als „ideal“ zu verstehen; für einen möglichen Zusammenhang mit Divination s. D. Brown/J. Fermor/Walker, AFO 46/47 (2000) 144. Eine Erklärung für diesen Wert als Messung von Distanzen im Horizont hat Brack-Bernsen 2005, 16–19 gegeben.

In II Gap A 1–7 wird schematisch der Lauf der Sonne in den „Wegen“ (jeweils 3 Monate) beschrieben (s. o. § 4.3). Die Jahrespunkte liegen an denselben Daten wie im ersten Schema (II i 9–24).

Die darauf folgenden Schaltregeln (II Gap A 8–ii 6) geben ideale Kalenderdaten für heliakische Aufgänge bestimmter S. an; wenn die Aufgänge gegenüber diesen Daten verspätet sind, soll geschaltet werden. Beispiel: Wenn Sirius am 15.iv. sichtbar wird, ist dieses Jahr normal; wenn Sirius am 15.v. sichtbar wird, ist dieses Jahr ein Schaltjahr. Am bekanntesten wurde die sog. Plejaden-

Schaltregel: Wenn am 1.i. der Mond und die Plejaden* einander die Waage halten, ist das Jahr normal; wenn am 3.i. der Mond und die Plejaden einander die Waage halten, ist es ein Schaltjahr. Die Schaltregeln von ^{mul}Apin würden, konsequent angewandt, das Mondjahr so weit wie möglich in Einklang mit dem Sonnenjahr halten. In einer diesen Abschnitt von ^{mul}Apin zusammenfassenden Bemerkung (II ii 7–17) wird einfach jedes dritte Jahr als Schaltjahr angenommen, was ungenauer als die Schaltregeln ist.

§ 4.4.3. *Planeten* (II i 38–67). Dieser Abschnitt gibt die Sichtbarkeitsdauern der Planeten* an. Für Details und Vergleiche mit anderen Texten, bes. Tafeln von EAE, s. Hunger/Pingree 1989, 146–150.

§ 4.4.4. *Windrichtungen* (II i 68–71). Dieser Abschnitt nennt S.-Bilder, an denen man die Himmelsrichtungen und somit den jeweils wehenden Wind ablesen kann, was für bestimmte Omina wichtig ist.

§ 4.4.5. *Schattentabelle* (II ii 21–42). Für die Äquinoktien und Solstitionen wird angegeben, nach welcher Zeit der Schatten* (s. dort § 3.1) eines Stabes eine bestimmte Länge erreicht. Auch hier liegt ein Schema vor. Dass die Zahlen nicht Beobachtungsergebnisse sind, ergibt sich aus der Struktur der Tabelle: das Produkt von Ellen und Zeit ist für jeden Termin konstant: 2 *bēru* im Sommer, 2½ *bēru* im Frühjahr und Herbst, 3 *bēru* im Winter.

Neugebauer 1975, 544 f. hat vorgeschlagen, die Angaben für die beiden Solstitionen zu vertauschen, wodurch sich ein Verhältnis von 3 : 2 für die Tageslänge an den Solstitionen ergeben würde. Allerdings ist dann der Schatten zu Mittag in allen Jahreszeiten gleich groß, was der Realität widerspricht. Steele hat gezeigt, dass das Schema die Mittagsschatten gut wiedergibt, wenn man bei dem Verhältnis von 2 : 1 bleibt. Sicher ist, dass eine Art Gnomon in Mesopotamien bekannt war.

§ 4.4.6. *Tageslänge und tägliche Verspätung des Mondes* (II ii 43–iii 15; Mond* A. § 2). Diese Tabelle enthält die Daten aller Neu- und Vollmonde im idealen Kalender, also jeweils den 1. und den 15. Tag jedes Monats. Die variierende Tageslänge wird

durch ein Gewicht, vermutlich von Wasser in einer Wasseruhr (Klepsydra*), ausgedrückt. Dabei verhält sich die Menge für den längsten Tag zu der für den kürzesten wie $2:1$; auch für die Zeittauern gilt daselbe Verhältnis, s.o. § 4.4.2. Die math.-astron. Texte der zweiten Hälfte des 1. Jts. verwenden das gut passende, aber nicht gemessene Verhältnis $3:2$ für längsten und kürzesten Tag (bzw. Nacht).

Außerdem gibt diese Tabelle für jedes der genannten Daten ein Zeitintervall für den Mond an, und zwar das Intervall zwischen Sonnenuntergang und Monduntergang am 1. Tag und das Intervall zwischen Sonnenuntergang und Mondaufgang am 15. Tag. Diese Intervalle werden in *mul*Apin schematisch als $\frac{1}{15}$ der Nacht berechnet (sie sind außerdem gleich der Verspätung des neuen und des vollen Mondes); in Wirklichkeit variieren sie aber beträchtlich und können, wie spätere Texte zeigen, zum Verständnis der Mondbewegung beitragen. In II iii 13–15 wird angegeben, wie die tägliche Verspätung des Mondes korrigiert werden kann, wenn die Daten der Solstitionen und Äquinoktien nicht auf die Monatsmitte fallen, sondern „überschüssige Tage“ (II i 24) vorliegen, s. Brack-Bernsen 2005.

§ 4.4.7. Der letzte Abschnitt von *mul*Apin (II iii 16–iv 12) enthält *Omina aus Himmelserscheinungen*.

§ 4.5. *Astronomie im 1. Jahrtausend*. Die Motivation für die Entwicklung einer Astronomie, die Himmelsphänomene vorausberechnen anstrebt, wird verschieden gesehen. Die mit den ass. Königen des 7. Jhs. korrespondierenden Gelehrten hatten offenbar Interesse daran, ominöse Phänomene vorherzusehen, und machten in ihren Briefen auch derartige Angaben (Hunger/Pingree 1999, 116–138; Brown 2000a, 197–207). Es liegt daher nahe, die spätere Entwicklung der rechnenden Astronomie auf dieses Interesse und diese Personen zurückzuführen (Brown 2000a, 161–207). Andererseits sind die in den Briefen und Reports vorliegenden Beobachtungen undatiert und relativ ungenau, sodass sie sich als Material für Berechnungen nicht eignen (Hunger/Pingree 1999, 137 f.). Brauchbare Daten

finden sich in den astron. Tagebüchern*, die ebenfalls seit dem 7. Jh. (bis jetzt nur 1 Exemplar aus dieser Zeit) belegt sind. Wie die Beziehungen zwischen den (anonymen) Verfassern der Tagebücher und den Bbernern des Königs waren, ist unbekannt.

§ 4.5.1. *Nicht-mathematische astronomische Texte*.

§ 4.5.1.1. *Astron. Tagebücher** (Astronomical Diaries, Sachs/Hunger 1988/1989/1996). Sie bilden die Grundlage der folgenden Textgruppen.

§ 4.5.1.2. „*Goal-Year Texts*“. Sie enthalten ebenfalls Beobachtungen, nach anderen Prinzipien angeordnet. Es ist bekannt, dass ein Phänomen eines Planeten, z.B. seine erste Sichtbarkeit nach der Konjunktion mit der Sonne, nach einer bestimmten Anzahl von Jahren an demselben oder fast demselben Datum im Kalenderjahr wiederkehrt. Diese Perioden kann man aus Beobachtungen von Himmelserscheinungen über eine Zeit von ein bis zwei Jahrhunderten ablesen, wie sie in den astron. Tagebüchern enthalten sind. Kennt man die Perioden, so kann man die Tagebücher für Voraussagen benützen. Dazu stellt man diejenigen Beobachtungen zusammen, die um eine ganze Periode zurückliegen. Die in den *Goal-Year Texts* benützten Perioden sind folgende: Jupiter 71 oder 83 Jahre; Venus 8 Jahre; Merkur 46 Jahre; Saturn 59 Jahre; Mars 79 oder 47 Jahre; Mond 18 Jahre (223 Monate).

Details zu den Perioden bei Sachs 1948, 282–285; LBAT S. XXV. Ein Text mit Korrekturen zu diesen Perioden: Neugebauer/Sachs, JCS 21 (1969) 206 f. Edition der *Goal-Year Texts*: Hunger 2006.

§ 4.5.1.3. *Almanacs, Normal-Star Almanacs* (Normalsterne*). Dieser Name stammt von Sachs 1948, 277–282. Die Bezeichnung im Kolophon der Texte lautet: *meš-bi šá KUR-ád^{meš} šá dUDU-IDIM^{meš} šá MU x*, „Maße der Erreichungen der Planeten für Jahr x“. Jeder Almanac behandelt ein einzelnes Jahr, in 12 oder 13 Abschnitten, die jeweils einem Monat entsprechen. Nach dem Monatsnamen wird die Länge des vorhergehenden Monats wie in den Ta-

gebüchern durch 30 oder 1 angegeben. Um die Mitte des Monats wird das Datum genannt, an dem der Mond zum ersten Mal nach Sonnenaufgang unterging (Bezeichnung: NA), gegen Ende des Monats das Datum der letzten Sichtbarkeit des Mondes (KUR). Finsternisse werden mit Datum und Tageszeit erwähnt. Wenn eine Finsternis zu einer Zeit stattfindet, zu der der Mond oder die Sonne über dem Horizont steht, wird sie beim Mond einfach angekündigt; bei der Sonne steht nur *ana naṣāri* „zu wachen“, weil man nie sicher sein konnte, dass die Finsternis auch eintrifft. Ist die Finsternis in Babylon unsichtbar, wird sie als „vorbeigehend“ (DIB), also ausfallend, gekennzeichnet. Bei den Planeten geben die Almanacs die Daten und Positionen (nur Tierkreiszeichen) für erste und letzte Sichtbarkeiten sowie Stillstände. Außerdem finden sich die Daten des Übergangs der Planeten von einem Tierkreiszeichen in ein anderes. Am Beginn jedes Monats steht eine Zusammenfassung, in welchem Tierkreiszeichen die Planeten am Beginn des Monats standen. Die Almanacs nennen auch die Daten der Solstitionen und Äquinoktien und die Phänomene des Sirius (nach dem Uruk-Schema, s. u. § 4.5.2.1.a), ganz selten auch von anderen Fix-S.

Eine ähnliche Art von Texten sind die „Normal-Star Almanacs“, ebenfalls in

Sachs 1948 beschrieben. Ihre Selbstbezeichnung ist einfach *meš-hi šá MU x* „Maße für Jahr x“. Sie sind den eben genannten Almanacs ziemlich ähnlich, enthalten aber zusätzlich Daten über das Vorbeigehen des Mondes und der Planeten an den sog. Normal-S. (s. Tagebücher*, astron.). Auch bei den Monddaten sind sie ausführlicher und geben alle „Lunar Six“ an.

Die astron. Angaben in diesen Texten sind keine Beobachtungen, sondern Vorausberechnungen. Sie beruhen auf den *Goal-Year Texts* (Gray/Steele 2008).

§ 4.5.1.4. Mond- und Planetenbeobachtungen.

a) Finsternisse: Es gibt sowohl Berichte über einzelne Mond- und Sonnenfinsternisse (Mondfinsternis*; Sonne*, Sonnenfinsternis) als auch Tabellen, die Finsternismöglichkeiten über lange Zeit anordnen.

Die Berichte finden sich bei Hunger 2001 und (mit astron. Angaben) bei Huber/De Meis 2004, eine Analyse bei Steele 2001.

b) „Lunar Six“: Das sind Zeitabstände zwischen Auf- und Untergang von Sonne und Mond in der Nähe von Neumond und Vollmond. Die Bezeichnung „Lunar Six“ stammt von Sachs 1948, 281; Zusammenfassung und neue Texte bei Huber/Steele 2007; vgl. Tab. 1.

Am ersten Tag des Monats:

Sonnenuntergang bis Monduntergang am Abend der ersten Sichtbarkeit des Mondes nach der Konjunktion: Bezeichnung NA

Vor und nach Vollmond:

Monduntergang bis Sonnenaufgang am Morgen des letzten Monduntergangs vor
Sonnenaufgang: Bezeichnung ŠU

Sonnenaufgang bis Monduntergang am Morgen des ersten Monduntergangs nach
Sonnenaufgang: Bezeichnung NA

Mondaufgang bis Sonnenuntergang am Abend des letzten Mondaufgangs vor
Sonnenuntergang: Bezeichnung ME

Sonnenuntergang bis Mondaufgang am Abend des ersten Mondaufgangs nach
Sonnenuntergang: Bezeichnung GE₆

Gegen Monatsende: Mondaufgang bis Sonnenaufgang am Morgen der letzten Sichtbarkeit des Mondes vor der Konjunktion: Bezeichnung KUR

Tab. 1. Die „Lunar Six“.

Die frühesten bisher bekannten Zusammenstellungen von Lunar Six beziehen sich auf das Jahr 643. Gegen Ende des 7. Jhs. dürfte man begonnen haben, Lunar Six vorauszuberechnen (Huber/Steele 2007, 7). Dazu verwendete man wahrscheinlich die „Goal-Year Method“ (s. u. § 4.5.2.1.c).

Die astron. Tagebücher und die *Goal-Year Texts* enthalten regelmäßig Beobachtungen (und gegebenenfalls Berechnungen) der Lunar Six. Sie werden auch in der math. Astronomie behandelt (z. B. ACT 1, 201).

c) Planeten* (Hunger 2001, Nr. 52–103). Planetenbeobachtungen aus mehreren Jahren werden oft so angeordnet, dass die Periodizität der Phänomene erkennbar wird (z. B. Hunger 2001, Nr. 56). Gelegentlich ist ein Zusammenhang mit *Goal-Year Texts* (s. o. § 4.5.1.2) erkennbar (z. B. Hunger 2001, Nr. 68 und 73).

Details in Hunger/Pingree 1999, 173–181. Einzelne Beobachtungstexte von Planeten: J. P. Britton, An early observation text for Mars, in: Ch. Burnett et al. (ed.), *Studies in the history of the exact sciences in honour of David Pingree* (2004), 33–55 (Mars ab ca. 680 v. Chr.); Walker, Babylonian observations of Saturn during the reign of Kandalanu, in: N. M. Swerdlow (ed.), *Ancient astronomy and celestial divination* (1999), 61–76; Hunger, Fs. J. Oelsner (= AOAT 252, 2000) 189–192 (Saturn).

§ 4.5.2. Mathematische Astronomie (Neugebauer 1955; id. 1975, 345–555; Hunger/Pingree 1999, 183–270).

§ 4.5.2.1. Frühe Verfahren.

a) Der 19-Jahr-Zyklus für die Schaltung (Kalender* § 1) beruht auf der Gleichsetzung 19 Jahre = 235 (synodische) Monate; in 19 Jahren müssen also 7 Schaltmonate vorkommen. 6 davon werden als zweiter Addaru, 1 als zweiter Ululu eingesetzt. Beginnt man mit dem Jahr, das den zweiten Ululu enthält, so verteilen sich die Schaltmonate folgendermaßen: 1(U), 3(A), 6(A), 9(A), 11(A), 14(A), 17(A).

Die Anwendung des Zyklus ist sicher belegt im frühen 5. Jh. (Britton 2002, 33–36; vgl. auch Oelsner, WZKM 97 [2007] 296–302). Er dürfte aber schon früher erfunden worden sein; vielleicht war seine Kenntnis zunächst auf Astronomen beschränkt.

Für Regelmäßigkeiten in der Schaltung im 8. und 7. Jh. s. M. Gerber, JAOS 120 (2000) 558 f. Zur

Entwicklung der Schaltung im 1. Jt. s. Britton 2007a, 119–130; s. a. Schaltmonat*.

Das sog. Uruk-Schema (Neugebauer, JCS 2 [1948] 209–222; Sachs, JCS 6 [1952] 105–114; A. Slotsky, GMS 3 [1993] 359–365; Britton 2002, 43 f.) verbindet die Daten von Äquinoktien und Solstitionen sowie die Phänomene des Sirius mit dem 19-Jahr-Zyklus; es ist seit dem Anfang des 4. Jhs. belegt. Selbst in Beobachtungstexten wie den astron. Tagebüchern werden ab ca. 350 diese Daten nach dem Schema eingetragen, nicht nach Beobachtung.

b) Die sog. Saros-Periode: 223 synodische Monate ≈ 239 anomalistische Monate ≈ 241 siderische Monate ≈ 242 drakonitische Monate ≈ 18 Jahre.

Sie wurde vermutlich schon im 7. Jh. verwendet: Britton 2007b, 88–92. Ein Beleg für ihre Verwendung könnte die (fehlgeschlagene) Vorhersage einer Mondfinsternis für das 8. Jahr des Kyros sein, s. Beaulieu/Britton 1994. Tabellen mit Finsternismöglichkeiten über lange Zeiträume finden sich in Aaboe et al. 1991, eine einfache „Funktion“ für die variable Länge des „Saros“ in Steele/Imhausen 2002, 405–420.

In den Mond-Tabellen der math.-astron. Texte (s. u. § 4.5.2.2) kommt eine Kolumne vor (in ACT von Neugebauer Φ genannt), die die Länge von 223 synodischen Monaten angibt, und zwar nur den Teil, der über 655 Tage hinausgeht. Brack-Bernsen 1997, 69–133, hat gezeigt, dass durch Summieren der Zeitintervalle vor und nach Vollmond („Lunar Four“) eine sehr ähnliche Zahlenfolge mit der gleichen Periode erhalten werden kann. Die genaue Konstruktion von Φ konnte noch nicht geklärt werden.

c) „Goal-Year Method“: Dieses von Brack-Bernsen 1999 entdeckte Verfahren beruht auf dem „Saros“ und ermöglicht die Berechnung der „Lunar Six“ (s. o. § 4.5.1.4.b) und der dazugehörigen Kalenderdaten. Die Änderung der „Lunar Six“ nach 1 Saros ist einfach zu berechnen, denn von den Faktoren, die sie bestimmen, hat sich nur der Zeitpunkt der Konjunktion und Opposition im Verhältnis zum Sonnenuntergang geändert. Alle anderen Faktoren (Position im Tierkreis, Mondgeschwindigkeit und Breite) haben sozusagen die gleichen Werte wie 1 Saros früher. Es muss also

nur berücksichtigt werden, dass die Konjunktion bzw. Opposition von Mond und Sonne nach 1 Saros um $\frac{1}{2}$ Tag vorgerückt ist. Die entsprechende Korrektur kann ebenfalls aufgrund der partiellen Summen der früheren „Lunar Six“ berechnet werden (Brack-Bernsen/Hunger 2008; Brack-Bernsen, AfO 52 [2011] 156–178).

§ 4.5.2.2. Tabellen. Sie geben die Daten und Positionen für die Phänomene von Mond und Planeten an. Die Position (Länge) wird in Tierkreiszeichen und Graden (Lesung des Zeichens US dafür noch unbekannt) innerhalb der Zeichen angegeben.

Die Berechnungen beruhen auf Perioden, die man möglichst genau festzustellen versuchte, und auf zwei einfachen Rechenhilfsmitteln, die heute als „Zickzackfunktion“ (zigzag function) und als „Treppenfunktion“ (step function) bezeichnet werden (es gibt keine bab. Bezeichnungen!). Dadurch werden Zahlenfolgen erzeugt, die periodisch zwischen Extremwerten schwankende Größen darstellen.

Bei einer Zickzackfunktion haben die Zahlen einer Folge immer die gleiche Differenz. Sie wird addiert, bis die Zahl ein vorgegebenes Maximum überschreiten würde; in diesem Fall wird der das Maximum überschreitende Teil der Differenz vom Maximum subtrahiert. Danach wird die Differenz weiter subtrahiert, bis ein Minimum unterschritten wird. Dann wird in gleicher Weise die Richtung umgekehrt und addiert bis zum Maximum. In einer graphischen Darstellung (nicht babylonisch!) ergibt sich ein wellenähnliches Bild (s. Abb. 1).

Man kann moderne Formeln aufstellen, um eine solche Funktion zu berechnen. Die Differenz sei d ,

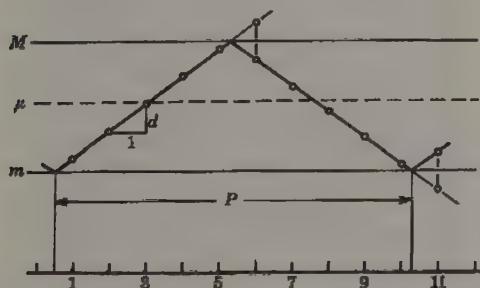


Abb. 1. Zickzackfunktion, nach A. Aaboe, in: F. R. Hodson (ed.), *The place of astronomy in the ancient world* (1974) 28.

das Maximum M, das Minimum m, die Periode P. Dann gilt:

$$\frac{2(M-m)}{d} = P$$

Die Periode P muss keine ganze Zahl sein, ist es sogar meistens nicht. Es muss also keine ganze Zahl von Phänomenen einer Periode P entsprechen. Es gibt aber eine größere Periode, nach der auch der selbe Zahlenwert wiederkehrt; in ACT wird sie II genannt. Wenn wir die Anzahl der Wellen, nach der sich die Zahlenwerte wiederholen, mit Z bezeichnen, gilt:

$$\Pi = P \times Z$$

Π ist meist eine ziemlich große Zahl; die Zahlenwerte einer Funktion wiederholen sich daher erst nach mehreren Jahrhunderten, sodass sich eindeutige Datierungen auch von fragmentarischen Texten geben lassen.

Eine Treppenfunktion hat für einen gewissen Bereich immer den gleichen Wert, dann im nächsten Bereich einen anderen Wert, usw. (s. Abb. 2).

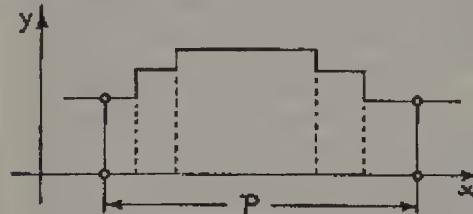


Abb. 2. Treppenfunktion, nach Neugebauer, ACT 1, 28.

Die Anzahl der Stufen ist im Prinzip beliebig, doch wird man sie aus praktischen Gründen klein halten; 2 bis 6 sind belegt. An den Sprungstellen wird meist nicht gerade ein Punkt der Funktion liegen.

a) Bei den Planeten werden die in Tab. 2 genannten Phänomene berechnet.

Für die beiden inneren Planeten Venus und Merkur:

Ξ : erste Sichtbarkeit im Westen

Ω : letzte Sichtbarkeit im Westen

Γ : erste Sichtbarkeit im Osten

Ψ : letzte Sichtbarkeit im Osten

Für die äußeren Planeten Mars, Jupiter und Saturn:

Γ : erste Sichtbarkeit

Φ : erster Stillstand

Θ : Opposition

Ψ : zweiter Stillstand

Ω : letzte Sichtbarkeit

Rückläufigkeit

Tab. 2. Planetenphänomene.

Details in ACT 2, 279–315; mit zusätzlichem Material Hunger/Pingree 1999, 242–270.

Die Planetentabellen geben in jeder Spalte Zeitpunkt und Ort von aufeinander folgenden Vorkommen eines Phänomens an, in jeder Zeile die Phänomene in ihrer natürlichen Reihenfolge. Die Verfahren für die Berechnung unterscheiden sich durch die Verwendung von Treppenfunktionen („System A“) oder Zickzackfunktionen („System B“).

Für einen Überblick und eine mögliche Entstehung der Planetenberechnungen s. Swerdlow 1998; Hunger/Pingree 1999, 265–270.

b) Auch beim Mond gibt es zwei „Systeme“ A und B. Eine Mondtabelle gehört zu System A, wenn die Geschwindigkeit der Sonne durch eine Treppenfunktion dargestellt wird (die übrigen Kolumnen in System A sind aber meist Zickzackfunktionen oder kompliziertere Varianten davon), oder zu System B, wenn dafür eine Zickzackfunktion verwendet wird. Ein weiterer Unterschied ist, dass in System A das Frühlingsäquinoktium bei Aries 10° liegt, in System B bei Aries 8° .

Im Gegensatz zu „System B“ kann „A“ wirklich als System bezeichnet werden, weil alle Komponenten logisch aufeinander bezogen sind. Alle erhaltenen Texte verwenden dieselben Parameter und Verfahren und könnten zu einer riesigen Tabelle zusammengefasst werden; das „System“ wurde wahrscheinlich um die Mitte des 5. Jhs. erfunden (Britton, in: N. M. Swerdlow (ed.), Ancient astronomy and celestial divination [1999] 246).

Eine detaillierte Beschreibung dieser Berechnungen kann hier nicht gegeben werden. Sie haben das Ziel, Zeitpunkt und Position von Vollmond und Neulicht des Mondes zu finden; außerdem ermöglichen sie die Vorhersage (der Möglichkeit) von Finsternissen. Dazu werden verschiedene Komponenten der Mondbewegung getrennt berechnet und zusammengefügt.

§ 4.5.2.3. Procedure texts. Einige Tafeln enthalten auch Vorschriften, wie man die Tabellen anlegt und die Rechnungen durchführt (ACT 1, 186–278; 2, 362–444; Hunger/Pingree 1999, 210–212, 220–270). Die Berechnungen sind rein numerisch und lassen sich ohne jegliche geometrische Modelle durchführen. Diese Textgruppe bedarf noch weiterer Forschung.

§ 5. Babylonische Tradition in benachbarten Kulturen. Griech. Astronomen haben wichtige Details aus der bab. Astronomie übernommen (Neugebauer 1975, 589–614; G. Toomer, Hipparchus and Babylonian astronomy, Gs. A. J. Sachs 353–362; Hipparchos*; Klassische* Autoren § 4).

Die bab. Mondrechnung wurde in griech. Papyri in röm. Zeit in Ägypten verwendet (A. Jones, in: Steele/Imhausen 2002, 167–174 mit Lit.). Zur Überlieferung mesopot. Astronomie nach Indien s. D. Pingree, Mesopotamian astronomy and astral omens in other civilizations, in: H. J. Nissen/J. Renzger, Mesopotamien und seine Nachbarn (= CRRAI 25 = BBVO 1, 1982), 613–631.

Bibliographien: C. B. F. Walker, GMS 3 (1993) 407–445; Hunger/Pingree 1999, 278–292; Brown 2000a, 287–303.

Aaboe A. 1965: On period relations in Babylonian astronomy, Centaurus 10, 213–231. – Aaboe A. et al. 1991: Saros cycle dates and related Babylonian astronomical texts. – Al-Rawi F. N. H./George A. R. 1991–1992: Enūma Anu Enlil XIV and other early astronomical tables, AFO 38/39, 52–73. – Beaulieu P. A./Britton J. P. 1994: Rituals for an eclipse possibility in the 8th year of Cyrus, JCS 46, 73–86. – Bezold C./Kopff A./Böll F. 1913: Zenit- und Aequatorialgestirne am babylonischen Fixsternhimmel. – Brack-Bernsen L. 1997: Zur Entstehung der babylonischen Mondtheorie (= Boethius 40); ead. 1999: Goal-year tablets: lunar data and predictions, in: N. M. Swerdlow (ed.), Ancient astronomy and celestial divination, 149–177; ead. 2002: Predictions of lunar phenomena in Babylonian astronomy, in: Steele/Imhausen 2002, 5–19; ead. 2005: The „days in excess“ from MUL.APIN: on the „first intercalation“ and „water-clock“ schemes in MUL.APIN, Centaurus 47, 1–29. – Brack-Bernsen L./Hunger H. 2002: TU 11: a collection of rules for the prediction of lunar phases and of month lengths, SCIAMUS 3, 3–90; idd. 2008: BM 42282+42294 and the goal-year method, SCIAMUS 9, 3–23. – Brack-Bernsen L./Steele J. M. 2005: Eclipse prediction and the length of the Saros in Babylonian astronomy, Centaurus 47, 181–206. – Britton J. P. 1993: Scientific astronomy in pre-Seleucid Babylon, GMS 3, 61–76; id. 2002: Treatments of annual phenomena in cuneiform sources, in: Steele/Imhausen 2002, 21–78; id. 2007a: Calendars, intercalation and year-lengths in Mesopotamian astronomy, in: Steele (ed.), Calendars and years, 115–132; id. 2007b: Studies in Babylonian lunar theory, part 1: empirical elements for modeling lunar and solar anomalies, Archive for History of Exact Sciences 61, 83–145. – Brown D. 2000a: Mesopotamian planetary astronomy-astrology (= CunMon. 18); id. 2000b: The cuneiform conception of celestial space and time,

Cambridge Archaeological Journal 10, 103–122; id. 2006: Astral divination in the context of Mesopotamian divination, medicine, religion, magic, society, and scholarship, EASTM (= East Asian Science, Technology, and Medicine) 25, 69–126.

Casaburi M. C. 2003: Tre-stelle-per-ciascun(-mese): l'Astrolabio B: edizione filologica. — deJong T. 2007: Astronomical dating of the rising star list in MUL.APIN, WZKM 97, 107–120. — Epping J. 1889: Astronomisches aus Babylon. — Gössmann F. 1950: Planetarium — Gray J. M. K./Steele J. M. 2008: Studies on Babylonian goal-year astronomy I: a comparison between planetary data in goal-year texts, almanacs and normal star almanacs, Archive for History of Exact Sciences 62/5, 553–600. — Horowitz W. 1998: Mesopotamian cosmic geography (= MesCiv. 8). — Huber P. J. 1958: Über den Nullpunkt der babylonischen Ekliptik, Centaurus 5, 192–208. — Huber P. J./De Meis S. 2004: Babylonian eclipse observations from 750 BC to 1 BC. — Huber P. J./Steele J. M. 2007: Babylonian Lunar Six tablets, SCIAMUS 8, 3–36. — Hunger H. (ed.) 1992: Astrological reports to Assyrian kings (= SAA 8); id. (ed.) 2001: Lunar and planetary texts (= Astronomical Diaries 5); id. (ed.) 2006: Goal-year texts (= Astronomical Diaries 6). — Hunger H./Pingree D. 1989: MUL.APIN: an astronomical compendium in cuneiform (= AfO Beih. 24); idd. 1999: Astral sciences in Mesopotamia (= HdOr. 1/44).

Jones A. 2004: A study of Babylonian observations of planets near normal stars, Archive for History of Exact Sciences 58, 475–536. — Koch J. 1989: Neue Untersuchungen zur Topographie des babylonischen Fixsternhimmels; id. 1992: Der Sternenkatalog BM 78161, WO 23, 39–67; id. 1995: Der Dalbanna-Sternenkatalog, WO 26, 43–85. — Koch-Westenholz U. 1995: Mesopotamian astrology (= CNIP 19). — Kugler F. X. 1900: Die babylonische Mondrechnung; id. 1912–1924: Sternkunde und Stern Dienst in Babel. — Neugebauer O. 1955: ACT 1–3; id. 1957²: The exact sciences in antiquity (= Acta Historica Scientiarum Naturalium et Medicinalium 9); id. 1975: A history of ancient mathematical astronomy (= Studies in the History of Mathematics and Physical Sciences 1). — Oelsner J./Horowitz W. 1997–1998: The 30-star-catalogue HS 1897 and the late parallel BM 55502, AfO 44/45, 176–185. — Parpola S. 1983: Letters from Assyrian scholars to the kings Esarhaddon and Assurbanipal, part 2 (= AOAT 5/2); id. 1993: Letters from Assyrian and Babylonian scholars (= SAA 10). — Pingree D./Walker C. B. F. 1988: A Babylonian star catalogue, Gs. A. J. Sachs (= OccPubl. S. N. Kramer Fund 9) 313–322.

Reiner E. 1995: Astral magic in Babylonia (= TAPS 85/4). — Reiner E./Pingree D. 1975: BPO 1: the Venus tablet of Ammi-šaduqa (= BiMes. 2/1); idd. 1981: BPO 2: Enuna Anu Enlil, tablets 50–51 (= BiMes. 2/2); idd. 1998: BPO 3

(= CunMon. 11); idd. 2005: BPO 4 (= CunMon. 30). — Rochberg F. 1998: Babylonian horoscopes (= TAPS 88/1); ead. 2004: The heavenly writing. — Rochberg-Halton F. 1988a: Aspects of Babylonian celestial divination (= AfO Beih. 22); ead. 1988b: Elements of the Babylonian contribution to Hellenistic astrology, JAOS 108, 51–62. — Roughton N. A./Steele J. M./Walker C. B. F. 2004: A Late Babylonian normal and *ziqpu* star text, Archive for History of Exact Sciences 58, 537–572.

Sachs A. 1948: A classification of the Babylonian astronomical tablets from the Seleucid period, JCS 6, 271–290; id. 1952: A Late Babylonian star catalogue, JCS 6, 146–150. — Sachs A./J. Hunger H. 1988/1989/1996: Astronomical Diaries 1–3. — Schaumberger J. 1935: Sternkunde und Stern Dienst in Babel, 3. Ergänzungsheft. — van Soldt W. 1995: Solar omens of Enuna Anu Enlil: tablets 23 (24)–29 (30) (= PIHANS 73). — Steele J. M. 2000: Eclipse prediction in Mesopotamia, Archive for History of Exact Sciences 54, 421–454; id. 2001: The eclipse texts, in: Hunger (ed.) 2001, 390–399; id. 2007: Celestial measurement in Babylonian astronomy, Annals of Science 64, 293–325. — Steele J. M./Imhausen A. (ed.) 2002: Under one sky: astronomy and mathematics in the Ancient Near East (= AOAT 297). — Swerdlow N. M. 1998: The Babylonian theory of the planets. — Verderame L. 2002: Le tavole I–VI della serie astrologica Enūma Anu Enlil (= Nisaba 2). — Walker C. B. F. 1995: The Dalbanna text: a Mesopotamian starlist, WO 26, 27–42. — Weidner E. 1927: Eine Beschreibung des Sternenhimmels aus Assur, AfO 4, 73–85; id. 1967: Gestirn-Darstellungen auf babylonischen Tontafeln (= SbWien 254/2); id. 1941–1968: Die astrologische Serie Enūma Anu Enlil, AfO 14 (1941–1944) 172–195, 308–318; AfO 17 (1954–1956) 71–89; AfO 22 (1968–1969) 65–75.

H. Hunger

Steuer. A. Babylonien im 3. Jahrtausend.

§ 1. Allgemeines. — § 2. Uruk IV bis Sargonisch. — § 3. Ur III.

§ 1. Allgemeines. Im Babylonien des 3. Jts. basierte die staatliche Wirtschaft nicht auf der Erhebung von (Kopf-)S., sondern Dienstpflichten und (produktionsbezogenen) Abgaben.

Ob diese als S. zu bezeichnen sind, ist umstritten, s. G. J. Selz, AfO 46–47 (1999–2000) 10 Anm. 38; vgl. Englund 1990, 57; M. Hudson, in: Hudson/B. Levine (ed.), Privatization in the Ancient Near East (1996), 64; *ilkumi**; S.* B. § 1; S.* C. § 2; S.* D. § 1.

§ 2. Uruk IV bis Sargonisch. Als Vorläufer des Ur III-zeitl. *bala* (§ 3) gelten

Abgaben von Lebensmitteln, die die Mitglieder der durch Uruk III-/Gamdat Naşr-zeitl. Städtesiegel aus Ġamdat Naşr, Uqair und Uruk bezeugten Städteliga an Inana von Uruk leisteten. Ähnliches belegen FD I/II Städtesiegel aus Ur.

P. Steinkeller, Gs. Th. Jacobsen 249–257; id., NABU 2002/30; Wilcke 2007, 19 f.; Provinz* A. § 2; P. Charvát, in: K. Šašková et al., Shepherds of the black-headed people (2011) 53, 54, 65.

Provinzweise Erhebung von S., Zöllen oder Tributen* implizieren die mit enku (akk. *mākisum*) „S.-Eintreiber“ gebildeten Titel GAL.ZAG, NISAĞ.ZAG, BĀRA.-ZAG, DELMUN.ZAG in der archaischen Ämterliste LÚ (ATU 3, 82) 82–85, denen en-kù-gal, en-kù nisağ-ğá, en-kù da kalam-ma, en-kù delmun-na, en-kù ú-si₄-na, en-kù ba-aš-ti, [e]n-kù idigna „Ober-“, „Erstlingsgaben-“, „Grenzland-“, „Delmun-“, „Tigris-S.-Eintreiber“ etc. der Ur III/aB Rezension entsprechen.

M. W. Green, JCS 36 (1984) 93–95; vgl. E. Arcari, La lista di professioni „Early Dynastic Lu A“ (1982) 25; R. K. Englund, BBVO 2 (1983) 35; id. 1990, 185; id., Annäherungen 1 (1998) 142 Anm. 349; N. Veldhuis, Gs. J. A. Black 381, 391.

Der enku ist auch im archaischen Ur (Green l. c.) sowie in Fāra bezeugt, wo *dam-kas₄* mögliche akk. Entsprechung ist, s. G. Visicato, ALASPM 10 (1995) 131–133; in FD LÚ E (MSL 12, 17) 45–46 ist enku jedoch graphisch oder sachlich mit šukud „Fischer“ assoziiert und seit präsarg. Zeit meist im Zusammenhang mit Fischereiabgaben genannt (präsarg. Ġirsu AWEL 180, 307 u. s. unten; sarg. CT 50, 131; ITT 2, 4415; 5, 6679, 6741; vgl. Gudea RIME 3/1.1.7.CylB xv 1.

Fāra-Texte über Truppen aus Uruk, La-gaš, Umma, Šuruppag, Adab und Nippur, die einem wohl von Kiš geführten Städtebund angehörten, könnten wie das Ur III-zeitl. bala Verpflichtungen zur Stellung von (Arbeits-)Truppen belegen. Für die (prä/post)sarg. Zeit bezeugen dies Inschriften Enmetenas, Sargons, dem „Elam und Mari (zu Diensten) standen“, und Gudeas Bericht über die Aushebung von Arbeitern.

Fāra: Visicato l. c. 65 f., 88, 144–147; W. Sallaberger, CDOG 1 (1997) 151 f.; M. Krebernik, Annäherungen 1, 242, 312; Selz, Fs. W. H. P. H. Römer (= AOAT 253) 306–313; J. R. Cooper, OLA 96 (2000) 65 f.; Provinz* A. § 2; (präsarg.): ABW Ent. 79 = RIME 1.9.5.4 iv 6–vi 6; 2.1.1.1: 81–87/86–93, 2.1.1.2: 92–99; 3/1.1.7. CylA xiv 7–xv 10 (Gudea).

Viktualienlieferungen institutioneller *oikoi* des Südens nach Akkade deutet man vorbehaltlich als S.

A. Westenholz, in: A. Archi (ed.), Circulation of goods (= Incunabula Graeca 82, 1984) 19 Anm. 7; B. R. Foster, PIHANS 57 (1986) 50; Wilcke 2007, 34 f.; Visicato, Babel & Bibel 5 (2010) 268 und z. B. CUSAS 13, 29.

In (präsarg. Zeit war für die Nutzung institutionellen (Pacht-)Landes (aša₅ ap= in-lá, aša₅ dubsig) (zusätzlich zur Pacht) eine Bewässerungsabgabe (maš aša₅/a-šága, maš ki-duru₅) in Silber (und Kleinvieh) zu leisten.

Maekawa 1977, 1–5; Steinkeller 1981; Selz, AWEL 3. 322 f., 394 f.; Yang 1989, 226–232; Englund 1990, 92 Anm. 292; Selz, Fs. J. Renger (= AOAT 267) 504; Wilcke 2007, 34; Pacht* A. und z. B. CUSAS 13, 4, 49.

Nutzung von Land war mit einer dubsig genannten, späterem *ilkum** ähnlichen Dienstpflicht verbunden, die möglicherweise vom Erstgeborenen zu erfüllen war (Banca d’Italia 1, 2; s. Wilcke 2007, 34 f., 165 f., 192 f.; Schrakamp, BiOr. 65 [2008] 676).

Steinkeller, JNES 52 (1993) 143; id. 1996, 234 f.; Wilcke 2007, 34, 35, 165; Cripps 2008, 32–45.

Im präsarg. Lagas leisteten diverse Berufsgruppen stattdessen(?) eine dubsig-Abgabe; Töpfer lieferten Gefäße, der „(Vertreter des) Fischereiaufseher(s)“ (enku(-ús)) erheb. Abgaben auf den Fang der (Meeres-)Fischer.

Zum Beispiel Amherst 1; AWAS 107; AWL 133; DP 280//281, 294, 313, 321, 323; VS 25, 35, 50, s. Englund 1990, 92–105; Steinkeller 1996, 234 f.; Sallaberger, MHEM 3 (1996) 27; G. Steiner, Fs. W. H. P. H. Römer 406 f.; Wilcke 2007, 35; Cripps 2008, 31 f.; Selz, Fs. J. Renger 503; id., Babel & Bibel 5, 10. Für Lieferungsverpflichtungen sarg. Fischer s. Englund 1990, 99 Anm. 318.

Urukagina* rühmt sich in den „Reformen“, neben anderen Gebühren die dubsig-Abgabe der Tempelverwalter abgeschafft zu haben.

ABW Ukg. 4/5 = RIME 1.9.9.1 v 4–21/v 1–18, ix 2–6/viii 11–15, s. Englund 1990, 92 Anm. 292; Wilcke 2007, 35, anders M. Civil, ARE 4 (2008) 124 Anm. 335.

Leistungen von „Ersatz“ (LUL-gu(-AK)) bei Nichterfüllung von Lieferungsverpflicht-

tungen sind für Fischer, Gärtner und verschiedene Hirtenberufe bezeugt.

Zum Beispiel AWL 97, 133, 174; AWEL Nik 190–192, 196; DP 258; RTC 39; s. F. Pomponio, WO 13 (1982) 95 f.; PSD B 109 f.; Selz, AWEL S. 417 f.; s. Englund 1990, 96 Anm. 305, 99–101; Selz, Fs. J. Renger 505; P. Attinger, ZA 95 (2005) 235; Cripps 2008, 45; anders B. Hruška, ArOr. 61 (1993) 207, der VS 25, 32 iii 2–3 LUL.gu é-a nîg-en-na-kam „Rücklage in Fürstenbesitz“ deutet.

Silberzahlungen zur Erstattung (šu-a – gi₄) sind bes. für Hirten (bar túb-ba) belegt.

Zum Beispiel AWL 178; DP 519; RTC 27; VAT 4459; vgl. AWEL Nik 295; AWL 183; DP 103; JCS 46, 11 und ABW Ukg. 4–5 iii 18–iv 1, viii 28–ix 6; 6 i 11’–21’, s. Bauer, AWL 510; PSD B 119; Selz, AWEL S. 524; D. A. Foxvog, JCS 46 (1994) 12; B. Hruška, Sumerian agriculture: new findings, Max Planck Preprint 26 (1996) 83, 86, 89; B. Jagersma, OLZ 92 (1997) 511; Selz, Fs. J. Renger 505 mit Anm. 134; Sallaberger, Fs. J. Klein 243 f.; R. Prentice, AOOT 368 (2010) 150; Schrakamp, CDOG 7 (im Druck) [4]; Urukagina*; vgl. Visicato/Westenholz, CUSAS 11 (2010) 8.

Das sarg. Enlilemaba-Archiv dokumentiert Silberzahlungen zur Kompensation des *dubsig*-Dienstes.

Steinkeller, JNES 52, 143; Cripps 2008, 31–45, 127–152; Neumann 2007, 290 f.; Wilcke 2007, 34 f., 71 Anm. 217, vgl. MVN 6, 405; STII 59, (post)sarg. Girsu. *dubsig* ist möglicherweise auch im archaischen Ur (UET 2, 18; Städtesiegel) und in Fara belegt, s. P. Charvát, ArOr. 47 (1979) 17; id., Of people, signs and states (1998) 19; id., in: K. Šašková et al., Shepherds of the black-headed people (2011) 53, 54, 65; H. P. Martin et al., The Fara tablets in the University of Pennsylvania Museum of Archaeology and Anthropology (2001) 32.

In (prä)sarg. Zeit hatten „Bürgertum“ und höhere Beamte *mašdaria*-Abgaben meist in Form von Kleinvieh zu entrichten, die ursprünglich der Deckung von Kultaufwendungen dienten. Abgaben an die Krone (§ 3) belegen die Lieferung von Vieh und Esszenen an Lugalkinešdudu CUSAS 11, 68 und der prosopographisch mit einer Reise des Königs zu verbindende Adab-Text JCS 55, 54 (vgl. CT 50, 172, s. W. Sommerfeld, Fs. R. Haase [= Philippika 13] 9 f.), der Waffenlieferungen von Funktionären als Beitrag zum staatlichen Arsenal verzeichnet.

Yang 1989, 239 f.; Selz, ASJ 17 (1997) 251–275; Civil, JCS 55 (2003) 50; M. Such-Gutiérrez, AFO 51 (2005–2006) 41 f.; P. Abrahami, Revue des études militaires anciennes 3 (2006) 7; Wilcke 2007, 35; Prentice, l. c. 187–198; Visicato/Westenholz, CUSAS 11, 2, 8.

addir „Fährarbeit, -geld, Lohn“ kann Silber- oder Getreideabgaben als Wegegeld oder Zoll bezeichnen.

Yang 1989, 232–239; Selz, AoF 22 (1995) 197–209; PSD A/3, 32–35; M. Schretter, BiOr. 58 (2001) 153; Steinkeller, ZA 91 (2001) 70 Anm. 206; Wilcke 2007, 190 f.; M. Maiocchi, CUSAS 13 (2009) 105 zu Nr. 78.

§ 3. Ur III. Das zentrale staatliche Abgabe- und Leistungssystem auf Provinz-ebene war *bala* „Wechselamt“. Die ca. 20 Provinzen des Kernlandes erfüllten jeweils in bestimmten Perioden oder Monaten Verpflichtungen gegenüber der Zentralverwaltung, die meist Abgaben an Gerste, Vieh sowie Arbeitsleistung umfassten und den Anspruch auf Vieh aus den staatlichen Beständen von *Puzriš-Dagān** gewährleisten.

T. Sharlach, CunMon. 26 (2004) 151–157, 161; Sallaberger 1993, 32–34; id. 1999, 195 f.; Provinz* A. § 4.

Die Randgebiete des Reiches hatten durch das lokale Militär jährlich eine bis ŠS 3 als *gún*, danach *gún ma-da* bezeichnete „Abgabe (des Landes)“ in festen Sätzen an Groß- und Kleinvieh zu entrichten.

Steinkeller, SAOC 46 (1987) 19–41; Sallaberger 1999, 196–199.

Der Staat beanspruchte im Mittel $\frac{1}{3}$ der Produktion verschiedener Wirtschaftsbereiche, die auch in Silber* entrichtet werden konnten. Ein System von Wertäquivalenzen ermöglichte die Umrechnung aller Produkte und Arbeitskräfte in Silber, das die Zentralverwaltung in regelmäßigen Abrechnungen verschiedener Berufsgruppen erfasste.

Zum Beispiel die Silberurkunden der Provinzverwaltung von Umma, die die in Silber umgerechneten Erlöse der Nahrungsmittelproduktion, Rohr-, Salz-, Woll- und Viehwirtschaft verbuchen.

Ein kleiner Teil der Silbereinnahmen diente dem Unterhalt der Provinzverwal-

tung; der größere floss in die Staatskasse nach Ur oder Nippur.

D'Agostino/Pomponio 2005, 172–207; Steinkeller, Melammu 5 (2004), 91–111. Zu Abrechnungen über Fischer, Hirten, Töpfer, Salzsieder, Viehmäster, Waldarbeiter und Hirten s. Englund 1990; Steinkeller, AOS 68 (1987) 73–115; id. 1996, 232–253; id., Melammu 5, 107 Anm. 59; Wilcke, NABU 2005/74; id., Fs. I. T. Abusch 354–357 Anm. 21, 25 und S. 360; Paoletti, Kaskal 5 (2008) 127–158.

Bei Nichterfüllung von Lieferungs- oder Dienstverpflichtungen hafteten Funktionäre mit ihrem Privatvermögen.

H. Waetzoldt/M. Sigrist, Fs. W. W. Hallo 271–280.

Auf Pacht- und Versorgungsland (*a-šàšuku*, *a-šàš apin-lá*) sowie Gärten (*gès-kiri₆*) wurde eine Bewässerungs-S. von jährlich bis zu 2 Sekel Silber pro bùr erhoben, brachliegende oder vom Sturm beschädigte Felder waren davon befreit.

Maekawa 1977, 1–54; Steinkeller 1981, 113–145; X. Ouyang, Babel & Bibel 5 (2010) 317–349.

máš-da-ri-a bezeichnet Abgaben an den König. Sie dienten meist dem Ausrichten der drei wichtigsten Feste von Ur (Akiti zur Ernte zum Jahresanfang, Akiti zur Aussaat im 7. und *izim mah* „erhabenes Fest“ im 10. Monat), aber auch dem Unterhalt der Königsfamilie. Vor §S 3 wurden diese Abgaben als *mu-ku₅* „Einlieferung“, danach als *máš-da-ri-a* bezeichnet. Abgaben in Form von Groß- und Kleinvieh, Agrarprodukten, insbes. aber Silber in Form von Nasenringen für Rinder sowie Gold wurden von Provinz- und Tempelverwaltern, Händlern, Hirten und weiteren Berufsgruppen geleistet.

D'Agostino/Pomponio 2005, 172–207; Sallaberger 1993, 160–170.

Puzriš-Dagān-, Umma- und Ĝirsu-Texte bezeugen Darbringungen von *nisağ* „Erstlingsgaben“ für Enlil und Ninlil in Nippur zum Jahreswechsel; nach Puzriš-Dagān-Texten wurde auch Großvieh mit einem „Schiff der Erstlingsgaben“ geliefert (*nisağ-da ku₄-ra*, *má nisağ*; Torino 1, 75; JCS 24, 171 Nr. 93). *nisağ* bezeichnet auch eine auf Lieferungen erhobene „S.“ von 10% (CST 741: *zà-10-bi íb-ta-zi* „davon

*1/10 bereits abgezogen“). Insbes. in Umma und Ĝirsu findet sich parallel zu *nisağ-níḡ(-dab₅)* *du₆-kù-ga* „Übernahme/Sache für Duku“, vermutlich mit dem 7. Monat und Fest des Nippur-Kalenders zu verbinden, sodass sich ein Halbjahresrhythmus mit der *nisağ*-Abgabe am Jahresanfang ergibt. *nisağ* diente dem Unterhalt des Staatsheiligtums in Nippur.*

Sallaberger 1993, 154 f.; Englund 1990, 185 mit Anm. 589, 112 Anm. 360; E. Salonen, StOr. 43/4 (1972); Steinkeller 1981, 140 f. Anm. 75.

Der „Zehnt“ (*zà-10*) bezeichnet in verschiedenen Kontexten (Götter, Tempel, Palast, *gún*, *nisağ/du₆-kù*) einen Satz von 10 %.

Zum Beispiel BPOA 1, 1018; CST 741; MVN 22, 119; UET 3, 61, 91, s. R. de Maaijer, Fs. K. R. Veenhof (= PIHANS 89) 304 f. Eine Detailstudie zu *gún* und *zà-10* fehlt bislang.

zà-mu bezeichnet wohl keine S. oder Abgabe.

Cripps E. L. 2008: Land tenure and social stratification in ancient Mesopotamia: third millennium Sumer before the Ur III dynasty (= BAR IntSer. 1676). – D'Agostino F./Pomponio F. 2005: Due bilanci di entrate e uscite di argento da Umma, ZA 95, 172–207. – Englund R. K. 1990: Organisation und Verwaltung der Ur III-Fischerei (= BBVO 10). – Maekawa K. 1977: The rent of the tenant field (*gán-APIN.LAL*) in Lagash, Zinbun 14, 1–54. – Neumann H. 2007: „Gib mir mein Geld zurück!“: zur rechts- und wirtschaftsgeschichtlichen Bedeutung keilschriftlicher Privatarchive des 3. Jahrtausends v. Chr., in: C. Wilcke (ed.), Das geistige Erfassen der Welt im Alten Orient: Beiträge zu Sprache, Religion, Kultur und Gesellschaftscha, 281–299. – Sallaberger W. 1993: KultKal.; id. 1999: Ur III-Zeit, Annäherungen 3, 121–390. – Steinkeller P. 1981: The renting of fields in early Mesopotamia and the development of the concept of „interest“ in Sumerian, JESHO 24, 113–145; id. 1996: The organisation of crafts in third millennium Babylonia: the case of potters, AoF 23, 232–253. – Wilcke C. 2007: Early Ancient Near Eastern law: a history of its beginnings: the Early Dynastic and Sargonic periods. Revised edition. – Yang Z. 1989: SargInscAdab.

I. Schrakamp (§§ 1, 2) – P. Paoletti (§§ 1, 3).

Steuer. B. Altbabylonisch.

§ 1. Definition. – § 2. Pflicht zu Abgaben und Dienstleistungen. – § 3. Termini für Abgaben. – § 4. Das Eintreiben der Abgaben. – § 5. Kriegsbeute und Tribut als Bestandteil der Einnahmen des Palastes.

§ 1. Definition. S. als modernes Konzept steht für alle finanziellen Forderungen des Staates, sei es des Gesamtstaates, regionaler Gliederungen, der Kommunen oder öffentlich-rechtlicher Institutionen gegenüber ihren Mitgliedern oder Bürgern. S. dienen der Finanzierung des Staates und seiner Gliederungen. S. können erhoben werden:

a) auf direkte Weise, d. h. personengebunden (z. B. Lohn- oder Einkommens-S.) oder von wirtschaftlichen Institutionen (Körperschafts-S., Gewerbe-S.) und betreffen alle Personen oder Institutionen, die der Jurisdiktion eines Staates oder seiner Gliederungen unterliegen, oder

b) auf indirekte Weise (z. B. Umsatz-S., Ertrags-S.n, Zins-S., Grund-S., Zoll, Gebühren). Dienstleistungen – etwa Militärdienst – gelten nicht als S.n.

Bezieht man eine solche moderne Definition von S. auf das alte Mesopotamien, dann müssten unter Umständen alle Leistungen an den Staat* (A. § 6.1) bzw. Palast* (§ 6) oder seine zentralen Institutionen, vor allem für das 3. und frühe 2. Jt., einschließlich Dienstpflichten als S.n zu definieren sein. Im Folgenden wird jedoch, auch wenn dies für das alte Mesopotamien teilweise anachronistisch sein mag, nur das seit alters bestehende Abgaben-System als S. bezeichnet.

Für Dienstpflichten s. dagegen *ilku** §§ 5–14; CAD I/J s. v. *ilku* A; Renger 1984, 62; Stol 2004, 751. Mehrere Termini, die sich vor allem in Urkunden und Briefen aus dem Territorium der 1. Dyn. von Babylon (18.–17. Jh.) finden, bezeichnen diese Dienstpflichten (s. Stol 2004, 748–757). – Für Entrepreneure als Ertragsbringer s. Palastwirtschaft* § 3.2.

§ 2. Pflicht zu Abgaben und Dienstleistungen. In altbab. Zeit hat es, soweit bisher ersichtlich, keine allgemeine Kopf-S. gegeben. Inwieweit Bewohner aus den Randzonen des Kulturlandes, die ihre Existenz auf marginalen Böden und ohne direkten Zugang zu vom Palast organisierten Bewässerungssystemen fristeten, für Abgaben bzw. Dienstleistungen für den Palast erfasst wurden oder überhaupt erfassbar waren, ist nicht klar.

§ 2.1. Im Königreich Isin im 20. und 19. Jh., in dem weiterhin die Oikos*-Wirtschaft der Ur-III-Zeit die herrschende Wirtschaftsform war, war die gesamte Bevölkerung zu bestimmten Dienstleistungen verpflichtet (gū.un). Die Bewohner einzelner privilegierter Städte konnten davon befreit werden (Renger 2000b, 145–151). Zu Diensten waren aber auch in den späteren Perioden der altbab. Zeit weite Teile der Bevölkerung verpflichtet.

§ 2.2. Unter Hammurapi und seinen Nachfolgern galten die folgenden Verhältnisse: Soweit der Palast als Eigentümer über die gesamte oder zumindest große Teile der landwirtschaftlichen Nutzfläche verfügte, war jeder Bodennutzer zu Abgaben oder Leistungen verpflichtet. Palastland wurde bewirtschaftet von Pächtern auf kleinen Parzellen (*errešū*) und von Pächtern großer Flächen (*isšakkū*, landwirtschaftliche Entrepreneure, s. Renger 2000a, 156–159). Beide lieferten dem Palast Teile des Ertrages als Abgabe. Die Höhe der Abgabe war abhängig vom Umfang des Ertrages (Pacht*). Sie betrug je nach Ausgestaltung des Pachtvertrages ein Drittel bzw. die Hälfte des Ertrages (*miksum*), der vor der Ernte geschätzt und vertraglich fixiert wurde (*šukunnūm*). Die Abgaben stellten einen wesentlichen Teil der materiellen Ressourcen dar, die der Palast zur Durchführung seiner Operationen benötigte.

§ 3. Termini für Abgaben. Eine Reihe von Termini für Abgaben an den Palast spiegeln die Komplexität und die unterschiedlich begründeten Leistungsverpflichtungen von Individuen oder bestimmten Personengruppen bzw. deren Tätigkeiten wider. Dies gilt insbesondere für die Verhältnisse im Territorium der 1. Dyn. von Babylon, für das die meisten Urkunden und Briefe aus dem 18./17. Jh. zur Verfügung stehen.

§ 3.1. *biltum* (eigentlich Last) bezeichnet, wenn auf die Erträge von Feldern oder Dattelgärten bezogen, eine Abgabe des Nutzers von Land (Pächters) an den Verpächter (CAD B s. v. *biltu* mng. 4a 1'd' übersetzt – wenn auf den Palast als Empfänger be-

zogen – *biltum* mit „tax“ und – wenn auf einen privaten Verpächter als Empfänger bezogen – als Pachtzahlung mit „rent“). Der Terminus *nāši biltim* „Ertragsbringer“ (Kraus 1984, § 15 und S. 178, 332–338) bezieht sich auf den Pächter von Palastland (s. oben § 2.1; für die Zeit von Hammurapi s. Renger 1984, 62 f. mit Anm. 107; id. 2000a, 156; Stol 2004, 758–760). – Auch Tempel waren Empfänger von Abgaben (Gerste als *gū.un é.dirigir.e.e* AbB 4, 139: 5, Hammurapi). Für die Rolle des Nanna-Tempels in Ur und die Ausbeutung der Hörs in der Umgebung von Ur zur Zeit der Rīm-Sin-Dyn. s. Van De Mieroop 1992, 181f.

Inwieweit die Verhältnisse in Mari in der 1. Hälfte des 18. Jhs. mit denen im Territorium der 1. Dyn. von Babylon verglichen werden können, ist insofern fraglich, als im Staat von Mari im Wesentlichen zentralistische, an das Oikos-System erinnernde Verhältnisse herrschten. *āššum gū ša eli Tuttul šaknat Šuddunim* „wegen des Eintreibens der Abgabe, die der Stadt Tuttul auferlegt ist“ ARM 2, 137: 4f. (LAPO 16, Nr. 335 [S. 521–524]); *halšum šū ul balaššu še'um ša telqū ul bila[ssu]* „dieser Distrikt ist nicht sein Distrikt, daher ist die Gerste, die Du genommen hast, nicht seine Abgabe“ ARM 1, 73: 10 f. (LAPO 16, Nr. 29 [S. 122–126]).

§ 3.2. *miksum* bezeichnet den jeweiligen Anteil am Ertrag eines Feldes, der dem Pächter sowie dem Verpächter eines Feldes auf Grund der im Pachtvertrag festgelegten Proportion zusteht (Stol 2004, 764–766).

nig.kud (= *miksum*) bezeichnet auch den Anteil (z.B. in Form von wertvollen Steinen), der dem Ningal-Tempel in Ur am Ertrag des Dilmun-Handels zu steht. In Mari erhebt der Palast Anspruch auf einen bestimmten Anteil vom Handelsgut, das die Stadt passiert (CAD M/2 s.v. *miksu* mng. 2; und CAD M/1 s.v. *makšu* mng. 1d 1').

§ 3.3. *nēmettum* (wörtl. Auflage) (CAD N/2 s.v. mng. 2; Pecha 2005; Stol 2004, 766–770) wird vom Ertrag unterschiedlicher Aktivitäten in der Landwirtschaft oder Viehhaltung erhoben. Die *nēmettum* ist hauptsächlich in spätbab. Briefen und Urkunden aus Nordbabylonien (17. Jh.), meist aus Sippar, nachzuweisen. Die *nēmettum* war in der Regel monatlich zu entrichten. Das lässt erkennen, dass sie nicht an den Zyklus der land- und viehwirtschaftlichen Produktion gebunden war.

Die *nēmettum* wird erhoben von Orten (Sippar-Amnānum, AbB 5, 27, einer Stadt [uru.ki] im Gebiet von Jāhurūm *šaplūm* AbB 9, 109) oder von bestimmten Berufsgruppen (in „lizenziert“ Operation) – *nubatimmū* (Bäcker/Garköche), *sābū/sābitu* (Betreiber von Schenken; Fs. B. Landsberger 211–215; Kraus 1984, § 16 f. und S. 178–180; Renger 1984, 84–86), *malābū* (Schiffer, AbB 2, 69).

Die *nēmettum* wird meist in natura geleistet – u.a. Gerste (AbB 2, 69; 6, 27; 9, 109; VAS 7, 54), Datteln, Zwiebeln (Biro, TEBA 28; YOS 12, 182), Vieh (Schafe/Lämmer BE 6/1, 80: 4; AbB 2, 64, 72, 75; 10, 11; Szlechter, TJAUB 48; JCS 2, 105 Nr. 9).

§ 3.4. *igisūm* bezeichnet eine jährliche Abgabe, deren genauer Charakter unklar ist (s. im Einzelnen

Stol 2004, 771–775). Das Nebeneinander von *IGLS* und *tāmartum* (*āššum kū.babbar igi.sá tāmarti[šunu] ilik labirti ... nadānīm* „wegen der Ablieferung der in Silber zu entrichtenden jährlichen *igisūm*-Abgabe, ihres prächtigen Geschenkes, das aus ihrem Lehen von Altbesitz resultiert“ AbB 5, 275: 6'–8') deutet ebenso wie der Kontext von *Hb. I* 30–32 (*igi.sá = igisū*, *igi.kár = aširtu* [fromme Gabe an Götter, in Naturalien], *igi.dū.a = tāmartu* [Prunkgeschenk]) auf eine besondere Nuance des Begriffs (beachte, dass *Hb. I* albab. Ursprungs ist). Die Belege stammen meist aus Sippar (spätbab. Zeit). Die *igisūm* war vor allem von den obersten Tempelverwaltern (*šangū*) bzw. den Tempelsängern (*kalū*) und den Kaufagenten (*tamkārū*) zu leisten. Daneben sind auch andere u.a. auch mit den Tempeln in Verbindung stehende Personen oder Berufsgruppen zu einer *igisūm* verpflichtet gewesen (*sābū* Betreiber von Schenken OLA 21, 100; Pecha 2001, 9 mit Anm. 23). Es scheint, dass es sich nicht um eine Individual-Abgabe handelt, sondern um eine von einer Korporation oder Gemeinschaft in Form von Silber* erhobene Abgabe. Die *igisūm* bezog sich vermutlich auf Einnahmen oder Einkünfte, die die *šangū*, *kalū*, *tamkārū* und andere in ihrer jeweiligen Funktion im Tempel bzw. ihrer Geschäfte erzielten. Die Höhe der erwähnten Summen an Silber oder Gerste erlaubt keine weitergehenden Schlüsse, weil der Bezug zur Bemessungsgrundlage fehlt. Die geringe Summe von 9 Schekel Silber, die der Militärkommandant (*šakkanakkum*) von Sippar-Amnānum als *igisūm* zahlt, lässt vermuten, dass es sich dabei um eine persönliche Leistung handelt (TCL 1, 148: 6).

§ 3.5. *kezērūm* ist eine Abgabe, die von den *kezērūtum* (einer speziellen Klasse von Frauen, wörtl. „Frau mit gelocktem Haar, einer besonderen Frisur“, YOS 13, 238; s. auch CAD K s.v. *kezēru* und *kezērtu*) erhoben wurde (N. Yoffee, JESHO 41 [1998] 331–333).

§ 3.6. *šibšum* ist eine Abgabe auf die Erträge von Gerste und anderen landwirtschaftlichen Produkten (CAD Š/2 s.v. usage b). Die Belege stammen überwiegend aus der 1. Hälfte des 18. Jhs. aus Mari, Karanā, dem Diyālā-Gebiet und Susa, nur zweimal aus dem nördl. Babylonien (17. Jh., s. dazu Kraus 1984, § 17 und S. 178, 238 f.).

§ 3.7. *sūtum* ist eine Abgabe (Grundbedeutung Hohlmaß von 10 *qū* = ca. 8,4 Liter) auf gefangene Fische, Datteln und andere landwirtschaftliche Produkte, Wollertrag (CAD S s.v. mng. 4a, Belege meist aus Larsa 18. Jh.). (Gerste) *šā gū.un a.šā šā* PN *ana giš.bán ká.gal* *nēmettišu* *šu.ti.a* PN_{2–4} ... *lú.ká.gal* Dilbat ki PN₅ *lú erreššišu* „aus der Feldabgabe des PN, bestimmt für das *sūtum* des Tores, seine *nēmettum*, wurde von PN_{2–4}...“, die für das Tor von Dilbat Verantwortlichen, in Empfang genommen von PN₅, seinem (d.h. PNs) Pächter“ VAS 7, 54: 5 (Ad) (Stol 2004, 767). Hier stehen drei Termini für Naturleistungen nebeneinander, ohne dass ihre Beziehung zueinander deutlich würde.

§ 4. Das Eintreiben der Abgaben. Die Abgaben an den Palast (*biltum*, *nēmet-*

tum) erfolgten meist in natura, wurden aber auch durch Zahlungen in Silber abgelöst oder generell in Silber (*igisūm*) geleistet.

Unterschiedliche Personen oder Personengruppen trieben die dem Palast zustehenden Abgaben (*biltum, nēmettum* oder *igisūm*) oder die Ertragsanteile aus Geschäften des Palastes mit Entrepreneuren ein. In den Verwaltungsurkunden sind die *dēkū* (Palastfunktionäre, wörtl. „der, der (zur Abgabe) aufruft“) mit dem Eintreiben der Abgaben (*šuddunum* „das Abliefern veranlassen“) beauftragt.

Der *muzzaz bābim* (der am Tor steht/Dienst tut) (CAD M/2 s. v. *usage b*, „tax collector“) erhebt unterschiedlich bezeichnete Abgaben: Gerste (AbB 2, 61), Gerste als *mikis eqlim* (AbB 4, 91, s. oben § 3.2), Lämmer als *nēmettum* (BE 6/1, 80). In BE 6/1, 80 wird ein *muzzaz bābim* als „Eintreiber von Abgaben“ (*mušaddinum*) bezeichnet. Das deutet darauf hin, dass es sich bei dem Terminus *muzzaz bābim* um eine Amtsbezeichnung, bei *mušaddinum* (wörtlich: „der, der einen Schuldner zu geben veranlasst“, s. CAD M/2 s. v. *mušaddinum* *usage a*; Kraus 1984, 188) eher um eine konkrete, im Einzelfall auszuführende Tätigkeit handelt.

Das Eintreiben der als *miksum* bezeichneten Abgaben an den Palast obliegt einem als *mākisum* („der die Ertragsanteile einsammelt“) bezeichneten Funktionär des Palastes (Kraus 1984, 241–244; CAD M/1 s. v. *mng. 1a 2'* und *mng. 2a* für Belege aus Mari). Da der *mākisum* in Lu IV (und in mehreren altbab. Vokabularen) neben anderen Amts- oder Berufsbezeichnungen aufgeführt ist, dürften auch die altbab. Belege in Urkunden und im § 15 des Edikts des Ammi-šaduqa entsprechend zu interpretieren sein (Kraus 1984, 241–244).

Das Eintreiben der *nēmettum* erfolgte – zumindest im Umkreis von Sippar – auch durch die *tamkārū* (Handelsagenten) individuell, oder kollektiv durch das *kārum* (Emporium) der Handelsagenten, die als Entrepreneure eines Palastgeschäftes handelten (Renger 2000a, 166–169) und denen dafür ein Ertragsanteil zustand. Aber auch die Verwaltungsbeamten der Distrikte wa-

ren verantwortlich, die in ihrer Jurisdiktion anfallenden Abgaben einzutreiben und an den Palast zu liefern. Die für die Stadtverwaltung von Sippar oder Sippar-Amnānum Verantwortlichen (AbB 2, 64 und 75) werden von Ammi-ditana bzw. Abī-ešuh gehäuft, weil sie mit der Lieferung der von ihnen geforderten *nēmettum* im Rückstand seien (wobei nicht klar ist, ob die von ihnen verwalteten Orte insgesamt abgabepflichtig waren oder ob sie die in den beiden Orten anfallende *nēmettum* nur einzutreiben hatten).

Nach Ausweis zahlreicher Briefe und Urkunden wurden die Abgaben z. Zt. der 1. Dyn. von Babylon (über die Prozeduren im Königreich Larsa ist nichts bekannt) über verschiedene Zwischenstufen innerhalb der Verwaltung, die durch unterschiedliche verantwortliche Funktionäre (u. a. der *šāpir mātīm*) charakterisiert sind, an den Palast in Babylon geliefert.

§ 5. Kriegsbeute und Tribut* als Bestandteil der Einnahmen des Palastes. Die Einnahmen des Palastes wurden in erheblichem Maß durch Kriegsbeute und Tribute aus unterworfenen Gebieten oder Vasallenstaaten ergänzt. Sie bestanden v. a. aus wertvollen Objekten, die ostentativen Zwecken dienten, und wichtigen in Mesopotamien nicht vorhandenen Rohstoffen (Edelmetallen, Kupfer, Zinn für Bronzerherstellung, Holz für Prestigebauten, wertvollen Schmucksteinen).

Klinkott H. et al. (ed.) 2007: Geschenke und Steuern, Zölle und Tribute: antike Abgabenformen in Anspruch und Wirklichkeit (= CHANE 29). – Kraus F. R. 1984: Königliche Verfügungen in altbabylonischer Zeit (= SD 11). – Pecha L. 2001: Die *igisūm*-Abgabe in den altbabylonischen Quellen, ArOr. 69, 1–20; id. 2005: Zum altbabylonischen Abgabensystem: die *nēmettum*-Abgabe, RA 99, 39–56. – Renger J. 1984: Patterns of non-institutional trade and non-commercial exchange in ancient Mesopotamia at the beginning of the second millennium B. C., in: A. Archi (ed.), Circulation of goods in non-palatial context in the Ancient Near East (= Incunabula Graeca 82), 31–123; id. 1988: Das Privateigentum an der Feldflur in der altbabylonischen Zeit, Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte, Sonderband 1987, 49–67; id. 1995: Institutional, communal, and individual ownership or possession of arable land in ancient Mesopotamia from the end of the

fourth to the end of the first millennium B.C., Chicago Kent Law Review 71, 269–319; id. 2000a: Das Palastgeschäft in der altbabylonischen Zeit, in: A. C. V. M. Bongenaar (ed.), Interdependency of institutions and private entrepreneurs (= PIHANS 87 = MOS St. 2), 153–183; id. 2000b: Royal edicts of the Old Babylonian period, in: M. Hudson/M. Van De Mieroop (ed.), Debt and economic renewal in the Ancient Near East, 139–162; id. 2002: Wirtschaftsgeschichte des alten Mesopotamien: Versuch einer Standortbestimmung, in: A. Hausleiter et al. (ed.), Material culture and mental spheres: Rezeption archäologischer Denkrichtungen in der Vorderasiatischen Altertumskunde (= AOAT 293), 239–265. – Stol M. 2004: Wirtschaft und Gesellschaft in altbabylonischer Zeit, Annäherungen 4, bes. 747–776 (Steuern). – Van De Mieroop M. 1992: Society and enterprise in Old Babylonian Ur (= BBVO 12).

J. Renger

Steuer (tax). C. Mittel- und neuassyrisch.

§ 1. Middle Assyrian. – § 2. Neo-Assyrian.

§ 1. Middle Assyrian. MA texts give no systematic information about payments in kind or in currency by individuals to the state which could be classed as t.es, with the exception of customs dues for which the term *miksu* is used. A small number of documents from different provenances are sealed receipts attesting that individuals have made a payment in respect of goods (textile or an animal) imported into Assyria from outside Ass. territory (Faist 2001, 184–194). The official in charge of this operation is the *mākisu* (Jakob 2003, 169–172).

§ 2. Neo-Assyrian. The principal evidence for taxation in NA times comes from royal grants of land to individuals, which list state-imposed payments and other obligations from which the recipients are exempted. These include (e. g. Assurbanipal: Kataja/Whiting 1995, 27 no. 26): t.es on grain (*nusābē*) and straw (*šibšu*), on cattle and flocks (*šibtu*), *ilku* and *tupšikku* service, and general call-up (*dikūt māti*), customs dues on ports and crossings (*mikṣē kāri nebiri*), some texts add city-gates (KĀ.-GAL) and “mountain and water-course” (KUR-e ID *bi-ri-ti*). Broken parts of similar

clauses also mention “boat and landing stage” (GIŠ.MĀ and *gišbūqu*) and some kind of t. on leather (*bitqu* KUŠ.MEŠ). A passage still unresolved (ibid. no. 35: 27, no. 40 rev. 8: mention of *barrānu* and *sab-hurtu*) may have to do with commercial taxation (for another suggested restoration cf. Radner 2007, 224).

In documentary and epistolary sources the word *miksu* is used with reference to agricultural t.es at Tall Billa in the 9th cent. (JCS 7, 141 nos. 86–90), at Kalhu in 736 BC (Radner 2007, 220²⁷ on ND 686 = Ahmad/Postgate 2007 Nr. 36: 8), and a t. on timber in Lebanon in the 8th (ND 2715 = CTN 5, 155–158). Otherwise grain and straw t.es (*nusābē* and *šibšu*) are sometimes listed together, most often when referring to land which is exempt from them, but occasionally specifying grain 10% and straw 25% (Postgate 1974, 176; cf. ADD 376 ibid. p. 178). T. collection was presumably part of the normal business of the provincial governorates (ND 413 = CTN 2 no. 196; Provinz* C. § 4), but may also be carried out by officials termed *qēpāni* (ABL 442 = SAA 16 no. 96; ND 2648 = CTN 5, 132–134) or *ša qurbūti* (ABL 1012 = SAA 5 no. 82); cf. Postgate 1974, 134, 194–197.

Ahmad A. Y./Postgate J. N. 2007: Archives from the domestic wing of the North-West Palace at Kalhu/Nimrud (= Edubba 10). – Faist B. 2001: Der Fernhandel des assyrischen Reiches (= AOAT 265). – Jakob S. 2003: Mittelassyrische Verwaltung und Sozialstruktur (= CunMon. 29). – Kataja L./Whiting R. M. 1995: Grants, decrees and gifts of the Neo-Assyrian period (= SAA 12). – Postgate J. N. 1974: Taxation and conscription in the Assyrian Empire (= StPohl SM 3). – Radner K. 2007: Abgaben an den König von Assyrien aus dem In- und Ausland, in: H. Klinkott/S. Kubisch/R. Müller-Wollermann (ed.), Geschenke und Steuern, Zölle und Tribut (= CHANE 29), 213–230 (bes. 220–226).

J. N. Postgate

Steuer. D. Spätbabylonisch.

§ 1. Quellen. – § 2. Direkt eingehobene Steuern und Dienstverpflichtungen. – § 3. Steuern und Dienstpflichten im Bereich der Tempel. – § 4. Militärkolonisten und das Dienstland-System. – § 5. Steuern und Dienstverpflichtungen städtischer Haushalte. – § 6. Indirekte Steuern und Gebühren. – § 7. Zur Einhebung der Steuern.

§ 1. Quellen. Die Dokumentation zum bab. S.-Wesen (unter welchen Begriff auch dem Staat geschuldete Dienstverpflichtungen subsumiert zu denken sind) nach dem Fall Assyriens ist so gut wie ausschließlich archivalischer Natur; Königsinschriften und literarische Texte bieten allenfalls indirekte und unpräzise Hinweise. Man findet direkt von Personen, Kollektiven oder Institutionen eingeforderte S. und Dienstverpflichtungen und indirekte S. und Gebühren, die bestimmte Transaktionstypen belasten bzw. für die Benützung bestimmter staatlicher Institutionen und Einrichtungen zu erlegen sind. Das System entwickelt sich ab dem späten 7. Jh. kontinuierlich; weder die persische Eroberung noch die Regierungszeit von Darius I. (dem auf der Basis des herodoteischen Berichts eine sogenannte S.-Reform zugeschrieben wird; s. z. B. Klinkott 2007, 270), bringen einen fundamentalen Bruch (Jursa 2009; id. 2010, 645–660).

Quellen und Überblick: van Driel 2002, 155–322; Joannès 2006; Jursa 2010, 246–256.

§ 2. Direkt eingehobene Steuern und Dienstverpflichtungen. Es sind zu unterscheiden: S. und Dienstverpflichtungen im Bereich der Tempel, im Bereich der sogenannten Militärkolonisten* und im Bereich städtischer Privathaushalte. Die Differenzierung gründet sich auf die unterschiedliche Art der dem Staat* (A. § 6.3) geschuldeten Leistungen, vor allem aber auf die unterschiedliche Begründung der Leistungspflicht. Tempel als Institutionen unterstehen letztendlich der Krone und sind daher ihrem direkten Zugriff ausgesetzt (Kleber 2008, 344–348). Militärkolonisten, oft nicht-bab. Herkunft, werden typischerweise als Kollektiv, nicht als Individuen, von der königlichen Verwaltung mit (in der Regel nicht oder schlecht erschlossenem) Land betraut und im Gegenzug mit Dienst- und Abgabeverpflichtungen belegt (allgemein van Driel 2002, 226–273). Freie Städter bzw. städtische Haushalte, mit institutioneller Anbindung oder ohne eine solche, können aufgrund bestimmter Formen von Grundeigentum, städtischem wie ländlichem – das von jenem von Militärko-

lonisten trotz der manchmal identischen Terminologie zu trennen ist –, oder aufgrund der Zugehörigkeit zu bestimmten Bevölkerungsgruppen oder S.-Einheiten belastet werden (§ 5.2.b).

§ 3. Steuern und Dienstpflichten im Bereich der Tempel. Ein Teil der Erträge von Tempelland ist als direkte S. an die Krone abzuführen. Diese Abgabe wird als „Abgabe (*kurummatu*) für den Gouverneur (*bel pihāti*)“ bezeichnet. Sie erscheint so z. B. im *Edikt des Belschazar* und in Verwaltungstexten aus dem Ebabbar-Archiv und als *kurummatu* und unter den alternativen Bezeichnungen *kişir esitti* und *balātu ana Bēl* in Verwaltungstexten aus Uruk.

Die Höhe der Abgabe schwankt. Zwei Uruk-Texten der Teispidenzzeit zufolge betrug sie 3 1/3 % (AnOr. 8, Nr. 63 [9. Jahr Kyr.]; YBC 4164: 6 [Kamb.]), andere Texte bezeugen sowohl niedrigere (2,15 %; BM 114791: 14 <Npl.>) als auch höhere (8,33 % nach YOS 6, 103 etc.; van Driel 2002, 173) Abgabekonten.

Vor der Regierungszeit von Nabonid ist mit dem „Gouverneur“ der *bel pihāti* des Bit AD gemeint, ein in Babylon residierender Funktionär, der nicht für eine bestimmte Provinz, sondern eben für die institutionellen S. aus dem Kernland verantwortlich war (so u. a. nach den Texten des sog. „Palastarchivs“ Nebukadnezars). Ab Nabonid ist der „Gouverneur“ des Esanila für diese Abgabe zuständig.

Die frühesten Belege stammen aus der Regierungszeit von Nabopolassar (Sippar: BM 114791: 14 <Npl.>: Da Riva 2002, 73 f.; Uruk: NBC 4601: 19 Npl.). Die Abgabe besteht mindestens bis in das erste Jahrzehnt von Darius (Dar. 58, BM 79541).

van Driel 2002, 172–176; Jursa 2010, 68 f.; Provinz* B. § 1.

Eine alternative Form dieser Abgabe findet sich in YOS 3, 9 (ca. 565–550): Dem *bel pihāti* ist eine Silberabgabe für jeden Pflugochsen Eannas zu zahlen. Eine ähnlich bezeichnete Abgabe, die aber von den Erträgen von Soldaten-Versorgungsland eingehoben wird, stellt *kuşurrānu* und *balātu ana Bēl* der Muraşû*-Texte des 5. Jhs. dar (van Driel 2002, 176–179). Die *gugallu*-Abgabe (van Driel 2002, 179–183) gehört als Zahlung für Leistungen des Grundherren

bzw. der für die landwirtschaftliche Infrastruktur verantwortlichen Institution nicht hierher (s. § 5.2).

Als in letzter Konsequenz der königlichen Verwaltung unterstehende Institutionen konnten die Tempel über die regelmäßige direkte Besteuerung hinaus zum Dienst für die Krone herangezogen werden. Das gilt insbesondere für den Beitrag, den Tempel zu königlichen Bauprojekten zu leisten hatten, sowie für Versorgungspflichten für königliche Paläste (Palastwirtschaft* § 6).

Hier gibt es wenig Systematik, die Forderungen werden dem Bedarf angepasst. Zum Teil obliegen solche Verpflichtungen dem Tempel als Institution, zum Teil werden sie auch Tempelangehörigen als Individuen oder als Kollektiv aufgebürdet. Als Beispiel für die pauschale Belastung eines Tempels können die Versorgungspflichten Eannas gegenüber dem Palast in Abanu gelten (Kleber 2008, 85–97). Größere Projekte involvieren immer sowohl die Tempel als Institution als auch Tempelangehörige als individuell oder kollektiv (d. h. als Angehörige bestimmter Berufsgruppen, § 5.2.b) Dienstverpflichtete (zumeist als *urāšu* bezeichnet). Dies gilt z. B. für die Arbeit Ebabbars am Königskanal nördlich von Sippar (Sippar* A. II. § 3.6) oder für alle größeren Bauprojekte Eannas, einschließlich der Arbeit am Nordpalast Nebukadnezars (Kleber 2008, 102–198). Militärische Verpflichtungen der Tempel, insbesondere die Stellung einer Miliz, die aus Tempelabhängigen rekrutiert wird, sind gleichfalls hierher zu stellen (Kleber 2008, 198–235; Bongenaar 1997, 131–134 zum sippärischen *rab qašti* und dem „königlichen Bogen Dienst“).

Der Tempelzehnt (*ešrû*, später *ušrû*) ist keine generelle S., weder auf Tempelland noch in anderen Kontexten, sondern wird nur auf Einkommen, vor allem landwirtschaftlicher Art, eingehoben, an denen der fragliche Tempel aus Gewohnheitsrecht* oder aufgrund einer Schenkung* (§ 4.2) einen (residualen) Anteil beanspruchen kann – etwa auf Einnahmen von ehemaligem Tempelland, das an Soldaten vergeben wurde, oder bei den Erträgen von Handelsunternehmen, die zum Teil mit Tempelkapital (vor-)finanziert wurden. Bei Einnahmen aus nicht-landwirtschaftlichen Tätigkeiten ist die Grenze zwischen dem Zehnten und (Pflicht-)Geschenken (*erbu*) fließend.

Jursa 1998; van Driel 2002, 283–285.

§ 4. Militärkolonisten und das Dienstland-System. Als klare Fälle von

Militärkolonisten im oben genannten Sinn können die Angehörigen der *badru*-Kollektive (im 6. Jh.: *kišru*) gelten, die im späten 5. Jh. u. a. in Nippur bezeugt sind (z. B. Stolper 1985, 70–103). Typischerweise handelt es sich um Gruppen von Haushalten einheitlicher, nicht-bab. Herkunft (manchmal ist das verbindende Element ein bestimmter Beruf), die gemeinsam Dienstland (meist als Bogenland, *bit qašti*, bezeichnet; es finden sich auch *bit narkabti*, *bit sisé*, *bit aspati*[?]; van Driel 2002, 235, u. a.) halten und dafür Dienst, nicht nur Militärdienst, leisten bzw. Ersatzabgaben (Silber* und Sachleistungen, vor allem Mehl) stellen müssen.

Militärkolonisten werden bevorzugt in landwirtschaftlich wenig intensiv genutzten Gebieten angesiedelt. Das System macht generell die Arbeits- und Wirtschaftskraft dieser Kollektive für den Staat und seine Institutionen nutzbar, es dient nicht ausschließlich, vielleicht nicht einmal vorrangig, militärischen Zwecken. Es existiert schon im 6. Jh. auch vor der persischen Eroberung, wie die Belege für Siedlungen von Kariern, Gezeritern und anderen Trägern nicht-bab. Herkunftsbezeichnungen zeigen, die aus Bogenland oder ähnlichen Untereinheiten bestehen und die der königlichen Verwaltung in der einen oder anderen Weise abgabepflichtig sind (van Driel 2002, 310; weiters z. B. Jursa 1998, Nr. 2, 3, 7; Jursa 2005, 113 [Karier]).

Militärkolonisten* (ein Teil der dort behandelten Evidenz betrifft aber Dienstpflichten von bab. Städtern, s. § 5); van Driel 2002, 226–273, 308–310; Klinkott 2007, 280–282. Zur Schreibung *badru* anstelle von *batru* s. P.-A. Beaulieu, NABU 1988/54.

§ 5. Steuern und Dienstverpflichtungen städtischer Haushalte.

§ 5.1. Allgemeines. Die informativsten Quellen stammen aus Privatarchiven aus Babylon, Sippar und Borsippa. Der größere Teil der Dokumentation stammt aus persischer Zeit, insbesondere aus der Regierungszeit von Darius I., das System lässt sich aber bruchlos mindestens bis in die Zeit Nebukadnezars II. zurückverfolgen. Die meisten Texte sind Quittungen oder dergleichen und betreffen die Zahlung von Silberbeträgen. Dennoch besteht im 6. und frühen 5. Jh. das wesentliche Interesse der Krone nicht im Aufbringen von (Geld-)S., sondern in der Aushebung von Arbeitern

und Soldaten. Von Individuen geleistete Zahlungen unter den Titeln *ilku*^{*}, *qaštu* usf. dienen primär der Anmietung von Substituten, die anstelle der eigentlich Verpflichteten zur Dienstleistung entsandt werden. Diese Männer werden in der Regel entweder von den Verpflichteten selbst oder auf der nächst höheren Stufe der Organisation, also von lokalen Aufsehern und Befehlshabern bzw. von Vorstehern von S-Einheiten angestellt: Die für *ilku* usf. aufgebrachten Mittel flossen also im 6. Jh. zu einem großen Teil wieder in den lokalen Geldkreislauf.

Einfache Quittungen lassen diesen Hintergrund oft nicht erkennen. Deutlich ist z. B. die Gegenüberstellung von YOS 3, 17 // TCL 9, 129 und YOS 21, 72 (vgl. Kleber 2008, 103 f.): Im ersten Brief wird von Freien (*mār banē*) zur Erfüllung einer Arbeitsverpflichtung die Anmietung von Mietarbeitern (*agarrūtu*) verlangt, im zweiten, sonst weitestgehend parallelen Brief die Stellung von *urāšu*-Fronarbeitern – die *urāšu*-Verpflichtung (van Driel 2002, 264–268) wird hier also durch Anmietung eines *agru* erfüllt. Ähnliche Hinweise gibt das Archiv des *rab hanšē* Zēru-ukīn aus Nippur (z. B. TMH 2/3, 212: *kaspu kūm ilki*). BM 42352+ (zuletzt van Driel 2002, 243) aus Sippar zeigt die charakteristische dezentralisierte Organisationsform des Systems. Der Anteil zweier Männer an der Bogenverpflichtung (*qaštu*) ihrer S-Einheit wird einem anderen Sipparäer für von dessen Arbeitern (*šābu*) auf Befehl des Gouverneurs von Babylon in Elam ausgeführte Arbeiten gezahlt: selbst für Dienst außerhalb Babyloniens bestimmte Zahlungen werden nicht zentral gesammelt, sondern direkt an die vor Ort tätigen (bab.) Substitute der S-Zahler bzw. ihre Aufseher gezahlt; s. Jursa 2009; id. 2010, 648–654.

§ 5.2. Die Grundlagen der Dienstverpflichtungen und Steuern.

a) Grundeigentum. Es besteht eine kausale Verbindung zwischen Dienstverpflichtungen und Grundeigentum in *hanšū*-Feldkomplexen (van Driel 2002, 297–308); erstere gehen daher auf die königlichen Landzuteilungen an die städtischen Eliten vor allem des späten 7. und frühen 6. Jhs. zurück.

Nach TCL 12, 11 (14 Šamaš-šumu-ukīn; vgl. van Driel 2002, 298) misst ein *hanšū* 250 Ellen an der Stirnseite und ist 1 *berū* lang; die Fläche ist daher 100 *kurru*, 135 ha. Der *hanšū* zerfällt in fünf *esertu*-Zehnereinheiten mit 50 Ellen Kanalfront. Nicht alle *hanšūs* können diese extremen, möglicherweise einer bürokratisch-metrischen Fiktion geschuldeten Dimensionen gehabt haben, das Gliederungsprinzip wird aber immer dasselbe gewesen sein.

Die Empfänger dieser Landzuteilungen sind häufig Priesterfamilien; die Existenz einer generellen Lastenbefreiung (*kidinnu* oder dergleichen) für diese Personenklasse (vgl. van Driel 2002, 299) kann spätestens unter Nebukadnezar ausgeschlossen werden. Am deutlichsten ist der Zusammenhang zwischen *hanšū*-Land und Besteuerung in Borsippa (Jursa 2009), wo die Stadtgouverneure (*šākin tēmi*) *gugallus* über die *hanšūs* einsetzen und diese damit befasst sind, nicht nur die *gugallu*-Abgabe (für die Aufrechterhaltung der Infrastruktur, eine bestimmte Menge Datteln und Gerste pro Flächeneinheit, BM 28933) einzuhaben, sondern auch die Erfüllung der Dienstverpflichtungen gegenüber der Krone sicherzustellen. Dienstverpflichtete Landeigentümer waren in *ziqpu*-Einheiten zusammengefasst, wobei *ziqpu* „Feldzeichen“ auch den Führer der Einheit bezeichnen kann (vgl. engl. „ensign“); das borsippäische Wort entspricht den vor allem in Sippar und Uruk verwendeten Begriffen *eserti* bzw. *rab eserti*. Die *rab-hanšē*-Offiziere stellen eine mittlere Ebene in diesem System dar; sie sind ein Bindeglied zwischen dem Herr und den *hanšū*-Ländereibesitzern (van Driel 2002, 297; Kleber 2008, 77 Nr. 6; YOS 3, 103; YOS 21, 4; und das Archiv des Zēru-ukīn, Jursa 2005, 115).

Der Übergang von der vor allem in der ersten Hälfte des 6. Jhs. geprägten *hanšū*-spezifischen Terminologie zu der in der teispidischen und achämenidischen Zeit verbreiteteren Bezeichnung von mit Dienstverpflichtungen belasteten Ländereien städtischer Haushalte als *bit qašti* bzw. zu der mit dem *bit qašti* assoziierten Terminologie beginnt schon unter Nebukadnezar. *Bit qašti* ist erstmals im 35. Jahr von Nebukadnezar belegt (NABU 1998/124), eine Reihe von Belegen datiert in die Zeit Nabonids (z. B. YOS 19, 4, 70; Wunsch 2000a, Nr. 48). Später begegnen mehrfach Fälle, in denen Bogenabgaben bzw. -dienst (*qaštu*) explizit mit *hanšū*-Land assoziiert werden (van Driel 2002, 237 zu BM 79128; auch BM 27781, 4. Jahr von Kambyses). Ab Darius ist das *bit qašti* jener mit Dienstverpflichtungen belegte Typus von Grundeigentum, der am häufigsten in Privatarchi-

ven bezeugt ist; wesentlich zahlreicher noch sind die Belege für die *qaštu*-Verpflichtung ohne Verweis auf die Rechtsgrundlage der Verpflichtung. Dem terminologischen Wechsel entspricht keine grundlegende administrativ-rechtliche Veränderung: Angehörige der alteingesessenen bab. Oberschicht werden in der Regel nicht mit *bit qaštis* neu „belehnt“ worden sein, vielmehr wurden die von den Persern bereits vorgefundenen Grundeigentumsverhältnisse und damit verbundenen Dienstverpflichtungen in ein sich ausweitendes und zunehmend standardisiertes System eingebunden (van Driel 2002, 237; Jursa 2009). Andere Formen von Grundbesitz mit explizit militärischen Konnotationen sind in diesem Bereich selten, s. z. B. das *bit narkabti* des Königlichen Beauftragten (*qipu*) für Ezida, das offensichtlich eine größere Einheit unter einem *rab qašti* zu stellen hatte (VS 6, 155).

Auch städtisches Grundeigentum kann die Basis für Dienstverpflichtungen sein. Im späten 5. Jh. kann ein Hausgrundstück als *bit qašti* bezeichnet werden (Stolper 2000), das zugrundeliegende Prinzip existierte aber schon früher (van Driel 2002, 294 f.). Am deutlichsten sind die Belege für das „Aufgebot des Stadtviertels“, *diku ša bābti* (van Driel 2002, 295; mehrere neue Belege in Jursa 2009; BM 102256: *ilku ša bābti*; alle Texte sind perserzeitlich). Auch hier werden Dienstverpflichtete in Zehnergruppen (*esertu*) zusammengefasst, die gemeinsam das Geld für die Anstellung eines Ersatzdienstleistenden aufbringen oder im Turnus selbst Dienst tun müssen.

b) Berufs-, Familien- und Institutionszugehörigkeit. Die Information für S.-Einheiten (*esertu*) von Städtern, insbesondere im sippaärischen Bēl-rēmanni-Archiv, deutet zum Teil auf Dienstverpflichtung auf der Basis von städtischem Grundeigentum hin, zum Teil kann das Material besser als Hinweis darauf verstanden werden, dass S.-Einheiten aufgrund von Familienverbindungen und beruflichem und generell sozialem Naheverhältnis der Dienstverpflichteten zusammengestellt wurden (van Driel 2002, 295 f.; s. a. ibid. 285 f.). Deutlich ist die Beziehung zwischen Beruf und Dienstpflicht in Borsippa, wo bestimmte Katego-

rien von Pfründnern (Bäcker, Brauer) in Zehnereinheiten für den Bogendienst eingeteilt (BM 96172) und kollektiv zum Dienst (in Elam) herangezogen wurden (z. B. BM 29040). Die Trennung zwischen sozial begründeter und an den Wohnsitz gebundener Besteuerung ist vermutlich bis zu einem gewissen Grad artifiziell.

§ 5.3. Die Terminologie der Dienstverpflichtungen. Im Allgemeinen s. die ausführliche Diskussion bei van Driel 2002, 237–273 unter den einzelnen Begriffen.

Referenzen werden hier nur für Aussagen gegeben, die nicht über das von van Driel zitierte Material verifizierbar sind. Es gibt, anders als im Bereich der Tempel, keinen Hinweis darauf, dass eine bestimmte Form privater Einkommen, insbesondere landwirtschaftlicher Einkommen, generell besteuert worden wäre, etwa in Form eines Zehnten, oder dass es eine generelle „Kopf-S.“ oder dergleichen geben hätte. Dies gilt auch für die Perserzeit, trotz der dem widersprechenden Aussagen mancher klassischer Autoren (Klinkott 2007).

a) *ilku** ist das allgemeinste Wort für „Dienstverpflichtung“ und, übertragen, „Kompensationszahlung für eine Dienstverpflichtung“. (Generell haben alle einschlägigen Begriffe eine Doppelbedeutung dieser Art.)

Das Wort wird häufig spezifiziert: *ilku ša urāši* (BM 94545), *ilku ša bābti* (BM 102256); fehlt eine solche Spezifikation, ist das Wort meist mit *urāšu* und/oder *qaštu* inhaltsgleich (van Driel 2002, 237; Jursa 2009, Abschnitt 3.2). In den Texten des Murašū*-Archivs des späten 5. Jhs. werden *šab šarri*, *qēmu* (*ša šarri*), *bāra* und kleinere Zusatzabgaben (*mimma nadānūt ša bit šarri*) als *ilku* zusammengefasst (van Driel 2002, 255). Die Zahlung erfolgt fast immer in Silber. Im 6. Jh. fallen die quantifizierbaren *ilku*-Zahlungen in der Mehrzahl zwischen 3 Schekel (BE 8, 100; W.1929.146 [Kish III, pl. 15]) und 40 Schekel (Abraham 2004, Nr. 15; allerdings mehr als ein Verpflichteter; 36 Schekel: BM 22087 // BM 29458, Borsippa, nur ein Verpflichteter) für ein Jahr. Im 5. Jh. sind die Beträge im Murašū-Archiv oft deutlich höher, meistens handelt es sich aber um Zahlungen von Gruppen von Dienstverpflichteten (z. B. BE 9, 75, 82; s. Joannès 2006, 50 f.; vgl. Klinkott 2007, 281).

b) *qaštu*: die Dienstverpflichtung, als „Bogenschütze“ (bzw. allgemein als Soldat) zu dienen bzw. einen Ersatzmann zu diesem Zweck zu stellen; der Hauptbestandteil von *ilku*, der Gesamtheit der Dienst- und S.-Verpflichtungen eines Haushalts. Im 6. Jh.

ist die Verpflichtung nicht notwendigerweise an ein *bit qašti* geknüpft. Oft wird die Verpflichtung von einem Kollektiv (*ešertu*, *ziqpu* in Borsippa) wahrgenommen (z. B. Jursa 1999, 101–103).

Varianten: *nidintu ša qašti* „Zahlung für den Bogenschützendienst“ (BM 17668), *pasādu ša qašti* „Ausrüstung für den Bogenschützendienst“ (BM 27779). Die Belege für von Einzelpersonen geleistete Zahlungen für *rikis qabli* oder *pasādu* „Ausrüstung“ (eines königlichen Soldaten) (van Driel 2002, 246 f. bzw. 249–254) gehören ebenfalls hierher (zu *šab šarri* s. u. sub c). Die vollen Kosten für einen Bogenschützen ergeben sich aus den Söldnern gezahlten Monatslöhnen – 5 Schekel und mehr im späten 6. Jh. (Personenmiete*; Jursa 2009, Abschnitt 3.5). Eine Abgrenzung zwischen *qaštu* „Soldat(dienst)“ und *urāšu* „Fronarbeiter(dienst)“ ist nicht immer möglich. Vereinzelt werden die Begriffe kontrastiert (van Driel 2002, 238 Anm. 50; auch BM 102318), öfter sind sie offensichtlich austauschbar (BM 82716: *ilku ša urāši* wird als „*qaštu* von PN“ bezeichnet; EAH 223: das häufige *urāšu ša zebeli ša upiyāti* [z. B. BM 82666, s. § 5.3e] erscheint als *qaštu ša zebeli ša upiyāti*; s. a. Waerzeggers 2003–2004, 167 f. No. 6).

c) *šab šarri* ist neben *qaštu* der einzige einschlägige Begriff in den Texten des 6. und 5. Jhs., der eine eindeutig militärische Konnotation hat. Zahlungen unter diesem Titel wurden in der Regel an Substitute geleistet, die die eigentlich Dienstverpflichteten ersetzten: Die *šab-šarri*-„Abgabe“ ist nichts anderes als die *qaštu/ilku*-„Abgabe“ unter einer anderen Perspektive (vgl. van Driel 2002, 245 f.).

Ein Dossier aus dem Itti-Šamaš-balātu-Archiv zeigt, dass dienstverpflichtete Familien ein stabiles Geschäftsverhältnis über längere Zeit mit der Familie der für sie dienenden Söldner haben konnten. In diesen Texten werden die Zahlungen, die die Söldner (*šab šarri*), Vater und Sohn, erhalten, als *rikis qabli*, *siditu*, *kutallūtu* („Ersatzdienstleistung“) und *ilku* bezeichnet; ein fundamentaler sachlicher Unterschied zwischen den zwei letztgenannten Begriffen besteht nicht (*rikis qabli* und *siditu* enthalten nicht nur die Lohnkomponente in bar, sondern auch einige Ausrüstungsgegenstände und dergleichen; Jursa 2010, 648–654).

d) *urāšu* „Fronarbeit(er)“: in der Chaldaerzeit und der frühen Perserzeit die häufigste spezifische Form der Dienstverpflichtung, die Privathaushalten auferlegt wird, später zunehmend durch das häufiger werdende *qaštu* ersetzt bzw. unter diesen Begriff subsumiert.

Explizite Belege für die Aufteilung der *urāšu*-Verpflichtung auf mehrere Personen (Angehörige einer S.-Einheit): VS 6, 119, BM 17717 u. a. (Viertel-*urāšu*); BM 94596 (Drittels-*urāšu*). Ungewöhnlich hohe Zahlungen unter diesem Titel findet man im Nür-Sin-Archiv (zusammengestellt bei van Driel 2002, 266; z. B. Cyr. 48) unter Nabonid und in der frühen Perserzeit; die meisten quantifizierbaren späteren Belege fallen, wie erwartet, in denselben Bereich wie entsprechende Angaben für die sich inhaltlich nicht wesentlich unterscheidenden *ilku* und *qaštu*: z. B. 36 Schekel pro Jahr in BM 96312. Einige Qualifikationen für *urāšu*-Fronarbeit zusätzlich zu den von van Driel 2002, 266–268 genannten: *ilku ša urāši ša Elammat* „Dienstverpflichtung für Frondienst in Elam“, z. B. BM 94545; *niru ša urāši ša šarri* „Dienstverpflichtung zur Stellung eines Jochs“ von Fronarbeiter für den Königsdienst“, z. B. BM 82703, wohl identisch mit *niru ša urāši ša ikkari*, z. B. BM 26557, und *urāšu ša dulli ša ikkari*, VS 6, 150 (Archiv und Verpflichteter sind dieselben).

e) Andere allgemeine Bezeichnungen für Dienstpflichten: *kutallūtu* „Ersatzdienst“ (iran. Pendant: *pādašūtu*, s. CAD s. v.) und *dullu* „Arbeit“ beziehen sich auf den Bereich der allgemeinen Dienstpflichten, auf den häufiger mit *ilku*, *qaštu* und *urāšu* verwiesen wird.

Andere Begriffe, insbesondere *kanšu* „Verpflichtung zu Transportdienst“ (Kleber 2008, 97), *zebelū ša upiyāti* „Transport der Hofverpflegung“ (scil. nach Susa, oft als *urāšu*-Verpflichtung bezeichnet) und (Dienst als) *allāku ša ūqi* „Transporteur im Dienst für das (eingezogene) Kontingent (aus Ur)“ (van Driel 2002, 246) gehören in den engeren Bereich der Verpflichtung von Babylonieren zu Dienst in Iran, insbesondere in Susa (dazu Waerzeggers 2010; es gibt keine Stadt Šušan/Susa in Babylonien [RGTC 8, 298], die entsprechenden Belege meinen alle Susa in Elam).

§ 5.4. Von der Krone geforderte Naturalleistungen (Jursa 2010, 654–656). Städter unterlagen keiner generellen direkten Besteuerung landwirtschaftlicher Einkünfte durch die Krone.

Nur eine „Mehl-S.“ wird regelmäßig in Murašū-Texten und im 6. Jh. in Borsippa als Teil der *ilku*- bzw. *qaštu*-Verpflichtung erwähnt. Mindestens das Teil ist auch dies eine Arbeitsverpflichtung; das Getreide konnte von lokalen Repräsentanten der Krone (denen auch das Mehl abzuliefern war) zur Verfügung gestellt werden (van Driel 2002, 268 f.). In jedem Fall fällt diese Verpflichtung der Perserzeit in den größeren Bereich der Versorgungspflicht des Reiches für den (reisenden) königlichen Hof und seine Angehörigen (Klinkott 2007, 276–280). Die Verpflichtung zur Stellung der *upiyāti* genannten Naturalien ist ebenfalls hierherzustellen (Joannès 1989, 153 f.; Briant 1996, 425; van Driel 2002,

263f.). Hierfür war der *mašennu* als oberster Verantwortlicher für die königlichen Güter und die landwirtschaftlichen Agenden der Krone zuständig (nach Dar. 244, van Driel 2002, 263 f.); die eigentliche Ausführung oblag den Städten und ihren Institutionen, insbes. den Tempeln, und letztendlich der städtischen Oberschicht. Die Verpflichtung zur Versorgung von einquartierten Söldnerfamilien (Waerzeggers 2006) und die vereinzelten Belege für die Lieferung von Gerste für die Verpflegung von Palastpersonal (in Babylon) durch sippärische Priester (BM 42353 und BM 63158; zuletzt Janković 2007, 223 Anm. 10) gehören gleichfalls in diesen Bereich.

§ 5.5. Geldsteuern. Herodot (III 89–97) und andere klassische Quellen sprechen von einer S.-Reform durch Darius I., die zur Einführung von Geld-S., die zentral gehortet worden seien, geführt habe (zum Problem z. B. Klinkott 2007; Briant 1996, 402–433). Die bab. Quellen stützen diese These nicht, sie dokumentieren auch unter Darius ein System, das primär auf die Mobilisierung von Menschen und nicht auf die Aufbringung von Geld abzielt.

Eindeutig für die Krone bzw. den Hof und damit potentiell für die Thesaurierung bestimmte bab. Silberzahlungen sind auf jene Fälle beschränkt, in denen Babylonier Silber nach Susa bringen (z. B. VS 6, 155; Donbaz/Stolper 1997, No. 46; s. Waerzeggers 2010). Manche der gewöhnlichen Quittungen für *ilku*-Silber und dergleichen im 6. Jh. mögen auch hierherzustellen sein, in der Regel galten solche Zahlungen aber als Ersatz für Dienstverpflichtungen und wurden entweder direkt von den Empfängern oder jedenfalls auf einer unteren Ebene der Verwaltung für die Finanzierung von Soldaten und Arbeitern ausgegeben und nicht gehortet (§ 5.1).

§ 6. Indirekte Steuern und Gebühren.

§ 6.1. Kauf. Wahrscheinlich spätestens seit der Zeit Nabonids wurden Landtransaktionen besteuert, da sie von spezialisierten Notaren geschrieben werden mussten (van Driel 2002, 185); spätestens unter Darius I. kam es zur Einrichtung eines königlichen Katasters, der gleichfalls S.-Zwecken gedient haben muss (Baker 2004, 59–61). In dieser Zeit wurden auch Sklavenkäufe (im *bit miksi*) besteuert. In hellen. Zeit führten die staatlicherseits auf Käufe erhöbenen Transaktions-S. zu einem Verschwinden der einschlägigen Keilschrifturkunden, da nun griechische Dokumentation erforderlich war.

Selten findet man noch im 2. Jh. explizite Referenzen in Keilschrifttexten zu dieser Form der Besteuerung (CT 49, 137, 118 Seleukidenära: *tēlītu ša mahīri*, geregelt von einer königlichen Verfügung, *dātu ša šarri*).

Stolper 1989; Jursa 2008, 608 f. mit Referenzen.

§ 6.2. Gütertransport. Hierher sind die Belege für Abgaben zu stellen, die spätestens ab der Regierungszeit Nebukadnezars an Häfen, Brücken und Toren eingehoben wurden: *kāru*, *miksu*, *mūšū* u. ä., s. van Driel 2002, 274–282; Joannès 2002, 599–607; Schiff* und Boot. B. § 2.2.3.

mūšū „Ausgangs-S.“, an einem Stadttor eingehoben, ist noch im späten 4. Jh. in Borsippa bezeugt: CT 49, 41: 5 Antigonos. Der Kontext zeigt, dass die Abgabe von einem Steuerpächter verwaltet wurde.

§ 6.3. Gebühren. Im Tempelbereich wurden neben der direkten Besteuerung der Ernte („die Rationen des *bēl pīhāti* [des Esangila]“) auch Abzüge für die Arbeit von Vermessern, Wächtern und Schreibern vorgeschrieben.

Van Driel sieht hier eine indirekte Besteuerung durch den Staat (van Driel 2002, 166–176), aber es ist nicht auszuschließen, dass die entsprechenden Abgaben im Tempelbereich verblieben.

Zahlungen für Wasserrechte standen primär den Grundeigentümern (auch Tempeln oder Einzelpersonen) zu, d. h. in vielen Fällen auch der Krone.

Ob der König darüber hinausgehend das grundsätzliche Recht auf Einnahmen (d. h. S.) unter diesem Titel hatte, ist ungeklärt und unsicher (van Driel 2002, 188–194; Stolper 1985, 36–51; id. 2005).

Neue Sipparbelege für Zahlungen für Wasserrechte: BM 63878, BM 63924, BM 64322; in allen Fällen ist der Tempel Empfänger der Zahlungen.

§ 7. Zur Einhebung der Steuern. In vielen Fällen wurde die Einforderung von S. und Dienstleistungen nicht von Beamten besorgt, sondern war über ein Vertragsverhältnis an Geschäftsleute delegiert, ähnlich wie im Fall der Generalpacht im Bereich der institutionellen Landwirtschaft (Pacht* C. § 3).

Im Bereich der direkten Besteuerung und Dienstverpflichtungen findet man dergleichen u. a. im Egibi-Archiv zur Zeit Darius' (Abraham 2004, 17–142; Waerzeggers 2010, 805–807; zwei Familien von

S.-Pächtern sind durch Verbindung von Information aus den Nür-Sin-, Ea-eppēš-ilī A- und Gahal-Archiven aus Babylon in der Zeit von Nabonid bis Kyros nachweisbar, ein anderer Mann erscheint als professioneller „S.-Eintreiber“, *dēkū*, in einigen Borsippa-Texten (Jursa 2010, 252–256). Die Eintreibung von indirekten S. durch Unternehmer ist u. a. im Egibi-Archiv bezeugt (Brückenzoll, TCL 13, 196 // Pinches, Peek 18) und findet sich noch in hellen. Zeit (CT 49, 41, s. § 6.2).

Eine typische Geschäftsform in diesem Bereich ist die Kreditierung von Abgaben durch Unternehmer, die auf diese Weise Kontrolle über die Dienstländereien der ihnen verschuldeten Militärkolonisten u. ä. gewinnen. Das ist das Geschäftsmodell der Murašū (Stolper 1985 etc.), es findet sich aber auch z. B. im Tattannu-Archiv des 5. Jhs. und im 6. Jh. u. a. im Gallābu-Archiv aus Borsippa und im Itti-Šamaš-balātu-Archiv aus Larsa (Jursa 2010, 198–203).

Abraham K. 2004: Business and politics under the Persian Empire. – Baker H. D. 2004: The archive of the Nappāhu family (= AFO Beih. 30). – Bongenaar A. C. V. M. 1997: The Neo-Babylonian Ebabbar temple at Sippar: its administration and its prosopography (= PIHANS 80). – Briant P. 1996: Histoire de l'empire perse de Cyrus à Alexandre. – Da Riva R. 2002: Der Ebabbar-Tempel von Sippar in frühneubabylonischer Zeit (640–580 v. Chr.) (= AOAT 291). – Donbaz V./Stolper M. W. 1997: Istanbul Murašū texts (= PIHANS 79). – van Driel G. 2002: Elusive silver: in search of a role for a market in an agrarian environment: aspects of Mesopotamia's society (= PIHANS 95). – Janković B. 2007: Von *gugallus*, Überschwemmungen und Kronland, WZKM 97, 219–242. – Joannès F. 1989: Archives de Borsippa: la famille Ea-ilūtābāni: étude d'un lot d'archives familiales en Babylonie du VIII^e au V^e siècle av. J.-C. (= HEO 25); id. 2002: Les droits sur l'eau en Babylonie récente, Annales. Histoire, Sciences Sociales 2002/3, 57^e année, 577–609; id. 2006: La fiscalité de la Babylonie achéménide, in: M. Perna (ed.), *Fiscality in Mycenaean and Near Eastern archives*, Proceedings of the Conference held at Soprintendenza Archivistica per la Campania, Naples, 21–23 October 2004 (= Studi Egei e Vicinorientali 3), 49–57.

Jursa M. 1995: Die Landwirtschaft in Sippar in neubabylonischer Zeit (= AFO Beih. 25); id. 1998: Der Tempelzehnt in Babylonien vom siebenten bis zum dritten Jahrhundert v. Chr. (= AOAT 254); id. 1999: Das Archiv des Bēl-rē-manni (= PIHANS 86); id. 2005: Neo-Babylonian legal and administrative documents: typology, contents and archives (= GMTR 1); id. 2008: Economic change and legal innovation: on as-

pects of commercial interaction and land tenure in Babylon in the first millennium BC, in: M. Liverani/C. Mora (ed.), *I diritti del mondo cuneiforme*, 601–628; id. 2009: On aspects of taxation in Achaemenid Babylonia: new evidence from Borsippa, in: P. Briant (ed.), *Organisation des pouvoirs et contacts culturels dans les pays de l'empire achéménide*, Actes du séminaire au Collège de France, 9 et 10 Novembre, 2007 (= Persika 14), 237–270; id. 2010: Aspects of the economic history of Babylonia in the first millennium BC: economic geography, economic mentalities, agriculture, the use of money and the problem of economic growth (with contributions by J. Hackl, B. Janković, K. Kleber, E. E. Payne, C. Waerzeggers and M. Weszeli) (= AOAT 377). – Kleber K. 2008: Tempel und Palast: die Beziehungen zwischen dem König und dem Eanna-Tempel im spätbabylonischen Uruk (= AOAT 358). – Klinkott H. 2007: Steuern, Zölle und Tribute im Achaimenidenreich, in: H. Klinkott et al. (ed.), *Geschenke und Steuern, Zölle und Tribute: antike Abgabenformen in Anspruch und Wirklichkeit* (= CHANE 29), 263–290.

Stolper M. W. 1985: Entrepreneurs and empire: the Murašū archive, the Murašū firm, and Persian rule in Babylonia (= PIHANS 54); id. 1989: Registration and taxation of slave sales in Achaemenid Babylonia, ZA 79, 80–101; id. 2000: Buildings on bow land and encumbrances on buildings, Gs. P. Calmeyer (= AOAT 272) 667–680; id. 2005: Farming with the Murašūs and others: costs and returns of cereal agriculture in fifth-century Babylonian texts, in: H. D. Baker/M. Jursa (ed.), *Approaching the Babylonian economy*, Proceedings of the START project symposium held in Vienna, 1–3 July 2004 (= AOAT 330), 323–342. – Waerzeggers C. 2003–2004: The Babylonian revolts against Xerxes and the ‚End of Archives‘, AFO 50, 150–173; ead. 2006: The Carians of Borsippa, Iraq 68, 1–22; ead. 2010: Babylonians in Susa: the travels of Babylonian businessmen to Susa reconsidered, in: B. Jacobs/R. Rollinger (ed.), *Der Achämenidenhof / The Achaemenid court* (= *Classica et Orientalia* 2), 777–813. – Wunsch C. 2000a: Das Egibi-Archiv 1: die Felder und Gärten (= CunMon. 20A, B); ead. 2000b: Neubabylonische Geschäftsleute und ihre Beziehungen zu Palast- und Tempelverwaltungen: das Beispiel der Familie Egibi, in: A. C. V. M. Bongenaar (ed.), *Interdependency of institutions and private entrepreneurs* (= MOS Studies 2 = PIHANS 87), 95–118.

M. Jursa

Steuer. E. Bei den Hethitern.

Über die Erhebung von S. gab es keine allgemeingültige Vorschrift, wir kennen jedoch die ausführlichen königlichen Edikte,

die die Bemessung der Naturalabgaben gezielt und individuell festlegten. Bestimmte Grundsätze zum System des S.-Einzugs können den Fragmenten der wirtschaftlichen Texte entnommen werden, die überwiegend aus der zweiten Hälfte des 13. Jhs. stammen. Das System des S.-Einzugs war der dreistufigen Verwaltungsgliederung des Staates* (B) angepasst: die Evidenz des S.-Einzugs führte die zentrale Verwaltungsstelle in Ḫattuša, die uns auch eine bescheidene Dokumentation hinterließ. Die Abgaben wurden in den Landesprodukten – in Metall (Kupfer, Zinn, Silber, vereinzelt Eisen und Gold) (Metalle* und Metallurgie, A. II. § 3) und Fasererzeugnissen (farbige Wolle, Kleidungsstücke, wobei ein *maššija*-genanntes Textil [„Gürtel“?] und Hemden leicht überwiegen; stets von Metalllieferungen getrennt abgegeben) auf der einen und in Nahrungsmitteln (wenn angegeben, dann Getreide* [B. S. 311–315], verschiedene Brotsorten, Biersorten, Mehl, Käse, Lab, Butter) und Tieren (Rinder, Schafe* [B. § 2.4], Ziegen) auf der anderen Seite – getätig. Rohstoffe, Halbfabrikate und Fertigprodukte wurden zunächst auf der lokalen Ebene, d. h. in den einzelnen Gemeinden, gesammelt; Tiere und frische Nahrungsmittel wurden den unmittelbaren Empfängern, vor allem den Kulteinrichtungen (und wohl auch den Militärlagern und Garnisonen, vgl. KUB 31, 79, wo der Transport von großen Mengen Kommissbrot nach Šamuha beschrieben wird), direkt übergeben, die haltbaren Güter wurden dann größtenteils in den nächstgelegenen Speichern (Siegelhäuser, É ^{na4}KIŠIB; Singer 1984, 113) gelagert, die im Kerngebiet des Hatti-Reiches errichtet wurden, teils auch in den parallel dazu unterhaltenen Stadtspeichern in Ḫattuša aufbewahrt (Singer 1983, 133). Der Mechanismus des S.-Einzugs ist aus den erhaltenen S.-Verzeichnissen nicht ersichtlich, man kann nur annehmen, dass die Aufsicht darüber analog zur Aufsicht über die Ausführung von *šabban* und *luzzi* war, für die der Stadtkommissar MAŠKIM URU^{ki} auf der lokalen und der Landes-/Provinzverwalter EN KUR⁷¹ oder der Grenzkommandant BĒL MADGALTI auf der regionalen Ebene verantwortlich

waren (KUB 26, 43 r. 13 f., KBo. 6, 28 r. 24, KBo. 6, 29+ iii 21).

Die Verteilung der gelieferten Tiere und Nahrungsmittel wurde in den königlichen Erlassen festgelegt, in denen der König den Verpflichteten die Empfänger in ihrer Umgebung sowie den Inhalt, Umfang und die Termine der Pflichtleistungen bestimmte (KBo. 12, 53+ KUB 48, 105; KUB 42, 100). Das Verhältnis der Abgaben zu der Gesamtproduktion kann aus den zugänglichen Quellen nicht ermittelt werden. Die Kulteinrichtungen sicherten ihre Versorgung teilweise in eigener Regie, teilweise – vor allem bei der Versorgung der Feste – wurden sie aus den Palastwirtschaften unterschiedlicher Verwaltungsebenen einschließlich der zentralen Palastwirtschaft beliefert (belegt z. B. É(GAL) ABI ^dUTU^{ši}; É *bubbaš*; É^{TIM} GAL; É MUNUS.LUGAL; É(GAL) ABUBITI; É ^{lu}IGI.DU₈.A; É(GAL ^mKantuzili; É Gazimarija; auch É DIN-GIR^{LIM}; É ^dKuršaš; É(GAL ^{lu}SANGA)). Aus den Texten ist immerhin ersichtlich, dass auch die regionalen Würdenträger, Funktionäre der Institutionen, das Palastpersonal und die Vertreter der Gemeinden (LÚ URU^{LIM}) ihre Pflichten hatten. Auch die Priester und Priesterinnen sowie das übrige Tempelpersonal in vielen Tempeln waren zu Abgaben verpflichtet (Archi 1973, 220–225), und zwar aus ihren eigenen Wirtschaften. In den Aufzeichnungen wird manchmal genau unterschieden, wann und in welchem Umfang bestimmte Personen aus der Palastproduktion und wann und wie sie „aus ihrem Haus“ liefern. Das bedeutet, dass auch diese Funktionäre steuerpflichtig waren und dass die Abgabe aus zwei Teilen bestand: aus der in der Regel umfangreicheren Abgabe, die dank ihrem Wirken vom Palast der jeweiligen Ebene geleistet wurde, und aus ihrem eigenen, kleineren Beitrag.

Die Abgaben aus der handwerklichen Produktion kamen aus den lokalen Bezirken in die festgelegten, regional zuständigen Institutionen und weiter in die Zentrallager. Da die einzelnen Etappen dieses Wegs schriftlich erfasst wurden, sind einige Umladestellen bekannt: das Siegelhaus É ^{na4}KIŠIB, der Palast von Harijaš¹, der Pa-

For Reference

Not to be taken from this room

